

Archiv
Exemplar

8 S 55 (1933)

Rudolf KOSTAL
Wien XIII, Wetzlarweg 27

281/5



Nachrichten

des

Alpenvereins Donauland

und des

Deutschen Alpenvereins Berlin

4 D 229 (1933)

8555

Alpenvereins-
Bücherei

Frau Steffy Hölter
Wien XIII, Wahrgasse 1.,
Hahngasse 6.

Schriftleitung und Verwaltung:
Wien, 8., Langegasse 76

Anzeigenannahme:
J. Rafael, Wien, 1., Schulerstr. 11

1933

Wien - Berlin, 1. Jänner 1933

Nr. 137

V. b. b.

PHOTO-HOLZSTEIN

Spezialist in künstlerischen Ausarbeitungen
Kostenlose fachmännische Beratung

WIEN, I., TUCHLAUBEN 22 TEL. U=20-8-87

Die Mitgliedsbeiträge für 1933 sind fällig!

Zahlet mit Posterslagschein, Ihr vereinfacht hiedurch den Kanzleibetrieb.

Näheres siehe Seite 9

Aufspringen der Haut

des Gesichts und der Hände verhindert und heilt die wundervoll fühlende und reizmildernde Vedodor-Fett-Creme (blaue Packung). Sie schützt besonders beim Wintersport vor Einwirkung ultra-violetter Strahlen. Versuch überzeugt. Kleine Tube S. 1.-, große Tube S. 1.60, Parjam im Gebrauch.

Oe. L. 14. 30 mm

„Meine Bilder gefallen Ihnen also?
Aufnahmen von mir,
Ausarbeitungen natürlich vom

PHOTO-SINGER

WIEN, I., Wipplingerstraße 17, Tel. U=21-604
I., Lichtensteg 1, Telephon U=21-7-33

Für Touristik und jeden Sport Ist Ihre Skiausrüstung
Bekleidung und Ausrüstung in Ordnung? Unsere Monteure
in unserer Spezial-Sportabteilung sind in der Arl-
berger Skimontage ausgebildet!



Führervereinigung im Alpenverein Donauland.

Mittwoch, den 18. Jänner 1933, 20.30 Uhr im Vereinsheim

**Vortrag Dr. Joseph Braunstein:
„Eine Ehrenrettung“
Zur ersten Besteigung des Montblanc.**

Eintritt 50 Groschen.

Eintritt 50 Groschen.

Gesellige Abende mit Tanz
im Café „Altes Rathaus“ Wien, I., Wipplingerstraße 24-26
Freitag, den 13. Jänner: Filmvorführung
Näheres Seite 10.**Gymnastik-Kurse** veranstaltet vom Alpenverein Donauland
Jeden Donnerstag halb 9 Uhr abends in der Turnhalle des Allgemeinen Turn- und Sportvereines 1887 Wien
Wien, 8. Bez., Langegasse 78.

19. bis 31. März 1933

Skikurs in Arosa (Schweiz)

für Anfänger, Fortgeschrittene und Tourenfahrer

Leitung: Heinrich Schwarzstein
Standquartier: Hotel Alexandra

Abreise: Samstag, 18. März 1933

Rückkunft in Wien: Samstag, 1. April 1933

Teilnehmerpreis S 420.—

In diesem Betrag ist die Bahnfahrt 3. Klasse D-Zug hin und zurück, Unterkunft (Zimmer mit fließendem Wasser) und volle Verpflegung, alle Taxen, Trinkgelder und sonstige Nebenspesen sowie das Entgelt für Unterricht oder Tourenführung inbegriffen. Auskünfte und Prospekte durch die Vereinskanzlei oder den Reiseleiter Arthur Marchfeld, I. Bez., Salvatorgasse 18 (Telephon U-27-4-27). Der Teilnehmerbetrag kann auch bis 15. März in Raten erlegt werden.

Für den Wintersport
erstkl. Ausrüstung u. Bekleidung
in größter und bester Auswahl**Mizzi Langer-Kauba**

Wien, VII., Kaiserstraße 15 Telefon B 31-1-31

Alle Sorten Skischienen
aus Eschen- und Hickoryholz
Skibindungen aller Systeme
Norweger Kostüme für Damen
u. HerrenBitte die neue illustrierte
Wintersport-Preisliste
zu verlangen!**Der Teufelsgrat.**

Von Frau F. A. Mummery.

Übersetzt von Heinrich Erler (Berlin).

Zu den bedeutendsten Vertretern britischen Bergsteigertums, gehört Alexander F. Mummery, dessen überragende Persönlichkeit erst in jüngster Zeit uns durch die deutsch-amerikanische Himalaya-Expedition wieder näher gerückt wurde. Mummery ist 1895 im vierzigsten Lebensjahr beim Ansturm auf den 8100 m hohen Nanga Parbat mit zwei Gurthas tödlich verunglückt. Nach der allgemeinen Ansicht ist dieser alpine Ritter ohne Furcht und Fadel einer Lawine zum Opfer gefallen. Seine Leiche blieb unauffindbar. Vor der Abreise nach Indien hat Mummery sein Buch „My climbs in the Alps and Caucasus“ zum Druck befördert. Dieses Werk gehört zu den klassischen englischen Bergsteigerbüchern und darüber hinaus zum Besten, was die alpine Literatur hervorgebracht hat. Man muß sich deshalb nur wundern, daß sich durch Jahrzehnte in deutschen Landen hierfür weder Übersetzer noch Verleger gefunden haben, um dieses köstliche Werk dem deutschen Lesepublikum zugänglich zu machen. Durch die Reihe „Große Bergsteiger“ (im Bergverlag) wurde diese Lücke 1930 geschlossen, nachdem bereits 1908 eine gut ausgestattete und vortrefflich eingeleitete französische Ausgabe erschienen war. Die deutsche Ausgabe kann keineswegs als gelungen bezeichnet werden. Sie teilt diesbezüglich das Schicksal mit der deutschen Ausgabe von Whymper's „Scrambles among the Alps“. Die Werke englischer Alpinisten haben anscheinend ein verbrieftes Recht auf eine ungenügende deutsche Übersetzung, beziehungsweise Ausgabe. Die deutsche Mummery-Ausgabe ist auch unvollständig: Der Übersetzer hat geglaubt ein ganzes — und dabei wichtiges — Kapitel weglassen zu können, und zwar aus dem einfachen Grund, daß es von Mummery's Gattin herrührt. Dieses Kapitel handelt von einer der bedeutendsten Unternehmungen Mummery's, der ersten Ersteigung des Täschhorns über den Teufelsgrat. Mit Recht glaubte Mummery der alpinen Öffentlichkeit eine ausführliche Wiedergabe seiner abenteuerlichen Erlebnisse auf dem Täschhorn nicht vorenthalten zu sollen. Man wird es auch verstehen, daß er seiner Gattin, die tapfer alle Freuden und Leiden jener großartigen Fahrt mit ihm geteilt, zur Schilderung das Wort erteilte. Von diesem Gesichtspunkte aus scheint uns die Eliminierung dieses Kapitels aus der deutschen Ausgabe nicht als ein überflüssiger Eingriff, sondern als Übergriff. Tatsache ist, daß eine Autorität wie Dent, der die Besprechung für das „Alpine Journal“ schrieb, den Umstand, daß ein Kapitel des Buches von einer „Lady“ herrührt, besonders beleuchtet, und daß ferner der Herausgeber der französischen Übersetzung in der Einleitung auf die Mitarbeit von Frau Mummery zurückkommt. Er rühmt diesem Kapitel besondere Feinheit nach und erklärt es als vorzüglich und als einen der besten Werte des Buches. Als besonders bemerkenswert für diese anspruchsvolle, überaus fesselnde und in flottem Feuilletonstil gehaltene Erzählung muß namentlich die Charakterisierung des Führers Alexander Burgener's (1844 bis 1910) gelten. Mrs. Mummery, die übrigens unverbürgten Nachrichten zufolge noch am Leben sein soll, hat deshalb die Aussprüche Burgener's im englischen Original deutsch belassen. Auch der zweite Führer Andenmatten ist nicht übel gezeichnet, während die Leistungen ihres Mannes, obzwar ihm Burgener wiederholt die Führung abgetreten hatte, kaum hervorgehoben werden. Alles in allem die lebensvolle Schilderung einer bedeutenden bergsteigerischen Tat aus längst vergangenen Zeiten. Dr. J. B.

Es wird gewöhnlich behauptet, daß die Firnhänge des Breithorns und die Schneefelder des Weistors die Grenzen für Besteigungen darstellten, die für das schwächere Geschlecht ausführbar seien. — tatsächlich machen sich immer in dem Augenblick starke Vorurteile bemerkbar, wenn eine Frau Bergfahrten ernsthafterer Art unternehmen will. Dabei bin ich persönlich der Ansicht, daß die Frau in Anbetracht ihrer Körperkräfte viel mehr Eignung für wirklich schwierige Klettereien besitzt als für die eintönigen Schneeschinder, die man für gewöhnlich als passender erachtet. Wirklich schwere Bergfahrten zwingen zu einem langsamen Tempo, oft sind Rasten nötig, der Wechsel zwischen Hitze und Kälte erfolgt nicht so unvermittelt. Schneeschinder er-

fordern dagegen in der Regel fortgesetzt ernsthafte Anstrengungen — längere Halte sind auf einem Schneefeld praktisch unmöglich — und die Gefahr, sich in den frühen Morgenstunden Erfrierungen zuzuziehen, wird durch die Gewißheit, mittags in der Sonne zu braten, abgelöst. Zudem wird das Gehirn der Männer fast ausnahmslos von dem Gedanken beherrscht, daß eine Frau für Eiswände und steile Felsen ein schlechter Gefährte sei. Wie an einem Glaubensartikel hält die Männerwelt an der Vorstellung fest, Frauen könnten nur à la Mark Twain klettern; es genüge ihnen auch schon, durch das Fernrohr mitanzusehen, wie irgend so ein saft- und kraftloser Kerl durch ein paar kräftige Führer auf eine steile Spitze hinaufbefördert wird; oder sie seien auch damit zufrieden, mitanhören zu dürfen, was derselbe Gefelle nach der Rückkehr mit krankheitsregender Weitschweifigkeit über die mannigfachen Gefahren schwätzt, die er bestanden haben will.

Im Gegensatz dazu hat nun Alexander Burgener manchmal eigenartige Ansichten; er glaubt an Geister, glaubt aber auch, daß Frauen klettern können. Trotzdem war ich doch ziemlich überrascht, als ich ihn sagen hörte: „Sie müssen auf den Teufelsgrat gehen.“ Das ist nun wie schon der Name andeutet, ein außerordentlich schwieriger Grat; außerdem hatte ich mir Burgener wenige Tage vorher gelegentlich einer Matterhornbesteigung als die eigentliche Verkörperung der Unbesteigbarkeit bezeichnet. Auf das Kompliment war ich stolz. Wir schüttelten uns feierlich die Hände, wobei Burgener meinte, hätten wir nur erst einmal angepackt, werde uns der Namensinhaber des Grates samt allen seinen Engeln nicht abschlagen können. Zur Unternehmung alt derer, die mit den alpinen Befähigungen seiner satanischen Majestät nicht so eingehend vertraut sind, sei darauf hingewiesen, daß der Teufelsgrat den Südwestgrat des Täschhorns bildet. Etwas nördlicher von der Täschalp endet er in der unbedeutenden, Strahlbett, jetzt Riehorn, genannten Spitze. Unser Plan war folgender: wir wollten auf der Täschalp nächtigen, dann den Weingartengletscher queren und zu der deutlich sichtbaren Scharte hinaufsteigen, die sich dicht am Strahlbett auf der Täschhornseite befindet.

Verabredungsgemäß verließen wir Zermatt am 15. Juli 1887, um in der höchsten Alpbütte zu nächtigen — das Gasthaus Täschalp war damals noch ein Luxus, an den niemand dachte. Freundliche Nachmittagsstimmung lag über die Alpe gebreitet. Einige Freunde waren mit uns gegangen, um die günstige Gelegenheit auszunutzen, sich einen Sonnenaufgang mitanzusehen zu können. Bei ihrem großen Interesse für unser Unternehmen hatte unsere Begeisterung auf sie abgefärbt. Der mannigfaltigen Tierwelt der Nachbarschaft bereitete unser Einbruch in ihr Reich erheblichen Schrecken. Ein wütender Bulle machte im Laufe des Nachmittags verschiedene Vorstöße, um uns fortzujagen. Es glückte ihm auch schließlich, die ganze Gesellschaft, Führer und Geführte, auf das Hüttendach zu treiben. Mit der Zeit wurde uns aber unsere Hühnerstiege unbequem. Wir ordneten daher einen Hauptausfall an und unter wildem Schreien und mit tellem Pickel- und Hutschwenken nötigten wir den Bullen, der brüllend nach seiner Alpe davonjagte, zum Rückzug. Als der letzte Schimmer der untergehenden Sonne am Weißhorn erloschen war, machten wir Licht und richteten den Hüttenraum zum Tanzsaal ein. Er maß nur 3,5 Meter im Quadrat, auch konnten die Dachbalken infolge ihrer niedrigen Lage, zumal sie immer ganz unerwartet in Erscheinung traten, gefährlich werden. Trotzdem verlief die Tanzerei, in die Gefänge der Führer und Träger Abwechslung brachten, ganz prächtig. Unser zweiter Führer Andenmatten besaß ein merkwürdiges, wundervolles Musikinstrument, dem er durch heftiges Blasen Flötenmusik und andere schwer zu beschreibende Melodien entlockte.

Mit der Besprechung der Wetterausichten fand die Abendunterhaltung den üblichen Abschluß, dann krochen wir

unter die Decken und versuchten zu schlafen. Aber die Bretter waren hart, die Decken rauh, wir alle ruhelos. Die Stimmung war schon recht gereizt geworden, als plötzlich, gegen 11 Uhr nachts, ein mächtiger Stoß gegen die Tür dröbnte, dem ein fürchterliches Gebrüll folgte. Alles sprang auf. Man griff zu Eispickel, Fernglas, Stock oder Genagelten, um vermittle dieser Waffen das Ungeheuer, das sich zum Angriff auf unsere Festung entschlossen hatte, niederzuschlagen oder doch wenigstens in die Flucht zu jagen. Die Tür war aufgesprungen, mit lautem Geschrei machten wir einen Ausfall und sahen wieder unseren alten Feind, den Bullen, vor uns. Er schätzte Stärke und Wut seiner Feinde richtig ein und wandte sich zur Flucht, wobei er mit seinem zornigen Schnaufen und Brummen das Echo weckte. Dieser Zwischenfall schien uns ein ausreichender Entschuldigungsgrund zu sein, um weiterhin jeden Gedanken an Schlaf aufzugeben. Bald darauf fingen wir mit unseren Vorbereitungen zum Aufbruch an und 1 Uhr 30 Minuten morgens war alles bereit.

Ich möchte niemand Herzbeschwerden verursachen, wenn ich die Gefühle schildere, die sich nach einem unbekömmlichen und unverdaulichen Einuhrmorgenfrühstück einstellten. Da diese Gefühle fernerhin noch durch eine geröllbedeckte, wahrhaft teuflische Moräne verstärkt wurden, die ihre Beleuchtung durch das flackernde Licht der in einer Bouvierflasche steckenden Anschließterze erhielt, zwingt mich meine Ehrlichkeit zu der Erklärung, daß ich auch voll und ganz in die allgemeine kurze und umfassende Verfluchung aller Dinge einstimme, die Männerlippen von Zeit zu Zeit hervorstießen. Wie wir so über die nicht enden wollenden Steine strauchelten und stolperten, wurde es Tag. Beim Erreichen der Zunge des Weingartengletschers erstarrte der Monte-Rosa-Gipfel im leuchtenden Sonnenglanz. Befehlsgemäß rasteten wir einige Minuten, da Burgener erst nachsehen wollte, welche von den beiden dicht vor uns hochziehenden Rinnen die beste Aufstiegsmöglichkeit böte. Ich gestehe offen, daß dies Problem meine Begeisterung nicht zu erwecken vermochte. Deshalb drehte ich mich um und beobachtete, wie die mächtige rote Sonnenscheibe bei ihrem prächtigen Fortschreiten den letzten Rest der noch auf den unteren Schneefeldern lagernden Dunkelheit vertrieb. Burgeners Erkundung war schnell beendet. Die Männer nahmen die Rucksäcke wieder auf und über Moränen und lose Blöcke steuerten wir auf die Rinne zu, die dem Tschhorn zunächst liegt. Die Felsen waren leicht, es ging gut vorwärts. Um 4.45 Uhr machten wir an geeigneter Stelle Frühstückspause. Gerade vor uns wurde der Berg viel schroffer und war mit mehr oder weniger zusammenhängenden steilwandigen Bändern geprenkelt. Burgener freute sich, daß nun die ersten Schwierigkeiten kommen sollten und konnte seine übersprudelnde Laune kaum zügeln. Wenn sein Mund nicht gerade eine ernsthaftere Beschäftigung hatte, nützte er die Zeit dazu aus, meine Nerven in seinem besten Englisch auf die Probe zu stellen und zu erschüttern. Er schilderte mir in außerordentlich drastischer Weise die Ehrfurcht erweckenden Abgründe, die meine unerfahrenen Augen begrüßen würden und schloß jeden Satz mit den Worten: „Das ist viel schöner als das Matterhorn“, denn das war der einzige Berg, den wir vorher gemeinsam bestiegen hatten.

Die übliche Frühstückzeit war verstrichen, das Seil wurde herausgeholt und Burgeners Gesicht nahm einen geschäftsmäßigen Ausdruck an. Selbstverständlich ging er als Erster, ich folgte, dann kam Andenmatten und als letzter mein Mann. Das Gestein war eine kurze Zeit lang noch ganz gut, weiter oben nahm die Steilheit aber zu und die Felsen wurden sehr brüchig. Unser Führer gab sich außerordentliche Mühe, keine Steine los zu machen und verwarnete auch mich in eindringlichster Weise, ja recht vorsichtig zu sein. „Sie bringen Ihren Mann um, wenn Sie sich nicht vorsehen!“ Ich habe meinen Mann nicht umgebracht, jedoch traf uns an dieser Stelle das erste Mißgeschick. Wir hatten eine Art

Plattform erreicht, der Weiterweg war durch eine senkrechte Wand abgeriegelt. Nur an einer einzigen Stelle, wo eine verwitterte, brüchige Platte etwas überhing, schien eine Möglichkeit gegeben, das Hindernis zu überwinden. Burgener war bald da oben an der Arbeit. Das faule Gestein erwies sich aber als so lose, daß er keinen zuverlässigen Griff bekommen konnte, und Griffe und Tritte blieben auch ebenso unzuverlässig, als er höher kam. Trotzdem arbeitete er sich gleichmäßig hinauf und war schließlich gerade imstande, mit den Händen über die Kante zu fassen und einen großen Stein zu packen, der fest zu sein schien. Bis zu einer gewissen Grenze war er es auch. Fest genug, uns nicht auf die Köpfe zu fallen, aber leider nicht fest genug, um ein geringes Rippen auf Burgeners eine Hand verhindern zu können. Unterdrücktes Stöhnen, Blutstropfen auf den darunter befindlichen Felsen, dann ein langer und eindrucksvoller Satz im Dialekt, war alles, was wir von Burgener hörten, bis er nach einer letzten Anstrengung oben anlangte. Schnell kamen wir nach und standen auf einem Band. Hier konnten wir unsere Diagnose stellen. Ein etwas gequetschter, angeschwollener und blutender Daumen wäre für einen Studenten von St. Johns Ambulance Association ein interessanter Fall gewesen. Die Blutung war schnell gestillt und der peinliche Daumen in mehrere Taschentücher gewickelt, wobei Burgener in höchst pathetischen Tönen murmelte: „In dieser Hand habe ich keine Kraft mehr“. Wir schlugen vor, sofort umzukehren. Aber ein Blick auf den jetzt weitbin zu überblickenden, turmgekrönten Grat, eine halbe Flasche Bouvier (Cognac hatten wir vergessen), ein Happen zähes Huhn, das alles entlockte dem Munde unseres Invaliden spöttische Bemerkungen über den Gedanken, umzukehren. „Vorwärts“, rief er und während wir lustig durcheinander jodelnd den hochragenden Gendarmen zustrebten, die uns aus der Ferne zum Kampf herauszufordern schienen, wiederholte Burgener mit betrübtem Gesicht und trauriger Stimme immer von neuem: „Ich habe keine Kraft mehr in meiner Hand“.

Gegen halbsechs Uhr erreichten wir den hier mit Schnee bedeckten Grat. Jetzt übernahm Andenmatten die Führung und bei dem vorzüglichen Schnee konnten wir ein gutes Tempo vorlegen. Bald aber folgten eigentümliche, plattige, steile, dachziegelartig geschichtete Felsbildungen, deren scharfe Kanten jedoch gute Griffe und Tritte boten. Nach kurzer Zeit traten aber an ihre Stelle kühne senkrechte Zacken, die den Führer zwangen, sein ganzes Können zu zeigen. Der erste Gendarm war glücklich überschritten, vor uns erhob sich der zweite, ein breiter, senkrecht aufragender, bräunlich-gelber, verwitterter Koloss, der den weiteren Verlauf des Grates völlig verdeckte. Nach kurzer Beratung hatten die Führer bald den besten Weg erkundet und Andenmatten ging wieder zum Angriff vor. Der untere Teil des Turmes war gutartig und die Schwierigkeiten schienen nach und nach geringer zu werden. Das Gesicht unseres Führers strahlte vor Stolz und Freude. Absas stürmte er nach Absas, dachte aber leider nicht an das reichlich abgenutzte Bibelwort:*) „wer zu Grunde gehen soll, wird vorher stolz und Hochmut kommt vor dem Fall.“

Salomo sollte einmal wieder Recht behalten und der fröhliche Andenmatten sein Opfer werden. Ein unbedeutender Zacken hemmte seinen Aufwärtsdrang. Da Andenmatten keinen guten Griff finden konnte, bat er Burgener um Unterstützung. Unser Vorschlag, den Rucksack abzulegen, wurde als beleidigend abgelehnt und eine Minute später hatte Andenmatten auf der Spitze des Zacken, zwar noch nicht völlig Halt gefunden, aber gerade die Arme aufgestützt. Der Zacken war eigentlich erstiegen; zu unserm Entsetzen sahen wir da plötzlich Andenmattens Arme abrutschen, dann fiel er nach letzter krampfhafter Anstrengung, sich festzukrallen, aus und stürzte über die Wand ab mit dem Kopf nach unten. Auf einem vereisten etwa fünf Meter unter uns befindlichen

*) Sprüche Salomonis Kap. 16, V. 18.

Felshang lag er dann, Füße nach oben, Arme ausgebreitet — der Rucksack hing nur noch an einem Riemen, der Hut rollte in die Weite — lange bevor der Befehl „Festhalten“ gegeben werden konnte. Mitten im Sturz hatte Burgener mit bewundernswerter Entschlußkraft ins Seil gefaßt und dank seinem eisernen Griff war der Sturz aufgehalten worden. Ich stand noch an einem Vorsprung angeklammert, während unser letzter Mann sich auf die andere Gratseite geschwungen hatte und so auf alle Möglichkeiten eingestellt war. Nach dem Aufhalten des Sturzes griff alles ins Seil, doch zunächst erfolglos. Mein Mann kletterte darauf hinunter und stellte fest, daß sich Andenmattens Kopf an einem Felsen verhaft hatte. Er machte ihn los; hierauf beförderte ein kräftiger Ruck das Opfer auf den Grat. Die Totenstille ward nur durch das Schluchzen des mit seinen Nerven völlig zusammengebrochenen Menschenbündels unterbrochen, das da zu unseren Füßen lag! Es bereitete Schwierigkeiten, sich vorzustellen, daß das derselbe tatkräftige, frohgemute, kühne Mann sein sollte, der uns mit der Flöte zum Tanz aufgespielt hatte — der uns durch seine Jodler, die das Echo aus den Wänden lockten, erfreut, dessen Frohmüt sogar der steinigen Moräne und dem endlosen Geröll viel von ihren Schrecken genommen hatten. Das Schweigen war bisher nur durch Andenmattens schmerzliches Stöhnen unterbrochen worden, als plötzlich eine Stimme feierlich verkündete: „Welche Fügung, beide Flaschen Bouvier sind heil geblieben.“ Ich entwickelte dann meine fabelhaften chirurgischen Kenntnisse, die sich in der Hauptsache darauf beschränkten, dem armen Kerl eins in die Rippen zu geben, seine Glieder zu bewegen und ihn im allgemeinen recht rücksichtslos und undankbar zu behandeln. Hierauf erklärte ich ihm, daß er mehr durch den Schreck als durch Verletzungen gelitten habe. „Vorwärts“ rief Burgener, „vorwärts, wir wollen nicht umkehren“, und übernahm wieder die Führung. Ich ging als zweiter, dann kam mein Mann und als letzter Andenmatten mit totenbleichem Gesicht und schlotternden Gliedern, den Kopf mit einem riesigen roten Taschentuch verbunden. Bei der kleinsten Kletterstelle fluchte er über das Geschehene oder betete für seine Zukunft; natürlich gaben wir uns die größte Mühe, ihn durch gutes Zureden zu beruhigen, bis er wieder sicher gehen konnte. Bald darauf wurden wir vom Grat auf die Weingartenseite abgedrängt. Hier waren jede Kante, jeder Vorsprung derart mit Geröll übersät, daß sich bei jedem Schritt große Platten und Steine in Bewegung setzten. Sie rutschten einem unter den Füßen fort und verursachten in ihrem Sturz von Absatz zu Absatz wahre Steinlawinen, bevor sie den letzten grauerregenden Sprung auf den Gletscher machten. Am Ende dieser Bänder und Absätze wurde uns bei „Blatten“ halt geboten, wir mußten wieder zum Grat hinauf. Hier erbarmte sich unser Mitgefühl der kläglichen Bitten des Abgestürzten. Wir rasteten einige Minuten, um seinen Rücken nochmals zu untersuchen und um ihm eine gewisse wohlbekannte Medizin einzulösen. Gleichzeitig wurde ihm aber in freundlicher Weise bedeutet, daß es gänzlich zwecklos sei, irgendwelche Schmerzen, sei es im Rücken oder sonst wo, zu äußern, bis sich nicht ein zu ihrer Behandlung besser geeigneter Platz bieten würde, dann ging es wieder an die Arbeit. Vor uns erhob sich ein pyramidenförmiger, unbesteigbarer Turm, wir mußten daher auf die Kienseite hinüberwechseln, an einem langen, wenig einladend aussehenden Eishang entlang. Ab und zu ragten Steine aus dem Eis, die man scheinbar als Griffe benutzen konnte; sie waren aber meist völlig verwittert und brachen bei der leisesten Berührung aus. Das Stufenschlagen machte sich bei Burgener in höchst unangenehmer Weise bemerkbar. Seine Hand blutete wieder und bei jedem Pichelhieb, der die spröden Schollen über den glatten Hang hinunterbeförderte, entfuhr seinem Munde Schmerzenslaute. Trotz der Handverletzung hatte er länger als eine halbe Stunde ununterbrochen zu hacken — eine halbe Stunde, die mir endlos vorkam, mußte ich doch von vorn

Burgeners Stöhnen und dazwischen das Jammern und Klagen von hinten mitanhören. Andenmattens Zustand schien wirklich so kläglich zu sein, daß man jeden Augenblick mit einer Ohnmacht rechnen mußte, bei deren Möglichkeit der Gedanke nahe lag, daß der Teufelsgrat zu guter Letzt das Spiel gewinnen könnte.

Ein unpassierbarer, glatter, schwarzer Pfeiler, Ausläufer eines steilen Zahnes, der hoch oben den Grat krönte, sperrte den Weg auf dem Eishang. Burgener sah sich daher gezwungen, es wieder rechts zu versuchen und sich einen Weg zum Grat durch den Ramin oder das Rouloir zu suchen, das den Zahn flankierte. Dagegen ließ sich allerdings mit Recht einwenden, daß uns dieser Weg auf der verkehrten Seite des Zahns auf den Grat führen würde, doch unser Führer bemerkte dazu: „Es gibt keinen anderen Weg!“ Weitere schwierige Kletterei brachte ihn in den Ramin hinein. Als er sicheren Stand hatte, kam ich nach und wurde in einem engen, eisbehängenen Spalt verstaubt. Liebenswürdigerweise nahm dann Burgener meinen Pichel, stellte ihn vor mich in den Ramin und setzte nach einem befehlenden „Sie bleiben hier“ die Reise fort. Bald kamen Steine und Eissplitter von oben herab, dann, wenige Minuten später, eine große Eisscholle, die meinen Eispickel umwarf und in den Abgrund segte; im Augenblick war meine geliebte Waffe im Raume verschwunden. Endlich spannte sich das Seil wieder. Ich gehorchte dem befehlenden „Vorwärts“ und kletterte über vereiste und beschneite Felsen zu einer großen Stufe hinan, die an der oberen Mündung des Ramins in das dort stärkere Eis gehackt war. Schnee und leichte Schrofen leiteten dann auf den Grat zurück. Doch es verhielt sich so wie wir gefürchtet hatten. Der große Turm vor uns war nicht zu machen und es wurde uns klar, daß er auf einem anderen Wege umgangen werden mußte. Als wir aber dicht herangekommen waren, fanden wir zu unserer Überraschung einen eigenartigen Spalt im Gestein. Er war gerade weit genug, um ein Hindurchquetschen zu gestatten, führte am Grat entlang und scheinbar um das Hindernis herum. Burgeners begeisterter Jodler, der laut in die Lüfte schallte, das frohe Lachen meines Mannes, das völlige Verstummen Andenmattens, das alles bestätigte mein untrügliches Gefühl, daß meine Gefährten der gleiche Freudenstauer wie mich gepackt hatte. Die Erforschung dieses dunklen und unheimlichen Tunnels war die nächste Aufgabe. Hierzu seilte sich einer von uns los und drang in das Halbdunkel ein. Schnauben und Stöhnen, als er sich durch den engen Durchlaß quetschte, schließlich eine Flut nicht wiederzugehender Ausdrücke, die ja immer der beunruhigten Männerseele Erleichterung bringen, machten uns mit der leidigen Tatsache bekannt, daß das Ganze eine Finte sei und der Berg sich mit uns bloß einen handgreiflichen Spaß erlaubt habe. Es blieb nur der eine Ausweg, das Hindernis rechts zu umgehen. Burgener führte uns über ein schmales Band, das mehr oder weniger mit herabgestürzten Felsstücken besät war. Hier hieß es ganz besonders vorsichtig sein, da auf der Wand zu unserer Linken scheußlich verwittertes Gestein auflag; es konnte kein Zweifel darüber bestehen, daß, wenn auch nur ein Stein davon aus dem Gleichgewicht gebracht würde, er die ganze baufällige Masse auf unsere Köpfe hinunter befördern müßte. Rechts ging es in schwindelerregendem Absturz etwa 500 Meter oder mehr in die Tiefe, mit dem zerklüfteten Weingartengletscher darunter. Nach kurzer Zeit trafen wir auf einen Felsporen, der das Band sperrte. Wir über — oder besser gesagt, umkletterten ihn und fanden endlich einen sicheren Fleck, wo wir uns hinsetzen konnten, während Burgener sich ausseilte und zum Erkunden weiterging. Blöcke entzogen ihn bald unseren Augen. Das Einzige, was wir für eine Weile von ihm zu hören bekamen, war das unaufhörliche Poltern der Steine, die er hinunterwarf. Endlich tauchte er wieder auf, aber alles Leben war aus seinen Bewegungen geschwunden; ernst war sein Antlitz und auf

unsere Fragen gab er nur die Antwort: „Herr Mommerie, das ist ganz unmöglich.“^{*)}

Während unserer erzwungenen Muße hatten wir genügend Zeit gehabt, die Wand, die uns vom Grat trennte, eingehend zu studieren. Ein sehr zuversichtliches Mitglied unserer Seilschaft hatte sogar erklärt, „wenn der alte Burgener da nicht hinaufkommt, ist er zu bedauern.“ Nachdem sich unser „großer Mann“ wieder angefeilt hatte, schritt er zum Angriff. Mit großer Vorsicht hatte er sich in einen Riß verkrallt, doch, wohin er auch griff, über sich oder seitwärts, was er auch berührte, alles brach ab und bedeckte mich mit einem Hagel von Schieferbrocken. Ich preßte den Kopf gegen die Wand, aber sie gewährte keinen Schutz gegen die scharfkantigen, dachziegelartigen Brocken; als dann endlich der Befehl „Nachkommen“ erklang, waren meine Arme und Finger außerordentlich ermüdet, in den Augen hatte ich alles Mögliche, das klein genug gewesen, um hinein gelangen zu können. Aber das Argste stand mir noch bevor! Wie sollte ich hinaufkommen, wenigstens ohne die unter mir Befindlichen zu gefährden, oder, was noch viel wahrscheinlicher war, ohne das ganze lose Zeug, das auf der Wand lag, hinunterzubefördern? Jedesmal wenn ein Stein abging, legte alles was darüber lag, wie eine richtige Lawine hinab, so daß Burgener ängstlich wurde und mir zuschrie: „Sie bringen Ihren Mann um, wenn Sie sich nicht vorsehen“. Mein eigener Eindruck war der, ich würde nicht bloß „meinen Mann umbringen“, sondern die ganze Seilschaft, und der größte Teil des Berges würde auf den Gletscher unten hinabbefördert werden. Heilfroh war ich dann, als ich endlich sicher auf einem Block saß mit Ausblick auf die Schneewand links vom Grat und in Muße den Leiden meiner noch unten befindlichen Gefährten zusehen konnte. Nachdem wir eingehend festgestellt hatten, daß weder uns noch dem Berge ein ernsthafter Schaden zugefügt sei, prüfte Burgener vorsichtig den Weiterweg. Wenige Augenblicke später ertönte der freudige Ruf: „Herr Mommerie, das geht.“

Und es ging wieder weiter und jetzt führte „Herr Mommerie“. Der Grat war ziemlich leicht, obschon es ab und zu steile Absätze gab, bei denen Schulterhilfe durch Burgener oder Hochziehen am Eispickel nötig wurden. An einer Stelle hemmte ein ernsthafteres Wandl unser Fortkommen. Rucksäcke, Röße, Andenmatten und ich wurden unten gelassen, während die Kletterer der Seilschaft mit den Schwierigkeiten rangen. Lautes Rufen verkündete uns schließlich den Erfolg. In großem Schwung kam das Seil herunter, um das verschiedentliche Gepäck zu holen. Dann seilte ich mich wieder ein und schickte mich mit ungemischter Freude zum Nachkommen an. Denn diese halbstündige Raft war nichts weniger als erfreulich gewesen, da ein bitterkalter Wind aufgesprungen und die Sonne im Nebelreiben verschwunden war. Zum dritten Male ward das Seil heruntergelassen und emsiges Ziehen und gutes Zureden vereinigte schließlich auch Andenmatten wieder mit der Gesellschaft. Wir blieben nun auf dem Grat, bis wieder eine breite, senkrechte und unpassierbare Stufe den Weg sperrte. Unsere Führer hielten Kriegsrat und führten uns dann nach kurzem Halt auf die Rienseite hinüber, wo ein gut ausssehender Schneehang eine leichte, wenn auch nicht sehr förderliche Methode zur Umgehung des Hindernisses zu bieten schien. Der gute Zustand des Schnees brachte uns zunächst schnell vorwärts, bald aber traf der Pickel ab und zu unter dem Schnee auf Eis und schließlich schrumpfte die Dicke der Schneebedeckung auf wenige Zentimeter zusammen und wir mußten jede Stufe aus dem harten, schwarzen Eis heraushacken. Der vorsichtige Alexander war der Ansicht, die Lage sei nicht länger so, daß ein „Amateur“ führen dürfe. Drum seilte er sich aus und ging, nachdem er unter mir

^{*)} So im englischen Text. Auch im folgenden sind die deutschen Zitate durch ein *) gekennzeichnet.

einige Stufen gemacht hatte, nach vorn und schlug mit mächtigen Hieben auf den unnachgiebigen Hang los. Es war wünschenswert, möglichst schnell weiter zu kommen, weil der zu unseren Häuptern befindliche Fels ständig alle seine überzähligen Eisbrocken und Steine auf unsere Trasse hinabschickte. Wir mußten jeden Augenblick befürchten, daß etwaige größere Geschoße uns mitnehmen und in tollen Säsen und Sprüngen in die riesigen blauen Spalten tief, tief unten hinabsegeln möchten.

Aber das Eis war hart und Burgener durch seine Verletzung behindert. Wir hatten den Eindruck, uns nur schneckengleich zu bewegen und trafen wir einmal auf Fels, so waren das immer nur glatte, mit Eis bedeckte schlüpfrige Platten. So arbeiteten wir uns mühsam weiter — Finger und Zehen hatten längst jegliches Gefühl verloren. Die einzige Hoffnung, die unseren sinkenden Mut anspornte, war der Glaube, daß nach Überwältigung einer in geringer Entfernung vor uns befindlichen Rippe die Schwierigkeiten zu Ende und die Besteigung im wesentlichen durchgeführt sein würde. Zur gehörigen Zeit erreichten wir die Rippe. Der Schnee hinter ihr war tatsächlich tiefer und soweit wir sehen konnten, lag nichts mehr vor uns, was uns Mühe machen konnte. Die Zeit, die uns die Besteigung bis zu dieser Stelle gekostet hatte, sowie die mannigfachen, bisherigen Schwierigkeiten, führten mich zu dem Schluß, daß der Gipfel bald unser sein müsse. Die Führung war wieder an meinen Mann übergegangen. Burgener nahm seinen alten Platz in der Kolonne ein und der Quergang wurde fortgesetzt. „O! Vergebliche Hoffnung und leichtsinnige Schlussfolgerung!“ Die Feuerprobe sollte erst noch kommen. Schnee, Felsen und Eis hatten uns bislang durch ihre widerwärtige Beschaffenheit böse Überraschungen bereitet; zu alledem kamen jetzt die fortgeschrittene Tageszeit (1.30 Uhr nachmittags), ziehende Nebel und — das Aller schlimmste — Ermüdung, Kälte und Hunger als erschwerende Umstände hinzu. Die Schneedecke wurde wieder dünner und schließlich blieb nur ein steiler Eishang übrig. Seine Bewegung durch Stufen würde Tage gekostet haben. Da blieb denn offenbar kein anderer Ausweg, als den Grat wieder anzupacken. Burgener war der Ansicht, wir hätten nunmehr die schwersten Türme und Pfeiler hinter uns, nach Erreichen des Grates würde uns ein sicherer und nicht zu langer Weg zum Gipfel leiten. Demgemäß gab er unserem Führer die Weisung, den Hang über einige Platten, die aus dem Eise ragten, gerade hinaufzusteigen. Sie waren aber zu steil und zu glatt. Wir sahen uns daher genötigt — das war die letzte Möglichkeit — uns in einer scheußlichen Eisrinne hochzuhacken, die neben den Felsen hinaufführte. Stellenweise lag Schnee auf dem Eis und Griffe und Tritte waren in der gekrümmten und engen Rinne mehr oder weniger unsicher. Burgeners Anweisungen lauteten fortgesetzt: „Da anpacken, wo am meisten Schnee liegt.“ Der Schnee wurde aber immer weniger, schließlich war er nur noch drei Zentimeter tief. Solange die Art aber noch Stufen heraus schlagen konnte, ging es stetig vorwärts. Endlich verstummte die vertraute Pickelmuff und als Antwort auf Burgeners Frage kam die Erwiderung: „Das Eis hat aufgehört.“ Auf den glatten Wänden der Rinne lag aber rechts und links etwas Eis, leicht mit Schnee bedudert und die rechte Wand erweckte den Eindruck, als ob man an ihr weiter kommen könne. Unser Führer wandte sich ihr daher auch zu und kletterte ein Stückchen hinauf, bis er infolge der Glätte und Schlüpfrigkeit des Eises nicht weiter konnte. Es schien sogar zweifelhaft, ob überhaupt ein Rückzug noch möglich sei; jedenfalls war es uns allen klar, daß er sich in höchst kritischer Lage befand. Zum Glück hatte er im Augenblick wenigstens einen leidlich guten Stand.

Jetzt zeigte Burgener einmal wieder sein hohes Können. Ohne auch nur einen Augenblick zu zögern, seilte er sich aus und kletterte eiligst mit Hilfe des Seiles, das er als Geländer benützte, hinauf. An der Stelle angelangt, wo

mein Mann rechts gegangen war, ließ er das Seil los und wandte sich nach links. Hier war Eis, das gerade für ganz flache Stufen reichte. So arbeitete er sich hinauf, wobei ihn ab und zu ein herausstehender Stein unterstützte, bis die Rinne leichter wurde, weil sich größere Schneemengen angestaut hatten. Dieser Schnee war aber denkbar schlecht und floß wie Mehl bei jedem Schritt ab. So schlecht er aber auch war, ermöglichte er doch ein Weiterkommen und schließlich erreichte Burgener, der sich mit unbezähmbarem Mut hinaufarbeitete, einen leidlichen Standplatz. Wir erleichterten unsere Herzen mit lautem Schreien und Jubelen. Alles in allem war es doch ein recht böser Zustand gewesen, dreiviertel Stunden lang in einer kleinen Eisstufe stehen zu müssen, wenn dabei dauernd Eisbrocken und Schneefetzen von oben herunterkommen, außerdem aber Finger und Zehen derart verkrallt sind, daß man meint, es nicht länger aushalten zu können. Einzig und allein das untrügliche, klare Bewußtsein, daß die geringste Bewegung zum Sturz führen müsse, hatte es nur ermöglicht, mich so lange Zeit unbeweglich zu verhalten. Trost spendeten nur die gelegentlich von oben kommenden freundlichen Versicherungen: „Noch etwas aushalten, es wird bald gut gehen.“ Burgener war nicht angefeilt, konnte daher meinem Manne nicht unmittelbar helfen. Es verging also einige Zeit, bis mein Mann seinen Rückzug in die Rinne bewerkstelligt hatte und über Burgeners zweifelhafte Stufen zum Schnee hinaufgestiegen war. Als die Sicherheit der Seilschaft wieder in Burgeners Hand ruhte, kam ich nach und stellte dabei fest, daß mein Mann die Stufen zum Grat bereits gehackt hatte. Der Befehl zum Ausseilen kam jetzt an mich und das Seil lief zu Andenmatten hinunter. Noch ein Blick auf die unvergessliche Rinne, dann verfolgten wir unseren schwierigen Weg weiter; wir stiegen, kletterten, krochen über die verschiedentlichen Zacken, Türme und Überhänge, die den Grat bilden. Nach dem, was wir in der letzten Stunde durchgemacht hatten, erschien es uns leicht und wir kamen gut vorwärts. Aber plötzlich stockte unser Führer. Als Burgener drängte, weigerte er sich beharrlich, weiter zu gehen und bat Alexander kurz darauf, nach vorn zu kommen. Ich konnte Burgeners gewöhnlich recht ausdrucksvolles Gesicht nicht sehen, doch seine Worte: *) „Herr Gott, unmöglich!“ erreichten mein Ohr. Ich eilte hinauf, um festzustellen, welsch neue Gefahr uns bedrohe.

Zum richtigen Verständnis unserer Lage muß ich die außerordentlich merkwürdige Felsbildung mit einigen Einzelheiten schildern. Der Grat, auf dem wir standen, ragte mit einer mächtigen Nase weit über den Abgrund hinaus. Unmittelbar auf der anderen Seite war die Nase abgebrochen. Man hatte daher den Eindruck, daß unser alter Grat plötzlich zu Ende sei; von Weitergehen konnte keine Rede sein — eine unermesslich tiefe Kluft gähnte vor uns. Links vor uns, in etwa sechs Meter Entfernung, baute sich der richtige Grat, hier ohne Felsnase, in mächtigen Stufen auf; doch unser Standort erlaubte uns nicht auf den Grat, sondern nur auf die darunter befindliche glatte Wand zu blicken. Selbst wenn sich diese Wand erreichen ließ, so konnte doch kein Kletterer hoffen, an ihr hinauf zu kommen; sie war aber für uns nicht einmal erreichbar. Diese Felsbildung ist nach unser aller Erfahrungen einzig in ihrer Art. Man hatte wirklich den Eindruck vom Dasein zweier Grate, die durch einen unüberschreitbaren Abgrund getrennt seien. Kein Wunder, daß wir aufs tiefste erschrafen. An Umkehr war nicht zu denken und ein Weitergehen schien unmöglich. Da standen wir vier in unserer völligen Ohnmacht mit vor Kälte klappernden Zähnen, während unheilvolle Nebelschwaden heranzogen und drohten, unsere schon üble Lage durch Unsicherheit noch zu verschlimmern. Glücklicherweise erholten wir uns bald von dem geistigen Schock, den die dramatische Gratlücke verursacht hatte und waren fähig, ihr erschreckendes Auftreten auf die dünnen engen Grenzen der Tafsachen zu beschränken.

Sobald wir uns darüber klar geworden, daß wir uns auf einer Klippe befanden, die über dem Abgrund überhing, leuchtete es uns ein, daß wir vom Überhang zum eigentlichen Grat hinabklettern müßten, um von dort aus den Angriff gegen die vor uns liegenden Schwierigkeiten anzusehen. Das Hinabklettern war gar nicht leicht, da die plattigen Felsen steil zum Klengletscher abbrachen und alle Risse und Spalten voll Eis waren. Nur an der äußersten Kante gab es einige Griffe und erst als das Eis infolge von Löchern und Rissen griffig geworden, gelang es meinem Mann, eine Stelle zu erreichen, die unmittelbar über der tiefen Schlucht lag, die den mit dem balkonartigen Vorsprung geschmückten Gratteil von seiner dieses Zierats entbehrenden Fortsetzung trennte. Jenseits dieser Stelle war es mit der angenehmen Sicherheit, die das Seil verleiht, vorbei. Hier mußte jeder frei in die Lüfte pendeln und daher war der Zweifel wohl nicht unberechtigt, ob „alle Rösse und Mannen des Königs“ sich einer derartigen Luftfahrt würden unterziehen wollen. Glücklicherweise machten wir nach kurzem Suchen eine kleine Kerbe im Felsen ausfindig. Es war klar, daß ein lose durchgelegtes Seil wahrscheinlich herauspringen würde; machte man das Seil aber oben fest, so konnte man doch mit ziemlicher Sicherheit damit rechnen, daß es in der Kerbe bleiben müßte, unter der Voraussetzung allerdings, daß ein völlig gleichmäßiger Zug daran ausgeübt würde. Etwas zweifelhaft klangen allerdings die Worte: „Seil festmachen, ich will es versuchen!“, worauf Burgener antwortete: „Herr je, es muß gehen, sonst sind wir alle kaputt!“^{*)}

Das Seil wurde also an einem Vorsprung ganz vorn an der Nase gut befestigt, dann das andere Ende hinuntergelassen und von unserem Führer in die Kerbe gequetscht. Dann zog er es mit äußerster Vorsicht stramm, um bei der späteren vollen Belastung auch den geringsten Ruck auszuschnallen. Dann sahen wir ihn sich hinüberschwingen und verschwinden. Kurz darauf ertönte der freudige Ruf: „Alles in Ordnung, überall gibt es gute Griffe hinunter.“ Endlich erblickten wir ihn wieder, als er über die gähnende Kluft hinüberpendelte. Dann sahen wir ihn sich auf der anderen Seite am Fels verklammern und behutsam an einem großen Block von zweifelhafter Festigkeit, der dem Grat wie ein Wagesstein labil auflag, hinaufklimmen. Hierauf kam ein böses, etwa drei Meter langes Stück und endlich hörten wir ihn froh rufen: „Kommen Sie nur, Alexander!“^{*)}

Nachdem der Rettungsanker der Seilschaft drüben war, kam ich dran. Groß war mein Stolz bei der Entdeckung, daß ich eine böse Stelle bewältigen konnte, von der ich kurz zuvor noch geglaubt hatte, daß sie sogar für die Stärksten und Kühnsten unserer Seilschaft unpassierbar sei. Als ich zurückschaute, war mit der Felsnadel, die wir gerade verlassen hatten, eine außerordentliche Veränderung vor sich gegangen. Oben mindestens sechs Meter breit, war sie unten im Grunde der Schlucht auf 60 Zentimeter zusammengeschrumpft und erweckte den Eindruck, daß man sie tatsächlich mit einem tüchtigen Pickelhieb auf den Weingartengletscher hinabsenden könne. Wahrhaftig, wie dann der Nebel so durch die Schlucht hin- und herwogte, hatte man das Empfinden, als ob sie tatsächlich umstürzen wolle. Aber es war schon 4 Uhr nachmittags und der ersehnte Schnee noch weit; während Andenmatten hinabgelassen wurde, seilte sich mein Mann aus, ging wieder an die Arbeit und kroch eine steile Stufe hinauf. Dann wurde ihm das Seil zugeworfen und Alexander, der mit meines Mannes Unterstützung hinaufkletterte, war bereit, dem Rest der Seilschaft zu helfen. Dieser Vorgang wiederholte sich dann. Turm folgte auf Turm, hier gab es Geröll, das bei der leisesten Berührung abging, dort steile Rippen, auf die man nur hinaufkam, wenn man Burgeners breite Schultern als Steigbaum benutzte. Endlich sah es aber so aus, als ob die Schwierigkeiten ein Ende nehmen wollten; unser Führer seilte sich wieder ein und wir

^{*)} So im englischen Text.

eilten den Grat entlang, bis er in einen großen Schneefamm auslief. „Der Teufelsgrat ist gemacht!“ schrie Burgener und wir begannen über den Schnee zu stürmen, der sich vor uns und zu unserer Rechten zu einem steilen Ramm erhob. Auf den Hängen ließen sich Fußspuren erkennen, die von einer Seilschaft stammten, die tags zuvor unter Franz Burgeners Führung die Besteigung auf dem gewöhnlichen Wege gemacht hatte. „Noch eine halbe Stunde, dann haben wir es geschafft und der Teufelsgrat ist unser“, rief der aufgeregte Burgener und weiter stürmten wir in dem Gefühl, jetzt den Erfolg in der Tasche zu haben. Die Spuren ließen sich immer deutlicher erkennen und weiter ging die Fahrt, bis wir endlich in die alten Stufen treten konnten. An dieser Stelle blieb alles überflüssige Gepäck zurück. Da ich sehr froh, wickelte mich Burgener, als er es bemerkte, in seinen Rock und zog mir seine Handschuhe an. Dann stiegen wir ungeschwerig auf dem Schnee weiter, der leider sehr weich war. Es gab auch noch etwas Kletterei über einige scharfkantige, dachziegelartig geschichtete Felsen, dann wieder etwas tieferen Schnee und um 5 Uhr 30 Minuten nachmittags standen wir auf dem Gipfel (4458 m).

Aber nur einen Augenblick. Denn plötzlich bemerkte Burgener mit erstem Gesicht: „Auf diesem Grat möchte ich kein Gewitter erleben.“ An der Tatsache war nicht zu zweifeln, denn es zogen sich dicke Wolken um uns zusammen und das Grollen fernen Donners drang in unsere Ohren. „Vorwärts, gehen Sie schneller, Herr Mommerie!“ und dann jagte er mich mit einem Stoß zum Grat hinab. „Vorwärts, vorwärts, ich kann hier eine Ruh halten“, lauteten Burgeners ermutigende Zurufe, als ich blindlings Hals über Kopf davonstürzte. Bald standen wir wieder am Schneehang. Das Gepäck wurde aufgenommen. Aus Leibeskräften eilten wir durch den augenblendenden Sturm, während uns der Wiederhall des Donners fast taub machte. Aber was konnte uns das noch ausmachen? „Allerdings war es spät, wir froren, waren hungrig und müde, wohl sanken wir bis über die Knie im Schnee ein und der Neuschnee hatte die alte Spur unkenntlich gemacht; doch, unser war der Teufelsgrat“, diese kleineren Leiden kümmerten uns wenig, wir verspotteten und verlachten das Unwetter mit Jauchzen und Triumphgeschrei. Ein kurzer Quergang nach links und wir überschritten den Bergschrund. Müde schleppten wir uns über gutartige Schneefelder hinab, wanden uns durch einige offene Spalten und waren dann aus jeglicher Gefahr heraus. Um 8 Uhr abends erreichten wir die Zunge des Kiengleischers und überschritten die Moräne. Steinige Hänge beschäftigten uns noch eine Stunde und dann fiel mir ein, daß wir 10 Uhr vormittags unsere letzte Mahlzeit eingenommen hatten. Da es auf der Hand lag, daß wir heute Nacht Randa nicht mehr würden erreichen können, schlug ich eine Raft vor. Der Gedanke wurde beifällig aufgenommen. Im Verlaufe weniger Minuten hatten wir es uns auf verschiedenen steinernen Sitzgelegenheiten bequem gemacht und verschlangen gierig unser Abendessen. Unangenehm war hierbei nur der Umstand, daß wir außerordentlich froren. Meine Hände und Füße waren erstarrt, und was wir von unseren Kleidern noch am Leibe hatten (ein gut Teil davon hing am Teufelsgrat), war völlig durchnäßt. Das Schlimmste kam aber noch für mich. Als ich mir nämlich meine Stiefel beim Flackerschein einer Kerze genauer ansah, mußte ich feststellen, daß sie wahrscheinlich kaum noch bis Randa aushalten würden.

Nachdem der Hunger einigermaßen gestillt war, stellte ich bei den Führern Anzeichen von Schläfrigkeit fest. Ich erinnerte deshalb Burgener an sein Versprechen, uns auf alle Fälle bis zur Baumgrenze zu bringen, damit wir Feuer machen könnten. Von neuem setzten wir uns in Marsch, vorsichtigerweise angefeilt. Da der Hang steil und mit niedrigen Wänden durchsetzt und die Nacht dabei so rabenschwarz war, daß wir nichts sehen konnten, erwies sich diese Vorsicht als notwendig. Denn wir bewegten uns die Hänge hinunter,

wie es meiner Ansicht nach Kartenhäuser machen würden. Manchmal lag Burgener zappelnd auf dem Rücken und riß mich um, ich gab den Ruck nach rückwärts an die anderen weiter. In dieser netten Weise bewegten wir uns etwa bis 11 Uhr abends abwärts. Möglicherweise machten unsere Führer halt und fragten ängstlich flüsternd, ob wir nicht rechts einen schwachen Lichtschimmer erkennen könnten? Freudig antwortete ich: „Ja, das muß eine Hütte sein.“ Meine Antwort wurde mit stiller Verachtung bestraft. „Was kann es dann sein?“ Burgener meinte mit Leichenbitterton: „Ich weiß es nicht“, doch Andenmatten flüsterte furchsam: „Geister!“ — Von diesem Augenblick an wurde mir klar, daß das kein Feuer für uns sei, daß wir aber froh sein könnten, wenn wir unter einem Felsen Schutz gegen den Sturm finden würden, der noch einmal über unsere Köpfe brauste. Ein Paar Schritte weiter erhob sich ein dunkler Gegenstand vor uns. Eine kurze Prüfung brachte uns zu der Überzeugung, daß das ein passender Rastplatz für die nächsten Stunden sei. Wenige Minuten später schnarchten die Führer friedlich. Wir beide aber vertrieben uns die Zeit, nachdem wir zunächst unsere Röcke ausgewunden hatten, mit allerlei Kriegstänzen in der eiteln Hoffnung, dadurch warm zu werden. Da uns diese Übungen sehr müde machten, beobachteten wir den Himmel; rings im Kreise wetterleuchtete es an Spizen und Graten. Endlich stöberten wir die Führer mit dem Eispickel auf und drängten zum Abstieg. Sie waren mit unserer Handlungsweise nicht sehr einverstanden, fanden sie doch, daß ihr Quartier eigentlich ganz luxuriös sei und durchaus dazu angetan, einen gefunden Schlaf zu erzeugen. Wir verwendeten nun die nächsten beiden Stunden dazu, über steinige, grasbewachsene Halben hinunterzurutschen und -zurollen. Als wir uns dann mehr nach rechts wandten, wurde das Gelände ebener. Jetzt weigerten sich die Führer, weiter zu gehen. Sie behaupteten, es lägen gefährliche Abstürze vor uns, außerdem sei es bei der Finsternis der Sturmnacht geradezu unmöglich, den Abstieg fortzusetzen, ohne die persönliche Sicherheit zu gefährden. Bald schlummerten sie wieder fest, während wir müde auf die ersten Anzeichen des Morgens warteten. Als endlich der erste Lichtstrahl die Dunkelheit erhellte, konnten wir in ziemlicher Nähe die dunklen Umrisse von Bäumen erkennen, zu denen wir sofort hineilten. Bald flackerte ein Feuer und wir gaben uns die größte Mühe, warm zu werden. Aber, obwohl Finger und Zehen fast briesen und die Gesichter gerötet wurden, kam uns der übrige Körper, vielleicht aus innerem Widerspruch, kälter vor als zuvor und schmerzvoll schlotterten unsere Gliedmaßen beim Brechen der Tannenzweige. Sobald es einigermaßen hell geworden, schleppten wir unsere müden Knochen durch Wald und Wiesen weiter, bis wir endlich um 5 Uhr 30 Minuten früh unseren Einzug in das kleine weiße Gasthaus in Randa halten konnten. Wir weckten den Wirt, der uns prompt mit einem kräftigen Feuer bediente. Ein warmes Frühstück folgte. Nachdem wir den Erzeugnissen der Küche hatten Gerechtigkeit widerfahren lassen, kletterten wir in einen wackligen Leiterwagen und zogen gen Zermatt.

Burgener war in bester Laune. Das größte Vergnügen schien ihm der Gedanke zu bereiten, daß unser nächstliches Ausbleiben Anruhe erregt haben könne und wir wahrscheinlich das stolze Vorrecht genießen würden, einer Hilfs-Expedition zu begegnen, die zur Abbeförderung unserer verschmetzten Leichname eigens zusammengestellt sei. Mein Mann dagegen konnte solche Gefühle in keiner Weise teilen und schien außerordentliches Verständnis für „Trintgeld“, Tarife und andere geldliche Begleiterscheinungen solcher Luxusunternehmungen zu haben. Glücklicherweise durften wir von unseren Freunden annehmen, daß sie aller Wahrscheinlichkeit gar nicht auf den Gedanken gekommen sein würden, uns könne irgendetwas zugestoßen sein. Und richtig, als wir zwei Stunden später unseren Einzug in Zermatt hielten, fanden wir sie in ihren Zimmern noch friedlich schlafen.

Kosmetisch-medizinische Kleinigkeiten.

Von Henry Hoel.

Wahrscheinlich darf ich den ein bißchen melancholischen Ruhm für mich beanspruchen, einer derjenigen zu sein, die die meisten Jahre auf Skiern gestanden sind. So sehr lange dauert es nicht mehr, dann werden es ihrer vierzig sein. . . . Das nennt der Optimist dann eine lange „praktische Erfahrung“. Tatsächlich haben meine Freunde und ich in all diesen Jahren manches versucht und manches gelernt. Einiges davon, das sich unter den Titel dieses kleinen Aufsatzes bringen läßt, will ich gerne verraten — in der Hoffnung, daß das, was wir für gut und nützlich befunden haben, auch andern gut bekommen möge.

Lippengletscherbrand (Lippenherpes): Fast jeder leidet bei langen Spätwintertouren daran. Zu beschreiben brauche ich das Leiden nicht. Es kann einem manchmal den schönen Skilauf verereln. Es gibt nur ein brauchbares Mittel dagegen, das nach der Gebrauchsanweisung angewandt, wirklich verhütend, und bei aufgetretener Erkrankung schnell heilend wirkt. Es ist dies eine Karbol- (in Fett gelöst) Schwefel-Salbe. Der Lippenherpes ist eine Infektion! Und nur dies in die Tiefe wirkende Mittel hat Sinn. Es kommt in Deutschland in den Handel als Lippen-Gletscherbrandsalbe nach Dr. Knoop (Henselwerke Cannstadt) und wird in der Schweiz von der Langschän Apotheke in Davos unter dem Handelsnamen „Herpeffan“ vertrieben.

Sonnen- oder Gletscherbrand: Die besten Erfahrungen zur Kräftigung der Haut habe ich gemacht mit dem in der Schweiz hergestellten „Melanol“. Als Duschschutz verwende ich seit Jahren nichts anderes mehr als die gänzlich wasserfreie offizielle Zinksalbe. Bei einmal eingetretener Verbrennung und Wundwerden der Haut hat nichts (wenigstens bei mir) eine derartige Heilwirkung wie die „Fissanalbe“ der Deutschen Milchwerke in Zwingenberg (Hessen).

Für **Wunden**, namentlich für die gewöhnlich sehr schlecht und langsam heilenden Schürfwunden, ist dieses eben genannte „Fissan“ ein ganz famoseres Heilmittel. Für **Wolf** und kleine Wunden zwischen den Zehen empfehle ich das Fissanpulver, oder das (recht teure) Peru-Venice-Pulver.

Desinfektion von Wunden aller Art: Sowohl das Venice-Pulver, wie ganz besonders die Herpeffan-Salbe sind gute Desinfektionsmittel für Wunden aller Art. Hat man sie nicht bei sich und auch sonst keine „medizinischen Hilfsmittel“ so kann man auf Stützen usw. eine sehr gute und tief wirkende Desinfektion mit Zuckertaub erzielen. Dieses Mittel ist natürlich auch in der Hand des unvernünftigsten Laien gänzlich gefahrlos. Es ist seltsam, daß es so wenig bekannt ist — denn namentlich die französische Medizin hat lange damit gearbeitet!

Rasieren: Diese Prozedur gehört nun leider einmal zum gepflegten Menschen. Besonders der sonnengeschädigten Haut bekommt sie aber selten gut. Man wird also versuchen, sie so harmlos wie möglich zu gestalten. Und man kann sich das Rasieren bedeutend weniger schmerzhaft machen, indem man auf die Anwendung von Seife verzichtet! Das geht, sobald „Rasiercreme“ oder „Rasierfahne“ angewandt wird. Mit diesen fettigen, nicht schäumenden Pasten rasiert es sich viel angenehmer. Es gibt eine Reihe von Fabrikaten. Ich persönlich habe weitaus die besten Erfahrungen gemacht mit der „Monte“-Rasier-Sahne von Dr. Eßlen und Co. (Mühlenbeck bei Berlin). Aber alles, was die Haut betrifft ist bekanntlich sehr individuell. . . .

Erfrierungen: Immer wieder von Zeit zu Zeit kommt man in die Lage Erfrierungen behandeln zu müssen, eigene und die anderer. In fast allen populären Anleitungen wird man lesen, daß Erfrierungen ersten und zweiten Grades zunächst durch Reiben mit Schnee zu behandeln wären. Dieser — man muß schon sagen — Anfang ist offenbar unausrottbar. Reiben, das heißt massieren, ist zweifellos „das“ zunächst anzuwendende Heilmittel. Und zwar muß man mit einem Fett reiben, um die geschädigte Haut nicht noch mehr zu schädigen. Ein durch Kälte krank gewordenes Glied aber auch noch mit kaltem Schnee rücksichtslos in Berührung bringen ist ein Wahnsinn — wie aller Wahnsinn, so ist auch dieser, wenn zum System erhoben, gewissermaßen satrosankt.

Schnupfen: Praktisch ist uns ganz klar, was er ist. Theoretisch und wissenschaftlich ist er nicht so ganz geklärt. Gleichgültig wie er entsteht und was er ist, eines ist gewiß: meist merken wir Stunden lang vorher, daß er uns überfallen wird. Es gibt ein Gegenmittel, das bei Zeiten angewandt, fast jeden Schnupfen im Keime ersticht: Das sind die „Guttajod“-Pillen, die man in jeder Apotheke bekommt. Die minimalen Mengen Jod dieses Mittels schaden auch dem nicht, der eine Iodsympatrie gegen Jod hat.

Magenerstimmung: Auf welcher Ursache auch beruhend, immer ist „Carbo medicinalis“ (Eigninkohle mit Schwefelkali von Merck) ein ausgezeichnetes Mittel, das fast immer hilft und das selbst in den unsinnigsten Mengen genommen, niemals schaden kann. Schließlich noch eine kurze Bemerkung über **Training**. Gleich im Anfang des Winters mit Freude Skifahrten machen, dazu gehört eine gute Körperverfassung, oder ein gutes Allgemeintraining. Das ist selbstverständlich. Dieses allgemeine Training ermöglicht aber durchaus nicht, lange und anstrengende Abfahrten „durchzustehen“ — wenigstens nicht ohne erhebliche Schmerzen. Es gibt nun ein ganz einfaches, fast lächerliches Mittel, um gerade die Gleichgewichtsmuskeln der Beine ständig im „Training“ zu erhalten und zu kräftigen, sogar ohne darauf irgend welche Zeit zu verwenden. Man tue nur folgendes: Beim Anziehen, Waschen, Abtrocknen, Rasieren usw. stehe man den einen Tag nur auf dem einen, den anderen nur auf dem andern Bein. Es klingt beinahe komisch, so komisch, daß es schon aus diesem Grunde nicht gemacht wird. Wer aber mit Energie dieses einfache „Rezept“ befolgt, der wird staunen, wie wenig er auf seiner ersten großen Winterabfahrt ermüdet. . . .

Skilaufen soll ein Vergnügen sein. Ich hoffe durch dieses bunte Sammelsurium von kleinen Ratsschlägen zum Vergnügen manches Skiläufers ein klein wenig beigetragen zu haben.

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Sängergasse 76, (Eisparterre.) Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskassiererin. Zahlungen auf Postsparkassenkonto Nr. 111.465. Kanzeistunden und Ausgabe der ermäßigten Tourenkarten: Montag, Mittwoch und Freitag von 5–8 Uhr abends. Samstag von 11–1 Uhr mittags. Buchereistunden: Montag und Mittwoch von 6–8 Uhr, Freitag von 6–7 Uhr abends.

Einzahlung der Jahresbeiträge für 1933.

Zur Einzahlung der Jahresbeiträge für 1933 waren der Dezembernummer Posterslagsscheine beige geschlossen. Der Ausschuss ersucht die Einzahlung ungehäuft vornehmen zu wollen und macht insbesondere darauf aufmerksam, daß die „Erkennungsmarken“ für die Benützung der ermäßigten Touristenkarten nur an jene Mitglieder abgegeben werden dürfen, die den Beitrag für das betreffende Jahr eingezahlt haben, und daß die „Erkennungsmarken“ 1932 mit dem 31. Dezember 1932 ihre Geltung für die Bundesbahnen verlieren. Bei Einzahlung des Mitgliedsbeitrages nach dem 28. Februar 1933 wird eine Säumnisgebühr von S 2.— eingehoben.

Unsere ausländischen Mitglieder werden ersucht, die Mitgliedsbeiträge mittels Postanweisung an das Postsparkassenamt Wien, I., mit dem Vermerk „Zur Gutschrift auf Konto Nr. 111.465 Alpenverein Donauland Wien“ überweisen zu wollen.

Die Jahresbeiträge für 1933 sind von der Jahresversammlung am 22. November 1932 wie folgt festgesetzt worden:

1. Für Vollmitglieder S 8.50
2. Für Anschließmitglieder S 4.50
3. Für außerordentliche Mitglieder S 4.50
4. Beitrittsgebühr für Neueintretende S 5.—
5. Säumnisgebühr für Einzahlung der Beiträge nach dem 28. Februar 1933 S 2.—

Mit dem 22. Dezember 1932 ist im Sinne des § 5 der Satzung die Frist zur Abmeldung der Mitgliedschaft erloschen. Abmeldungen werden nunmehr keinesfalls berücksichtigt.

Von der Hinteralpenhütte. Unsere Skihütte auf der Hinteralpe wurde am 15. Dezember 1932 der Benützung übergeben und bleibt bis 1. Mai 1933 durch Leopold Krjca bewirtschaftet. Größere Gesellschaften, die mehrtätigen Aufenthalt in der Hütte zu nehmen beabsichtigen, mögen dies dem Wirtschaftler brieflich bekanntgeben (Post Krampen bei Neuberg an der Mürz). Die Nächtigungsgebühr für Mitglieder und Mitgliedern befreundeter Vereine beträgt einschließlich Heizung S 1.20.

Gesellige Abende. Im Jänner finden unsere geselligen Zusammenkünfte (mit Tanz) Freitag, den 13. und Freitag, den 27., im Café „Altes Rathaus“, 1. Bezirk, Wipplingerstraße 24—26 (Tel. U-26-2-74 und U-27-4-84), statt. Am 13. Jänner wird unser Mitglied B. Katteln Schmalfilme vorführen, die während unserer Skitour in Aroja und Kitzbühel sowie gelegentlich der Einweihung des Friesenberghauses gedreht wurden.

Touristenkarten der Aspangbahn. Mit Wirksamkeit vom 1. Jänner 1933 wird die Geltungsdauer der bisher mit fünfzägiger Gültigkeit ausgestatteten Touristenkarten der Aspangbahn nach Aspang, Unterhöflein, Grünbach und Puchberg auf acht Tage verlängert. Bis zum Aufbrauch der alten Kartenvorräte werden die bisherigen Karten weiterhin ausgegeben; sie haben jedoch die neue Geltungsdauer. — Der Fahrpreis der Touristenkarte Wien-Aspangbahnhof-Hochschneeberg wurde von S 13.10 auf S 12.20 herabgesetzt.

Merzbüchlein 1933. Das neue Merzbüchlein gelangt ab 5. Jänner zur Ausgabe und ist in der Vereinstanzlei in beliebiger Anzahl erhältlich. Es enthält — unter Berücksichtigung der neuen Satzung — die Bestimmungen über die Aufnahme von Mitgliedern, nebst einem Überblick über die Rechte und Pflichten der Mitglieder sowie eine Übersicht über die Benützungsbestimmungen für die ermäßigten Touristenkarten, ein Verzeichnis der Karten und Relationen mit den neuen Fahrpreisen, ferner eine Zusammenstellung der Begünstigungen bei Privat- und Bergbahnen, auf Kraftwagen- und Schiffahrtlinien, in Schutzhütten, Gasthöfen und bei Wareneinkauf in einer Reihe von Wiener Geschäften. Das Merzbüchlein bildet wegen seines reichhaltigen Inhaltes einen wertvollen Tourenbehelf und zugleich auch ein vorzügliches Werbemittel, das die Mitglieder hoffentlich häufig und mit Erfolg benützen werden.

Ende der Gültigkeit der Touristenkarte 1932. Die ermäßigten Touristenkarten der Auflage 1931/32 (grauer Karton), die mit dem Überdruck „Neuer Preis“ versehenen Touristenkarten der Auflage 1929—1931 (brauner Karton) und die Schnellzugzuschlagskarten zu den Touristenkarten Wien 7, 8, 9, 10, 11 und 12 wurden mit 31. Dezember 1932 aus dem Verkehr gezogen. Vorgelaufene und unbenützt gebliebene Karten der obenangeführten Sorten werden von der Verkaufsstelle, bei welcher sie gekauft wurden, nur in der Zeit vom 2. bis 31. Jänner 1933 rückgelöst.

Funde und Verluste. Beim Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen wurden in jüngster Zeit folgende Funde und Verluste angemeldet:

a) **Funde:** Hut (9. Oktober, Anniger—Einöde); Rollfilmkamera (Zuli, Rettenbachalm—Braunschweigerhütte); Mütze (Zuli, Stubai Alpen; Goldener Damenreifen (14. August, Döflenercharte); Goldener Siegelring (Biancogrät, Piz Bernina).

b) **Verluste:** Windjacke (17. August, Doperer—Südostgrät); Damenhandtasche (2. Oktober, Söfialpe—Neuwaldegg); Woll-damenhandtasche (23. Oktober, Dreihüfelsenberg—Laab am Walde); Kamera (13. November, Weichtal—Neustädtergrät—Fluch Christi-graben—Kaiserbrunn); Bufflo (13. November, Ohler—Schöber).

Die Adressen der Finder und Verlustträger sind beim Verband gegen schriftliche Anfrage (Rückporto beilegen) zu erfragen. Telephonische Auskünfte werden nicht erteilt.

Bergfahrten u. Wanderungen im Jänner.

Im Jänner werden an Sonntagen je nach den Schneeverhältnissen Wienerwaldwanderungen geführt. An Freitagen werden im Vereinsheim vom jeweiligen Führer Treffpunkt, Abfahrt und Ziel bekanntgegeben. Persönliche Anmeldung unbedingt notwendig!

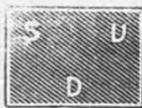
Ausgabe der Erkennungsmarken 1933.

Die Erkennungsmarken 1932 (weiß mit rotem Druck) verlieren ihre Geltung für die Österreichischen Bundesbahnen mit 31. Dezember 1932, für die anderen Verkehrsunternehmen mit 31. Jänner 1933. Für das Jahr 1933 sind zweierlei Erkennungsmarken zur Ausgabe gelangt:

1. **Bundesbahnamtliche Erkennungsmarken 1933** (weißes Papier mit blauem Druck), welche für alle Verbandsbegünstigungen gelten. Preis: S 1.50. Wer nach dem 1. Jänner 1933 eine ermäßigte Fahrkarte auf der Bundesbahn benützen will, muß in Besitz der bundesbahnamtlichen Erkennungsmarke zum Preise von S 1.50 sein.

2. **Erkennungsmarken des Verbandes 1933** (braunes Papier mit schwarzem Druck), die für die Fahrtbegünstigungen der übrigen Bahn-, Schiffahrts- und Autounternehmen (nicht aber für die Österreichischen Bundesbahnen) gelten. Preis: 50 Groschen.

Erkennungsmarken dürfen nur an jene Mitglieder ausgegeben werden, welche den Beitrag für das betreffende Jahr bereits erlegt haben oder gleichzeitig einzahlen. Die Erkennungsmarken dürfen nicht lose ausgefolgt werden, sondern müssen von unseren Kanzleiorganen auf die Mitgliedskarte aufgeklebt werden. Die Vereinslegitimationen sind daher zur Behebung der neuen Erkennungsmarken unbedingt in die Vereinstanzlei mitzubringen; falls der Jahresbeitrag durch die Postsparkassa eingezahlt wurde, empfiehlt es sich, auch die Einzahlungsbestätigung mitzubringen. Die Vereinstanzlei ist angewiesen, im anderen Falle die Ausfolgung der Erkennungsmarke unbedingt zu verweigern.



Nachrichten der Skivereinigung im Alpenverein Donauland

Mitgliederversammlung. Die am 7. November im Vereinsheim unter dem Vorsitz des Obmannstellvertreters E. Wachtel stattgefundene Mitgliederversammlung (Jahresversammlung) wies einen wesentlich stärkeren Besuch auf, als man es von früher bei diesen Versammlungen gewohnt war. Nach Begrüßung der Erschienenen erteilte der Vorsitzende dem Schriftführer P. Frankfurter zur Verlesung des Tätigkeitsberichtes das Wort. Der Bericht ist vollständig innerhalb des vom Vereinsauschuß erstatteten Tätigkeitsberichtes abgedruckt. (Siehe Dezembernummer S. 123). Er wurde von der Versammlung zustimmend zur Kenntnis genommen. In Vertretung des Kassiers Ing. E. Lieblisch gab R. Strümpel den Rechnungsbericht ab, aus dem vor allem zu entnehmen ist, daß sich der Mitgliederstand der Skivereinigung trotz Ermäßigung des Beitrages von S 4.— auf S 1.50 verringert hat. Ergab sich schon daraus eine Verringerung der Einnahme, so erwuchs der Skivereinigung und damit dem Vereinsfiskus ein namhafter Entgang durch den Entfall des Schweizer Kursets. Das Gesamtergebnis des Jahres 1932 in der Höhe von S 434.— bleibt gegen den 1931 erzielten Gebarungüberschuß von S 2787.— beträchtlich zurück. Das Referat über den Punkt „Neuwahlen“ erstattete Dr. J. Braunstein, der nach Erwähnung der sachgemäß ausgescheidenden Mitglieder der Versammlung die Mitteilung machen mußte, daß Alfred Doktor aus beruflichen wie gesundheitlichen Gründen die Obmannstelle niederzulegen sich genötigt finde. Der Ausschuß mußte Doktors Wünsche nach Entlassung stattgeben, da die Überzeugung, daß nur eine sportlich aktive Kraft die Führung der Geschäfte in die Hand nehmen könne, den bisherigen Obmann zu seinem Rücktritt veranlaßte. Der Ausschuß der Skivereinigung, der sich dem bisherigen Obmann zu größtem Dank verpflichtet fühlt, freue sich, der Versammlung mitteilen zu können, daß Doktor dem Ausschuß weiter angehören werde, bringe nun für die Stelle des Obmannes den bisherigen Obmannstellvertreter Ernst Wachtel und für die hieby durch offene Stelle Walter Cersf in Vorschlag. Er beantrage ferner die Wiederwahl der ausgescheidenden Mitglieder, bzw. die Wahl von Dr. Karl Lechner auf drei Jahre, was die Versammlung einstimmig genehmigte. Direktor A. Rossmann

sprach unter lebhaftem Beifall im Namen der Mitgliedschaft dem bisherigen Obmann den herzlichsten Dank für seine langjährige Tätigkeit aus, worauf der Vorsitzende Wachtel seinerseits für das durch die Wahl bekundete Vertrauen dankte und die Versammlung schloß.

Mitgliedsbeitrag. Der Mitgliedsbeitrag für das Jahr (S 1.50) wolle gleichzeitig mit dem Vereinsbeitrag eingezahlt werden.

Ausschuß. Der Ausschuß der Skivereinigung setzt sich auf Grund der Neuwahl wie folgt zusammen: Ernst Wachtel (Obmann), Walter Cersf (Obmannstellvertreter), Dr. Joseph Braunstein, Alfred Doktor, Richard Eisner, Paul Frankfurter (Schriftführer), Ernst Hajnal, Dr. Hans Hammermann, Ing. Kurt Klein, Hans Konrad (Tourenwart), Paul Erwin Kraus, Dr. Karl Lechner, Ing. Ernst Lieblisch (Kassier), Siegfried Lindner, Artur Marchfeld, Hans Marosi (Schriftführer), Rudolf Reif (Tourenwart), Heinrich Schwarzstein (Ausbildungsleiter), Richard Zeller, Armin Weinwurf, Hans Zapp.

Kindertourje und Wochentagskurje. Bei günstiger Schneelage werden im Wienerwald an Wochentagsmittagen Kurse für Kinder und Erwachsene veranstaltet. Nähere Auskünfte in der Vereinstanzlei.

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin.

Büro des Vereines: Berlin W 9, Potsdamerstraße 158 (Fernsprecher Kurfürst 7692). Zeitschriften sind an das Büro zu leiten. **Bürozeiten:** Das Büro ist am Dienstag und Donnerstag von 14.30—18.30 Uhr, an den anderen Wochentagen von 9—13 Uhr geöffnet. **Zahlungen** wollen auf das Postcheckkonto Berlin Nr. 105.268 geleistet werden.

Jahresbericht 1932. Aus Raumgründen wird der Bericht des Vorstandes über die Tätigkeit im Jahr 1932 in der Februarnummer zum Abdruck gelangen.

Veranstaltungen im Jänner 1933.

Sonntag, den 15. Jänner:

„Wanderung ins Blaue“

Treffpunkt: Bahnhöflich Bahnhof Charlottenburg, Richtung Westen, Fahrkarte 3. Klasse, Stadt- und Ringbahn, 10.16 Uhr. Wanderung zirka 16 km. Fahrkosten zirka RM —.38. Führung: Herr Dr. Proskauer.

Dienstag, den 17. Jänner:

20 Uhr in der Aula des Falk-Realgymnasiums, Berlin, Lützowstraße 84 d.

Vortrag

des Herrn Hermann Röhlker:

„Norwegen im Sommer und Winter“
mit Filmvorführung und Lichtbildern.

Eintritt frei! Gäste willkommen!
Nach der Sitzung gemütliches Beisammensein im Restaurant Bauer, Potsdamerstraße 114.

Sonntag, den 22. Jänner:

Ausflug.

Abfahrt Bahnhof Zoo 9.40 Uhr, Schlesiener Bahnhof 9.58 Uhr. Wanderung zum Müggelsee über Kanonenberge zur Krampe und entlang dem Langensee bis Wendenschloß. Von hier Heimfahrt mit elektrischer Bahn nach Köpenick und mit S-Bahn. Länge der Wanderung zirka 16 Kilometer.
Führung: Herr Dr. Kann.

Sonabend, den 28. Jänner, 20.30 Uhr:

Gemütlicher Bierabend,

anschließend Tanz im Restaurant Pichor an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, Saal 3, 1. Et. Gäste willkommen.

Schneeschuhgruppe.

Vorländer: Dr. Gerhard Wolff, Berlin N 31, Brannenstr. 51
Tourenwarte: Günther David und Fr. Dr. Filly Moser
Jahresbeitrag RM 3.— Nach dem 15. Januar RM 3.50.
Zahlung an Dr. Wolff, Postcheckkonto Nr. 149.790

Zur Aufnahme gemeldet: Fr. Dr. Adrienne Eisner, Herr Georg Schönher.

Wochenendfahrt nach Altenberg (Erzgebirge) am 14. und 15. Jänner. Führer: Herr Jarath. Abfahrt Anhalter Bahnhof 14.32 Uhr nach Dresden, Weiterfahrt mit Autobus nach Altenberg, Ankunft 22.30 Uhr. Kosten der Fahrt zirka RM 18.50 (Sonntagsrückfahrkarte bis Dresden, Autobus, Nächtigung in Altenberg mit Frühstück und Bedienung.) Meldung unter Anzahlung von RM 5.— bei Herrn Jarath (Postcheckkonto Berlin Nr. 9919), Berlin-Weißensee, Berliner Allee 66 bis spätestens 13. Jänner abends. Bei unsicherer Schneelage wird die Wochenendfahrt um jeweils eine Woche verschoben. Am 13. Jänner abends gibt Herr Jarath telephonisch — zwischen 17 und 19½ Uhr, E 6 Weißensee 1351 — Auskunft, ob die Fahrt stattfindet. Der Führer ist angewiesen, Teilnehmer, die unangemeldet am Bahnhof erscheinen, von der Fahrt auszuschließen.

Skigymnastik. Leiterin Fr. Grete Kirchner. Bei genügender Beteiligung beginnt am 11. Jänner, 8½ bis 10 Uhr, ein neuer Kurs mit fünf Übungsstunden. Kursort: Berlin, Rankestraße 9. Unkostenbeitrag RM 2.50. Für Nichtmitglieder der Schneeschuhgruppe RM 3.50. Rechtzeitige Anmeldung ans Vereinsbüro bis spätestens 7. Jänner 1933.

Begünstigung. Vereinsmitglieder haben die Möglichkeit sich an den vom Mitteleuropäischen Reisebüro (Bahnhof Friedrichstraße) veranstalteten Sonderfahrten zu ermäßigtem Fahrpreis zu beteiligen. Abfahrt jeweils Sonnabend abends, Rückkunft Montag früh in Berlin. Fahrziel München, bzw. Innsbruck oder Landeck. Auskunft erteilt Herr Kästen vom M. E. R.-Büro, A 1 Jäger 7701.

Sonntagsausflüge (bei Schneelage): 1. Große Schleife durch den Grunewald. 2. Potsdam—Ravensberge. 3. Wilhelmshagen—Waltersdorfer Schanze. 4. Falkenberg—Baafee—Freienwalde. Diese Tour ist für Anfänger nicht bestimmt. 5. Buckow (Märk. Schweiz). Näheres siehe Novembernummer.

Wochentags abends bei Schneelage: Schneeschuhlauf im Grunewald. Treffpunkt am Bahnhof Grunewald, 19 Uhr. Führung: Herr David. Teilnehmer werden gebeten sich jeweils telephonisch im Vereinsbüro (Kurfürst 7692), zwischen 10 und 12 Uhr (außer Dienstag und Donnerstag zwischen 14 und 16 Uhr) oder bei Herrn Günther David (C 2 Meibtreu 2397) ab 17 Uhr erkundigen zu wollen, ob und welche Tour geführt wird, bzw. ob ein Wochentagsabendslauf stattfindet.

Alpine Literatur und Kunst.

Luis Trenker: Kameraden der Berge. Berlin 1932, Nowohlt.

Luis Trenker braucht nicht mehr vorgestellt zu werden; Bücher, die seinen Namen als Autor tragen, haben ihre Liebhaber gefunden. Vom Kinopublikum ist er zum Filmstar ernannt worden, obwohl Filmproduzenten und Regieführende dem geschulten Wissen, der scharfen Urteilsfähigkeit, dem guten Geschmack von Bergsteigern und Skisportlern nicht immer, oft allzuwenig Rechnung getragen haben. Beweis dessen, daß Trenker in seiner interessanten Schilderung der Herstellung des Filmwerkes „Berge in Flammen“ sich zur Bemerkung gezwungen sieht, daß für die amerikanische Fassung Liebeszenen als eine nicht zu umgehende Forderung der überseeischen Erster der Filmes eingelegt werden mußten. Der Star Trenker, getragen von seinen Erfolgen als Filmstarsteller, machte alsbald in der Masse seiner Filmhelden und doch in eigener Person seine ersten Gehversuche auf dem Gelände der Unterhaltungsliteratur. Sie scheinen ihm mehr Schwierigkeiten bereitet zu haben, als so manche Dolomitenkletterei auf neuem Wege; sie erforderten Seilhilfe in Form von Walter Schmidlunzens literarisch sicherndem Gängelband. Nun, Übung macht auch da den Literaturlehrling vorerst zum Gesellen. In den vorliegenden „Kameraden der Berge“ baut der begabte Geselle Trenker ein lebhaftes Mosaikbild von seinem Leben zusammen, reist Augenblicksbilder, Episöden und Episoden aus

Rindertagen im heimatischen Grödnertal, Mittelschulzeit in Innsbruck, Architekturstudium an der Hochschule, Ferienbummel als autorisierter Bergführer, Kriegsdienst vom Kanonier bis zum Offizier, werktätigem Architektenberuf, Filmdarstellung und Filmunternehmung zu einer artig geschwungenen Kette. Aber den dreißig Erzählungen, die übrigens auf 31 Tafeln von 51 Wiederholungen nach photographischen Aufnahmen begleitet sind, lagert sich als gemeinsamer Oberton die kameradschaftliche Verbundenheit des Verfassers mit den Bergen oder die von Freundschaft gefühlsmäßig unterchiedene, wenn auch nicht gegenüber jenem Begriff definierbare Kameradschaft mit den in seinen Lebensweg tretenden Menschen aus dem gemeinsamen Heimatstall und aus der in weiteren Grenzen aufgefaßten Bergheimat Südtirols. Neben diesem roten Faden geht der freundliche Widerschein eines zuversichtlichen, heiteren Temperaments einher, das sich zuweilen zu überquellender Lebensfreude und Lebensbejahung steigert und kaum jemals zu schwermütigen Anwandlungen abfällt. In der Erzählung „Die weiße Fahne von Pufern“, also aus dem zeitlich und örtlich zusammentreffenden Abschnitt, in den seine ersten, sich ihm unauslöschbar einprägenden Kriegserlebnisse fallen, werden fesselnde Einzelheiten von den Kämpfen an der Panzerfortlinie von Lavarone-Folgaria dargestellt, welche die Schilderungen in Fritz Webers „Feuer auf den Bergen“ bestätigen und in Kleinmalerei ergänzen. Die Erzählung „Die stummen Reiter“, die aus der Begegnung mit einem Tragtiertransport, der im Kampf um die Passonstellung Gefallene durch das Dunkel eines nächtlichen Waldes zur Begräbnisstätte befördert, geboren ist, lehnt sich zwar — was den Gegenstand anbelangt — an Detlev von Liliencron an, der in seinen „Kriegsnovellen“ (1893) so nebenbei ein mit gefallenem Franzosen bepacktes Tragtier erwähnt, das gemächlich im hellen Sonnenschein eines Schlachtfeldes von einst graft. Eben diese sachliche Übereinstimmung bietet eine Möglichkeit zum Vergleich der Schilderungskraft, bei dem in diesem Falle Trenker die Palme gebührt. Es ist wohl dem Gesellentum des literarisch losgelassenen Verfassers anzurechnen, daß stellenweise kleine Anlehnungsbewegungen bemerkbar werden, z. B. wortreiche Sätze in der Schreibweise Remarque's sich häufen, oder unerwartete Beiwörter und Gegenfälligkeiten nach Heines Art auftreten. So wird erzählt von dem „mageren, aber ledernen Geldbeutel“ oder es werden zwei zu führende Touristen so vorgestellt: der eine „war Doktor im Sinne der Medizin, der andere war auch Doktor, aber im Sinne einer Handelsgesellschaft“. Das Verbum „berarzen“ klingt neu und ist wohl aus dem studentischen „verbadern“ überfetzt. Trotz Zugeständnisses aller lobenswerten Frische und Freiheit des Ausdruckes, muß aber doch eine stilistische Konstruktion der am Schlusse der dritten Erzählung wahrzunehmenden Art angekreidet werden. Es heißt dort: „Dann kam eine Weihnachten in Berlin. Es brachte uns ein wirkliches lebendiges Christkind... Der kleine Heide wurde getauft.“ Auch die Pluralbildung (Seite 156) „Police-man stehen im Abendanzug da“, ist nicht zu verwinden. Schließlich werden sich Automobilisten über die Bauart eines vom Verfasser in Kalifornien verwendeten Kraftwagens wundern, wenn sie lesen: „Mein Fuß liegt auf dem Berggaser“ (Seite 170). Es gibt auch keinen „Furggengrad“. Erfreulicherweise tun diese durch sorgfältigere Korrektur vermeidbar gewesenen Entgleisungen dem Zerstreuung und Ablenkung bietenden Buche einer vor aller Augen stehenden Persönlichkeit keinen Abbruch.

Ing. E. L.

Das Erlebnis des Hochgebirges. Von Oskar Erich Meyer. Berlin, 1932, Union Deutsche Verlagsgesellschaft.
„Wie »Tat und Traum«, mein früheres Buch alpinen Lebens, ist auch dieses ein Spiegel der Berge. Ein Spiegel freilich, der nicht nur Umriß und Farbe wiedergibt, sondern den empfangenen Eindruck zu neuem Leben gestaltet. So ist das Bild zugleich Bekenntnis seines Schöpfers. Drum muß es wechseln, als Teil lebendigen Lebens, zwischen Morgen und Abend, zwischen Traum und Wachen, zwischen Frohsinn und Schwermut. Es muß auch wechseln je nach dem seelischen und räumlichen Standort seines Schöpfers. Hellere Farben malt die Tat, dunklere der Traum. Anders sieht der kämpfende Steiger den Berg als der gleitende Flieger in freien Höhen. Anders sieht ihn der Lenker des Eises, der schwingend die weißen Hänge furcht. Und anders sieht ihn der vielerfahrene Mann

als der ringende Jüngling, der noch am Leben lernt. Oft auch in diesem Buch werden Jugend und Reife eins: Eine vergangene Tat aus stürmischem Drang lebt hier und da, nach Jahren im Worte gefaltet, noch einmal schöner auf. Wie auch der Abend mit aller Farben Pracht verschönend zum Berge kommt, der mittags brennend über uns stand.“

Mit diesen gehaltvollen Sätzen leitet Oskar Erich Meyer, der sich durch das bereits bei der dritten Auflage haltende Buch „Tat und Traum“ (Bergverlag) in der alpinen Literatur einen weithin sichtbaren Merstein geschaffen hat, sein jüngstes Werk „Das Erlebnis des Hochgebirges“ ein. Es gliedert sich wie „Tat und Traum“ in zwei Teile: „Fahrten und Bilder“ und „Gedanken und Gesichte“ und dokumentiert auf diese Weise, daß Meyers philosophische Einstellung zum alpinen Erleben die gleiche geblieben ist. Sein ganzes Denken und Fühlen ist ein vom Gegenständlichen abweichendes und bewegt sich auf einer derart hohen geistigen Ebene, wie wir sie im alpinen Schrifttum bisher nur ganz ausnahmsweise gefunden haben. Gerne erinnern wir an die begeisterte Besprechung, die E. G. Lammer der zweiten Auflage von „Tat und Traum“ (1922) angedeihen ließ. „Meyers Werk ist für den Alpinismus und sein Schrifttum von kaum berechenbarem Wert“, schrieb Lammer damals u. a. (Mitteilungen des D. S. A. B. 1923, Seite 86.) Das Urteil eines Mannes, der selbst die Sprache meisterhaft beherrscht und der das Problem des „alpinen Stils“ bereits 1893 mit voller Schärfe aufgerollt hat, ist gewichtig. „Das Erlebnis des Hochgebirges“ ist die buchmäßige Zusammenfassung von Aufzügen, die in den letzten Jahren entstanden, zum Teil bereits in verschiedenen Zeitschriften gedruckt worden sind. Meyer erzählt von Erlebnissen in der Montblancgruppe und in den Walliser Alpen, im Glockner- und Sulzenergebiet, um sich dann der von Jugend auf vertrauten Barberine zuzuwenden. Nach einem allgemein gehaltenen Kapitel „Der Geist des Skilaufs“ — einem genialen Höhepunkt des Wertes — folgen kurze Bilder aus dem Riesengebirge und der Gerlos. Dichterisch gesehene Skizzen aus dem Erleben des Fliegers beschließen die erste Hälfte.

Der zweite Teil gibt mit alpinen Zeitgedanken in kristallarer Reinheit einen Begriff von der geradezu adeligen Größe Meyers als künstlerischem Former ewig geltender Wahrheiten. Mit einigen kühnen und meisterhaft geformten Stücken — besonders erwähnt seien „Die nordische Seele“ und „Natur und Mensch“ — schließt Meyer das bedeutsame Buch, in dem auf 160 Seiten unendlich mehr geboten wird als in den tausenden Vogen alpinistischer Journalistik. Meyers Bedeutung für die Bergliteratur liegt in der Einheit seines dichterischen Erlebens und seiner Sprache. Wenn auch gewiß der eine oder der andere Schriftsteller von der Reinheit und Größe des Berglebens erfüllt war wie er, so ist doch keinem die dichterischvisionäre Größe seiner Sprache zur Verfügung gestanden, mit der er Eindrücke formen, Erlebnisse gestalten kann. Meyers Sprache ist wahrhaft schöpferisch und selbst in Studien, wie die oben genannte, „Der Geist des Skilaufs“, die von kleinem bestimmten Erlebnis ausgeht, sind dank dieser überlegenen Sprachgewalt Bilder von einprägsamer Größe geschaffen. Man höre:

„Einzig der Ski. Der schwere Gleitakt des Gehens ist in weiches Gleiten gelöst. Der Fuß verläßt nicht die Erde und ist dennoch der Schwere enthoben. Du führst ihn vor, weich wie ein Strich über Daunendecken, du verlegst das Gewicht auf ihn, und siehe, er wurzelt nicht fest wie der unbewehrte Fuß, sondern trägt dich gleitend noch über die Schrittlänge hinaus. So leicht wie ein Wunder, so märchenweich, und so geheimnisvoll zischt der Schnee unter dem schmalen Holz. Aber seine Oberfläche rieseln ein paar Schneekristalle. Sie sind im Froste trocken wie Sand. Und sie tanzen bei jedem Gleichschritt vor und zurück auf der gebeizten Fläche.“ Welche Musik klingt aus diesen wundervollen Sätzen! Diese Ausdruckskraft reicht bestimmt an die beste deutsche Prosa heran. Aber diese künstlerischen Werte hinaus bildet jedoch „Das Erlebnis des Hochgebirges“ auch eine Fibel, besonders für den Jungbergsteiger. Auch für dieses Werk gilt, was Lammer über „Tat und Traum“ sagte: „... und die ganze kommende Bergsteigerjugend wird dadurch von vornherein in ein vertieftes Verhältnis zur Natur gedrängt.“

Meyers Scheu vor den häßlichen Spuren der sogenannten „Zivilisation“ in den Bergen erfüllt sein Buch von der ersten bis zur letzten Seite; bei einem Aufenthalt in einer Hütte blickt er durch

die Tür und denkt: „Siehe die Tür, sie führt aus der Welt, sie führt in die Welt.“ Trotz allem gehört Meyer nicht zu jenen Begnern der Erschließung, die am liebsten alle Berge von 1000 m aufwärts hüten- und bahrein wünschen. Er fährt gerne mit der Gorngratbahn — „wenn eine Bergbahn Berechtigung hat, so ist es diese“ — und erlebt auf dieser Fahrt die herrlichsten Gesichte. Bemerkenswert ist seine Stellungnahme zum alpinen Schrifttum in dem Kapitel „Alpine Zeitgedanken“. Was hier gesagt wird, sollte jeder Bergsteiger, bevor er sich unter die allzuvielen alpinen Schreiber begibt, aufmerksam lesen und jedes Wort in sich aufnehmen. Wie viel wäre dann ungeschrieben geblieben! Wenn man dem vorliegenden Werk das höchste Lob spenden will, so sei gesagt, daß man es nicht so lesen kann, wie man sonst ein Buch zu lesen gewohnt ist, denn jeder einzelne Teil ist ein Erlebnis für sich. Voll wirken kann daher nur das einzelne Stück, einzeln gelesen, am besten auf einsamer Höhe in der Bergnatur, denn die Einsamkeit ist es auch, die diesen nordischdeutschen Menschen immer wieder lockt und ihn überirdische Bilder erleben und dichterisch formen läßt. Doch nur eine Persönlichkeit vom geistigen Format Meyers kann es sich erlauben, vom realen Naturbild ausgehend, poetischen Wirkungen nachzugeben. Nur ein wahrer Dichter, der die Einheit zwischen Erleben und dichterischer Form verwirklichen kann, darf so schreiben. Die Anregung Lammers, es möge eine knappe topographische klare Skizze zu solchen künstlerisch gestalteten Aufzügen in den nötigen Angaben gebracht werden, hat Meyer nicht berücksichtigt. Man kann verstehen warum. Doch gefährlich wäre es, Meyers Art mit unzulänglichen Mitteln bei unzureichendem Können nachzuahmen. Möge uns dies erspart bleiben! H. E. U.

Ski-Touren in den Bergen um Davos. Ein Führer von Hermann Frei und Henry Hoel. Davos 1932, Buchdruckerei Davos A. G.

„Es gibt in den ganzen Alpen kein besseres Ski-Gebiet als das der Landschaft Davos“ lautet das Motto dieses Skiführers. Die Verantwortung für die Richtigkeit müssen wir dem weitgereisten Skiantworter H. Hoel überlassen. Da aber ausdrücklich von der „Landschaft“ Davos die Rede ist und in die Darstellung neben dem Parsenngebiet und der Strelakette auch das Reschgebiet und die Sarfurggruppe mit einbezogen werden, ergibt sich eine Fülle von Touren, von denen man tatsächlich nur in Superlativen sprechen kann. Das Buch ist im Grunde genommen die zweite Auflage eines von H. Frei verfaßten und 1919 erschienenen Davosers Skiführers. Die Neuausgabe präsentiert sich vor allem in gänzlich verändertem Gewand. Die zahlreichen Photos mit den Abfahrtsrouten sind weggefallen und das Format so gestaltet worden, daß das 170 Seiten starke Büchlein leicht in der Rocktasche unterzubringen ist. Aber dem Inhalt schwebt der Geist H. Hoels. Das merkt man schon beim Lesen des ersten Absatzes der Vorbemerkung. Die Verfasser wollen mit dem Büchlein einen Ratgeber für die Praxis der Touren und Sportläufer bieten. Denn das Davoser Skidorado birgt klassische „Sportgebiete“ (Groß-Parsenn) oder „Tourengebiete“, die — man denke nur an die Reschgruppe — zum Teil hochalpinen Charakter aufweisen. Die Verfasser beschreiben die Touren auf Grund eingehender Terrainkenntnis. Zeitangaben sind im allgemeinen nur für den Aufstieg gemacht worden, da die Zeiten für die Abfahrt sehr variieren. Für Skibergfahrten fordert Hoel ein „mittleres Können“. Er versteht darunter: 1. Ausdauerndes und technisch richtiges Bergaufgehen und 2. ein mehr oder weniger sturzfreies Fahren bei allen Schneeverhältnissen, gleichgültig ob dies mit Stockhise oder durch Spitzkehren erreicht wird. Doch raten die Verfasser „zu üben und zu lernen und noch einmal zu lernen und zu üben, bevor einer sich an eine Ski-Bergtour wagt...“. Im Allgemeinen Teil werden viele wertvolle Ratsschlüsse gegeben, die an die Adresse der „reinen Abfahrer“ gehen, darunter auch die Mahnung das Notwendigste an Reparaturmaterial mitzunehmen und sich nicht auf die Hilfe eines Touristen zu verlassen. „Diese beliebte Art des „Schnorrrens“ ist weder sportlich noch entschuldbar“. Diese Art scheint internationalen Charakter zu haben. Insgesamt sind 180 Gipfel und Pässe behandelt. Durch kleineren Druck sind Touren, die nicht reine Touren sind, sofort äußerlich gekennzeichnet. Alles in allem ein sehr wertvoller Behelf, dem leider nur ein Register fehlt, das hoffentlich bei einer Neuausgabe nachgetragen werden wird. Dr. J. B.

Schweizerischer Kalender für Bergsteiger und Skifahrer 1933. 7. Jahrgang. Schriftleitung: Dr. Rudolf Wbß, Bern, Stämpfli & Co.

Der „rote Kalender“ tritt nun bereits in den siebenten Jahrgang. An der bewährten Einteilung: Kalendarium, Tagebuch und einige Schreibseiten für Aufzeichnungen, literarischer und praktischer Teil, ist nichts geändert worden. Der literarische Teil dient auch der Praxis, denn der vielgewanderte Herausgeber verbreitet sich über die „Rettung aus Gletscherspalten“. Hervorzuheben wäre die Ablehnung des Prusiknotens zugunsten des sogenannten Kreuzknotens. Im praktischen Teil finden wir Tourenvorschläge, Ratsschlüsse für Hilfeleistung, ein Verzeichnis der Rettungsstationen und Schutzhütten einschließlich der Skihütten im Vereins- oder Privatbesitz, eine Übersicht über die Sektionen des Schweizer Alpenclubs und andere alpine wie Skivereine, ausgenommen die Schweizer Ortsgruppen des S. B. „Die Naturfreunde“, eine Lücke, die wir bereits im Vorjahr festgestellt haben. Will die Schriftleitung des „roten“ Kalenders derart der Gefahr entgehen, „innerlicher“ Räte bezüglich zu werden? Neu aufgenommen ist ein Verzeichnis der Bergführervereine. Wertvoll ist das Kapitel „Das Alpenpostauto im Dienst der Bergsteiger und Alpenwanderer“. Die knapp gefaßte Zusammenstellung alpiner Literatur legt vor allem hauptsächlich Wert auf die Anfänger der „Führer“ und Karten. Der reichhaltige Text ist auf 144 Seiten untergebracht. Das Büchlein ist 225 Seiten stark und in Leinen gebunden, wiegt jedoch bloß 150 Gramm. Wir können nur wiederholen: Der Schweizerische Kalender für Bergsteiger und Skifahrer ist ein gutes Vademecum. Dr. J. B.

Den Freunden des Verlags F. A. Brockhaus. Zwölfte Folge 1932/33. Leipzig.

Der Verlag F. A. Brockhaus hat sich auch heuer mit einem illustrierten Almanach eingestellt. Kein besseres Motto konnte gewählt werden als eine Tagebuchnotiz Alfred Wegeners: „Zähigkeit, Ausdauer, nicht nachlassen und nicht den Mut verlieren, das ist das, was wir brauchen“. Der „literarische“ Inhalt des Almanachs bietet den schlüssigen Beweis, daß der altbewährte Verlag in diesem Sinne trotz allen Zeitnöten weiterarbeitet. Neben Text- und Illustrationsproben aus den 1932 erschienenen Verlagswerken, enthält der Almanach u. a. eine lehrreiche Abhandlung „Das Bild im Großen Brockhaus“ von Kurt Müno und ein Verzeichnis der Verlagsbücher. Der Verlag F. A. Brockhaus gibt den 144 Seiten starken auf Kunstdruckpapier hergestellten und mit über 50 Photos und Zeichnungen ausgestatteten Almanach kostenlos ab, worauf wir gerne aufmerksam machen. Dr. J. B.

Freitag's Welt-Atlas. 260 Karten auf 142 Seiten und Namenverzeichnis. Wien und Leipzig 1932, G. Freitag & Berndt A. G.

Nachdem eine Anzahl reichsdeutscher Verlagfirmen Weltatlanten herausgebracht hatte, empfand es unser heimisches Verlagshaus, die bestens bekannte kartographische Anstalt Freitag & Berndt als eine Aufgabe, einen Weltatlas herauszubringen. Wir haben einen ausgesprochenen Handatlas im Format von 22x20 vor uns, der geschmackvoll in Leinen gebunden ist. Auf 141 Seiten — nicht 142 wie der Titel vermerkt — befinden sich laut Titel 280 Karten. Neben den Hauptkarten finden wir zahlreiche instruktive Nebenkarten, z. B. Nordostseeanal, Nordseebäder, Posen, Berchtesgadenland, Bodensee, Burgenland, Semmering, Salzkammergut, Gafäse, Großglockner, Brenner, Bierwaldstättersee, Hohe Tatra, Französisches Riviera, Straße von Gibraltar, Italienische Riviera, Bosporus, Dardanellen, Donaumündungen, Piräus, Grönland, Island, Spitzbergen, Grusinische Heerstraße, Wolgadelta, Nildelta mit Suezkanal, Yellowstonepark, Panamakanal und Neuseeland. Die Karten sind in Mehrfarbendruck hergestellt und sauber gestochen. Ein Verzeichnis von rund 50.000 Namen auf 151 sechsspaltig gedruckten Seiten ermöglicht leichtes Auffinden gesuchter Orte, Flüsse oder Berge. Praktisch ist auch eine Tabelle „Erklärung der Aussprache fremdsprachiger Lautzeichen“ für 22 Sprachen. Da der schöne Atlas nicht unerschwinglich ist (S. 23.10), bestehen hierzulande die besten Vorbedingungen für seine Popularisierung. Dr. J. B.

Ausrüstung.

Ein neuer Rucksack. Die Ansichten über die unterschiedlichen Rucksackmodelle gehen gerade so auseinander wie die Urteile über die Stikbindungen. Die Firma A. Gerngroß hat nun einen neuen Rucksack auf den Markt gebracht, der wohl allgemein eine günstige Beurteilung erfahren dürfte. Es ist ein Kragenrucksack mit den Vorzügen des Tornisters. Dieses Modell, „Fanal“ genannt, wird sich bald in den Kreisen der Touristen, Skifahrer und Jäger einbürgern. Der Kragen schützt die Schulter und den Hals vor Regen und Schnee und verhindert beim Tragen der Skier das Zerreißen oder Beschmutzen des Anzuges, namentlich bei Verwendung weicher Wäsche. Er bietet ferner Schutz vor Riemendruck und ermöglicht — vorteilhaft bei Schwingen — die richtige Gewichtsverteilung bei ausreichender Lüftung zwischen Körper und Rucksack. Ein weiterer Vorteil liegt



darin, daß bei Stürzen der Rucksack nicht über den Kopf fliegen kann, was durch einen Gurt bewirkt wird. Der neue Rucksack wird namentlich bei Touren, die nicht Mitnahme von viel Gepäck erfordern, ausgezeichnete Dienste leisten oder bei Fahrten, die von einem Standquartier aus gemacht werden. Er wird zweifellos die unzulängliche Provianttasche in kurzer Zeit verdrängen. Wir machen auf diese Neuheit empfehlend aufmerksam mit dem Hinweis, daß Vereinsmitglieder einen zehnprozentigen Rabatt genießen.

Skivereinigung im Alpenverein Donauland.

Achttägiger Lehr- u. Tourenkurs im Gebiet unserer Skihütte auf der Hinteralpe.

1. Jänner bis 8. Jänner 1933.

Leitung: Dr. Joseph Braunstein.

Kursbeitrag: S 4.—

Nächtigungsgebühr S 1.20

Anmeldung: Bis Freitag, den 30. Dez. 1932 von 7—8 Uhr abends.

Voranzeige.

Achttägiger Tourenkurs

im Gebiete unserer Skihütte (Brettsteinhütte) auf dem
Radstätter Tauern

vom 18. bis 25. Februar 1933.

Leitung: Rudolf Reif.

Kursbeitrag: S 5.—

Nächtigungsgebühr S 1.—

Sonntagskurse.

Für Anfänger und Fortgeschrittene.

Ziel und Abfahrtszeiten werden jeden Freitag zwischen 7 und 8 Uhr im Vereinsheim verlautbart.

Kein Kursbeitrag!

Sonntagstouren.

Nur für Tourenfahrer.

Persönliche Anmeldung (Freitag abends) unbedingt erforderlich.

1. Jänner 1933: **Windberg**. Abfahrt am Vortage Südbhf. 15.35 Uhr nach Kapellen. Nur für ausdauernde Fahrer. Führer: Marosi.

6. Jänner (Freitag, Heilige drei Könige): Tour nach Abereinkommen. Führer: Lindner.

8. Jänner: **Kampalpe—Kreuzberg**. Abfahrt Südbhf. 5.54 Uhr nach Spital a. S. Führer: Marchfeld.

15. Jänner: **Schneeberg**. Abfahrt durch die Trennwiesenschlucht; gilt als Tourenprüfung. Bei genügender Beteiligung Miete eines Autobusses. Führer: Weinurm und Marosi.

22. Jänner: **Wechsel—Aspanger Kogel**. Abfahrt Aspangbahnhof 6.40 Uhr nach Mönichkirchen. Führer: Cerf.

29. Jänner: **Mödlingerhütte—Spießkogel—Lahrgang**. Abfahrt am Vortage Westbf. 15.10 Uhr nach Johnsbach. Führer: Reif.

5. Februar: **Tirolerfogl**; gilt als Tourenprüfung. Bei genügender Beteiligung Miete eines Autobusses. Führer: Wachtel.

Inhaltsverzeichnis des Jahrgangs 1932.

Größere und kleinere Aufsätze.

Im Banne der Aiguille Verte. Von Tom de Lépiney	2
Gedanken über Berge und Bergsteiger. Von Dr. Julius Rugh	6
Julius Rugh's Lebenserinnerungen. Von Dr. Joseph Braunstein	8
Elwend. Eine Bergbesteigung in Persien. Von Elise Loewe	19
Skitage in Norwegen. Von Dr. Ladislaus Weiler	20
Bergfilme. Von Dr. Joseph Braunstein	25
Über alpinen Stil. Von Dr. Walter Bing	31
Birchahnjagd auf Ethern. Von E. Réti	33
Wanderungen auf Island. Von Georg Jacobson	42
Der neue Hoel. Von Dr. Joseph Braunstein	46
Gröden's Skifahrten. Von Dr. Georg Franz Bergmann	54
Nauders	58
Ein neuer Knoten und seine Anwendung. Von Dr. Karl Prusit	66
Alp Grün—Kofeg: Zwölf Stunden über Gletscher. Von Henry Hoel	70
Schnee und Eis. Von Dr. Wilhelm Brandenstein	78
Mit Hundeschlitten und Propellerschlitten über Grönlands Inlandsis. Von Dr. Fritz Loewe	80
Führer und Geführte. Von Stefan Bauer	82
Die Eröffnung des Friesenberghauses	90
Klassisches Bergsteigen — Massentouristik. Von Dr. Walter Bing	98
Drei Dolomitenfahrten. Von Walter Zellinek	100
Skikurse und Skitouren	103
Die neue Vereinsjahung	111

Fahrtenberichte.

Hochgang (von Südböfen)	71
Kalbling (Nordwestgrat)	71

Vereinsnachrichten des A. V. Donauland.

Abmeldung der Mitgliedschaft	104, 115
Adressenänderungen	105
Anschlagtafen	133
Aufruf zur Mitarbeit	48
Begünstigung (Badeartikel)	84
— (Wiener Zentralfuranstalt)	105
Begünstigungen in den Zillertaler Alpen	11, 72
Beihilfe für Hochtouren	58
Bitte (Radioapparat für die Hinteralpenhütte)	11
Chirurgische Sportberatung (Herzstation)	115
Einladung zur Vereinsmeisterschaft	23
Friesenberghaus des D. A. V. Berlin	60, 72, 83, 90
Gefellige Abende	10, 36, 48, 115, 133
Glorerhütte (Renovierung)	93, 104, 115
Gymnastikkurs	93, 104, 115
Hinteralpenhütte	10, 23, 36, 133
Hüttenvorbehalt	11, 36
Hüttenwesen (Glorer- und Lesachhütte)	72, 83
Jahresbeitrag	11, 28, 39, 95
Jahresbericht 1932	122
Jahrestag des Hochtorunglücks	83
Jahresversammlung	105
— Bericht	131
Jugendwandergruppe	34, 48, 72, 94, 116
Kartenlesekurs	36, 47
Kletterkurs	36, 47
— Bericht	83
Konferenz der Funktionäre	36, 105
Merkbüchlein 1932	10, 23
Mitgliedsbeiträge 1932	10, 23, 35, 47, 59
— 1933	122

Pollack-Parnegg, Dr. Felix	104
Porges, Dr. Albert	48
Rechnungsausweis für das 12. Vereinsjahr	136
Rundfunkanlage in der Hinteralpenhütte	36
Senders Fritz, Todestag	72
Sperre im Gebiet der Hinteralpe	105, 133
Skihütten, Von unseren	48
Sommerheim (D. S. Turnverein)	72, 84, 93
Tourenberichte der Mitglieder	105
Urlaubstouren	72
Vereinsauschuß	36
Tourenprogramm (Beachtung)	45
— Zum	60, 93
Weihnachtsbescherung in Kais	11, 22
Wienerwaldtouren	48

Skivereinigung im A. V. Donauland.

Ausschuß	24
Doktors Rücktritt	133
Frühjahrsstiftung	22, 133
Jugendstiftung	12, 133
Kinderstiftung	133
Kursprogramm	11
Mitgliederversammlung (Jahresversammlung) 1932	106, 116
Skikurse:	
Ritzbüchel (Weihnachten 1931, Bericht)	37
— (Weihnachten 1932)	116
Mariazell (Weihnachten 1931, Bericht)	12
— (Weihnachten 1932)	105, 116
Nauders (Bericht)	58
Osterturke	37, 49
— (Bericht)	60
Tourenkurse (Voranzeige)	133
Tourenkurs (Radstätter Tauern)	24
Veranstaltungen im April	48
Weihnachtskurse 1931	12, 24
— 1932	105, 116
Skisportliche Wettbewerbe:	
Abfahrtslauf der A. S. S. V. (Bericht)	61
Langlauf des A. S. S. V. (Bericht)	60
Slalom des A. S. S. V. (Bericht)	61
Vereinsmeisterschaft	13
— (Bericht)	35
Skitour am Staatsfeiertag	116
Sonntagslehrtouren und Touren	24
Trainingskurse für Rennläufer	37, 133
Wochentagskurse	133

Führervereinigung im A. V. Donauland.

Aufruf zur Mitarbeit	48
Kurse	36, 47, 83
Programm	45, 60, 93
Urlaubstouren	72
Veränderungen (Dr. Braunstein, Friedmann, Ing. Jarav, Kuranda)	37
— (Gerstenfeld, Mehl, Neuwirth)	60

Verkehrswesen.

Änderung von Touristenfahrarten	24
Autolinien:	
Aufhebung der Begünstigung (Gloggnitz—Semmering)	11
Begünstigungen	24, 84, 94, 105
Bundesbahnamtliche Erkennungsmarken	122
Erkennungsmarken 1932	10, 23, 36
Erkennungsmarken 1933	114, 132
Fahrartenverkaufsstellen	94

ALLEN DONAULAND-MITGLIEDERN PROSIT NEUJAHR!

Weiter immer der Billigste
Weiter immer die größte Auswahl
Weiter unsere halbhundertjährige Erfahrung
Weiter 10% Kassa-Rabatt

Im Dienste unserer Kunden für 1933

SPORT-LAZAR

WIEN, IX., KOLINGASSE NR. 13

Fahrtbegünstigung der	
Alpenseebahn	94
Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft	72
Safekarabahn	11
Salzammergut-Localbahn	48
Stubaitalbahnen	11
Haltestelle Kummerbrücke	84
Mißbrauch von Touristenkarten	11
Neue Preise der Touristenkarten	114
Ostertagszug ins Müritzal	36
Preisänderung (Alpenbahn)	24
Sonn- und Feiertagstouristenkarten	73
Touristenfahrkarte Wien-Unterschöflein	93, 105
— ab Staatsgrenze (Marchegg, Hainburg)	94
Touristenkarten 1932 (Ende der Gültigkeit)	133
Weiterfahrt mit Touristenkarten Wien 5	72
Wintersportverkehr nach Mariazell	11

Verschiedenes.

An alle Lichtbildner	84
An alle Touristen und Wintersporttreibenden	115
Chirurgische Sportberatung (Herzstation)	115
Erforschung einer Höhle	84
Funde und Verluste	84, 94, 105, 115
Fundmeldestelle des Verbandes	23
Gewissenloses Verhalten von Skifahrern	23
Grenzübertritt nach Italien	84
— nach Jugoslawien	72
„Sonne über dem Arlberg“ (Sondervorführung)	23

Vereinsnachrichten im D. A. V. Berlin

Tätigkeitsbericht für das Jahr 1931	13
Veranstaltungen	13, 25, 40, 49, 61, 76, 84, 94, 106, 116, 134
Verlegung des Büros	133
Vorstand	133

Schneesportgruppe im D. A. V. Berlin.

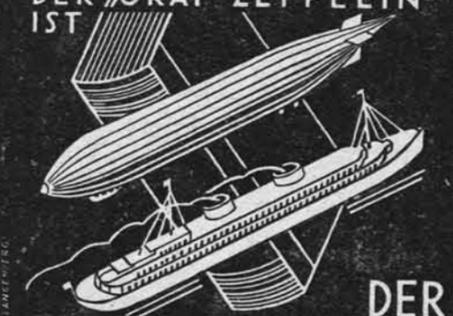
Aufnahme	13, 24
Ausflüge (Sonntag)	117
— (Wochentag abends)	13, 24, 117
— (Wochenend)	13, 24
Gymnastik	13, 24
Weihnachtsfahrt	116
— des Deutschen Wintersportverbandes	117

Alpine Literatur und Kunst.

Akademischer Alpenclub Bern, 26. Jahresbericht	39
Alpines Handbuch	61
Artaria-Führer, Verbilligung	51
Berner Alpen, Hochgebirgsführer, Band III, IV	85
Bildführer durch die Alpen: Band V: Zillertaler Alpen	75
Band VI: Walliser Alpen	106
Bing Walter, Drei Jungens am Seil	120
Blodigs Alpenkalender 1933	134
Brockhaus-Almanach für 1932	51
Brockhaus, Der Große: X. Band	39
XI. Band	87
XII. Band	134
Burkart Walter, Der Reiterjäger vom Gran Chaco	87
Byrd Richard, Flieger über dem sechsten Erdteil	27
David-Neel Alexandra, Heilige und Beyer	63
Defner Albert, Dr., Das schöne Tirol	15
Ebschmid Kasimir, Davos	63
Fehligat, Ein	95
Flaig Walter, Skiführer für die Silvrettagruppe	38
Freitag & Berndt, siehe Touristenwanderkarte	
Geilinger Walter, Dr., Der Kilimandjaro	63
Gesellschaft alpiner Bücherfreunde	49, 87

Graf Otto, Die marokkanische Mauer	39
Hef Jacob, Wildheu	26
Hoel Henry, St. Moritz	95
Hoel Henry, Parsenn	46
Jegerlehner Johannes, Bergführer Melchior	119
Kars Ferdinand, Skiführer durch die Seetaler Alpen	51
Krug Julius, Arbeit, Musik, Berge — Ein Leben	8
Kurz Marcel, siehe Walliser Alpen	85
Langes Gunther, Dolomiten-Skiführer	50
Lechner Sigi, Skiführer für Nauders	63
Meyers Luftreisebücher: Mitteleuropa	107
Meyers Reisebücher: Die Provence	75
Meyers Volksatlas	16
Moltenbauer Hans, Morgen	27
Müller Michael, Dr., Höhlen in der Umgebung Wiens	134
Noll-Hafenclever Eleonore, Den Bergen verfallen	118
Provence, siehe Meyers Reisebücher	
Renker Gustav, Bergkristall	75
Route, Rute und Führe	75
Schäs Jos. Jul., siehe Bildführer	
Schmidt-Wellenburg W., Skiparadiese in Tirol	38
Schweizerischer Kalender für Bergsteiger und Skifahrer	15
Sieber Günther, Der Wetterwart vom Montblanc	51
Simon Charles, Erlebnisse und Gedanken eines alten Bergsteigers	73
Skiparadiese der Alpen, siehe Schmidt-Wellenburg	
Studer Gottlieb, Aber Gletscher und Gipfel	49
Topali Constantin (Gedenkbuch)	86
Touristenwanderkarte (Freitag & Berndt)	107
Blatt Nr. 30: Kaisergebirge	
Blatt Nr. 31: Schlierfer Berge und Rosengebirge	
Blatt Nr. 37: Rhätikon-Silvrettagruppe	
Blatt Nr. 38: Rißbücheler Alpen und Pinzgau	
Trenker Luis, Berge in Flammen	86
Trenker Luis, Meine Berge	37
Velhagen und Klafings Bildführer	75, 106
Verhalten bei Anfallen im Hochgebirge	95
— Zweite Auflage	107
Walliser Alpen, Clubführer, Band II	85
Weber Fritz, Feuer auf den Gipfeln	106
Wegeners letzte Grönlandfahrt	117

„WIE DIE „EUROPA“ UND DER „GRAF ZEPPELIN“ IST



DER GROSSE BROCKHAUS

eine deutsche Hochleistung der Nachkriegszeit, die vollste Bewunderung verdient.

schrub Herr K. S. in O., einer der Besitzer des „Großen Brockhaus“, und sprach damit aus, was Tausende denken. Auch Sie brauchen das Werk als täglichen Berater in allen Fragen des Lebens. — Bandweiser Bezug und geringe Monatsraten erleichtern die Anschaffung wesentlich!

F. A. BROCKHAUS · LEIPZIG

Unterschiedener, erbitet kostenlose und unverbindliche Zusendung des Probehefts „Der Große Brockhaus neu von A-Z“

Name und Ort: _____
Straße: _____



Nachrichten

des Alpenvereins Donauland

und des Deutschen Alpenvereins Berlin

1933

Wien — Berlin, 1. Februar 1933

Nr. 138

Frau Steffy Hölte
Wien IX/1.,
Hahngasse 6.

Schriftleitung und Verwaltung:
Wien, S., Langegasse 76

Anzeigenannahme:
J. Rafael, Wien, I., Schulerstr. 11

V. b. b.

Die Mitgliedsbeiträge für 1933 sind fällig!

Bei Einzahlung nach dem 28. Februar:
52.- Säumnisgebühr!

Zahlet mit Posterslagschein,
Ihr erspart hiedurch Zeit und erleichtert den Kanzleibetrieb!

Näheres siehe Seite 25

Aufspringen der Haut des Gesichts und der Hände verhindert und heilt die wunderooll fühlende und reizmildernde Vedbor-Fett-Creme (blaue Packung). Sie schützt besonders beim Winterport vor Einwirkung ultra-violetter Strahlen. Versuch überzeugt! Kleine Tube S. 1.—, große Tube S. 1.60, Parfam im Gebrauch.

ENGLISH DEBATING SOCIETY
Café LANDTMANN (near Burgtheater) Favourite Centre for people speaking English: Lecture 9 PM Tuesday and Saturday. — Wednesday and Friday Dancing at Café Herrenhof — Bar at 9PM.
Meetings continually.

„Meine Bilder gefallen Ihnen also?
Aufnahmen von mir,
Ausarbeitungen natürlich vom
PHOTO-SINGER“
WIEN, I., Wipplingerstraße 17, Tel. U=21-604
I., Lichtensteg 1, Telephone U=21-7-33

Für Touristik und jeden Sport Ist Ihre Skiausrüstung in Ordnung? Unsere Monteure sind in der Arlberger Skimontage ausgebildet!

Bekleidung und Ausrüstung

in unserer Spezial-Sportabteilung



Gesellige Abende mit Tanz im Café „Altes Rathaus“ Wien, I., Wipplingerstraße 24-26

Äheres Seite 25.

Skikurs in Arosa (Schweiz)

Leitung: Heinrich Schwarzstein

Abreise: Samstag, 18. März 1933

Rückkunft in Wien: Samstag, 1. April 1933

Gruppe A mit Standquartier „Hotel Alexandra“

Teilnehmerpreis S 420.-

Gruppe B mit Standquartier „Pension Waldhaus“

Teilnehmerpreis S 355.-

Gruppe B bei Aufenthalt von einer Woche, nur vom 19.-26. März 1933

Teilnehmerpreis S 255.-

In diesen Beträgen sind die Bahnfahrt 3. Klasse D-Zug hin und zurück, Untertunft (Zimmer mit fließendem Wasser) und volle Verpflegung, alle Taxen, Trinkgelde und sonstige Nebenspesen sowie das Entgelt für Unterricht oder Tourenführung inbegriffen. Auskünfte und Prospekte durch die Vereinskasse oder den Reiseleiter Arthur Marchfeld, 1. Bez., Salvatorgasse 10 (Telephon U-274-27). Der Teilnehmerbetrag kann auch bis 15. März in Raten erlegt werden.

PHOTO-HOLZSTEIN

Spezialist in künstlerischen Ausarbeitungen
Kostenlose fachmännische Beratung

WIEN, I., TUCHLAUBEN 22 TEL. U-20-8-87

Für den Wintersport
erstkl. Ausrüstung u. Bekleidung
in größter und bester Auswahl

Mizzi Langer-Kauba

Wien, VII., Kaiserstraße 15 Telefon B 31-1-31



Alle Sorten Skischienen
aus Eschen- und Hickoryholz
Skibindungen aller Systeme
Norweger Kostüme für Damen
u. Herren

Bitte die neue illustrierte
Wintersport-Preisliste
zu verlangen!

Bergbahn und Ski.

Winterfahrten um Wengen.

Von Dr. Robert Fränkel (Berlin).

Zur Ehrenrettung der Bergbahn.

Vielen „Zünftigen“ ist die Bergbahn ein Greuel, ihr rotes Tuch; die Eröffnung der Davoser Parsennbahn hat das von Neuem gezeigt. „Irgendwie“, schrieb einer hernach, „raubt diese Bahnfahrerei dem ganzen Skilauf den Sportcharakter, irgendwie macht sie daraus einen Tagvertreib für Nachtvögel.“ Aber ist das nun wirklich richtig? Mir will es scheinen, daß man die Sache auch vom Standpunkt des „Zünftigen“ aus doch noch anders ansehen kann. Der Skilauf ist, wie das Bergsteigen, Sport — auch Sport, aber auch noch einiges mehr als nur Sport. Und gerade der Sportcharakter ist es durchaus nicht, was der Bahnbetrieb dem Skilaufen raubt; sondern er raubt höchstens das, was mehr als nur Sport ist. Der sportliche Skilauf dagegen wird durch den Bahnbetrieb sehr erheblich gefördert. Indirekt kommt diese Förderung doch aber wieder auch dem Skilauf zugute, wie wir ihn verstehen, denen der fernehafte Nordsport nicht das Letzte und Höchste am Skilaufen ist. Ich will dies aus allgemeiner Erfahrung heraus und ganz kurz auch aus der besonderen Kenntnis des Davoser Gebietes belegen*).

Wenn ich zunächst das Skigebiet von Davos und seinen Betrieb mit anderen mir bekannten Gebieten vergleiche, so muß ich vor allem betonen, daß in Davos schon bisher, auch ohne die neu eröffnete Bergbahn, das rein Sportliche eine ganz überragende Rolle gespielt hat. Und vom Parsenngebiet gilt das nun in besonderem Maße. Denn was alle „Davoser“ immer von Neuem ins Parsenngebiet zog, war einzig die Abfahrt, „eine Abfahrt an sich“, sozusagen. Der Aufstieg war ziemlich reizlos, aber man nahm ihn in Kauf, weil er verhältnismäßig nur kurz war; die Hälfte des Aufstieges schaffte schon immer die Rhätische Bahn. Die andere Hälfte erspart nun die Parsennbahn. Die Entwicklung ist ganz konsequent.

Es scheint mir nun eine unbestreitbare psychologische Wahrheit, daß für uns in Mitteleuropa einzig die Abfahrt den charakteristischen sportlichen Teil des Skilaufens ausmacht. Darum kann ich nicht finden, daß die neueröffnete Bergbahn unsportlich wirkt. Man kann sogar eher im Gegenteil sagen, daß sie geeignet ist, den sportlichen Skilauf zu fördern. Denn für die Abfahrtskunst bedeutet es viel, wenn man ausgeruht, frisch und von Tatkraft geschwellt, aus dem Zug steigt und nur noch die Skier anschnallen muß, um sofort mit der Abfahrt beginnen zu können. Da kann man abfahren lernen! Und — Hand aufs Herz! — das können wohl viele noch brauchen! Wer am Übungshang seine Schwünge zurechtdreheln kann, der weiß lange noch nicht, was Abfahren heißt. Die Bergbahn aber verhilft ihm dazu. Sie macht aus einer Skitour einen Übungshang, den man mehrmals am Tage hinabtrutschen kann, einen Übungshang aber von ganz besonderem Ausmaß und zu besonderem Zwecke. Dient nämlich die „Skiewiese“ in der Nähe des Standortes der ersten Erlernung der Technik, so ermöglicht der Riesenübungshang, den die Bergbahn eröffnet, die Erlernung der höheren Taktik und Strategie, welche die Kenntnis der Technik voraussetzt, aber darüber hinaus ihre Beherrschung und zweckentsprechende Anwendung je nach Schneeart, Geschwindigkeit und Gelände erfordert. Wer fleißig die Möglichkeit ausnützt, die die Bergbahn ihm bietet, und täglich ein paar tausend Meter Gefälle in der Abfahrt zurücklegt, der lernt, was wirkliches „Abfahren“ heißt; der merkt aber auch, daß dies kein „Tagvertreib für Nachtvögel“ ist, sondern wachen

Körper und wache Sinne erfordert. Was man früher in mehreren Wochen an Abfahrtskunst lernte, das lernt man mit Hilfe der Bergbahn in einigen Tagen. Für viele, sehr viele, deren Zeit nur beschränkt ist, wird darum die Bergbahn die Pforte zur hohen Schule der Abfahrtskunst werden, die ihnen sonst vielleicht niemals zugänglich würde.

Aber freilich — eine Schule nur soll es sein; an der Schule klebt man nicht ewig. Einmal kommt auch der Tag, oder er sollte doch kommen, an dem man die Schule verläßt und, mit einem neuen Reisezeugnis versehen, ins Leben hinauszieht, will sagen ins Herz der Gebirgswelt, wo es noch still und unentwehrt schlägt. Denn überall bringen die Bahnen nicht hin. Der „Zünftige“ wird auch nicht für immer und ausschließlich der Bergbahn verfallen, nicht von ihr abhängig werden. Aber er wird es ihr danken, daß sie ihm dazu verhilft, sich noch feiner und sicherer durch das Gelände zu finden als früher, und so ihm noch reichere Freude verschafft hat, als er vordem gekannt. Aber dann ein weiterer Gesichtspunkt: Manchmal gelüftet es einen doch wirklich nach einer jugendlichen Abfahrt, ohne daraus durch einen bedächtigen Aufstieg erst eine Unternehmung zu machen. Wenn wir die Bergbahn benutzen, dann können wir solcher Eingebung folgen. Oder soll man das etwa nicht dürfen? Müssen wir stets und ständig auch in den Bergen das Bleigewicht dogmatischen Ernstes hinter uns herziehen? Ich meine: Wer recht in den Bergen daheim ist, schändet sich nicht, wenn er den allerverschiedensten Stimmungen folgt, die sie wecken.

Freilich: wer in den Bergen daheim ist, der ist es, weil er schon manches hinter sich hat; weil er schon lange genug den zähen Kampf um die Seele des Berglands geführt hat, um Heimatsrecht und Heimatsgefühl zu besitzen. Und die Freude am Spiel erhält ihre tiefste Tiefe erst dann, wenn sie auf solchem Boden emporwächst. Deshalb wird es ein Unterschied sein, wenn die Bergbahn zum Spiele hinaufführt: einen Zünftigen — oder einen Zufälligen, der nicht dem innersten Triebe, sondern der bloßen Mode gehorcht. Daß es die Bergbahn auch solchen erleichtert, ist für den Zünftigen aber kein Grund, sie für immer zu meiden, wenn sein Herz nur tief und seine Sinne nur leicht genug sind. Denn dann ist er weise. Und ist nicht die Weisheit das Zeichen der Reife, die ihm die Berge verliehen? — Es gab eine Zeit, da ich auch noch Dogmatiker war und nichts von den Bergbahnen hielt. Dann aber fand ich, daß sie neben viel Ablem auch viele Vorteile brachten. Manch wohlgenutzten Tag verdanke ich ihnen. Und dann kam ein Winter, in dem sie mir Wochen unbeschwerter und beschwerdeloser, seligen Spiels in den Bergen verschafften, die seit der Jugend meine Wahlheimat sind: in den Bernern. Davon will ich genauer erzählen.

Wenn ich meine Bergbahn-Ski-Erlebnisse, namentlich die Davoser mit denen im Berner Oberlande vergleiche*) dann kommt mir erst so ganz zum Bewußtsein, daß die Freude am Spiel erst dann oder dort ihre tiefste Tiefe erhält, wo man Heimatsrecht hat. Das Davoser Gebiet war mir neu, als ich vor einigen Jahren zum Skilaufen hinkam. Damals war ich begeistert, weil es das schönste Skigebiet

*) Die Verhältnisse in Davos, wie sie vor der Eröffnung der Parsennbahn bestanden, lassen sich mit denen im Berner Oberland nicht recht vergleichen. Die Bergbahn vermindert oder erspart die körperliche Leistung beim Aufstieg. Die Rhätische Bahn, die man aber nicht als „Bergbahn“ ansehen kann, beförderte die Parsenniden von Küblis nach Davos zurück (Höhenunterschied: 700 Meter). Für den Parsenniden, der sich dann zum Fünf-Uhr-See begab, abends dem Tanze huldigte, sich gut ausschließ, um am kommenden Vormittag ausgeruht wieder den Aufstieg zur Weißfluh anzutreten, bedeutete die Bahnfahrt am Vortag keine Verminderung der körperlichen Leistung für den Tag des Aufstieges. — Anmerkung der Schriftleitung.

*) Der Aufsatz entspricht zum Teil einem im Juni 1931 im Deutschen Alpenverein Berlin gehaltenen Vortrag.

war, das ich kannte, und ich war überzeugt, daß ich im Winter nie mehr anderswohin gehen würde.

Trotzdem ging ich im nächsten Winter nicht nach Davos, und ich wußte warum. In einer Krise des Lebens gab es gar keine Wahl: Die Berner Berge mußten es sein! Sie haben gehalten, was sie versprochen. Der tägliche Gruß all der Gipfel, die mir seit Jahren am besten vertraut sind, tat seine Wirkung und gab dem wiedererwachenden Körpergefühl jenen Sinn, der auch zur vollen Gesundheit gehört, weil er erst Körper und Seele zur Einheit verschmilzt. Dieses Gefühl des Vertrauens — ich füge hinzu: nicht allein mit den Gipfeln, sondern auch mit den Menschen des Landes — war der bestechendste Reiz jeder Skifahrt, die ich zu jener Zeit unternahm. Wenn das Gebiet der Wengernalpbahn auch eine geringere Auswahl an Abfahrten bietet als das Davoser Gebiet — dieses Gefühl des Vertrauens wog alles andere auf. Ich bemerkte dabei, daß durch die Benutzung der Bergbahn und das Vermeiden beschwerlicher Steigungen dieses Gefühl des Vertrauens noch bedeutend verstärkt ward, oder vielmehr noch eine besondere Note erhielt: Wie die genaue Kenntnis der Berge, die dort das Gesichtsfeld beherrschen und es begrenzen, ihnen das Geheimnisvolle und Reizhafte nahm, womit das Unbekannte droht oder lockt — ohne daß doch der Eindruck der Berge jemals verblasste und ins Alltägliche umbog; wie diese Kenntnis dem Raum gegenüber ein eigentümlich wunschloses Freiheitsgefühl in mir wachrief, so verschaffte die Bergbahn ein Freiheitsgefühl gegenüber der Zeit. Denn was konnte der harmlose Zwang eines Fahrplans bedeuten, im Vergleich zu der großen Ersparnis an Kraft und an Zeit?

Auf dem Boden denn dieses doppelten Freiheitsgefühls war jede einzige Abfahrt ein Erlebnis, nah der Vollendung. Daß es nicht Bergsteigen war, was ich trieb, das ist klar. Aber Skifahren war es. Ich unterscheide das scharf. Ist auch das eine und andere mit einander auf engste verwandt, so hat doch jedes sein eigenes Geheiß. So, wie ich es damals im Berner Oberland trieb, war das Geheiß des Skilaufs auf reinste erfüllt. Wer nicht nur Skiläufer, sondern in gleichem Maße auch Bergsteiger ist, bei dem wird das selten der Fall sein, wenn er nicht gerade dicht am Fuße der Berge zu Haus ist. Denn der Bergsteiger kann sich nicht zwingen, einzig die Strecke zu sehen, auf der er abfahren will, sondern er sieht auch immer die Gipfel darüber. Wenn dies aber nicht wunschlos geschieht, also im Anblick von Gipfeln, die ihm noch fremd sind, wird leicht seine Seele gespalten. Dann ist er nicht in der Lage, das innere Geheiß des Skifahrens rein zu erfüllen. Umgekehrt aber scheint es mir auch nicht erfüllt, wenn man Auge und Hirn vor den Gipfeln verschließt. Denn die Skifahrt ist keine Bobbahn. Das Erlebnis der Landschaft gehört zum Skifahren notwendig auch mit dazu. Mit alledem ist wohl deutlich gesagt, wie meine Ehrenrettung der Bergbahn gemeint ist — nicht als ein Vorwand für Faule, und nicht als Vorwand für den „Betrieb“, zu dem bloßer Sport leicht entartet.

Die „Standardstrecke“ von Wengen.

Die Wengernalpbahn fährt im Sommer von beiden Talseiten aus bis zum Sattel der Kleinen Scheidegg (2064 Meter) hinauf. Im Winter jedoch ist die Grindelwaldseite schlechter bedacht. Laminengefahr verbietet es meistens, die Züge ober Alpiglen verkehren zu lassen, so daß noch ein Marsch von einer bis anderthalb Stunden mit einer Steigung von 450 Metern zur Scheidegg notwendig wird. Dies und die bevorzugte Sonnenlage gibt Wengen (1277 m) einen bedeutenden Vorsprung als Wintersport-Kurort. Von Wengen gelangt man fast stets mit der Bahn bis zur Höhe der Scheidegg. In dem ganz ungewöhnlich schneereichen Spätwinter 1931, von dem ich erzähle, war das zwar

auch nicht immer der Fall; aber das waren Verhältnisse, die zu den Ausnahmen zählen. Blieben die Züge doch damals selbst auf der Hauptstrecke Bern—Interlaken zeitweise stecken. Die Wengernalpbahn aber war an einigen Stellen durch Staublawinen zerstört. Die Verwaltung der Bahn setzte alles daran, den Schaden in Ordnung zu bringen, und schon nach zehn Tagen, wenn ich mich recht erinnere, war er beseitigt. Später ging allerdings noch eine riesige Grundlawine über die Strecke. Diese zweite Verkehrsunterbrechung wurde indes noch wesentlich schneller behoben. Sonst kommt man von Wengen stets mit der Bahn bis zur Scheidegg hinauf. Man spart damit eine Steigung von 700 Metern und einen Weg von zweiundeinhalb bis drei Stunden, der an und für sich eine gute Halbtagetur wäre. Statt dessen dauert die Bahnfahrt knapp eine Stunde, die Abfahrt nach Wengen knapp dreiviertel Stunden, ja manchmal erheblich darunter: Manche machen es schon in 15 Minuten. Auch dies ist freilich für 700 Meter Gefälle noch eine beträchtliche Zeit; sie beweist, daß ein Teil dieser Abfahrt „unaabig“ ist. In der Tat ist die Strecke zwischen Scheidegg und Wengernalp für ihr Gefälle von 200 Metern recht lang, also flach, und je nach der Schneearart eine gemütliche Rutschbahn oder sogar schon ein Langlauf.

Bei der Wengernalp (1885 m) beginnt das Gelände dann etwas steiler zu werden. Aber die Hauptsache kommt erst noch tiefer, bei der Winterhaltstelle „Wasserstation“. Hier hängt an einem Telegraphenmast ein elektrischer Zeitnehmer, der für die wöchentliche Prüfung auf der „Standardstrecke“ benützt wird. Wer diese Prüfung besteht und die Strecke Wasserstation—Innerwengen mit 500 Metern Gefälle in weniger als vier Minuten hinabseht, erhält das „Standardabzeichen“. Die Strecke ist unerböt abwechslungsreich und dadurch sehr schwierig. Aber es gibt so gar eine ganze Reihe von Kindern in Wengen, die das Abzeichen tragen. Außer den Wengenern selbst sind namentlich die Engländer eifrig bemüht, es zu erwerben.

Gleich der Anfang hat seine Tücken, obwohl er von oben ganz harmlos erscheint. Allerdings ist er auch harmlos, wenn man gemächlich, und mälisch neben der Hauptspur, in einigen Bögen hinabfährt. Denn es handelt sich um einen wohl 200 bis 300 Meter breiten, offenen, in den oberen zwei Dritteln nicht einmal sonderlich steilen, beliebig befahrbaren Hang. Das einzige Hindernis ist eine inmitten gelegene Hütte. Unten mündet er dann in schon ungemütlicher Steilheit auf einen Wea, der von der Mettlenalp herkommt. Wer nun was auf sich hält, der nimmt diesen Hang aber nicht so gemächlich, sondern auf der als kürzest erprobten Strecke rechts von der Hütte im Schuß und macht nur zwei große, gezogene Bögen, einen kurz unter der Hütte nach links, und den zweiten nach rechts in die plöckliche Steile hinein. Wenn man so fährt, dann allerdings ist der Hang schon ausnehmend schwer. Und zwar liegt das daran, daß man eine Anzahl bössartiger, sehr kurzweiliger Bodenunebenheiten dabei rechtwinklich kreuzt und starke Stöße von ihnen bekommt. Meist sieht man denn in der „Season“ auch mehr Leute liegen als fahren, weshalb diese Wellen von den Engländern und den von ihnen stark abhänigsten Einwohnern „Bumps“ genannt werden. Unten die Steile hat eine andere Tücke: sie ist meist furchtbar zerfahren und außerdem der hohen Geschwindigkeit halber, mit der man in sie hineinfährt, sehr schwierig. In atemberaubendem Schuß, oft von dem Reissen der Spuren schon müde, erreicht man den Mettlenalpweg. Wenn man es auf die bezeichnete Rennfahrerweise sturzlos bis hierher gebracht hat, kann man füglich behaupten, daß man skilaufen kann. — Es kommt darauf an, den Mettlenalpweg dort zu erreichen, wo er in den Wald hineingeht. Wer in Gesellschaft anderer und zudem kein Fanatiker ist, macht hier einen Halt, um zu warten und Atem zu holen. Der Rennfahrer aber, der auf das Standardzeichen trainiert, fährt drauflos in die S-förmige, teilweise haarnadelartige Kurve, die am

Waldbeginn liegt und an der ohnehin heikelsten Stelle mit einem vorwizigen Baumstämmchen nach seiner rechten Skispitze angeht. Wenn er Zeit schinden will, hat er die Kurve zu schneiden.

Wenige Meter dahinter teilt sich die Strecke. Rechts zieht der harmlosere „Waldweg“ über Café Oberland nach Wengen hinein, wo er zur Skiwiese leitet. Links gehen mehrere Variationen der „Standardstrecke“ steiler hinab. Wenn seine Skispitzen lieb sind, der biegt vom Waldweg nur spitzwinklig ab, kommt nach einigen höckerigen Metern unter dem Walde auf einen Buckel, wo er mit einem Umsprung oder mit einem ganz kurzen Schwung beinahe kehrt macht, und ohne zu halten, in zunehmender Steilheit in eine oftmals sehr schwierige Rechtskurve hineinfährt. Wer etwas wagt, erreicht diese Kurve, indem er rechtwinklig vom Waldwege in der Fallrichtung durch den Wald fährt und dadurch die längere Serpentine vermeidet. Aber diese paar Meter — es sind etwa 30 — sind noch mit allerhand tückischen Buckeln geziert, denen man in der Enge des Waldes leider nicht ausweichen kann. Es gehört daher stets Überwindung zu dieser gefährlichen Stelle. Man darf sich nicht allzu früh freuen, wenn man die Rechtskurve sturzfrei geschafft und glücklich oberhalb eines einzeln danebenstehenden Baumes durchgesteuert hat. Denn diese Kurve gibt ordentlich Fahrt, aber gleich warten zwei teuflische Wellen mit scharfen Gegensteigungen von etwa ein Meter Länge. Man fährt schräg am Hang, schon stößt es und läßt einen etwas empor, und man ist froh, in der Schrägfahrt noch einmal aufkommen zu sein — da wiederholt sich die Sache! Endlich geht es ein Stück gemütlicher weiter. In flotter Schrägfahrt am freien Hang gelangt man vor eine Hütte, unten zur Linken ein Sattel. Kurz vor der Hütte biegt man nach links in die Falllinie ein und zielt, mit zwei bis drei, wegen der Steilheit und einiger drohenden Hindernisse (Zaun und Telegraphenmast), unerläßlichen, leicht bremsenden Schwüngen auf den Sattel hinunter. Hier hat man so etwa die Hälfte, aber durchaus nicht das schwerste, der Standardstrecke geschafft.

Immerhin, was noch kommt, ist nicht so kleinlich und giftig, sondern hat größeren Stil. Es kostet nicht so leicht Spizen, doch wenn man fällt, tut man's gründlich und fliegt wohl an 30 Meter in der Fahrtrichtung weiter. Links von dem erwähnten Sattel zieht ein bewaldetes, scharfgebildetes Grätchen zu Tale. Man kann sich links davon halten, was im Frühjahr empfehlenswert sein kann, wenn der Schnee an den Nordhängen hart ist. Hier nämlich fährt man am Südhang und hat da mitunter sehr hübsche Fährten, nur im untersten Teil etwas knifflig. Die Standardstrecke läuft rechts, auf der Nordseite, unter dem Grätchen entlang, in einer breiten, oben — links — mehr geneigten, in der rechten Hälfte mehr sohlenartigen Schneise, die man das „Telegraphenfeld“ nennt, weil die Leitung hier führt. Man fährt von dem Sattel in steiler, nicht leichter Schussfahrt auf die Sohle hinunter, die bei geringerer, aber sehr gleichförmiger Steilheit ganz unerwartete Fahrt gibt. Dieser Teil wäre leicht, wenn man erstens nicht wüßte, daß es unbedingt notwendig ist, die Fahrt zu beherrschen — wir werden gleich sehen, warum — und wenn sich zweitens das Tempo nicht von Meter zu Meter rasend vermehrte; und wenn drittens die Strecke nicht einige größere, dabei recht kurze Wellen durchläse, die man in solcher brausenden Fahrt nur mit äußerster Willenskraft durchstechen kann, stets auf Kosten der Führung, die man danach nur schwer wieder findet. Dies aber ist ein sehr wunder Punkt. Denn vorne verengt sich die Schneise und wird zudem noch unübersichtbar, weil sie hinter einem flacheren Köpfschen verschwindet, nichts Gutes verheißend. Wenn der Schnee und die Bretter sehr schnell sind, so ist in den Wellen der Schneise darum wohl die schwierigste Stelle der Strecke zu sehen, außer vielleicht der nicht obligaten Steilfahrt vom Waldweg hinab. Hinter dem flacheren Köpfschen beträgt die Breite der Schneise kaum

dreißig Meter. Dabei wird sie so steil, daß man nicht sieht, wo es hingehet. Wer hier in zügiger Fahrt hinabfahren soll, der hat die Empfindung, als ob ein ungewollt kühnes, dunkles und schweres Abenteuer mit der Faust nach ihm packte.

Wenn man kurz vor dem Köpfschen die Fahrt etwas mäßigt und im übrigen wendig genug ist, dann geht es aber doch besser, als man erst dachte. Rein technisch ist dieses Stück zwar sicher das schwerste der Strecke, auch erfordert es Mut und viel Kraft an Körper und Sinnen, weil man sich rasch wie der Blitz zum Schwingen entschließen und auch schon herumwerfen muß; doch war es mir immer viel lieber als die schwierigen Schussfahrten, die in schier unerträglichem Maße an den Beinmuskeln zerrten. „Deavels Cap“ heißt dieses charakteristische Stück in der Skisprache Wengens. Sein Gefälle wird sicherlich fünfzig Meter betragen, wenn nicht noch mehr. Unter dem Deavels Cap geht es scharf rechts über einige Steilhänge zwischen einzelnen Häusern hindurch bis ans Ziel vor der Brücke, an welcher die Straße nach Innerwengen und Wengen beginnt. Wenn man hier anlangt und steht, dann spürt man, es mag noch so kalt sein, plötzlich ein warmes und leeres Gefühl an der Stirn, weil der Gegendruck fortfällt, der, lastend und kühlend, durch die Abfahrt erzeugt wird. —

Man wird es nach so einer langen Beschreibung verstehen, daß vier Minuten für diese Strecke sehr kurz sind, und man wird es nicht glauben, daß sie sogar schon in 2 Minuten und 50 Sekunden durchbraust worden ist. Es ist aber wahr. Einer der vom Kurverein Wengen zu Ruß und Frommen unvorsichtiger Wintersportgäste angestellter Sanitäter hat dieses Meisterstück fertig gebracht. Noch höher vielleicht steht die Leistung des jungen Hans Schlunegger, der bei heftigem Schneesturm, meist mit geschlossenen Augen, in 2 Minuten und 51 Sekunden herabkam und den Deavels Cap in der Falllinie nahm. Der Dritte im Bunde ist der Schullehrer Wengens, Christian Rubi, der nur um Weniges mehr gebraucht hat. Da unterhalb der Wasserstation sich der gesamte Verkehr oft nur auf der Standardstrecke und dem Waldwege abwickeln kann, so ist die Diste im Hochwinter meistens vereist und dann noch viel schwerer als sonst. Ohne Metallkanten ist da gar nichts zu machen. Die Stöße sind furchtbar, und wehe dem, der zu glatt wachst! Die Bretter flattern ihm haltlos davon. Herrlich ist es dagegen, wenn man nach Neuschnee früh genug kommt, um selber spüren zu können. Genau in der Bahn, die man selbst durch ein hohes Polster mit Sicherheit durchfährt, geht es in schneidigem Tempo hinab, trotzdem aber so weich und geschmeidig, daß all jene Höcker, die sonst solche Schwierigkeit machen, ein vergnügliches Kinderspiel sind. Nur der Deavels Cap kann die Freude dann trüben, wenn wegen der Steilheit der Neuschnee bei einem vertrauensvollen Schwung plötzlich abrutscht. Zwar macht das nicht viel; mit der sturzlosen Fahrt war es aber doch wieder einmal aus*).

Der „Waldweg“.

Der Waldweg ist im Vergleich zur Standardabfahrt fast als leicht zu bezeichnen, ich glaube leichter sogar, als

*) Es gibt zwei Variationen, welche erhebliche Teile der Standardstrecke vermeiden. Die eine nannte ich schon: Sie führt von dem Sattel links an dem Grätchen entlang, an dessen rechtem Hange die Schneise und der Deavels Cap liegen. Selten befahren, ist sie doch manchmal sehr schön. Unten wird sie sehr steil; ganz unten muß man ein kurzes Stück schräg rechts durch den Wald, um sich plötzlich am Fuße des Deavels Cap wiederzufinden. Der andere Weg wird weit öfter benutzt und ist in der Tat sehr viel leichter. Man fährt von dem Sattel noch auf den allerersten Boden der Schneise und schlüpft, statt in diese einzubiegen, geradeaus bei einer Hütte und einigen Hecken vorbei, über ein Brückchen auf weite, gemütliche Hänge. Unten kommt etwas Wald, eine Brücke, ein Haus — und die letzte Wiese der Standardstrecke, Telegraphenfeld und Deavels Cap sind also vermieden.

deren gemäßigte Variationen. Demgemäß ist er die übliche Rutschbahn knapp mittelmäßiger Läufer. Hierin liegt seine Schwäche. Und obwohl er ganz in der Nähe des Wengener Bahnhofs am beliebtesten Abhang endet, ist es für den Geübten, der darauf aus ist, den nächsten Zug zu erreichen, oft rascher und besser, die Standardstrecke zu nehmen, trotz des bis zum Bahnhof notwendigen ebenen Straßenmarsches (reichlich 20 Minuten). Vorsicht ist immerhin auch auf dem Waldwege nötig. Einige Stellen geben recht gute Fahrt, und es sind gerade die unübersichtlichen Stellen. Ziemlich weit unten im Walde kommt eine sehr scharfe Kurve nach links, die man vorher kaum sieht, und vor der es recht steil ist. Nach dieser Kurve kommt etwas Langlauf. Dann erreicht man in sanfter Abfahrt, an Schluneggers Milchbüchli, einem kleinen Pavillon, vorbei, den Ausgang des Waldes. Dies ist das Schönste: Plötzlich, nach der Enge des Waldes, öffnet sich weit eine sonnentrunkene, blendende Matte, in die man mit vollen Segeln hineinstiebt. Dann erreicht man, keineswegs immer ganz sturzlos — die letzte Zufahrt birgt überraschende Fallen — den ausgeschaukelten Weg vor Haus Oberland. Hier lohnt sich ein Rückblick zur Jungfrau oder gar eine längere Einkehr. Der Besitzer des Cafés ist Hans Schlunegger, einer der besten Führer des Landes. Er hat als Erster den viel umworbenen Ostgrat der Jungfrau im Aufstieg bezwungen, ist aber leider in weiteren Kreisen nicht so bekannt, wie ihm zukommt. Er vereinigt in seltener Weise Freude am Wagnis mit Erfahrung und Vorsicht, ein echter, begeisterter Führer. Als ich schon viele ungewöhnliche Wege auf manchen Viertausender selber geführt, suchte ich ihn, um zu lernen. Denn es war mir bekannt, was er im Oberland galt. — Sein Ältester, Hansl, war in dem Winter, von dem ich hier spreche, der kommende Mann, ein Abfahrtsläufer von unverwundlicher Standkraft. Auch die Tochter Helene hat Schluneggerblut. — Vom Café Oberland folgt man dem Alpweg bis hinter das Elektrizitätshaus. Dann fährt man bei einem Hang rechts hinaus über einfache Hänge, um für wenige Meter wieder den Weg zu erreichen. Wieder nach rechts, dann über die Bahn, kurze Abfahrt und Aufstieg — und man steht auf der Skiwiese über der Hauptstraße Wengens. Daß man den Waldweg von der Wasserstation genau so erreicht, wie die andere Abfahrt, nämlich über die „Bumps“, wurde schon gesagt. Es gibt aber noch einen anderen Zugang, technisch ganz leicht und sehr reizvoll, freilich mit einem längeren Langlauf, aber landschaftlich herrlich: Von Wengernalp über Hänge hinab in den Wald und zur Mettlenalp, wo man den Weg trifft. Einen schöneren Blick auf die Jungfrau, Tschingelhorn und Breithorn findet man schwerlich.

„Oberhalb der Bahnlinie.“

Standardstrecke und Waldweg sind immer ohne Bedenken befahrbar. Daß eine Staublawine über den Waldweg hinwegfegt, ist ein ganz seltener Ausnahmefall, den wir in jenem ungewöhnlichen Winter erlebten. Heikler dagegen ist eine Abfahrt, die von der Wasserstation knapp über der Bahnlinie hin zur Sprungschanze führt und von dieser nach Wengen. Das ist eigentlich schade. Denn die Abfahrt ist schön. Technisch ist sie ganz leicht, ein genießen des Fliegens und Gleitens. Manchmal hat man genug von den spannenden Strecken, sehnt sich nach freier, einfacher Großzügigkeit. Dann ist hier der gegebene Weg.

Über der Scheidegg.

(Lauberhorn und Eigergletscher.)

Die Standardstrecke ist wohl die kniffligste Abfahrt im Umkreise Wengens, zudem auch verhältnismäßig geschützt, bei jedem Wetter befahrbar, und aus all diesen Gründen besonders beliebt. Bei Weitem das Schönste, was Wengen zu bieten vermag, liegt aber für meine Begriffe doch oberhalb der Wasserstation. Es ist freilich nicht die

harmlose Abfahrt von Scheidegg gemeint. Ich sagte ja schon, daß sie viel Langlauf enthält. Es fehlt ihr an Rasse und man empfindet das doppelt im Angesichte des Mönchs und der Jungfrau. Würdig der eisumflossenen Berge, die stille und stolze Zuschauer sind, sind die Fahrten vom Lauberhorn und von der Station „Eigergletscher“. Von der Lauberhornschulter zur Wengernalp oder gar unmittelbar zur Wasserstation — das ist ein Rausch in weiten, kühl-sonnigen Halden. Wenig gegliederte, einfache Flächen, meistens von sehr erheblicher Neigung — Vorläge nehmen, Knie zusammengepreßt, immer hinein in die Hänge, Schuß um Schuß! Wie die Schneefahnen fliegen! Und was die knatternde Luft und das singende Pulver für eine Musik dazu machen! Jung wie ein Gott macht man Halt, einen Blick auf die Gletscher zu werfen und auf die Kameraden zu warten, ehe man sich in den letzten, stärker gegliederten Steilhang hineinwirft, der, von der Telegraphenlinie durchzogen, zur Wengernalp absinkt. Hier ist Vorsicht am Platze; es kann wohl Schneebretter geben. Will man zur Wasserstation, so fährt man ein Stück weit gemächlich der Telegraphenlinie entlang — aber nur, wenn sicherer Schnee liegt. Dann wieder windet man sich steiler hinab, über ein kleines Brücklein hinweg, unmittelbar zur Station. Von der Schulter hierher beträgt das Gefälle rund 500 Meter. Von der Scheidegg zur Schulter steigt man an 200 Meter über den Südhang hinauf. Seltener wird auch der Gipfel (2475 Meter) bestiegen. Die Abfahrt über den Südhang zur Scheidegg ist meistens recht unerfreulich verspurt, auch sonst um etliches schwerer, dabei meist nicht so lohnend. Auch bei Firn ist die Abfahrt zur Wengernalp oder Wasserstation ideal. Aber Pulver ist hier doch das Schönste.

Die Jungfraubahnstrecke von der Scheidegg hinauf zur Station „Eigergletscher“ ist nicht stets in Betrieb. Sie liegt fast gänzlich im Freien und ist darum manchmal verschneit. Die Abfahrten von der Station sind alle gelegentlich durch Lawinen bedroht, bei festem Schnee aber sicher. Wenn der Schnee schon verfirnt ist, vielleicht auch ganz wenig Pulver über dem Firn liegt, sind sie am schönsten. Kurz vor der Station ist ein Tunnel. Er durchschneidet einen kleinen Rücken, der in die Richtung des Trümmeletentals zieht und einen schwärzlichen Felsabfall aufweist, „black rock“. Man kann, von der Scheidegg gesehen, h i n t e r dem Rücken abfahren, d. h. zwischen ihm und der scharfgratigen Stirnmoräne des Eigergletschers. Die Engländer nennen die Abfahrt „black rock“. Oder v o r diesem Rücken, mehr rechts — oder links und damit unerhört steil — oder flacher. Die steilste Stelle in ununterbrochenen Bögen und Schwüngen — eine Probe auf Technik, auf Kraft und auf Mut.*) Genußvoller ist freilich die Abfahrt hinterm black rock, viel abwechslungsreicher, großzügig, schneidig; raumfressend schnell, dann wieder kurze, zur Tiefe stoßende Schwünge, und wieder gleitender Schuß. Gletscherluft oben, später der Blick in die Schlucht des Trümmeletentals, unten die Fahrt über sanftere Hügel und Matten; Meisterkomposition eines Skiläufergottes — denn wer zweifelt an ihm? — über 600 Meter Gefälle. Zum Anschlallen steigt man von der Station ein Stückchen hinab. Dann geht es nicht steil, aber dennoch sehr rasch ein gutes Stück, bis fast auf den Rücken des Tunnels. Vorsicht! Die Telegraphendrähte hängen oft niedrig. Ich durchfuhr sie einmal im Schuß. Aber mein Schädel war härter — die Drähte rissen entzwei. Nun scharf links zurück in das Tälchen zwischen „black rock“ und Moräne. Auf dem Ramm der Moräne blitzartig schwingen, einigemal schräg durch das Tälchen an die Flanken hinaufwiegen

*) „Oh god!“ heißt die Stelle. Alles hat seinen Namen! Und alles hat seine Zeit: Im Scheidegghotel hängt ein Anschlag mit der Angabe, wann „Oh god“ oder sonst ein Hang befahren werden darf und wann nicht. Man darf nämlich nur, wenn die Sonne den Hang nicht bescheint und der Schnee also hart ist. Dann wird ja die Bahn nicht verdorben! Dies gilt jedoch nicht für Mitteleuropa, sondern nur für Old England.

lassen, langer Schuß schräg am rechten Hange entlang, nicht zu hoch, bis an den Abfah, wo eine lange Folge von Buckeln steil ins Trümmeletental blickt. Herrlich das Schwingen von Buckel zu Buckel — wer das Gelände zu nutzen versteht, dreht fast am Fleck und gewinnt rasch und sicher an Tiefe. Schußfahrt schräg rechts auf einen flacheren Rücken und von hier auf die Matten unter der Wengernalp. Lange Züge bis an die sichtbaren Hütten, Sammeln! Und dann gemächlicher, sonniger Aufstieg zur Wengernalp, unter den Zaubergletschern der Jungfrau entlang.

Manchmal haben wir uns an der Haltestelle Wengernalp auf die Bänke gesetzt, in den Himmel geblickt und gewartet, bis wieder ein Zug uns hinauftragen wollte. Meist aber rutschten wir weiter zur Wasserstation, krabbelten über die Gleise und genossen zum Abschlusse die einfache Fahrt bis zum Sprunghügel Wengens, die ich schon oben erwähnte. Dort wurden die Skier gepußt, das Rauchzeug in Brand gesetzt, und dann war es gerade so weit, daß der Zug um die Ecke hervorkam. Wieder ging es hinauf, in den stählernen Glanz all der Gletscher. Auf Scheidegg wurde gegessen — Mitgebrachtes, versteht sich — und noch einmal zum Eigergletscher gefahren oder zur Lauberhornschulter gestiegen. Um nach Wengen zu kommen, fuhren wir nachmittags meist die Standardstrecke hinunter; wenn es schon spät und der Deavels Cap schon vereist war, wurde wohl auch eine Umgehung gewählt.

Endlich muß ich bemerken, daß auch die G r i n d e l w a l d s t e i t e der Station „Eigergletscher“ schöne Abfahrten bietet. Aber wenn man nach Wengen zurück will, dann macht man leicht Schluß, wenn man gerade erst Blut geleckt hat; darum ist es kein so recht zügiges Fahren wie auf der anderen Seite. Man müßte es eigentlich schon bis Grindelwald packen. Das aber tut man nicht gern, weil die Rückkehr sehr zeitraubend ist, und wenn man sich dazu entschließt, dann wählt man schon lieber die Strecke, die das Gebiet wohl am meisten bekannt gemacht hat, und der unter seinen Voralpenfahrten sicher die Krone gebührt: Die Männlichenabfahrt.

Männlichen.

Die bis hierher geschilderten Fahrten sind so das tägliche Skibrot in der Umgebung von Wengen — ein sehr schmackhaftes und bekömmliches Brot, wie man sieht, an dem man sich nicht so leicht überißt. Der Männlichen ist schon ein Feiertagskuchen, wobei man die Feiertage nicht gerade nach dem Kalender aussuchen soll. Von der Scheidegg fährt man ein Stück weit bis unter den Ostfuß des Lauberhorns ab, dann kommt ein gediegener Langlauf, anfangs vergnüglich durch lichten Wald, später ein wenig ermüdend an den mulden- und wellenreichen, freien und etwas öden Hängen des Tschuggen entlang, die außerdem Vorsicht erheischen. Es zieht sich und zieht sich, die Felle im Rucksack beginnen gemach über Langeweile zu klagen, doch muß man da harthörig sein. Sie können vorerst nur stören. Nach etwa dreiviertel Stunden, wo es ernsthaft zu steigen beginnt, ist man dann aber froh, sie zu haben. An steilen Hängen geht es im Zickzack empor bis fast zur Höhe des Rammes, der vom Tschuggen zum Männlichen hinstreckt. Die Höhe ist damit so gut wie geschafft. Bis zum Männlichen-Gasthaus (2200 Meter) ist aber trotzdem noch ein erkleckliches Ende, jedenfalls mehr, als man denkt. Von der Scheidegg sind es im Ganzen rund anderthalb Stunden, eher noch mehr. Dafür sieht man nun aber aus einer Höhe von 2200 Metern auf Wengen hinab, daß man meint, den guten Bekannten da unten einmal auf die Dächer spucken zu können. Dies ist der Hauptreiz hier oben, feinere Leute führen es aber nicht aus. Die Berge verlieren im Vergleich zu dem sonst Gewohnten ein wenig durch die Entfernung. Allerdings sieht man auch wieder mehr, namentlich gegen das Schreckhorn. Jedenfalls sitzt es sich schön in der Sonne an der Südwand des Hauses. Dieser Sonnenrast halber verzichtet man meist auf den

Gipfel (2346 m), der nicht nur Steigarbeit kostet, sondern auch Zeit, was mehr sagen will. Wenn man nach Grindelwald fährt, hat man halt immer den Fahrplan im Kopfe. Etwas faul von der Sonne erhebt man sich wieder. Aber nach wenigen Metern ist man dann wach vom scharfen Winde der Abfahrt. Terrassen, Wellen und Hänge von seltener Großzügigkeit führen zur Sohle eines sich vorn verengenden Tälchens. Dies freie oberste Stück gehört zu dem Schönsten, was ein Skiläuferleben zu bieten vermag. In ergiebigen Schüssen und mit lang gezogenen, vom Gelände getragenen Schwüngen, zwang- und hindernislos, ohne die Fahrt je zu bremsen, gleitet und wiegt man hinab, immer schneller und schneller. Wenn auf dem flachen Boden des Tälchens die Fahrt zu erlahmen beginnt, staunt man beim Rückblick über die Länge und Höhe der Strecke, die man im Fluge durchmaß. Nun folgen sanftere, dann wieder etwas steilere Hänge. Rechts oder links springt gelegentlich eine Waldecke vor, und die Nähe des Waldes gibt diesem Stück etwas Verschwiegenes und Anheimelndes. Schwer zu finden und fahren ist dann die Stelle, wo es scharf rechts, an steilem Hange entlang, zu einer einsamen Alphütte geht. Häufiger werden die Häuser, manchmal stört wohl ein Graben oder ein enger, ausgetretener Weg. Wenn der Schnee aber gut ist, bleibt die Abfahrt im Ganzen doch immer großzügig, frei, wie es nur wenige gibt. Etwas eintönig freilich scheint sie dem Müden im unteren Teil. Jetzt aber kommen zum Schluß ein paar reizvolle Hänge, lustig und abwechslungsreich. Einige Meter die Straße entlang, über die steinerne Brücke, dann ein letzter Hang schräg nach links, und ein Schwung auf den Weg, der als tiefer Kanal zwischen Schneemauern nach Schwendi zur Bahn führt. Mehr als eintausend und dreihundert Meter Gefälle sind es vom Männlichen-Gasthaus hierher. Nicht mehr als vierzig Minuten haben wir einmal dazu gebraucht, und doch waren Damen dabei, die Rücksicht verlangten. Mit einem Bergfreund, der ein sehr guter Skifahrer ist, habe ich aber ein anderes Mal beinahe zwei Stunden benötigt: Bruchharsch von oben bis unten. Es gibt noch mehrere Wege, die zwischen Scheidegg und Männlichen-Gasthaus nach Schwendi und Grindelwald*) führen. Ich kenne nur einen davon. Das oberste Stück der Männlichenabfahrt, die ich beschrieb, hat mich stets so gelockt, daß ich ohne besondere Neugier an anderen Möglichkeiten vorbeiging.

(Ein zweiter Teil folgt).

Das Zbarsky-Zelt.

Von Matthias Zbarsky.

Vorbemerkung der Schriftleitung. Obgleich sich das Zbarskyzelt seit Jahrzehnten sehr gut bewährt, ist es noch lange nicht ein allgemein gebräuchliches bergsteigerisches Ausrüstungsstück, was die vielen Erfrierungsunfälle auf Sommer- und Winter-(Skil-)touren unwiderleglich beweisen. Der Erfinder hat sich daher bemüht gesehen, sein Zelt in den Spalten der „unabhängigen Presse“ zu beschreiben und so „der Allgemeinheit zur Kenntnis zu bringen, was man in den Fachzeitschriften nur selten und noch dazu sehr unzureichend zu lesen bekommt.“ Unseres Erachtens nach hat eine Fachzeitschrift die Pflicht, derlei Dinge ernst und sachlich einwandfrei zu behandeln, denn sonst hört sie eben auf eine Fachzeitschrift zu sein. Wir geben nun Matthias Zbarsky das Wort.

Zuerst muß ich betonen, daß ich j e d e r m a n n d a s u n e n t g e l t l i c h e R e c h t g e b e, für sich oder für den Handel das Zelt anzufertigen und den dazugehörigen

*) Von Grindelwald und besonders von Schwendi benutzt man die Berner Oberlandbahn, um nach Lauterbrunnen und Wengen zurückzukehren. Leider muß man fast immer sehr lange warten, bis in Zweilütschinen der Anschlußzug abgeht.

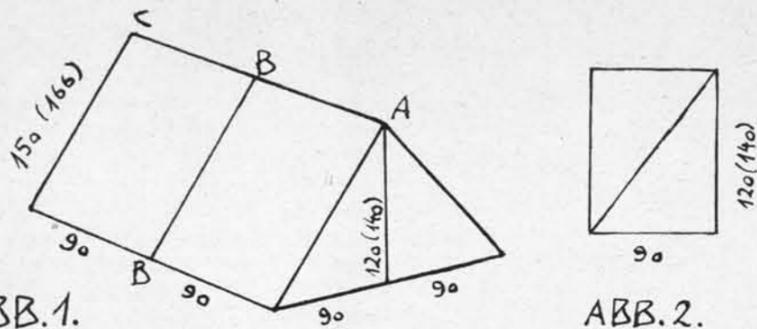


Abb. 1 und 2: Maße des Zeltes für normale, bzw. mit den eingeklamerten Zahlen für große Ausführung.

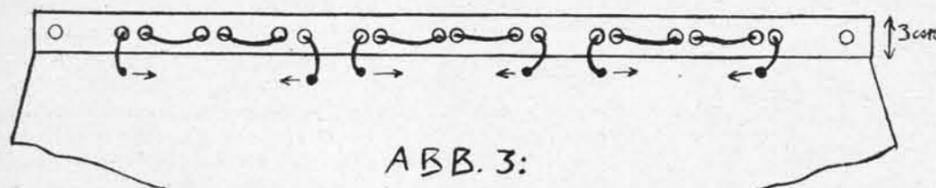


Abb. 3: Körperband im First.

STOFFLEISTE AM FIRST A-C

Stoff von beliebiger Quelle zu kaufen. Das Zelt wird aus Mofetigbatist oder dergleichen angefertigt, wiegt nur etwa 80 bis 90 Dekagramm und bedarf zu seiner Aufstellung keinerlei Stützen oder Pflöcke. Man kauft etwa zehn Meter Stoff und schneidet zwei Stücke von je drei Meter Länge ab. Dann nochmals zwei Stück von je 120 Zentimeter. Diese kurzen Stücke werden diagonal in zwei Teile zerschnitten. Man bekommt also von ihnen vier Dreiecke. Je zwei dieser Dreiecke werden an der 120 Zentimeter langen Seite zu einem Dreieck zusammengenäht. Eine drei Meter lange Bahn wird mit ihrer Seitenmitte an die Spitze des Giebel-dreiecks angenäht und die Naht entlang der diagonalen Seite, also 150 Zentimeter lang, fertig genäht. Ebenso von der Mitte der Bahn entlang der zweiten diagonalen Seite. Genau so verfährt man mit dem zweiten Giebel und der zweiten Bahn. Dann näht man erst die zwei Langbahnen zusammen und säumt den unteren Rand des Zeltes rundherum ein.

Will man das Zelt bei Unwetter eventuell auch als Mantel benutzen, so näht man oben auf den Firstbug der ganzen Länge (also zwei Bahnbreiten) nach ein drei bis vier Zentimeter breites Körperband an. In dieses werden Pfosten von etwa einem Zentimeter Lochgröße eingeschlagen, und zwar zwanzig Stück in folgender Verteilung: Zwei Zentimeter von jedem Rand je eine Pfoste. Von ihr dreißig Zentimeter weiter wieder je eine Pfoste. Zehn Zentimeter weiter kommt wieder je ein Pfostenpaar, das vier Zentimeter Abstand hat. Dieser wechselnde Abstand von zehn und vier Zentimeter wird eingehalten, bis neun Pfostenpaare eingeschlagen sind. Je drei Pfostenpaare bilden eine Gruppe für sich. Jede

Gruppe bekommt ein Zentimeter breites, fünfzig Zentimeter langes Körperband. Dieses wird in der halben Länge quer zwischen den Pfosten des mittleren Paares angenäht. Beide Bandenden werden zu einem Knopf geknüpft und dann in Form eines Vorderstückes durch die Pfosten geführt. Nimmt man dann die zwei Enden des jeweiligen Körperbandes, zieht sie zusammen und macht eine gewöhnliche Masche, so entsteht bei jeder Pfostengruppe eine Quetschfalte, wodurch der Zeltfirst derart verkürzt wird, daß er auf den Schultern als Mantel gut sitzt.

Der Gebrauch des Zeltes ist sehr einfach. Man sorgt je nach der Örtlichkeit zuerst für einen sehr bequemen Sitz, denn man muß bei Unwetter eventuell tagelang aushalten. Im Schnee, scharrt man für die Füße ein Loch und isoliert die Schneeoberfläche daneben zu einem Sitz, zum Beispiel durch überflüssige Kleidungsstücke, Stier, Latschen, Reisig usw. Das Zelt wirft man über den Körper, setzt sich auf den rückwärtigen Zeltrand und gibt auf die vordere Zeltwand die Füße, nachdem man die Fäustlinge über die Schuhspitzen gestülpt hat. Der Körper bildet die Zeltstange. Deshalb ist es gut, den Kopf durch den Hut vom Zelt zu isolieren. Es ist sogar angenehm, unter den Hut ein Taschentuch oder Zeitungspapier im zerknüllten Zustand zu geben. Aber das wichtigste ist, daß man etwa jede Viertelstunde das Zelt am unteren Rande etwas hebt, um zu lüften. Die Wärme im Zelt ist sehr groß. Vier Personen können nebeneinander sitzen und weitere vier Personen können Rücken an Rücken zu der ersten Reihe sitzen. Also das Zelt kann von einer Person oder sogar von acht Personen benutzt werden.

bei einem Pauschalpreis von S 355.— für die ganze Dauer des Kurses unterzubringen. Das Haus ist modern, neu und hygienisch eingerichtet, mit Zentralheizung sowie fließendem kaltem und warmem Wasser in allen Zimmern versehen. Die Kursteilnehmer, welche hier wohnen, verbringen selbstverständlich den Abend in den Gesellschaftsräumen des wenige Schritte entfernten „Hotel Alexandra“. Eine Gefahr, daß durch die Unterbringung von Teilnehmern in einem zweiten Haus der gesellschaftliche Zusammenhalt gelockert und die notwendige Kurdisziplin gefährdet werden würde, besteht nicht. Der Ausschuss hat ferner Vorkehrungen dafür getroffen, daß Mitgliedern die Teilnahme an dem Kurse auch für eine Woche ermöglicht wird. Der hierfür festgesetzte Pauschalpreis kann aber nur bei gemeinsamer Hinreise und bei einer Beteiligung von acht Personen ein-

Unser Frühjahrsstifikurs.

Der Ausschuss der Skivereinigung hat nach gewissenhafter Beratung den Beschluß gefasst, heuer wieder einen Stifikurs in Arosa zu veranstalten, zumal das Amtliche Schweizer Verkehrsbüro uns seine wertvolle Unterstützung zugesagt hat und unser alter Herbergsvater E. Weillich es an weitgehendem Entgegenkommen nicht fehlen läßt. Das schöne „Hotel Alexandra“ wird auch diesmal wieder unser Standort sein. Mehrfach geäußerten Wünschen Rechnung tragend, hat der Ausschuss der Skivereinigung Verhandlungen mit einem zweiten Hotel gepflogen, um einen billigeren Teilnehmerpreis zu ermöglichen. Wir sind nun in der Lage 20 Personen in der in unmittelbarer Nähe vom „Hotel Alexandra“ gelegenen „Pension Waldhaus“

gehalten werden. Diese Zahl ist notwendig, um auf der Rückreise bei den Österreichischen Bundesbahnen in den Genuss der Fahrtbegünstigung zu kommen. Für Einzelreisende verteuert sich die Rückfahrt um ungefähr S 15.—. Bei Anmeldungen für „Pension Waldhaus“ werden bis zum 20. Februar Teilnehmer für die ganze Kursdauer bevorzugt.

Die Hinreise wird Samstag, den 18. Februar 1933, vom Westbahnhof mit dem um 19.55 Uhr abgehenden D-Zug angetreten, Ankunft in Arosa um 14 Uhr. Die Rückfahrt von Arosa erfolgt Freitag, den 31. März 1933 um 18.57 Uhr, die Ankunft in Wien Samstag nachmittags (15.30 Uhr). Der Freitag kann mithin noch ausgenützt werden. Es ist beabsichtigt, bei guten Witterungs- und Schneeverhältnissen für ausdauernde Fahrer den Kurs mit der Parsenn-Abfahrt unter Benützung der Parsennbahn abzuschließen. Freitag früh Übergang über die Maienfelder Furka nach Davos, Auffahrt mit der Bahn zum Weißfluhoch und Abfahrt nach Küblis; nun mit der Rhätischen Bahn nach Landquart, wo die Vereinigung mit den übrigen Kursteilnehmern erfolgt.

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Kaugasse 76, (Eisparkaree.) Schriftlich Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassen-Konto Nr. 111.465. Kassestunden und Ausgabe der ermäßigten Touristen- und Fahrkarten: Montag, Mittwoch und Freitag von 5—8 Uhr abends. Samstag von 11—1 Uhr mittags. Abrechnungen: Montag und Mittwoch von 6—8 Uhr, Freitag von 6—7 Uhr abends.

Einzahlung der Jahresbeiträge für 1933.

Zur Einzahlung der Jahresbeiträge für 1933 waren der Dezembernummer Posterslagscheine beige-schlossen. Der Ausschuss ersucht die Einzahlung ungefäumt vornehmen zu wollen und macht insbesondere darauf aufmerksam, daß die „Erkennungsmarken“ für die Benützung der ermäßigten Touristenkarten nur an jene Mitglieder abgegeben werden dürfen, die den Beitrag für das betreffende Jahr eingezahlt haben, und daß bei Einzahlung des Mitgliedsbeitrages nach dem 28. Februar 1933 eine Säumnisgebühr von S 2.— erhoben wird.

Unsere ausländischen Mitglieder werden ersucht, die Mitgliedsbeiträge mittels Postanweisung an das Postsparkassenamt Wien, I., mit dem Vermerk „Zur Gutschrift auf Konto Nr. 111.465 Alpenverein Donauland Wien“ überweisen zu wollen.

Die Jahresbeiträge für 1933 sind von der Jahresversammlung am 22. November 1932 wie folgt festgesetzt worden:

- 1. Für Vollmitglieder S 8.50
- 2. Für Anschließmitglieder S 4.50
- 3. Für außerordentliche Mitglieder S 4.50
- 4. Beitrittsgebühr für Neueintretende . . S 5.—
- 5. Säumnisgebühr für Einzahlung der Beiträge nach dem 28. Februar 1933 . . S 2.—

Merkbüchlein 1933. Das neue Merkbüchlein ist erschienen und in der Vereinskanzlei in beliebiger Anzahl erhältlich. Es enthält — unter Berücksichtigung der neuen Satzung — die Bestimmungen über die Aufnahme von Mitgliedern, nebst einem Überblick über die Rechte und Pflichten der Mitglieder sowie eine Übersicht über die Benützungsbestimmungen für die ermäßigten Touristenkarten, ein Verzeichnis der Karten und Relationen mit den neuen Fahrpreisen, ferner eine Zusammenstellung der Begünstigungen bei Privat- und Bergbahnen, auf Kraftwagen- und Schiffahrtlinien, in Schutzhütten, Gasthöfen und bei Wareneinkauf in einer Reihe von Wiener Geschäften, schließlich ein Adressenverzeichnis aller Vereinsfunktionäre. Das Merkbüchlein bildet wegen seines reichhaltigen Inhaltes einen wertvollen Tourenbehelf und zugleich auch ein vorzügliches Werbemittel, das die Mitglieder hoffentlich häufig und mit Erfolg benutzen werden.

Erkennungsmarken 1933 Wir bringen nochmals in Erinnerung, daß für das Jahr 1933 zweierlei Erkennungsmarken ausgegeben wurden:

1. Bundesbahnamtliche Erkennungsmarken 1933 (weißes Papier mit blauem Druck, Preis: S 1.50), welche für alle Verbandsbegünstigungen gelten, und
2. Erkennungsmarken des Verbandes 1933 (braunes Papier mit schwarzem Druck, Preis: 50 Groschen), die für die Fahrtbegünstigungen der übrigen Bahn-, Schiffahrts- und Autounternehmungen (nicht aber für die Österreichischen Bundesbahnen) gelten.

Erkennungsmarken dürfen nur an jene Mitglieder ausgegeben werden, welche den Beitrag für das betreffende Jahr bereits erlegt haben oder gleichzeitig einzahlen. Die Erkennungsmarken dürfen nicht lose ausgefolgt werden, sondern müssen von unseren Kanzleiorganen auf die Mitgliedskarte aufgeklebt werden. Die Vereinslegitimationen sind daher zur Behebung der neuen Erkennungsmarken unbedingt in die Vereinskanzlei mitzubringen; falls der Jahresbeitrag durch die Postsparkassa eingezahlt wurde, empfiehlt es sich, auch die Einzahlungsbestätigung mitzubringen. Die Vereinskanzlei ist angewiesen, im anderen Falle die Ausfolgung der Erkennungsmarkte unbedingt zu verweigern.

Brettsteinhütte. Für die Nächtigung und den Aufenthalt in unserer Skihütte (Brettsteinhütte) auf dem Radstätter Tauern hat der Ausschuss, um Anzuzähllichkeiten hintanzubehalten, folgende Bestimmungen getroffen: Wer in der Hütte zu übernachten wünscht, hat dies in der Vereinskanzlei anzumelden. Bei der Anmeldung ist die Zahl der Personen anzugeben und die Nächtigungsgebühr für alle zu erlegen, worauf die Anmeldenden die Anweisung zur Ausfolgung des Schlüssels und der Decken erhalten. Die Vereinskanzlei muß unbedingt über den jeweiligen Belag orientiert sein, um der Überfüllung vorbeugen zu können. Es ist daher unstatthaft, in Kenntnis des Umstandes, daß andere im Besitze des Schlüssels sind, ohne Anmeldung die Hütte aufzusuchen. Denn von der Vereinskanzlei können auf Grund der Anmeldebzahl inzwischen Anweisungen an Mitglieder oder Angehörige anderer Vereine ausgegeben worden sein und die Betroffenen könnten trotz Anweisung und Bezahlung der Nächtigungsgebühren dann in der Hütte keinen Platz finden. Wer immer die Hütte zu benutzen beabsichtigt, hat dies unbedingt und womöglich nicht im letzten Moment in der Vereinskanzlei bekanntzugeben. Der Vereinsausschuss ist genötigt auf genaue Einhaltung dieser Bestimmung zu dringen, um jedermann vor unliebsamen Überraschungen oder Auseinandersetzungen zu bewahren.

Von der Hinteralpenhütte. Unsere Skihütte auf der Hinteralpe bleibt bis 1. Mai 1933 durch Leopold Rejca bewirtschaftet. Größere Gesellschaften, die mehrstämmigen Aufenthalt in der Hütte zu nehmen beabsichtigen, mögen dies dem Wirtschaftler brieflich bekanntgeben (Post Krampen bei Neuberg an der Würz), der auch bereit ist, einfache Pension zu billigen Preisen zu bieten. Die Nächtigungsgebühr für Mitglieder und Mitgliedern befreundeter Vereine beträgt einschließlich Heizung S 1.20. Die Schneeverhältnisse sind dormalen ausgezeichnet. Wir empfehlen deshalb den Besuch der Hütte angelegentlich.

Gesellige Abende. Im Februar finden unsere geselligen Zusammenkünfte (mit Tanz) Freitag, den 10. und Freitag, den 24., im Café „Altes Rathaus“, I. Bezirk, Wipplingerstraße 24—26 (Tel. U-26-274 und U-27-484), statt. Wir bitten die angegebenen Daten genau zu beachten und um zahlreiches Erscheinen.

Ermäßigte Nächtigungskarten für Puchberg. An allen Samstag werden in Wien-Aspangbahnhof besonders ermäßigte Nächtigungskarten für Puchberg am Schneeberg beim Personenzug 417, Abfahrt 16.40 Uhr, und Zug 319, Abfahrt 19.10 Uhr, ausgegeben. Die Preise betragen für ein Bett S 1.50, mit Beheizung S 2.—. Preis für ein Matrasenlager S 1.—.

Neue Touristenkarten Wien EWA—Baumgartner (Schneegrenze). Für die Dauer des Winterfahrplanes 1933 werden nachstehende Touristenrückfahrkarten neu eingeführt:

Wien-Aspangbahnhof—Baumgartner, bzw. Schneegrenze und zurück, 10 Tage gültig, S 11.20.

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin.

Büro des Vereines: Berlin W 9, Potsdamerstraße 138 (Fernsprecher Kurzf. 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. **Bürostunden:** Das Büro ist am Dienstag und Donnerstag von 14.30–18.30 Uhr, an den anderen Wochentagen von 9–13 Uhr geöffnet. **Zahlungen** wollen an das Postfachkonto Berlin Nr. 105.268 geleistet werden.

Tätigkeitsbericht für das Jahr 1932.

Das Geschäftsjahr 1932 ist wohl das seit Gründung des Vereines bedeutendste gewesen. Während wir bisher unser Hauptaugenmerk auf den inneren Ausbau des Vereines gerichtet hatten, ist es in diesem Jahr gelungen, dreimal in besonderer Weise in der Öffentlichkeit hervorzutreten: Mit der Beteiligung an der Ausstellung „Sonne, Licht und Haus“, mit der Veranstaltung eines Bergsteigerkurses in den Zillertaler Alpen und vor allem mit der vollständigen Fertigstellung und Einweihung unseres Friesenberghauses.

Die bereits im vergangenen Geschäftsjahr gehegte Befürchtung, daß es nicht gelingen würde, unseren Mitgliederstand auf seiner bisherigen Höhe zu halten, hat sich infolge der fortwährenden, ungeahnten Verschärfung der Wirtschaftskrise leider bestätigt. Zahlreiche Mitglieder sind gezwungen gewesen, infolge der Verschlechterung ihrer Wirtschaftslage aus dem Verein auszuscheiden. Viele haben ausdrücklich erklärt, daß sie, wenn die Verhältnisse sich wieder bessern, gern wieder dem Verein beitreten werden. Immerhin reichen die Neueintritte nicht aus, diesen Verlust, von dem wir wie alle anderen Vereine getroffen worden sind, auszugleichen und so schließt das Geschäftsjahr 1932 mit einem Stand von 1031 Mitgliedern ab. Wir hoffen, daß der Abgang mit einer Besserung der Wirtschaftslage sich in kurzer Zeit wieder ausgleichen wird. Wir haben in diesem Jahr einen Verlust von sechs treuen Mitgliedern durch den Tod zu beklagen. Es sind dies: Landgerichtsdirektor Dr. Baumgarten, Frä. Emma Hirschfeld, Dr. Martin Neufeld, Frä. Dr. Marianne Pieck, Dr. David Pulvermacher und Gottlieb Weiß. Wir werden allen ein herzliches Angedenken bewahren.

Vorstand und Aufnahmeanstalt. Der in der letzten Jahresversammlung gewählte Vorstand wurde durch Beschluß im Jänner 1932 um einige Mitglieder vergrößert. Seine Zusammensetzung war folgende: Vorsitzender: Dr. Hans Kaufmann; Stellvertretende Vorsitzende: Dr. Heinz Stabel, Dr. Otto Heusler; Schriftführer: Dr. Hugo Kann, Hugo Cohn; Schatzmeister: Martin Salomon, Arthur J. Levy; Hüttenwarte: Wilhelm Durand, Dr. Otto Heusler; Beisitzer: Prof. Dr. Finkelschein, Georg Krämer, Dr. Fritz Loewe, Dr. Heinrich Luz, Frau Margarete Schwarz, Frau Florence Kiehlisch-Krämer, Erich Weiß, Charlotte Grünstein, Carl Raich, Alfons Jaffé.

Aufnahmeanstalt. Ordentliche Mitglieder: Dr. Hanns Fischer, Günther David, Frau Kiehlisch-Krämer, Margarete Weiß. Stellvertretende Mitglieder: Frä. Gabriele Sachs, Dr. Heinrich Veit Simon, Dr. Kurt Gronemann, Dr. Hans Ernst Sachs. Frau Kiehlisch-Krämer scheidet mit ihrer Wahl in den Vorstand aus dem Aufnahmeanstalt aus. An ihrer Stelle wurde Frau Adele Kann gewählt. Als Vertreter des Vorstandes war Dr. Hans Kaufmann delegiert. Zu Rechnungsprüfern wurden die Herren Hans Frahnich und Erich Weiß gewählt. Herr Weiß scheidet durch die Wahl in den Vorstand aus diesem Amt.

Gruppen. Die Schneeschuhgruppe stand wie im vergangenen Jahr unter der Leitung von Herrn Dr. Gerhard Wolff. Als Tourenwarte fungierten Günther David und Frau Dr. Lily Mose. Die Lichtbildnergruppe wurde von Herrn Dr. Hugo Kann geleitet. Es wurde ferner eine Bergsteigergruppe gegründet, an deren Spitze ein Ausschuss unter dem Vorsitz von Herrn Dr. Robert Fränkel stand.

Sportkartell. Das Zusammenarbeiten mit den im Sportkartell zusammengeschlossenen Vereinen war recht gut und reibungslos. Wir beteiligten uns gemeinschaftlich mit den anderen Vereinen an der Ausstellung „Sonne, Licht und Haus“ mit einem prachtvollen Diorama und einigen recht guten Bildern des Friesenberghauses.

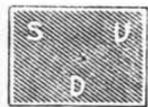
Wien-Aspangbahnhof—Baumgartner, bezw. Schneegrenze (Sinifahrt) und von Puchberg am Schneeberg nach Wien-Aspangbahnhof (Rückfahrt), 10 Tage gültig, S 9.20.

Fahrtbegünstigung auf Autolinien. Die Fahrtbegünstigung bei einfachen Fahrten auf der Autolinie Wiener-Neustadt—Mönchfischen (Autounternehmung Stefanie Litzner) beträgt nunmehr 25 Prozent (früher 20 Prozent). Die gleiche Fahrtbegünstigung wurde den Mitgliedern der Verbandsvereine auf der Autolinie Scheiblingfischen—Schlatten eingeräumt. Ausweis: Mitgliedskarte mit Lichtbild und Erkennungsmarke des Verbandes.

Begünstigungsänderung auf der Zahnradstrecke der Schneebergbahn. Die Benützung der Zahnradstrecke Puchberg—Hochschneeberg gegen Lösung von halben Fahrkarten ist an Sonn- und Feiertagen von nun an nur mit Zug 603 (Abfahrt von Puchberg am Schneeberg um 6 Uhr Früh) gestattet.

Wanderungen im Februar.

Im Februar werden an Sonntagen je nach den Schneeverhältnissen Wienerwaldwanderungen geführt. An Freitagen werden im Vereinsheim vom jeweiligen Führer Treffpunkt, Abfahrt und Ziel bekanntgegeben. Persönliche Anmeldung unbedingt notwendig!



Nachrichten der Skivereinigung im Alpenverein Donauland

Von unjeren Weihnachtstouren. Im Gegensatz zu den vorangegangenen Jahren muß der Bericht über die Weihnachtstouren 1932 etwas düsterer ausfallen. Bekanntlich lagen die Verhältnisse so, daß man jeden, der an einem Skitour teilnahm, förmlich als Opfer eines Wahns erachtete. Es gehörte auch wirklich Mut dazu, um bei der Stange zu bleiben. Immerhin, die 22 Teilnehmer des Rißbüheler Kurses, der unter Leitung von H. Schwarzstein und H. Konrad stand, haben doch weiße Hänge und nicht grüne Wiesen vorgefunden. Geübt wurde im Bereich von Rißbühel, ferner auf dem Hahnenkamm, bei Hochfilzen und auf dem Paß Thurn. Neben dem wurden vier Touren unternommen, und zwar: Hahnenkamm mit Abfahrt über die Fleckalm, Pengelstein mit Abfahrt nach Kirchberg (zweimal) und Wildseeloder mit Abfahrt nach Pfaffenschwendt.

Die Mariazeller Gruppe traf es ungünstiger an. In der grünen Umgebung dieses Skiparadieses gab es eine weiße Dase in der Grünau. So wurden denn die Skiflissenen jeden Nachmittag mit Autobus dahin befördert, am Vormittag hatten nämlich die Berufsskilehrer diesen Fleck beschlagnahmt. Am dritten Tag gab es viele „blaue“ Flecken, so daß der Kursleiter E. Wachtel, dem P. C. Kraus, E. Lindner, H. Marosi und der hilfsbereite E. Wittels zur Seite standen, für den vierten Tag einen Ausflug zum Köckensattel anordnete, was allseits mit Begeisterung aufgenommen wurde. Wir wollen hoffen, daß der Bericht über die nächsten Weihnachtstouren erheblich länger ausfallen möge. Es obliegt uns noch dankend der Firma Dr. Solt und Mr. pharm. Kronstein, Wien, XIX., zu gedenken, die allen Kursteilnehmern ein Päckchen, enthaltend Bybret Hustentabletten, Gletscherfalte „Antiluz“ und ein Säckchen Biomalz-Husten-Bonbons, als angenehme und sehr willkommene Überraschung verabreichte.

Prüfungsfahrt. Die erste der auf Grund der Neuorganisation des Tourenwesens vorgesehenen Tourenprüfung wurde Sonntag, den 15. Jänner 1933, abgehalten. Als Prüfungstour wurde der Tirolerfögel mit Abfahrt über die Karnerhospitze und das Eißel gewählt; Wetter und Schneeverhältnisse waren ausgezeichnet. Auf Grund dieser Prüfungsfahrt sind folgende Mitglieder an den von der Skivereinigung ausgeschriebenen Touren teilnahmeberechtigt: Elisabeth Engel, Grete Lenc, Otto Löwy und Leo Sokal. Das Tourenabzeichen ist in der Vereinskanzlei zu beheben.

Vereinsmeisterschaft. Die Austragung der Vereinsmeisterschaft erfolgt Sonntag, den 5. März 1933 im Gebiete der Hinteralpe.

Befreundete Vereine. Unser Verhältnis zum Alpenverein Donauland ist ein gleich herzliches geblieben, wie es seit unserer Gründung gewesen ist. Das gute Zusammenarbeiten wurde besonders betont durch die Entsendung von fünf Ausschussmitgliedern des Alpenvereins Donauland zur Eröffnung unseres Friesenberghauses. Auch mit den anderen Vereinen, mit denen wir Freundschaft pflegen, dem Clup Alpino Italiano, dem Touristenverein „Die Naturfreunde“, dem Slowenischen Alpenverein, dem Beskidenverein, dem Österreichischen Winterportklub und der Österreichischen Bergsteigervereingung, ist das Verhältnis ein gleich gutes und freundschaftliches geblieben. Besonders vertieft hat sich unsere Freundschaft mit dem Karpatenverein, der auch durch einen Delegierten bei der Eröffnung unseres Friesenberghauses vertreten war.

Friesenberghaus. Das wichtigste Ereignis war die am 3. Juli vollzogene Einweihung unseres Friesenberghauses. Trotz der außerordentlich ungünstigen Schneeverhältnisse, die bis in den Juli hinein die Umgebung zu einer tiefverschneiten Winterlandschaft machten, war es der aufopfernden Tätigkeit Herrn Durands gelungen, bis zum Einweihungstage die Inneneinrichtung des Hauses vollständig fertigzustellen. Über 50 Personen hatten sich zur Einweihung eingefunden. Nach einer trotz Schneetreiben im Freien von Herrn Pfarrer Fankhauser (Ginzling) gehaltenen Messe hielt Herr Dr. Heusler die Festrede, worauf die Herren Richard Zeller und Ing. Fritz Böck die Grüße des Alpenvereins Donauland und Karpatenvereins überbrachten. Herr Dr. Georg Franz Bergmann aus München, der am Sonnabend München verlassen hatte und am Sonntagabend wieder zurückkehren mußte, hatte die Strapazen nicht gescheut, um uns die herzlichsten Glückwünsche und Grüße der Münchner Freunde zu überbringen. Während des Essens wurden mehrere launige Ansprachen von Mitgliedern und Freunden des Vereines gehalten. Alle Teilnehmer bei der Einweihung und auch alle Besucher, die das Haus im Laufe des Sommers aufgesucht haben, äußerten ihre Begeisterung über die schöne, zweckmäßige, gemütliche und trotzdem nicht luxuriöse Einrichtung. Im Hüttenbuch sind eine ganze Reihe von Eintragungen enthalten, in denen fremde Besucher unser Haus als das schönste der ganzen Alpen bezeichnen. Besonderer Dank muß an dieser Stelle dem Erbauer und Hüttenwart, Herrn Architekt Wilhelm Durand ausgesprochen werden, der in vierjähriger mühevoller Arbeit alle Hindernisse überwunden und ein Haus errichtet hat, das ohne zu übertreiben, für den alpinen Hüttenbau richtungsgemäß sein wird. Besonderer Dank verdient auch der Hüttenausstatter, aus den Herren Arthur Bohne, Wilhelm Durand, Ernst Gorfemann, Dr. Otto Heusler, Louis Joseph, Dr. Hans Kaufmann, Dr. Wilhelm Kleemann, Arthur J. Levy und Moriz Michelson bestehend, der in langer mühevoller Arbeit sein Möglichstes getan hat, um die Finanzierung und die zweckmäßige Ausgestaltung des Hauses gemeinschaftlich mit Herrn Durand herbeizuführen. Der Besuch des Hauses war in Anbetracht der ungünstigen Witterungsverhältnisse, die im ersten Teil des Sommers herrschten und infolge der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse, die den Besuch von Tirol in diesem Jahr gegenüber den früheren erheblich eingeschränkt haben, recht gut. In dem Hüttenbuch sind 659 Besucher in der Zeit vom 3. Juli bis 29. September 1932 eingetragen. Wir schulden aber auch zahlreichen Mitgliedern für ihre aufopfernde, entsagungsvolle Mitarbeit Dank. Es hat sich gerade bei diesem Werk gezeigt, daß der Deutsche Alpenverein Berlin nicht nur einen lockeren Zusammenschluß von Interessenten an den Alpen darstellt, sondern, daß der größte Teil der Mitglieder, von der Überzeugung durchdrungen, daß unser Verein eine Notwendigkeit ist, sich eng zusammengeschlossen hat und daß jeder gern und freudig mitarbeitet, um den Verein zu fördern. Das Zusammenarbeiten mit den Eigentümern der Dominikushütte und des Gasthauses „Alpenrose“, die unseren Mitgliedern und den Mitgliedern befreundeter Vereine Bergünstigungen gewährten, war gut und erfreulich.

Vereinstätigkeit. Für die innere Tätigkeit des Vereines haben wir die gleiche Richtlinie befolgt, die sich in den vergangenen Jahren bewährt hat.

Ausflüge. Das Interesse für unsere Ausflüge ist ein so großes gewesen, daß eine Neuorganisation der Führung vorgenommen werden mußte. Es bildete sich eine Führergruppe, bestehend aus Frau Dr. Luz, Frau Alice Jaffé, Dr. Lotte Zade, Georg Krüger, Dr. Va-

lentin Weiß, Erich Weiß, Dr. Heinrich Luz, Dr. Kurt Lewin, Alfons Jaffé, Dr. Hugo Kann, Dr. Karl Koranyi, Ernst Ludwig Wolff, Dr. Hans Kaufmann, Hugo Cohn, Dr. Kurt Gronemann, Georg Krämer, Dr. Gerhard Wolff, die zu Beginn des Jahres einen Plan für das ganze Jahr aufstellte. Durch wechselnde Führung und vorherige Festsetzung der Ziele hat das Programm an Anziehung gewonnen. Es wurde ferner die Zahl der Ausflüge vermehrt und auch solchen Mitgliedern, denen bisher die Ausflüge zu lang waren, durch Einlegung von kürzeren Ausflügen Gelegenheit zur Teilnahme gegeben. Im ganzen fanden 28 Ausflüge statt, die sich durchweg einer guten Teilnehmerzahl erfreuten. Eine Neuerung stellte der Ausflug im Juni nach dem Schlabetal dadurch dar, daß uns der Deutsche Reichs-Autoflub freundlichst Lastwagen zum Selbstkostenpreis zur Verfügung stellte und so ermöglichte, ein Gebiet aufzusuchen, das infolge der schlechten Eisenbahnverbindungen bisher nicht in den Kreis unserer Wanderungen hatte einbezogen werden können. Es besteht die Absicht, diese Art von Ausflügen in den nächsten Jahren weiter auszubauen. Unter Führung von Herrn Ernst Ludwig Wolff fand ferner während der Osterfeiertage eine Wanderung durch den Thüringer Wald statt, die großen Anklang fand. — Im Monat März fand eine Besichtigung des Lichthauses der Firma Osram statt, die lebhaftes Interesse erregte.

Kletterausflug. Der bereits traditionell gewordene Pfingstausflug in die Sächsisch-Schweiz vereinigte unter der Leitung des Herrn Hugo Cohn 19 Personen, welche zahlreiche leichte und schwere Klettereien durchführten. Auch bei dieser Fahrt bewährte sich, wie bei allen unseren Veranstaltungen, das persönliche Freundschaftsverhältnis, welche sich unter allen unseren Mitgliedern herausgebildet hat.

Vorträge. Es sprachen am:

17. November 1931: Georg Krämer: „Landschaft und Völker Dalmatiens.“ — Alfred Merker: Vorführung eines Filmes aus den Zillertaler Alpen.
19. Jänner 1932: Dr. Georg Franz Bergmann: „Das Skiparadies der Niederen Tauern.“
15. Februar 1932: Dr. Fritz Loewe: „Zwei Jahre im Grönlandeis.“
19. März 1932: Heinrich Kramer: „Die große Unzugängliche.“ La Meije (3987 m), Überschreitung von Süd nach Ost und Nord. Ein Jugendstreik.
31. April 1932: Dr. Richard Mischler: „Reisen auf dem Balkan.“
26. Mai 1932: Frä. Lotte Grünstein: „Mit dem Klepper-Faltboot durch Finnland.“
31. Oktober 1932: Arthur Landsberger: „Die Einweihung des Friesenberghauses.“ — Alfons Wagner: „Der Hochtourenkurs.“ — Dr. Lily Mose: Vorführung eines Filmes: „Die Einweihung des Friesenberghauses und der Hochtourenkurs.“

Sechs von den Referenten waren Vereinsmitglieder, Herr Dr. Georg Franz Bergmann und Herr Dr. Richard Mischler Gäste.

Sprechabend.

24. November 1931: Frau Adele Kann: „Reise mit der Monte Rosa durchs Mittelmeer nach Palästina und Ägypten.“
10. Dezember 1931: Dr. Gerhard Wolff: Süddeutsche Städte auf dem Wege nach den Alpen.
11. Februar 1932: Martin Salomon: „Acht Tage im Schneefernerhaus auf der Zugspitze.“
10. März 1932: Georg Krämer: „Kulturbauten in der Natur.“
28. April 1932: Dr. Hans Kaufmann: „Wenig bekannte Alpengebiete VIII.“ Die Clautaner Dolomiten.
14. Juni 1932: „Reiseziele.“
11. Oktober 1932: „Reiseberichte.“

Sämtliche Referenten waren Mitglieder unseres Vereines. Die Vorträge fanden mit einer Ausnahme mit Lichtbildern, zwei mit Filmvorführung, von den Sprechenden fanden fünf mit Lichtbildern statt.

Bergsteigergruppe. Der Kreis der Vorträge wurde noch dadurch vermehrt, daß die neugegründete Bergsteigergruppe zur Vorbereitung des Hochtourenkurses im Zillertal einen drei Abende umfassenden Kurs veranstaltete, an dem nicht nur die Mitglieder der Bergsteigergruppe, sondern auch alle Vereinsmitglieder zur Teilnahme berechtigt waren und der von über 50 Mitgliedern regelmäßig besucht wurde. Es wurden an Hand der Karten alle in unserem

Hüttengebiet und im Zenngrund möglichen Touren durchgearbeitet, außerdem alles Erforderliche zur technischen Weiterbildung der Mitglieder, soweit sich dies in einem theoretischen Kurs überhaupt ausführen läßt, behandelt. Die Bergsteigergruppe betrachtet es nicht nur als ihre Aufgabe, ihre Mitglieder weiterzubilden, sondern auch aus den Vereinsmitgliedern, die bisher noch nicht oder wenig hochtouristisch tätig waren, den bergsteigerischen Nachwuchs heranzuziehen, den unser Verein braucht, wenn er unter den alpinen Vereinen seine Stellung behaupten will. Über die Tätigkeit der Bergsteigergruppe wird ebenso wie über die Tätigkeit der Schneeschuhgruppe noch ein besonderer Bericht den Mitgliedern zugänglich gemacht werden.

Gesellschaftliche Veranstaltungen. Am 5. Dezember 1931 versammelten sich unsere Mitglieder wie in den vergangenen Jahren im Demokratischen Klub zu einem zwanglosen Essen. Voran ging ein Konzert, in dem uns Fräulein Anna Leichtentritt, Fräulein Charlotte Rosen, Frau Dr. Doris Stabel, Frau Eva Wolf und Herr Herrmann Weil durch musikalische Vorträge erfreuten. Die Damenrede hielt, wie auch schon traditionell, in seiner launigen Weise Herr Prof. Dr. Finkstein. Die Vorbereitung und Leitung lag wieder in den bewährten Händen von Herrn Dr. Stabel. Wir sprechen auch an dieser Stelle allen Genannten unseren herzlichsten Dank aus.

Eine zweite gesellschaftliche Veranstaltung, und zwar ein zwangloser Bierabend fand am 27. Jänner 1932 statt, der sehr gut besucht war und allgemein den Wunsch nach jährlicher Wiederholung hervorrief.

Sammlungen. Unsere Lichtbildersammlung hat dank der eifrigen Mitarbeit unserer Mitglieder und vor allen Dingen der aufopfernden Tätigkeit der Herren Dr. Hugo Kann und Dr. Heinrich Luz sich wieder erheblich vergrößert. Sie ist im vergangenen Jahr von 1987 auf 2289 Lichtbilder gestiegen. Auch die Benutzung der Sammlung durch die Mitgliedschaft ist recht gut gewesen.

Bücherei. Unsere Bücherei hat sich um 24 Bände und eine Anzahl Zeitschriften und Karten vermehrt. Wir sind auch dieses Jahr wie in den vergangenen Jahren zahlreichen Mitgliedern und Verlegern für gespendete Bücher zu herzlichem Dank verpflichtet. Frau Adele Kann, Frau Florence Kießlich-Krämer und Herr Alfons Wagner haben die mühevollen Arbeit der Katalogisierung der Bücherei in die Hand genommen, so daß die Aussicht besteht, daß in kürzester Zeit ein vollständiges Verzeichnis unserer Bücherei zur Verfügung steht. Die Benutzung der Bücherei ist recht gut gewesen. Leider können wir das Gleiche nicht auch von dem Eifer der Mitglieder, die entlehnten Bücher bald zurückzugeben, sagen. Wir hoffen, daß es nur dieses Appells bedarf, um auch dieses für die Zukunft zu bessern.

Monatsnachrichten. Die Ausgestaltung unserer Monatsnachrichten ließ sich infolge der wirtschaftlichen Anspannung nicht durchführen. Das Blatt hat aber seinen Zweck als Vereinsnachrichtenblatt erfüllt. Wir haben an dem Besuch der Veranstaltungen sehen können, daß es von unseren Mitgliedern regelmäßig und sorgfältig gelesen wird. Die Nachrichten des Alpenvereins Donauland und des Deutschen Alpenvereins Berlin e. V. brachten wie stets zahlreiche wertvolle Beiträge. Unser Appell an die Mitglieder, an dem literarischen Teil mitzuarbeiten, hat allerdings keinen Erfolg gehabt. Wir wiederholen noch einmal die Bitte an unsere Mitglieder, von denen zahlreiche wirklich etwas zu sagen haben, in dieser Hinsicht Bescheideneit etwas zurückstellen.

Verträge. Unser Vertrag, betreffend Unfallversicherung mit der Iduna ist, da er sich im Laufe der Jahre als zu wenig günstig herausgestellt hat, nicht erneuert worden. Statt dessen haben wir mit der Victoria Lebensversicherung A. G. einen Empfehlungsvertrag abgeschlossen, wonach unseren Mitgliedern zu sehr günstigen und ermäßigten Bedingungen die Möglichkeit einer Versicherung gegeben ist. Der Vertrag mit dem Deutschen Lloyd, betreffend Reisegepäckversicherung ist in der gleichen Art wie bisher fortgesetzt worden. Wir haben weiter ein Abkommen mit dem Wirtschaftsverband der Berliner Beamten-Vereinigung geschlossen, das unseren Mitgliedern zahlreiche Vergünstigungen sowohl in Berliner Geschäften wie auch in Hotels in allen Ländern Europas gewährt. Ebenso ist es uns gelungen, den Kreis der Vergünstigungen durch Abschluß von Ver-

einbarungen mit verschiedenen Reisebüros und mit der Sachseef-Gesellschaft m. b. H. weiter auszubauen.

Der Vorstand hat bereits in den vergangenen Jahren den Wunsch geäußert, daß nach Fertigstellung des Friesenberghauses eine Erneuerung des Vorstandes stattfinden soll, um den vielen Mitgliedern, deren eifriges Interesse am Verein sich stets gezeigt hat, auch Gelegenheit zu geben, an verantwortlicher Stelle mitzuarbeiten. Wir hoffen, daß die Jahresversammlung die Gelegenheit zu einer teilweisen Erneuerung des Vorstandes benutzen wird, und zweifeln nicht daran, daß auch in seiner neuen Zusammensetzung der Vorstand ebenso gut und freundschaftlich zusammenarbeiten wird, wie es in den siebenjährigen Jahren des Bestehens des Vereins der Fall war. Der Vorstand hat sich in dieser Zeit bemüht, mit allen Mitgliedern, Gruppen und Organen des Vereins im Vereinsinteresse gut zusammen zu arbeiten. Er hat sich nicht als einen von über den Mitgliedern stehenden Kreis betrachtet, sondern als eine Gruppe von Vertrauensleuten der Mitglieder, und hat es stets als seine Aufgabe betrachtet, bei allen wichtigen Entscheidungen, die nicht ein schnelles Handeln erforderlich machten, sich zuerst über die Stimmung unter den Mitgliedern zu unterrichten, bevor er seine endgültige Stellungnahme festlegte, und hat auch weiter bei den Angelegenheiten, bei denen eine vorherige Einholung der Ansicht der Mitglieder nicht möglich war, sich bemüht, die nachträgliche Zustimmung der Mitglieder zu finden. Es ist erfreulicherweise in den siebenjährigen Jahren stets gelungen, in wichtigen Fragen Einigkeit im Vorstand zu erzielen und ebenso haben erfreulicherweise alle Schritte, die der Vorstand im Interesse des Vereins unternommen hat, die Zustimmung der Mitglieder gefunden. Wir danken an dieser Stelle noch einmal allen Mitgliedern für ihre eifrige, nutzbringende Mitarbeit und geben der festen Überzeugung Ausdruck, daß der Vorstand, wenn er in Zukunft auch anders zusammengesetzt sein wird, ebenso gut mit unseren Mitgliedern und in ihrem Sinne arbeiten wird, wie es in den vergangenen Jahren der Fall gewesen ist.

Der Vorstand des Deutschen Alpenvereins Berlin.

Alpine Literatur und Kunst.

Berge im Schnee. Das Winterbuch von Luis Trenker. Mit 190 Bildern in Kupfertiefdruck. Berlin, 1932, Neufeld & Henius.

Innerhalb Jahresfrist kommen wir in die angenehme Lage, das vierte Buch von Luis Trenker anzudeuten. Das jüngste Kind von Trenkers Schriftstellerei, „Berge im Schnee“ betitelt, ist das Gegenstück zu seinem mit Walter Schmidlung gemeinsam verfaßten Erstlingswerk „Meine Berge“, das eine Retfordauflage von fast 100.000 Exemplaren erreichen und damit wohl den größten Erfolg erzielen konnte, der je einem Bergbuch beschieden war. Wir glauben, dem neuen Werke keine schlechtere Zukunft prophezeien zu können. Schon weil Trenker Mode ist und der Winter, soll heißen Skilauf, Mode ist. Es müßte daher nicht mit rechten Dingen zugehen, wenn ein Ski- und Winterbuch von Trenker nicht so zugkräftig sein sollte, wie ein Trenkerfilm. Für „Berge im Schnee“ hat sich Trenker die Mitarbeit von C. J. Luther, Robert Huttig und Luis Langenmaier gesichert. Der Name Luther sagt genug. Der Stoff wird auf 128 Seiten in sechs Kapitel gegliedert: Das weiße Element; Das Holz und was es leistet; Das ABC der weißen Kunst; Skigebiete und Skiparadiese; Allerlei Wissenswertes; Die Skitour. Man sieht also, das Buch bietet Theorie und handelt auch von der Praxis. Für naturwissenschaftliche Dinge und historische Exkurse findet Trenker den richtigen Ton; er bleibt stets jenseits vom Professoralen, was viele abhalten wird, diese Seiten zu überschlagen. „Skilaufen kann nicht aus Büchern gelernt werden“, meint Trenker, auch wir stimmen dem bei, doch vermischen wir, wenn schon eine kleine Liste von Skilehrbüchern gegeben wird, darin eines, das auf die Prinzipien der Alpbachschule gegründet ist, zu denen sich Trenker nicht voll und ganz bekennt. Dies beweist z. B. seine Anweisung über die Ausföhrung des Stemmboogens. Trenker rät bei der Schrägfahrt am Hang das Körpergewicht langsam, doch sicher und fließend auf den Talski zu verlegen und den Bergski leicht und gewichtlos hinauszustemmen,

bezw. zur Falllinie beizudrehen. Er verzichtet mithin auf das wichtige Abstemmen des Talskis, das einerseits die Fahrt hemmt und andererseits die Pflugstellung nach erfolgtem Ausstemmen des Bergskis ermöglicht. Im übrigen sind Trenkers Anweisungen klar und ver-raten den gewiegten Praktiker, der für die Psyche des Anfängers volles Verständnis hat. Der Verfasser greift hier zum Teil auf eine längere Artikelserie zurück, die vor einem Jahr in einem Wiener Abendblatt erschienen ist. Bemerkenswert scheint, daß Trenker für steile Hohlwege das verpönte „Stoßreiten“ empfiehlt. Bei „Saw-wetter“ pflegt er auf Steilhängen einen Stoß im Rucksack zu verstaufen und um den eingerammten Pichel zu schwingen. „Dieses Verfahren hat uns besonders nach schwerer Anstrengung und bei aufkommender Ermüdung geholfen, aber auch bei Abfahrten über spaltenreiche Gletscher.“ Aber die Stoßbenützung sind also die Alten noch lange nicht geschlossen, wenn auch der amtliche Lehrplan des Österreichischen Skiverbandes über dieses Hilfsmittel nichts ver-lauten läßt. Was Trenker über Skihochtouren sagt, trifft in jeder Beziehung den Nagel auf den Kopf, doch ist zu befürchten, daß auch eine Massenaufgabe von „Berge im Schnee“ an den jetzt herrschenden Zuständen nichts ändern wird. Der Skiuunterricht und die Touren-föhrung ist eben zu einer Ware geworden, die von den wie Nilge aus dem Boden hervorschießenden Skischulen und Skidiensten ver-schleift wird. Auch hier wird hoffentlich die Pleite nicht ausbleiben. Trenkers Charakterisierung des Skilehrers und gewisser Typen ver-raten treffliche Beobachtungsgabe. Wir sehen sie auftauchen jene „Sportsleute“, die mit ihren Skistöcken und -spitzen die Augen und Rippen ihrer Mitmenschen bedrohen, im Zug schmazen, schnalzen, schreien und poltern, draußen dann das Vorausspuren immer an-deren überlassen, in der Hütte aber sofort doppelt soviele Decken nehmen, bei der Abfahrt keinerlei Rücksicht an den Tag legen, bei einem Sturz jeden anbrüllen und anschnauzen und vielleicht noch Skier „umtauschen“, wenn es gelingt, derart die eigene Ausrüstung zu verbessern. „Sie ruinieren die Berge, den Schnee und verpfuschen die Landschaft.“ Man wäre versucht ganze Abfänge aus dem Buch hier wiederzugeben, ebenso wie Trenkers Ausführungen über Themen wie „Ein bißchen Knigge auf Skiern“, „Vom Benehmen des Sports-mannes“ und last not least „Die Frau auf Skiern“. Als Mann des Films, der weiß, worauf es ankommt, läßt er den Text von Bildern überwuchern, an denen, mag auch die Reproduktion nicht immer ganz gelungen sein, jeder Skifahrer seine helle Freude haben kann. Wir finden fast durchwegs lauter bekannte Namen, so die Schweizer J. Feuerstein, J. Gaberall, A. Steiner, ferner D. A. Defner, Dr. E. Hanusch, Dr. S. Hoel, C. J. Luther, die Kameramänner S. All-geier und E. Baumann. Selbstverständlich fehlen Ausschnitte aus „Trenkerfilmen“ nicht. Die Illustrationen zeigen uns die Berge im Schnee und alles Mögliche, was mit dem Skilauf zusammenhängt. Die Buntheit der Situationen und Motive ist erstaunlich. Gerade in dem heurigen Winter des Mißvergnügens wirken viele Bilder geradezu aufreizend, Begeisterung droht in Ärger und Neid umzu-schlagen. Immerhin ist dieses schöne Werk — in Anbetracht des Preises — berufen, ein Skivollsbuch zu werden. Dr. J. B.

Front in Fels und Eis. Der Weltkrieg im Hoch-gebirge. Von Gunther Langes. Mit einer Einleitung von General der Artillerie a. D. Konrad Kraft und von Dellmensingen mit 93 Bildern in Kupfertief-druck. München, 1932, Verlag F. Bruckmann A. G.

Als Italien am 23. Mai 1915 Österreich-Ungarn den Krieg er-klärte, wurden Tirol, Kärnten, Krain und zum Teil das Küstenland mit Görz Kriegsgebiet. Damit waren auch namhafte und zwar die schönsten und bekanntesten Teile der österreichischen Alpen verurteilt Kriegsschauplätze zu sein. Und dann tobte der Krieg mehr als drei Jahre über die Gipfel und Grate. Wo früher nur der künftige Klet-terer sich einen Weg suchte, wo sonst der Eismann seinen steigeisen-bewehrten Fuß setzte, dort hausten nun Menschen, und dies nicht nur im Sommer, nein, was früher wohl jeder Fachmann für unmög-lich gehalten hätte, auch das wurde Ereignis! Auch im Winter blie-ben die eisigen Höhen besetzt und da war es wohl mehr ein Kampf gegen die Gewalten der winterlichen Natur, als ein Krieg mit Waffen, aber um so größer war das stille Seldentum Tauender, die da oben treue Wacht hielten. Nun sind mehr als vierzehn

Jahre seit Kriegsende verfloßen, lange schon ist der Kriegskärm in unsern schönen Bergen verstummt. Viel Teueres ist verloren ge-gangen, aber die friedliche alpine Arbeit hat doch in den einst heiß-umkämpften Bergen wieder ihre Rechte geltend machen können. Damit sind jene ferne Ereignisse erst recht für den Bergsteiger inter-essant geworden und so entstand eine ganze Literatur, die den Stoff, der ja groß genug ist, von verschiedenen Standpunkten beleuchtet. Das Buch von Gunther Langes, der als alpiner Schriftsteller und Verleger kein Unbekannter ist, erweist sich als eine ungezwungene Folge von Schilderungen aus dem Hochgebirgskriege, die natur-gemäß inhaltlich nicht gleichartig sind, was schon durch die Ver-schiedenheit der vom Verfasser mitbenutzten Literatur bedingt er-scheint. Er bietet aber wohl einen guten Überblick darüber, wie im Hochgebirge gekämpft wurde. Naturgemäß konnte der enge Rahmen des Buches den Stoff nicht erschöpfend behandeln. So erscheinen uns die Gletscherkämpfe im Marmolatagebiet zu ausführlich ge-schildert, hingegen hätten wir mehr über das höchste Kampfgebiet, die Ortlergruppe gelesen. Beim Aufzuge über Sepp Innerkoflers Tod am Paternkofel fällt uns auf, daß nach der vorliegenden Schilderung der berühmte Bergführer durch Steinwurf getötet wurde, während nach der übrigen Literatur Innerkofler bei Ersteigung des Gipfels des Paternkofels durch Gewehrshuß gefallen ist. Die Kapitel über die Kämpfe im Tofanagebiet und im Travenanzetal sind unseres Erachtens nach stark beeinflusst von einem jüngst erschie-nenen, übrigens ausgezeichneten Werke „Die Kämpfe in den Felsen der Tofana“ von Dr. G. Burtcher (Verlag N. Deutsch in Bregenz). Die Kapitel: „Die Himmelfahrt des Col di Sangue“ sowie „Die Minenkämpfe am Pajubio“ decken sich in Darstellung mit der Quel-lenstudie des Hauptmanns im österreichischen Bundesheere Ernst Fröhlich: „Der Kampf um die Berge Tirols in österreichischer und italienischer Darstellung“. Die Ausstattung des Werkes ist recht hübsch, besonders schön und instruktiv sind die zahlreichen Bilder. Sie sind in solcher Fülle wohl noch nirgends zusammen getragen worden. Alles in allem kann das vorliegende Werk dem Bergsteiger bestens empfohlen werden. Es war ja manch guter Name unter denen, die mitgekämpft haben und so sollte auch die Erinnerung an jenes ungeheures Erlebnis nicht ganz entschwinden; wozu das Buch von Langes das feine beizutragen vermag. Dr. L. Sch.

Die natürliche Lehrweise des Skilaufes. Von Professor Dr. Fritz Hofschel mit einem Vorwort von Dr. Karl Gaulhofer. Wien, 1933, Deutscher Verlag für Jugend und Volk.

Im großen Gegensatz zu den in den letzten Jahren erschienenen — fast möchte man sagen, allzu zahlreichen Lehrbüchern des Skilaufes, die beinahe ausschließlich nur die allgemein geübten Methoden des Unterrichts behandeln, wird hier ein ebenso interessanter, wie erster Versuch gewagt, den Skilaufunterricht in völlig neue Bahnen zu lenken. Das Fundament, auf welches Hofschel seine natürliche Lehr-weise aufzubauen unternimmt, wurde durch die Arbeiten von Karl Gaulhofer und Marianne Streicher auf dem Gebiete der Erneue-rung des Schulturnens geschaffen, deren wesentlichstes Prinzip die Förderung der dem Schüler eigentümlichen natürlichen Bewegungselemente im Gegensatz zur bisher geübten möglichst präzisen Nach-ahmung der vom Lehrer vorgeführten Bewegungen ist. Diese neue Theorie hat schon Friedl 1931 in seinem Buche „Der Skilauf und seine Bewegungen“ aufgegriffen, ohne sich jedoch mit der Lehrweise zu befassen. Ähnliche Ideen zur Reform der Skilehrweise auf natür-licher Grundlage finden wir auch in Ahligs „Schnee, Schneeschuh, Schneeschuhläufer“, 1931. Hofschel lehnt das gegenwärtig allgemein geübte Lehrverfahren, das wir im großen und ganzen durch zwei Momente kennzeichnen können, grundsätzlich ab. Er erklärt die Zer-legung der Skilaufbewegungen in ihre Grundelemente, die sukzessive Erlernung dieser Grundelemente und die erst nachher geübte Er-lernung der geschlossenen Bewegung als Aneinanderreihung dieser Teile für unrichtig, ein System, dem die durch die Arbeiten von Gaulhofer und Streicher überholte mechanistische Auffassung der Bewegung zugrunde liegt. „Jede Bewegung ergibt in ihrem natür-lichen Ablauf ein räumlich und zeitlich geschlossenes Bild. Dieses Bild als Ganzes zu sehen und auf sich wirken zu lassen, muß jeder Lehrer imstande sein, der Bewegungsunterricht zu geben hat.“ Auch das

zweite charakteristische Moment der gegenwärtig praktizierten Unterrichtsmethode, das von der Turnererneuerung verworfene drillmäßige und möglichst genaue Nachmachen der vom Lehrer vorgeführten Bewegungen, wird mit der Begründung abgelehnt, daß dadurch dem Schüler wesensfremde Bewegungsschemen aufgedrängt werden, wogegen er durch den Unterricht oder besser durch die Anleitung des Lehrers gerade in seinen eigenen ihm eigentümlichen Bewegungen erfaßt werden soll. Dies sind die Grundelemente für Hofscheks natürliche Lehrweise des Skilaufes. Das Buch besteht im wesentlichen aus zwei Abschnitten, der Bewegungslehre und der Lehrweise. Im ersten Abschnitte wird ein System der Skilaufbewegungen aus der Kombination von mehreren Bewegungselementen in sehr gut durchdachter Weise entwickelt, und zwar aus der Körperverschraubung in Verbindung mit einer oder mehreren sogenannten Bogenhilfen, worunter Hofschek eine Anzahl grundverschiedener Bewegungselemente versteht, wie z. B. Geschwindigkeit, Bodengestalt, Entlastung eines Brettes u. a. In dem Abschnitte über die Lehrweise werden die Stufen des Skiunterrichtes auf natürlicher Basis besprochen und die Aufstellung eines Lehrplanes im Sinne des Arbeitsunterrichtes erörtert. Der Versuch, die Grundzüge zur Erneuerung der Lehrweise des Skilaufes zu schaffen, erscheint sehr begrüßenswert und Hofscheks natürliche Lehrweise wäre sicher als die ideale zu bezeichnen, wenn sie nicht, wie der Verfasser selbst im Vorwort erklärt, nur auf die Stufen des Schulalters aufgebaut wäre. Wir können seine Ansicht, daß für den Unterricht Erwachsener dieselben Prinzipien Geltung haben, aus rein praktischen Gründen nur in geringem Maße teilen. Ein Haupthindernis dafür, daß Hofscheks „natürliche Lehrweise“, namentlich deren Methodik, der Arbeitsunterricht allgemeine Bedeutung erlangt und die jetzigen Methoden verdrängt, ist die wesentlich längere Dauer der Lehrzeit, um erkennbare Erfolge zu zeigen. Im Schulalter, wo die Zeit nicht so kostbar ist, hat das wesentlich weniger Bedeutung, um so mehr aber bei Erwachsenen. Ein weiteres wesentliches Moment ist die hohe Anforderung in pädagogischer Beziehung an den Lehrer. Die „natürliche Lehrweise“ verlangt den idealen Lehrer, denn gerade bei der Methode des Arbeitsunterrichtes ist der Erfolg, wenn er vielleicht auch ein größerer ist, zum Großteil ein Verdienst des Lehrers. Da im Skilauf fast durchwegs der Massenunterricht dominiert, hat beim Unterricht Erwachsener der Lehrer, dem sich vielfach Schüler von ganz verschiedenem Alter, verschiedener Bewegungserfahrung und verschiedenem Körpertraining stellen, im Arbeitsunterricht der „natürlichen“ Methode eine unsrer Ansicht nach fast unlösbare Aufgabe zu erfüllen, wenn er jeden einzelnen Schüler nach seinen Fähigkeiten, nach seinem Können und individuellen Interessen beschäftigen soll. Im Schulalter liegen die Verhältnisse für diese Methode wesentlich günstiger und wir glauben, daß sich bestimmt mit pädagogisch und methodisch gut geschulten Lehrern sehr gute Erfolge einstellen werden. Das 180 Seiten starke Buch ist mit einem Anhang von 240 Bildern in kurzen Filmreihen ausgestattet. Die Bilder sind zum Großteil sehr instruktiv, jedoch läßt vielfach die Auswahl und Reproduktion leider zu wünschen übrig. Nichtsdestoweniger fördert die Arbeit Hofscheks und seine Untersuchungen über die Skilaufbewegung wertvolles Material zutage, worunter wir die vielen praktischen Winke und Anleitungen rechnen, mit deren Hilfe auch der gegenwärtig geübte Lehrunderricht verbessert und anregender gestaltet zu werden vermag. H. M.

Unterrichtslehre des Skilaufes. Von Dr. Eduard Friedl. Wien, 1933. Schulwissenschaftlicher Verlag Haase.

Der Verfasser ist durch ein Werk „Der Skilauf und seine Bewegungen“, das den Skilauf von ganz neuer Seite, und zwar aus seinen Bewegungen heraus betrachtete und die Lehrweise befruchtete, bekannt geworden. Sein neues Büchlein im Umfang von 30 Seiten ist vorwiegend für den Berufsskilehrer bestimmt. „Doch werden vielleicht auch andere daraus Gewinn ziehen. Kommt doch heute jeder in die Lage, seinen Gefährten oder Gefährtinnen gelegentlich einmal Skilehrer zu sein“, so der Verfasser im Vorwort. Nach einer kurzen Einleitung und einem interessanten geschichtlichen Überblick über den Skiunterricht in Österreich entwickelt Friedl die Grundsätze der allgemeinen Unterrichtslehre angewandt auf den Skilaufunterricht. Mit wenigen Worten und in knapper Form wird alles gesagt, was der

Lehrer über Vorbereitung, Durchführung des Unterrichts und über die Unterrichtspraxis wissen muß. Im methodischen Teile finden wir die Lern- und die Arbeitsmethode ausgeführt und die Vor- und Nachteile beider streng objektiv besprochen. Besonders für die Durchführung des praktischen Unterrichts mit den drei Ausbildungszielen: Geschwindigkeit, Sicherheit und Schönheit der Bewegung gibt das Büchlein dem tätigen Lehrer viele wertvolle Anleitungen und Anregungen. H. M.

Skiführer durch die Gurgler Berg- und Eiswelt. 60 Skifahrten, zusammengestellt und beschrieben von Karl Runtzger und Sigi Lechner. Herausgeber: Angelus Scheiber, Obergurgl.

Die beiden Verfasser haben sich durch ihren „Skiführer durch die Ötztaler Alpen“ (1925 in Wien bei Artaria), einen „Skiführer für die Etschländer Berge“ und Lechner überdies durch einen „Nauderer Skiführer“ in die Literatur gut eingeführt. Der Ötztaler Skiführer bedarf dringend einer Neuauflage. Die Unterkunft- und Verkehrsverhältnisse haben sich im letzten Jahrzehnt bedeutend geändert. So stehen z. B. in Obergurgl jetzt 250 Betten in heizbaren Räumen zur Verfügung. Der Unternehmungsgeist Angelus Scheibers, dem ja Obergurgl zum großen Teil seinen Aufstieg verdankt, hat für das Gurgler Gebiet die Herausgabe eines Sonderführers bewirkt, dem die ältere Arbeit von Runtzger und Lechner zugrunde liegt. Die zahlreichen, in den letzten Jahren gewonnenen Erfahrungen konnten nun verwertet werden. Mehrere Stichproben haben ergeben, daß wir es nicht mit einem unveränderten Abdruck aus dem Ötztaler Skiführer zu tun haben. So wird beim „Rotmoosjoch“ mitgeteilt, daß die unterhalb des Sattels (auf der österreichischen Seite) seinerzeit angebrachte eiserne Leiter von den Italienern entfernt wurde. Aus eigener Erfahrung kann ich berichten, daß wir dort lange die Leiter gesucht und fruchtlose Versuche angestellt haben. Besonders ist hervorzuheben, daß nun das Querkogljoch nicht mehr als „bester Übergang“ zum Schalferner klassifiziert wird, was ein böser Verstoß des Ötztaler Skiführers war, da nur das Schalfkogljoch praktikabel ist. Ich kann den Verfassern den Vorwurf nicht ersparen, daß sie bei Beschreibung der Route 43, Karlespizze—Querkogljoch, inkonsequent geblieben sind. Denn in der Vorbemerkung ist die Besteigung dieses Gipfels „mittelschwer und manchmal nicht ungefährlich“ bewertet. In der Beschreibung lesen wir: „... über den schneebrettgefährlichen Firnhang... über einige Schrofen und an geeigneter Stelle (oft schwierig) über die Wächte...“ Was „oft schwierig“ ist, kann aber nicht mittelschwer sein. Man wird gut tun, die Besteigung der Karlespizze vom Gurglerferner zu unterlassen. Sie kann aber leicht mit der Überschreitung des Schalfkogljoches (von der Karlsruherhütte aus) kombiniert werden, durch Wiederanstieg vom Schalferner, was zwei Abfahrten von 2, bzw. 7 Kilometer bei 500, bzw. 1000 Meter Gefälle ergibt. Auch die Rundtour: Gurglerferner—Querkogljoch—Schalferner—Schalfkogljoch möchte ich nicht als „empfehlenswert“ bezeichnen, denn die Schneebrettgefahr bleibt bestehen und über Schrofen, durch die Bretter behindert, zu klettern, ist doch nicht jedermanns Sache. Gewissermaßen als Anhang werden in dem Abschnitt „Durchquerungsfahren“ Beschreibungen von den beliebtesten Kombinationen geboten. Für den Übergang von der Braunschweigerhütte nach Sölden wird jedoch seit Jahren nicht mehr das Ötztalerjoch — das empfohlen wird —, sondern das Rettenbachjoch benützt. Im Gegensatz zum Ötztaler Skiführer werden hier nur die Aufstiegszeiten und keine Zeitangaben für die Abfahrten vermerkt, was kein Fehler ist, da bei Skihochtouren neben der Witterung und der Schneebeschaffenheit noch andere Umstände, namentlich das Gepäck und der Zustand des Gletschers von Bedeutung sind. Auf einem und demselben Gletscher wird man einmal auf den Seilgebrauch verzichten können und ein andermal langsam, angeleitet und behutsam fahren müssen. Auch das Gepäck kann das Tempo beeinflussen. Als Beigabe enthält das 84 Seiten starke Büchlein eine Skitourkarte im Maßstab 1:50.000, die aber die schöne von der Sektion Mark Brandenburg des D. S. A. B. 1926 herausgegebene Karte „Die Gletscherwelt der Inneröztaler Alpen“ nicht entbehrlich macht, und 20 prachtvolle Bilder in Kupfertiefdruck (Zafeln), die für einen so vielen Strapazen ausgefekten Führer beinahe zu schön sind. Das Umschlagbild von

Oswald Hengst gibt die von allen Freunden Obergurgls immer von neuen bewunderte Morgenstimmung wieder. Im „Allgemeinen Teil“ finden wir alles Wissenswerte für die Praxis, wie auch geschichtliche, lokal- und namentkundliche Notizen. Kurzum ein guter, schöner und handlicher Behelf für Skitouren in der herrlichen Gurgler Berg- und Eiswelt. Dr. J. B.

Karl Jandl: Skiführer durch das Stubaital einschließlich des Gebietes um Rührtai. Mit einer Skikarte 1:50.000. München, 1933, Bergverlag Rudolf Rother.

Die Signatur dieses nur den österreichischen Teil der Stubai Alpen behandelnden Skiführers ist lapidare Kürze. Das Büchlein ist einschließlich des Registers bloß 32 Seiten stark. Der Verfasser, ein guter Kenner der Innsbrucker Bergwelt, geht ohne Vorwort sozusagen „in medias res“. Der Stoff wird nicht nach geographischen Gesichtspunkten, sondern nach Stützpunkten (Schutzhütten) gegliedert. Vielleicht wird manchem da und dort der Telegrammstil als zu dürftig erscheinen, im großen und ganzen muß aber der geschulte Skibergsteiger — und nur solche kommen für Skihochtouren in Betracht — damit das Auslangen finden, zumal ihm sonst kein „Führer“ zur Verfügung steht. Als kartographischer Behelf ist eine unter Benützung der Alpenvereinskarte (Östal-Stubai, Bl. II) hergestellte und vom Verfasser bearbeitete Karte beigegeben, in der die eingezeichneten Skitrouen mit Nummern versehen sind, welche mit jenen im Text übereinstimmen. Die Arbeit Jandls wird sich wohl bald einbürgern, da der Besuch dieses Gebietes ständig im Ansteigen begriffen ist. Ich kann die Besprechung dieses Büchleins, das auch den Vorzug hat, billig zu sein, nicht schließen, ohne festzustellen, daß der Bergverlag anscheinend nicht bloß von der Einbürgerung der „Führe“ Abstand genommen hat, sondern wieder zur Schreibung „Route“ zurückgekehrt ist (siehe die Karte und das Namensverzeichnis). Man läuft also nicht Gefahr, in Jandls Büchlein mit „Skitrouen“ gequält zu werden, was als Vorzug besonders anzumerken ist. Dr. J. B.

22. Jahresbericht (Vereinsjahre 1928—1931) der Alpenvereinssektion Bayerland. München, 1932, Selbstverlag.

Nach vier Jahren ist die Sektion Bayerland, die bergsteigerische Kerntuppe des Alpenvereins, wieder an die Herausgabe eines Jahresberichtes geschritten, der den stattlichen Umfang von 206 Seiten aufweist und mit einer schönen Kunstdruckbeilage geschmückt ist. Nehezu an allen bedeutenden bergsteigerischen Aktionen in den Jahren 1928 bis 1931 waren Bayerländer beteiligt: an der Expedition Pfann (Bolivianische Hauptkette 1928), an den Kaukasusexpeditionen Bauer (1928) und Merkl (1929), an der Pamirexpedition Rickmers (1928), an den Himalayafahrten Bauers (1929 und 1931) und der Internationalen Himalaya-Expedition (1930, Leiter: Dyhrenfurth). Da über diese Expeditionen umfangreiche Berichte, zum Teil in Buchform, erschienen sind, werden nur kurze Übersichten gegeben. Die wahrhaft imposante Tourenstatistik ergibt, daß für die vier Jahre 1895 Tourenberichte erstattet und insgesamt 34.471 Gipfel und Pässe (über 1500 Meter) betreten wurden, wovon 16.153 auf Sommertouren und 18.318 auf Winterbergfahrten (1. Dezember bis 30. April) entfielen. Eine im Mai durchgeführte Skitour auf das Aletschhorn oder den Monte Rosa würde also bereits als Sommertour aufzufassen sein, ebenso eine Skifahrt im November. Unseres Erachtens nach müßten hier genauere Unterscheidungen getroffen und im Mai ausgeführte Skihochtouren noch als Winterbergfahrten klassifiziert werden. Gerade die Sektion Bayerland, die in ihren Jahresberichten mit geradezu wissenschaftlicher Gründlichkeit und Systematik das in den Tourenberichten niedergelegte Material verarbeitet, ist berufen, in diesem Punkt klärend einzugreifen. Die Zahl der Erstbegehungen beträgt für die Berichtsjahre ohne Anspruch auf Vollständigkeit 134, wovon 32 auf außeralpine Gebiete entfallen. Der Jahresbericht gibt ein anschauliches Bild von den in ständiger Bewegung befindlichen bergsteigerischen Energien, an denen diese Vereinigung so reich ist. In dem Bericht steckt eine Ansumme von Arbeit, die freilich nur derjenige voll ermessen kann, der sich einmal mit ähnlichen Arbeiten befaßt hat. Dr. J. B.

Pilatus. Eine Erzählung aus den Bergen von Heinrich Federer. Berlin, Volksverband deutscher Bücherfreunde, Wegweiser-Verlag.

Es war von dem verdienstvollen Volksverband deutscher Bücherfreunde ein guter Gedanke unter die Weihnachtsgaben 1932 ein Werk des Schweizer Heinrich Federer (1866—1928) einzureihen. Mit dem Roman „Pilatus“, der 1912 bei Grote (Berlin) erschienen ist, hat der Volksverband eine glückliche Wahl getroffen. Denn nicht nur der oberflächliche Leser, dem es auf Spannung ankommt, sondern sogar Anspruchsvollere, die auch in einem Roman innere Werte suchen, werden an „Pilatus“ Gefallen finden. Federer zeichnet die Figur des Helden, des Bauern und Bergführers Mary Omlis in liebevollster und manchmal, wie er selbst im Vorwort sagt, in „besinnlicher“ Weise. Dies ist auch die Charakteristik für die Art, wie uns die Landschaft, in der die Handlung spielt, vor Augen geführt wird. Das Schweizer Vorarlpenland, die Hochalpen und auch die Menschen, die um und mit Omlis leben. Zwischen all denen, die fest im Leben stehen, wächst der Held als Bauer auf, bildet sich sein knorriges, erdverbundenes Wesen, gepaart mit dem abweisenden Stolz, beinahe Hochmut, des mit Erde und Fels verwachsenen Bergmenschen. Mit fast quälender Unerbittlichkeit treibt er zwei Menschen ins Verderben, den Freund und die Frau, richtet den Zorn der ganzen Gemeinde auf sich, weil er rücksichtslos den Wildbach auf die Weiden der Bauern ableitet, um sein Amwesen zu schonen. Heimatlos zieht er ins Hochgebirge, wird Führer, aber für den vom Schicksal und Bewußtsein verfolgten Menschen gibt es nirgends Ruhe, bis er, der von allen Mitbürgern aufs Tiefste gehaßt wird, in seine Heimat zurückkehrt; auch hier keine Ruhe findend, vergeht er sich fast unbewußt gegen Recht und Gesetz und stürzt ab, als er vor den Gendarmen, die ihn in seinem Hause verhaften wollen, flieht. An der gleichen Stelle, wo er den Freund mit höhnen Worten zwang, im brüchigsten Gelände einen Edelweisstern zu pflücken. Schön und fesselnd sind alle jene Stellen geschildert, wo der tiefempfindende Bergführer den Problemen des Bergsteigens, dem selbstgebauten Gegensatz von Berg und Mensch gegenübergestellt ist, aufrüttelnd die Stellen, wo der erdverbundene Bauer dem Berg und den Elementen entgegentritt und hilflos von ihnen vernichtet wird. Ein Buch, das Gedanken in jedem denkenden Bergwanderer anregen muß, der die ewige Frage nach den innerlichen Beziehungen vom Menschen zur Natur zu beantworten sucht. K. D.

„O ihr Berge.“ Fünf Novellen von Erich August Mayer. Wien, 1932, Adolf-Lusker-Verlag.

Erich August Mayer, der nicht mit Theodor Heinrich Mayer verwechselt werden darf, ist durch einige beifällig aufgenommene Romane bekannt geworden. In dem vorliegenden Novellenband läßt der Verfasser die Begebnisse in den Bergen abspielen, die aber mehr oder weniger nur einen schön kolorierten Hintergrund abzugeben haben. Das Buch leidet an einem unbeherrschbaren Mangel: Seine Personen leben nicht, sie sprechen nicht unferre Sprache, sie sind Romanfiguren vom Geiste der Marlit, unwirkliche Schemen aus einer auch literarisch mit Recht längst überwundenen inhaltsleeren Epoche. So z. B. wenn in der ersten Erzählung „Ausflug (!) aufs Rothorn“ eine Frau Christel ihren blondbärtigen und breitbrüstigen Gatten „mit unsicherer Hand am Oberarm faßt und mit einem jähnen Wehen in der Stimme sagt: „...“, er aber mit Schnee, Kälte und „Zuwidrigkeiten“ kämpfen will, sein Freund „mit den guten blauen Augen und dem zu früh angelegten Glaskopf in längerer Ehe schon etwas besser abgerichtet ist“, indes der Held die Besorgnisse seiner Frau als „frauenzimmerliche Angstlichkeiten“ bezeichnet. Es fehlt auch nicht der Landesgerichtsrat als Schwiegervater, der mit scharfen Richteraugen sieht. Wer glaubt, daß die anderen Novellen, von denen „Bergneid“ den Stempel der Unwahrheit trägt, „Maria Veron“ nach dem Urteil eines bekannten Romanciers (Ludwig Huna) im Zeichen inhaltschweren und schwül düsteren Verismus der Cavalleria rusticana stehen soll, was wir jedoch nicht empfunden haben, wird bei der weiteren Lektüre enttäuscht werden. Dr. B. S.

Veranstaltungen des Deutschen Alpenvereins Berlin im Februar 1933

Donnerstag, den 16. Februar:

20 Uhr in der Aula des Falk-Realgymnasiums, Berlin, Lüchowstraße 84 d,

Vortrag

des Herrn Dr. Heinrich Lutz:
„Die Technik in den Alpen“
mit Lichtbildern.

Eintritt frei!

Gäste willkommen!

Ausflug

Sonntag, den 12. Februar:

Abfahrt 8.19 Uhr Anhalter Bahnhof nach Ludwigsfelde (einfache Fahrkarte) Wanderung über Siethener See, Siethener Eisbruch, Rudow, Forsthaus Ahrensdorf, Jagdschloß Stern nach Neubabelsberg zirka 23 Kilometer. Fahrtkosten Mk. 1.60.
Führung: Herr Dr. Gronemann.

Ausflug

Sonntag, den 26. Februar:

nach Rüdersdorf.
Führung: Herr Georg Krämer.
Alles Nähere in den Nachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin.

Wissen Sie, wie lange ein Schuldner zur Erzwingung des Offenbarungseides in Haft behalten werden kann?

Welche »erste Hilfe« bei einer Fischvergiftung erforderlich ist?

Wie der gefährliche Hausschwamm zu bekämpfen ist?

Ob Sie Waren, die Ihnen ohne Aufforderung als Ansichtssendung zugehen, zurückschicken müssen?

Was Hormone sind?

Welches die bisher erzielte Höchstgeschwindigkeit eines Luftschiffs ist?

Diese Fragen und zweihunderttausend andere aus allen Gebieten beantwortet schnell, zuverlässig und sachlich

Der Große Brockhaus

HANDBUCH DES WISSENS IN ZWANZIG BÄNDEN

Der verschwiegene Berater für Mann und Frau

Sie müssen ihn nur richtig fragen!

Eine Anleitung zum Suchen und Finden — sozusagen ein Wegweiser zu den Schätzen des Wissens — ist die reichbebilderte Schrift

DIE WUNSCHELRUTE, die Ihnen kostenlos und unverbindlich zugesandt wird, wenn Sie untenstehenden Abschnitt einsenden an

F. A. BROCKHAUS · LEIPZIG

Der Unterzeichnete erbittet kostenlose und unverbindliche Zusendung der Schrift »Die Wunschelrute«

Name u. Ort:

Straße:

Skivereinigung im Alpenverein Donauland

Achtägiger Tourenkurs im Gebiet unserer Skihütte auf der Hinteralpe.

19. bis 26. Februar 1933.

Leitung: Rudolf Reif.

Kursbeitrag: S 4.— Nächtigungsgebühr: S 1.20

Anmeldung: Bis Freitag, den 17. Februar 1933.

Auch für minder weniger geübte Fahrer.

Voranzeige.

Fünftägiger Tourenkurs

im Gebiete der Naturfreundehütte auf dem Grieskareck
in den Radstätter Tauern

von Ende Februar bis Anfang März 1933.

Leitung: Ing. Kurt Klein.

Kursbeitrag: S 4.— Näheres in der Vereinskasse.

Sonntagskurse.

Für Anfänger und Fortgeschrittene.

Ziel und Abfahrtszeiten werden jeden Freitag zwischen 7 und 8 Uhr im Vereinsheim verlautbart.

Kein Kursbeitrag!

Sonntagstouren.

Nur für Tourenfahrer.

Persönliche Anmeldung (Freitag abends) unbedingt erforderlich.

5. Februar: **Schneeberg**. Abfahrt durch die Trenkwiessenschlucht; gilt als Tourenprüfung. Abfahrt Aspangbhf. 6.20 Uhr nach Puchberg, bezw. Schneegrenze. Fahrpreis S 10.10. Führer: **Wachtel**.

12. Februar: **Stuhled**. Abfahrt Südbhf. 5.54 Uhr nach Steinhäus. Fahrpreis S 10.60. Führer: Ing. Klein.

19. Februar: **Hinteralpe**. Abfahrt am Vortage Südbhf. 15.35 Uhr nach Neuberg. Fahrpreis S 14.—. Führer: Reif, Dr. Hammermann.

26. Februar: **Rampalpe—Kreuzberg**. Abfahrt Südbhf. 5.54 Uhr nach Steinhäus. Fahrpreis S 10.60. Führer: Frankfurter.

5. März: **Hinteralpe**. Abfahrt Südbhf. 18.25 Uhr nach Neuberg. Fahrpreis S 14.—. Führer: **Wachtel**.



Nachrichten

des
Alpenvereins Donauland
und des
Deutschen Alpenvereins Berlin

1933

Wien—Berlin, 1. März 1933

Nr. 139

Frau
Steffy Hölte

Wien IX/1.,
Hahngasse 6.

Schriftleitung und Verwaltung:
Wien, 8., Langegasse 76

Anzeigenannahme:
J. Rafael, Wien, 1., Schulerstr. 11

Die Mitgliedsbeiträge für 1933 sind fällig!

Zahlet mit **Posterslagschein**,
Ihr erspart hiedurch Zeit und
erleichtert den Kanzleibetrieb!

Näheres siehe Seite 40

Aufspringen der Haut

des Gesichts und der Hände verhindert und heilt die wundervoll wirkende und reizmildernde **Leodor-Fett-Creme** (blaue Packung). Sie schützt besonders beim Wintersport vor Einwirkung ultra-violetter Strahlen. Versuch überzeugt. Kleine Tube S. 1.—, große Tube S. 1.60, parfam im Gebrauch.

Oe. L. 14. 100 mm

ENGLISH DEBATING SOCIETY

Café LANDTMANN (near Burgtheater) Favourite Centre for people speaking English: Lecture 9 PM Tuesday and Saturday. — Wednesday and Friday Dancing at Café Herrenhof — Bar at 9PM.
Meetings continually.

„Meine Bilder gefallen Ihnen also?

Aufnahmen von mir,

Ausarbeitungen natürlich vom

PHOTO-SINGER

WIEN, I., Wipplingerstraße 17, Tel. U=21-604

I., Lichtensteg 1, Telephon U=21-7-33

Für Touristik und jeden Sport Ist Ihre Skiausrüstung

in Ordnung? Unsere Monteure sind in der Arlberger Skimontage ausgebildet!

Bekleidung und Ausrüstung

in unserer Spezial-Sportabteilung

TROTZ BILLIGKEIT - QUALITÄTSWAREN
A. Gerngross

Gesellige Abende mit Tanz im Café „Altes Rathaus“ Wien, I., Wipplingerstraße 24-26

Näheres Seite 41.

Skikurs in Arosa (Schweiz)

Leitung: Heinrich Schwarzein

Abreise: Samstag, 18. März 1933

Rückkunft in Wien: Samstag, 1. April 1933

Gruppe A mit Standquartier „Hotel Alexandra“

Teilnehmerpreis S 420.-

Gruppe B mit Standquartier „Pension Waldhaus“

Teilnehmerpreis S 355.-

Gruppe B bei Aufenthalt von einer Woche, nur vom 19.-26. März 1933

Teilnehmerpreis S 255.-

In diesen Beträgen sind die Bahnfahrt 3. Klasse D-Zug hin und zurück, Unterkunft (Zimmer mit fließendem Wasser) und volle Verpflegung, alle Taxen, Trinkgelde und sonstige Nebenspesen sowie das Entgelt für Unterricht oder Tourenführung inbegriffen. Auskünfte und Prospekte durch die Vereinskasse oder den Reiseleiter Arthur Marchfeld, 1. Bez., Salvatorgasse 10 (Telephon U-27-4-27). Der Teilnehmerbetrag kann auch bis 15. März in Raten erlegt werden.

PHOTO-HOLZSTEIN

Spezialist in künstlerischen Ausarbeitungen
Kostenlose fachmännische Beratung

WIEN, I., TUCHLAUBEN 22 TEL. U-20-8-87

Für den Wintersport
erstkl. Ausrüstung u. Bekleidung
in größter und bester Auswahl

Mizzi Langer-Kauba

Wien, VII., Kaiserstraße 15 Telefon B 31-1-31



Alle Sorten Skischienen
aus Eschen- und Hickoryholz
Skibindungen aller Systeme
Norweger Kostüme für Damen
u. Herren

Bitte die neue illustrierte
Wintersport-Preisliste
zu verlangen!

Bergbahn und Ski.*

Wintersfahrten um Wengen.

Von Dr. Robert Fränkel, Berlin.

Gletscherfahrten. — Ein Wort zur Führerfrage.

Gletscherfahrten mit Skiern sind eine eigene Sache. Oftmals halten sie nicht, was die Karte verspricht. Hindernislose, unberührte Schneeflächen hoffst Du zu finden, wo Du nachher in Wirklichkeit über Gangeln und Muscheln holperst und stolperst. Denn der Wind ist der Feind, der in wenigen Stunden die schönste Skibahn verdirbt. Selten einmal liegt der Schnee so gleichmäßig locker und tief, wie Du dachtest: aber es huscht für Sekunden ein Wölkchen vorbei, das die Sonne verdeckt und den Anblick der Landschaft verändert, die feine Zeichnung der Oberfläche verwischt: plötzlich erschrickst Du in dem Gedanken, daß Deine rasende Fahrt über hohlen Boden dahinführen kann. Oder am Ende gar erlebst Du es wirklich, daß eine Spalte sich auftut und den Gefährten verschlingt. Wenn Du aber schön vorsichtig bist und am Seil fährst — ja, dann ist es schon wieder kein freies Skilaufen mehr.

Und so steht in den Büchern zu lesen, daß der Ski in den Gletschergebieten ausschließlich Mittel zum Zweck ist, zu einem Zweck, den nicht Skiläuferwille, sondern Bergsteigerwille ersinnt. Schön und gut — aber wer empfindet es so? Ehrlich gestanden: Ich nicht! oder sehr oft nicht! Wenn ich bergsteigen will, bleiben die Bretter zu Hause, weil sie mich hindern. Bergsteigen heißt für mich: überschreiten. Da wird der Ski nur zur Last.

Man hat für den Winter ins Feld geführt, daß die Berge dann einsamer seien. Das ist tatsächlich ein Grund, der auch den Bergsteiger in den Winter hinauslocken könnte. Aber erstens trifft es schon jetzt nicht mehr zu. Zweitens, wenn es so wäre, würde man dennoch bald inne, daß man die letzte Vertrautheit mit einem Gebiet nicht im Winter erringt, wenn auch vielleicht nicht im Sommer allein. Drittens und endlich muß man verstehen, auch im Sommer einsame Wege zu finden, und, im schlimmsten Fall, sich eben durch andere nicht stören zu lassen. Im großen und ganzen muß ich bekennen, daß ich im Sommer Bergsteiger bin, aber im Winter mehr Skiläufer sein will. In dessen, soviel bleibt richtig, daß es auf Gletschern nur selten ein unbefwichtiges Skilaufen gibt. Ich habe das weiblich erfahren. Mitbin? Ich hatte für längere Zeit genug vom Skilauf auf Gletschern.

Aber vielleicht ist die Frage von den „Zünftigen“ immer am falschen Ende angepackt worden? Was dem Bergsteiger ziemt, muß ja nicht unbedingt auch dem Skiläufer frommen! Kurz: wenn es Bergsteigerbrauch ist, ohne Führer zu gehen — wo steht geschrieben, daß dies auch für den Skilauf das richtige ist? Und ich wage es, gegen den Stachel zu lösen und meine Meinung zu sagen: Für den Skilauf ist es nicht richtig! Vielleicht gehört nicht viel Mut zu diesem Bekenntnis, seit Rugby wieder gezeigt hat, daß auch ein „Führertourist“ ein ganzer Bergsteiger sein kann; und seit er in Erinnerung gerufen hat, wie das führerlose Gehen entstand: aus dem ganz unromantischen Mangel an Mitteln. Purtscheller selber hat Ruqum um seine Art, in die Berge zu ziehen, beneidet! Nun hat die Entwicklung es freilich anders gefügt. Man hat in der Not eine Tugend verborgen gefunden, und durchaus mit Recht. Es ist eine Frage nicht mehr des Geldes, sondern des Geistes, ob man führerlos geht. Aber der Geist, der zum Dogma erstarrt, herrscht härter und sinnloser noch als der Mammon. Und es ist ja kein Zweifel, führerlosgehen ist heute zum Dogma geworden. Wer erst einmal zur Gilde gehört, fühlt sich beschämt, degradiert, zwingt ihn irgend ein Zufall, doch einen Führer

zu nehmen. Und er hat Recht! Mitleidig lächeln die Freunde von einst: Der ist auch schon „passé“!

Dieses Dogma ist falsch! Ob man es so oder so macht, sollte man nur von dem Zwecke der einzelnen Unternehmung abhängen lassen. Wenn man noch jung ist, keine Gelegenheit hat, sich im Leben als Mann zu stählen und zu bewähren, soll man führerlos gehen. Wenn der Alltag zu einseitig wird, Jugendfrische und Wagemut zu lähmen beginnt, soll man führerlos gehen, um den Jungborn des Abenteuers zu suchen. Wenn man um die Seele eines bestimmten Berggebiets wirbt, wie wohl der Bauer um den Segen der Scholle, die er täglich neu sich erobert, muß man erst führerlos gehen, um sich den Boden durch Not und Gefahr und eigene Leistung zu eigen zu machen. Aber es kommt dann die Zeit, da man der Heimat gewiß ist und sie besitzt; da man auch weiß, was man kann. Auf dieser Höhe des Lebens will man Aberschau halten und in raschen, sicheren Zügen nicht mehr suchen, wie einst, sondern vielfältig wiederfinden und ernten. Nicht mehr ums einzelne handelt es sich, sondern ums Ganze. Dann ist ein Führer am Platze: Nicht obgleich, sondern im Gegenteil, weil ich im Berner Oberlande Bescheid weiß und es als meine Heimat betrachte, bin ich später hin und wieder dort sehr gerne mit Führern gegangen. Und ich habe dadurch noch etwas weiteres kennengelernt, was eigentlich auch zu den Bergen gehört und dem Bergsteiger frommt, sich aber selten dem Führerlosen erschließt: Die Menschen der Berge und ihre Freundschaft. Davon jedoch will ich hier nicht erzählen. Denn es gäbe kein Ende, und es ist ja auch viel zu persönlich. Was nun aber das Skilaufen angeht, so gilt da, wie mir scheint, eben auch, daß der Zweck und die Umstände maßgebend sind für die Frage, ob man führerlos geht oder nicht.

Was man als Skiläufer sucht, wenn man ins Gletschergebiet geht, kann von zweierlei Art sein: Einmal die ferne Neuheit der Landschaft — oder die Großzügigkeit. Wenigstens habe ich häufig gefunden, daß eine Landschaft, die ich zuerst im Winter betrat, viel geheimnisvoller und zukunftssträchtiger schien als eine andere, die ich im Sommer erstmals erblickte. Das macht die gewaltige Ruhe des Winters, die das Konkrete der Landschaft verschweigt, aber alle Ahnungen weckt. Manchmal habe ich deshalb ganz mit Bewußtsein den Winter gewählt, um ein mir neues Gebiet zu erkunden. Solche Reisen stehen und standen dann freilich nicht in dem Zeichen reinen Skiläuferwillens, sondern im Moraenschatten kommender Bergsteigertage. Hier entschließt man sich daher nur ungern, einen Führer zu nehmen, weil seine Gegenwart leicht das Geheimnis entzaubern könnte. Erst in den Tagen, da vor der eignen Routine ohnehin kein Geheimnis mehr lange besteht, wird auch die Atmosphäre ortskundiger Sicherheit, die der Führer heranzieht, nicht mehr als störend empfunden. Weil nun der Winter das Konkrete der Landschaft verschleiert, kann in Gebieten, die man schon kennt, aber ein anderes Erlebnis in den Vordergrund treten: eben das Erlebnis der Großzügigkeit; und dem Stil der Bewegung auf Skiern ist dies besonders gemäß. Der Genuß der Großzügigkeit wird jedoch ernsthaft gestört, wenn die Skifahrt für längere Zeit oder gar wiederholt einen Aufenthalt leidet, der durch rein bergsteigerische Hindernisse bedingt ist. Darum hängt der Genuß der Großzügigkeit hier noch viel mehr von der Treffsicherheit der Ortskenntnis ab als im Sommer, wo man ein Hindernis leichter in Kauf nimmt. Durch die wesentlich höhere Schnelligkeit der Bewegung werden die Anforderungen an die Ortskenntnis aber außerdem um ein vielfaches größer. Und aus all diesen Gründen muß ich bekennen, daß ich gegebenenfalls die Hilfe eines guten heimischen Führers durchaus für stilgemäß halte.

Vom Eismeer nach Grindelwald.

Unter den Voralpensfahrten von Wengen ist wohl die Männlichenabfahrt die längste und freieste, die Abfahrt

* Fortsetzung und Schluß; siehe Seite 19 ff von Nr. 138.

hinterm black rock die charakteristischste und — für meinen Geschmack — die raffigste Skifahrt. Aber die zweite ist nicht gerade sehr lang, und die erste, so herrlich sie ist, steht im Kranze der Alpen doch nicht allein da. Eine Fahrt aber gibt es, die ohne jeden Vergleich ist: In einer Höhe von 3200 Metern verläßt man die Bahn und schraubt sich auf seinen Brettern hinab bis auf eintausend Meter, ohne nur einen einzigen Lauf- oder Steigschritt zu finden. Freilich gehört sie nicht zu den Voralpenfahrten, man legt den größten Teil des Gefälles — eintaufendsechshundert Meter! — auf einem Eisstrom zurück, der als Schaustück der Wildheit bekannt ist. Das ist die Abfahrt über das Eismeer und den Unteren Grindelwaldgletscher in das Grindelwaldtal.

Daß die Abfahrt großartig sein muß, wird man begreifen. Zwischen der abschreckend plattigen, kahlen Südwand des Eigers und der finsternen Fiescherwand führt sie durch wüste Spaltengebiete; vorne ragt kraftvoll das Schreckhorn. Eine Landschaft für Riesen. Daß diese Abfahrt aber nicht allein landschaftlich großartig ist, sondern wirklich auch eine glanzvolle Skifahrt, wird man schon weniger glauben. Wer im Sommer einmal von den Fenstern der Station „Eismeer“ in den Herentessel des Eismees hinablickt, dem kommt kaum der Gedanke, daß man hier skiläufen kann. Ebensovienig vermutet man das, wenn man vom Wege zur Bäregg den gewaltig zerwürfelten Grindelwaldgletscher beschaute. Allenfalls stellt man sich vor, daß es in schwieriger Seilfahrt möglich sein könnte, hier und da einen mühsamen Durchschluß zu finden. Dennoch ist das Unglaubliche wahr: trotz ihrer Kühnheit ist diese Abfahrt auch noch genießerhaft schön!

Merkwürdig ist, daß sie vor kurzem noch wenig bekannt war*), ja, so wenig bekannt, daß auch ich selber nichts von ihr wußte, da ich doch jahrelang hier herumgekommen war und herumgehört hatte. Und ich meinte sogar, daß man mich anführen wolle, als man mir schließlich davon erzählte. So unglaublich kam sie mir vor. Dabei liegt, — bin ich recht unterrichtet — ihre Entdeckung schon Jahre zurück. Soviel mir bekannt ist, hat sie der ausgezeichnete Grindelwalder Führer Fritz Steuri als Erster erdacht und gewagt. In dem schneereichen Winter, von dem ich hier spreche, ist die Abfahrt dann Mode geworden, und ich habe gehört, daß gelegentlich 30 Leute und mehr an einem einzigen Tage vom „Eismeer“ nach Grindelwald fuhren. Einmal, nach einer längeren Schönwetterzeit, fanden wir daher eine geschliffene Bahn, wie im Gebiet des Parsenns, der Corviglia oder der Diavolezza. Aber ein solcher Auftrieb ist doch immer noch selten, und es ist kaum zu befürchten, daß er jemals zur Norm wird. Vorher, als ich die Strecke zum erstenmal abfuhr, hatten wir unberührten, kalten und pulverigen Neuschnee. Das war so schön, daß die eine Gesellschaft, die mit uns am Weg war, am Tage darauf noch ein zweites Mal fuhr und mich einlud, auch mitzubalzen. So bin ich dreimal im Ganzen zu der herrlichen Abfahrt gekommen.

Da man oft auf das Vorurteil stößt, daß die Berner besonders geschäftstüchtig seien, muß ich erzählen, wie es eigentlich zuging: denn ich habe tatsächlich nicht einen Rappen für die Führung bezahlt. Meine Zimmernachbarinnen im „Bernerhof“ waren seit Jahren bei dem Skilehrer Adolf Gertsch in die Schule gegangen. Gertsch begleitet sie noch fast täglich. Als man mich einlud, auf den größeren und kleineren Fahrten auch mitzutun, hatte er nicht nur gar nichts daagegen, sondern freute sich immer, wenn ich dabei war, und so wurden wir bald Freunde. Gertsch war nicht nur sehr klug, wie ja die Berner fast alle, sondern er hatte auch eine gehörige Dosis Weltläufigkeit und einen spekulativen Verstand. Möglich ist daher, daß er von meiner Begleitung

*) Vielleicht ist die Abfahrt doch nur unter den ausnahmsweise günstigen Bedingungen, die der Winter 1931 mit sich brachte, so lohnend, wie sie hier dargestellt ist.

eine Erweiterung des Aktionsradius seiner Damen erhoffte. Jedenfalls kam er nach einiger Zeit mit dem Vorschlag zu Gletscherfahrten heraus, die sonst schwerlich auf das Tapet gebracht worden wären. Davon gewann der Plan einer Eismeerabfahrt als erster Gestalt, weil wir uns zufällig eine Gesellschaft anschließen konnten, die der ausgezeichnete Berg- und Skiführer Robert Bischoff betraute. Bischoff war mir ein lieber alter Bekannter. Als ich einmal ein Treffen mit Hans Schlunegger verabredet hatte, das aus postalischen Gründen nicht so ganz klappte, war ich mit ihm, um den Tag doch zu nutzen, über den Nordgrat auf den Trugberg gegangen. Beide hatten wir nicht das herzliche Einvernehmen vergessen, daß uns damals am Trugberg besetzte, und die Freude war groß, wieder einmal miteinander am Berge zu sein. Bischoffs Gesellschaft beschloß, wie gesagt, für den folgenden Tag die Wiederholung der Abfahrt, und es war Bischoff selbst, der mir antrug, auch mitzukommen. Aber auch Gertsch kam zum zweitenmal mit, nur zum reinen Vergnügen. Das spricht gewiß für die Menschen; aber es spricht freilich auch für die einzigartige Skifahrt.

Von der Station „Eismeer“ führt ein längerer Stolzen bergab zu einem Loch in der Südwand des Eigers, welches glücklicherweise von einem gewaltigen Überhange beschützt wird. Hat die Gesellschaft sich durch das Loch ins Freie gezwängt, so hat sie wenigstens Deckung, bis der erste die hohe Firnwand der Randkluft hinaufgehackt und sich steinsicher aufgestellt hat. Nur beim Erklimmen der Firnwand, die damals wohl acht bis zehn Meter hoch war, und beim Recken der Skier ist man vom Steinschlag gefährdet. Diese Gefahr ist allerdings groß, und Bischoff bekam sie am zweiten Tage zu spüren. Hat man den Körper des Gletschers betreten, so steigt man am besten erst etwas ab, bis man bequem die Skier anschnallen kann, um, wenn man Glück hat, sie erst in Grindelwald ablegen zu müssen.

Die Abfahrt zerfällt in sechs, dem Charakter nach sehr verschiedene Teile. In erschreckender Steile beginnt sie. Rechts und links von der Mulde, die man benutzt, ragen haushohe Wände aus Eis. Breite, damals gut überschneite Spalten ziehen quer durch den Gletscher. Stemmfahren ist schon das Höchste, was hier erlaubt ist, oft auch sind Spitzfahren nötig, und an einigen Stellen bleibt nur Quersfahren übrig. Nie aber trat das Seil in Verwendung, dank einer Sicherheit, die auch erfahrenen Führerlosen kaum jemals zufallen wird. Ob nicht bei dieser Methode doch im Laufe der Zeit einmal ein Unglück vorkommen wird, ist allerdings eine Frage. Zwei- bis dreihundert Meter Gefälle legt man in dieser gewaltigen und bedrohlichen Eismelt zurück, mit verhaltenem Atem und gebändigten Kräften. Hiernach kommt die Befreiung: Eine lange und flache Terrasse unter der Fiescherwand hin (längs der Worte „Grindelwald = Fiescherfirn“ der Karte). Hinter uns liegen die zahlreichen Trümmer der Eiszürze, spaltenlos scheinbar dehnt sich der Firn. Eine Schussfahrt beginnt, wie kein Traum sie erdenkt. Hier ist der Irrtum des „hindernislosen“ Gleitens über die Böden der Gletscher einmal doch Wahrheit geworden. Allseits vom Winde geschützt, ohne Wellen und Unebenheiten, ohne plötzlichen Wechsel der Neigung wartet der Schnee auf die Spur unserer Bretter. Und wir stieben dahin, daß die Luft nur so pfeift; daß wir nackt zu sein glauben. Höher und näher wächst das Schreckhorn heran, und wir tun doch rein gar nichts, stehen auf unseren Brettern, ohne die Muskeln zu rühren. Jeder Begriff von Zeit und Geschwindigkeit geht da verloren, weil es in uns kein Maß gibt, wenn wir nur stehen, weil es um uns kein Maß gibt, wenn die Strecke so lang und gleichmäßig ist und die Luft nur stets in der gleichen Tonhöhe knattert.

Sagte ich nicht früher, daß diese Abfahrt keinen einzigen Langlauffschritt fordert? Doch, es sind etwa zwanzig. Unsere Schussfahrt verebbt. Schwerfällig wie nach zu reichlichem Trunke schleifen wir einige Meter dahin. Dann äugt

Bischoff umher, um den Durchschluß zu suchen. Aus ist der Traum. Hier, am Zäsenberghorn, beginnt die Wirklichkeit wieder. Steile, sehr steile Hänge, oft von der Form eines aufrechten oder umgekehrten Halbtrichters, führen schwindlig hinab. Sie sind unübersichtlich, jeder Hang, jeder Trichter ist eine überraschende Neuheit. Aber der Schnee ist ganz pulvrig, und da ist es ein Spiel, die Fahrt zu beherrschen — wenn man den Telemark kann. Jetzt, wie ich höre, wird er ja wieder modern. Aber ich habe es niemals verstanden, daß man ihn ausmerzen wollte, sondern war immer der Meinung, daß er der skigerechteste, stilgemäße Schwung ist. Auch im Gelände ist er am Platze, wenn der Raum sehr beengt und der Schnee sehr tief oder schwer ist. Jeden Schwung muß man kennen und können, jeden verwenden, wo er nun eben angezeigt ist. Jeder hat seine Stärke. Aber die Telemarkschlange ist obendrein wie ein kultischer Tanz. Telemarkfahren erzeugt ein Körpergefühl wie keine andre Bewegung. Telemarkfahren — Dahinden hat recht — ist vielleicht eine Frage des Temperaments und Charakters... Der kurze Galopp durch die Zäsenberghänge endet in einer gestreckten Karriere. Raum gelingt es, den Lauf noch zu zügeln, bevor man den scharfen Grat der Moräne erreicht, der einen unsanft auf den Grindelwaldgletscher hinauswerfen würde. Hier, auf dem Ramm seiner linken Seitenmoräne, am Fuße des Zäsenberghorns, ist der dritte Abschnitt der Abfahrt, eigenartig, eindrucksvoll, raffig, genau wie die ersten, beendet. Er verlangt Orientierungsvermögen und Technik.

Der vierte Abschnitt ist leichter. Schwierig ist nur der Hang der Moräne zum Gletscher. Der Gletscher ist sanft, jedoch nicht so gleichmäßig sanft, noch auch so sicher bezüglich der Spalten wie die Terrasse unter der Fiescherwand hin. Man hält sich erst in der Mitte, später mehr links. Es gibt auf längeren Strecken ein behagliches Rutschen, bis fast gegenüber der Bäregg. Hier setze ich dann den fünften Teil an, bis zum Verlassen des Gletschers. Er ist von dem vierten scharf unterschieden: Der vorher ruhige Eisstrom erscheint wie von einem ungeheueren Pfluge zerrissen, oder auch wie ein brandendes Meer. Von hohen Rämmen und Schollen schießt man in tiefe Löcher hinab, und jenseits wieder ins Freie hinaus auf den Rand einer weiteren Scholle. Und wieder hinab und hinaus, eine Berg- und Talfahrt von prickelndem Reiz, eine verspielte Kadenz über Abgründe hin. Daß man in diesem Teile des Gletschers so darauflos würde skifahren können, hätte ich niemals gedacht, und hätte es ohne das Beispiel Bischoffs und Gertschs unangeseilt niemals gewagt. Als ich die Abfahrt zum drittenmal unternahm, verfezte mich Bischoff, der auch dieses Mal wieder dabei wahr, aber noch mehr in Erstaunen: In den Zäsenberghängen riß einer Dame ein Kniegelenkband. Eine feste Bändergasse erlaubte ihr noch, mit Unterstützung der Führer bis zur Moräne zu fahren. Auf dem folgenden leichteren Teile des Gletschers mußte sie mit ihren Brettern zwischen die breitspurig gehaltenen Skier Bischoffs von rückwärts hineinschlüpfen und halb auf ihm Huckepack reiten. Schon hierbei erschien mir Bischoffs Routine und Kraft ganz verblüffend. Als aber der zerschürndete Teil kam, band er die zwei Paar Skier zum Schlitten zusammen und fuhr, oft weit von unserer Spur, holterdipolter hinab, dennoch aber so schonend, daß der Schlitten es aushielt. Und er war schon lange vor uns am Ausstieg vom Gletscher!

Man verläßt den Gletscher nach rechts oder links. Der Ausstieg nach rechts ist von oben arg durch Lawinen bedroht. Dennoch gab Bischoff ihm meistens den Vorzug. Bei der dritten gemeinsamen Abfahrt fanden wir aber auch Spuren nach links und beschlossen, einmal doch diesen Weg zu erkunden. Mir schien er nicht nur viel weniger heikel, sondern auch ganz erheblich bequemer. Wenn man Wert darauf legt, kommt man wahrscheinlich sogar ohne Abschnallen durch, muß sich nur für einige Meter mit Treppenschritten behelfen. Aber am Schluß einer so langen Fahrt ist das

ja schließlich belanglos. Mit dem Verlassen des Gletschers verblaßt ohnehin der Reiz und die Spannung. So weiß ich von diesem sechsten und letzten Teile der Abfahrt nicht mehr viel anderes zu sagen, als daß wir jedesmal müde und froh nach Grindelwald kamen, und bei Speise und Trank in der Tullust erschlappten. Aber die ersten fünf Teile der Abfahrt vom Eismeer stehen wie eingemeißelt in meinem Gedächtnis*).

Über die Löttschenlücke.

Lang, lang ist's her! Adolf Rubi war noch kaum trocken hinter den Ohren, und seine dreimalige Schweizer Skimeisterschaft lag noch im Lande der Zukunft. Aber trotz seiner Jugend meisterte er in Vertretung des Vaters den schon damals riesigen Osterverkehr auf der Konkordiahütte. Was seinem Frechdachsgeistes an Würde gebracht, wurde durch Barscheit und durch den ständig glimmenden Stumpfen ersetzt. In der Hütte lag nächtliches Dunkel und der Brodem der hochkant nebeneinander gestapelten Schläfer. Dann ging die Tür; Rubi trat äugend ins Freie. Irgendwoher fragte ein Führer nach dem Ergebnis. „Net grad schön und net grad wüescht, aber scho mehr wüescht als schön“, war die Antwort. — Noch im Mondlicht glitten wir über den flachen Konkordiaplatz hin und stiegen im Dämmerm zur Löttschenlücke hinan. Dieser Weg durch die Nacht und in den Morgen hinein, unter den strosenden Gletscherhängen des Aletschhorns entlang, war fast das einzige Schöne der Reise, auf der ich mich damals befand. Seit meiner Kindheit war es der erste Besuch, den ich dem Berner Oberland machte. Ich hatte mir sehr viel versprochen. Aber der Einzug war kläglich. Ich kam ohne Training und überhaupt in schlechter Verfassung unmittelbar aus Berlin zu einer Sektionstour von knappen vier Tagen. Die rasche Auffahrt zum Jungfraujoch tat mir nicht gut. Meine Schweizer Sektionskameraden kannte ich nicht. Und daß ein Führer mitkommen mußte, ging mir nun vollends gegen den Strich; ich wußte es damals nicht besser. Am ersten Tage erstieg man den Mönch, in Nebel und Schneesturm. Ich wurde, als unbekannte Größe, hinter den Führer gebunden. Er lief in höllischem Tempo — ich hatte zum erstenmal Eckensteineisen an den Füßen und knickte fortwährend um, weil es viel über apere Fels ging. Alle Sünden büßte ich auf diesem Gang. Hätte ich damals gewußt, wer Fritz Steuri eigentlich ist, so wäre mir vielleicht manches leichter gefallen. So aber war er einfach irgend ein Führer für mich, der mich rücksichtslos schleifte und obendrein empfindlich bloßstellte. Auch traute ich meinen Augen nicht, als das Seil bei der Skifahrt im Rucksack verschwand. Am gleichen Tage ging es, nach sehr kurzer Rast, nach der Konkordiahütte. Mein Rucksack war unförmlich dick. Ich hatte durchaus nicht damit gerechnet, daß man so nonchalant Viertausender schnappt. Denn unbewußt hatte ich immer die Landschaft vor Augen, die ich als Knabe in Wengen erlebte: Den Nordhang der Jungfrau. Kurz, diese Reise stand unter keinem günstigen Stern.

Aber Rubi mit seinem Wetterorakel hatte nun endlich den letzten Tag eingeläutet, und der Blick aufs Aletschhorn gab mir den Trost, daß mir das Oberland doch wohl für später noch einige Freuden bereit halten wolle. Aber es war auch der einzige Trost. Auf der Löttschenlücke piff ein garstiger Wind, und jenseits hing es ganz schwarz. Die seillose Abfahrt über den Löttschenfirn und Langgletscher, zeitweise gar in recht auseinandergezogener Marschordnung, schien mir in meinem pessimistischen Zustand und infolge des Schocks, den ich im Winter zuvor durch ein äußerst bedenkliches Spaltenabenteuer eines meiner Begleiter erlitt, unverkühlt frech; diese Hemmungen zehrten stark an der

*) Für die Rückfahrt nach Wengen ist zu beachten, daß einige Leerzüge von Grindelwald nach Zweilütschinen gehen, die nicht im Fahrplan vermerkt sind.

Kraft. Schon weit unten, unter dem Gletscher, wo wir in morschem Föhnschnee eine Reihe tiefeingeschnittener, unangenehmer Runsen zu queren hatten, kam ich in solch einer Rinne bis zu der Bindung unter den Schnee und war vollkommen hilflos. In einem kahlen Erlengebüsch sang ein einsamer Vogel. Ich war derartig wütend, daß ich ernsthaft der Meinung war, er sänge mir gerade zum Spott, und warf zur Rache einen Schneeball nach ihm. Der Vogel flog fort. Das war gar schon Hobn in Potenz. Aber er brachte mich wieder zu Sinnen, und mit verzweifelter Anstrengung kam ich schließlich doch frei. Das sind meine Erinnerungen an die berühmte Abfahrt nach Goppenstein. Leider hatte ich noch keine Gelegenheit, sie in besserer Form zu wiederholen; aber ich hoffe, es kommt noch dazu. Denn sie muß wirklich ganz großartig sein.

Niederfurka.

Die Abfahrt über den Aletschgletscher, den längsten Gletscher der Alpen, scheint sehr verlockend. Technisch jedoch ist sie mäßig und wird erst spannender nach dem Verlassen des Gletschers, zwischen der Niederfurka und Greich. Denn die Gletscherfahrt selbst ist zu flach. Diese Anordnung macht sie indessen denkbar geeignet für solche, die mit dem Skilauf auf Gletschern erst einmal Fühlung zu nehmen gedenken. Namentlich aber der Blick auf die Walliser Riesen macht die sanfte Schaukelei dieses Weges zu einem selten reinen Genuß — rein von aller hier ganz unmöglichen Sportfererei.

Ein etwas windiger, sonst aber strahlend sonniger Märztag empfing uns auf dem Jungfrauoch droben, als wir den frühesten Arbeiterzuge entstiegen und auf die Brüstung hinaustraten. Wie leicht war das Skilaufen jetzt (1931), da man den Anfangshang unter dem Gasthaus nicht mehr hinabturnen mußte, sondern vom Ende des Sphingstollens weg gleich mit vollen Segeln hinausgleiten konnte. Bis zum Konkordiaplan hat man stets gute Fahrt, ja, unter den Hängen des Trugberges, wo es nicht selten beinhardt, klapperndes Eis gibt, wünscht man sich wohl eine Bremse. Später beginnt ein gemächliches Gleiten, oder auch, je nach dem Schnee und dem Wachs(!), etwas Lauf- oder Schlittschubschritt. Den Dreieckhörnern entlang hielten wir uns an dem rechten Ufer des Gletschers. Unter dem Olmenhorn etwa querten wir schräg zum linken Ufer hinüber. Mir persönlich machte nicht nur der Blick auf alle die wohlbekanntesten Gipfel im Wallis viel Freude, sondern ich sah mich auch oft wieder um, um den Bergzug vom Kamm bis zum Wannehorn sich entwickeln zu sehen. Durch den Aletschwald* geht es sodann, erst bergauf und bergab, endlich entschieden bergan, im ganzen wohl knapp eine Stunde vom Verlassen des Gletschers, zur Furka. Leichte Hänge führen jenseits in flotter, genußreicher Fahrt hinab zur Riederalp und zu einer schwierigen Durchfahrt durch einen Waldstreifen. Hinter dem Walde findet man sich am oberen Ende eines steilen, sehr schmalen Rückens, wo es fleißig zu schwingen gibt, bis er sich schließlich verbreitert. So kommt am Ende auch noch der sportliche Skilauf zu Ehren, leider nur kurz. Wenigstens damals ging uns bei Greich schon der Schnee aus, und es kam ein gediegener Fußmarsch auf morastigen, schlüpfrigen Wegen bis Mörel. Ein Kraftwagen trug uns nach Bisp; aber am gleichen Tage noch ging's durch den Löttschberg nach Norden und mit dem letzten Zuge nach Wengen hinauf.

Jungfrauoch — Grimsel.

Unter den Skifahrten, die ihren Start am Jungfrauoch haben, hat mir die nach der Grimsel weitaus den größten Eindruck gemacht. Freilich braucht man zwei Tage dazu, wenn es gemütlich hergehen soll, und sie weist auch mehr

* Sehr ungewöhnliche Umstände führten hier wenige Wochen vor unserer Fahrt zu einem schweren, genugsam besprochenen Lawinenunglück.

Gegensteigungen auf als die anderen. Dafür ist sie viel abwechslungsreicher. Sie hat das, was ich „Komposition“ nennen möchte: Rechtzeitig wechselt die Art der Bewegung und das Ansehen der Landschaft. Erst kommt, wie immer, die freie und große Abfahrt vom Jungfrauoch nach dem Konkordiaplan, dann ein Aufstieg von eineinhalb Stunden (500 Meter) zur Grünhornlücke. Es geht zuletzt ziemlich steil, aber plötzlich verflacht sich der Hang und dann wächst jenseits des Joches das Finsteraarhorn riesengroß auf. Rückwärts steht das Aletschhorn mit seinem einzigartigen Schuppenpanzer aus Eis. Mehrmals schon stand ich hier oben am Joch. Einmal hatten wir von der Konkordiahütte, wo wir tagelang eingeschneit saßen, einen Ausfall bis hierher gewagt. Das Aletschhorn war schwärzlich umzogen. Aber ein Sonnenstrahl ließ es für kurze Minuten wie eine Fata morgana, unglaublich überhöht, mitten im Zuge von buntbeschienenen Wolken erscheinen; dazu sang ihm der Schneesturm brausende Urweltsmusik.

Hinter der Grünhornlücke folgt eine einfache, mühevolle, dabei ungemein reizvolle Abfahrt die nach etwa 500 Meter Gefälle unter dem Südfuß des Finsteraarhorns (Rotloch, 2805 m) sanft ausklingt. Nochmals heißt es jetzt steigen; dann winkt Quartier für die Nacht und für den kommenden Morgen eine viele Stunden währende Abfahrt. Ja, es ist schon ein herrliches Wandern nach der Grimsel und zum Haslital hinaus. Als wir am Fuße des Finsteraarhorns herumzogen und den Galmisfirn aufwärtsstiegen, begann es zu winden. Bald war der Himmel umzogen und die Spalten des Galmisfirnbruches, die eben noch schillerndes Leben verrieten, lagen graufahl und tot. Kurze Zeit später fiel Schnee. So entging uns der Anblick des Finsteraarhorns aus dem Südosten, auf den ich besonders neugierig war. Ziemlich verfroren und etwas enttäuscht langten wir in der schnell einsetzenden Dämmerung am Oberaarjoch an und stiegen den schneeüberdeckten Felspfad zur Hütte hinauf. Am Morgen war es dann kurze Zeit klar und der Blick auf das Wallis sehr schön. Die Nähe dagegen erschien unter milchglasartigem Himmel zu wenig gegliedert.

Unten im Joch schnallten wir an. Es hatte nur wenig Neuschnee gegeben. Darunter kam man auf glasigen Harsch. Er war uns vom Schicksal von Anbeginn an für alle Abfahrtsstrecken des langen Weges bestimmt. Uns selber tat das nicht viel, weil wir sämtlich Metallkanten hatten. Eine Schweizer Partie, die mit uns gemeinsame Sache machte, spürte es mehr. Der Unterschied war bisher nicht so deutlich geworden, weil die ersten Abfahrten nicht so sehr lang und weniger steil sind. Aber die lange Zeit steile, kluftdurchzogene Abfahrt über den obersten Teil des Oberaarjochs brachte ihn jetzt an den Tag. Wir fuhren Schiffe und wohlberednete, greifende Schwünge, derweil die andern sich plagten und über Muskelschmerz klagten. — Freier und freier wird die Fahrt dann im unteren Teil. Nur zu bald sind 1000 Meter Gefälle vertan. Man hat nun die Wahl, noch einmal zu steigen und über Trübtenjoch oder Siebelhorn zum Grimseljoch selber zu fahren — was sehr gerühmt wird —, oder sich zum Unteraarboden und zum Hospiz — jetzt zur Talsperre — zu wenden. Wir taten leider das Zweite. Anfangs ging es sehr lustig in der schmalen Oberaar Schlucht hinunter, dann aber muß man nach links in die ungemein steilen, von Lawinen gefährdeten Hänge des Zinkenstockes hinaus. Es war nun zwar damals keine Gefahr, weil die Lawinen ihre Arbeit bereits getan hatten. Dafür war aber der Hang eisenhart, und die Rillen und Knollen, die die Spur der Lawinen bezeichneten, gaben uns reichlich zu schaffen. Die meisten schnallten denn ab. Ich war jedoch mittlerweile schon soweit gekommen, daß mir das doch nicht paßte. Nach mehreren qualvollen Zickzacks entschloß ich mich daher zur Quersahrt. Hierbei machte sich wieder der große Vorteil metallener Kanten bemerkbar. Leichter Kantendruck war schon genügend, um sicher stehen zu bleiben. Als ich erst diese Sicherheit hatte, ließ ich den

quergestellten Brettern den Lauf und kam in ziemlichem Tempo seitlich hinuntergebraut. Das war noch beinahe Skilauf. Trotzdem ist es erfreulich, daß man nur selten mehrere hundert Meter (etwa 300) seitlich abfahren muß. Allgemach trafen die andern auch am Unteraarboden ein. Einer der Führer, Fritz Graf, hatte sogar das Kunststück fertig gebracht, den Hang hinunterzuschwingen. Dabei trug er noch die Ski eines Herrn auf der Schulter.

Es war nun für einige Zeit mit der Abfahrt vorbei. Fast eine Stunde, wenn ich mich richtig entsinne, glitten wir weiter im Langlauf über den riesigen, zugefrorenen Stausee des Grimselwerkes dahin. Er hatte wohl nach dem Frieren noch Wasser abgeben müssen; denn der Spiegel war mehrere Meter gesenkt, so daß das Eis an den Ufern in mächtige Schollen zerrissen worden war. Das Wetter wurde inzwischen schlechter und schlechter. In feuchtkaltem Nebel erreichten wir endlich ein verfallenes Haus, von dem behauptet wurde, es sei das alte Hospiz. Mir schien zwar die Front nicht ganz richtig zu stehen, doch fehlte mir ein wenig die Orientierung. Jedenfalls sah es dem früheren Bau kaum mehr ähnlich. Nach der Umgehung der Stau-mauer ging es an sehr steilen Hängen hinab. Wir fuhren beinahe blind; denn der Nebel war derartig dicht, daß man keine fünf Meter weit sah und Geländeebenenheiten nur mit dem Taftgefühl wahrnahm. Plötzlich befanden wir uns am Boden einer felsigen Schlucht, kamen dann wieder ins Freie, über leichtere Hänge, aber wie, wo, wieso, das verstand ich nicht mehr. Ich hatte die Orientierung völlig verloren. Dies ist freilich ein Nachteil des Gehens mit Führern: An Stellen, die alpin nicht interessant genug sind, fehlt dann der Ehrgeiz zur eigenen geistigen Arbeit. Ich hätte nachträglich gerne den Lauf des Weges gemußt, aber es war schon zu spät, mich zurechtzufinden. Mitten im Nebel hörten wir einmal ein sonderbares Geräusch. Es war ein Förderwagen der Drahtseilbahn, der gespensterhaft über unsere Köpfe hinweg zum Werk hinauffuhr. Irigendwo trafen wir dann auf die Vaststraße. Einige Stellen hielten uns auf, weil die Straße unter schrägen Lawinengegeln begraben war. Aber der schluchtartig eingeengten, zu unseren Füßen brausenden Aare turnten wir heikel herum. Hiernach wurde es leicht; und gemächlich, wenn auch mit hungrigem Magen, trotteten wir die Straße dahin, an der Handek vorbei, bis wir kurz vor Guttannen abschnallen mußten. Am Abend waren wir wieder in Wengen.

Im alten Stil.

(Von Meiringen über die Wildgerstlücke nach Grindelwald).

Einer einsamen Skifahrt will ich am Ende gedenken, die schon Jahre zurückliegt. Damals war ich noch lange nicht so weit, daß ich Führer und Bahnen in den Bereich der Erwägungen zog. Höchstens die Jungfrauabahn nahm ich als unumgängliches Übel in Kauf, um mit möglichster Raschheit in das Gebiet der Alpenklubbütten zu fliehen. Nur die erhabensten Ziele kamen in Frage, und die Voralpenfahrt, die mich von Meiringen über die Lücke zwischen dem Schwarzhorn und Wildgerst nach Grindelwald führte, war nur als Füllsel gedacht, weil mein Begleiter einige Tage später Urlaub erhielt als ich selbst. Fürchterlich war die Enttäuschung, daß uns nachher das Wetter keine einzige Hochtour erlaubte, und am Ende die Reisebilanz nichts weiter aufwies, als die verachtete Fahrt über harmlose Mugele. Dennoch hat mir die Fahrt einen unvergeßlichen Eindruck gemacht, einmal, weil sie so ganz und gar stigmäßig ist, daß ihr Reiz nicht verkannt werden konnte; dann aber auch, weil ihre landschaftliche Schönheit geradezu zauberhaft war.

Als ich in Meiringen ankam, war es schon Abend. Nach gehöriger Stärkung gab ich nach Rosenlaub Bad Bescheid, daß ich in einigen Stunden eintreffen würde, schulterte Rucksack und Bretter und schritt fröhlich hinaus in die sternendurchflutete Nacht. Solche einsame nächtliche Gänge

ins Neue, allein mit den Bergen, allein mit dem Rhythmus der eigenen Schritte und der Gedanken, liebe ich sehr. Und je weiter ich kam, desto fröhlicher ward mir zumute. Welche Enttäuschung, als ich auf einmal eine Laterne vor mir aufleuchten sah: Sie gehörte dem Wintertrecht, der es wahr-jeyentlich wundergezeit fand, mir entgegenzugehen, sei es aus Gutmütigkeit, sei es aus Spekulation. Jedenfalls wurde mir bald in seiner Gegenwart klar, daß ich müde war, und ich trottete juppst meinen Weg, bis wir um Mitternacht nach Rosenlaub bad kamen. Wie all solche kastenartigen Gasthäuser, wenn sie im Winter unbewohnt sind, magte auch dieses einen trostlosen, ungemütlichen Eindruck. Am folgenden Tage lief ich erst tunterbunt etwas herum und setzte mich dann in die Sonne. Faulheit ist auch einmal nützlich. Aber am Morgen danach war ich früh auf den Beinen. Bei der Schwarzwaldalp bog ich ins Tälchen des Pfannibachs ein und schleifte die Stier hinter mir her. Rückwärts war der Kalktöc der Engelhörner zu sehen, aber das Wetterhorn war durch den Niegel verdeckt, der mein Tälchen südlich begrenzte. Höher oben geriet ich einmal auf eine Lücke im Grat, wo es dann plötzlich als ein ganzes Gebirge von verwirrender Gliederung auftauchte. Sonst vollzog sich der Aufstieg in einem abgeschlossenen Voralpenhochtal, gegen den Soutz hin ausreichend steil. Fast ohne Pause war ich eintaufenddreihundert Meter gestiegen, als ich die Lücke zwischen dem Schwarzhorn und Wildgerst betrat, neugierig auf den Anblick der anderen Seite. Dieser schien zwar recht öde, was die Landschaft betraf, sonst aber tröstlich: vor mir lag ein wahrhaftiges Skiparadies.

Untrainiert, wie ich war, fühlte ich jetzt das Bedürfnis, gehörig zu rasten: Aber die Lücke war mir zu windig dazu. Deshalb fuhr ich, nachdem ich die Felle eingesackt hatte, ein gutes Stück zu einer flacheren Stelle, die mir verlockend erschien. Hier aber wurde es bald derart heiß, daß ich es nicht mehr aushalten konnte. Strahlung und Müdigkeit brachten vereint einen Zustand hervor, der mir auf einem Alleingang bedenklich erschien. Aber ich fand zwei Mittel dagegen, die sich bewährten: ich zog mich splitter-nackt aus und wälzte mich auf dem Schnee und ferner kochte ich Kaffee. Nachher kam ich mir vor wie der wiedererstandene Phönix. Nunmehr war noch zu wählen, wie ich nach Grindelwald käme: über die „Krinne“, eine Scharte im Südwestgrat des Schwarzhorns, oder, mit erheblichem Umweg, durch das Hühnertälchen zum Bachsee. Ich entschied mich für das, was ich sah, und fuhr in der sanft geneigten, links von einseitigen Felsenmauern begleiteten Mulde des Hühnertälchens hinab. Nirgends war eine Spur, rechts und links keine Aussicht, sulzig und ungemein fähig der Firn. Sorglich den Vorzug der leicht gekelhten Muldenform nuzend, schaukelte ich gemessen dahin und erfreute mich an dem gewissermaßen privaten Charakter dieser abgeschlossenen Welt. Zwei- oder dreimal hatte ich wenige Meter zu steigen, sonst floss die Skiwiese dicht unterm Himmel gleichmäßig hin. Nur eine einzige Stelle machte mich zaudern, eine sonnengeschützte, sehr steile Steigung, wo sich noch hoher Pulverschnee hielt. Eine Gemfenspur zog sich hinauf, die der Bequemlichkeit wie der Lawinengefahr gleicherweise gerecht war. Ich folgte ihr mit geschulterten Skiern; dann ging es sorglos hinab wie zuvor. Mit der Vollendung des letzten Anstieges endete auch der private Teil dieser Skifahrt. Denn vom Faulhorn zog eine Straße von Spuren zu dem Boden hinunter, der jetzt mein nächstes Ziel bilden mußte. Glücklicherweise war aber niemand mehr unterwegs. Dicht an den Spuren endete eine Riesenlawine, die vom Simelwang abgerutscht war. Meine Enttäuschung über den Anblick des Allerweltswegs war kurz; hinter der felsigen Mauer, die mir den Blick nach Süden noch immer versperrte, wartete schon ein neuer gewaltiger Reiz dieser Fahrt: Als ich ums Risengrätli herumzog, stand auf einmal die felsigen- und eisgewappnete Phalang aller der Berner Riesen vor mir. Herrlich war nun

die Abfahrt. Mit unheimlicher Kraft wuchsen, je tiefer ich kam, jenseits des Grindelwaldtales höher und höher die Berge. Niemand habe ich so das Symbolische einer Fahrt in die Tiefe gefühlt. Für Sekunden packte mich da ein Rausch der Vernichtung, so, als müßte die Fahrt in den siegreich steigenden Mauern dort drüben zerschellen. —

Dieses Erlebnis eines Empedoklestodes war von so überragender Größe, daß ich nimmermehr angeben kann, wie ich vom Hertenbühl nach Grindelwald kam. Eines nur weiß ich: daß ich auf trockenen Wegen zwischen fließenden Brunnen und friedlichen Häusern mit geschulterten Brettern den Abend beschloß.

Eins scheint mir sicher: Solche Visionen, wie ich sie auf der einsamen Fahrt von der Wildgerstlücke nach Grindelwald hatte, reifen nur aus in der Seele eines genügend ermüdeten Menschen. Denken kann man sie allerdings auch, wenn man frisch ist. Aber zu Ende erleben? Dazu bedarf es des phantastischen Rauschs der Ermüdung. Wenn ich mir darum am Ende noch einmal Rechenschaft gebe über den Wert und den Unwert der Bergbahn, so erkenne ich jetzt noch klarer als anfangs, daß ich die Hilfe der Bahn nur darum schadlos benutzte, weil auf all den beschriebenen Fahrten still die Erinnerung mitschritt vieler Bergsteigerwochen, manchmal vielleicht auch die Hoffnung. Aber für sich ganz allein kann die Bergbahn dem Skiläufer nur die durch Frische bedingte Sicherheit einer äußerst geschwinden Abfahrt vermitteln. Freilich ist das schon viel. Aber wem es genug ist, den bedaure ich dennoch!

Ein Mißverständnis.

Unser Mitglied Dr. Ernst Weinwurm hat an die Schriftleitung einen Brief gerichtet, dem wir folgendes entnehmen:

In der Februarnummer ist an leitender Stelle ein von Dr. Robert Fränkel (Berlin) verfaßter Aufsatz abgedruckt, dessen Tendenzen, ohne die literarischen Qualitäten im entferntesten bestreiten zu wollen, vom Standpunkt des Bergsteigers nicht unwidersprochen bleiben können. Der Verfasser schildert in den leuchtendsten Farben eine Art des Skisportes, über deren Berechtigung ich kein Urteil fällen will, denn es bleibt Jedem unbenommen, jene Tätigkeit zu betreiben, die gerade seinen Wünschen entspricht. Es läßt sich aber meines Erachtens nicht mit den Zielen eines Alpenvereines vereinigen, Propaganda für derartigen Rekordsportbetrieb zu machen, wie er in dem Aufsatz von Dr. Fränkel glorifiziert wird, und der darin besteht, mit Hilfe von Bergbahnen möglichst oft an einem Tage irgendeine Rennstrecke zu befahren und sie dann am Ende wirklich in Rekordzeit zu absolvieren, wenn man nicht vorher durch Verletzungen schwerer Art außer Gefecht gesetzt wurde.

Ich bin der Meinung, daß es in erster Linie zu den Zielen eines Alpenvereines gehört, wirkliche Bergsteigerei zu pflegen und nicht Auswüchse, wie wir sie ja auch in der Sommertouristik schon seit langem kennen und die sich in den letzten Jahren auch unter den Skifahrern bemerkbar machen, zu propagieren. Und dies gilt mehr als für jede andere Körperschaft für den Alpenverein Donauland. Es scheint daher notwendig, daß der Standpunkt der Vereinsleitung gerade in dieser Frage stets vollkommen unzweideutig zum Ausdruck komme, wenn Mißverständnisse, die leicht gefährlich werden können, vermieden werden sollen. Ich bin keineswegs dagegen, daß der Aufsatz von Dr. Fränkel in den Spalten der „Nachrichten“ Aufnahme gefunden hat — ganz im Gegenteil! — denn er zeichnet in vorzüglicher Weise eine heute viel verbreitete Art des Sportbetriebes, aber ich hätte es für richtig gehalten, wenn die Schriftleitung zum Ausdruck gebracht hätte, daß es sich um eine Privatanstalt handelt, die der Tendenz der Vereinsleitung keineswegs entspricht. Vielleicht läßt sich dies noch nachholen!

Die Schriftleitung geht um so lieber auf die Ausführungen Dr. Weinwurms ein, als sie sich keiner Unterlassungsfünde bewußt ist, und auch ferner daraus — zu ihrer Befriedigung — ersehen kann, daß auch dem literarischen Teil der Vereinszeitschrift von allen Ernstgesinnnten auf-

merksame Beachtung gezollt wird. Dr. Weinwurm glaubt eine Gefahr zu sehen, die in der Tat nicht besteht. Hier liegt insofern ein Mißverständnis vor, als es Dr. Fränkel ganz bestimmt ferne gelegen ist und ferne liegt, die Sekundenschinderei, die einmal zum Rennbetrieb gehört, irgendwie glorifizieren zu wollen. Er schildert im Kapitel „Die Standardstrecke von Wengen“ jene Dinge, die zu den Attributen einer Standardabfahrt gehören, gleichgültig ob man die Parsenn, Corviglia oder andere solche Abfahrten im Auge hat. Diese Materie wurde bereits in den „Nachrichten“ von Henry Hoef in dem Aufsatz „Skibahnen und Skirun“ (in Nr. 116, Seite 19) und in der ausführlichen Besprechung von Hoeks „Parsenn“ (in Nr. 129, Seite 46) behandelt. Jeder verantwortungsbewußte Leiter einer Zeitschrift ist verpflichtet, zu sehen, was ist, und darf an den Problemen der Gegenwart nicht vorbeischaun, auch wenn ihm gewisse Dinge wider den Strich gehen. In allen Artikeln, die sich mit der Standardisierung gewisser Abfahrtsrouten befassen, einschließlich der Arbeit Fränkels, war keinesfalls eine propagandistische Tendenz in der Richtung zutage getreten, die Dr. Weinwurm mit Recht als mit den Zielen eines Alpenvereines für unvereinbar ansieht. Denn der Rennbetrieb im Skiläufer, seine Propagierung und Förderung ist vorzugsweise Sache der Skiklubs, das Winterbergsteigen gehört in den Aufgabenkreis der Alpenvereine, wenn auch viele dem Moloch „Skirennen“ in der Form eines internen Abfahrtslaufes jährlich ein Opfer bringen. Wer aber vorzugsweise Kampfsport betreiben will, hat innerhalb eines Skiklubs hierzu Gelegenheit. Die von Dr. Weinwurm gewünschte oder vermischte Erklärung über den Standpunkt der Vereinsleitung in dieser Frage ist wiederholt im Jahresbericht der Skivereinigung abgegeben worden. Wir zitieren aus dem Jahresbericht für 1931:

Der Ausschuß der Skivereinigung kann nicht umhin, auch hier zu betonen, daß er die Erziehung zum Geländeläufer als Hauptaufgabe der Skivereinigung ansieht.

Die Befürchtungen, daß durch den Aufsatz „Bergbahn und Ski“ Mißverständnissen Tür und Tor geöffnet werden könnten, sind also gänzlich unbegründet, subjektiv weil, wir wiederholen noch einmal, Dr. Fränkel nur für die Abfahrtskunst, nicht für den Zeitrekord eine Lanze bricht, objektiv, weil in der Frage des Rennbetriebes der Standpunkt der Vereinsleitung, die hier durch die Skivereinigung vertreten wird, in dem von Dr. Weinwurm gewünschten Sinn stets unzweideutig zum Ausdruck gekommen ist. Wenn auch dem Alpenverein Donauland durch seine Zugehörigkeit zum Allgemeinen Österreichischen Skiverband die Aufgabe erwächst, sich — soweit eben die vorhandenen Kräfte reichen — für Skiwettkämpfe zu interessieren, so kann darin kaum eine dem alpinen Gedanken schädigende Tendenz erblickt werden. Aus dem zweiten Teil der Arbeit Dr. Fränkels erhellt übrigens auch zur Genüge, daß der Verfasser im Skiläufer alles andere sucht als die Aufstellung eines Zeitrekords, doch hat die Schriftleitung, da es sich um grundsätzliche Dinge handelt, gerne die von Dr. Weinwurm vermischte Einbegleitung nachgeholt.

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Kaugasse 76, (Eisparterre.) Schriftl. d. Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassenkonto Nr. 111.465. Kanzielen und Ausgabe der ermäßigten Touren- und Fahrkarten: Montag, Mittwoch und Freitag von 5–8 Uhr abends. Samstag von 11–1 Uhr mittags. Zahlungen: Montag und Mittwoch von 6–8 Uhr, Freitag von 6–7 Uhr abends.

Einzahlung der Jahresbeiträge 1933.

Eine erhebliche Anzahl von Mitgliedern hat den Jahresbeitrag für 1933 noch nicht entrichtet. Der Ausschuß ersucht die Einzahlung ungefümt vornehmen zu wollen und macht insbesondere darauf aufmerksam, daß die „Erkennungsmarken“ für die Benützung der ermäßigten

Touristenkarten nur an jene Mitglieder abgegeben werden dürfen, die den Beitrag für das betreffende Jahr eingezahlt haben.

Zur Einzahlung der Jahresbeiträge für 1933 waren der Dezembernummer Posterslagscheine beige geschlossen. Falls der Posterslagschein in Verlust geraten sein sollte, verwende man die in jedem Postamt erhältlichen (grauen) Erlagscheine ohne Kontonummer.

Unsere ausländischen Mitglieder werden ersucht, die Mitgliedsbeiträge mittels Postanweisung an das Postsparkassenamt Wien, I., mit dem Vermerk „Zur Gutschrift auf Konto Nr. 111.465 Alpenverein Donauland Wien“ überweisen zu wollen.

Die Jahresbeiträge für 1933 sind von der Jahresversammlung am 22. November 1932 wie folgt festgesetzt worden:

- | | |
|---|--------|
| 1. Für Vollmitglieder | S 8.50 |
| 2. Für Anschließmitglieder | S 4.50 |
| 3. Für außerordentliche Mitglieder | S 4.50 |
| 4. Beitrittsgebühr für Neueintretende | S 5.— |
| 5. Säumnisgebühr für Einzahlung der
Beiträge nach dem 28. Februar 1933 | S 2.— |

Gesellige Abende. Im März finden unsere geselligen Zusammenkünfte (mit Tanz) Freitag, den 10. und Freitag, den 24., im Café „Altes Rathaus, 1. Bezirk, Wipplingerstraße 24–26 (Tel. U-26.2-74 und U-27.4-84), statt. Wir bitten die angegebene Daten genau zu beachten und um zahlreiches Erscheinen.

Einladung zur Vereinsmeisterschaft. Am Sonntag, den 5. März 1933 wird im Gebiete der Hinteralpe (Schneealpe) die Vereinsmeisterschaft für 1933 ausgetragen. Die Rennleitung richtet an skifahrende Mitglieder die Bitte, ihr durch Übernahme von Kontrollposten bei der Durchführung der Veranstaltung behilflich zu sein, was sich ja mit einer Tour auf die Hinteralpe leicht verbinden läßt. Nähere Auskünfte werden Freitag, den 3. März 1933 im Vereinsheim erteilt. Die Rennleitung hofft, daß auch diesmal zahlreiche Mitglieder an der Veranstaltung teilnehmen werden. Die Ausschreibung ist im Einzelnen auf Seite 44 verlaubar.

Vor der Hinteralpenhütte. Unsere Skihütte auf der Hinteralpe bleibt bis 1. Mai 1933 durch Leopold Krejca bewirtschaftet. Größere Gesellschaften, die mehrtägigen Aufenthalt in der Hütte zu nehmen beabsichtigen, mögen dies dem Wirtschafter brieflich bekanntgeben (Post Krampen bei Neuberg an der Mürz), der auch bereit ist, einfache Pension zu billigen Preisen (S 4.50 bis S 5.50) zu bieten. Um während der Karwoche und der Osterfeiertage (9. bis 17. April) eine Überfüllung der Hütte zu vermeiden, können Anmeldungen für Schlafplätze schon jetzt vorgenommen werden. Die Nächtigungsgebühr für Mitglieder und Mitgliedern befreundeter Vereine beträgt einschließlich Heizung S 1.20. Die Schneeverhältnisse sind derzeit sehr gut.

Brettsteinhütte. Für die Nächtigung und den Aufenthalt in unserer Skihütte (Brettsteinhütte) auf dem Radstädter Tauern hat der Ausschuß, um Anzukömmlichkeiten hintanzuhalten, folgende Bestimmungen getroffen: Wer in der Hütte zu übernachten wünscht, hat dies in der Vereinskanzlei anzumelden. Bei der Anmeldung ist die Zahl der Personen anzugeben und die Nächtigungsgebühr für alle zu erlegen, worauf die Anmeldeenden die Anweisung zur Ausfolgung des Schlüssels und der Decken erhalten. Die Vereinskanzlei muß unbedingt über den jeweiligen Belag orientiert sein, um der Überfüllung vorbeugen zu können. Es ist daher unstatthaft, in Kenntnis des Umstandes, daß andere im Besitze des Schlüssels sind, ohne Anmeldung die Hütte aufzusuchen. Denn von der Vereinskanzlei können auf Grund der Anmeldezahl inzwischen Anweisungen an Mitglieder oder Angehörige anderer Vereine ausgegeben worden sein und die Betreffenden könnten trotz Anweisung und Bezahlung der Nächtigungsgebühren dann in der Hütte keinen Platz finden. Wer immer die Hütte zu benützen beabsichtigt, hat dies unbedingt und womöglich nicht im letzten Moment in der Vereinskanzlei bekanntzugeben. Der Vereinsausschuß ist genötigt auf genaue Einhaltung dieser Bestimmungen zu dringen, um jedermann vor unliebsamen Überraschungen oder Auseinandersetzungen zu bewahren.

In der auf dem Radstädter Tauern im Entstehen befindlichen Hotel- und Hüttenkolonie sind auch Lebensmittelgeschäfte eröffnet worden, was wir, da dies für die Besucher unserer Skihütte von Belang ist, verzeichnen.

Kurse im April. Die Führervereinigung wird wie in den vergangenen Jahren im Frühjahr einen Kletterkurs durchführen und beabsichtigt außerdem einen allgemein zugänglichen Kartenselkurs mit praktischen Übungen im Gelände zu veranstalten. Nähere Verlautbarungen erfolgen in der Aprilnummer.

Begünstigung. Die Firma Paul Planer A. G., Erzeugung von Beleuchtungskörpern, Elektro-, Gas- und Radioapparaten etc., räumt unseren Mitgliedern bei Einkäufen gegen Vorweisung der Mitgliedskarte einen fünfprozentigen Nachlaß ein.

Alpine Literatur und Kunst.

Skiführer durch die Radstädter Tauern. Ein Führer für das Gebiet zwischen Schladming und Gasteinertal. Von Julius Gallian. München, 1933, Bergverlag Rudolf Roth.

Als zweiter Skiführer durch die Radstädter Tauern nimmt dieses Büchlein seinen Weg in die Öffentlichkeit. Es wurde den wirklichen Bedürfnissen der Skifahrer angepaßt und bekundet damit seine Notwendigkeit. Entgegen der bisherigen Art des Aufbaues nach Rängen und Tälern, die mir gerade für einen Skiführer recht unzweckmäßig erscheint, wurde der Stoff in neuer Form nach Stützpunkten gegliedert. So der Verfasser im Beleitwort, das in seiner Art ein Novum darstellt, da darin gewissermaßen eine Anzeige gegen unbekannte Täter erstattet und die Wiedergutmachung des Schadens angekündigt wird. Jemand muß doch diesen ersten Skiführer, der nicht den wirklichen Bedürfnissen der Skifahrer entspricht, verfaßt haben. Nun wir wollen das Geheimnis lüften. Dieser erste „Skiführer durch die Radstädter Tauern“ wurde von der Alpinisten-Gilde im Touristenverein „Die Naturfreunde“ herausgegeben und ist 1931 im Verlag Berg und Buch, Leipzig erschienen. Es gehört absolut nicht zu den Gepflogenheiten seriöser Schriftsteller, im Vorwort gegen ein Werk zu polemisieren, seinen Wert in Zweifel zu ziehen, ohne Titel und Verfasser zu nennen. Es wäre Pflicht der Verlagsleitung gewesen, auf die Änderung dieser Stelle zu dringen, da der Verlag Gefahr läuft mit dem Odium belastet zu werden, aus Konkurrenzgründen diese merkwürdige Art der Polemik mit Totschweigen zu billigen. Gallian hätte sich nichts vergeben, wenn er in korrekter Form auf seine Vorgänger hingewiesen hätte, zumal er ihre Arbeit stellenweise ausgiebig benützt hat. Daß der „Naturfreunde-Führer“ nicht den wirklichen Bedürfnissen der Skifahrer entspräche, ist natürlich Ansin. Wir führen hier aus rein sachlichen Gründen eine ex-offo-Verteidigung dieser ausgezeichneten, von L. Krenel, E. Schott und L. Sperlich redigierten Arbeit, denn ein Besprechungsexemplar wurde uns nicht übermittelt. „Entgegen der bisherigen Art des Aufbaues...“, was soll das heißen? Von der genauen Umgrenzung in geologischer Hinsicht wurde abgegangen, da der Skiläufer für Schulgeographie (!) nicht viel übrig hat. In der Kenntnis der Radstädter Tauern ist Gallian jedenfalls besser beschlagen, als in der Logik. In sachlicher Beziehung ist der Führer, dessen Herausgabe keine besondere Notwendigkeit war, zu loben. Die Beschreibungen sind sehr kurz gefaßt, so daß mit 78 Seiten einschließlich Register das Auslangen gefunden werden konnte. Die Kartenbeilage mit eingetragenen Skirouten im Maßstab 1:75.000 ist auf Grund der Karten unseres Kartographischen Instituts hergestellt. In dieser Karte, so wertvoll sie in gewisser Hinsicht auch ist, feiert die hier wiederholt charakterisierte Systemlosigkeit des Bergverlages neue Triumphe. Als „Skikarte“ überschrieben, enthält sie eingetragene „Skirouten“, obzwar der Text „Skirouten“ und der vor wenigen Wochen im Bergverlag erschienene Stubai Skiführer von Karl Jandl „Skirouten“ beschreibt. Sapiienti sat! Wer ist für diese blamablen Dinge verantwortlich? Rinkertischen wie „im Julmond“ sind einem „Skiführer“ auch herzlich überflüssig. Dr. J. B.

Die Skiparadiese von Bayern. Herausgegeben und eingeleitet von **C. J. Luther.** München, 1932, F. Bruckmann A. G.

Dieser Band eröffnet das Bilderprachtwerk „Ski-paradiese der Alpen“, dessen zweiten Teil „Ski-paradiese von Tirol und Vorarlberg“ wir bereits im Vorjahre gewürdigt haben (Siehe Nr. 128, Seite 38). Für Bayern konnte kein besserer Bearbeiter gewonnen werden, als Carl J. Luther, der ein ebenso verdienstvoller Pionier des Skilaufs wie ausgezeichnete Photograph ist und obendrein auch die Feder zu führen versteht. Das Geleitwort hat Paul Dinkelacker, der Vorsitzende des Deutschen und Österreichischen Skiverbandes. Was darüber zu sagen ist — namentlich über seine Entdeckung des deutschen Winters — haben wir bereits in dem oben angezogenen Referat vertreten. Luthers Ausführungen über den Begriff „Ski-paradiese“ kann natürlich in den Einzelausgaben nicht fehlen. In einer kleinen Abhandlung führt er uns dann durch die bayerischen Ski-paradiese. Die 73 Aufnahmen in den verschiedensten Formaten sind sehr schön. Beinahe ein Drittel hat der Herausgeber beigeleitet. Wir finden weiters Bilder von dem bekannten Kameramann E. Baumann, F. Kröner und S. Pfeifer, mit deren Ausführung wir die übrigen Leistungen in keiner Weise als minder gut bezeichnen wollen. Ein Verzeichnis von Skiführern und Skikarten der Bayerischen Alpen gibt diesem schönen Werk auch einen gewissen praktischen Wert.
Dr. J. B.

Gerlos, das Skiparadies im Zillertal. Ein illustrierter Skiführer mit 17 Bildern, 2 Panoramen und einer Routenkarte. Von **Dr. Walter Sterz,** staatl. gepr. Skilehrer. Innsbruck, 1932, Universitäts-Verlag Wagner.

Gerlos liegt, wie der Verfasser meint, nicht aus der Welt und wie wir meinen auch nicht im Zillertal. Wenn die Zillertaler dieses Skiparadies für sich reklamieren, wollen wir mit ihnen darob nicht rechten, hingegen mit Vergnügen hier feststellen, daß dieser Winkel einen schönen (Kunstdruckpapier) und guten Skiführer bekommen hat. Dr. Walter Sterz war hierfür der richtige Mann, da er als Leiter der Skischule Gerlos wohl gute Geländekenntnis besitzt und aus eigenen Erfahrungen schöpfen kann. Die durch gute Bilder mit eingezeichneten Routen illustrierten Beschreibungen sind ziemlich genau; außerdem ist stets die Länge der Abfahrt und die Höhen-differenz angegeben, so daß man über die zu gewärtigenden Skifreuden genügend im Bilde ist. Die Kartenbeilage ist wohl instruktiv, macht jedoch als Kammverlaufsplan ohne Geländedarstellung eine gute Karte nicht entbehrlich. Wir wollen unsere, diesen handlichen Führer (46 Seiten) empfehlende Anzeige nicht schließen, ohne der im Schlusswort vom Verfasser zum Ausdruck gebrachten Bereitwilligkeit, jederzeit und jedermann gegenüber als kostenloser Tourenberatungsstelle zu fungieren, rühmend zu gedenken.
Dr. J. B.

Skilauf im Hochgebirge. Von **Dr. Erwin Hoferer.** 2. Auflage, München, Bergverlag Rudolf Rother.

Der Verfasser, der auch als Lichtbildner guten Ruf genießt, schöpft für die vorliegende 72 Seiten starke und mit 12 Zeichnungen illustrierte Broschüre aus seinem 1925 im Bergverlag erschienenen Buch „Winterliches Bergsteigen — Alpine Skilauftechnik.“ Hoferer geht von dem Grundgedanken aus, daß Skilaufen im Hochgebirge vor allem bergsteigerische Beherrschung des Hochgebirges voraussetzt und daß die sportlichen Gesichtspunkte auf jeden Fall hinter die alpinen Gebote zurücktreten haben. Wie oft und in welchem Ausmaß wird dagegen verstoßen, zumal durch die Bewirtschaftung von Hochgebirgshütten die Grundlagen für einen winterlichen Massenbesuch der Hoch- und Gletscherregionen geschaffen wurden. Hoferer lehnt die alte Definition der Skier als „Mittel zum Zweck“ insoweit ab, als auch der reine Alpinist den Vorteil einer guten Skilauftechnik erkannt hat. Seine Behauptung, daß es keine besondere Hochgebirgstechnik gebe, hat er aber nicht nur nicht erhärtet, sondern eigentlich selbst widerlegt. Denn Hoferer behandelt die Spitzlehre und die Stockhilfe, letztere mit besonderer Ausführlichkeit, als zur Skilauftechnik gehörig, zwei Dinge „die sich sonst keines besonderen sportlichen Ansehens erfreuen.“ Hoferer geht deshalb auf die Systematik der Skilauftechnik nicht ein, sondern beschreibt näher nur die verpönte Stockhilfe, das Abfahren mit schwererem Gepäck und am Seil.

Hoferer will natürlich die von ihm empfohlene Art der Stockbenützung, welche als „Hoferertechnik“ bezeichnet wird, nicht dauernd, sondern nur in besonderen Fällen angewendet wissen; dann verdirbt die Stockhilfe auch nicht den Stil, sondern bereichert und vervollkommenet die alpine Technik. Im tiefen, zähem Schnee ist bei schwererem Gepäck nach Hoferer die Spitzlehre „die gegebene Art der Richtungsänderung.“ Es ist natürlich nicht möglich, im Rahmen eines knapp bemessenen Referats auf die vielen wertvollen Ratschläge — auch Ausrüstungsfragen werden erörtert — einzugehen. Den Vorzügen des Prusiknotens scheint der Verfasser skeptisch gegenüber zu stehen; diese jüngste Errungenschaft der bergsteigerischen Technik wird nur einmal flüchtig gestreift. Wer nicht über langjährige Erfahrung verfügt, wird gut tun, sich mit dem Inhalt dieses wohlfeilen Büchleins vertraut zu machen.
Dr. J. B.

Schnee, Schneeschuh, Schneeschuhläufer. Von **M. Ahlig,** Johannegeorgenstadt. Dresden, Verlag Wilhelm Limpert.

Der Verfasser darf nicht mit dem Leiter der Leipziger Skischule Hermann Ahlig verwechselt werden, dessen „Erziehung zum Skilaufen“ wir 1930 (Nr. 106, Seite 52) gewürdigt haben. Beim Titel hat in begrifflicher und bildlicher Beziehung dem Verfasser wohl H. Hoeks „Sport, Sporttrieb, Sportbetrieb“ vorgeschwebt. Für den Untertitel beilehnt sich Ahlig einer blumigen Ausdrucksweise: „Vom Spiel mit dem Schwerpunkt im Gleiten, Springen und Schwingen auf Schneeflächen.“ In der Einführung bezeichnet er sich als C. J. Luthers geistigen Schüler mit dem Bemerkung, daß der erste Gedanke zu diesem Buche vor weit mehr als zehn Jahren gefaßt wurde. Demnach müßte M. Ahlig die Priorität jener Ideen zuerkennen sein, die auf eine Reform des Skunterrichtes abzielen und besonders in den erst kürzlich hier besprochenen Büchern von E. Friedl und F. Hoshel ihre theoretisch-systematische Fundierung und Darstellung gefunden haben. Des weiteren erklärt der Verfasser, daß es ihm nicht möglich war, „an den Ergebnissen vorüber zu gehen, die Dr. Fank und Dr. Reuel fanden.“ Also ein Ausgleich von verschiedenen Systemen. Das „Leitwort“ besagt, daß hier der Versuch gemacht wird, in den Streit der Meinungen einen sachlichen Gesichtspunkt hineinzuworfen, nämlich den des natürlichen Turnens. Als ob Diskussionen über die Arlberger oder Schweizer Schule oder Reuels „Neue Möglichkeiten“ uniaxial geführt würden. Ahlig will — unter Verzicht der Behandlung von Bekleidungs- und Ausrüstungsfragen — ein Elementarbuch für Lehrende und Lernende bieten. Dreierlei ist beim Unterricht zu berücksichtigen: Gewöhnung an das Gerät, Beherrschung der Gleichgewichtslage im Gleiten nur durch Schwerpunktverlagerungen, Einfühlen in das ungebahnte Gelände und die sich aus diesem ergebenden Eigenheiten der Laufweise. Ahlig erkennt ganz richtig, daß Kinder, ohne zu wissen wie, gefühlsmäßig in die Bewegung hineinwachsen, für die Erwachsenen der Weg zur Erlernung des Skilaufens dornenreich ist. Hier ist eben der Verstand richtunggebend. Wenn wir auch im Einzelnen Ahlig beistimmen, in der Systematik können wir ihm nicht folgen, denn er läßt der „Abfahrt“ unmittelbar das „Springen“ folgen und geht erst dann auf die „Beeinflussung der Abfahrts-geschwindigkeit“ ein. Darunter wird das Stemm-, Pflug- und Vogelfahren verstanden. Wir können uns nicht vorstellen, daß ein Anfänger, nachdem man ihm das Abfahren und Schrägfahren beigebracht hat, nun mit den Geheimnissen des Skispringens vertraut gemacht werden soll. Doch Ahlig sieht das Springen als die schwierigste Form der Abfahrt an und deshalb muß es vor dem Vogelfahren erörtert werden. Hier wird der erfahrene Praktiker nur sagen: Theoretisches, Allzuthoretisches — und seine Schüler nach den ersten Abfahrtsübungen im Pflugfahren unterweiser Ahligs theoretische Erörterungen — er bezeichnet sie als gedankliche Grundlegungen — im Abschnitt über die Beeinflussung der Abfahrts-geschwindigkeit, fördern interessantes Material und neue Ergebnisse zu Tage. Den sogenannten Trockenskitursen billigt er keinen besonderen Wert zu, hingegen werden als sommerliche Vorbereitung für den Skilauf Bewegungsspiele, Geräterturnen und Wasserspringen, Schwimmen und Klettern empfohlen. Der Bilder- teil, Federzeichnungen und Photographien auf 21 Tafeln, ist instruktiv. Als Ganzes genommen bietet Ahlig eine Arbeit, die von der Schablone völlig abweicht und, wenn auch die sprachliche Formulierung nicht immer glücklich ist, neue und gute Gedanken bringt, die

sich der Unterricht zu eigen machen möge. Das 180 Seiten starke Büchlein bietet allerdings keine flotte Lektüre, sondern verlangt volle gedankliche Mitarbeit.
Dr. J. B.

Die Arlbergtechnik in 15 Übungstagen. Skilehrbriefe an Sie. Von **Rudolf Ratscher.** 2. Auflage. Wien, Verlag Allgemeine Bergsteiger Zeitung.

Die „Skilehrbriefe an Sie“, ursprünglich in der Allgemeinen Bergsteiger Zeitung, die bald auch schon 10 Jahre alt sein wird, erschienen, haben es in Buchform nun zur zweiten Auflage gebracht. Die Titel werden vertauscht ohne dabei dem Kern der Sache zu entsprechen, denn in der Skischule Hannes Schneider in St. Anton am Arlberg wird weder der Telemark noch Quer- und Umsprung gelehrt, auch nicht für die Gruppe der am meisten fortgeschrittenen Kursteilnehmer. Wir halten deshalb den ursprünglichen Titel für sachlich entsprechender. Der Stemmboogen, den Ratscher als „Krone“ der Lillensfelder Technik bezeichnet, ist aber in Wirklichkeit der Stemmboogen der Arlbergschule. Im übrigen kann dieses flott geschriebene „an Sie“ gerichtete Büchlein auch den Herren der Schöpfung bestens empfohlen werden, wenn auch wohl niemand nach 15 Übungstagen Stemmboogen, Stemm- und Scherenkristiania, Telemark, schließlich Quer- und Umsprung beherrschen wird.
Dr. J. B.

Körperschule des Skiläufers. Von **Karl Ehgartner.** 3. Auflage, München, Bergverlag Rudolf Rother.

Die treffliche, 24 Seiten starke Broschüre Ehgartners wird dem Nurstifahrer sicher ausgezeichnete Dienste leisten, hingegen jenem Skiläufer, der sich auch anderweitig sportlich betätigt kaum Neues bieten, ausgenommen die Widerstandsübungen. Aber gerade diese vier Übungen (Ausbildung der Kreuzkraft durch Heben des steifen Mannes, Beinschwenken in der Rückenlage, Rumpfbeuge seitwärts mit Zug zweier Helfer, Hochspringen in die Höhe durch Stütz auf den Schultern zweier Helfer) wird der Nurstifahrer besonders beachten müssen. Im übrigen möchten wir das 20 Übungen beschreibende Büchlein als gelungenen Beitrag für zweckmäßige Vorbereitung zum Skilauf freundlich begrüßen.
Dr. H. T.

Hygiene beim Schneelauf. Ein kurzgefaßter Leit-faden zu einer selbstverständlich natürlichen Körperpflege. Von **Alois Kofsch.** München, Bergverlag Rudolf Rother.

Alois Kofsch versucht, obgleich er kein Arzt zu sein scheint, auf kleinstem Raum „all die Dinge, die mit der Körperpflege beim Skilauf zusammenhängen, klar, deutlich und nutzbringend zu Nutz und Frommen zur Sprache zu bringen.“ Dies ist dem Verfasser insofern nicht gelungen, als selbst das Allernötigste eines weit größeren Raumes bedarf. Neues haben wir nicht gefunden. Wer sich über Ernährungsprobleme informieren will, wird nach den Werken von Physiologen greifen müssen. Dem Skiläufer werden Vitamintabellen, Zusammenstellungen der Kalorienwerte in der Praxis wenig nützen. Nach dem Titelblatt, für das Karl Diebitz verantwortlich zeichnet, würde ein Badetrikot unbedingt zum Skilaufen nötig sein. Wir

können uns jedenfalls vorstellen, daß ein Büchlein über Hygiene beim Skilauf ein geeigneteres Umschlagbild erhält, als ein Mädchen im Badetrikot.
Dr. H. T.

G. Freytag & Berndt: Skiläuferkarten im Maßstab 1:100.000. Blatt 9 **Rißbücheler Alpen und Pinzgau;** Blatt 10 **Rhätikon-Silvrettagruppe.** Wien, Kartographische Anstalt G. Freytag & Berndt A. G.

Parallel mit ihren Touristenwanderkarten gibt die bekannte Kartographische Anstalt auch schön ausgeführte Skiläuferkarten mit eingezeichneten Skiwegen, nicht Wintermarkierungen, wie es auf dem Umschlagblatt fälschlich heißt, heraus. Die Skirouten sind „in tünlichste Übereinstimmung“ mit Biendl-Radios — übrigens einer zeitgemäßen Neuauflage dringend bedürftigen — „Skifahrten in den Ostalpen“ und anderen Skiführer gebracht. Das Blatt 9 (Rißbücheler Alpen) enthält auch einen namhaften Komplex der Tauern und die Reichenspitzengruppe, Blatt 10 außerdem die Aroser und Davoser Berge. Hier erweist sich der Maßstab nicht völlig ausreichend, denn wir haben ein engmaschiges Netz roter Fäden vor uns, so daß man sich sehr versehen muß, die richtige, bezw. in Aussicht genommene Route zu finden. Warum entschließt sich der Verlag für solche Gebiete nicht zu einer Karte im Maßstab 1:50.000? In der Namengebung und Höhenangabe sind vielfach neue Ergebnisse vermerkt worden; darauf ist z. B. wohl die Erniedrigung der stolzen Dreierenspitze von 3505 m auf 3499 m zurückzuführen. Wir wünschen allen tourenhungrigen Läufern den notwendigen Schnee, um die neuen Karten häufig und mit Erfolg benützen zu können.

Der Große Brockhaus. Handbuch des Wissens in zwanzig Bänden. Fünfte, völlig neubearbeitete Auflage von Brockhaus Konversationslexikon. **Dreizehnter Band:** Mue—Ost. Leipzig 1932, F. A. Brockhaus.

Der Große Brockhaus ist nun bei der bösen „Dreizehn“ angekommen, doch ist in Bälde mit dem Erscheinen des vierzehnten Bandes zu rechnen, womit das große Werk zu zwei Dritteln fertig gestellt erscheint. Inzwischen sind die Vorarbeiten zum ersten Ergänzungsband in vollem Gange. Wenn es dem Verlag gelingen sollte, allen Räten der Zeit zu begegnen und das bisherige Tempo durchzustehen, dann wird Mitte 1936 der Große Brockhaus vollständig mit dem ersten Ergänzungsband vorliegen. Daß dies der Fall sein möge, liegt im allgemeinen geistigen Interesse, denn der Große Brockhaus ist kein Nachschlage-Werk für eine bestimmte Kaste, sondern ein Lexikon für alle, wofür auch der vorliegende dreizehnte Band Zeugenschaft ablegt. Er enthält eine Anmenge größerer und kleinerer Artikel, zahlreiche Abbildungen (Reproduktionen von Gemälden, Photographien) auf Tafeln und im Text, viele Zeichnungen, Musikbeispiele, Handschriftproben, Karten, Stadtpläne, Tabellen und statistische Zusammenstellungen. So versteht es sich von selbst, daß man gelegentlich des Nachschlagens immer wieder angeregt wird, in dieser unerschöpflichen Fundgrube menschlicher Erkenntnis und praktischen Wissens zu schürfen.
Dr. J. B.



In rauher Luft
beim Wintersport
zum Schutz der Haut



Pfeilring Lanolin-Creme

In Dosen und Tuben
von S. -50 bis 2.-

Skivereinigung im Alpenverein Donauland

Sonntagskurse.

Für Anfänger und Fortgeschrittene.

Ziel und Abfahrtszeiten werden jeden Freitag zwischen 7 und 8 Uhr im Vereinsheim verlautbart.
Kein Kursbeitrag!

Sonntagstouren.

Nur für Tourenfahrer.

Persönliche Anmeldung (Freitag abends) unbedingt erforderlich.

5. März: Hinteralpe. Abfahrt Samstag Südbhf. 18.25 Uhr nach Neuberg. Fahrpreis S 14.—. Führer: Wachtel.
12. März: Schwarzwald. Abfahrt WB 6.15 nach Rainfeld. Fahrpreis S 7.80. Führer: Reif.
12. März: Nag-Kesselgraben. Gilt als Tourenprüfung. Abfahrt Südbhf. 5.54 nach Payerbach. Führer: Weinwurm.
19. März: Stuhleck. Abfahrt Südbhf. 5.54 Uhr nach Steinhaus. Fahrpreis S 10.60. Führer: Dr. Samermann.
26. März: Klosteralpe-Hinteralpe. Abfahrt 6.15 WB nach Lilienfeld. Fahrpreis S 7.80. Führer: Reif.
26. März: Schneeberg. Abfahrt durch die Trenkwiessenglucht; gilt als Tourenprüfung. Abfahrt Aspangbhf. 6.20 Uhr nach Puchberg, bezw. Schneegrenze. Fahrpreis S 10.10. Führer: Reif.
2. April: Nag. Abfahrt Südbhf. 5.54 nach Payerbach. Führer: Lindner.

Die Vereinsmeisterschaft 1933

wird Sonntag, den 5. März 1933
im Gebiet der Hinteralpe (Schneealpe) ausgetragen.

Offen nur für Mitglieder des Alpenvereins Donauland.

Es wird in nachfolgenden Gruppen gestartet:

1. Jugendlauf (bis zu 18 Jahren).
2. Damenlauf.
3. Allgemeine Klasse (18 bis 32 Jahre).
4. Altersklasse A (32 bis 40 Jahre).
5. Altersklasse B (über 40 Jahre).
6. Gästelauflauf (für Einheimische).
7. Neulingslauf, offen für jene, die noch an keinem Skirennen teilgenommen haben.

Nennungen in der Vereinstanzei.

Nennungsfrist: Eine Stunde vor Startbeginn.

Kein Nenngeld.

Voranzeige.

Ostern: Vier-tägiger Tourenkurs
im Gebiete unserer Brettsteinhütte auf dem Radstädter
Tauern.

Leitung: Ernst Wachtel.

Teilnehmerzahl beschränkt.

Alpenverein Donauland Wien.

Bergfahrten

und Wanderungen im März und April.

Sonntag, 5. März:

- (0) Wanderung im Höllesteingebiet. Gehzeit 7 Stunden. Treffpunkt Hiesinger Brücke 8.30 Uhr. (Rosenthal).

Sonntag, 12. März:

- (0) Südlicher Wienerwald. Gehzeit etwa 6 Stunden. Treffpunkt Hiesinger Brücke 9 Uhr. (Waffing).

Sonntag, 19. März:

- (0) Nördlicher Wienerwald. Gehzeit etwa 7 Stunden. Treffpunkt Heiligenstadt StB 9 Uhr. (Haas).

Sonntag, 26. März:

- (0) Koppersberg. Gehzeit etwa 6 Stunden. Treffpunkt Hütteldorf StB 9 Uhr. (Frankl).

- (0-1) Hegerberg. Wanderung im selten begangenen westlichen Wienerwald. Gehzeit etwa 7 1/2 Stunden. Treffpunkt Hütteldorf StB 1/2 8 Uhr. Sonntagskarte Zone 2, S 3.80. VA 24. März (Deutsch).

Sonntag, 2. April:

- (0) Nördlicher Wienerwald. Gehzeit etwa 6 Stunden. Treffpunkt Nußdorf, Straßenbahn 36, 8.30 Uhr (Neuwirth).

- (0-1) Wageneck-Hohenwarth. Gehzeit etwa 7 Stunden. Abfahrt Meidling SB 6 Uhr nach Berndorf. Sonntagskarte Zone 2, S 3.80. VA 31. März. (Friedmann).

Veranstaltungen des Deutschen Alpenvereins Berlin im März 1933.

Ausflug

Sonntag, den 12. März:

Führung: Herr E. L. Wolff.

(Näheres siehe in den Berliner Monats-Nachrichten).

Donnerstag, den 16. März:

20 Uhr in der Aula des Fall-Realgymnasiums, Berlin,
Lützowstraße 84 d.

Vortrag

des Herrn Georg Krämer:

Dammwanderungen im Elbetal und im Rhinisch.

Ausflug

Sonntag, den 19. März:

nach Rüdnic—Langerönnemühle—Hellmühlensfließ—Hellsee—Lante (Kaffeepause)—Plögen—Rechese—Bernau. Länge der Wanderung zirka 22 km. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 8.20 Uhr, Bahnhof Gesundbrunnen 8.25 Uhr nach Bernau. Zuschlag nach Rüdnic lösen (30 Pfg.). Fahrtkosten 1.30 RM.

Führung: Herr A. Jarath.

Ausflug

Sonntag, den 26. März:

Abfahrt Bahnhof Zoo 9 Uhr nach Erkner. Wanderung Erkner—Karusssee—Hohenbinde—Stahlberg—Triebschsee—Alkei—Königswusterhausen. Länge der Wanderung zirka 25 km.

Führung: Herr Georg Krüger.

Bergsteigergruppe

Montag, den 6. März:

20 1/2 Uhr, im Deutschen Reichs-Auto-Klub, Charlottenburg,
Gardenbergstraße 18.

Herr Dr. Kurt Gronemann: Über den Gebrauch der Bezardbussole und die Anfertigung von Bilgeristizzen.

Herr Dr. S. Kann: Arolla und seine Berge. Mit Lichtbildern.



Nachrichten

des
Alpenvereins Donauland
und des
Deutschen Alpenvereins Berlin

Frau
Steffy Hölte i

Wien IX/1.,
Hahngasse 6.

Schriftleitung und Verwaltung:
Wien, 8., Langegasse 76

Anzeigenannahme:
J. Rafael, Wien, I., Schulerstr. 11

1933

Wien—Berlin, 1. April 1933

Nr. 140

Gediegene Sportausrüstung
SPORT DOKTOR

VIII., Alserstraße 11 :-: Telephon A 20-1-82

Sichern Sie sich Ihren 10%igen Einkaufsrabatt
bei Vorweis der Donauland-Mitgliedskarte.

Mitgliedsbeiträge für 1933

Zahlet umgehend, sonst Mahnspesen!

Näheres siehe Seite 51

„Meine Bilder gefallen Ihnen also?

Aufnahmen von mir,

Ausarbeitungen natürlich vom

PHOTO-SINGER

WIEN, I., Wipplingerstraße 17, Tel. U-21-604

Für Touristik und jeden Sport Ist Ihre Tennis-
Ausrüstung
Bekleidung und Ausrüstung
in Ordnung?

in unserer Spezial-Sportabteilung

TROTZ BILLIGKEIT-QUALITÄTSGÜTER
A. Gerngross

Skivereinigung

Die Veranstaltungen im April werden im Vereinsheim und in den Anschlagkästen verlautbart.

Gletscherbrand wird sicher verhütet durch starkes vorheriges Einreiben der ungeschützten Hautpartien mit Leodor-Zett-Creme (blaue Packung) dem erprobten Schuhmittel gegen ultra-violette Strahlen. Vorzüglich bewährt bei Touristfil, bei Regen, Schnee u. Wind. Kleine Tube S. 1.-, große Tube S. 1.60

Fahrt ins Glück!

Bundesbahn-Fahrtarten-Lotterie.

Mit Bewilligung des Bundesministeriums für Finanzen wird unter dem Motto „Fahrt ins Glück“ zur Förderung des Fremdenverkehrs eine von der Dienststelle für Staatslotterien nach dem Muster der Staatswohltätigkeitslotterie organisierte **Bundesbahn-Fahrtarten-Lotterie** veranstaltet, deren Ziehung am Pfingstsonntag, den 3. Juni 1933, nachmittags 5 Uhr, in Baden bei Wien stattfindet. Der Alpenverein Donauland hat auch Lose zum Vertrieb übernommen, die in der Vereinstanzlei zum Originalverkaufspreis von S 1.50 erhältlich sind.

Gewinne: 3 Generalabonnements (Jahreskarten) für das gesamte Bundesbahndes, 50 Freifahrten für Hin- und Rückfahrt von zwei Personen über 2400 Kilometer, verbunden mit einem 15 bis 30 tägigen freien Aufenthalt in guten Gaststätten, 25 Monatskarten für das gesamte Bundesbahndes, 300 Freifahrten für Hin- und Rückfahrt von einer Person auf beliebigen Strecken zwischen 600 bis 1200 Kilometern und rund 50.000 Freifahrten (Hin- und Rückfahrt) für Strecken von 20 bis 200 Kilometern.

Überall ist die Wahl der Strecke den Gewinnern freigegeben; wo ein Hotelaufenthalt mit dem Gewinn verbunden ist, stehen hierfür u. a. in Kärnten 65, in Niederösterreich 32, in Oberösterreich 35, in Salzburg 41, in Steiermark 42, in Tirol 56 und in Vorarlberg 18 Gaststätten zur Verfügung. Aber auch hier ist der glückliche Gewinner nicht „an die Scholle gebunden“; nach freier Wahl ist hier auch die Ausgabe von „Tagesgutscheinen“ vorgesehen.

Aber die Gewinnchancen nur soviel: Einer Anzahl von 500.000 Losen stehen 50.523 Treffer, deren höchster einem Geldwert von 3000 Schilling, deren geringster aber auch noch einem solchen von 3 Schilling entspricht, gegenüber. Der Wert des kleinsten Gewinnes entspricht also dem doppelten des Einsatzes. Wir empfehlen unseren Mitgliedern in Anbetracht des kleinen Lospreises und der Fülle von Treffern angelegentlich die Beteiligung an der Bundesbahn-Fahrtarten-Lotterie mit dem Ersuchen, die Lose in unserer Verschleißstelle beziehen zu wollen.

PHOTO-HOLZSTEIN

Spezialist in künstlerischen Ausarbeitungen
Kostenlose fachmännische Beratung

WIEN, I., TUCHLAUBEN 22 TEL. U-20-8-87



Ausrüstung und Bekleidung für Bergsteiger

in größter und bester Auswahl

MIZZI LANGER-KAUBA

Wien, VII., Kaiserstraße 15

Fernruf B 31-1-31

Auf dem Prielgebirge.

Von Friedrich Simony.

Vorbemerkung der Schriftleitung: Die nachstehende Erzählung ist einer Folge von fünf Aufsätzen entnommen, die im zweiten Jahrgang (1855) der Wiener Zeitschrift „Faust, Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft, Industrie und Unterhaltung“ erschienen ist. Obgleich über hervorragende Mitarbeiter verfügend und vorzüglich illustriert, brachte es „Faust“ nur auf wenige Jahrgänge. Friedrich Simony, der Erforscher des Dachsteingebirges, war nicht nur ein großer Gelehrter, sondern auch ein vorzüglicher Zeichner und ein guter Erzähler. Die Gabe, gut erzählen zu können, trat allerdings in seinen Schriften, die ja fast durchwegs wissenschaftlichen Charakter trugen, kaum hervor. Kein Geringerer als Albalbert Stifter hatte Simonys schriftstellerische Begabung erkannt und ihm nahegelegt, sie nicht ungenützt zu lassen. Doch der rastlose Forscher schenkte diesen Ratsschlägen aus übergroßer Bescheidenheit kein Gehör. So kam es, daß Simony nur vereinzelte öffentliche Proben seines Erzählertalentes abgelegt hatte. Hierzu gehört die nachfolgende Wiedergabe seiner Erlebnisse im Toten Gebirge. Freunde guter Prosa werden an dem Aufsatz „Auf dem Prielgebirge“ ebenso Gefallen finden, wie an der Skizze „Die Holzstube“ und an Simonys Schilderung seiner Begegnung mit Albalbert Stifter in Hallstadt, die wir durch Wiederabdruck (Jahrgang 1929, Seite 104, bzw. Jahrgang 1928, Seite 76) der Vergessenheit entreißen konnten.

Nach achttündiger heißer Wanderung vom Gmundner-See über den Kamm des Gebirges nach dem oberen Almtal, erreichte ich endlich den Grund des letzteren, und bald winkte mir auch das einsam gelegene Wirtshaus in Schwarzenbrunn als freundliche Oase in der durchgezogenen Alpenwildnis entgegen. Hier ging es ungewöhnlich lebhaft zu, denn es war Sonntag, an welchem die Holznechte des umliegenden Waldbezirks in Schwarzenbrunn ihren Versammlungspunkt finden. Vor dem Hause rüstete sich eine zahlreiche Gesellschaft von Herren und Damen vom Besuch des nahen Almsees zur Heimfahrt. Zwei herrliche Mädchen gestalten, die soeben in einer der Kutschen Platz genommen hatten, schienen für den Moment sämtliche anwesenden Söhne des Gebirges, deren Auge wohl nur an den Anblick alpiner Formen gewöhnt sein mochte, aus dem Gleichgewicht gebracht zu haben. Selbst der erhitze Regeljunge, welcher noch kurz vorher seine obligaten Zaucher zu energisch hatte erschallen lassen, daß sie mir eine gute Weile als Leitersignale gedient hatten, stierte möglichst blöde den dahinrollenden Wagen nach und gelangte erst wieder zum Vollbewußtsein seiner Aufgabe, als die Hebe von Schwarzenbrunn ihm unter dem schallenden Gelächter ihres Publikums mit gewichtiger Hand den weitläufigen Hut bis zum Nacken herabgetrieben hatte. Nach der vorübergehenden Aufregung, welche durch die Wegfahrenden veranlaßt worden war, kehrten die Stammgäste des Hauses wieder zu ihren Vergnügungen zurück.

Auf einer neben der Regelbahn angebrachten, mit Reifig überkleideten Bühne, deren Fußgestelle von einer mächtigen Hühnersteige gebildet war, stand gesenkten Hauptes ein phantastisch aufgepusteter Hahn, der seine Bestimmung im Leben schon vollständig erfüllt haben mochte und nun am gewaltsamen Schlusse seiner bewegten Laufbahn stehend, den Preis des Tages für den beneidenswerten Glücklichen im Regelspiel abgeben mußte. In der Wirtsstube zankten sich im Lapidarstil einige ältere Männer bei den Karten, während die jüngeren Burschen sich um den Haupttisch gelagert hatten, an welchem ein Barde des Tales mit meisterlicher Hand der Zither die lieblichsten Weisen entlockte. Nach genommener Erfrischung war es meine erste Sorge, unter den Anwesenden einen verlässlichen Führer auf das Prielgebirge für den kommenden Tag zu werben. Die Wirtsleute wiesen mich vor allen an den Zitherspieler als einen, der dort am besten Bescheid wisse. Dieser schien dem Äußern nach auch in der Tat alle erwünschten Eigenschaften in sich zu vereinigen. Eine kräftige Gestalt, ausgezeichnet

durch ernste, beinahe finstere Züge, in denen der Trotz gegen die Gefahren der Alpnatur sprechend ausgeprägt war, galten mir als hinreichende Bürgen.

Bald hatte ich mich auch mit dem Manne verständigt. „Wenn Ihr Euch traut, so gehen wir in der Nacht fort, dann können wir zeitlich genug auf dem Priel und abends in der Wildenseer Alpe sein“, so lautete sein Vorschlag, auf welchen ich auch bereitwilligst einging. Ich überließ es ihm nun, das Weitere zur Bergfahrt zu besorgen und ging noch zum See, um ein Skizze von demselben aufzunehmen. Unter den kleineren Seen der österreichischen Alpen nimmt der Almsee in bezug auf malerischen Charakter unstreitig eine der ersten Stellen ein. Landschaftliche Anmut und düstere Großartigkeit sind hier wunderbar gepaart. Eine wild durchfurchte Dolomitmauer begrenzt den See zur Linken, rechts senken sich mit Buchen bekleidete Bergänge herein. Röhricht deckt einzelne Uferstrecken; ein kleines Dorf, von schlanken Erken und Weiden umsäumt, bildet den unteren Rand und wird von dem eindringenden Wasser in zahllose Inselchen zerschnitten, von denen jede einen Strauch oder doch einen Schopf Binsengras trägt, groß genug, um das Nest irgend eines Sumpfvogelpärchens zu verstecken. Vom Südrand dehnt sich eine weite Wiesenfläche hin, dann folgt eine niedrige, mit Nadelwald bedeckte Terrasse und über diese steigen, alle ringsum beherrschend, die Felswände des Röllberges, Hochbrettes, Rabensteines und Woifings zu 6500 bis 7000 Fuß absoluter Höhe empor. Mitten in dieser großartigen Abgeschiedenheit, bildet das weitläufige Seehaus mit seinen Nebengebäuden einen eigentümlichen Kontrast. Die Größe des Ersteren, sowie der durch das ganze Tal bis hieher angelegte und sehr gut erhaltene Fahrweg lassen annehmen, welche Bedeutung dieser Alpenkessel für seine Besitzer, die Stiftsherren von Kremsmünster, früher gehabt. Ein reicher Wildstand an Hirschen und Gemsen, sorgsam gehegt, schuf hier weitberühmte Jagdfeste. Seit dem Jahre 1848 aber sind Forste und Felsen mehr verödet und damit hat auch das Almhaus als Jagdschloß an seiner Bedeutung verloren. Nur der See ist noch immer reich an köstlichen Forellen und Salblingen und auch sein merkwürdiges Echo ist daselbst geblieben. Bei meiner Rückkunft war es im Hause bereits merklich stiller geworden. Der größere Teil der Gäste hatte den Weg nach den Holzstuben angetreten, um frühe genug an der Arbeitsstelle zu sein, die Übrigen hatten sich um den Schenktisch versammelt und waren bemüht, die letzten Spuren etwaigen Durstes zu vertilgen. Sepp, so hörte ich meinen Führer nennen, hatte indes alles Nötige zurecht gebracht und drängte nun angelegentlich, möglichst bald zur Ruhe zu gehen, da er mich in ein paar Stunden schon wecken werde.

Noch war Mitternacht nicht vorüber, als er auch schon vollkommen gerüstet vor mir stand. Eine Stunde später lagen der See, das Almhaus und der ebene Talgrund hinter uns. Jetzt wurde eine Holzackel angezündet, um den holperig werdenden Pfad zu beleuchten. Bald erhob sich derselbe und verlief endlich in großem Steingetümmel. Lange kletterten wir zwischen Felsblöcken herum; allmählig wurden dieselben kleiner, bis sie zuletzt in einen Grus übergingen, welcher in dem Maße jedem Tritt mehr und mehr nachgab, als das Gehänge sich steiler erhob. Ich merkte aus der Bewegung des Atems, daß der Pfad schon steil ansteigen müsse. Plötzlich standen wir dicht vor einer schwarzen Wand. Ich schaute an ihr hinauf und wahrte erst in fast senkrechter Höhe den flimmernden Sternenhimmel. „Müssen wir da hinauf?“ fragte ich, den beleuchteten Teil des Bergfußes messend. „Ja,“ war die trockene Antwort, „jetzt heißt's halt aufpassen und Zeit lassen“ und damit reichte mir Sepp eine frisch angezündete Fackel, damit ich mir jetzt selbst leuchten könne. „Rechten Fuß voraus“, kommandierte er, und machte einen hohen Tritt in die, wie es schien, ganz glatte Wand, mit der Rechten sich an einem Grasschopf emporziehend. Ich machte das Experiment glücklich nach,

welches sich nun öfter wiederholte, nur daß nicht immer ein Bund Gras, sondern manchmal ein Krummholzstrunk oder eine vorspringende Felszacke zur Handhabe diente. Zeitweise löste sich ein Stein unter unseren Füßen los und flog saufend in die Tiefe.

Endlich gelangten wir auf eine breite, aber abschüssige und mit Gras bedeckte Platte. „Da wollen wir ein wenig rasten, denn jetzt kommt der schlimmste Teil“. Mit diesen Worten legte Sepp den Ledersack ab, löste die Stumpeln der abgebrannten Fackeln auf, machte ein kleines Feuer an und stopfte in tiefer Seelenruhe sein Pfeisken. Ich setzte mich auf einen stufenförmigen Absatz der Platte und starrte in die dunkle Nacht hinaus. Unter mir lag die Finsternis eines scheinbar bodenlosen Abgrundes. Aber ihn hinaus, in gleicher Höhe mit dem Auge, zeichnete sich mit kaum unterscheidbarer Kontour der Saum des nördlichen Horizontes in das Blauschwarz des Himmels. Zur Rechten und Linken ragten die Massen noch zu gewaltiger Höhe empor. Eifrig kalte Morgenluft schüttelte bald unsere Glieder, so daß wir uns beeilten, wieder aufzubrechen, doch nicht ohne früher die Steigeisen angeknallt zu haben. Nun ging es wie auf hangenden Stufen über Felsenschichten steil aufwärts. Diese wurden immer schmaler und abschüssiger. Plötzlich hielt Sepp inne, leuchtete wiederholt nach vorn, dann schob er Fuß um Fuß langsam vorwärts, mit der linken Seite sich dicht an die Wand drückend. Ich ahnte getreulich alles nach, wünschte aber nebenbei recht sehnlich, bald wieder auf breiterer Basis zu stehen. Manchmal kam es mir vor, als hätte der Fuß nicht einmal seine volle Unterstützung und hing zum Teil frei in die Luft hinaus. „So, jetzt ist's überstanden, Ihr habt Euch gut gehalten!“ rief mit einemmal der Führer und schleuderte seine Fackel weit hinaus in die Nacht, daß sie feurige Räder schlug, welche immer kleiner wurden, dann in einen Lichtpunkt zusammenschmolzen, bis endlich auch dieser in der Tiefe verschwand. Ich fühlte Grasboden unter meinen Füßen, doch war dieser noch sehr abschüssig und die Steigeisen taten gute Dienste. Weiter kamen steile Felspartien, aber es fehlte nicht mehr an bequemen Haltpunkten.

Inzwischen begann es allmählich zu dämmern. Die Umrisse des Erdhorizontes hoben sich schon schärfer ab und der Rand des zu ersteigenden Plateau rückte dem Auge immer näher. Durch das Almtal blies ein scharfer Wind herauf; über der Gegend des Sees hing etwas wie ein Nebelballen. Die Sterne verglommen, immer mehr Licht goß sich über Himmel und Erde aus. Zu meiner nicht geringen Verwunderung bemerkte ich mit einemmal an der Seite meines Führers ein Ding, welches er erst seit einigen Minuten, wo er für einen Augenblick verschwunden war, herbeigeht haben konnte, ein Ding, welches einer Kugelbüchse auf das allertäuschendste ähnlich sah. Indes schien es mir klüger, die Überraschung nicht laut werden zu lassen und die Entwicklung ruhig abzuwarten.

Mit Tagesanbruch war der obere Rand der Röll erreicht. Eine breite Felsplatte lud zur Rast ein und dürres Krummholzgestrüppe, der letzte Rest einer mehr und mehr verkümmerten Vegetation, bot erwünschtes Brennmaterial, welches bald zur lustigen Flamme aufloderte. „Es wird grob werden, der Nebel über dem See und die Morgenröte sind schlechte Zeichen“, brummte Sepp ärgerlich und feste, wahrscheinlich um mich über sein neues Attribut aufzuklären, noch hinzu, daß es mit dem Gamsgeier, dessentwegen er schon fünfmal hier heraufgestiegen sei, auch diesmal wieder nichts sein werde. Ich hatte über den fraglichen Geier im Stillen meine eigenen Gedanken, war nun aber noch mehr als zuvor überzeugt, daß der Mann auf diesem Terrain vollkommen zu Hause sei. Nebenbei waren mir die schlimmen Witterungsausspizien sehr unwillkommen, welche die Erreichung des noch mehrere Stunden entfernten Hochpriel in Frage stellten. Indes beschloß ich, unter allen Umständen wenigstens einen Teil der großen Hochgebirgs-

wüste zu durchziehen, an deren Nordsaum wir uns jetzt befanden.

Als es völlig Tag geworden war, setzten wir unsere Wanderung fort. Bald umfing uns die grauenvolle Öde des „toten Gebirges“. Keine Feder vermag es, ein treues Bild dieser Felsenwüste zu entwerfen, die, über eine Quadratmeile Fläche einnehmend, ihrer volkstümlichen Bezeichnung vollkommen entspricht. Welch' ein Gemälde von Abgestorbenheit und Zerstörung bietet sich hier dar! Fällt der Blick aus einiger Entfernung auf diese Trümmerswelt, so müht er sich vergebens, eine Spur von Vegetation zu entdecken und selbst wenn der Fuß sie schon betreten, gewahrt nur noch das Späherauge des Botanikers vereinzelte Rasen kleiner Alpenpflanzen, welche in den Rissen der Felsen wuchern. Je mehr man, über den grauweißen zerklüfteten Boden fortschreitend, der Mitte dieser Einöde sich nähert, desto beschwerlicher wird die Wanderung. Bald fest der Fuß über ein schauerliches Gewirre messerscharfer Gräten und Zacken, zwischen denen sich tiefe Schlünde und Spalten hinziehen, bald über gerundete, abgeschliffene Köpfe oder über ausgedehnte, von zahllosen Rinnen durchfurchte Platten, dann wieder über Haufwerke von Schutt oder über mit Schnee ausgefüllte Kessel. Raub und ausgefressen erscheint fast alle Gesteinsoberfläche, gerade so, als hätte es jahrelang ätzende Säuren herabgeregnet. Wehe dem, dessen Tritt hier nicht vollkommen sicher ist; jeder Fall kann arge Verwundungen, der Sturz in eine der tiefen Steinpalten selbst den gräßlichsten Tod zur Folge haben. Nur zögernd schreitet der Wanderer vorwärts über diesen Gräuel der Verwüstung.

Schon waren mehrere Stunden ermüdenden Auf- und Absteigens vergangen, als wir endlich dem großen Priel so nahe gekommen waren, daß die Ersteigung des Gipfels keine Schwierigkeit mehr bot. Allein, was mein Führer vorausgesagt hatte, begann sich jetzt immer mehr zu entwickeln. Die Sonne beschien nur noch mit mattem, glanzlosem Licht das bleiche Felsenmeer; der ganze westliche Horizont war tief umdüstert und über den Salzburger Alpen türmten sich schon schwere Gewitterwolken auf. Unter solchen Umständen schien mir die Besteigung der etwa noch eine Stunde entfernten Spitze nicht mehr lohnend und ich zog es daher vor, die übrige Zeit des Tages zur Aufnahme einiger charakteristischer Partien des Toten Gebirges zu benutzen. Wir schlugen sonach die Rückkehr ein. Am Rotg'schir, einer mächtigen, vielgezackten Wand, um deren Fuß sich ganz besonders wild zerklüftete Felsentare hinziehen, wurde Halt gemacht. Ich nahm mein Zeichenportefeuille zur Hand. Sepp sah zu, wie ich die Gegend „aufschrieb“, mehr noch aber spähte er nach dem Rotg'schir hin, von dessen Abstürzen zeitweilig ein leises Geräusch wie von fallendem Schutt herüberkante. Endlich zog er ein kleines Perspektiv hervor und schaute unverwandt nach dem zerrissenen Grat. Bald hatte er auch eine Gemse entdeckt, die auf einer der höchsten Zacken desselben Schildwache hielt. Aus dem fortgesetzten Fallen der Steine war zu vermuten, daß eine größere Anzahl von Tieren in der Nähe sein müßte. Jetzt litt es den Schützen nicht länger; in aller Schnelligkeit wurden aus dem Ledersack ein paar Filzandalen hervorgeholt, an den Füßen befestigt; dann die Spitze des Stockes mit einem Lappen umwickelt. Ohne weiter ein Wort zu verlieren, nahm er seine Büchse und verschwand zwischen dem Geklippe. Lange blieb er meinen Blicken entzogen, bis ich ihn mit einemmal mitten in der Wand des Rotg'schirres als einen dunklen Punkt langsam in schräg aufsteigender Linie sich vorwärts bewegen sah. Ich nahm nun mein Fernrohr zur Hand und überschaute mit wahrem Grauen den Weg, den der kühne Schütze nahm. Sein Körper schien durch magnetische Kraft an den Felsen gehalten zu sein, denn vergebens bemühte ich mich, eine fortlaufende Kante zu entdecken, die ihn hätte zum Stützpunkt dienen können. Einmal hielt er einige Augenblicke inne, wie es schien, um über die Fortsetzung der Richtung

zu beraten, kletterte dann in einer senkrechten Runse einige Klaster abwärts und gelangte endlich auf einen Vorsprung, welcher eine vom höchsten Grat bis zum Fuße der Wand reichende, furchtbare steile Klamm beherrschte. Gleich darauf hörte ich mehrere gellende Pfiffe nacheinander, die von dem Schützen auszugehen schienen. Im Nu verschwand das wachhaltende Tier auf dem Grat, das frühere zeitweilige Riefeln wurde zu einem wahren Steinregen, endlich wurden acht Gemsen bemerkbar, welche quer durch die Wand in wilder Flucht derselben Klamm zueilten, die von dem für sie unsichtbaren Schützen bewacht wurde. Plötzlich wirbelte vom Stande des letzteren leichter Rauch auf, dann folgte ein im hundertfachen Echo sich wiederholender Knall und ein stürzender Körper wurde sichtbar, der zuletzt auf einem Schutthang am Fuße der Wand liegen blieb.

Eine Stunde später stand der Schütze, belastet mit einem prachtvollen Gamsbock, vor mir, hoch erfreut, daß sein Gang sich so gut gelohnt habe. Indes war es hohe Zeit geworden, an die Rückkehr zu denken. Schon hatte sich ein eifrig kalter Wind erhoben, der Priel mit einer Nebelhaube bedeckte und graues Gewölk zog nahe über uns hin. Es hieß nun scharf auftreten, um vor Losbruch des zu fürchtenden Unwetters das Ziel der heutigen Wanderung zu erreichen. Mit verdoppelten Schritten eilten wir über das Geklippe vorwärts. Trotzdem sollte es uns nicht gelingen, die Alpe sobald zu erreichen. Noch hatten wir die pfadlose Steinwüste lange nicht hinter uns, als eine dichte Regenwand von Westen heranzog, in welcher leuchtende Blitze zuckten. Das Rollen des Donners wurde lauter und lauter. Plötzlich erdröhnte ein so furchtbarer Schlag, daß der Boden unter unsern Füßen zu wanken schien. Wir blickten um — alle höheren Teile des Gebirges waren schon in Wolken begraben. Einzelne Eiskörner fielen, unheimliches Dunkel senkte sich auf die Gegend nieder. Schon hatte ich mich auf ein kaltes Bad gefaßt gemacht und war eben bemüht, wenigstens Barometer, Zeichenbuch und Pflanzenportefeuille in Sicherheit zu bringen, als Sepp, über einige Felsenstufen hinabkletternd, vergnügt ausrief: „Da ist ein prächtiger Unterstand.“ In der Tat befanden wir uns gleich darauf unter einer breit vorspringenden Felsplatte, wo durch allmähliche Auswitterung der unterlagernden Schichten sich eine Höhlung gebildet hatte, weit genug, um mehrere Personen aufzunehmen.

Raum hatten wir es uns in dem neuen Zufluchtsorte nach Dunkelheit bequem gemacht und begonnen, den dringenden Forderungen unseres Verdauungssystems Genüge zu leisten, als auch das Unwetter schon losbrach. Donner Schlag folgte auf Donnerschlag; der Regen fiel in Strömen nieder, untermengt mit kleinen Eisgraupen, die auf den harten Steinflächen lustig umhersprangen. In der Höhle blieb es eine Weile ganz trocken, allmählich aber fing die scheinbar ganz kompakte Felsdecke an zu tropfen und nicht lange darauf spannen sich schon zahllose Wasserfäden herab, welche den ursprünglichen Komfort unseres Asyls sehr beeinträchtigten. Wie aber alles in der Welt sein Ende findet, so auch ein Gewitter. Das Rollen verhallte allmählich, die Wolken zogen ostwärts, der Regen ließ nach und bald beleuchtete ein vereinfamter Sonnenstrahl unsere Duschanstalt, die wir nun gerne verließen.

Wieder ging es bald auf-, bald abwärts über wüste Karrenfelder und Schutthalde. Endlich lag das tote Gebirge hinter uns. Schon früher hatte sich mein Begleiter seines Opfers sowie der Büchse entledigt und beide in einem sichern Versteck untergebracht. Als wir auf der Höhe eines die nächste Umgebung beherrschenden Felsenrückens angekommen waren, nahm er Abschied, doch nicht, ohne früher alle Punkte genau bezeichnet zu haben, die mir als Kennzeichen der weiter einzuhaltenden Richtung dienen konnten. Allein zog ich nun weiter. Eine Zeitlang führte mich der Weg noch über öde Steinflächen, allmählich aber wurde die Physiognomie des Gebirges freundlicher. Herrlich grüne,

durch den Regen erfrischte Grastriften dehnten sich vor mir aus, dann kamen Krummholzgebüsch und streckten ihre knorrigen Arme wie zum Willkomm mir entgegen,* auch tauchte schon hier und da eine verwitterte Zirbe über den engbegrenzten Horizont empor. Endlich ward ein immer mehr ausgetretener Pfad zum sichern Wegweiser und noch ehe die Sonne der Erde den letzten Scheidegruß zusandte, hatte mich bereits eine der musterhaft reinlichen Hütten der Wildenseer Alpe gastlich aufgenommen.

Wie soll unsere Jugend zum Bergsteigen erzogen werden?

Von Dr. Walter Bing (Frankfurt am Main).

Die Fragestellung bedingt im Grunde eine Gegenfrage. Soll unsere Jugend überhaupt zum Bergsteigen erzogen werden? Ist das Bergsteigen nicht eine harte Arbeit für Männer, eine Betätigung, die schon eine gewisse seelische Reife, ganz abgesehen von der körperlichen Entwicklung voraussetzt? Es gibt namhafte Alpinisten, die die Meinung verfechten, junge Menschen unter einer gewissen Altersgrenze hätten im Hochgebirge überhaupt nichts zu suchen, eine Ansicht, die z. B. Dr. Henry Hoel vertritt. Allerdings schränken sie diese Ansicht meist dadurch ein, daß sie zwar die Notwendigkeit hochalpiner Betätigung für die frühe Jugend verneinen, die Berechtigung des „alpinen Wanderns“ aber bejahen. Und hier taucht die erste Schwierigkeit auf. Die Grenze zwischen Bergwandern und Bergsteigen ist heute kaum mehr zu ziehen. Die ungeheure Ausbreitung des Skilaufs, seine Wandlung vom Einzelsport zur Massenerscheinung hat auch die Jugend in ihren Bann gezogen. Der Zügellose, der heute in Begleitung Erwachsener, mit den Eltern oder mit Lehrern, zum Skilauf in die Alpen zieht, lernt das Hochgebirge in erster Linie vom sportlich-technischen Gesichtspunkt aus kennen und betrachten. Und er ist leicht geneigt, auch bei sommerlichen Wanderungen das Technisch-Sportliche in den Vordergrund zu stellen und ästhetisch-sentimentalen Gefühlen kaum mehr Raum zu lassen.

Diese Entwicklung wird dadurch gefördert, daß sportliche Leistungen und Bewunderung solcher Leistungen an sich schon im Zuge der Zeit liegen und auch in der Erziehung unserer Jugend zum Ausdruck kommen. Man kann diese Entwicklung bedauern, aber man wird sie kaum mehr zurückdrängen können. Auf jeden Fall sind die Motive, die unsere Jugend in die Berge ziehen, den gleichen Wandlungen unterworfen, welchen der Alpinismus überhaupt in den letzten Jahren unterworfen war. Methoden und Ziele der alpinen Jugenderziehung mußten sich daher notwendigerweise mit verändern. Die Jugend, die in gebirgsnahen Städten (München, Wien, Graz, Innsbruck usw.) aufwächst, ist heute durch die Bedeutung, die Sommer- und Winterbergsport für das gesamte kulturelle und wirtschaftliche Leben ihrer engeren Heimat gewonnen haben, der systematischen „Erziehung zu den Bergen“ obnein entwachsen. Diese Burschen und Mädchen fügen sich organisch in das ganze „natürliche“ Erziehungssystem ein, das in diesen Gebirgsgegenden aus jedem zweiten Einwohner zwangsläufig einen Skiläufer oder Bergsteiger macht. Die überall entstandenen Jugendabteilungen der großen alpinen Vereine tun ein übriges. Die Entwicklung ist hier vorgezeichnet. Es wird hier viel Gutes, aber leider auch viel Verderbliches geleistet. An den Methoden wird sich nicht mehr viel ändern lassen. Aber wenn man die aus Gründen der räumlichen Entfernung von den Alpen zum Bergsport, ja zum Bergwandern nicht so deutlich „berufenen“ Jugendlichen zum Alpinismus befehlen will, genügen die bisherigen Methoden nicht. Vor dem Krieg lockte die Natur. Vor dem

Krieg war der Sinn für die romantisch-ästhetischen Werte in der Bergnatur noch lebendiger, als heute. Ein Pädagoge wie Ernst Enzensperger konnte seine damaligen, alpinen Jugendbüchlein rein auf geistig-gefühlsmäßiger Grundlage aufbauen und sich darauf beschränken, in den Rahmen einer begrenzten Naturschilderung technische Ratschläge von allgemeinem bergsteigerischem Wert einzuflechten. Heute wird die Mehrzahl der Jugendlichen, die man für die Berge zu gewinnen trachtet, derartigen Büchern wenig Geschmack abgewinnen*). Der Sinn unserer Jugend steht nun einmal nach abenteuerlichen, nach aufregenderen Dingen. Der alpine Idealismus unseres Nachwuchses ist anders geartet als der, der seinerzeit uns selbst besetzte. Unsere Jugend ist erdgebundener, ist rationalistischer, ist aufgeklärter geworden. Sie ist empfänglicher für Werke und Werte der technischen Welt, aber weniger empfänglich für die Feinheit der Natur. Sie ist unromantischer und vielleicht auch ungebildeter, als wir es in unserer Jugend waren. Sie versteht schon aus diesem Grunde die Sprache der guten alten Zeit nicht mehr. Sie lächelt über das Pathos unserer alpinen Standardwerke, von den schwülstigen Phrasen jener nachempfindenden Epiker und verhinderten Bergpoeten, die uns aus den Spalten der Tageschriften entgegen dröhnen, ganz zu schweigen. Der immer mehr um sich greifenden Respektlosigkeit unserer heutigen Jugend will ich sicher nicht das Wort reden. Aber gerade unsere Jungen haben ein sicheres Gefühl für das, was an unserer gesamten alpinen Literatur halb und hohl ist. Je ungekünstelter man zu ihnen spricht und schreibt, je mehr man sich in seiner Erziehungsarbeit ihrem Denken, Fühlen und Handeln anpaßt, desto größeren Erfolg wird man bei ihnen haben. Und wenn man weiß, wie frisch und ungekünstelt die heutige Jugend ihre Beziehungen zur Natur zu formulieren versteht, dann muß es einem klar werden, daß mit den Methoden der Vorkriegszeit auf moderne junge Menschen kaum mehr ein Einfluß geübt werden kann...

Das Festhalten an diesen alten Methoden entspringt in der alpinen Pädagogik der großen Vereine ohne Zweifel nicht nur pädagogischen, sondern auch gewissen tendenzpolitischen Erwägungen. Man will den sogenannten „modernen Ungeist“ von der Jugend fernhalten, aber man vergißt, daß es auf die Dauer unmöglich ist, die allgemein pädagogischen Grundsätze, wie sie in der modernen Schule zum Ausdruck kommen, von der alpinen Erziehungsarbeit einfach auszuschließen. Man vergißt, daß unsere Jugend wie jener Ebel Anbergast, den Jakob Wassermann in seinem letzten großen Werk schuf, eine sachliche, die Wirklichkeit anbetende, aller Phrasen mißtrauende, skeptische, ja bisweilen geradezu zynische Jugend ist. Die Alpen mit idealer Begeisterung als den „Jungborn“ hinzustellen, als den ein Lamm sie uns feurig schilderte, verfängt dieser Jugend gegenüber nicht mehr. Unsere Jungen — und sicherlich auch unsere Mädchen — wollen Tatsachen, wollen sichtbare Leistungen. Ihnen imponiert die Tat, der Traum läßt sie kalt. Oder ins Alpine überseht: unter der ersten Durchkletterung der Matterhorn-Nordwand können sie sich etwas vorstellen. Ob sie aber dem Zauber eines Sonnenuntergangs in den Bergen so suggestiv erliegen, wie wir und die Stürmer und Dränger der alten Schule es konnten und noch können, möchte ich bezweifeln...

Unsere Jungen wollen heute gar keine fein ziselierter Meisterprosa, sie wollen keine langatmigen Naturschilderungen, sie wollen vor allem keine professoralen Ermahnungen und Belehrungen. Mit all diesen Methoden der alten Schule wird man ihnen das Hochgebirge niemals näher bringen. Man muß beinahe „salopp“ sprechen und schreiben, man muß sich der Ausdrucksweise unserer Schul-

jungen befleißigen, wenn man sich ihnen verständlich machen will. Man muß Jugendbücher (wie mir einmal ein Verleger schrieb) so stilisieren, daß sie phonetisch wirken*). Jeder, der Kinder besitzt und mit Kindern umgeht, wird das bestätigt finden. Mit Pathos und Schwulst ist bei der heutigen Jugend nichts mehr zu wollen, und man muß auch die Berge aus ihrer unnahbaren, majestätisch-erhabenen Sphäre lösen, um ihre Werte der Jugend verständlich zu machen. Man kann dieser Jugend auch weit rascher die Achtung vor der bergsportlichen Leistung abnötigen, als vor dem ideell-ästhetischen Werten der Bergnatur. Und das berühmte „Bekenntnis zum Wahren, Schönen und Guten“ wird zumeist auf dem Papier der Satzungen unserer Jugendabteilungen stehen bleiben, aber nur in den seltensten Fällen aus den jugendlichen Herzen frei erwachen können. In dieser, wie ich zugebe, viel umstrittenen komplizierten und nicht immer leicht zu behandelnden Jugend von heute schlummern zu viele Ideen, harren zu viel verdrängte Komplexe der Lösung, als daß man mit irgendwelchen „amtlichen“, schablonisierten Methoden noch etwas aus ihr herausholen könnte. Das ist durchaus nichts Neues. In der modernen Schulpädagogik, wenigstens der deutschen höheren Schulen, sind die alten Erziehungsgrundsätze längst ad acta gelegt worden. Es ist nicht einzusehen, warum in der alpinen Schule andere Prinzipien angewandt werden sollten, als in der großen Schule des Lebens und in den kleinen Schulanstalten, die auf diese Schule vorbereiten. Vor allem ist es ein Trugschluß zu glauben: ein Knabe oder ein Mädchen würden in dem Augenblick, da sie der Berge ansichtig werden, ihr ganzes Denken und Fühlen umstellen und aufhören Kinder unserer nüchternen Zeit zu sein...

Man kann diese Zeit schön oder nicht schön, materialistisch oder nicht materialistisch finden, und man kann vor allem sehr geteilter Meinung darüber sein, ob nicht die ganze Menschheit — nicht nur die Jugend — für die Berge „neu“ erzogen werden müßte. Viele Leser dieser Blätter werden geneigt sein, diese Frage bedingungslos zu bejahen. Und in der Tat scheint unsere ganze alpine Ethik ins Wanken geraten... Die alpine Literatur hallt von Kampfzufen wider. Und es ist eitles Beginnen der Jugend zu predigen, sie fände in den Bergen „sich selber“, wenn man leider nur zu genau weiß, daß die Berge zum Teil immer noch von Politik, von Parteigeist, kurzum von menschlichem Hader erfüllt sind... Es ist nicht nötig, bei dem alten und unerquicklichen Thema der Politisierung unseres alpinen Lebens länger als nötig zu verweilen. Aber, wenn man überhaupt daran denken will, die Erziehung der Jugend für die Berge auf neue Grundlagen zu stellen, dann muß man diese Erziehung frei von jedem politischen Einfluß halten. Was dem Flachlandspport recht ist, sollte dem Bergsport billig sein! Und wo sollte man dem werdenden Menschen die Achtung vor dem Mitmenschen — auch vor dem, der anders denkt — eher und tiefer einpflanzen können, als in der Natur der Berge, vor der alle Menschen gleich sind und die für alle Menschen gleich geschaffen wurde...

Der Ungeist, der sich seit dem Krieg in den Alpen breit gemacht hat, wird erst dann wieder aus ihnen verschwinden, wenn eine neue und freiere Generation „zu den Bergen“ erzogen worden ist. Wenn die Berge Asyl für alle freidentenden und freiwandernden Menschen sein sollen, so müssen die Jungen und Mädchen in unseren Jugendabteilungen vor allem einmal Toleranz lernen. Unsere Jugend neigt an sich zur Intoleranz. Es ist schwer, einen jungen Menschen davon zu überzeugen, daß auch der andere Recht haben kann. Aber es ist ganz unmöglich eine Generation, die — wie die heutige — zum Teil geradezu zur Unbuddsamkeit erzogen

*) Der Verfasser spielt hier auf sein Büchlein „Drei Jungens am Seil“ an, das vielfach eine ablehnende Kritik gefunden hat, deren Ton mitunter gehässig war. So wurde u. a. die saloppe Schreibweise als „Gemauschel“ gebrandmarkt. — Anmerkung der Schriftleitung.

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Kaugasse 76, (Eispurterre.) Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassen-Konto Nr. 111.465. Kassenstunden und Ausgabe der ermäßigten Couristen- und Radfahrkarten: Montag, Mittwoch und Freitag von 5–8 Uhr abends. Samstag von 11–1 Uhr mittags. Buchverleihen: Montag und Mittwoch von 6–8 Uhr, Freitag von 6–7 Uhr abends.

Einzahlung der Jahresbeiträge 1933.

Eine erhebliche Anzahl von Mitgliedern hat den Jahresbeitrag für 1933 noch nicht entrichtet. Der Ausschuss ersucht die Einzahlung ungefümt vornehmen zu wollen und macht insbesondere darauf aufmerksam, daß die „Erkennungsmarken“ für die Benützung der ermäßigten Couristenkarten nur an jene Mitglieder abgegeben werden dürfen, die den Beitrag für das betreffende Jahr eingezahlt haben.

Zur Einzahlung der Jahresbeiträge für 1933 waren der Dezembernummer Posterslagscheine beigegeben. Falls der Posterslagschein in Verlust geraten sein sollte, verwende man die in jedem Postamt erhältlichen (grauen) Erlagscheine ohne Kontonummer.

Unsere ausländischen Mitglieder werden ersucht, die Mitgliedsbeiträge mittels Postanweisung an das Postsparkassenamt Wien, I., mit dem Vermerk „Sur Gusschrift auf Konto Nr. 111.465 Alpenverein Donauland Wien“ überweisen zu wollen.

Die Jahresbeiträge für 1933 sind von der Jahresversammlung am 22. November 1932 wie folgt festgesetzt worden:

- | | |
|--|--------|
| 1. Für Vollmitglieder | S 8.50 |
| 2. Für Anschließmitglieder | S 4.50 |
| 3. Für außerordentliche Mitglieder | S 4.50 |
| 4. Beitrittsgebühr für Neueintretende | S 5.— |
| 5. Säumnisgebühr für Einzahlung der Beiträge nach dem 28. Februar 1933 | S 2.— |

Seit dem 1. März 1933 besteht mithin die Verpflichtung zur Zahlung der Säumnisgebühr. Nach dem 15. April 1933 gelangen Zahlungsaufforderungen an säumige Mitglieder zur Versendung. Da hiedurch der Vereinskassenzettel erhebliche Mehrarbeiten und den betreffenden Mitgliedern Mahnspesen erwachsen, richtet die Vereinsleitung an alle mit der Zahlung ihrer Beiträge im Rückstand befindlichen Mitglieder das Ersuchen, ihrer Zahlungspflicht nachzukommen.

Erkennungsmarken 1933. Wir bringen nochmals in Erinnerung, daß für das Jahr 1933 zweierlei Erkennungsmarken ausgegeben wurden:

1. Bundesbahnamtliche Erkennungsmarken 1933 (weißes Papier mit blauem Druck, Preis: S 1.50), welche für alle Verbandsbegünstigungen gelten, und
2. Erkennungsmarken des Verbandes 1933 (braunes Papier mit schwarzem Druck, Preis: 50 Groschen), die für die Fahrtbegünstigungen der übrigen Bahn-, Schiffsahrts- und Autounternehmungen (nicht aber für die österreichischen Bundesbahnen) gelten.

Von der Hinteralpenhütte. Unsere Skihütte auf der Hinteralpe bleibt bis 1. Mai 1933 durch Leopold Krejca bewirtschaftet. Größere Gesellschaften, die mehrheitlich Aufenthalt in der Hütte zu nehmen beabsichtigen, mögen dies dem Wirtschaftler brieflich bekanntgeben (Post Krampen bei Neuberg an der Mürz), der auch bereit ist, einfache Pension zu billigen Preisen (S 4.50 bis S 5.50) zu bieten. Am während der Karwoche und der Osterfeiertage (9. bis 17. April) eine Überfüllung der Hütte zu vermeiden, müssen Anmeldungen für Schlafplätze bis 3. April 1933 vorgenommen werden. Die Nächtigungsgebühr für Mitglieder und Mitgliedern befreundeter Vereine beträgt einschließlich Heizung S 1.20.

wird — zu den Grundsätzen der Persönlichkeitswertung zurückzuziehen. Gerade der junge Bergwanderer aber wird auf Schritt und Tritt Menschen um sich sehen und mit Menschen zusammentreffen, die aus anderen Kulturkreisen, aus anderen sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen stammen. Der Burche oder das Mädel, die in die Berge kommen, treten aus dem engen Kreis der häuslichen oder Schulgemeinschaft, des heimatischen Sportvereins oder der Jugendgruppe, der sie angehören heraus, heraus in die große Welt der Berge, die keine Grenzen und keine Unterschiede zwischen den Menschen will. Es gibt — für meinen Begriff (und ich hoffe, daß diese Meinung von allen Lesern dieser Zeitschrift geteilt wird) — keine größere Sünde an der Jugend, als wenn man sie mit Vorurteilen in die Berge treibt... Nur die bergsteigerische Leistung und nur die menschlich anständige Gesinnung darf in der Wertung des jungen über den jungen Menschen entscheiden. Die Alten sind Schuld daran, wenn in der bisherigen alpinen Jugenderziehung gegen dieses erste Gebot oft gesündigt wurde... Und der Wandel der Gesinnungen muß nicht von den Erziehungsbedürftigen, nein, von den Erziehern ausgehen. Sonst verliert unsere ganze „alpine Jugenderziehung“ ihren sittlichen Wert und ihre ethischen Ziele...

Kletterkurs.

Leitung: Rudolf Reif.

Die Führervereinigung wird wie in den vergangenen Jahren im Frühjahr einen Kletterkurs veranstalten, um in erster Linie jene Mitglieder in die Felstechnik einzuführen, die ohne die notwendigsten Vorkenntnisse und Vorbereitungen die Grenzen ihrer touristischen Betätigung über den Wienerwald und die Boralpen hinausstecken. Aus diesem Grunde ist das Kursziel nicht darin zu erblicken, die Teilnehmer mit sehr schwierigen Kletterwegen vertraut zu machen, sondern in dem Bestreben, die Teilnehmer, sofern sie geeignet sind, dahin zu schulen, daß sie Touren mit der Schwierigkeitsbezeichnung I nach Venetsch, bzw. III nach Heß-Pichl auszuführen in der Lage sind. Außerdem soll jenen Mitgliedern, die bereits einen Kletterkurs frequentiert und an Felstouren teilgenommen haben, die Möglichkeit geboten werden, die erworbenen Fertigkeiten wieder zu erproben und zu steigern.

Entgegen der bisherigen Gepflogenheit wird zu Beginn des Kurses die Kletterschule nur einmal und am zweiten Kurstage bereits das Tourengehende aufgeführt. Die Führervereinigung hat sich zu dieser Neuerung auf Grund der von den Instruktoren bei den letzten Kursen gewonnenen Erfahrung verstanden, die dahin geht, daß die allzuglatten Felsen in den Kletterschulen der näheren Umgebung Wiens dem Anfänger große Schwierigkeiten bieten. Außerdem wird die Kursdauer auf fünf Tage herabgesetzt, da dies genügt, um sich die Grundbegriffe der Klettertechnik und Seilbehandlung aneignen zu können. Im übrigen bieten die jeden Sonntag geführten Touren und abgehaltenen Abungen in den Kletterschulen Gelegenheit zur weiteren Ausbildung. Selbstverständlich kann niemand durch Besuch eines Kletterkurses zum selbständigen Alpinisten werden, dazu bedarf es noch der mehrjährigen praktischen Erfahrung. Mit Rücksicht auf die gegenwärtige Wirtschaftslage wird von der Einhebung eines Kursbeitrages abgesehen. Der Kurs wird durch einen Vortrag über Seilgebrauch eingeleitet, der gelegentlich der Vorbesprechung stattfindet. Der Besuch der Vorbesprechung ist deshalb von Wichtigkeit. Die praktischen Abungen und Instruktorstouren werden in den Kletterschulen der nächsten Umgebung von Wien, auf der Hohen Wand, Raz, auf dem Schneeberg und im Gesäuse durchgeführt. Anmeldungen beim Kursleiter Rudolf Reif. Die Vorbesprechung findet Freitag, den 21. April 1933, 8 Uhr abends im Vereinsheim statt.

Für Anfang Juli ist ein zehntägiger Instruktionkurs geplant, welcher der Schulung für das Gehen in Schnee und Eis (Steigeisentechnik) dienen und in der Venediger-, bzw. Glocknergruppe abgehalten werden soll. Nähere Mitteilungen werden in der Mainnummer erfolgen.

Hüttenvorbehalt. Da die Brettsteinhütte vom 14. bis 18. April einem von der Skivereinigung veranstalteten Tourenkurs als Standort dient, bleibt die Benützung der Hütte innerhalb dieser Zeit ausschließlich den Kursteilnehmern vorbehalten.

Gesellige Abende. Freitag, den 7. April 1933 findet der letzte „Gesellige Abend“ mit Tanz, verbunden mit der Verteilung der Preise an die Sieger im Vereinslauf statt. Doch werden bis zum Eintritt der wärmeren Jahreszeit allwöchentlich nach wie vor Freitag im Café „Altes Rathaus“, 1. Bezirk, Wipplingerstraße Nr. 24–26 (Tel. U-26-2-74 und U-27-4-84), Zusammenkünfte der Mitglieder erfolgen, um den geselligen Zusammenschluß auch weiterhin aufrecht zu erhalten. Wir bitten die angegebenen Daten genau zu beachten und um zahlreiches Erscheinen.

Fahrtbegünstigung auf der Zahnradstrecke der Schneebergbahn. Die vor Kurzem verfügte Einschränkung der Fahrtbegünstigung auf der Zahnradstrecke der Schneebergbahn ist seitens der Leitung der Eisenbahn Wien-Aspang in dankenswerter Art gemildert worden. Die Bestimmungen für diese Begünstigung lauten nunmehr wie folgt:

Auf der Zahnradstrecke der Schneebergbahn sind beliebige Fahrten gegen Lösung halber Fahrkarten, jedoch nur nach Maßgabe der verfügbaren Sitzplätze möglich. An Sonn- und Feiertagen kann diese Begünstigung beim Zug Nr. 603 ohne weiteres, bei den anderen Zügen aber nur dann in Anspruch genommen werden, wenn der Reisende außer dem vorgeschriebenen Ausweis (die mit Lichtbild und Erkennungsmarke des Verbandes versehene Mitgliedskarte) auch noch eine Bahnfahrkarte nach oder von Puchberg (mindestens für die Strecke Unter-Höflein–Puchberg am Schneeberg) vorweist.

Vereinslauf. Am 5. März 1933 fand unser diesjähriger Vereinslauf statt. In der allgemeinen Klasse ging Hans Zapf als Sieger hervor, der damit die Vereinsmeisterschaft für 1933 errang. Wir müssen uns aus Raumgründen diesmal auf diese Mitteilung beschränken und die nähere Berichterstattung aufschieben.

Anschlagkästen. Beim Eingang des Hauses, wo sich unser Vereinsheim befindet sowie beim Geschäft der Firma Lazar, 9. Bezirk, Ecke Kollingasse 11 und Liechtensteinstraße, hängen Anschlagkästen mit den Ankündigungen aller Vereinsveranstaltungen. Wir empfehlen diese Einrichtung der Aufmerksamkeit unserer Mitglieder.

Funde und Verluste. Beim Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen wurden in letzter Zeit angemeldet:

a) Funde: Seefundfelle (1. Jänner 1933, Plannerhütte).
b) Verluste: Silberne Uhr in Schutzkapsel und Fäustlinge (26. Dezember 1932, Schneeberg, Hadermühle); Photoapparat (Jänner 1933, Bürgeralpe); Chirring-Bindung (26. Februar 1933, Hütteldorf–Tiergartenmauer–Hadersdorf–Weidlingau); Herrenarmbanduhr (26. Februar 1933, Hameau–Kostopfwiese–Sofienalpe–Franz-Karl-Aussicht).

Die Adressen der Finder bzw. Verlustträger sind gegen schriftliche Anfrage (Rückporto beilegen) beim Verband zu erfragen. Telephonische Auskünfte werden nicht erteilt.

Die Touristenvereine im Dienste des Fremdenverkehrs. Aber den geldlichen Aufwand, den die durch Erbauung von Unterkunftsstätten und Wegen, durch Wegbezeichnungen in den österreichischen Bergländern erschließlicher tätigen touristischen Körperchaften für fremdenverkehrsfördernde Zwecke leisten, gibt eine beim Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen geführte Statistik interessante Daten an. Darnach wurden von den dem Verband angeschlossenen Vereinen in den Jahren 1926 bis einschließlich 1931, also in einem Zeitraum von nur sechs Jahren aufgewendet:

für Schutzhütten, Wege und Talherbergen	S 9.784.751.06
für Herausgabe von Zeitschriften und Landkarten	S 5.959.598.25
für Vorträge, Laternbilder und Jugendwandern	S 951.382.88
für alpines Rettungswesen	S 573.994.05
für Bergführerwesen	S 412.582.27

zusammen S 17.682.308.51

Die Statistik des Verbandes ist jedoch nur auf Mindestziffern aufgebaut; sie umfaßt nicht jene bedeutenden Mehrbeträge, welche von den einzelnen Vereinssektionen über die ihnen aus einer Subvention der Hauptleitung erwachsende Pflicht hinaus bei Schutzhütten- und Wegebauten aufgewendet wurden, nicht die sehr großen Aufwendungen der Sektionen, die grundsätzlich keine Beihilfe der Hauptleitungen beanspruchen, nicht den Wert gespendeter Baumaterialien, Einrichtungsgegenstände und persönlicher kostenloser Arbeitsleistungen von Mitgliedern usw. Die Aufwendungen der Touristenvereine für fremdenverkehrsfördernde Zwecke sind somit tatsächlich den geldlichen Aufwand, den die durch Erbauung von Unterkunftsstätten und Wegen, durch Wegbezeichnungen in den österreichischen noch wesentlich höher als die obigen Ziffern angeben.

Alpine Literatur und Kunst.

„Gipfelfürmer“. Der jüngste Bergfilm.

Die Presseorgane war gut, denn was man in den Zeitungen zu lesen bekam, hat hochgespannte Erwartungen ausgelöst, die leider nicht befriedigt wurden, was zu Lasten der Filmregie (Franz Wenigler) geht. Die Filmidee stammt von dem, wie ein Spatzvogel einmal behauptete, stets rotierenden Walter Schmidlunz und wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir alle guten Momente des Films auf ihn zurückführen. Die Fabel ist furchtbar einfach: Zwei junge, stellenlose Ingenieure meistern nach zweitägigem Ringen die oft versuchte, als unerfreilich geltende Eishorn-Nordwand. Da in der Hauptrolle Franz Schmidt mitwirkt, dessen Name seit der mit seinem Bruder Toni 1930 ausgeführten ersten Durchkletterung der Nordwand des Matterhorns in aller Munde ist, wird man zu der Annahme gedrängt, daß dieses großartige bergsportliche Ereignis nun seine filmische Gloriole erhalten soll, was sachlich nicht zutrifft. Wohl hat aber Schmidlunz einiges aus den Erlebnissen der Brüder Schmidt — Toni ist im Vorjahr an der Nordwestwand des Wiesbachhorns abgestürzt — für seine Filmidee verwertet. Ebenso wie die „Gipfelfürmer“ sind die Brüder Schmidt zu ihrer Wand auf den Fahrrädern geeilt, allerdings ohne ihre Herzallerliebsten mitzunehmen. Auch die Gipfelfürmer kommen in ein Annetter und werden nach ihrer Tat, ebenso die Brüder Schmidt, im Hotel bei einem Bankett festlich gefeiert. Ein geschäftstüchtiger Manager zur Ausschrotung der fabelhaften Geschichte ist gleich zur Hand und stellt derart günstige Angebote, daß — geheiratet werden kann, wie eines der beiden Mädchen herausjubelt. Wesentlich dabei ist, daß auch bergsportliche Glanzleistungen von lukrativem Segen begleitet sind. Der Film versucht nun die wichtigsten Phasen der Lösung eines der letzten großen Wandprobleme vorzuführen. Wir sehen den Anmarsch, das Zeltlager am Fuß der Wand — verflucht durch die Anwesenheit der Mädchen — den Einstieg, schwere Kletterarbeit mit modernster Seil- und Seiltechnik, ein Bivak, das Vordringen in der Eiszone unter Anwendung von Eishaken und Seilquergängen, den Einbruch von Schlechtwetter, das zweite Bivak in der Eishöhle, einen glimpflich verlaufenden Absturz und das Erreichen des Gipfels. Hierzu hat man eine Nebenhandlung erfunden: Die Gletscherabenteurer zweier Bagabunden, die mangels Ausweispapiere von der Grenz-wache zurückgewiesen, auf Umwegen in die Heimat zu gelangen suchen. Dieses Komikerpaar ist ein Abklatsch von Fandcs köstlichen holländischen Zimmerleuten, doch hier hat der Regisseur ganz verfaßt, weil er die Posse wiederholt zur Garnierung ersterster Handlungsmomente verwendet. Was wir übrigens als alpine Posse übelster Art empfinden, ist die Behandlung, welche die Gipfelfürmer ihrem Rückfack nach dem ersten Bivak angedeihen lassen, der mit Worten „Den brauchen wir nimmer“, einfach über die Wand hinunterbefördert wird und dann — den beiden Bagabunden als Himmels-gabe in den Schoß fällt. Daß sich der Mann der Matterhorn-Nordwand zu einer derartigen Albernheit verstanden hat, ist einfach unerklärlich. Im übrigen machen gerade Franz Schmidt und sein Gefährte Walter Krieger ihre Sache gut und vermeiden klugerweise jedwede unedle Pose. Von den übrigen Mitwirkenden haben mehrere, wie mitgeteilt wurde, mit dem Film bisher nichts zu tun gehabt. Das sieht und hört man. Die Musik hat G. Vecce, der Spezialkomponist für Bergfilme, beigelegt. Doch „konnt ihn das Filmbild nicht be-

geistern“, der Rest ist Schablone. Nach den „Gipfelfürmern“ zu urteilen, scheinen Fandc und Krenker ein ideales Monopol für Bergfilme zu haben. Franz Schmidt hat für den Herbst ein Wiedersehen verheißen. Wir hoffen und wünschen, daß der kommende Film in weit höherem Maß künstlerischen Ansprüchen gerecht wird als die „Gipfelfürmer“.
Dr. J. B.

Gemälde-Ausstellung Robert Zinner.

In Räumen rings um das Schwarzenbergpalais, die vor einiger Zeit ihrer einstigen Widmung entzogen und der Befriedigung wirtschaftlicher Notwendigkeiten überantwortet worden sind, hat Robert Zinner sein Atelier aufgeschlagen, darin eine intime Schaufstellung seiner jüngsten Arbeiten veranstaltet und mit einer netten, Wegweiser und Albersblick gebenden Einladung zum Besuche gebeten*). Zinner, den Verehrern alpiner Schönheit und den Verantwortlichen alpiner Vereinigungen längst kein Unbekannter, hat sein Können der Kunst verschrieben, Auschnitte aus dem weiten Gebiete der Ostalpen im Bilde festzuhalten, und er tut es mit einer Technik und einem Empfinden, das gleichbedingtes dem Kunstfreunde wie dem Alpenbewunderer Rechnung trägt. Dies will besagen, daß Zinner sich offenbar nicht dem Kritiker zu stellen beabsichtigt, der sich bemüht fühlt, an jedes Werk den Maßstab europäischer Kunst von den Griechen bis auf den heutigen Tag anzulegen und unbefriedigt ist, wenn die Einreihung in Klasse und Unterklasse nicht recht gelingen will. Bedeutet auch nicht, daß er sich an den Gipfelfürmer und Wandbezwinger wendet, der bei der Lösung seines Vorhabens nur die Sonderaufgabe und nicht das ihr übergeordnete Ganze im Auge hat und haben darf. Zinner geht dem Einzelproblem aus dem Wege und die gegenwärtig zur Schau gestellten Bilder — auch etliche Graphiken — sind ganz darnach beschaffen, das Auge eines jeden Betrachters zu fesseln, der am Anblick unserer Berge seine richtige, innerlich gegründete Freude hat, gleichzeitig ob er sie vom harmlosen Wanderpfad oder von den Wegen des Massenverkehrs ausgenommen und in sich aufgenommen hat. Jene Freude am erlebnisvoll Geschautes, die um Dauer wirbt und im Bewahren der Erinnerung gerne unterstützt sein soll, findet hier ihre Befriedigung, diesem Zwecke werden wohl alle der zur Schau gebotenen Bilder gerecht; sie wenden sich daher an weiteste Kreise.

Selbst Bergsteiger, als Vorfertiger so mancher Anstiegsstizze und Orientierungsbeilage alpiner Führer und Zeitschriften bekannt, sucht Zinner seine Motive vorwiegend im Gesäße, in der Dachstein- und Glocknergruppe, in den Dolomiten auf, entzieht aber seinen Pinsel durchaus nicht dem winterlichen Walde, der unter Schnee begrabenen Jochstraße, der apernden Hochfläche, dem tauenden Rund um Almhütte und Heustadel. Überall eine Stimmung, ein Verteilen von Licht und Schatten, ein Überschniden und Hintereinander der Formationslinien, vor allem aber eine unaufbringliche und dennoch jede Monotonie vermeidende Farbgebung, die nicht auf Berechnung und nur auf Wahrheit unterstreichende Empfindung zurückgeführt werden kann, die zum Teile im Unbewußten, vielleicht auch zuweilen Angewolltem entspringt und daher dem Beschauer die Möglichkeit leicht macht, eigene Empfindungen einzuschalten. Wenn das Hervorheben einzelner Werke für andere Bilder als unterdrückendes Übergehen aufgefaßt werden könnte, sollte eine Sonderanführung füglich unterlassen werden, denn gerade die Betrachtung alpiner Darstellungen ist eine mit dem aus der Erinnerung auftauchenden persönlichen Erlebnis des jeweiligen Betrachters so innig verknüpfte Angelegenheit, daß der objektive Standpunkt leicht ins Schwanken gerät, verloren geht und dann unbewußt eine Verschiebung der Grundlagen für streng sachliche Urteilsfähigkeit eintritt. Aber auch von Bindungen an ein bestimmtes Gebiet unserer Berge losgelöst werden beispielsweise die Dachstein-Gebirgszüge von der Ramsau aus oder die Rotwand im Sertnertale oder der Großglockner vom unteren oder der vom oberen Pasterzenboden aber auch der Ausschnitt mit der Badenerhütte oder auch die prächtige Darstellung der Rajolettürme sagen, daß hier ein berechtigter Anlaß besteht, dem jungen bescheidenen Künstler alle Anerkennung zu zollen und an die Unterstützung seiner Ausdrucksfähigkeiten zu denken.
Ing. E. L.

*) Die Ausstellung befindet sich in Wien, III., Prinz Eugenstrasse 3, Tür 19–20 (nächst Schwarzenbergplatz) und ist täglich bei freiem Eintritt von 9–12 und 14–19 Uhr zugänglich.

Henry Hoel: Ma bella Engiadina. Ski und Schnee im Engadin. Mit 119 Abbildungen und 10 Karten. Hamburg, 1933, Gebrüder Enock Verlag.

Mit dem Buch über Ski und Schnee im Engadin, hat Hoel seinem „Parfenn“ (1932) ein Seitenstück gegeben und die Behandlung des Themas, dem 1931 das Brevier „Schußfahrt und Schwung“ gewidmet wurde, zu einem Triptychon erweitert. Zweifellos wird diesem Büchlein ein ebenso großer Erfolg beschieden sein wie seinem Vorgänger, dem es in der äußeren Aufmachung gleicht. Aber nicht nur das: auch in stofflicher Hinsicht und in der Faktur bestehen innige Verwandtschaft und Wesensgleichheit. Hoel befaßt sich — um das gleich vorweg zu nehmen — nur mit einem Teil des Engadins, nämlich mit dem Seengebiet zwischen Maloja und St. Moritz, dem Tal von Pontresina (vom Berninapass bis Samaden) und den umliegenden Bergen. Er beginnt mit einem Abriss über die Anfänge des Skilaufes im Engadin und gibt dann einen mit 18 instruktiven Bildern belegten Exkurs über den „alten Ski in Graubünden“. Nun folgt die Beschreibung des Skiparadieses „Rund um Corviglia“. Ursprünglich eine Alpenbezeichnung ist heute „Corviglia“ der Name einer ganzen kleinen Bergwelt, die vom Endpunkt einer Bahn aus besucht werden kann. Sie ist die „Parfenn“ von St. Moritz, „ein lustiges, ein ideales Skigebiet für alle, ist Übungsfeld den Anfängern, Abfahrtsbahn den Kennern, Tourengebiet den Bergsteigern“. Der Parfenn hat die Corviglia eines voraus: Es gibt einen Parfennrunn, die Corviglia verfügt über vier. Die Mehrzahl der Besucher sind Skifahrer, deren Größe der Rekord ist, dem gelegentlich auch ein Knochen geopfert wird. Da für die Zeitmessung mit der Taschenuhr nicht mehr das Auslangen gefunden werden konnte, wurde der „Corviglia Timing Club“ gegründet, der Fernsprechleitungen legen und die besten Zeitmessapparate aufstellen ließ, so daß jeder in der Lage ist, seine Zeit bis auf eine fünfzigstel Sekunde genau feststellen zu lassen. „Und ist seine Zeit gut, so bekommt er zum ewigen Andenken das ‚Corviglia badge‘, auf dem seine Minuten und Sekunden in unvergänglichem Erze vermerkt sind. Auf in den Kampf! Es gleißt der Schnee — es tickt die Uhr. Die Dohlen von Corviglia krächzen Beifall. Dem Kühnen glänzt das goldene Zeichen auf der Brust und wunderbar bemalte Lippen lächeln Bewunderung...“ In den Corvigliagefilmen spielt sich auch einmal jährlich das Kilometer-lance ab, ein Spezialabfahrtslauf zur Erreichung und Messung der Höchstgeschwindigkeit über kurze Strecken. Er findet auf einem gleichmäßig 30 Grad geneigten Hang über eine 250 Meter lange Strecke statt, wobei 150 Meter als „Anlauf“ gelten. Die 100 Meter der Rennstrecke werden etwa in drei Sekunden zurückgelegt, wobei Messgeschwindigkeiten von 0.005 Sekunden noch wahrgenommen und die „absolut besten 10 Meter“ ermittelt werden. Die mannigfachen physikalischen Ergebnisse wurden gewonnen. Hoel meint da: „Wenn also die Kennbestimmungen des nächsten Jahres dies nicht verbieten, so werden wir es erleben, daß wahre Skungetüme benützt werden — und daß der Fahrer sich die Taschen voll Blei stopft...“ Mit sicherem Formgefühl läßt Hoel diesem Kapitel eine feuilletonistische Skizze „Ein Wintertag im Engadin“ folgen und führt uns dann „Rund um Muraigl“. Nun sind wir dem Reich des Rekordteufels entrückt, ebenso in den folgenden Kapiteln „Der Piz Albris und seine Abfahrten“ und „Rund um Surlej“. Das Gebiet um die Fuorela Surlej ist, wenn es auch ein „Surlej-Rennen“ gibt, ein Gebiet des Skibergsteigers und verhältnismäßig selten besucht, da es noch nicht möglich ist, „die Groschen der Stadtarbeit in Verfrachtung des Leichnams nach oben umsetzen zu können.“ Doch redet man bereits einer Autoverbindung ins Rosetal das Wort. Damit winkt natürlich ein neuer Standardrunn. Hoel zeigt, daß es rund um den Berninapass eine Reihe schöner und auch leichter wie kurzer Touren gibt und schildert dann die Abfahrt von der Diavolezza ins Morteratschtal, eine bekannte Modetour. Obgleich auch diese Abfahrt zur Rennstrecke de-gradiert wurde, bietet sie auch Dinge, die diesen „Allerweltsweg“ mitunter etwas knifflisch machen, wie einen tüchtigen Gletscher und gewaltige Staublawinen. Der übrige Teil des Buches gehört, abgesehen von der Kleinigkeit „Erlaushtes in der Bahn“, mehr den Skibergsteigern. Erst wird die Umrahmung des Silsersees, dann das Gebiet des Fornogletscher und der Piz d'Err und seine Nachbarn behandelt. Denn Schluß bilden einige Streifzüge „im Herzen der Berninagruppe.“ In diesem Kapitel stoßen wir auch auf Bekanntes,

den in diesen Blättern im Vorjahr erschienenen Auffsatz „Alp Grüm-Roseng, Zwölf Stunden über Gletscher.“ Eine originelle Idee führt Hoek in der Skizze „St. Moritz—Poschiavo, ein Höhenweg“ aus, welche nämlich mit zahlreichen Zitaten durchwirkt ist, die am Schluß als Stellen aus Goethes Schweizer Briefen nachgewiesen werden. Als Epilog bietet uns Hoek auch ein wenig Naturwissenschaft mit einer kleinen Plauderei über „Schnee und Eis.“ In dem Text sind 119 ebenso schöne wie interessante Aufnahmen eingebaut, wovon Hoek nicht weniger als 78 beigegezeichnet hat und dabei zeigt, daß er reizvolle Motive zu finden weiß. Die Routenkarten wollen natürlich nur eine allgemeine Übersicht geben, wer in den Engadiner Bergen Skitouren unternimmt, muß gute Karten mit sich führen. Einen geographischen Irrtum möchten wir berichtigen. Litsienfeld liegt nicht — oder sollen wir sagen, noch nicht? — in Böhmen. Ein arger Schönheitsfehler, der einem der erfolgreichsten Skipioniere und dem erfolgreichsten Skischriftsteller nicht hätte unterlaufen dürfen. Daß der Stil des Buches echter Hoek ist, muß nicht erst gesagt werden, doch vermögen wir uns an den Wendungen „sehr viel weniger zahlreiche Wanderer“ (Seite 54) oder „sehr viel leichter“ (Seite 182) nicht zu erwärmen. Ski und Schnee sind die Gottheiten, denen Hoek das dreiteilige Altarbild gewidmet hat. Plant er etwa ein weiteres, dann freuen wir uns schon heute darauf.

Dr. J. B.

Die Skiparadiese der Schweiz. Herausgegeben und eingeleitet von **Walter Flaig.** München, 1932, F. Bruckmann N. G.

In dem von Carl J. Luther herausgegebenen Bilderprachtwerk „Die Skiparadiese der Alpen“ — der erste (Bayern) und zweite Teil (Tirol und Vorarlberg) wurden in Nr. 139, Seite 42 und Nr. 128, Seite 39, gewürdigt — figurieren „Die Skiparadiese der Schweiz“ als dritter Band, dessen Zusammenstellung in die Hände Walter Flaigs gelegt wurde. Flaig kennt, da er seinen Wohnsitz in Gargellen hat, zweifellos viele Schweizer Skiparadiese aus eigener Anschauung. In der Anlage unterscheidet sich dieser Band von seinen Vorgängern insofern, als das Vorwort Dinkelackers fehlt, was wohl auf die Erwägung zurückzuführen ist, daß die stellenweise national gefärbten Ausführungen, dem Absatz in der Schweiz nicht besonders zuträglich sein könnten. Nach Luthers Skizze „Ski-paradies“ gibt Flaig eine Übersicht über die Skischweiz, die in fünf Gruppen zusammengefaßt wird: Graubünden, Ostschweiz, Mittel- und Urschweiz (Teile des Tessin), Berner Oberland, Waadt und Wallis (mit Teilen des Tessin). Der Bilderteil ist reich bedacht, wir registrieren 157 darunter auch ganzseitige Illustrationen. Von den Photographen nennen wir Ad Altra (Flugbilder), J. Dalbinen, J. Feuerstein, J. Gaberell, E. Gyger, E. Meerkämper, A. Steiner, Wehrli N. G. und den Verfasser. Die Buntheit der Motive läßt nichts zu wünschen übrig. Von historischem Interesse ist ein am 5. Jänner 1898 von Viktor de Beauclair aufgenommenes Bild, das W. Paulcke, E. Baur und P. Steinweg zeigt, die an diesem Tage den 3360 m hohen Oberalpstock als ersten Dreitausender mit Skiern ersteigen haben ferner eine zeitgenössische Aufnahme Paulckes, des intellektuellen Urhebers dieser Tour und der berühmt gewordenen Durchquerungen des Berner Oberlandes. Ist auf Seite 97 tatsächlich die neue, vergrößerte Britanniahütte abgebildet? Die textliche Fassung der Legenden ist nicht immer glücklich geraten, wie z. B. auf Seite 97, wo die Britanniahütte als Skigebiet angesprochen wird oder auf Seite 96, wo von dem „sommerberühmten“ Dorf Saas-Fee die Rede ist. Liegt Klosters wirklich im „Herzen“ des Parfengebietes? Ob es um den Fornogletscher in Wahrheit „ideale Skiberge“ gibt? Hoek weiß in seinem „Ma bella Engiadina“ hiervon nichts zu berichten. Ein vorzüglicher Behelf für die Aufstellung von Tourenplänen ist die 55. bzw. 61. Nummern enthaltende Liste der Skiführer und Skikarten der Schweizer Alpen, wodurch der schöne Band auch Wert für die Praxis erhält.

Dr. J. B.

Skiführer durch die Inner-Östaler Alpen (Sölden, Gurgl, Vent und Kaunertal). Von **Julius Gallian.** München, 1933, Bergverlag Rudolf Rother.

Gallian eröffnet das Vorwort mit einem Hinweis auf seinen Skiführer durch die Radstädter Tauern — siehe die Besprechung in Nr. 139, Seite 41 — dessen Aufbau auch für den Östaler Skiführer

maßgebend war. Es ist merkwürdig: so kurz manche Autoren im Text verfahren, so redselig tun sie im Vorwort. Der Verfasser glaubt darin betonen zu sollen, daß sein Skiführer „nach Abschnitten gegliedert ist.“ Er mache nur ein einziges Reisehandbuch namhaft, daß nicht nach Abschnitten gegliedert ist. Gallians Östaler Skiführer hat einen Textumfang von 31 Kleintafelseiten, nichtsdestoweniger wird im Geleitwort dieses schmachtige Büchlein als „umfangreiche Arbeit“ della-riert, was wir mehr als übertrieben finden. Wie würde an diesem Maßstab gemessen die vierte Auflage von Radio-Radiis Dachsteinführer mit 585 Seiten Textumfang, bei starker Verwendung von Nonpareillesatz, zu bewerten sein? Aber auch diese 31 Seiten konnte Gallian nur mit Unterstützung des Herrn Dr. Otto R. v. Böhm zu Wege bringen. Damit stellt sich der Verfasser ein Armutszugewinn aus und verstößt dazu gegen das Gesetz, denn es gibt für Österreicher keinen Adelsstitel. Ein Blick in Böhms Führer durch die Schöbergruppe hätte den Verfasser belehrt, wie es Böhm damit hält. Gallian legt vor allem Wert auf die Kürze im Text und gedrängte Form. Ob manchem die Routenbeschreibungen — Wöbl hat die angewandte Schreibung „Rute“ bereits vor einem Vierteljahrhundert verworfen — nicht zu dürftig sein werden? Im Einzelnen möchten wir darauf verweisen, daß man das Rotmoosjoch von der österreichischen Seite, seit die Italiener die Leiter entfernt haben, nicht über eine kleine Felswand gewinnt und daß man beim Übergang von der Braunschweigerhütte nach Sölden (wie umgekehrt) nicht mehr das Digtalerjoch, sondern das Kettenbachjoch benützt. Die Routenbeschreibung 40 (Karlsruherhütte—Quertogeljoch—Samarhütte) ist insofern völlig unzureichend, als es Gallian verabsäumt, auf die eminente, an der Gurglerseite des Joches herrschende Schneebrettfahrt aufmerksam zu machen. Der Vorteil der textlichen Kürze ist nicht einzusehen, wenn derart dem Skifahrer vorenthalten wird, daß die Route durch Schneebretter gewürzt wird. Ober bei Route 39 (Schallfogljoch) ist zu lesen: „Jenseits steil hinab zum Schallferner und in schöner Fahrt bis zur Gletscherzunge.“ Wer nichts Näheres weiß, wird erstaunt sein, wenn er vom Joch über steile Schrofen, manchmal mit Benützung von Steigeisen hinuntersteigen muß, bis die schöne Fahrt beginnen kann. Die Östaler Alpen werden im Winter von vielen Leuten aufgesucht, die über keine besondere Bergerefahrung verfügen und für die Gallians Führer textlich wohl zu knapp gefaßt ist. Nützlich ist die beigegegebene Karte im Maßstab 1:50.000 unter Benützung der Alpenvereinskarten von Gallian und Jandl bearbeitet. Erfreulicherweise desavouiert sie den Text und schreibt Skiroute. Sie und da sind aber Skirouten eingezeichnet, wo eigentlich die Linierung „Ski ablegen“ am Platz gewesen wäre, so z. B. für den Südgrat der Weiskugel, den Nordostgrat der Finalspitze oder den Nordwestgrat der Nördlichen Hochwilde. Ferner sind Routen eingezeichnet, auf welche der Text nicht bezug nimmt, oder es stimmen Text und Karte nicht überein. So wird in der Beschreibung der Route 66 (Hintere Schwärze) das Nutmaljoch als Direktionspunkt genannt, das sich in der Karte jedoch unter der Bezeichnung „Schwärenjoch“ findet. Derlei könnte manchem Kopfzerbrechen verursachen. Der Kamm zwischen dem Langtaler- und Gurglerferner figuriert auf der Karte merkwürdigerweise als „Schwärenklamm“. Aber das „Annenjoch“, das einen Übergang vom Langtaler zum Gurglerferner ermöglicht, läßt Gallian nichts verlauten. Auf der Karte ist eine zum Similaunjoch führende Route mit der Bezugsnummer 66 vermerkt, während der Text eine Beschreibung dieses Anstieges vermissen läßt. Wir können auf Grund der festgestellten Mängel der von Gallian im Vorwort ausgesprochenen Ansicht, daß die Arbeit in gewissenhafter Weise durchgeführt worden sei, nicht beitreten und geben dem 1925 erschienenen Skiführer durch die Östaler Alpen von Lechner-Kuntzsch, dessen Erwähnung wir vermissen, den Vorzug.

Dr. J. B.

Sport in der Wintersonne. 48 Aufnahmen von **E. Meerkämper.** Texte von **H. Hoek** und **Viktor Zwicky.** Mit Illustrationen von **Elisa Moeschlin.** Erlenschlag-Zürich und Leipzig, 1932, Rotapfel-Verlag.

Dieser in Leinen geschmackvoll gebundene Quartband ist ein Seitenstück zu dem im gleichen Verlag 1930 erschienenen, von Albert Steiner illustrierten Bilderwerk „Schnee, Winter, Sonne“ (siehe die Besprechung in Nr. 115, Seite 13). Was A. Steiner für

St. Moritz bedeutet, das ist für Davos E. Meerkämper, ein Meisterphotograph, der nun den Sport in der Wintersonne, Skifahren, Eislauf, Bobleigh, Skijöring, Eraber Schlitten, Eishockey und Curling (Eischießen) in vier Duzend ganzseitigen Aufnahmen in Kupfertiefdruck im Ausmaß 14:18 zeigt. Meerkämper begnügt sich nicht mit schablonenhaften Motiven, sondern geht mehr malerischen und originellen Wirkungen nach, die durch die gute Reproduktion nichts einbüßen. In der Einleitung verbreitet sich H. Hoek über „Ski und Skilauf“, selbstverständlich nicht als trockener Dozent, sondern als geistvoller Feuilletonist. Zum Thema „Schlittschuhsport“ nimmt Viktor Zwicky das Wort. Er versteht es auch, jene, die nicht Schlittschuh laufen, für sein Thema zu interessieren, da er sich nicht in theoretisch-technische Darlegungen verliert. In den Text sind gelungene Karikaturen von Elsa Moeschlin eingestreut. Wort und Bild vereinigen sich in diesem Band zu einer prächtigen Darstellung aller Wintersportarten.

Dr. J. B.

Die Kämpfe in den Felsen der Tosana. Geschichte der von Mai 1915 bis November 1917 heiß umstrittenen Kampfabteilung Travenanzes und Lagazuoi. Von **Dr. Guido Burtcher.** Mit 78 Bildbrücken von großteils in jenem Kampfgebiete im Kriege aufgenommenen Lichtbildern und mit einer die beiderseitigen Stellungen enthaltenden Landkarte. Bregenz, 1933, J. N. Deutsch.

Wohl jedem, der sich von Cortina d'Ampezzo ausgehend, sei es zu Fuß oder im Auto, dem Falzaregopass nähert, fällt schon von weitem die riesige Schutthalde auf, die sich von den Wänden der Punta di Bois gegen die Dolomitenstraße hinabsenkt. Diese Schutthalde ist — ein unvergängliches Memento aus der Kriegszeit — durch die von den Italienern am 11. Juli 1916 inszenierte Sprengung der Punta di Bois entstanden und zeugt dafür, daß gerade im Gebiet des Sofanastockes heftige Kämpfe tobten haben. Burtcher, der in diesem Frontabschnitt zweiundneinhalb Jahre bis zur Räumung gewirkt hatte, schildert diese Kämpfe, man kann sagen, in mustergetreuer Weise, zumal er die Authentizität der Berichte zu überprüfen in der Lage ist. Der Verfasser hat auch die ihm zugängliche italienische Kriegsliteratur benützt und sich bemüht, die Tatsachen in durchaus objektiver Weise wiederzugeben und dem ehemaligen Feinde Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Der flüssigen Darstellung liegen auch Berichte und Mitteilungen anderer Mitkämpfer zu Grunde. Interessant ist der ausdrückliche Hinweis auf eine Episode, die Trenker als Idee zu „Berge in Flammen“ gebiert haben könnte. Sympathisch berührt es, daß Burtcher jener vielen unbekanntenen Soldaten gedenkt, deren Heldentaten niemand verzeichnete, während sie den Oberen und Obersten zugute kamen. Sinegenen können wir die Parole „Nie wieder Krieg“ nicht als banal empfinden; mehr darüber zu sagen steht uns in einem alpinen Organ nicht zu. Der reichliche Bilderschmuck, der sich zum größten Teil aus Aufnahmen des Ver-

fassers rekrutiert, ist mit dem Text eng verbunden. Die Arbeit Burtchers bietet nicht bloß dem Militär, sondern auch dem Alpinisten, der, sei er selbst Kämpfer auf dem alpinen Kriegsschauplatz gewesen oder sei es, daß er aus bergsteigerischem Interesse die alpinen Stätten des Bälferingens kennen zu lernen im Sinne hat, viel wertvolles Material.

Dr. L. S.

Skiführer durch Ötztalalpe, Stubalpe, Koralpe und Saualpe. Herausgegeben von der Alpinistengilde im Touristenverein „Die Naturfreunde“. Leipzig und Wien, 1933, Verlag der Naturfreunde-Bücherei, Schneider & Co.

Ski- und Wanderführer durch das Hochgebiet von Kärnten, Salzburg und Steiermark. Verfaßt von **Edmund Terenzi.** Wien, 1933, Verlag der „Allgemeinen Bergsteiger-Zeitung.“

Diese beiden Führer sind uns erst im März zugekommen. Da es sich nicht um Tourenbeihilfe handelt, die noch in diesem Frühjahr vielfach verwendet werden könnten, begnügen wir uns nur mit einer einfachen Anzeige und behalten uns die eingehende Würdigung vor.

Meyers Volks-Atlas. Große Ausgabe. 172 Haupt- und Nebenkarten. Mit alphabetischem Namenverzeichnis und einer geographischen Einleitung von **Dr. Edgar Lehmann.** Leipzig, 1933, Bibliographisches Institut N. G.

Ein Atlas gehört heute unbedingt zum literarischen Rüstzeug jedes Menschen, der das Weltgeschehen mit Interesse verfolgt und mit geographischen Bezeichnungen auch konkrete Begriffe verbinden will. Die Einleitung, „Die Staaten der Erde“ betitelt, umfaßt 78 Seiten und bietet eine Anmenge von bevölkerungs- und wirtschaftsstatistischen Daten, unter Berücksichtigung der jüngsten Ergebnisse. Der Kartenteil gliedert sich nach folgenden Gesichtspunkten: Weltkarten, Deutschland und Europa, außereuropäische Länder. Im Detail sind berücksichtigt: Vegetation, Klima, Rassen, Sprachen und Religion, ferner unter dem Schlagwort „Wirtschaft“: Industriebevölkerung, Erze, Steinbrüche, Erdöl, Kautschuk, Zucker, Tabak und andere Produkte, Rinder, Schafe, Gebiete künstlicher Bewässerung, Weltverkehr, Luftverkehr in Mitteleuropa u. a. m. Das Namenverzeichnis enthält auf 75 fünfspaltig gedruckten Seiten gegen 30.000 Namen von Ortlichkeiten. Die Beschriftung ist klar und gut lesbar. Vermutlich ist, um den Preis so niedrig wie möglich zu halten, von der Beigabe eines Leseglasses Abstand genommen worden. Die äußere Ausstattung (Ganzleinenband) ist gefällig und das Format handlich. In der Herausgabe des „Großen“ Volks-Atlas ist ein Versuch des altrenommierten Verlagshauses zu erblicken, dem wir bestes Gelingen wünschen.

Dr. J. B.

Nicht nur



Pickel und Seil, sowie ein gut gepackter Rucksack gehören zum Wandern und Klettern in Sonne und Licht, sondern auch eine Dose oder eine Tube PFEILRING-LANOLIN-CREME. Dann kann man ohne Angst vor Sonnenbrand stundenlang köstliche Gipfelrast genießen und wird so schön braun

sondern auch

PFEILRING LANOLIN-CREME

Veranstaltungen des Deutschen Alpenvereins Berlin, im April 1933.

Sonntag, den 9. April:

Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 8.40 Uhr nach Borgsdorf (Strecke Dranienburg). Wanderung über Forsthaus Wendischendorf—Jühsdorf—Summt—Briese—Birkenwerder. Fahrpreis RM 1.—. Länge der Wanderung zirka 28 km. Am Schluß ist eine Abkürzung von 3 km möglich.
Führung: Herr Dr. Gerhard Wolff.

Sonntag, den 23. April:

Abfahrt 9.26 Uhr. Treffen 9.20 Uhr Schleißer Bahnhof. Fahrt nach Mahlsdorf—Rüdersdorf. Geologische Wanderung nach Rüdersdorf, zirka 20 km.
Führung: Herr Georg Krämer.

Freitag, den 28. April:

Sprechabend, zugleich Sitzung der Bergsteigergruppe. 20½ Uhr, im Deutschen Reichs-Auto-Klub, Charlottenburg, Hardenbergstraße 18.

1. Herr Heinz Kaempfer:

„Einführung in die Technik des Gehens auf Fels, Firn und Eis“.

2. Herr Dr. Hans Kaufmann:

„Einige Nachträge über die Neutouren im Jahre 1932“.
Mit Lichtbildern.

Voranzeige.

Von der Bergsteigergruppe wird Pfingstsonntag und Pfingstmontag ein Kletterkursus in der Sächsischen Schweiz veranstaltet. Standquartier voraussichtlich Schmilka. Kursusgebühr, zweimal Übernachten, zweimal Frühstück, zweimal Mittagessen inkl. Trinkgelber RM 14.—. Führung: Die Herren Dr. Kann, S. Cohn und W. Schölem.

Bergfahrten und Wanderungen im April und Mai 1933.

Sonntag, 2. April:

- (0) **Nördlicher Wienerwald.** Gehzeit etwa 6 Stunden. Treffpunkt Nußdorf, Straßenbahn 36, 8.30 Uhr. (Gerstenfeld).
(0-1) **Wageneck—Hohenwarth.** Gehzeit etwa 7 Stunden. Abfahrt Meidling SB 6.22 Uhr nach Berndorf. Sonntagskarte Zone 2, S 3.80. VA 31. März. (Friedmann).

Sonntag, 9. April:

- (0) **Tulbingerkogel.** Gehzeit etwa 6½ Stunden. Treffpunkt Heiligenstadt StB, 8.30 Weiterfahrt bis Krizendorf. (Frankl).
(0-1) **Unterberg.** Gehzeit etwa 7½ Stunden. Abfahrt Meidling SB nach Pernitz. Sonntagskarte A, S 5.90. VA 7. April. (Gerstenfeld).

Karsamstag, Ostermontag und Ostermontag, 15. bis 17. April:

- (1) **Fahrt ins Blaue:** Unbekanntes im Schneeberggebiet. Gehzeit täglich etwa 7 Stunden. Abfahrt Samstag, Meidling SB 6.40 nach Pernitz. Teilnahme bei Abfahrt am Samstag (früh) möglich. Sonntagskarte A, S 5.90. Vorbesprechung Montag, 10. April, PVA. (Rosenthal).

Ostermontag und Ostermontag, 16. und 17. April:

- (1) **Rosengers Waldheimat.** Kammwanderung in den Mürztales Bergen. Gehzeiten täglich etwa 7 bis 8 Stunden. Abfahrt Samstag SB 15.35 Uhr nach Steinhaus. Sonntagskarte D, S 13.20. Vorbesprechung Montag, 10. April. (Waffing).

Sonntag, 23. April:

- (0) **Westlicher Wienerwald** (Feuerstein—Beerwartberg—Drei Berge). Gehzeit etwa 6½ Stunden. Treffpunkt Hütteldorf StB 8 Uhr. Weiterfahrt nach Unter-Purkersdorf. Fahrtkosten zirka S 2.—. (Haas).

- (0-1) **Hohe Wand.** Abfahrt Aspangbahn 6.20 nach Unterhöflein. Touristenkarte der Aspangbahn S 5.40. Gehzeit etwa 7 Stunden. VA 21. April. (Waffing).

Kletterkurs (Wienerwald). Vorbesprechung Freitag, den 21. April, 20 Uhr.

Sonntag, 30. April:

- (0-1) **Südlicher Wienerwald.** Gehzeit etwa 7 Stunden. Treffpunkt Meidling StB 8 Uhr. Sonntagskarte Zone 1, S 2.20 (wird bei genügender Teilnehmerzahl auf den 1. Mai ausgedehnt). Vorbesprechung 26. April, VA. (Rosenthal).

Sonntag, 30. April und Montag 1. Mai:

- (1) **Eisenerzer Alpen** (Trenchting). Gehzeit etwa 8 bis 9 Stunden. Abfahrt am Vortag WB 15.10 nach Hiefau. Touristenkarte 6, S 15.20, PVA 24. April. (Deutsch).

Kletterkurs. (Rax und Schneeberg). Vorbesprechung Freitag, 28. April 19.30 Uhr.

DAS GEFÜHL DES GEBORGENSEINS

kennt nur, wer seine Bergfahrt,
seine Ostertour unternimmt mit

LAZAR'S-PARAHAUT ges. gesch.

(Der leichte 100% wasserdichte Allwettermantel)

LAZAR-HUBERTUSMANTEL

(Der Mantel fürs halbe Leben)

SPORT-LAZAR Wien, IX., Kolingasse 13.

Donauland-Mitgliedern 10% Kassarabatt

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland“, Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Joseph Braunstein, Wien, 4., Margaretenstraße 47. — Preßgesetzliche Verantwortung im Deutschen Reich: Dr. Hans Kaufmann, Berlin W 9, Potsdamerstraße 138. — Druck: A. Reisser's Nachf. Dr. Kugel & Schneeweiß, Wien, 7., Eibensteingasse 32-34.



Nachrichten

des
Alpenvereins Donauland
und des
Deutschen Alpenvereins Berlin

1933

Wien—Berlin, 1. Mai 1933

Nr. 141

Frau
Steffy Hölte
Wien IX/1.,
Hahngasse 6.

Schriftleitung und Verwaltung:
Wien, 8., Langegasse 76

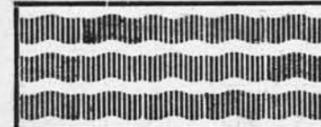
Anzeigenannahme:
J. Rafael, Wien, 1., Schulerstr. 11

Gediegene Sportausrüstung SPORT DOKTOR

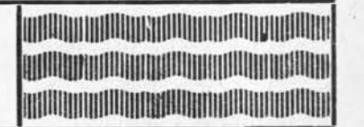
VIII., Alserstraße 11 :-: Telephon A 20-1-82

Sichern Sie sich Ihren 10% igen Einkaufsrabatt
bei Vorweis der Donauland=Mitgliedskarte.

Werbet Mitglieder!



Gletscherbrand wird sicher verhütet durch starkes vorheriges Einreiben der ungeschützten Hautpartien mit Leodor-Zett Creme (blaue Packung) dem erprobten Schutzmittel gegen ultra-violette Strahlen. Vorzüglich bewährt bei Touristik, bei Regen, Schnee u. Wind. Kleine Tube S. 1.—, große Tube S. 1.60



„Meine Bilder gefallen Ihnen also?“

Aufnahmen von mir,

Ausarbeitungen natürlich vom

PHOTO-SINGER

WIEN, I., Wipplingerstraße 17, Tel. U-21-604

Für Touristik und jeden Sport Ist Ihre Tennis=
Bekleidung und Ausrüstung Ausrüstung
in unserer Spezial-Sportabteilung in Ordnung?

Vereinsmitglieder mit Legitimation erhalten bei ihren Einkäufen in der Sportabteilung 10% Rabatt.

TROTZ BILLIGKEIT-QUALITÄTSGÜTER
A. Gerngross

Kreuz und quer durch die Steiner Alpen.

Von Dr. Georg Franz Bergmann (München).

„Die großartige Gruppe der Steiner Alpen (slow. Kamniste Alpe), auch Sulzbacher oder Sanntaler Alpen (slow. Savinjske Alpe) genannt, hängt durch den Seebergsattel mit den Karawanken zusammen, reißt sich aber sowohl erdkundlich als auch ihrer Eigenart nach den Julischen Alpen an. In dieser östlichsten Kalkalpengruppe kommt die wilde Vielgestaltigkeit des Kalkgebirges noch einmal zu vollendeter Entwicklung. Der Bergsteiger findet hier Aufgaben, die seiner Kletterlust und Zurechtfindungsgabe reiche Betätigung, seinem Sinn für Naturschönheit und unberührte Einsamkeit höchsten Lohn gewähren. Ein besonders hervorzuhebender Vorteil ist die fast unbegrenzte Fernsicht, die sich von allen hervorragenden Gipfeln der Steiner Alpen bietet.“

So die Vorbemerkung im „Hochtourist“ (Bd. VIII). War dies nicht Anreiz genug, einmal dieses von Österreich aus selten, von Deutschen so gut wie überhaupt nicht besuchte Felsenland zu durchwandern? Die Literatur über das Gebiet ist dürftig. Außer den Hinweisen im „Hochtourist“ fehlen deutsche Beschreibungen aus der Nachkriegszeit nahezu völlig. Lediglich die noch aus dem vorigen Jahrhundert stammenden begeisterten Schilderungen von J. Frischauf, dem Erschließer des Gebirges, und von H. Hefz vermochten mir ein Bild von der Eigenart des Gebietes zu geben*. Aber wie mochte es heute dort aussehen? Das ehemals österreichische Land gehört heute zu Jugoslawien. Meine Freunde wußten kaum, wo diese Berge lagen und lehnten es ab mitzuhalten mit der Begründung, sie hätten keine Lust, auch noch Insektenpulver im Rucksack zu schleppen! Nun, in diesem Punkt hat sich seit den neunziger Jahren viel geändert. Ich wünschte, alle Alpenvereinsstütten wären so sauber, und man bekäme überall so gutes und preiswertes Essen wie in den Hütten des Slowenischen Alpenvereins (S. P. D. = Slovensko Planinsko Drustvo). Aber daß es dort überhaupt bewirtschaftete Hütten gibt, ist bei uns anscheinend kaum bekannt. Tatsächlich fand ich in allen Hütten der Steiner Alpen zusammen keine zehn deutschen Bergsteiger in den letzten drei Jahren eingetragen. Sehr zu Anrecht, denn, was der „Hochtourist“ versprach, hielt dieses schöne Berggebiet in jeder Weise, ganz abgesehen davon, daß die ganze Zeit, während ich es durchstreifte, nur blauer Himmel und leichte Sommerwolken über mir standen, obwohl es in Nordtirol dauernd regnete und schneite. Die Zugänge waren früher nicht so einfach wie jetzt. Man fuhr entweder mit der Kleinbahn von Laibach nach Stein und brach von Süden her in das Gebirge ein oder man zoggelte von Krainburg aus mit dem Stellwagen ins Rankertal. Jetzt dürfte es am besten sein das Auto, welches von Eisenkappel über die Seebergstraße und durch das Rankertal nach Krainburg (Krajin) führt, zu benutzen. Diesen Zugang wählte auch ich.

* J. Frischauf, Die Sanntaler Alpen, 1877; H. Hefz, Wandertage in der Steiner Alpen, Zeitschrift des D. S. A. B., 1896. Hinweise finden sich auch in dem übersichtlichen Aufsatz „Aus den Bergen um Grintovec und Džtrica“ von Walter Neubach in der Deutschen Alpenzeitung, 1930, Heft 5, Seite 133. Von slowenischer Literatur ist zu empfehlen: Roček, Savinjske Alpe, Celje 1926, ferner der neu erschienene Führer durch Sloweniens Bergwelt „Naš Alpinizem“ von Mirko Rajželj, Ljubljana 1932, der auf Seite 234 ff. die Steiner Alpen, besonders die schweren Felswege behandelt und auch umfangreiche Literaturangaben über Einzelaufstiege enthält. Er ist auch für den deutschen Bergsteiger von großem Wert, da ihm ein slowenisch-deutsches Lexikon alpiner Fachausdrücke beigegeben ist. Schließlich kommt noch Bd. V von Moriggls „Von Hütte zu Hütte“ für die Übergänge in Betracht. (Viele Angaben sind veraltet.)

Als Karte ist das Blatt 5433 (Eisenkappel) der Wandertarten des Kartographischen Institutes Wien (1:75.000) zu empfehlen. Eine slowenische, vom S. P. D. herausgegebene Übersichtskarte ist zur Ergänzung brauchbar und ist auf den Hütten erhältlich.

Ranker—Zoisshütte—Turska Gora—Rinkator—Frischaufhütte im Logartal.

In Dämmerung fährt das Auto von Krajin erst durch die fruchtbare Ebene, dann an dem kleinen Luftkurort Predvor vorbei, langsam ansteigend in das stille Rankertal hinein. Ein anderes Bild als unsere oberbayerischen Dörfer. Die strohgedeckten Dächer auf den Bauernhäusern ragen weit über die Grundmauern hinaus. Eine Art Vorplatz entsteht, der durch die vielen Blumen an den Fenstern, die roten Geranien und die gelben Sommerasteren ein anheimelnd freundliches Bild erhält. Die Eingänge zu den Häusern gleichen romanischen Portalen, die Fenster sind seltsam vergittert. Der Scheinwerfer des Autos leuchtete einen merkwürdigen Bau an, der einer Holzkirche mit Minarett glich, sich aber — auf der Rückfahrt — als ein äußerst merkwürdiges Feuerwehrhaus herausstellte. Singend torfelnd ausgehobene Bauernburschen mit Bändern und Blumen geschmückt, vor unserem Auto her und nur oftmaliges Anhupen scheucht sie zur Seite. Ranker (Rokra), der Hauptort des Tales, das zwischen tiefen Wäldern sich immer mehr verengt, ist erreicht. Gleich hinter dem Ort verlasse ich beim einfachen Bernikgasthof den Wagen. Der slowenische Wirt ist hocherfreut, zu so später Stunde noch einen Gast begrüßen zu können. Die Verständigung war zwar etwas primitiv, aber die Begriffe für Schlafen und Essen schien er noch aus seiner k. u. k. Militärzeit wohl bewahrt zu haben. Im Abigen kommt man im gesamten Gebiet der Steiner Alpen, wie überhaupt in Slowenien mit der deutschen Sprache vollkommen aus.

Mir war anfänglich etwas bedrückt zu Mute. Ich kam mir vor wie der Wanderer in Hauffs „Wirtshaus im Speßart“. Allein in fremdem Land, in fremdem, vielleicht schweren Bergen, es war eine Bangigkeit, deren ich nicht Herr zu werden vermochte. Als ich aber am anderen Morgen frohgemut und tatendurstig das Rankertal hinaufzog, da wußte ich, daß nur die Folgen einer langen, übermüdenden Bahnfahrt mich genarrt hatten. Wo ist nun die Wegtafel, die mich zur Zoisshütte am Rankersattel hinauf weist? Da sucht der verwöhnte Nordalpenwanderer vergebens. So gut markiert an sich im Hochgebirge alles ist, und zwar einheitlich, während vor dem Kriege ein Markierungskrieg zwischen D. S. A. B. und Slowenischen Alpenverein bestand, unten im Tale findet sich nur selten ein Hinweis auf den Zugang zur Höhe. So zückte ich denn meine Karte und stelle fest, daß ich bei einem Sägewerk, fünfzehn Minuten vom Vernik entfernt, die Ranker überschreiten und sogleich ansteigen muß. Bald habe ich den richtigen Weg gefunden, einen Ziehweg, der alte Markierungen aufweist und zu einer hochtalähnlichen Terrasse hinaufführt. Schon grüßt von oben der grüne Rankersattel zwischen den jetzt leicht von der Sonne gestreiften Felsen des Greben und den Ausläufern des Grintavec herab. Auf einer Höhe von 1200 bis 1300 m wird hier noch Getreide gebaut, und inmitten seiner Felder steht wie eine kleine Burg das Gehöft des Großbauern Suhadolnik, dessen Angehörige einstmalig die ersten Führer des Gebietes waren. Das Bauernhaus ist umgeben von den Ställen und wie ein zweiter Wall umsteht es die Legion der wie Palisaden anmutenden Heu- und Getreideaufbewahrungsrechen. Hier teilt sich der Weg. Während der obere in und an den Hängen des Greben zur Hütte führt, zieht der untere, den ich verfolge, durch Wald dem Talschluß zu. Und dieser Wald birgt den ersten Gruß der Zauberflora dieser Alpen, die mir immer wieder zum Erlebnis werden sollte; tiefrotlila Zykamen und kleine Alpenveilchen leuchten zu Tausenden aus dem Holz.

Aber grünen Rasen an einer Halterhütte vorbei geht der Weg kreuz und quer über den Bach und auf einmal in den Berghang hinein. Ich stehe vor einer geräumigen Höhle und hier scheint sich der Pfad zu verlieren. Schon glaube ich irre gegangen zu sein, da entdecke ich links von der Höhle ein

Drachsteil, und einen in die Felsen geschlagenen Steig, der über eine kleine Wand zur nächsten Talsstufe hinaufsteigt. Dort steht die verfallene Egeralm mit der Ruine der alten Frischaufhütte, der ersten vom Steirischen Gebirgsverein erbauten Hütte der Steiner Alpen. In gleichmäßiger Steigung geht es nun hinauf zu der von der Sektion Cilli des D. S. A. B. erbauten Zoisshütte (Zojzova Roca) 1791 m am Rankersattel (Rokskov Sedlo) (3½ Stunden). Die Gospa (Hüttenwirtin) war sehr verwundert, einen deutschen Bergsteiger begrüßen zu können. Kurze Rast, wobei ich in rascher Erkenntnis der Wasserarmut, eines der wenigen Nachteile des Gebietes, noch eine Flasche Mineralwasser mitnahm. Der Weg zur Frischaufhütte im Logartal über das Rinkator, den ich einschlagen wollte, führt gemeinsam mit den Wegen zum Grintavec und zur Stuta von der Hütte aus nördlich im Gehänge des Grintavec hinauf. Heute will ich mich erst einmal eingehen — die Hauptgipfel der Gruppe sollen zum Schluß kommen — und steige nun zu einem kleinen Sattel mit dem natürlichen Felsentor „Male Uratec“ empor.

Da steht sie, Stuta, die Einsame, der bedeutendste Berg der Gruppe, den Simony noch als unersteiglich erachtet hatte. Und vor ihr liegt, wie ein Elefant anzusehen mit seinem gerippten Plattenpanzer ihr Vorberg, die Struga. Der Name soll im Volksmund „Brotwecken“ bedeuten. Tatsächlich sieht der Berg neben der Ähnlichkeit mit einem vorfünftlichen Ungeheuer auch einem „Brotstruzen“ gleich. Eine kleine Wand geht es hinab. Sie heißt die „Georgswand“, weil, wie die Bauern meinten, nur ein so mutiger Mann wie der heilige Georg sie zu passieren wagte (nach Frischauf). Nun, ganz so schlimm ist das heute nicht mehr und ich glaube, es sind schon weniger tapfere Anheilige in Menge da hinab- und heraufgestiegen. Dann kommt die erste Wegteilung. Die Wege zur Stuta, zur Langkofelscharte (Mlinarsko sedlo) und zum Rinkator trennen sich. Der letztere führt mich rechts weiter über zerfressene Dolinensfelder, deren Rillen wie Fußangeln nach den Schuben greifen, auf die Hochfläche von Pod und Na Podesh (Unter und auf den Tennen). Die nächste Wegtafel, auf Stein geschrieben, zeigt links zum „Eleme“ (Rücken), während ein Umgehungsweg tief in die Wände hinabsteigt. Ich folge dem ersten. Er führt über einen steilen, höfatsähnlichen gras- und steindurchsetzten Rücken durch kleine Rinnen, in denen einstmalig Drahtseile hingen, und erreiche schließlich nach drei Stunden das wildromantische Rinkator (Turski zleb). Schrill pfeift der Wind durch das Felsentor, das eines der großartigsten Schaustücke der Südlichen Kalkalpen darstellt. Wild schießt zwischen hohen Felswänden die steile Schneezunge der Türkenschlucht ins Logartal hinab. Mitten im Ausschnitt des Tales aber steht die edle Felsgestalt der Mrzla Gora, des kalten Berges, im nördlichsten Kamm der Steiner Alpen. — Nach kurzer Rast steige ich in einer halben Stunde hinauf zum nahen Gipfel der Turska Gora (Türkenberg), 2233 m. Da schaue ich denn tief hinab in das weitauslaufende Logartal, hinüber zur fernen Džtrica, die mir als Ziel für den nächsten Tag winkt und zur kleinen Hütte am Steiner Sattel. Ich entdecke auch eine Fortsetzung des Steiges über die Turska Gora zum Steiner Sattel. Doch da mein Gepäck am Rinkator liegt und ich mir außerdem den Weg durch die Schlucht nicht entgehen lassen will, kehre ich wieder zu meinen Sachen zurück. Vom Rinkator gleich auf der obersten, fast gewölbten und teilweise vereisten Schneezunge abzufahren, dünkt mich doch wenig rasam. So folge ich dem Steig, der erst über Geröll, dann in der linken Begrenzungswand hart über der breiten Randkluft auf Stiften und Tritten versichert hinabführt, bis mir dies zu langweilig wird und ich kurz entschlossen auf den nun weniger steil gewordenen Firn hinüberpringe und ihn bis ins Geröll hinabsaule. Noch eine kurze Wegstrecke und ich erblicke über der Talsstufe am grünen Ofreschelanger, über den sich die massive Felsgestalt der Džtrica aufbaut, die neue Frischaufhütte, in der ich nun mein erstes Nachtlager aufschlage.

Steiner Sattel—Branja—Planjava—Džtrica—Dedec—Ročekhütte.

Am andern Morgen steige ich mit drei Laibacher „Naturfreunden“*, vorbei an Büscheln hellrot blühender Steinnelken den schönen versicherten Felsensteig durch die versicherte Wand empor zum 1844 m hohen Steiner Sattel (Kamnisko sedlo). Dort empfängt uns ein furchtbarer Sturm, der uns fast umreißt. Während meine Gefährten schleunigst der Hütte zueilen, knüpfe ich meine Windjacke fester und ziehe dem Steige nach zur Branja (2247 m), die ich über leichte Felsen in drei Viertel Stunden erreiche. Wie eine schwarze Wand sieht sich von hier die Planjava an, kaum kenntlich ist der Steig, der in fühner Anlage durch ihre Flanken emporführt. Im Gipfelfaßchen entdecke ich zu meiner Verwunderung einen Stempel mit Stempelkissen. Ich fand dies später auch auf allen anderen bedeutenden Gipfeln der Gruppe. Wird in Slowenien soviel mit Gipfeln renommier, daß durch die „Stampiglie“ unbedingt der sichere Beweis über das Obengewesensein geliefert werden muß? Am halb neun Uhr saß ich bereits wieder in der windumbrausten, doch wärmenden Gaststube der kleinen Steiner Hütte (Kamniska Roca), die direkt auf dem Sattel steht. Nun wandte ich mich der Planjava zu. Der Steig führt im Südgehänge empor durch phantastische Felsensessel mit gugliähnlichen Nadeln zu einem grünen Sattel, von dem aus man in südlicher Richtung direkt zum Gipfel (2299 m) ansteigt. Hier traf ich die ersten deutschen Wanderer: zwei Wiener. In stetem Auf und Ab über kleine Grathöcker verfolgte ich nun den zur Starjescharte (2127 m) ziehenden Grat, um dann in der Mittagshöhe die leichten Felsen zur Džtrica (2349 m) hinaufzuklimmen. Hier öffnet sich jetzt ein einzigartig schöner Blick in das schönste Tal der Steiner Alpen, das Robanov Kot. In riesigen Fluchten fallen nach Norden die Steilwände ins Robanov- und Logartal hinab, dem Kletterer interessante Probleme bietend. Ich verfolge den Ostgrat der Džtrica, über die Mala (Kleine) Džtrica (2019 m) hinweg, weiter über Zacken und kleine Wände hinab, an wilden Scharten vorbei aus denen der Blick unhaltbar hinabschießt ins Robantal bis zu seinem Ende am Grünen Sattel Na Sedelj (1860 m), auf dem friedlich die Herden von der Koroschikalm weiden. Rechts am Fuße des Südgrates der Džtrica sehe ich schon seit einiger Zeit, überragt vom Steilabhang des Dedecdie die neue Ročekhütte auf Koroschika stehen. Aber nicht zu ihr will ich, die alte Ročekhütte ist mein Ziel. Ich verfolge den ins Robantal führenden Weg und entdecke sie nach einigem Irregehen in einer Mulde unter mir. Kein einladendes Häuschen, sondern eine verfallene Hirtenunterkunft. Knapp über ihr aber ragt wie ein Bergwunder, auf hohem Gefsim im Sattel zwischen Džtrica und Vel. Brh die schöne Gedächtniskapelle des S. P. D. auf und schaut, weithin sichtbar, in das stille Robantal hinab. Nur schwer reiße ich mich von dem Bilde tiefen Bergfriedens los und steige langsam hinauf zum Ročekhaus (Ročekov Dom na Korosici). Auch dieses gehörte einst, allerdings noch als kleines Steinhäuschen, aber schon damals von dem gleichen, jetzt steinalten Hüttenwirte betreut, der Sektion Cilli des D. S. A. B. Es ist erst fünf Uhr nachmittags. Nach kleinem Imbiß setze ich mich vor die Hütte. Da kommt einer der vielen Hirtenbuben und verleitet mich noch zu einem Spaziergang. „Edelweiß“ ist das einzige deutsche Wort, das ihm geläufig ist und sein Weifen mit dem Bergstock zeigt mir, daß er mich zu einem Standplatz führen will. Ich folge ihm auf dem zum Konj führenden Steige und in die Wände der Vecica. Noch sehe ich nichts, aber auf einmal stocke ich. Über mir und um mich stehen die Sterne in Menge. Wir pflücken einige und kehren dann über den Dedec und auf einem Steige durch seine Ostflanke heim zur Hütte.

* Der E. B. „Die Naturfreunde“ ist in Jugoslawien verboten.

Starje—Orlo—Frischaufhütte—Sanntaler Sattel— Seeländer Sattel—Tschechische Hütte.

Es ist drückend schwül, als ich mich in der Früh auf den Weg zur Starje mache. Am Rande einer großen, kreisrunden Dolinenmulde geht es in Serpentin empör, bis der Sattel gegen halb acht Uhr erreicht ist. Eine wundervolle Morgenstimmung liegt über den Bergen. Jenseits des Logartales stehen die Karawanken im Morgendunst wie ein Gemälde Caspar David Friedrichs. Drunten im Süden liegt hinter milden Rämmen die weite Ebene, durch die das Silberband der Save zieht. Zwei Abstiege führen von der Starje ins Logartal. Sie trennen sich zehn Minuten unter der Scharte an einem grünen Sattel unter dem vorgelagerten kleinen Gipfel des Rjavci vrh. (1898 m). Rechts führt dann ein bequemer Steig ins mittlere Logartal zur Klementschekalm (Klemenškova planina), links der steile Pfad durch den „Orlo“ direkt hinab ins obere Logartal. Den wähle ich. Er ist ein arger Schinder und geht in die Knie. Nur, daß ich einmal gutes Wasser finde, verfühnt mich etwas mit ihm. Er geht über Geröllwände, schließlich unter Felsüberhängen in eine Schlucht und zum Talboden hinab, durchzieht dann einen herrlichen Buchenwald, wie er schöner auch nicht in Thüringen stehen könnte, und mündet in den großen Weg, der das Logartal hinaufkommt. Am schönen Kinkafall vorbei geht er empör zur kalten Quelle des Kinkaurprunges und weiter zur Frischaufhütte, die ich gegen halb zwölf Uhr erreiche. Hier merkte man, daß es Sonntag war. Ausflügler kamen in großen Massen und obendrein erfüllt eine Reisegesellschaft englischer Misses in unenglischer Schwabhaftigkeit das ganze Haus, aus dem ich deshalb nach dem Essen fluchtartig entwich. Lieber schon unterhielt ich mich mit den jungen deutschen Burschen in kurzer Wachs und Kletter-schuhen, die ich zuerst für Landsleute gehalten hatte. Sie waren, wie auch bei uns die arbeitslosen Bergsteiger es jetzt tun, von ihrer Heimatstadt Cilli aus die ganze Nacht mit dem Fahrrad ins Gebirge gefahren.

Gegen zwei Uhr marschierte ich weiter. Als ich das leere, weiße Nachbett, auf dem brütend die Sonnenglut lag, überschritt, züchte etwas neben mir. Erschrocken sprang ich zur Seite. Eine große schwarze Natter ringelte sich auf einem flachen Stein. Als ich den Pikel zum Schlage erhob, verschwand sie sofort unter dem Felsen. Es war meine einzige Begegnung mit diesen dort nicht seltenen, wenig erfreulichen Geschöpfen. An einem Gedächtniskreuz für den bei einer nächtlichen (!) Ersteigerung der Mrzla Gora verunglückten Studenten Schumacher vorbei geht es zum oberen Ökreschuboden, der schuttbedeckt deutlich den Abfluß eines ehemaligen Gletschers zeigt. Jetzt sehe ich auch wieder in die Schlucht des Rinfatores hinein, die in der Verfürzung gar nicht mehr so steil aussieht, als sie tatsächlich ist. Um dreiviertel Vier stehe ich am Sanntaler Sattel (Savinško Sedlo), 1987 m, zwischen Mrzla Gora und Kriz. Hier blicke ich zum ersten Male hinab nach Österreich, in das Tal der Bellacher Rocna, und nach Bad Vellach. Wenig ab und wieder ansteigend an Grenzsteinen vorbei und ich bin am Seeländer Sattel (Zezersko Sedlo), 2050 m. Gewaltig bauen sich hier die Nordwände der Hauptkette, von der Rinka bis zur Rotschna vor mir auf. Mit ihren in kleinen einsamen Kären eingelagerten ewigen Firnsfeldern machen sie in der Gewitterbeleuchtung einen Eindruck, der ihre Größe weit übersteigt. Am die Rotschna branden Wolken, die sie unwirklich groß erscheinen lassen, und weit drüben sehe ich als kleinen Punkt auch mein heutiges Ziel, die Tschechische Hütte. Ich steige ab. Aus dem Kar unter der Nordwand der Skuta zieht ein Schneefeld herab, das mir eine kleine Abfahrt beschert. Immer mehr verliert man an Höhe. Auf einmal eine Wegteilung. Ein wilder Steig führt links in die obere Seeländer Rotschna hinab. Nichts als Klammern und Stifte an steiler Wand. Ich habe schweres Gepäck und bin rechtschaffen müde. So wähle ich den rechten, den „Umgehungssteig“. Aber ich

komme vom Regen in die Traufe, denn dieser führt noch steiler mit Versicherungen an einem Turm hinab in die Obere Seeländer Rotschna. Außerdem habe ich noch das Vergnügen, dann mühsam Kehre an Kehre zum anderen Weg wieder hinaufzusteigen. Am Wege steht ein Träger, der das Gepäck für zwei Herren und eine Dame, die den oberen Steig gegangen sind, befördert, und da denke ich an die Rundfrage, die der Französische Akademische Alpen Club einmal über die leichteste Art den Rucksack zu tragen veranstaltete, deren Pointe war: Prendre un porteur! Gegen sieben Uhr erreiche ich die Tschechische Hütte in der Oberen Ravnica (Česka koca). Sie ist die größte und schönste der ganzen Steiner Alpen. Gut und zweckmäßig eingerichtet, gleicht sie einer gefälligen in die Landschaft gestellte Holzhütte. Bald erschienen auch die anderen. Es waren Agramer, mit denen ich mich, da wir die einzigen Gäste sind, rasch anfreundete. Als es Nacht wurde, kam das erwartete Gewitter zum Ausbruch, am Morgen aber war wieder schönstes Wetter.

Ranker Rotschna—Egeralm—Zoisshütte.

Daß den Steiner Alpen sehr kühne Klettersteige nicht ermangeln, sollte uns heute bewiesen werden. Aus der Oberen Ravnica, deren Schutt bald in Schnee übergeht, führt uns der wilde Steig sofort in die Felsen des Nordgrates der Ranker Rotschna, auf und neben dem Grate, vorbei an tief ausgewaschenen Höhlen, um schmale Ranten und Rippen, ausgesetzt über riesige Plattenwülste empör gegen die Einschartung zwischen Rotschna und Grintavec, die Seeländer Scharte. Noch bevor wir sie erreichen, durchschreiten wir zwischen zwei glattwandigen Türmen ein großes Felsentor, das uns auf ein breites Band auf der Südseite des Ostgrates der Rotschna geleitet. Sommerwolken flattern um den massiven Grintavecblock. Eine nette Kletterstelle, ein überdachtes Kriechband bringt uns zu Geröllflecken und über steile Felsen auf den Gipfel der Ranker Rotschna (Rocna), 2539 m.

Lange liegen wir am Gipfel und freuen uns des Tiefblickes auf die grünen Matten Seelands und in das wilde Kar der Maketova Rocna. Beim Rückweg verfolgen wir dann den Steig bis zur Seeländer Scharte (Zdolška Strbina), 2268 m, und steigen nun über leichte Felsen, dann über Geröll abfahrend hinab in den öden Kessel des Oberen Douz und weiter in die weite Geröllmulde des Spodnji dolec. Hier verließen wir uns. Der zur Zoisshütte, unserem Ziel, führende Weg geht nämlich vom Ende des Gerölls ab gleich nach links in die Südwestflanke des Grintavec, um ohne Höhenverlust zum Grintavecweg hinüberzuqueren. Uns aber verlockte das schöne, weiche Gras, dem zu Liebe wir eine Ruhepause einschalteten, einer alten Markierung nachzulaufen, welche uns in südlicher Richtung tiefer und tiefer führte. Doch wieder umzukehren waren wir zu faul. Wir sollten es auch nicht bereuen. Jahrelang mochte hier niemand mehr gegangen sein. Es war der Weg, den man vor der Erbauung der Zoisshütte von der alten Frischaufhütte als Anstieg zur Rocna benutzte. Sie Sonne hatte auf diesen Südhängen einen Alpengarten hingepflanzt, der feinegleichen selbst in diesen Bergen suchte. Mit immer neuem Entzücken sehen wir die seltensten Alpenorchideen, Knabenkräuter, Türkenbund und Frauenschuh in Rieseneemplaren zu unseren Füßen aufsprießen. Auf und ab geht der Steig an steilen Wänden entlang, aus denen Stern an Stern Edelweiß hervorsproßt. So wird uns der Weg zum Erlebnis, das durch Müdigkeit, Durst und das Hinaufstolpern von der Egeralm zur Zoisshütte nicht verwischt werden kann. Die Hütte war vollbesetzt. Eine Juristengesellschaft aus Neufas an der Donau ist angelangt. Rasch ist der „Anschluß“ hergestellt. Fast jeder der Herren hat ein Semester an deutschen Hochschulen studiert und so entspinnt sich, nachdem uns die Mädchen auf der Hütte mit den schönen, dreistimmig gesungenen slowenischen Weisen ergötzt, — horribile dictu — ein solenner Kommers. Hell schallt das uralte „Gaudeamus“ durch

den Hüttenraum. Die Stimmung hebt sich und rauschend klingt das deutsche Lied: „Es lebe die Liebste Deine, Herzbruder im Vaterland“

Grintavec—Langkofel—Skuta.

Mit etwas schwerem Kopf treten wir in den kühlen Morgenwind. In eintöniger Schrofenwanderung — ein „Spaziergang“ nennt es schon Frischauf — erreichen wir nach zwei Stunden den höchsten, aber auch leichtesten Berg der Steiner Alpen, den Grintavec, 2558 m. Heute ist noch eine Horde junger Burschen und Mädels mit unterweg, die mit ihrem Gejohle die sonst so stillen Halben erfüllt und die Gipfelfreude erheblich stört. „Gschwerr“, wie der Münchner diese unliebsamen Zeitgenossen bezeichnet, „Schurl“ sagt der Wiener, ist eben überall gleich. Wir steigen den schwierig aussehenden, aber in Wirklichkeit einfachen Ostgrat hinab zur Lanakofelscharte (Mlinarško sedlo), 2358 m. Hier muß ich Abschied von den Gefährten nehmen, die auf den nordwärts durch die Wand hinabführenden Klettersteig zur Tschechischen Hütte absteigen wollen. Wir scheiden nicht ohne das Versprechen, uns in wenigen Tagen am klaren Wasser des Wocheiner Sees wiederzusehen. — Nun bin ich wieder allein. Im „Hochtourist“ steht: „Vom Grintavec zur Skuta mittelschwere, arohartige Gratwanderung.“ Und schon befinde ich mich im Anstieg durch die Südflanke des Langkofels. Bald bin ich auf dem Grat. Turm an Turm der langen Schneide wird, meist direkt an der Kante, in stetem Auf und Ab überklettert. Nur wenige Markierunassflecken, hier und da ein altes Drahtseil zeigen den Weg. Es ist wirklich ein „langer Kofel“. Einmal ist sogar eine kleine Holzbrücke von einem Turm in einen Riß eines anderen Turmes hinein geschlagen. Endlich habe ich den höchsten der Türme und damit den Gipfel des Langkofels (Dolgi herbet), 2454 m, erreicht und kann etwas verschmausen. Noch sind ein paar Türme zu nehmen, dann komme ich auf den von der Zoisshütte zur Skuta führenden Steig. Auf dem Elefantenkopfe des Vorgipfels, der Struza, 2457 m, mache ich Mittagspause und steige dann langsam durch eine kleine, schneebedeckte Mulde zum Gipfel der Skuta (2532 m) empör, während eine Gruppe Wiener Naturfreunde (Akademiker unter Krenek's Führung, wie ich erst aus dem Gipfelbuch erfuhr), an mir vorbeistürmt. Es ist 1/2 Uhr. Ich raske lange. Ist es doch der letzte große Berg der Gruppe. Noch einmal schaue ich hinab ins Logartal und denke der schönen vergangenen Tage, dann steige ich den leichten Pfad hinab in die Dolinenfelder von Ra und Vod Vodeh und gehe über die Georgswand zurück zur Zoisshütte.

Greiben—Bel. Zwob—Krvavec—Ranker.

Ein strahlender Morgen grüßt meinen letzten Tag in diesen Bergen. Der Steig zieht durch Geröll in die Felsen der Westwände des Grebenkamms und in ihnen empör zum Ramm, auf dem ich drei Naturfreunden aus Agram begegne, die sich mir anschließen. Durch eine Rasenrinne geht es westlich tief hinab zum oberen Rand der Calce, großer, latfchenbewachsener Dolinenmulden, eines beliebten Jagdgebietes, unter dem Grat entlang bis zu der von der tiefsten Scharte des Hauptgrates kommenden Steirinne und in dieser gesichert hinauf zu steilen Rasen und zum breiten Gipfel des Greben, 2223 m. Stundenlang lagen wir beim Gipfelfästelchen und bewunderten die Aussicht, die sich wie nie so klar, besonders nach Norden hin bot. Drüben jenseits des tiefen Grabens der Feistritz liegt der Hauptkamm der Steiner Alpen von der Rotschna bis zur Ostfritza, im Norden aber schwimmen in der Ferne wie Eisberge im Polarmeer die Firngipfel der Hochalmspitze-, Glockner- und Benedigergruppe. Weiter westlich aber thront, auf sein schimmerndes Eisfeld gelehnt, der König der Julischen Alpen, der Triglav. Erst als die Mittagenebel aufziehen, setzen wir unseren Weg über das Plateau der Doljajiva fort, über karstige

Karrenfelder und weiche Weidewiesen bis zu dem Kreuzungspunkte, an dem unser Steig den Weg trifft, der durch die Robleschlucht von Ranker herauf und unter der Motrica ins Feistritzal hinabführt. Hier trenne ich mich wieder von den dreien, die sich auf der Koralalm stärken wollen und verfolge über die Gipfel des Koral (1999 m) und Vel. Zwob (1944 m), immer mit Blicken auf die nun rechts und links unter mir sichtbar gewordenen ersten Almen den Grat mit einer interessanten Umgehungsstelle bis zum breiten Rücken des Krvavec (1853 m), der gegen die Ebene weit vorgeschoben in das Land hinausragt. Wie in die Wolken hineingebaut steht an seiner Kante das Krvavechäus (Dom na Krvacu), 1700 m. Eine schöne Bergkapelle mit lieblichen Fresken erhebt sich am Hang. Draußen liegen die Städte Laibach und Krainburg. Die Mittagssonne spiegelt sich in den Dächern und in den Flußläufen, die in der Endlosigkeit zu verfließen scheinen. Nach dem Mittagessen mache ich mich auf den Abstieg nach Ranker. Der Weg führt über Wiesen durch Blumen und Erdbeersträucher in den Wald hinab. Ein Raubvogel schwingt sich vor mir auf und segelt ins Blaue wie der Blick. Meine Wanderung ist zu Ende.

Hochtouristikurs.

Nach mehrjähriger Pause wird im heurigen Sommer wieder ein Kurs im Hochgebirge bzw. Gletschergebiet veranstaltet werden. Die Begriffe „Hochgebirge“ und „Gletschergebiet“ sind nahezu identisch, doch soll es sich bei unserem Kurs nicht um eine Veranstaltung handeln, für die in letzten Jahren allgemein die Bezeichnung „Eiskurs“ in Aufnahme gekommen ist. Keine Eistouren sind selten, viele „Eisgipfel“ erfordern auch Felsklettere. Aus diesem Grunde soll unser Kurs vor allem der Schulung für das Hochgebirge dienen, d. h. die Teilnehmer sollen mit dem Komplex aller Terrainerkenntnisse vertraut gemacht werden, die eben das Hochgebirge charakterisieren. Es wird sich also darum handeln, nicht allein das Gehen auf Schnee- und Eishängen, das Anlegen der Spur und die Überwindung von Gletscherspalten, das Überschreiten von Firn- und Wächtergraten sowie die unterschiedlichen Sicherungsmanöver zu üben, sondern auch das Klettern im Urgestein zu erlernen. Denn der natürlich gegebene Weg auf die meisten Hochgipfel führt über die Grate. Aus diesem Grunde ist eine gewisse Klettergewandtheit notwendig. Stellt schon von Natur aus das Urgestein andere Anforderungen an den Bergsteiger als der Kalk, so fühlt sich der Anfänger nicht bloß durch den Rucksack, sondern auch durch den Pikel sehr behindert, der aber bei einer Gratklettere zu einem ungemein wertvollen Hilfsmittel werden kann. Doch all dies muß geübt werden. Naturgemäß können Neulinge an diesem Kurs nicht teilnehmen. Ausdauer und Schwindelfreiheit ist unbedingt erforderlich, Klettergewandtheit erwünscht. Daher ist die Teilnahme an unserem Frühjahrskletternkurs sowie an den ausgeschriebenen Touren sehr empfehlenswert. Selbstverständlich muß jeder Teilnehmer im Besitz guter (moderner) Steigeisen sein.

Der Kurs wird in der Benediger- und Glocknergruppe abgehalten werden und zehn Tage, und zwar vom 2. bis 12. Juli dauern. Die Abreise von Wien erfolgt Samstag, den 1. Juli 1933. Leiter des Kurses ist Dr. Joseph Braunstein. Um eine annähernde Übersicht über die Teilnehmerzahl zu gewinnen, sind schriftliche Anmeldungen unter Angabe der bisher ausgeführten Touren schon jetzt erwünscht.

Beachtet unser Tourenprogramm.

Die Führervereinigung hat im April ihre Tätigkeit, die sich während der Wintermonate nur auf die Veranstaltung von Wienerwaldausflügen beschränkte, in vollem Umfang wieder aufgenommen. Es ist ein Zeichen der Zeit, daß man dies besonders hervorheben muß. Allein die Erfahrungen der letzten Jahre haben ergeben, daß die Teilnahme an den ausgeschriebenen Vereinstouren (Fußtouren) zurückgegangen ist. Der Rückgang betrifft jedoch nicht die Wienerwaldwanderungen, die sich nach wie vor immer großer Frequenz erfreuen, sondern die Voralpentouren. Diese auch bei anderen alpinen Körperkulturen beobachtete Erscheinung ist durch mehrere Umstände

begründet. Zum ersten ist sie eine Auswirkung der katastrophalen Wirtschaftskrise, die alles lähmt und auch das alpine Vereinsleben stark in Mitleidenschaft zieht. Die Touristik fing an, ein „teurerer Sport“ zu werden und daher hat die rasch aufblühende Badebewegung aus touristischen Kreisen starken Zulauf gefunden, zumal das „wässerige“ Wochenende erheblich billiger ist. Auch die Massen, die dem Skisport huldigen, bedeuten keine Stärkung der Touristik. Während die meisten Bergsteiger auch der weißen Kunst huldigen, gibt es auf der anderen Seite viele Nurrstfahrer, die sich sonst nicht touristisch betätigen und im Sommer meistens die Gewässer bevölkern. Es liegt uns vollkommen fern, die Freunde des Schwimmsportes oder der „wässerigen“ Wochenendbewegung, soweit sie als Skifahrer auch unserem Kreis angehören, zu etwas anderem bekehren zu wollen. Aber unsere bei Skifahren und Touren gewonnenen Erfahrungen haben jedoch ergeben, daß der Großteil aller Skifahrer schlecht oder überhaupt nicht steigen kann. Wer nach einem dreistündigen Anstieg müde und nach vier oder fünf Stunden Steigens „fertig“ ist, dem wird die schönste Abfahrt zur Qual, aus dem Paradies wird ein Inferno. Auch das Steigen muß natürlich geübt werden und aus diesem Grunde wird es sich empfehlen, daß alle Skibefähigten, die sonst nicht Touristik betreiben, doch hin und wieder einmal eine größere Voralpenwanderung unternehmen, wozu ihnen der Verein ausreichend Gelegenheit bietet. Sie werden dabei lernen, die Mühen des Anstieges zu ertragen, die ihnen schon auf dem Abhang, geschweige denn bei einer Skitour mehr als genug zu schaffen machen, und auch mit dem Gebirge näher vertraut werden, was bei den Wintertouren gute Früchte tragen wird. Sie werden sich selbst lernen, sich im Gelände zurecht zu finden. Die Fähigkeit sich orientieren zu können, ist für den Skifahrer wie für den Touristen von größter Wichtigkeit. Allen wanderfreudigen Mitgliedern, namentlich den Nurrstfahrern sei die Teilnahme an unseren Voralpentouren wärmstens angeraten. Durch ein möglichst abwechslungsreiches Programm, das vor allem wenig begangene Berggebiete bevorzugt, glaubt die Führervereinigung den Wünschen vieler Mitglieder zu entsprechen und deshalb mit einer regen Beteiligung an den Ausflügen, Wanderungen und Touren rechnen zu können.

Arosfer Skitours.

In der zweiten Hälfte März hat die Skivereinerung ihren siebenten Schweizer Skitour zur Durchführung gebracht. Zum vierten Mal war als Standort Arosa gewählt worden, das seine Anziehungskraft von neuem bewies. Einschließlich der Lehrkräfte belief sich die Teilnehmerzahl auf 71 Personen, eine Zahl, die fast an die Frequenzdiffer des Davoser Kurses vom Jahr 1930 heranreicht, die 73 betrug. Die Leitung war wieder Heinrich Schwarzenstein anvertraut worden, dem folgende Leitungsmitglieder der Skivereinerung zur Seite standen: Ernst Hajnal, Hans Konrad, Siegfried Lindner, Arthur Marchfeld, Rudolf Reif und Ernst Wachtel. Der Kurs hinterließ bei allen Teilnehmern den Eindruck einer sportlich wie gesellschaftlich hervorragenden Veranstaltung. Dieser Erfolg ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß die Teilnehmer in vorbildlicher sportlicher Disziplin mit der Leitung zusammenarbeiteten, was eben ungetrübteste Harmonie gewährleistete. Die Organisation klappte vorzüglich, so daß es am Tage der Ankunft in Arosa noch möglich war, einen Bummel auf den Schuggen zu unternehmen. In Arosa wurden wir von unseren Freunden aus der Tschechoslowakei, die sich 25 an der Zahl zum Kurs eingefunden hatten, empfangen. Am nächsten Tag wurde oberhalb Maran ein Übungslauf abgehalten und die Gruppeneinteilung getroffen. Es wurden folgende Touren ausgeführt: Brüggerhorn, Arosfer Weißhorn, Hörnli—Arden-Alpe—Molinis, Parpaner Schwarzhorn—Alp Farur—Molinis, Mattis Horn—Molinis, Maiensfelder Furka—Ehyerfluh—Ligi-Rütti, Parpaner Rothorn, Parpaner Weißhorn, Arosfer Rothorn, Erzhorn (Erste diesjährige Winterbegehung), Ehyer Haupt, Hörnli, Hörnli mit Abfahrt zur Arve, bezw. Schaf-rücken, Brüggerhorn—Ligi-Rütti. Mehrere dieser Touren wurden auch wiederholt.

Die Leistung der einzelnen Gruppen stellt sich wie folgt: Gruppe I: 10 Touren mit 104 Teilnehmern; Gruppe II: 9 Touren mit 76 Teilnehmern; Gruppe III und IV: An den Kursen und Touren nahmen 221 Personen teil.

Es obliegt uns nun die angenehme Pflicht allen jenen herzlich zu danken, die sich um das Zustandekommen des Kurses bemüht haben, vor allem unserem Freund J. Schorr in Leptis, der die Propaganda in der C. S. R. in geradezu aufopfernder Weise betrieb und die namhaften Kosten aus Eigenem bestritt. Das Resultat dieser sehr viel Zeit erfordernden Bemühungen war die Gewinnung von 25 Teilnehmern. (Bezüglich „Propaganda“ klafft unseres Wissens im Bericht eine bedeutende Lücke, die zu schließen wir uns nicht befugt fühlen. — Anmerkung der Schriftleitung.)

Unser Herbergsvater Beilik vom Hotel Alexandra hat wieder in vorbildlicher Weise für uns gesorgt. Wir danken ferner für wertvolle Unterstützung dem Schweizer Verkehrsbüro in Wien, der Osterreichischen und der Schweizer Bundesbahn sowie der Chur-Arosa-Bahn für die Beistellung von Separatwaggons.

Wir glauben, daß nicht nur unsere Mitglieder, die an dem Kurs teilnahmen, durch den Erfolg enger an den Verein gekittet wurden, sondern daß wir auch alle Gäste als Freunde unseres Vereines gewonnen haben. Deshalb hoffen wir alle Teilnehmer und deren Freunde bei unserer nächsten Veranstaltung wieder begrüßen zu können. Auf Wiedersehen, längstens im nächsten Jahr, voraussichtlich in Davos! H. S.

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Kängasse 76, (Eisparterre.) Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. **Zahlungen auf Postsparkassen-Konto Nr. 11.465.** **Kanzleistunden und Ausgabe der ermäßigten Touristen- und Skifahrerkarten:** Montag, Mittwoch und Freitag von 5—8 Uhr abends. Samstag von 11—1 Uhr mittags. **Säherleistunden:** Montag und Mittwoch von 6—8 Uhr, Freitag von 6—7 Uhr abends.

Einzahlung der Jahresbeiträge 1933.

Bedauerlicherweise ist eine erhebliche Anzahl von Mitgliedern, trotzdem an dieser Stelle wiederholt die Mahnung erfolgt war, mit der Entrichtung des Jahresbeitrages bis auf den heutigen Tag in Verzug geblieben. Der Vereinsausschuß ist dadurch genötigt, an die säumigen Mitglieder Zahlungsaufforderungen ergehen zu lassen, was der Kanzlei nicht geringe Mehrarbeit und den betreffenden Mitgliedern neben der Säumnisgebühr von S 2.—, deren Einhebung laut Beschluß der Jahresversammlung vom 22. November 1932 bei Entrichtung des Jahresbeitrages nach dem 28. Februar 1933 erfolgen muß, noch Mahnspesen verursacht. Die Vereinsleitung richtet hiemit an alle säumigen Mitglieder den dringlichen Appell, ihrer Zahlungspflicht nachzukommen.

Die Jahresbeiträge für 1933 sind von der Jahresversammlung am 22. November 1932 wie folgt festgesetzt worden:

1. Für Vollmitglieder S 8.50
2. Für Anschlussmitglieder S 4.50
3. Für außerordentliche Mitglieder S 4.50
4. Beitrittsgebühr für Neueintretende S 5.—
5. Säumnisgebühr für Einzahlung der Beiträge nach dem 28. Februar 1933 S 2.—

Sommerheim in Krizendorf. Der Allgemeine Turn- und Sportverein Wien 1887 (vormals Deutsch-Osterreichischer Turnverein) besitzt in Krizendorf ein großes Sommerheim mit zahlreichen Auskleideräumen für Herren und Damen. Die Leitung hat für die Mitglieder des Alpenvereins Donauland die gleiche Hüttengebühr festgesetzt wie für die Mitglieder des Turnvereins. Sie beträgt 50 Groschen. Besucher der Hütte haben an der Badefasse unter Vorweisung der Mitgliedskarte nur eine Hüttenzusatzkarte zu lösen. Wir hoffen, daß von dieser Begünstigung recht ausgiebiger Gebrauch gemacht werden wird, zumal erfahrungsgemäß viele unserer Mitglieder mit Begeisterung dem Krizendorfer BADELEBEN frönen.

Zuschlag zu den ermäßigten Touristenrückfahrkarten. Seit 15. April 1933 wird zu den ermäßigten Touristenrückfahrkarten der Osterreichischen Bundesbahnen ein Zuschlag eingehoben, der am Bahnschalter oder beim Schaffner zu bezahlen ist. Der Zuschlag beträgt für die Hin- und Rückfahrt zusammen: bei Karten mit Geltungsbereich bis 140 km 20 g, bei Karten über 140 km 40 g.

Touristenkarten der Aspangbahn. Ab 1. Mai d. J. wird der Fahrpreis sämtlicher Touristenrückfahrkarten auf der Eisenbahn Wien-Aspang und Schneebergbahn um 20 g erhöht. Ausgenommen die Karten Wiener-Neustadt—Hauptbahnhof Aspang, die nur um 10 g erhöht werden. Bis zur Ausgabe neuer Fahrkarten mit richtigem Preisaufdruck (Ausgabe Mai 1933) werden die alten Fahrkarten weiterhin ausgegeben; seitens der Reisenden ist der Zuschlag von 20 g, bezw. 10 g entweder an der Personenkassa oder beim Schaffner im Zuge zu bezahlen. — Ab 1. Mai d. J. betragen die Schnellzugzuschläge für die Strecke Wien-Aspangbhf.—Puchberg sowohl bei den Touristenkarten als auch bei den Wintersportkarten S 1.20. Für die Strecke Wien-Aspangbhf.—Aspang bleibt der bisherige Schnellzugzuschlag von S 2.— aufrecht. — Neu eingeführt wird eine Touristenkarte Wien-Aspangbhf.—Seebenstein zum Preis von S 5.40.

Ermäßigung der Fahrpreise Wien—Rag-Bergstation. Ab 1. Mai 1933 gelangt eine neue Gruppenkarte für fünf Personen zur Ausgabe. Der Preis der Gruppenkarte beträgt S 70.— für die 3. Klasse, so daß also auf eine Person ein Preisanteil von S 14.— für die Fahrt von Wien nach Payerbach und zurück, samt Berg- und Falsfahrt auf der Ragbahn entfällt. Die neuen Gruppenkarten für fünf Personen sind wie die bisherigen kombinierten Einzelkarten und Gruppenkarten zu drei Personen bei den Vorverkaufsstellen und an den Kassenschaltern der Bahnhöfe Wien und Meidling erhältlich und haben eine fünftägige Gültigkeit.

Wienerwald-Kraftwagenverkehr. Der Kraftwagen Hütteldorf—Heiligenkreuz—Alland—Mayerling—Neuhaus—Weissenbach fährt im Sommer schon um 7.37 Uhr (also um eine Stunde früher als im Vorjahre) von Hütteldorf ab. In der Zeit vom 1. Juni bis 17. September 1933 verkehrt Montag, Donnerstag, Samstag und Sonntag um 7.37 Uhr ab Hütteldorf ein Wienerwald-Kraftwagen über Ranzbach, Klausen-Leopoldsdorf nach St. Corona am Schöpfl. Weiters verkehren täglich (ab Hütteldorf 8.37, 14.07 und 19.37 Uhr) Kraftwagen nach Pfalzau, Klausen-Leopoldsdorf, Alland und Groisbach. Ab 15. Mai d. J. sind auf den Linien der Wienerwald-Kraftwagenverkehrs-gesellschaft folgende ermäßigte Hin- und Rückfahr-scheine eingeführt, und zwar von

Hütteldorf—Buchelbach, Grub	S 4.50
„ —Klausen-Leopoldsdorf, Heiligenkreuz	S 5.40
„ —Alland, Mayerling, Raisenmarkt	S 6.—
„ —Seilanstalt, Hafnerberg, Altenmarkt, Neuhaus, Weissenbach	S 6.50
„ —Klein-Mariazell, St. Corona am Schöpfl	S 7.50
„ —Rappoltentirchen, Sieghartskirchen	S 4.—

Schutz der Weidegründe. Anlässlich einer am 9. März 1933 von der n. ö. Agrarbezirksbehörde in Wien abgehaltenen Weidetagung wurde von Weideinteressenten Beschwerde darüber erhoben, daß in Niederösterreich, insbesondere in der Umgebung Wiens, die als Futterplätze für das Vieh dienenden Wiesen und Weidegründe als Zummel-, Spiel- oder Lagerplätze benützt und hiebei durch die im Nachfolgenden angeführten Mißbräuche derart verwüstet werden, daß diese Grundflächen für Weidewecke teilweise unbenützbar werden. Es sind dies namentlich folgende Vorkommnisse:

Zertreten der Grasnarbe und Lagern auf der Weide (auch in Zelten) und Graben von Löchern für Terrainspiele; Herumwerfen und Liegenlassen von Flaschen, Sardinen- und Konservenbüchsen sowie der dazugehörigen Schlüsseln, von Papieren, Filmhüllen und Staniolen sowie von Nadeln, Rämmen usw.; Berunreinigung und Zerstörung der Eränkeanlagen sowie der Zu- und Abläufe; Zerstörung der Einbagerungen und Offenlassen von Gattern; Errichtung von Feuerstellen und Begehung feuergefährlicher Handlungen in der Nähe von Heuristen, Wegwerfen von Zündhölzchen, glimmenden Zigarren- und Zigarettenresten; Herumjagen des Weideviehs durch Lärm, Steinwürfe usw. und Loslösen des angebundenen Weideviehs; büschelweises Ausreißeln und Pflichten von Futterpflanzen; Werfen von Steinen in die Weideflächen.

Die n. ö. Agrarbezirksbehörde wurde ersucht, in wirksamer Weise Abhilfe zu schaffen. Da dieser Behörde die Ob-sorge für die Vieh- und Weidewirtschaft, insbesondere für die Erhaltung der von

ihr als ständige Weide erklärten Grundstücke in einem dem Weidebetriebe entsprechenden Zustand obliegt, kann sie sich diesem Rufe nicht entziehen. Sie hat daher an den Verband zur Wahrung Allgemeiner touristischer Interessen das Ersuchen gerichtet, auf die Mitglieder der angeschlossenen Vereine dahin einzuwirken, daß sie ihr Bedürfnis, im Grünen zu wandern, zu spielen und zu lagern, mit der Rücksichtnahme auf fremdes Eigentum an Grund und Boden und insbesondere auf den Futterbedarf von Groß- und Kleinvieh, dessen Milch, Butter und Käse sie ja ebenso wie alle anderen Städter gerne und möglichst billig als Volksnahrungsmittel genießen wollen, in Einklang bringen.

Es bedarf gewiß nur einigen guten Willens, um zu erkennen, wo das Betreten von Wiesen und Weiden ohne Schädigung möglich ist, und wo dieses Betreten schweren, unwiederbringlichen Schaden verursacht. Ganz besonders im Frühling und im Frühommer können diese Schäden sehr fühlbar werden und gerade in dieser Zeit werden erfahrungsgemäß die meisten Ausflüge veranstaltet. Wir machen darauf aufmerksam, daß jedermann, der fremden Grund widerrechtlich betritt oder beschädigt, die zivilrechtliche Besitzstörungs-lage oder aber über Anzeige eine Bestrafung wegen böshafter Beschädigung fremden Eigentums, also ein gerichtliches Verfahren zu gewärtigen hat, mindestens aber von der örtlichen zuständigen politischen Bezirksbehörde wegen Übertretung der auf Grund des § 4 der Ministerial-Berordnung von 11. Juli 1918, R.-G.-Bl. Nr. 255, erlassenen Feld-schutzverordnung (Erlaß der n. ö. Landesregierung vom 19. Mai 1923, Bl. II a—653) bestraft werden kann.

Billige Unterkunft in Admont. In der von Karl und Maria Wölger betriebenen Jugendherberge, Bachgasse 47, stehen mehr als 30 gute Betten in sechs separat abgeschlossenen Räumen zum Preis von S 1.— pro Nacht sowie auch Zimmer zur Verfügung. Im Wirtschaftsgelände wurden für 30 bis 40 Personen Heu- und Strohsack-lager eingerichtet; auf Wunsch werden auch Decken beige-stellt. Die Nächtigung kostet 30, bezw. 50 Groschen.

Birgkarhaus am Hochkönig. Wir machen auf das 1403 m hoch gelegene, modern eingerichtete Birgkarhaus, Post Mühlbach, Besitzer: L und M. Weinmann, aufmerksam. Pensionspreis bei sieben-tägigem Aufenthalt S 59.—.

Funde und Verluste. Beim Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen wurden in jüngster Zeit folgende Funde und Verluste angemeldet:

- A) Funde: Herrentaschenuhr (Ragplateau); Damenskijade (12. März, Schneeberg).
- B) Verluste: Reiß-Sonnengläser (15. Jänner, Rekawinkel); Lodenhut (5. März, Spittal a. S.—Lechnerhaus); zwei Paar Seehundsfelle (5. März, Hohe Veitsch); Hut (5. März, Veitschgipfel—Veitschalmbütte); Pullover (12. März, Polster-Prebichl).

Die Adressen der Finder und Verlustträger sind gegen schriftliche Anfrage (Rückporto beilegen) beim Verband zu erfahren. Telephonische Auskünfte werden nicht erteilt.

(E) **Regen- und Leinenkleidung** kann, wenn nicht zweckmäßig fabriziert, verschiedene Anzukömmlichkeiten verursachen; richtige Modelle sind für den Touristen unentbehrlich. Wir verweisen auf die unserer Nummer beigelegte Preisliste der bekannten Spezialfirma **Karl Ruchtern**, die eine Reihe von Sportkleidungen herstellt, deren Details von erfahrenen Bergsteigern angeregt sind.

(E) **Die Touristenkleidung im Wandel der Zeiten.** Denken wir doch, wie schwer bepackt wir noch vor Jahren ins Gebirge gehen mußten. Und heute . . . gegen Regen eine leichte, 100prozentig wasser-dichte **Parahaut**, oder den feberleichten Sportubertrud, oder den fast nichts mehr wiegenden Batisthaut-Mantel. Dazu den feberleichten Ortlerrhut, den man leicht in die Tasche stecken kann. Ferner „Monty“, den leichten und praktischen Urlaubs- und Tourenanzug. Dazu Porosa- und Touringhemden, die Kleinigkeiten gepackt in einen „Gipfelstürmer“-Rucksack; der Tourist beschuht mit „Bulldogg“, dem wirklich verlässlichen Bergschuh . . . und die ganze Ausrüstung außer-ordentlich preiswert, denn sie stammt aus dem Sporthaus **Lazar**, dem großen Sporthaus mit den kleinen Preisen, 9. Bez., Kollin-gasse 13, das den Mitgliedern des Alpenverein Donauland einen 10prozentigen Kassrabatt gewährt.

Fahrt ins Glück!

Bundesbahn-Fahrkarten-Lotterie.

Mit Bewilligung des Bundesministeriums für Finanzen wird unter dem Motto „Fahrt ins Glück“ zur Förderung des Fremdenverkehrs eine von der Dienststelle für Staatslotterien nach dem Muster der Staatswohlthätigkeitslotterie organisierte **Bundesbahn-Fahrkarten-Lotterie** veranstaltet, deren Ziehung am Pfingstsonntag, den 3. Juni 1933, nachmittags 5 Uhr, in Baden bei Wien stattfindet. Der Alpenverein Donauland hat auch Lose zum Vertrieb übernommen, die in der Vereinskasse zum Originalverkaufspreis von S 1.50 erhältlich sind.

Gewinne: 3 Generalabonnements (Jahreskarten) für das gesamte Bundesbahnnetz, 50 Freifahrten für Hin- und Rückfahrt von zwei Personen über 2400 Kilometer, verbunden mit einem 15 bis 30 tägigen freien Aufenthalt in guten Gaststätten, 25 Monatskarten für das gesamte Bundesbahnnetz, 300 Freifahrten für Hin- und Rückfahrt von einer Person auf beliebigen Strecken zwischen 600 bis 1200 Kilometern und rund 50.000 Freifahrten (Hin- und Rückfahrt) für Strecken von 20 bis 200 Kilometern.

Überall ist die Wahl der Strecke den Gewinnern freigegeben; wo ein Hotelaufenthalt mit dem Gewinn verbunden ist, stehen hierfür

u. a. in Kärnten 65, in Niederösterreich 32, in Oberösterreich 35, in Salzburg 41, in Steiermark 42, in Tirol 56 und in Vorarlberg 18 Hotels, Hotelpensionen, Pensionen und Gasthöfe aller Kategorien zur Verfügung. Aber auch hier ist der glückliche Gewinner nicht „an die Scholle gebunden“; denn die Zentrale des Österreichischen Verkehrsbureau und dessen Zweigstellen und Vertretungen stellen nach freier Wahl des Gewinners Tageshotelgutscheine aus, die von den im bezüglichen Verzeichnisse des Österreichischen Verkehrsbureau angegebenen Hotels für Nächtigung, Frühstück, Mittag- und Abendessen einschließlich Trinkgelder und Abgaben hierfür nach Maßgabe ihres Wertes in Zahlung genommen werden.

Aber die Gewinnchancen nur soviel: Einer Anzahl von 500.000 Losen stehen 50.523 Treffer, deren höchster einem Geldwert von 3000 Schilling, deren geringster aber auch noch einem solchen von 3 Schilling entspricht, gegenüber. Der Wert des kleinsten Gewinnes entspricht also dem doppelten des Einsatzes. Wir empfehlen unseren Mitgliedern in Anbetracht des kleinen Lospreises und der Fülle von Treffern angelegentlich die Beteiligung an der Bundesbahn-Fahrkarten-Lotterie mit dem Erfuchen, die Lose in unserer Vertriebsstelle beziehen zu wollen.

manche wichtige Erfahrung zur Ausbildung einer „Himalaya-Technik“ gewonnen. Nach dem Jahre 1924 wurde es in den asiatischen Bergen still. Am so mehr hörte man aber aller Orten von Expeditionen reden und in der Tat hat das letzte Jahrzehnt eine Reihe großartiger Unternehmungen gezeitigt, die in der Mehrzahl ihre Ziele in asiatischen Gebirgen gesucht haben. Selbstverständlich haben diese Expeditionen eine Literatur hervorgerufen, von kleinen Zeitungsberichten bis zu umfangreichen Werken. Von drei Büchern soll hier, und zwar in der umgekehrten Reihenfolge ihres Erscheinens, die Rede sein.

Die Eroberung des Kaukasus von Carl Egger. Mit 25 Abbildungen und 5 Kartenskizzen. Basel, 1932, Benna Schwaabe.

Carl Egger, der ehemalige Vorsitzende der Sektion Basel des Schweizer Alpenclubs, einer der erfolgreichsten Schweizer Skipioniere und auch als Schriftsteller wohl bekannt, hat 1914 eine Kaukasusfahrt unternommen und darüber in einem 1915 erschienenen Buch „Im Kaukasus“ berichtet. Allerdings scheint man dem Werk wegen der Kriegswirren nicht die verdiente Beachtung geschenkt zu haben. Es geriet sozusagen in Vergessenheit und damit auch die bergsteigerischen Erfolge des Verfassers. Innerhalb 17 Tagen hatte damals Egger, begleitet von Guido Miescher, u. a. auch 10 Gipfel zum erstenmal bestiegen. Der Ausbruch des Weltkrieges hat diesem siegreichen Gipfelsfeldzug ein vorzeitiges Ende bereitet. Als nun 1929 die Wiener Kaukasus-Expedition (unter Leitung von Hans Slezak) zurückkehrte und eine schöne Liste von Erstbesteigungen präsentierte, stellte es sich heraus, daß darunter sich mehrere der von Egger und Miescher 1914 bestiegenen Spitzen befanden. Die Expeditionsteilnehmer hatten eben von der Existenz des Eggerischen Buches keine Ahnung. Derlei wird in Zukunft nicht mehr vorkommen, denn Egger bietet in einem über 300 Seiten starken, schön ausgestatteten Band eine Erschließungsgeschichte des Kaukasus mit den notwendigen Literaturnachweisen. Die Literatur über das Gebiet ist ziemlich groß und sehr zerstreut, so daß, wie der Verfasser meint, es viel Zeit und Mühe kostet, um sich darin nur einigermaßen auszukennen. Egger hat das Geleitwort dem nun 88jährigen Douglas W. Freshfield erteilt, der vor 65 Jahren durch die Bezwingung des höchsten Kaukasusgipfels, des Elbrus, und des sagenreichen Kasbek die Erschließung des Kaukasus eingeleitet und die Ergebnisse seiner 1868, 1887 und 1889 unternommenen Reisen in dem Prachtwerk „Exploration of the Caucasus“ (London 1896) niedergelegt hatte. Freshfield verfolgt die alpinen Ereignisse

nach heute mit regstem Interesse und nichts zeugt mehr für seine geistige Frische als das Geleitwort. In der Einleitung charakterisiert Egger kurz die historische Entwicklung und streift Fragen der Kartographie und Namengebung. Egger sieht seine Aufgabe nicht im Zusammentragen des Materials und der übersichtlichen Gruppierung, sondern auch darin, das Wesentliche hervorzuheben, was durch Wiedergabe von Originalberichten der Erstbesteiger geschieht. Der Stoff wird geographisch geordnet verarbeitet, und zwar in der Weise, daß erst die Erschließungsgeschichte der Gruppen behandelt und dann durch Originalberichte gewissermaßen illustriert wird. So gelangen folgende Kaukasuspioniere zu Wort: Andreas Fischer, W. R. Rickmers, D. W. Freshfield, A. Weber, J. G. Cockin, A. Schulze, G. Leuchs, C. Egger, S. Tomaschek, E. C. Dent, P. Bauer, R. Poppinger, A. F. Mummery, L. Gasparotto, B. Ronchetti, G. Merzbacher und G. Zeld. Einige dieser Aufsätze, dies gilt besonders für diejenigen, welche ursprünglich in der Zeitschrift des D. O. A. B. veröffentlicht wurden, sind den Kennern der alpinen Literatur wohl bekannt. Eine starke Aktivpost bedeuten die Proben aus der englischen Kaukasusliteratur, die deutsche Wiedergabe der Aufsätze von Cockin, Dent und Freshfield. Die klassische englische Literatur besticht durch ihr hohes geistiges Niveau, das absolut keine Langweile aufkommen läßt. Da eine orientierende Bemerkung fehlt, muß man annehmen, daß sich Egger auch der Aufgabe unterzogen hat, die Übersetzungen aus dem Englischen und Italienischen vorzunehmen. Er hat es sogar vermieden, bereits vorhandene Übersetzungen zu benutzen. Das gilt von Mummerys Aufsatz über die Besteigung des Dück-Tau, von dem ja eine Übersetzung in der vom Bergverlag veranstalteten Mummeryausgabe vorliegt. Egger erweist sich hier als ein gewissenhafter Autor, der lieber auf das Original zurückgeht, als daß er durch Benützung einer — wie mehrfach nachgewiesen wurde — keineswegs fehlerlosen Ausgabe sich Arbeit ersparen würde. Nur haben sich an einigen Stellen Helvetismen eingeschlichen (so findet sich z. B. mehrmals nach „wegen“ der Dativ). Aber die vom Herausgeber Egger zitierten Autoren orientiert jeweils eine kurze biographische Notiz unter Anführung der wichtigsten Erstbesteigungen. Am Schlusse des Bandes findet sich eine Liste „Einige Deutungen kaukasischer Namen“ sowie das Inhaltsverzeichnis, das in Form einer Übersicht der bis 1932 erstiegenen Kaukasusgipfel unter Angabe der Erstbesteiger und des Erstbesteigungsjahres gehalten ist. Für die Illustration wurden bis auf fünf die Bilder von Vittorio Sella herangezogen. Egger streift übrigens auch kurz die Frage, ob der Kaukasus zu Asien gehört oder die Grenze zwischen Europa und Asien bildet. Die Gelehrten sind sich über diese Frage selbst noch nicht einig. Die Russen rechnen den Kaukasus weder zu Asien, noch zu Europa. Egger glaubt aber den Kaukasus ganz als asiatisches Gebirge, was es im Grunde seiner Natur auch ist, betrachten zu können. Ob man wie Egger die Erschließung dieses Gebirges als nahezu vollendet betrachten darf, steht dahin. Denn er stellt fest, daß von den etwa 162 bekannten Viertausendern noch reichlich 46, also mindestens der vierte Teil, unbestiegen ist. Ob zwar sich nach Angabe Eggers darunter nur noch vereinzelte Hauptberge befinden, scheint uns die Zahl der unbestiegenen Spitzen gleichwohl viel zu groß zu sein, als daß man von einer restlosen Erschließung sprechen könnte. Deshalb wird die Anziehungskraft dieses Gebirges sich noch lange bewahren. Wenn auch Sowjetrußland die touristische Erschließung auch im Sinne des Fremdenverkehrs in Angriff genommen hat, — es ist u. a. ein großes, Hunderte fassendes Schutzhäus für den Elbrus geplant —, können wir die Gefahr einer „Verproletarisierung“ des höchsten Kaukasusgipfels nicht sehen. Ja sogar unter der Voraussetzung des Eintretens günstiger wirtschaftlicher Verhältnisse wird für mittel- und westeuropäische Bergsteiger, sofern sie nicht reichlich mit Glücksgütern gesegnet sind, eine Kaukasusfahrt nie eine Kleinigkeit sein. Trotzdem wird Eggers Werk bei allen ernst gefassten Bergsteigern das größte Interesse auslösen. Denn die Geschichte der Erschließung dieses großartigen Berggebietes ist wie

Freshfield richtig sagt, voller Spannung, und romantisch dabei. Egger ist an seine Aufgabe mit Fleiß und Gewissenhaftigkeit herangetreten. So sind beispielsweise sämtliche Elbrusbesteigungen bis zum 29. Juni 1924 registriert. In diesem Tage erstiegen Egger und Miescher den Berg, und zwar unter Benützung von Stiern, die ihnen das Entrinnen aus dem Bereich eines Gewittersturmes ermöglichten. Für die Nachkriegszeit sind nur die wichtigsten Besteigungen angeführt, darunter jene vom Juli 1930, die zu einem tödlichen Anfall (Heinrich Fuchs) führte. Trotz der wissenschaftlichen Gründlichkeit ist das Werk keine Sammlung von Tourenberichten, denn die eingebauten, vielfach abenteuerlichen und auch humoristischer Schlaglichter nicht entbehrenden Erzählungen der Pioniere bannen Trockenheit und Monotonie. Eggers „Eroberung des Kaukasus“ reiht sich den im gleichen Verlag erschienenen Werken über die Mount-Everest-Expeditionen würdig an.

Philipp Borchers: Berge und Gletscher im Pamir. Mit Beiträgen von Eugen Allwein, Richard Finsterwalder, Wolfgang Lens, Erwin Schneider und Karl Wien. Herausgegeben unter Mitwirkung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins. Mit 8 Tafeln in Kupfertiefdruck, 103 Bildern auf Kunstdrucktafeln und 2 Karten. Stuttgart, 1931, Strecker & Schröder.

Aber die 1928 gemeinsam von der Notgemeinschaft deutscher Wissenschaften und der Akademie der Wissenschaften in Leningrad veranstalteten Alai-Pamir-Expedition sind mehrere Veröffentlichungen erschienen. Die Ergebnisse sind, wie Borchers im Vorwort ausführt, so umfangreich, daß eine Zusammenfassung der wissenschaftlichen und erzählenden Abhandlungen aller deutschen und russischen Expeditionsteilnehmer in einem einzigen Werk weder möglich noch wünschenswert erscheint. So war in dem vorläufigen Bericht der deutschen Teilnehmer, der unter dem Titel „Alai-Pamir-Expedition 1928“, von der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft herausgegeben, erschienen ist, naturgemäß der Darstellung der bergsteigerischen Ereignisse nur ein kleiner Raum gewidmet, da wissenschaftliche Aufgaben den Hauptzweck der Expedition bildeten. Mehr erfuhr man über die alpine Ausbeute der Expedition durch die Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins vom Jahre 1929. Im folgenden Jahr erschien ein Buch des Expeditionsleiters der deutschen Abteilung W. R. Rickmers unter dem Titel „Alai-Alai“. Wir haben dieses Werk seinerzeit gewürdigt. Dann folgte Borchers, der Leiter der deutschen Bergsteigergruppe, mit dem vorliegenden Band, und erst vor Kurzem erschien ein großes sechsbändiges Werk, welches die naturwissenschaftlichen Ergebnisse dieser Expedition zusammenfaßt. Das Buch von Borchers wendet sich in erster Linie an die bergsteigerischen Kreise und ist aus der in der „Zeitschrift“ 1929 veröffentlichten Arbeit herausgewachsen. Ein Band von 250 Seiten ist wohl ein überzeugender Beweis dafür, daß die Expedition an bergsteigerischen Ereignissen nicht arm war. In Zahlen ausgedrückt bestand die alpine Leistung in der Erstbesteigung von 14 Gipfeln unter 4000 m, 4 Gipfeln zwischen 4000 und 5000 m, 29 Gipfeln zwischen 5000 und 6000 m, 8 Gipfeln zwischen 6000 und 7000 m und 1 Gipfel über 7000 m. Diese Liste betrifft aber nur die aus Borchers, Allwein, Schneider und Wien bestehende deutsche Bergsteigergruppe, von der ein jeder 850 km im Sattel und 700 km vorwiegend über Eis und Firn zurückgelegt hatte, was einem Ritt von Hannover bis zum Brenner mit anschließendem Fußmarsch bis Rom entsprechen würde. Die Leistungen dieses vierblättrigen Bergsteigerkleblattes sind nicht nur quantitativ beträchtlich, sondern auch insofern bedeutungsvoll, als sie ja der Lösung geographischer Probleme dienen. Das Bergsteigen wird somit zur geographischen Hilfswissenschaft. Aus diesem Grunde konnte es mit Artikeln und Aufsätzen über die Leistungen der Bergsteigergruppe nicht sein Bewenden haben, das Buch von Borchers



Nachrichten der Führervereinigung im Alpenverein Donauland

Veränderungen. Vor kurzem hat Otto Neuwirth aus beruflichen Gründen seinen Austritt aus der Führervereinigung angemeldet. Eingetreten sind im Lauf der letzten Zeit: Hans Eitelberger, Walter Gerstenfeld, Walter Zellinek und Hans Marosi. Die meisten der neuen Mitglieder haben sich bereits wiederholt bei Kletterkursen und Touren in den Dienst der Führervereinigung, die nunmehr 16 Mitglieder zählt, gestellt. In diesem Zusammenhang sei das im Merkbüchlein enthaltene Verzeichnis der Vereinsfunktionäre dahin richtiggestellt, daß Dr. Joseph Braunstein nicht der Führervereinigung angehört, hingegen Dr. Siegfried Epstein Mitglied der Führervereinigung ist und nicht der Leitung der Skivereinigung angehört.

Alpine Literatur und Kunst.

Berge in Asien.

Wenn man die von den großen bergsteigenden Nationen im ersten Jahrzehnt der Nachkriegszeit entfaltete alpine Tätigkeit überblickt, so wird man finden, daß das politische Fazit des Weltkrieges mit seinen wirtschaftlichen Auswirkungen auch im Alpinismus seinen Niederschlag gefunden hat. Während für die österreichischen und deutschen Alpinisten der Aktionsradius über die österreichischen Alpen kaum hinausragte, fingen die Engländer dort an, wo sie 1914 aufgehört hatten, und begannen alsbald mit der Organisation der Mount-Everest-Expedition. In anderen Ländern wie Deutschland, Österreich oder auch Italien konnte von außereuropäischen Unternehmungen um 1919, 1920 und 1921 keine Rede sein, zumal es doch an einer wertbeständigen Währung gebrach. Die Mount-Everest-Expeditionen wurden von der ganzen alpinen Welt mit aufrichtigster Anteilnahme verfolgt. Wenn auch den Briten der Erfolg vorläufig versagt blieb — wir wollen Lammers Ansicht, daß Mallory und Irvine den Gipfel des Mount-Everest erreicht hätten, hier aus dem Spiel lassen — so wurde doch der Beweis geliefert, daß der Mensch zu den höchsten Höhen der Erde emporzudringen vermag, und so

Voraus muß man denken, sich sichern — versichern
Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft **PHÖNIX** Wien IX. Bezirk, Alserplatz Nr. 3

war eine Notwendigkeit. An dem großen Expeditionswerk gemessen tritt das gut ausgestattete Buch noch immer in bescheidenem Gewande auf. Borchers versteht es, den Expeditionsverlauf in fesselnder Weise zu beschreiben. Da er aber eine Schilderung aller bergsteigerischen Begebenheiten anstrebt und er, da die Gruppe wiederholt getrennt operieren mußte, nicht an allen Besteigungen teilnahm, ergab sich auch die Mitarbeit seiner Kameraden, mit welchen ihn ein besonders freundschaftliches Verhältnis verband. Zwei Ereignisse haben den Verfasser während der Expedition auf eine harte seelische Probe gestellt: Der wenige Tage vor der Ausreise erfolgte Tod des Vaters und ein schwerer Anfall, der Borchers bergsteigerische Tätigkeit für lange Zeit unterband. Das Mißgeschick betraf ihn beim Durchwaten eines Bergflusses, indem ein Block ihm die Beine vom Boden riß. Borchers wurde gegen 150 bis 200 Meter mitgenommen und „strandete“ auf scharfen Felsen. Die „Gesundheitsbesichtigung“ ergab zwei große Wunden am rechten Oberschenkel, herum schwere Blutergüsse, eine Wunde und ein Erguß im Knie, ein Duzend anderer Wunden an Händen und Füßen, heftige Schmerzen im linken Hüftgelenk. . . . Und dazu kam noch, daß eine 60 km lange Strecke mit einer Steigung von 2000 m und dann noch einmal von 400 m — ungerechnet das Auf und Ab über die Gletscherwogen — zum Lager zurückzulegen war. Erst nach fünf Wochen war Borchers wieder aktionsfähig und konnte deshalb an der Besteigung der höchsten vier Berge nicht teilnehmen. Das hat ihn mehr geschmerzt als alles körperliche Weh, doch war er weit davon entfernt, deshalb in völlige Resignation zu verfallen, da ihn das Mißgeschick auf einem Erkundungsvorstoß ereilte, durch den eine der wichtigsten geographischen Aufgaben der Expedition ihrer Lösung zugeführt wurde, was für den weiteren Verlauf der Unternehmung bedeutungsvoll war. Die Besteigung des 7127 m hohen Pik Lenin schildert in einfacher, ungekünstelter Weise Karl Wien. Dieses Kapitel ist wie manche andere aus der „Zeitschrift“ 1929 bekannt. Doch ist alles abgerundet, so daß das Buch einen ausgeglichenen Eindruck hervorruft. Der Verfasser hat auch seine Stellung zum Bolschewismus fixiert, was er im Rahmen der Alpenvereinszeitschrift nicht gut tun konnte, zumal seine Auslassungen sich wohl tuend von dem üblichen Befehl abheben. Borchers meint da u. a.: „Der Bolschewismus ist nicht westeuropäische Parteilare, sondern Religion, und das Erbe Lenins, des Stifter und obersten Heiligen dieser Religion, der von ihren Bekennern verehrt wird, wie einst im orthodoxen Rußland die Mutter Maria, wird von zielbewußten und tatkräftigen Männern verwaltet. Das mag einem kapitalistischen Westeuropa nicht Müßig in den Ohren sein, so sehr es Anlaß hätte mit diesen Tatsachen zu rechnen. Die Tatkraft leitender Männer in Rußland hat sich jedenfalls auch ganz besonders den Wissenschaften und sogar dem Alpinismus zugewandt.“ Wir glauben diese Stelle auch deshalb anführen zu sollen, weil Borchers ein durchaus national führender Mann ist und auch betont, daß seine politische Überzeugung und sein kirchlicher Glaube dem Bolschewismus diametral entgegenstehen. Wesentlich dabei ist eben, daß man seine Anschauungen in akademisch-urbanen Formen vertreten kann. Die Bilder sind größtenteils nach Aufnahmen des Verfassers hergestellt, ergänzen den Text, in dem auch der Summe nicht fehlt, auf das glücklichste und lassen uns die Großartigkeit dieses Erdstriches, den man ja bekanntlich das „Dach der Welt“ nennt, ahnen. Borchers hat im Vorjahre eine Cordillere-Expedition geleitet und auch den Aconcagua, Amerikas höchsten Gipfel, erstiegen. Deshalb scheint die Annahme berechtigt, daß wir in absehbarer Zeit über diese Expedition ein ebenso interessantes wie spannendes Werk zu erwarten haben, wie „Berge und Gletscher in Pamir“.

Himalaya. Unsere Expedition 1930. Unter Mitarbeit von Charles Duvanel, Hettie Dyhrenfurth, Günter D. Dyhrenfurth, Hermann Hoerlin, Marcel Kurz, Helmuth Richter, Erwin Schneider und Ulrich Wieland, herausgegeben von Prof. Dr. Günter Oskar Dyhrenfurth. Mit 112 Tafelbildern in Buchdruck, 8 Tiefdrucktafeln, einem geologischen Profil und einer Karte 1:100.000 in besonderer Mappe. Berlin, 1931, August Scherl.

Obwohl dieses Buch das älteste von den drei in Rede stehenden Werken ist, glauben wir es als letztes betrachten zu sollen. Da-

mit soll nicht gesagt sein, daß es das beste wäre. Wer wird da nach ästhetischen Gesichtspunkten urteilen, wo es sich doch nicht um Kunstwerke handelt. Es ist einzig und allein die Größe des Stoffes, die zwangsläufig die Reihenfolge bestimmt hat. Das Buch führt den stolzen Titel „Himalaya“ und dieses Wort sagt unendlich mehr, als wir zu fassen vermögen. „Himalasch“, der mächtigste Bergwall der Erde mit der vielackigen Gipfelkrone, die weithin leuchtet über die glutheligen Ebenen Bengalens.“ Aber vage Vorstellungen, genährt von Bild und Film werden wir nie hinauskommen, zum Erlebnis kann uns Himalasch kaum werden. Hier triumphiert eben die Realität, uns bleibt nur der Widerhall von dem, was anderen Erlebnis war, und auch das ist eindrucksvoll im höchsten Grad. Dyhrenfurth, der Herausgeber des Werkes, spricht im Untertitel von „unserer Expedition“, er will als Kamerad unter Kameraden gelten. Die Geschichte dieser Unternehmung, die offiziell Internationale Himalaya-Expedition 1930 hieß, ist nur zum Teil bekannt. Dyhrenfurth erachtet den Zeitpunkt noch nicht für gekommen, die Geschichte der Kämpfe von der Expedition und um die Expedition, „die ein ganzes Buch füllen könnten“ zu schreiben. Daß dieses Buch nicht langweilig sein würde, glauben wir ihm aufs Wort. Eine Himalayafahrt war schon der Wunschtraum des Knaben. Das Jahr 1914 sollte die Erfüllung bringen. Da kam der Krieg. Mit Zähigkeit nahm Dyhrenfurth nach dem Zusammenbruch die Idee wieder auf. Ein mehrjähriger Leidensweg als „Handlungsreisender in Himalaya-Sachen“ begann. Ende 1928 wandte er sich an den Hauptauslöser des D. S. N. W. um Unterstützung einer rein deutschen Expedition mit dem 8600 m hohen Rangchendzonga, dem zweit- oder dritthöchsten Erdengipfel als Hauptziel; die Ausreise sollte 1930 erfolgen. Die Sache ließ sich erst recht hoffnungsvoll an, geriet dann ins Stocken, bis Dyhrenfurth die Kunde erhielt, daß die nach ihm unter Leitung Paul Bauers aufgetretene Gruppe bevorzugt worden war und sich 1929 nach dem „Kantisch“ auf den Weg machen sollte. Die bayrische Expedition hat 1929 den Gipfel nicht erreicht, und Dyhrenfurth hielt an seinem Plan fest. Erst als ein 1929 neuerlich angestellter Versuch, durch eine Alpenvereinsubvention die fehlenden Mittel zu beschaffen, fehlschlug, entschloß er sich im Jänner 1930 das Unternehmen „international aufzuziehen“, da auf diese Weise die Londoner „Times“ als Geldgeber gewonnen werden konnte. Dieser Schritt wurde an manchen Orten als nationaler Verrat angesehen, wie sich überhaupt Dyhrenfurth über den Mangel an Mißgunst nicht zu beklagen hat. Nach seinen Worten war die Unternehmung „sogar als förmlich geistiger Diebstahl, als unschöner und unportlicher Versuch, die Früchte fremder Arbeit zu ernten“ gebrandmarkt worden. So kam es, daß der zweifellos national fühlende Dyhrenfurth in ein internationales Fahrwasser gedrängt wurde, das weder ihm noch der Expedition geschadet hat. Freilich hat sich die Finanzierung durch Zeitungen, Film- und Verlagsgesellschaften manchmal nachteilig bemerkbar gemacht. Denn für diese war die Expedition ein Geschäft und zu einem Geschäft gehört auch die Reklame, die aufdringlich sein muß, um wirksam sein zu können. Man hat dies Dyhrenfurth natürlich sehr verübelt.

Das offizielle Expeditionswerk ist ein Sammelwerk und zerfällt in zwei Teile; im ersten wird der Verlauf geschildert, während im zweiten die wissenschaftlichen Ergebnisse und Fragen der Expeditionstechnik behandelt werden. Von elf Teilnehmern kommen acht zu Wort, darunter Dyhrenfurths Frau, welcher der Herr Expeditionsleiter in ritterlicher Weise den Vortritt läßt. Von den 24 Kapiteln des ersten Teiles stammen 13 vom Herausgeber, eines von seiner Gattin, die auch noch an zwei weiteren beteiligt ist, die übrigen von Hoerlin, Richter, Schneider und Wieland. Im Vergleich zum Buch der „Konkurrenz“, zu Paul Bauers mit der goldenen olympischen Medaille ausgezeichneten „Im Kampf um den Himalaya“ ist das Werk der I. S. E. viel weicher. Dyhrenfurth hat sogar der Poesie Raum gegeben. Helmuth Richter, der Expeditionsarzt, steuert acht Gedichte bei, die zweifellos eine lyrische Begabung dartun, und vom Herausgeber an die richtigen Stellen gesetzt, gleichsam als Ruhepunkte, Zwischenstücke und Epiloge wirken. Die Frau als Expeditionsteilnehmerin und die Gedichte im Expeditionswerk erscheinen uns für die I. S. E. charakteristisch. Sie hat ihr Hauptziel, den Gipfel des „Kantisch“ nicht erreicht. Doch lag es von Haus aus im Expeditionsplan, auch anderen Zielen nachzugehen, wenn sich beim „Kantisch“ Schwierigkeiten ergeben sollten. So glückte die Besteigung

von vier Siebentaufendern, darunter zweimal die des 7459 m hohen Jongsong Peak, bis dahin der höchste erstiegene Gipfel, erst von Schneider und Hoerlin, dann von Dyhrenfurth, Kurz, Smyth und Wieland. Dieser Rekord ist inzwischen durch ein Mitglied der I. S. E. gebrochen worden, da es Smyth, der sich für den Sturm auf den Mount-Everest rüstet, 1931 gelang, den Kamet (7756 m) zu erklimmen. Streifen wir noch kurz den Inhalt des zweiten Teiles, der gegen 20 Kapitel enthält. Hier werden geographische, kartographische, meteorologische und geologische Ergebnisse mitgeteilt, ebenso ärztliche Beobachtungen, ferner photographische und filmische Fragen behandelt, kurzum alle Dinge, die für eine moderne Expedition von Wichtigkeit sind. Am Schluß gibt Dyhrenfurth ein 329 Nummern umfassendes Literaturverzeichnis. Ganz besonders muß die photographische Ausstattung hervorgehoben werden; die Tiefdrucktafeln suchen ihresgleichen. Aber auch von den übrigen Aufnahmen sind viele sehr schön und bringen den Expeditionsfilm „Himalasch“ in Erinnerung. Es ist Dyhrenfurth und seinen Mitarbeitern gelungen, das Buch dem Gegenstand gemäß zu gestalten. „Himalaya“ ist keine sich in einzelne Teile auflösende Sammlung von Aufsätzen und Beiträgen, zwischen denen kein organischer Zusammenhang besteht. Diese für Sammelwerke gefährliche Klippe hat Dyhrenfurth glücklich zu umschiffen verstanden, so daß ein abgerundetes und harmonisch abgestimmtes Werk entstand, dem der Forscher und Wissenschaftler ebenso viel wertvolles Material entnehmen kann, wie es jedem eine spannende und genussreiche Lektüre bietet, den es in jene gewaltigen Berge und in ferne Länder zieht. Dyhrenfurth wirft auch die Frage auf, ob der „Kantisch“ ersteigbar ist. Bauer glaubte auf Grund seines Erkundungsvorstoßes diese Frage bejahen zu müssen, zumal auf der von ihm gewählten Route von 7400 m an der Weg zur Spitze keine ernsthaften Hindernisse biete. Die Mitglieder der I. S. E. vertraten wieder die Ansicht, daß die Entscheidung erst weiter oben fallen werde. Smyth ging aber noch weiter und erklärte die Besteigung des Berges mit den heutigen Mitteln der bergsteigerischen Technik als außer dem Bereich der Möglichkeit liegend. Dyhrenfurth hielt sie für sehr schwer und gefährlich, doch bei Wetterglück möglich. Die Ereignisse haben eigentlich allen Recht gegeben, denn auch die zweite Expedition Bauers im Jahre 1931 ist gescheitert, da ein 150 m hoher, äußerst lawinengefährlicher Steilhang in 8000 m Höhe den Weg zum Gipfel unnachlässiglich sperrte. Diese Kunde ereilte den Herausgeber knapp bevor der Druck fertiggestellt war. In Kenntnis dieser Tatsache nähert sich deshalb Dyhrenfurth im Schlußwort der Auffassung seines Expeditionskameraden Smyth und beendet es mit den Worten: „Aber es sieht fast so aus, als stünde für die heutige Bergsteigergeneration der Rangchendzonga tatsächlich über menschlicher Kraft und menschlichem Willen.“ Allein Paul Bauer erblickt den Grund des Scheiterns nicht in einer technischen Unmöglichkeit, sondern in einer zufälligen, vorübergehenden widrigen Erscheinung. Mit diesem Zufall muß man rechnen und „diese Waffe der Himalayaberger ist nicht unbeflegbar“. Aber wohl nur dann, wenn aus dem widrigen ein günstiger Zufall wird. Wer vermag dies vorauszuweisen?

Dr. J. B.

Clubführer durch die Tessiner Alpen. Zweite Bearbeitung 1931 durch Mitglieder der Sektion Leventina. Herausgegeben vom Schweizer Alpenclub.

Der Begriff „Tessiner Alpen“ ist in diesem Führer mehr im politisch-geographischen Sinne angewendet worden, da auch Berggebiete behandelt werden, die den Lepontinischen, Arner- und Adula-Alpen angehören und auch bereits in den Clubführern durch die Walliser, Arner und Graubündner Alpen dargestellt wurden. Diese Abschnitte wurden auch für den vorliegenden Band benützt, dessen erste Auflage 1908 zweibändig erschienen und in verhältnismäßig kurzer Zeit vergriffen war. Die Neuauflage ist die Arbeit G. Ruzners, der bereits an der ersten tatkräftig mitgewirkt hatte. Sie entstand unter Mithilfe von Angehörigen der Sektion Leventina des Schweizer Alpenclubs, deren Sitz in Bellinzona ist, wo übrigens der Führer auch gedruckt wurde. Er repräsentiert sich als ein über 600 Seiten starker Band, der jedoch durch die Verwendung von Dünnpapier nicht allzugewichtig ausgefallen ist. Es werden die Wege auf 740 Gipfel und Pässe sowie zu 15 Hütten beschrieben und hiezu

93 Anstiegsstrecken geboten. Bei der fortlaufenden Nummerierung ist dem Herausgeber, dem Sezer und Korrektor ein Lapsum unterlaufen. Nach 15 folgt gleich 21. Gewissermaßen als Anhang ist ein Abschnitt über Skitouren beigelegt, in welchem über 70 Fahrten beschrieben werden. Es sind zum Teil berühmte Skiberge darunter wie das Blendenhorn, die Cristallina, der Piz Lucubro, die Fibbia, der Pizzo Centrale u. a. Die Tessiner Alpen bieten lockende Ziele vor allem für den Alleingänger und jenen, die Gelegenheit haben im Mai Bergwanderungen zu unternehmen, was in den südlichen Bezirken der Tessiner Alpen mit ihrem ausgesprochenen Voralpencharakter ohne Schwierigkeiten möglich ist. Es gibt da Ausichtsberge ersten Ranges mit prachtvollen Blicken auf die oberitalienischen Seen und den Alpenwall vom Monte Bisio bis zu den Penninischen, Berner und Gotthard-Ketten. Solche leicht erreichbare Punkte sind der Camoghé, der Monte Tamaro, der Monte Rotondo, der Monte Generoso, auf den ja bekanntlich schon seit mehr als 40 Jahren eine Zahnradbahn führt. Sie wird gewissenhafter Weise als erste „Route“ dem Bergsteiger empfohlen, allein man hat noch die Wahl unter 18 anderen Anstiegsmöglichkeiten. Dankenswert ist eine Zusammenstellung alpiner Ausdrücke in italienischer Sprache und Tessiner Mundart. Dem Besucher dieses vielfach vom Zauber des Südens angehauchten Berggebietes, das auch eine Reihe eigenartiger und schöner Täler birgt, steht jedenfalls ein ausgezeichnetes Bademeum mit diesem Clubführer zur Verfügung. Dr. J. B.

Verkehrs-Übersichtskarte von Österreich im Maßstab 1:600.000, herausgegeben von der Kartographischen Anstalt Freytag und Berndt A. G., Wien.

Die Karte im Ausmaß 71 : 100 gibt eine vorzügliche Übersicht über alle österreichischen Verkehrswege zu Lande und in den Lüften. Bei den Bahnen ist ersichtlich, ob es sich um doppel- oder eingleisige Linien für Schnell- oder Personenzugsverkehr handelt. Ebenso sind Schmalspurbahnen, Berg- und Seilseilbahn, schließlich auch Bahnen außer Betrieb besonders markiert. Bei den Kraftfahrlinien ist eine Unterscheidung für ganzjährigen oder zeitweiligen Verkehr getroffen und für die Luftverkehrswege sind auch die Flugkilometer verzeichnet. Die Bahnzollämter sind besonders hervorgehoben. Schließlich gibt eine Nebenkarte die Hauptverkehrswege nach Österreich einschließlich der Schifffahrtslinien an. Die Karte wird daher ihrem besonderen Zweck vollauf gerecht. Dr. J. B.

Wissen Sie, was ein → Polder ist?

Was Sie als erste Hilfe bei → Pilzvergiftung zu unternehmen haben?

Wann → Polizeiaufsicht verhängt werden kann?

Was → Photogrammetrie ist?

Wie es mit der günstigen Wirkung „ozonreicher Luft“ bestellt ist? (→ Ozon)

Ob der Tod des Pächters Kündigungsgrund eines Pachtvertrages ist (→ Pacht)

Was man unter dem → Panropa-Projekt versteht?

Diese Fragen und zweihunderttausend andere aus allen Gebieten beantwortet schnell, zuverlässig und sachlich

Der Große Brockhaus

HANDBUCH DES WISSENS IN ZWANZIG BÄNDEN

Der verschwiegene Berater für jedermann

„... Ohne Brockhaus hätte ich nicht leben mögen!“ schreibt Herr Universitätsprofessor P. H. in B. Auch Ihnen wird es so gehen, wenn Sie das Werk erst einmal kennen. Das reichbebilderte anregende Probeheft erhalten Sie kostenlos und unverbindlich in jeder Buchhandlung oder vom Verlag

F. A. BROCKHAUS · LEIPZIG

Der Unterzeichnete erbittet kostenlose und unverbindliche Zusendung des Heftes „Der Große Brockhaus neu von A—Z“

Name u. Ort: _____

Straße: _____

PHOTO-HOLZSTEIN

Spezialist in künstlerischen Ausarbeitungen
Kostenlose fachmännische Beratung

WIEN, I., TUCHLAUBEN 22 TEL. U-20-8-87

Bergfahrten und Wanderungen im Mai 1933.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher mit (1), leichte Klettertouren mit (2), schwierige Bergfahrten und Klettertouren, nur für sichere und ausdauernde Bergsteiger, mit (3) bezeichnet.

Bei allen Touren, außer Wienerwaldwanderungen, ist persönliche oder telefonische Anmeldung bis Freitag erforderlich, bei Touren mit Nächtigung hat wegen der Quartierbeschaffung die Anmeldung an dem dem Tourentage vorausgehenden Mittwoch unter Ertrag von S 2.— als Quartierangabe zu erfolgen. Teilnehmern, die sich später anmelden, kann die Beschaffung des Quartiers nicht verbürgt werden. Bei den mit (2) und (3) bezeichneten Touren ist persönliche Voranmeldung unbedingt nötig. Die Führer sind bei den letztgenannten Touren verpflichtet, unangemeldet am Bahnhof erscheinende Teilnehmer unbedingt zurückzuweisen und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und Vereinsleitung persönlich verantwortlich.

Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland“ zu unterwerfen.
Abkürzungen: AB = Alpbahnhof. FJB = Franz-Josefs-Bahnhof. NB = Nordbahnhof. OB = Ostbahnhof. SB = Südbahnhof. WB = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. StrBE. = Straßenbahnendstation. VA. = Voranmeldung. PVA. = Persönliche Voranmeldung. R = Relation der Touristenkarte.

Wichtig! Da im Mai der Sommerfahrplan in Kraft tritt, ist es ratsam, wegen Änderung der Abfahrtszeiten sich mit den Führern ins Einvernehmen zu setzen.

Sonntag, 7. Mai:

(0) Neulengbacher Buchberg. Gehzeit etwa 6½ Stunden. Treffpunkt Hütteldorf-StB 8 Uhr. Sonntagskarte Zone 1, S 2.20 (Dr. Schlesiinger).

(0-1) Kieneck-Unterberg. Gehzeit etwa 7½ Stunden. Abfahrt Meidling-SB 6.22 Uhr nach Raumberg, Sonntagskarte Zone 3 (am Bahnhof Isfen!), S 5.90. VA 5. Mai (Friedmann).

Sonntag, 14. Mai:

(0) Nördlicher Wienerwald. Gehzeit etwa 6 Stunden. Treffpunkt Neuwaldegg StrBE, 8.30 Uhr (Dr. Epstein).

(0) Lobau. Vorbesprechung 5. Mai, 19-20 Uhr im Vereinsheim (Frankl).

(0-1) Schneeberg-Große Bodentwiese. Gehzeit etwa 7 Stunden. Abfahrt SB 6.05 Uhr (Meidling-SB 6.10 Uhr) nach Pottschach, Sonntagskarte A, S 5.90. VA 12. Mai (Wassing).

Kletterkurs: Hohe Wand. Vorbesprechung 12. Mai, 20 Uhr.

Sonntag, 21. Mai:

(0) Überraschungsausflug ins Blaue. Abfahrtsort und -zeit wird am 17. und 19. Mai im Vereinsheim bekanntgegeben (Kosenthal).

(0) Gr. Wienberg-Steinplattl. Gehzeit etwa 6½ Stunden. Treffpunkt Hütteldorf-StB 8 Uhr. Sonntagskarte Zone 1, S 2.20 (Eitelberger).

(0-1) Wachau-Seetopf. Gehzeit etwa 7 Stunden. Abfahrt FJB 6.58 Uhr nach Dürnstein. Sonntagskarte B, S 8.40, VA 19. Mai (Deutsch).

Donnerstag, 25. Mai (Christi Himmelfahrt):

(0) Mödlinger Wildkogel-Otter. Gehzeit etwa 7 Stunden. Treffpunkt Hiesinger Brücke 8.30 Uhr (Dr. Schlesiinger).

(0) Leopoldsberg-Rahlenberg-Sievering. Treffpunkt 14 Uhr vor der StB Rahlenbergdorf (Reif).

Sonntag, 28. Mai:

(0) Kreuz-Neuhäuser. Gehzeit 7½ Stunden. Treffpunkt Hütteldorf-StB 8 Uhr. Sonntagskarte 1, S 2.20 (Ernst Gerstenfeld).

(0-1) Gaisruck-Almesbrunnberg-Steinwandflam. Gehzeit etwa 8 Stunden. Abfahrt SB 6.15 Uhr (Meidling-SB 6.20 Uhr) nach Weissenbach-Neuhaus. Sonntagskarte A, S 5.90. VA 26. Mai (Zellinek).

Kletterkurs: Nag (Rahlmäuer). Vorbesprechung 26. Mai, 20 Uhr.

Pfingstsonntag, 4. Juni, und Pfingstmontag, 5. Juni:

(1) Handelsberg-Obersberg. Gehzeit je 7 bis 8 Stunden. Abfahrt Sonntag SB 6.15 Uhr nach Gutenstein. Sonntagskarte B, S 8.40. PVA 26. Mai (Kosenthal).

(1) Schnealpe-Göllner. Gehzeit je 7 bis 8 Stunden. Abfahrt am Vortag SB 15.35 Uhr nach Payerbach. Sonntagskarte B, S 8.40. PVA 26. Mai (Wassing).

(1-2) Hochkar-Eisenerzer Höhe. Gehzeit je etwa 8 Stunden. Abfahrt am Vortag WB 15.10 Uhr nach Göffling. Touristenkarte 6, S 15.20. PVA 26. Mai (Ernst Gerstenfeld und Deutsch).

Kletterkurs: Gesäuse. Vorbesprechung 26. Mai, 20 Uhr. Bei genügender Teilnehmerzahl kann der Kurs bis zum 6. Juni ausgedehnt werden.

**Nachrichten**

des
Alpenvereins Donauland

und des
Deutschen Alpenvereins Berlin

Frau
Steffy Hölte i
W i e n IX/1.,
Hahngasse 6.

Schriftleitung und Verwaltung:
Wien, 8., Langegasse 76

Anzeigenannahme:
J. Rafael, Wien, 1., Schulerstr. 11

1933

Wien - Berlin, 1. Juni 1933

Nr. 142

Gediegene Sportausrüstung SPORT DOKTOR

VIII., Alserstraße 11 :-: Telephon A 20-1-82

Sichern Sie sich Ihren 10%igen Einkaufsrabatt
bei Vorweis der Donauland-Mitgliedskarte.

PHOTO-HOLZSTEIN Spezialist in künstlerischen Ausarbeitungen
WIEN, I., TUCHLAUBEN 22 TEL. U-20-8-87
Kostenlose fachmännische Beratung

Voraus muß man denken, sich sichern — versichern

Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft **PHÖNIX** Wien IX. Bezirk, Alserplatz Nr. 3

„Meine Bilder gefallen Ihnen also?

Aufnahmen von mir,
Ausarbeitungen natürlich vom

PHOTO-SINGER

WIEN, I., Wipplingerstraße 17, Tel. U-21-604

Für Touristik und jeden Sport Ist Ihre Tennis-
Bekleidung und Ausrüstung Ausrüstung
in unserer Spezial-Sportabteilung in Ordnung?

Vereinsmitglieder mit Legitimation erhalten bei ihren Einkäufen in der Sportabteilung 10% Rabatt.

TROTZ BILLIGKEIT - QUALITÄTSGÜTER
A. Gerngross



Ausrüstung und Bekleidung für Bergsteiger

in größter und bester Auswahl

MIZZI LANGER-KAUBA

Wien, VII., Kaiserstraße 15

Fernruf B 31-1-31

Urlaubstouren.

Die Führervereinigung veranstaltet im Sommer eine Reihe von Urlaubstouren. Das Programm enthält, um allen Wünschen Rechnung zu tragen, Wanderungen, leichte und schwierige Bergfahrten, wobei alle drei Alpenzonen, die Nördlichen und Südlichen Kalkalpen wie Zentralalpen berücksichtigt wurden. In die Kategorie der Urlaubsfahrten ist auch der Hochtourentour, dessen Ausschreibung bereits in der Mainnummer erfolgte, einbezogen.

1. Hochtourentour in der Venediger- und Glocknergruppe. Neulinge können an diesem Kurs nicht teilnehmen. Ausdauer und Schwindelfreiheit ist unbedingt erforderlich, Klettergewandtheit erwünscht. Daher ist die Teilnahme an unserem Frühjahrskletterkurs sowie an den quägeschriebenen Touren sehr empfehlenswert. Selbstverständlich muß jeder Teilnehmer im Besitz guter (moderner) Steigeisen sein. Der Kurs wird zehn Tage, und zwar vom 2. bis 12. Juli dauern. Die Abreise von Wien erfolgt Samstag, den 1. Juli 1933. Leiter des Kurses ist Dr. Joseph Braunstein. Anmeldung bis 23. Juni 1933.

2. Karawanken—Steiner Alpen (1). Kammwanderungen vom Mittagskogel über Hochstuhl—Kochuta zum Grintouc. Von 2. bis 10. Juli 1933. Führung: Robert Rosenthal. Anmeldung bis 16. Juni. Vorbesprechung am 16. Juni.

3. Hohe Tauern (1). Wanderungen mit Besuch der Glorier- und Lesachhütte. Von 16. bis 31. Juli 1933. Führung Feliz Wassinger. Vorbesprechung am 7. Juli.

4. Gessäuse. Schwierige Klettertouren (3). Von 16. bis 23. Juli 1933. Führung: Rudolf Reif. Teilnehmerbeitrag S 5.—. Näheres in der Julifolge.

5. Hochkönig und Dachstein (2). Von 10. bis 17. August 1933. Führung: Karl Deutsch. Näheres in der Julifolge.

6. Julische Alpen. Leichte und mittelschwierige Klettertouren (2). Führung: Rudolf Reif und Dr. Leo Schlesinger. Teilnehmerbeitrag S 10.—. Näheres in der Julifolge.



Vortragszyklus

„Erste Hilfe bei Unfällen im Gebirge“

gehalten von Dr. Alexander Hartwich

im Vereinsheim am 9., 16., u. 23. Juni 1933, 1/29 Uhr abs.

Siehe auch Seite 76

Begünstigter Ferienaufenthalt in Bled (Veldes)

Näheres Seite 76

Haben Sie schon selbst gefilmt?

... Dann versuchen Sie es einmal! Es ist noch schöner, noch einfacher und auch nicht teurer als fotografieren mit



CINE KODAK ACHT

den genialen, preiswerten Klein-Film-Apparaten
**Aufnahme-Apparat S 295-
Vorführungs-Apparat. S 295-
Gewicht (geladen) 1000 Gramm**

Eine Filmszene von ca. 10 Sekunden Spieldauer kostet Sie fertig ausgearbeitet und vortführungsbereit nur 70 Groschen, nicht mehr als eine Aufnahme 6x9 cm samt Kopie.

Verlangen Sie Sonderlisten über CINE KODAK ACHT

KODAK GES. M. B. H. WIEN, III., BEATRIZGASSE 25



Ausrüstung und Bekleidung für Bergsteiger

in größter und bester Auswahl

MIZZI LANGER-KAUBA

Wien, VII., Kaiserstraße 15

Fernruf B 31-1-31

Sicherung und Rettung in Firn und Eis.

Von Dr. Karl Prusik.

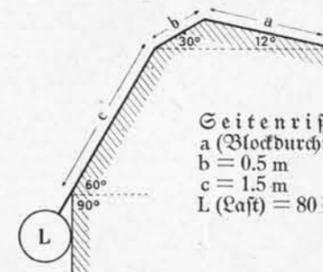
Vorbemerkung der Schriftleitung. — Es hieß Eulen nach Athen tragen, wenn man die Bedeutung des richtigen Seilgebrauches für die bergsteigerische Technik in den Spalten einer alpinen Zeitschrift heute hervorheben wollte. Aus diesem Grunde hat der von Prusik erfundene Knoten in den Kreisen aller Bergsteiger, auf deren Fahrten der Seilgebrauch eine *conditio sine qua non* ist, höchstes Interesse ausgelöst. Nichts ist hierfür bezeichnender, als daß die Sektion Bayernland des D. S. A. B. für die 14. Auflage ihres ausgezeichneten *Vademecums „Anwendung des Seiles“* einen Nachtrag „Anwendungsmöglichkeiten des Prusik-Knotens“ herausbrachte, um diese wichtige Errungenschaft der Seiltechnik in dem Büchlein nicht unbehandelt zu lassen. In seiner Schrift „Ein neuer Knoten und seine Anwendung“, die in der Juni-folge des Jahrgangs 1932 unserer Zeitschrift abgedruckt war, hat Prusik gewisse Momente bei der Sicherung und Bergung in Firn und Eis nicht exakt zu behandeln vermocht, da noch keine speziellen Erfahrungen vorlagen. Nun wurde Prusik im vergangenen Sommer vom Hauptauschuß des Österreichischen Touristen-Klubs, der in dankenswerter Weise die erforderlichen Mittel zur Verfügung stellte, die nötigen Untersuchungen durchzuführen beauftragt. Als Versuchsfeld wurde der Gosaugletzer, bzw. eine steile Firnwand in der Mulde unter der hohen Schneebewand gewählt. Prusiks Begleiter waren Wolf Rittlerle und Fritz Dlesko. In Ausrüstung wurde verwendet: 60 Meter Seil (13 mm), 50 Meter Keeschnur (6 mm), Pickel, Steigeisen, Eishaken, Schnappringe (Karabiner), Hammer, ein Paar Stier, vier feste Säcke, ein Klinometer, eine Federwaage, Meßband und zwei photographische Apparate. Folgende Gesichtspunkte waren für die Versuche maßgebend: Schaffung von Festpunkten an Firn- und Eishängen und am Spaltenrand mit Seilschlinge, Pickel, Stk, Ruckfaß oder Eishaken als Verankerung, Selbstrettung aus einer Spalte, Bergung aus einer Spalte und Steigeisensicherung. Die Versuche zeitigten ganz überraschende Ergebnisse, da neue Erfahrungen gewonnen und allgemein bestehende Ansichten als unrichtig und deren Befolgung mitunter als lebensgefährlich erwiesen wurden. Die Ergebnisse dieser mit ungewöhnlichen Anstrengungen verbundenen Versuche — Prusiks beide Helfer erkrankten nachher — wurden in der Österreichischen Touristenzeitung im Oktober 1932 (Heft 10) veröffentlicht. Der Wiederabdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung Dr. Prusiks und der Schriftleitung.

I. Schaffung von Festpunkten an Firn- und Eishängen und am Spaltenrand.

a) Die Seilschlinge am Firnbloch als Verankerung.

An der Wand der Firnmulde, die an den steilsten Stellen 55 bis 60 Grad steil war, schufen wir durch Abgraben zwei lotrechte Steilstufen, um die Verankerung möglichst stark beanspruchen zu können.

1. Versuch. Knapp an der Firnlinie des Muldenrandes wurde im sanft geneigten Gegenhang eine kreisförmige Rinne von 1 m Durchmesser und 2 dm Tiefe aus-



Seitenriß der Seillage. a (Blockdurchmesser) = 1 m b = 0.5 m c = 1.5 m L (Last) = 80 kg

gekratzt. Der Firn war bei diesem wie bei allen andern Versuchen fest, naß und schwer; er ballte gut und gestattete ohne besondere Anstrengung das Einrammen des Pickels. Am den so geschaffenen Block legten wir eine Seilschlinge (13 mm) und befestigten in der Steilwand am Seil einen mit

Steinen und Schnee gefüllten Sack (80 kg), so daß er an der oberen lotrechten Steilstufe hing.

Ergebnis: Das Seil legte sich fest um den Block, ohne einzuschneiden.

2. Versuch. Unter Beibehaltung der Anordnung des vorigen Versuches wurde die Last auf 160 kg (ruhig) erhöht.

Ergebnis: Der auf der Zugrichtung senkrecht stehende Schlingendurchmesser wird um etwa 2 mm verringert; eine kaum merkbare Veränderung!

3. Versuch. Mit dieser Belastung (160 kg) wurde der Block 1 1/2 Stunden belassen (Mittagszeit, sonniges Wetter).

Ergebnis: Der Block taute an der Oberfläche etwas ab, an der Schlinge war keine Veränderung festzustellen.

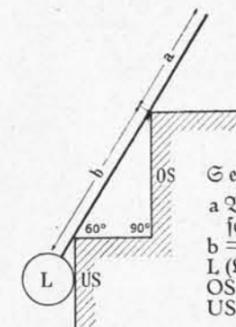


Ein Firnbloch als Verankerung (zu den Versuchen 1 bis 4).

4. Versuch (Sturzbelastung). Unmittelbar nach dieser Dauerbelastung ließen wir einen 80 kg schweren Sack an 60 Grad geneigtem Hang 2 m tief in das am Block befestigte Seil fallen.

Ergebnis: Das Seil schnitt durchschnittlich 5 cm ein. Der Querdurchmesser der Schlinge verringerte sich also um etwa 10 cm.

5. Versuch. Nach dieser uns sehr überraschenden Erfahrung machten wir im 60 Grad steilen Hang über der oberen Steilstufe einen Block von ähnlichen Ausmaßen zurecht und belasteten ihn ruhig mit 80 kg. Die Last hing an der unteren lotrechten Stufe.



Seitenriß der Seillage. a Blockdurchmesser (Seilschlinge) = 1 m b = 1.5 m L (Last) = 80 kg OS = obere Stufe US = untere Stufe

Ergebnis: Das Seil legte sich fest, ohne jedoch einzuschneiden!

6. Versuch. Bei gleicher Anordnung wie beim 5. Versuch wurde die Last durch das Gewicht eines Bergsteigers vergrößert (etwa 80 kg), der wippend auf dem Sack stand.

Ergebnis: Das Seil drang etwa 2 mm tief in den Block ein!

7. Versuch. Anordnung ähnlich wie beim 5. Versuch. Statt einer Seilschlinge (13 mm) wurde jedoch eine

Reepschlinge (6 mm) um den Block gelegt und ruhig belastet (80 kg).

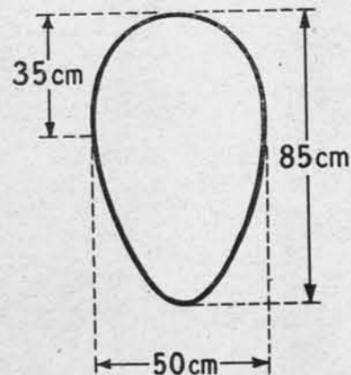
Ergebnis: Die Schlinge schnitt unten-seitlich in Annäherung an die Form einer umgekehrt gedachten Träne in den Block. Größte Lagenänderung der Schnur: 2 cm. Oben und oben-seitlich war keine Veränderung feststellbar.

8. **Versuch.** In der sich am Ende des 7. Versuches ergebenden Lage wurde die Last auf 160 kg erhöht.

Ergebnis: Die Reepschlinge durchschnitt den Block vollständig, ohne daß sich dieser von der Unterlage entfernte.

9. **Versuch.** Um den im 8. Versuch durchschnittenen Block wurde neuerlich eine Reepschlinge gelegt, mit deren Hilfe sich ein Bergsteiger (85 kg) über die lotrechten Stufen unterhalb abseilte.

Ergebnis: Die Schlinge schnitt wieder zur Tränenform ein wie beim 7. Versuch.



10. **Versuch (Sturzbelastung).** Nach dieser Erprobung (9. Versuch) wurde anstatt der Reepschlinge (6 mm) eine Seilschlinge um den Block gelegt und dadurch belastet, daß 80 kg ungefähr 1,6 m lotrecht fallen gelassen wurden.

Ergebnis: Der Block wurde durchschnitten und fiel ab. An der Schnittfläche zeigten sich mehrere konzentrische Linien von umgekehrter Tränenform. (Siehe Abbildung.)

Nutzenanwendung aus den Versuchen mit Firnblöcken: Blöcke aus festem Firn sind nicht nur am Spaltenrand, sondern auch an steilen Firnhängen vorzüglich zur Schaffung von Festpunkten geeignet. Es empfiehlt sich, dem Block — entsprechend der Lage der Seilschlinge — als Grundriß Tränenform zu geben. Man nehme den kleinsten Durchmesser — die Breite der Träne — nicht unter 1 m. Für das vom Block weglauende Seil ist so weit als möglich eine Rinne herzustellen. 30 bis 35 cm genügen für die Blockhöhe. Zur Umschlingung des Blockes verwende man entweder das Seil oder doppelte Reepschnur (6 mm). Für das Abseilen an steilen Firnhängen, z. B. über den Bergschrund, dürfte sich die Verwendung von 2 cm breitem Hanfgurt statt der Reepschnur empfehlen. Unter diesen Voraussetzungen kann sogar im 60 Grad geneigten Hang das Gewicht eines Bergsteigers bei ruhiger Belastung einem Firnblock anvertraut werden. Die Sicherheit steigert sich bedeutend, wenn durch Seilreibung (z. B. bei starker Beugung des Seiles an einer Kante) die Wirkung der Last auf den Block vermindert wird.

b) Die Seilschlinge am Eisblock als Verankerung.

Auf Grund der bei Firnblöcken gemachten Erfahrungen verzichteten wir auf eine besondere Prüfung von Eisblöcken. Bei den Spaltenversuchen wurden hauptsächlich Eisblöcke für die Verankerung verwendet. Als Grundriß nahmen wir die Tränenform mit einem Achsenverhältnis von etwa 80:60 cm. Von kleineren Ausmaßen muß abgeraten werden, da das Eis beim Aushauen des Blockes oft in verhältnismäßig großen Stücken auspringt, was dem Zustandekommen von kleinen Blöcken hinderlich ist. Man darf aber auch an großen Blöcken nicht mit wichtigen Hieben arbeiten. Um das Abgleiten des Seiles vom Block zu ver-

hüten, machten wir den Rand des Blockes etwas überhangend, was besondere Behutsamkeit erforderte!

c) Der Pickel als Verankerung.

1. Der eingerammte Pickel.

11. **Versuch.** Ort: Spalte bei der Hütte. Anordnung: Der Pickel wurde 2 m vom Spaltenrand bis zur Haue in den Firn gerammt — Neigung des Hanges: 15 Grad, zur Spalte fallend — und das Seil mittels einer Reepschlinge daran befestigt. Das Seil lief von der Befestigungsstelle zur Spalte und durch einen Schnappring, der über dieser schwebte und mittels einer Schnur am anderen Spaltenrand befestigt war. Das Seil wurde mit einem 80 kg schweren Sack, der in die Spalte hinabgelassen wurde, ruhig belastet. Da die Reibung am Schnappring sehr gering ist, traf den Pickel fast das volle Gewicht.

Ergebnis: Der Pickel blieb unverändert.

12. **Versuch.** Bei gleicher Anordnung wie beim 11. Versuch wurde die Last in folgender Weise auf etwa 160 kg erhöht. Ein Bergsteiger stieg zum Sack ab, stellte sich auf diesen, wobei er das Seil ergriff, an dem der Sack hing, und wippte kräftig mit den Knien.

Ergebnis: Der obere Teil des Pickels gab dem Zug um etwa 8 cm nach, während die Spitze ruhig blieb. Der Stiel war so stark gebogen, daß bei einer geringen Mehrbelastung das Abbrechen zu befürchten war.

2. Der eingegrabene Pickel als Verankerung.

13. **Versuch.** Um am Pickel eine möglichst große Druckfläche wirksam zu machen, wurde eine 35 cm tiefe Furche von Pickellänge quer zur späteren Zugrichtung in den Firn gegraben und in sie der Pickel gelegt, wobei die Haue senkrecht zur Hangneigung nach abwärts in den Schnee gedrückt wurde. Das Seil wurde mittels einer Reepschlinge ziemlich hoch am Pickelstiel befestigt. (Die beste Stelle wäre jene Linie, die gleich wirksame Druckflächen am Pickel von einander scheidet.) Für die Befestigungsschlinge und das Seil wurde eine Furche bis in die Nähe des Spaltenrandes gezogen. Nicht nur wegen der Vergrößerung der Druckfläche durch den Pickelkopf, sondern auch wegen der Aufhebung des bei eingerammtem Pickel wirksamen Drehhebels (die nun entstehenden, nur halb so langen beiden Drehhebel werden durch die Pickelstarre gehalten) waren sehr günstige Ergebnisse zu erhoffen. Sonstige Anordnung wie beim 11. Versuch.

Ergebnis: Pickel unverändert.

14. **Versuch.** Nun wurde bei gleicher Anordnung das Gewicht der Last auf 160 kg erhöht (ähnlich wie beim 12. Versuch).

Ergebnis: Die Lage des Pickels blieb im allgemeinen unverändert. Doch zeigte der Pickelstiel eine leichte Krümmung, deren Scheitel an der Befestigungsstelle der Reepschnur lag.

Nutzenanwendung: Für die Sicherung eines Bergsteigers, der in einer Spalte hängt, genügt ein völlig in den Firn gerammter Pickel. Für stärkere Belastung (durch zwei Bergsteiger) grabe man den Pickel in der beschriebenen Weise ein.

d) Der Ski als Verankerung.

15. **Versuch.** Ort: Firnmulde. Etwa 1 m unter dem Rande der Firnwanne wurde ein Ski bei waagrecht Längsachse so tief in den Hang gedrückt, daß die äußere Kante gerade in der Hangfläche lag und die Fläche des Skis senkrecht zur Fläche des Hanges gerichtet war. Die Skispitze wies nach abwärts. Skilänge 1,90 m, Schaufelbreite 9,5 cm. Der Hang war an der Anbringungsstelle 50 Grad steil. Die Last wurde etwa in der Mitte des Skis mittels einer Schnur befestigt und hing an einer senkrechten Firnstufe. Länge der

Schnur zwischen Ski und Last: 40 cm, daher ganz geringe Seilreibung. Wir belasteten ruhig mit 70 kg.

Ergebnis: Die Skimitte senkte sich um etwa 4 mm, während die Enden unverändert blieben.

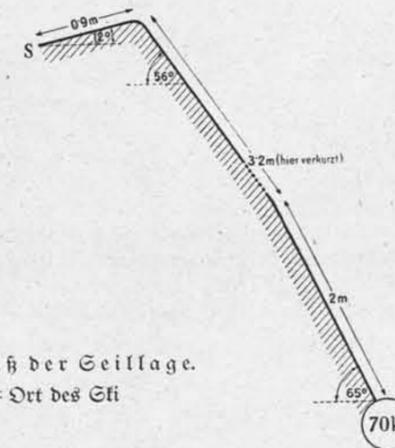
16. **Versuch.** In der sich beim 15. Versuch ergebenden Endlage wurde die Last auf 140 kg (ruhig) erhöht.

Ergebnis: Die Skimitte senkte sich um etwa 15 mm, die Enden etwas weniger. Der Schnee unterhalb des Skis wurde rissig (infolge der Stauchung). Bei geringer Mehrbelastung war das Ausbrechen zu gewärtigen.

17. **Versuch.** In der sich beim 16. Versuch ergebenden Lage wurde der Ski 1½ Stunden belassen (Mittagszeit, sonniges Wetter).

Ergebnis: Der Ski aperte stark aus, hielt aber trotzdem stand.

18. **Versuch.** 90 cm von der Firnlinie des Randes der Firnmulde wurde der Ski — seine Achse gleichlaufend der Firnlinie — so tief in den Firn gedrückt — die Skifläche senkrecht zur Hangneigung —, daß die obere Kante eine Handbreit unter der Oberfläche lag. Die Skispitze war gegen die Firnwanne gewandt. Das Seil war in der Mitte mittels einer Klemmschlinge befestigt und lief in einer Furche zum Rand der Firnmulde.



Seitenriß der Seillage.

S = Ort des Ski

Sturzbelastung: Wir ließen vom Band unter der oberen Stufe 70 kg ungefähr 2 m tief an der unteren lotrechten Stufe ins Seil fallen.

Ergebnis: Ski unverändert. Das Seil war am Steilhang in einem Winkel von durchschnittlich 65 Grad gespannt.

19. **Versuch.** Der nach dem 18. Versuch in seiner Lage belassene Ski wurde nun in der Weise belastet, daß 70 kg ungefähr 3 m entlang einem 60 Grad steilen Hang fallen gelassen wurden.

Ergebnis: Ski unverändert.

Nutzenanwendung: Auch Skier eignen sich ausgezeichnet für die Schaffung von Verankerungen im Firn. Sie müssen vollständig in den Schnee gedrückt werden, so daß ihre Fläche senkrecht zur Hangfläche, ihre Längsachse senkrecht zur Zugrichtung verläuft. Das Seil wird in der Skimitte befestigt. Bei festem Firn kann einer derartigen Verankerung selbst an steilen Hängen unbedenklich das Gewicht eines Bergsteigers anvertraut werden.

e) Der Rucksack als Verankerung.

20. **Versuch.** Ort: Spalte bei der Hütte. In einen Sack wurden 17 kg Schnee gefüllt, was die Größe eines kleinen Rucksackes ergab. Dieser Sack wurde mit einer Reepschnur umwunden, die mittels Klemmknotens am Belastungsseil befestigt war, und in eine 0,5 m tiefe Grube im Firn versenkt und im Schnee eingestampft. Das Seil wurde in einer Furche zum Spaltenrand geführt. Der Rand der Grube war 2,50 m vom Spaltenrand entfernt. Der Hang

fiel im Winkel von 15 Grad zur Spalte ab. Die Last, ein 85 kg schwerer Sack, wurde zur Spalte gerollt und fiel 2 m lotrecht ins Seil.

Ergebnis: Das Seil schnitt tief in den Firn ein, am eingegrabenen Sack zeigte sich keine Veränderung.

21. **Versuch.** Hierauf wurde in der Nähe des Rucksackes ein Schnappring eingehängt und dieser vom anderen Spaltenrand mittels einer Schnur am Seil entlang gezogen, bis er schließlich über der Spalte schwebte und die Last völlig frei in der Spalte hing. (Vergleiche 11. Versuch.)

Ergebnis: Der eingegrabene Sack blieb unverändert.

22. **Versuch.** Danach wurde bei sonst gleichen Voraussetzungen die in der Spalte schwebende Last durch einen Bergsteiger (80 kg) vergrößert, der sich auf den Sack stellte, sich am Seil hielt und mit den Knien wippte. (Vergleiche 12. Versuch.)

Ergebnis: Der eingegrabene Sack blieb unverändert.

Nutzenanwendung: Eingegrabene Rucksäcke eignen sich vorzüglich als Verankerung im Firn. An ihrer Stelle können sicherlich auch andere Gegenstände — z. B. ein mit Schnee ausgestopfter Wäschesack oder ein Stein von Rucksackgröße — in den Firn versenkt werden. Man umfange diese Gegenstände in der Mitte mit einer Schnur oder Seilschlinge und führe das zu belastende Seil in einer tiefen Rinne!

f) Der Eishaken als Verankerung.

Eine besondere Erprobung des Eishakens hielt ich nach dem, was ich im alpinen Schrifttum und bei Vorträgen erfahren hatte, für überflüssig. Bei den Spaltenversuchen schalteten wir meistens hinter die zu erprobende Verankerung noch zwei unbelastete Sicherungen ein, um uns möglichst vor persönlicher Gefährdung und Verlust an Ausrüstung zu bewahren. Für den letzten Festpunkt wurde anfänglich immer ein Eishaken gewählt (Ringhaken aus vorzüglichem Stahl, 20 bis 25 cm lang und nach den Erfahrungen eines der bedeutendsten lebenden Eisgeber hergestellt). Durch irgendwelche Umstände mußte einmal ein Haken mit etwa 80 kg voll belastet werden. Zu unerwarteter Überraschung begann der Haken nachzugeben, er neigte sich, dem Zuge folgend, wobei die Spitze mehr oder weniger ruhig blieb, und wäre sicherlich herausgeglitten, wenn er nicht früher entlastet worden wäre. Wir glaubten diese Erscheinung durch besondere Umstände bedingt und schlugen neuerdings einen Haken in hartes, geschlossenes Eis, nachdem wir die wenige feste Oberfläche abgeräumt hatten. Doch der Vorgang wiederholte sich. Dasselbe zeigte sich auch bei den Haken, die wir für die Verankerung des über der Spalte schwebenden Schnappringes verwenden wollten. Wir wagten es schließlich, nachdem wir mehrmals sogar in unangenehme Lagen gekommen waren, überhaupt nicht mehr, sie als Verankerung zu benutzen. Unser Vertrauen war erschüttert.

II. Selbstrettung aus einer Spalte.

a) Eines am Seil Hängenden.

Trotzdem der Aufstieg aus einer Spalte mittels des Klemmknotens bereits zufriedenstellend erprobt war (durch W. Ritterle) wurden immer wieder Stimmen laut, die die Möglichkeit des Aufstieges bezweifelten. Insbesondere hielt man es für unmöglich, ein tief in den Spaltenrand eingeschnittenes Seil beim Aufstieg befreien zu können.

23. **Versuch.** Wir ließen einen Bergsteiger (W. Ritterle) ruckweis in die Spalte, so daß sich das Seil tief in den Firn einschneidete. Der in der Spalte hängende befestigte in Rinnhöhe Klemmschlingen am Seil, die durch die Brustschlinge zu den Füßen verliefen und stieg, ohne die Schlingen zu verkürzen, aus der Spalte heraus — ohne daß die Befreiung des Seiles Schwierigkeiten gemacht hätte. Allerdings war an dieser Stelle die Spalte so schmal, daß die andere

Seite als Stütze für den Rücken benützlich war und dadurch das Seil bei völliger Entspannung herausgerissen werden konnte.

24. Versuch. Wir machten daher einen neuerlichen Versuch an einer breiteren Stelle. Unter dem Einschnitt machte auch diesmal das Verschieben der Knoten keine Schwierigkeiten. Aber auch im unteren Teil des Firnüberhangs konnte das Seil ohne Mithilfe der Hände leicht dadurch befreit werden, daß der Aufsteigende eine ähnliche Stellung einnahm, wie beim Abseilen, und die Knoten konnten ohne Verkürzung der Schlingen verschoben werden.

Erst im oberen Teil des Überhangs ergaben sich Schwierigkeiten. Ritterle versuchte die Schlingen zu kürzen, vergaß aber, daß dann anstatt der Klemmschlingen das Seil durch die Brustschlinge laufen muß. Er verkürzte nur eine Schlinge, die er aber außerhalb der Brustschlinge am Seil befestigte. Dadurch war er gezwungen, sich beim Verschieben der langen Schlinge am Seil zu halten. Außerdem lief er Gefahr, beim Riß der langen Schlinge wieder in die Spalte zu stürzen. Doch konnte auch so der Spaltenrand erreicht werden. Die Spalte wurde mit einem sehr hohen Schritt verlassen.

25. Versuch. Nun versuchte Friß Dlesko den Aufstieg unter Verkürzung der Schlingen. Es gelang einwandfrei. Wie die Versuche zeigen, wird das Seil bei der nun möglichen Körperlage schon durch das Steigen aus dem Schnee gehoben und die Knoten können am freien Seil verschoben werden. Da Dlesko beim Rand ins Seil griff und so die Kante überwand, was starke Finger und Arme voraussetzt, versuchte ich, den Spaltenrand ohne besondere Beanspruchung der Arme zu übersteigen.

26. Versuch. Tatsächlich gelang es, durch entsprechende Körperhaltung den Rand zu überwinden, ohne daß die Hände oder Arme besonders angestrengt wurden und ohne daß ein hoher Schritt notwendig wurde. Allerdings wurden in dieser Lage die Rippen überaus stark durch die Brustschlinge zusammengeschnürt.

b) Selbstrettung aus einer Spalte ohne Seil (vergeblicher Versuch!).

Auf Grund der Möglichkeit, mit zwei Schlingen an einem Seil aufzusteigen, hatte ich vermutet, daß man mittels zweier Eishaken, die an Stelle der Klemmknoten zu verwenden und abwechselnd ins Eis zu treiben waren, an lotrechten Eiswänden würde aufsteigen können.

27. Versuch. Wir ließen einen Bergsteiger von 85 kg Gewicht (F. Dlesko) am Seil in eine Spalte — etwa 4 m —, worauf er, freihängend, einen Eishaken in das glasblanke Eis trieb, daran eine Steigschlinge aus 3 m Keepschnur befestigte und hineintrat. Als darauf das Sicherungsseil völlig entspannt wurde, begann sich der Eishaken, der nach dem Einschlagen sofort eingefroren war, langsam zu senken und noch ehe der zweite Haken festfaß, mußte der in der Spalte befindliche Bergsteiger durch das Seil gehalten werden. Er versuchte noch mehrere Male, Haken anzubringen — immer mit dem gleichen Mißerfolg.

Das Senken und Herausgehen der Haken dürfte so zu erklären sein: Durch die Belastung der Haken entsteht an der Unterseite Druckwärme, die das Eis schmilzt. Da die am Haken angreifende Kraft einen Drehhebel bewirkt, senkt sich das Ringende, während die Spitze steigt, bis schließlich die Unterlagsfläche so steil geworden ist, daß der Haken abgleitet.

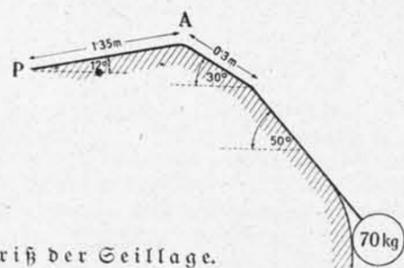
Nutzung: Vor der Verwendung von Eishaken als Sturzsicherung, für Seilquergänge und zum Abseilen, insbesondere aber für den Pickelstich muß daher eindringlichst gewarnt werden. Ich kann Welzenbach nur bestens beipflichten: Man vertraue dem Eishaken nur als Gleichgewichtssicherung (nur für kurze und kleine Belastungen).

Höchstwahrscheinlich wird die Tragfähigkeit der Eishaken mit der Größe der wirksamen Druckflächen und mit dem Absinken des Wärmegehaltes zunehmen.

III. Bergung eines Verunglückten aus einer Spalte.

a) Durch nur einen Helfer.

28. Versuch. Der Pickel als Welle (vergeblicher Versuch). Es schien mir vielversprechend, für das Aufseilen aus einer Spalte den Pickel als Welle zu benützen: in der Weise, daß durch die Hände, die an Haue und Schaufel Griff nehmen und drehen, das Seil auf den Stiel gewickelt wird. Zur Vermeidung des Einschneidens wurde bei A ein Steigeisen unter das Seil gelegt. Als Widerlager (um das Nachgeben des Pickels zu verhindern) wurde ein zweiter Pickel auf der Zugseite neben dem anderen schräg in den Schnee gesteckt.



Seitenriß der Seillage.

P = Ort des Pickels

Ergebnis: Der Pickel drohte noch vor vollem Krafteinfaß zu zerbrechen. Die Last konnte nicht eingeholt werden.

29. Versuch. Der Pickel als Hebel (vergeblicher Versuch). Am Seil wurde eine Klemmschlinge angebracht und diese so am Pickel befestigt, daß sich bei hebelartigem Einsetzen des Pickels im Firn (Griff der Hände an Haue und Schaufel) ein sehr günstiges Verhältnis von Last- und Kraftarm ergab. Sonst gleiche Anordnung wie beim 28. Versuch.

Ergebnis: Der Pickel drohte noch lange vor vollem Krafteinfaß zu zerbrechen. Die Last konnte nicht eingeholt werden.

30. Versuch. Befreiung des Seiles aus dem Firn, ohne daß der Retter in die Spalte absteigt. In meiner Schrift „Ein neuer Knoten und seine Anwendung“ wird auch die Bergung aus Gletscherspalten beschrieben, bei der das Absteigen des Retters in die Spalte notwendig wird. Mir war jedoch klar, daß dies zu vermeiden sein würde, wenn es möglich sein sollte, einen Schnappring dem Seil entlang durch den Firn zu reißen. Dies zu erproben, warfen wir einen gut verankerten, 90 kg schweren Sack in die Spalte, so daß das Seil tief in den Firn schnitt. Hierauf wurde neben der Einschnittsstelle ein Schnappring am Seil geschnappt. An dem Schnappring wurde ein Stück Seil befestigt (doppelte Keepschnur) und das andere Ende über die Spalte geworfen. Dieses wurde von drüben mittels Förderknoten und laufenden Schnappringes von einem Bergsteiger eingeholt, der auf dem Gletscher schreitend, das Zugseil bediente.

Ergebnis: Der Schnappring konnte mit überraschend geringem Kraftaufwand durch den Firn und zur Schwelbelage über der Spalte gezogen werden.

Nachträgliche Vermutung: Noch empfehlenswerter dürfte folgender Vorgang sein: Man zieht durch den neben der Einschnittsstelle am Seil angebrachten Schnappring ein Stück Seil und wirft beide Enden über die Spalte. Hier wird das eine befestigt und am andern einfach gezogen, bis der Schnappring über der Spalte schwebt. Hierauf wird auch das andere Ende befestigt. (Hat sich bereits bei weiteren Versuchen im September 1932 bestätigt.)

31. Versuch. Einholen der Last aus dem Stand. Nachdem das Durchreißen des Schnappringes wiederholt erprobt worden war, wurde an dem durch den Schnappring laufenden Seil ein St. Bernhard angebracht,

worauf ein Bergsteiger versuchte, schreitend den Flaschenzug zu betätigen und dabei die Knoten nachzustellen.

Ergebnis: Es gelang so, sowohl die Last zu heben, als auch die Knoten nachzustellen. Doch war diese Art von Förderung — insbesondere das Nachstellen des Sicherungsknoten (in tiefer Rumpfbeuge muß dabei die Last gehalten werden) sehr anstrengend.



90 kg werden aus einer Spalte aufgefällt (zum Versuch 31).

32. Versuch. Betätigung der Flaschenzüge im Eis. Danach wurde versucht, den Flaschenzug so zu betätigen, wie ich es in der genannten Abhandlung gefordert habe. Als Halt für die Füße wurde eine kleine Grube in den Firn gestampft, außerdem als Widerlager ein Pickel schräg unter die Sohlen gesteckt (sicherlich genügen auch andere Gegenstände für diesen Zweck). Als Schutz gegen Nässe wurde ein Gummizelt unter den Aufseilenden gelegt. Der Aufseilende setzte sich auf den Gletscher, die Füße in die Mulde stellend, und nahm das Seil wie beim Schulterhub um den Leib.

Ergebnis: Die Last konnte bedeutend leichter gefördert werden, als bei Anwendung der Flaschenzüge im Fels. Es war nicht notwendig, mit dem Gefäß hin- und herzugleiten. Das Vorbeugen und Zurückstrecken des Rumpfes genügte für die Förderung der Last (90 kg).

33. Versuch. So wurde der Sack bis an den Schnappring über der Spalte geholt, hierauf der Schnappring entfernt, so daß der Sack am diesseitigen Spaltenrand anlag. Nun versuchte ein Bergsteiger, die Last durch weitere Anwendung des St. Bernhard ganz heraufzuziehen.

Ergebnis: Der Sack wurde durch das noch etwas in den Spaltenrand schneidende Seil an den Rand gepreßt und konnte nicht ohne weiteres eingeholt werden. Es wird in diesem Falle notwendig, entweder den Rand abzuschragen, oder eine Stufe abzugraben und dann die Last herauf, bezw. herüberzuziehen.

Nachträgliche Annahme: Möglicherweise gelingt das Herausziehen ohne Abgraben des Randes, wenn man vor der Förderung des Verunglückten beide über den Spaltenrand laufenden Seile an der Kante unterlegt (das Seil des Schnappringes vor dem Durchreißen, das andere Seil danach). So wird es wahrscheinlich möglich sein, den Verunglückten noch ein Stück höher an den Rand zu ziehen, da die Seile nun weniger einschneiden. Zumindest wird man durch diese Vorkehrung den Rand weniger stark abzugraben brauchen.

b) Bergung aus einer Spalte durch mehrere Retter.

Auch wenn mehrere Retter zur Verfügung stehen, empfiehlt es sich, den Schnappring über der Spalte anzubringen. Die Retter ziehen dann, wie es in der wiederholt erwähnten Abhandlung beschrieben ist, mittels Reepschlingenaen, die sie am Seil befestigen und um den Leib legen. Erweist sich der Raum zu beschränkt (z. B. durch Spalten), als daß durch gleichmäßiges Schreiten das Seil eingeholt werden könnte, dann kann man sich in der Weise helfen, daß

ein Teil der Retter nach dem ersten Zug stehen bleibt und die Last hält, während die andern ihren Knoten am Seil wieder vorrücken und dann die Last halten, worauf die übrigen ihre Knoten verstellen. Ist der Verunglückte bis an den Rand geholt, dann wird der kräftigste Retter bis an den Rand vorgeschickt (gesichert!) und

(34. Versuch) hat den Verunglückten über die Kante zu holen (wurde wiederholt mit Erfolg versucht!).

IV. Steigeisensicherung.

35. Versuch. Die Tatsache, daß an steilen Eishängen der Pickel nur ein sehr fragwürdiges Sichern gestattet, brachte mich auf den Gedanken, dafür die Steigeisen heranzuziehen. Schafft man für den steigeisenbewehrten Fuß eine ebene Stufe im Eis und legt das vom Gefährten kommende Seil unter der Sohle durch und führt es dann nach Art der Schulterversicherung um den Körper, so wird das Seil an der Eisante und am Sohlenrand zweimal scharf gebrochen, worauf es noch in die Schulterversicherung läuft. Tatsächlich gelang es mir so, einen schweren Bergsteiger lange Zeit zu halten. Als Dlesko die Selbstrettung mittels Eishaken versuchte, sicherte ich, knapp am Spaltenrand stehend, ihn in dieser Weise beim Versagen der Haken und als er sich am Seil aus der Spalte hangelte.

Es muß jedoch sorgfältig darauf geachtet werden, daß das Körpergewicht des Sichernden voll über dem seilumwundenen Fuß liegt. Bei seiner Entlastung wird durch das Kräftepiel der Fuß gehoben und seitlich weaerissen, bei voller Belastung ist jedoch im Eis eine verlässliche Sicherung des mehr oder weniger in der Falllinie unterhalb befindlichen Gefährten möglich. Man wende daher diese Sicherungsart im Ernstfall erst dann an, wenn man sich in ungefährlchen Verhältnissen vollkommen mit ihrer Eigenart vertraut gemacht hat!

Beihilfen für Hochtouren.

Von dem Bestreben geleitet, nach Maßgabe der vorhandenen Mittel würdigen Vereinsmitgliedern die Durchführung von Hochtouren im heurigen Sommer zu ermöglichen, hat der Vereinsausschuß beschlossen,

eine Beihilfe von 100.— Schilling

zur Ausschreibung zu bringen. Die Bewerber um diese Beihilfe haben bis längstens 14. Juni 1933 an den Vereinsausschuß ein Ansuchen zu richten, das enthalten muß:

1. Name und Adresse.
2. Alter, Beruf und Einkommensverhältnisse.
3. Verzeichnis der bisher ausgeführten Hochtouren.
4. Verzeichnis der mit der Beihilfe beabsichtigten Hochtouren.

5. Namen der Begleiter und Angabe, ob die beabsichtigten Touren führend oder als Geführter durchgeführt werden sollen.

6. Besonders berücksichtigungswürdige Umstände.

Grundlegende Bedingung für die Zuerkennung der Beihilfe ist, daß die geplanten Touren wirklich Hochtouren darstellen; Wanderungen und Hochübergänge kommen daher nicht in Frage.

Die erfolgte Zuerkennung einer Beihilfe verpflichtet zur Erstattung eines ausführlichen Berichtes bis 1. Oktober 1933. Die durchgeführten Hochtouren müssen im großen und ganzen — vorbehaltlich etwaiger durch Wetter oder andere unvorhergesehene Umstände bedingter, gerechtfertigter Änderungen — dem eingereichten Tourenplan entsprechen. Die Bewerber sind ferner verpflichtet im Falle der Zuerkennung der Beihilfe eventuelle Veröffentlichungen zuerst der Vereinszeitschrift kostenlos zur Verfügung zu stellen.

Mitglieder des Vereinsausschusses, des Ausschusses der Skivereinigung und der Führervereinigung sind von der Bewerbung ausgeschlossen.

Für den Vereinsausschuß: Dr. Friß Benedikt.

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Kaugasse 76, (Cieffarterre.) Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassen-Konto Nr. 111465. Kanzeifunktionen und Ausgabe der ermäßigten Touren- und Abfahrtskarten: Montag, Mittwoch und Freitag von 5–8 Uhr abends. Samstag von 11–1 Uhr mittags. Schereisen: Montag und Mittwoch von 6–8 Uhr, Freitag von 6–7 Uhr abends.

Von unseren Hütten. Die Glorshütte auf dem Bergertörl (2613 m) wird am 18. Juni eröffnet. Die Bauarbeiten sind ja im Herbst beinahe zur Gänze durchgeführt worden, so daß der Hüttenbetrieb nunmehr voll aufgenommen werden kann. Die Ergänzung der Inneneinrichtung wird noch im Juni vollzogen. Die Bewirtschaftung besorgt wie im Vorjahr Bergführer Hans Oberhauser aus Kals. Die Eröffnung der Lesachhütte (1828 m), nach wie vor durch Rupert Holaus einfach bewirtschaftet, erfolgt voraussichtlich am 26. Juni. Die Zugangswege zur Glorshütte von Kals und Heiligenblut werden bis Ende Juni wohl schneefrei sein. Aber den Zustand der Höhenwege: Stübl-, Sonders- und Luchnerweg können nach dem 15. Juni in der Vereinskanzlei Erkundigungen eingezogen werden.

Hochtouristische Gruppe. Wiederholt sind in den letzten Jahren Wünsche nach einem Zusammenschluß jener Vereinsmitglieder laut geworden, die in bergsteigerischer Hinsicht einer — wie man zu sagen pflegt — schärferen Richtung zuneigen. Der Wunsch nach diesem Zusammenschluß war nicht etwa aus einem gewissen Kastengeist geboren, sondern entsprang einzig und allein der Erwägung, daß gerade der Hochtourist — insofern er nicht Alleingänger ist — oft „Anschluß“ sucht, und daß außerdem gewisse gemeinsame Interessen nur durch organisatorische Zusammenfassung aller Gleichgesinnten wirksam verfolgt und vertreten werden können. Daher ist auch eine hochtouristische Gruppe nur ein Teil des Ganzen, nämlich des Vereins, dem sie sich auch in ihren Bestrebungen als dienendes Glied anzuschließen hat. Nachdem bereits im April eine Besprechung abgehalten worden war, konnte am 15. Mai 1933 die gründende Versammlung, in der die Satzung vorgelegt wurde, stattfinden. Es wurde ein dreigliedriger geschäftsführender Ausschuss bestellt, der vor allem die Sichtung der Anmeldungen vornehmen und in der nächsten Versammlung der Gruppe darüber berichten wird. Die Satzung wird nach Genehmigung durch den Vereinsausschuss in der Vereinskanzlei zur Einsicht aufliegen. Alle Vereinsmitglieder, welche Hochtouren, bezw. Touren ausführen, deren Schwierigkeiten über das Mittelmaß hinausgehen, werden ersucht, unter Beibringung eines Tourenverzeichnisses ihre Anmeldung zur Hochtouristischen Gruppe zu vollziehen. Auskünfte in der Vereinskanzlei bei Rudolf Reif.

Erste Hilfe bei alpinen Unfällen. An drei aufeinander folgenden Freitagabenden, und zwar am 9., 16. und 23. Juni 1933 findet im Vereinsheim ein Vortragszyklus über „Erste Hilfe bei alpinen Unfällen“ verbunden mit praktischen Übungen statt. Vortragender ist unser Mitglied Dr. Alexander Hartwig, der über eine jahrzehntelange Bergsteiger- und Skiläufererfahrung verfügt und daher mit der Materie aufs innigste vertraut ist. Die Vorträge sind allgemein zugänglich und beginnen jeweils um 1/2 9 Uhr abends. Der Vereinsausschuss erachtet für die Mitglieder der Führervereinigung und des Ausschusses der Skivereinigung den Besuch der Vorträge als obligatorisch.

Begünstigter Ferienaufenthalt. Wir veranstalten gemeinsam mit der „Gruppe der Jungen“ eine Ferienreise nach Bled, bezw.eldes (Jugoslawien) mit dreiwöchentlichem Aufenthalt, verbunden mit einer Triglavtour und einigen Tagesausflügen zum Pustulja-Preis von 235 Schilling. Da bereits jetzt schon zahlreiche Anmeldungen vorliegen, erfolgt die Reise in zwei Gruppen, u. zw. verläßt die erste Gruppe Wien am Samstag, den 8. Juli 1933, abends und die zweite Gruppe am Samstag, den 29. Juli 1933, abends. In dem Pauschalpreis von 235 Schilling sind enthalten: Die Fahrt Wien—Bled—Wien III. Klasse (Schneizung bis Villach); Unterkunft: Zimmer in der Pension Nikli (Dependance vom Parkhotel nach dem Pavillonssystem, direkt am See gelegen); Erstklassige Verpflegung: Vier Mahlzeiten (drei in der Pension Nikli, die Zusage im Kasino beim 5-Uhr-See), Trinkgeldablässe, Seebad, Kurtag und sonstige Abgaben, Bifum (sowie Versorgung desselben), die Kosten für die Triglavtour (Bahnfahrten, Nächtigung) und den Ausflug zum Wocheinersee. Bei der Rückreise kann eine Wörtherseerundfahrt unter-

nommen werden. Die Gruppe I trifft Montag, den 31. Juli, um 6.40 Uhr, die Gruppe II Montag, den 21. August, 6.40 Uhr in Wien ein. Anmeldungen im Sekretariat der „Gruppe der Jungen“, I. Bez., Singerstraße 16, täglich zwischen 17 und 19 Uhr. Meldebefehl für Gruppe I am 10. Juni, für Gruppe II am 24. Juni. (Telephonische Auskünfte unter R-25-3-63 innerhalb der angegebenen Zeit.)

Sommerheim in Krizendorf. Der Allgemeine Turn- und Sportverein Wien 1887 (vormals Deutsch-Osterreichischer Turnverein) besitzt in Krizendorf ein großes Sommerheim mit zahlreichen Auskleideräumen für Herren und Damen. Die Leitung hat für die Mitglieder des Alpenvereins Donauland die gleiche Hüttengebühr festgesetzt wie für die Mitglieder des Turnvereins. Sie beträgt 50 Groschen. Besucher der Hütte haben an der Badekasse unter Vorweisung der Mitgliedskarte nur eine Hüttenzusatzkarte zu lösen.

Fahrt ins Glück. Die Ziehung der Bundesbahn-Fahrtarten-Lotterie findet Samstag, den 3. Juni 1933, in Baden statt. Lose sind zum Originalverkaufspreis von S 1.50 in der Vereinskanzlei bis Freitag, den 2. Juni 1933, erhältlich.

Zuschlag zu den ermäßigten Touristenrückfahrkarten. Wir weisen nochmals darauf hin, daß seit 15. April 1933 zu den ermäßigten Touristenrückfahrkarten der Osterreichischen Bundesbahnen ein Zuschlag eingehoben wird, der am Bahnschalter oder beim Schaffner zu bezahlen ist. Der Zuschlag beträgt für die Hin- und Rückfahrt zusammen: bei Karten mit Geltungsbereich bis 140 km 20 g, bei Karten über 140 km 40 g.

Funde und Verluste. In der letzten Zeit wurden beim Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen nachstehende Funde und Verluste angemeldet:

A) Funde: Schlüsselbund (Mai, Schneeberg, Trenkwiesen-Abfahrt).

B) Verluste: Pullover (15. April, Puchberg-Loosenheim); Legitimationen des D. u. S. N. V. (16. April, Ragelsdorf—Sauerbrunn); Schlammingerhut (16. April, nächst Station Baumgartner); ein Paar Damenshies (17. April, nächst Ragmooschütte); Brille mit Lederetui (17. April, Mönichkirchen); Rollfilm (1. Mai, Gemeindealpe—Erlaufsee—Mariazell).

Die Adressen der Finder und Verlustträger sind beim Verband gegen schriftliche Anfrage (Rückporto beilegen) zu erfahren. — Telephonische Auskünfte werden nicht erteilt.

(E) **Neue Hütten, neue Wege...** rastlos ist des Bergsteigers Fleiß im Erschließen unserer schönen Heimatberge. Aber ebenso rastlos sind die Bemühungen im „Hinterland“, uns das Begehen der Berge, das Erklettern der Felsen, das Genießen der Natur schön, angenehm und vor allem billig zu gestalten; allen voran unser Sportausrüster „Sport-Lazar“, Wien, IX., Kollingasse 13, das Haus, das wir unseren Mitgliedern neuerlich bestens empfehlen können. Wegen seiner gebienden Auswahl in allen Artikeln und weil es auch mit den Preisen zeitgemäß Schritt hält. Unsere Mitglieder erhalten außerdem einen 10prozentigen Kassarabatt.

Gründung einer Paddlergruppe.

Von mehreren Seiten wurde der Vereinsausschuss ersucht, die Organisierung einer Paddlergruppe in die Wege zu leiten, zumal eine nicht unerhebliche Anzahl von Vereinsmitgliedern dem Kanusport huldigt. Der Vereinsausschuss ist grundsätzlich nicht abgeneigt diesen Gedanken aufzugreifen, zumal eine geeignete Persönlichkeit für die sportliche Führung der Gruppe sich in unseren Reihen befindet. Alle Faltsbootsfahrer, die gewillt sind, dieser Gruppe beizutreten, werden hiemit ersucht, dies unverzüglich dem Vereinsausschuss mitzuteilen. Im Falle einer genügenden Beteiligung wird in Kürze auf schriftlichem Wege eine Besprechung der Interessenten einberufen werden. Der Vereinsausschuss wird gegebenenfalls die Bestrebungen der Paddlergruppe nach Kräften fördern.

Ärztliche Untersuchung der Sporttreibenden.

Der Osterreichische Ärztebund zur Förderung der Leibesübungen ersucht um Abdruck des nachfolgenden Merkblattes:

Warum ist die ärztliche Überwachung der Sporttreibenden notwendig?

1. Die zunehmende Ausbreitung des Sports verlangt eine genaue Überwachung der Sporttreibenden. Der Gesunde darf natürlich ungehindert Sport treiben, aber auch ein schwächerer, unter Umständen sogar ein kranker Mensch kann und soll Sport treiben, jedoch erst nach Untersuchung und unter Aufsicht eines mit dem Sport vertrauten Arztes. Die ärztliche Untersuchung und Aufsicht ist besonders bei Frauen und Jugendlichen erforderlich. Der Körper des Jugendlichen benötigt bei der Sportausübung besondere Aufsicht, Beobachtung und Behandlung. Bei Nichtberücksichtigung der von ärztlicher Seite gegebenen Vorschriften können Jugendliche in den Wachstumsjahren durch ungewöhnliche Sportarbeit in ihrer späteren Leistungsfähigkeit leicht geschädigt werden. Auch die Frau bedarf bei sportlicher Betätigung erhöhte ärztliche Vorsorge, denn ihr Organismus unterliegt schon von Natur aus physiologischen und psychischen Beeinflussungen, welche auf die sportliche Leistungsfähigkeit rückwirken. Für alle Sportler gilt, daß bestehende Krankheiten oder Krankheitsanlagen, wenn sie unberücksichtigt bleiben, bei zunehmender körperlicher Inanspruchnahme sich plötzlich verschlimmern und zu nicht mehr rückgängig zu machenden Schädigungen führen können.

2. Solche Schädigungen können vermieden werden, denn der überwachende Arzt kann bei rechtzeitiger Befragung genaue Vorschriften für den Ausgleich mancher Körperschäden machen. Durch Anordnungen für eine entsprechende Lebensweise wird nicht nur der Körper geschützt, sondern auch die Leistungsfähigkeit verbessert werden.

3. Grundsätzlich sollte jeder Sporttreibende mindestens einmal jährlich untersucht werden. Bei regelmäßig Trainierenden richtet sich die Häufigkeit der Untersuchung nach den besonderen Verhältnissen. Trainierende Sportleute müssen während des Trainings ständig ärztlich überwacht werden, da die starke Belastung des Körpers im Training zu Schwächung oder Schädigungen führen kann.

4. Jedem Sportverein soll ein Sportarzt zugeteilt sein. Der Sportarzt muß von Zeit zu Zeit Gelegenheit haben, die Mitglieder der von ihm betreuten Vereine beim Üben zu beobachten und im Einvernehmen mit dem Trainer daraufhin entsprechenden ärztlichen Rat zu erteilen. Ganz allgemein kann er durch Beratung in der Lebensweise (Ernährung, Getränke, Schlaf, Tabak usw.) auf die Leistungsfähigkeit günstigen Einfluß nehmen. Durch eine ärztliche Beaufichtigung der Mitglieder in diesem Sinne übernimmt bei eintretenden gesundheitlichen Schädigungen die Verantwortung zum größten Teil der Arzt, besonders den Eltern der Jugendlichen gegenüber. Wer sich der Untersuchung durch den Arzt entzieht, trägt gegebenenfalls selbst die Schuld.

Alpine Literatur und Kunst.

Neue Spezialkarte von Osterreich.

Es ist schon drei Jahre her, seitdem wir Gelegenheit hatten über die neue Osterreichische Karte im Maßstab 1:50.000 zu berichten, weshalb wir uns die Freiheit nehmen, auf die damaligen Ausführungen (siehe Jahrgang 1930, Nr. 109 vom 1. Juli, Seite 86) ein wenig zurückzugreifen. Die alte Osterreichische Spezialkarte im Maßstab 1:75.000 wurde vom Bergsteiger nur benützt, wenn keine besseren Karten zur Verfügung standen. Der „Ziegfriedatlas“ der Schweiz war unser Ideal. Als nach dem Kriege die Landesaufnahme und die Herstellung der Karten „zivilen“ Angelegenheiten wurden und in die Kompetenz des Bundesamtes für Eich- und Vermessungswesen gefallen waren, wurde die Durchführung einer neuen Landesaufnahme angeordnet, die einer modernen Spezialkarte im Maßstab 1:50.000 als Grundlage dienen sollte. Die Tage der alten Spezialkarte 1:75.000 — fälschlich oft Generalstabskarte genannt — schienen gezählt. Es wird aber noch etliche Jahrzehnte dauern, bis die Bestände den Wert von Makulaturpapier haben werden. Dafür sorgt schon die Armut unseres Landes: Von den 228 Blättern, welche die neue Osterreichische Karte umfassen soll, sind nach den uns zugekommenen erst 10 erschienen. Wenn man bedenkt, daß die Aufnahme der Osterreichisch-ungarischen Monarchie in 18 Jahren (von 1869 bis 1887) durchgeführt werden konnte und ferner bedenkt, daß das bisherige Schnecken-

tempo kaum gesteigert werden kann, so kommt man zu dem Ergebnis, daß die Vorherrschaft der alten Spezialkarte — in Form der ein wenig gefälligeren Wanderkarte — für viele Jahrzehnte gesichert ist, und daß vielleicht um das Jahr 2000 herum der Zukunftsösterreich sich an der neuen vollständigen Osterreichischen Spezialkarte erfreuen wird, sofern nicht neue Darstellungsmethoden wieder eine neue Karte verlangen. Aber momentan muß man sich mit dem kleinsten Fortschritt begnügen, weshalb wir gerne feststellen, daß die neue Spezialkarte sich schon sehen lassen kann. Das Wiener Kartographische, früher Militärgeographische Institut, genießt weithin einen guten Ruf. Die Leistungsfähigkeit dieser Anstalt wird durch die neue Karte in einer Weise dokumentiert, die man im wahrsten Sinne des Wortes als in die Augen springend bezeichnen muß. Es genügt nur einen flüchtigen Blick auf das Blatt „Lienz“ der alten und der neuen Karte zu werfen. Dort ein Grau in Grau, hier ein buntes plastisches Kartenbild. Schrift und Weges sind schwarz, Gewässer blau, Wald grün und Felsen (Schroffengelände) in braunen Schichtenlinien und Schummerung gehalten. Es gibt Schichtenlinien von 100 zu 100, 20 zu 20 und von 10 zu 10 Metern. Die Wegmarkierungen sind eingekreuzt. Die alten konventionellen Zeichen sind geblieben. Der Maßstab 1:50.000 bringt naturgemäß eine erhebliche Veränderung im Ausmaß der Blätter mit sich. Die alte Karte „Lienz“ hatte ein Format von 37×51. Ihr entsprechen jetzt zwei Blätter, mit dem durchschnittlichen Format 38×56. Es sind uns nun folgende Blätter übermittelt worden: Attersee (4851 — West), Gmunden (4851 — Ost), St. Jakob (5248 — Ost), Hopfgarten im Deferegggen (5249 — West), Lienz (5249 — Ost) und Villach. Dieses Blatt hat merkwürdiger Weise die Nummer 202. Vermutlich werden die Nummern der Aufnahmeabschnitte geändert. Einer hier ausgesprochenen Anregung, die Ausgabe von Karten für jene Gebiete zu veranstalten, die noch einer Karte im größeren Maßstab entbehren, wie die Lienz Dolomiten, die Deferegger Alpen und die Schobergruppe, wurde zum großen Teil in anerkennenswerter Weise Rechnung getragen. Das Blatt „Lienz“ bringt einen wesentlichen Teil unseres Hüttengebietes und damit auch eine große Überraschung. Die neue Vermessung hat ergeben, daß der Große Rote Knopf nicht mehr der höchste, sondern der zweithöchste Gipfel der Schobergruppe ist. Er hat 15 Meter eingebüßt und muß sich mit 3281 m dem Pezöl (3283 m) beugen. Auch der Hochshober hat 10 Meter eingebüßt und kam deshalb auf den vierten Platz. Vor ihm rangiert jetzt der Große Hornkopf, der von 3240 auf 3251 m gewachsen ist. Die Höhe der Lesachhütte wurde mit 1828 Meter ermittelt, der Eschadinsattel ist 2987 Meter hoch. Einige der in diesen Blättern vorgeschlagenen Namen sind adoptiert worden: Eschadinsattel sowie die Unterscheidung zwischen der Nördlichen und Südlichen Talleitenspitze. Die vom A. B. Donauland angelegten Wege sind eingezeichnet. Die Neuaufnahme hat aber auch die endgültige Höhe der Großen Sandspitze, des Kulminationspunktes der Lienz Dolomiten ergeben. Der Berg ist nicht 2800, sondern bloß 2772 Meter hoch. Auch das bedeutet eine Enttöhrnung, denn die Große Sandspitze galt als höchste Erhebung im Gesamtzug der Karnischen Alpen. Diese Rolle geht nun auf die Hohe Warte (2780 m) über. Ein böser Druckfehler betrifft den Debantgrat, wo eine Kote 6052 aufsteht. Im Blatt „Hopfgarten“ ist uns die Schreibung „Gölbner“ statt „Gölbmer“ aufgefallen. Im übrigen werden die Besucher der Deferegger Alpen gerade dieses Blatt und das westlich anschließende „St. Jakob“ wärmstens begrüßen. Dieses weist eine wesentliche dünnere Tönung auf. Auch auf diesem Blatt macht man eine überraschende Entdeckung: Die Osterreichisch-italienische Grenze führt nicht, wie man z. B. auch im „Hochtourist“ finden kann, über den Gipfel des Hochgalls, sondern biegt vom Nordostgrat bei Punkt 3354 (früher 3371) südöstlich ab. Dieser Punkt ist beinahe 500 Meter vom Gipfel entfernt. Der Gipfelkörper befindet sich somit ganz auf italienischem Boden, weshalb eben die Beschriftung lautet: Collalto (Hochgall). Die italienische Topographie hat sich auch eines besseren besonnen und die famose Überfegung von Rieserferner mit Vedretta del Gigante (Verwechslung mit Rieserferner) beseitigt. Er heißt nun: Vedretta di Ries. Ansonsten bringt die Karte für das italienische Gebiet die alte deutsche Bezeichnung immer eingeklammert. Die Bearbeitung der italienischen Gebietsteilung erfolgte auf Grund des offiziellen Aufnahmestoffes. Dankenswert ist die Beibringung eines Verzeichnisses der italienischen Abkürzungen mit der

deutschen Überfegung. Aber die Tönung scheint man sich aber im Kartographischen Institut noch nicht im klaren zu sein, denn die Blätter Attersee-West und Gmundener-Ost entsprechen dem Muster St. Jakob, das Blatt Willach hingegen der lichtereren Type. Sind etwa zwei Ausführungen geplant? Wir können vom Standpunkt der Verbraucher dem Unternehmen nur einen geblühenden Fortgang wünschen, ohne jedoch den Ruf „Tempo, Tempo“ unterdrücken zu können.
Dr. J. B.

* * *

Neuzeitliche Felstechnik. Von Leo Maduschka. München, Bergverlag Rudolf Rother.

Die Technik schwerster Eisfahrten. Von Leo Maduschka. München, Bergverlag Rudolf Rother.

Der Verfasser, der kurz nach seiner Promotion zum Doktor der Philosophie in der Nordwand der Civetta ums Leben kam, nimmt in jedem Werkchen auf das andere Bezug, woraus wir die Berechtigung ableiten, beide Abhandlungen, die ursprünglich in der Deutschen Alpenzeitung erschienen sind, unter einem zu behandeln. Beide sind nicht für den alpinen Volksschüler bestimmt, sondern für den selbständigen Alpinisten, der unsere bekannten alpinen Lehrbücher bereits gut studiert und sich in den Bergen mehr als ein wenig umgesehen hat. Maduschka fest von den Benutzern seiner Abhandlungen sehr viel voraus. Würde jeder dem entsprechen, dann wäre es mit dem Durchschnitt gut bestellt. Doch ist an der Tatsache, daß so manche Anhänger der „neuzeitlichen Felstechnik“ den von Maduschka entwickelten „Voraussetzungen“ nicht entsprechen, nicht zu rütteln. Maduschka gliedert seine Ausführungen folgendermaßen: Voraussetzungen, Ergänzungen (Ausrüstungswinkel; Gelände; Fahrt und Gefährten; Gehen in schwerem Fels; Seil, Seilbedienung, Seilsicherung) und moderne Haken- und Seiltechnik. Dieser Abschnitt ist das Haupt- und Kernstück. Hier ist vom Seilzug und Seilquergang, von der Pendelquerung und dem Arbeiten mit dem Doppelseil sowie von besonderen künstlichen Hilfen die Rede. Schließlich werden der Prusiknoten und seine Möglichkeiten erörtert. Maduschkas Darstellung ist knapp und kurz. Der allzuhäufige Gebrauch von Superlativen, wie z. B. „grundlegendst“, „allgemeinst“, „deckendste Deckung“ wirkt störend. Maduschka gebührt wohl das Verdienst, die erste systematische Darstellung der modernen Felstechnik gegeben zu haben. Aus diesem Grunde sollte jeder ernste Bergsteiger, auch wenn er dieser Technik ablehnend gegenüber steht, dieses Werkchen lesen, schon um zu wissen, wie die „Schlosser“ zu Werke gehen. Denn es ist unehrlich Dinge zu verurteilen, bevor man in die Lage gekommen ist, sich überhaupt ein Urteil zu bilden. An dem Büchlein über die „Technik schwerster Eisfahrten“ hat auch Wilhelm Welzenbach mitgearbeitet. Die von Maduschka vertretene Ansicht, daß Welzenbachs Abhandlung „Das Gehen im Eis“ enthalten im „Alpinen Handbuch“ in ihrer gedrängtsachlichen Kürze wohl die beste Gesamtartikulation des ganzen Stoffgebietes darstelle, teilen wir vollständig. Bei der Besprechung dieses Bandes haben wir ausdrücklich festgestellt, daß es notwendig wäre Welzenbachs und Kraus' Arbeit („Klettern im Fels“) in handlichen Sonderdrucken aufzulegen. Im stofflichen Aufbau gleicht das „Eisbüchlein“ dem „Felsenheft“. Maduschka formuliert in glücklichster Weise eine Anzahl wichtiger Regeln, die jeder Bergsteiger, der auch nur leichte Eisfahrten unternimmt, wie das Einmaleins beherrschen muß. Wir heben z. B. die Mahnung, die Stufen zu schonen, hervor. Besonders beliebt ist das Hinunterrutschen, so daß eine später absteigende Partie oft statt einer Stufenreihe eine glatte Rinne vorfindet. Vorzüglich sind die Anweisungen für das „Sichern“, Stufen schlagen und Gehen mit Steigeisen. Im Anschluß an Welzenbach verweist Maduschka für den Eisgang das Sichern mit dem Pickel und empfiehlt die Schulterficherung in guter Stufe. Hier scheint uns die Methode Prusiks (das Seil unter den Steigeisenbewehrten Fuß zu führen) einen Fortschritt zu bedeuten. Naturgemäß werden auch die neuere Haken- und Seiltechnik sowie das Eisklettern behandelt. Gleichwohl scheint uns dieses Bändchen für einen weit größeren Kreis als das Büchlein über die Felstechnik in Betracht zu kommen. Eine aufmerksame Lektüre empfiehlt sich auch für jene, die etwa nur leichte und mittelschwere Gletscher- und Eisfahrten ausführen.
Dr. J. B.

* * *

Führer durch das Dachsteingebirge und die angrenzenden Gebiete des Salzkammergutes und Ennstales von **Alfred Radio-Radiis**. 4. Auflage. Mit 12 Tafeln, 5 Kartenstücken und 12 Anstiegszeichnungen. Wien, 1932, Artaria.

Mit der Anzeige der vierten Auflage von Radio-Radiis wohlbekanntem Dachsteinführer kommen wir zwar ein wenig spät, doch können wir zu unserer Entschuldigung anführen, daß dieses Standardwerk, das im Juni 1908, also vor 25 Jahren, zum erstenmal, gegen 250 Seiten stark, auf den Plan getreten ist, keiner einführenden Empfehlung mehr bedarf. Die Neuauflage hat den stattlichen Umfang von über 600 Seiten. Er hätte vielleicht gegen 800 Seiten betragen, wenn nicht von der Non-pareille-Schrift so ausgiebig Gebrauch gemacht worden wäre. Der Benutzer muß jedenfalls, schon bevor er ins Gelände kommt und nach der Route späht, beim Lesen der Beschreibung gut die Augen aufmachen. Die Fülle des Inhalts hätte wohl zwei Bände verlangt, denn der Verfasser will das Buch nicht als „Führer“ nach allgemeinen Begriffen, sondern als eine Ergänzung des Schrifttums über die Erforschung des Dachsteingebirges aufgefaßt wissen. Es sind deshalb alle dem Verfasser bekannt gewordenen Anstiegswege unter Beibringung genauer geschichtlicher Notizen beschrieben und außerdem die Resultate wissenschaftlicher Forschungen (Geologie, Flora, Höhlenkunde) verarbeitet worden. Die Wegbeschreibungen lassen an Ausführlichkeit und Klarheit kaum einen Wunsch offen. Man sieht, daß hier ein Mann am Werke ist, dem die Arbeit nicht Geschäftss-, sondern Herzenssache ist. Dabei ist Radiis Dachsteinführer ein Handbuch für alle, für den Wanderer ebenso wie für den Freund schwierigster Kletterfahrten. Als Anhang findet sich ein Kapitel „Eisfahrten im Dachsteingebiet“. Auch diese Auflage ist in zwei Ausgaben erschienen, als Bibliotheksausgabe (starkes Papier und hart gebunden) und als Tourenausgabe (Dünndruckpapier) in schmiegamen Ganzleinenband und handlichem Format. Doch wird unseres Erachtens für eine künftige Auflage eine Teilung des Buches zu erwägen sein. Dann wäre auch Raum für eine Vermehrung der Anstiegszeichnungen gewonnen. Wir wünschen dem Verfasser und Verleger, daß sie in absehbarer Zeit dazu kommen, sich mit diesem Problem zu beschäftigen.
Dr. J. B.

* * *

Meyers Reisebücher: Arlberg. Allgäuer und Lechtaler Alpen, Bregenzer Wald, Ferwallgruppe, Silvretta. Mit 8 Karten, 2 Plänen und 2 Rundsichten. Leipzig, 1933, Bibliographisches Institut.

Das vorliegende Bändchen ist ein Teil des Bandes Ostalpen I. Der Text entspricht dem neuesten Stand der Dinge. Naturgemäß wurde auch dem Wintersport vollste Würdigung zuteil. Die Einleitung enthält auch Ratsschlüsse für Bergsteiger sowie ein Karten- und Literaturverzeichnis. Meyers Ostalpen ist seit Jahrzehnten als verlässlicher Führer anerkannt, so daß sich eine besondere Empfehlung dieses 200 Seiten starken Buches erübrigt.
Dr. J. B.

* * *

Meyers Reisebücher: Ostal und Stubai. Mit 6 Karten, 1 Plan und 3 Rundsichten. Leipzig, 1933, Bibliographisches Institut, A. G.

Die Darstellung beschränkt sich nicht bloß auf die österreichischen Teile der Ostal und Stubai Alpen, sondern enthält neben Innsbruck auch die italienischen Gebiete: Pflerscher, Ridnaun-, Passierer-, Pflerscher- und Schnalsfirtal sowie den Vintchgau. Einiges wäre richtigzustellen. Das Querkloßloch wird im Winter nicht benützt; ferner ist der Eintritt in die „italienische“ Similaunhütte gestattet. Manche der angegebenen Bewirtschaftungstermine stimmen nicht. Im übrigen ist der Band wohl zu empfehlen.
Dr. J. B.

* * *

Die Weltwischtrommel. Das Leben des erwarteten Mahdi von **Arnold Höllriegel**. Berlin 1931, Volksverband der Bücherfreunde, Wegweiser Verlag, G. m. b. H.

Die Mahdi-Bewegung, die durch viele Jahre Europa in Atem hielt und besonders dem britischen Imperium harte Nüsse zu knacken gab, ist durch den Weltkrieg und seine Folgen fast vergessen worden. Die Berichte über diesen Zustand ruhen in den Archiven, so daß die

Ereignisse wie unscheinbare Kolonialkämpfe in der Erinnerung fortleben. Das Werk Höllriegels — ein Versuch objektiver Darstellung — läßt aber den ganzen Ablauf dieses langen und grausamen Kampfes plötzlich in ganz anderem Lichte erscheinen. Der religiöse Fanatismus des Islam wird dem Zentraleuropäer immer unverständlich bleiben. Die Erscheinung des Mahdi als Führer und Aufpeitscher der Massen bringt jedoch die damaligen Ereignisse in eine Parallele mit den Problemen der Gegenwart. Der Glaube der Masse an die Führerpersönlichkeit, das Klammern an Ideen war damals ebenso wie heute wirksam, nur verändert durch den Unterschied, der in den Völkern liegt. Der große Wert des vorliegenden, übrigens schön ausgestatteten Buches liegt darin, daß es zu Gedanken anregt, die beim Durcharbeiten der gesamten Probleme ihren Niederschlag in gewichtigen Buchwerken finden müßten. Leider gibt der Verfasser erst am Schlusse bekannt, daß die romanhafte Form des Werkes durch tatsächliche Ereignisse, die aus der Literatur und aus historischen Zeugnissen geschöpft wurden, ihre Rechtfertigung findet. Stünde diese Anmerkung zu Beginn des Buches, so würde beim Lesen nicht unausgesprochen die Empfindung vorherrschen, es handle sich um eine Aneinanderreihung einer Anzahl — allerdings flüchtig geschriebener — Feuilletons. Der Verfasser hat auch auf seiner Reise durch den Sudan den Sohn des Mahdi Mohammed Ahmed kennen gelernt und von ihm manche wichtige Mitteilungen erhalten. Der Versuch Höllriegels, die Erscheinung des Mahdi durch objektive Schilderung dem Leser verständlich zu machen, ist nicht so gelungen, wie es in der Absicht des Autors lag. Die vielen — sicher interessanten — Details, das Überwuchern fossilischer Redewendungen und Gebetsformeln lassen die Gestalt des Mahdi nicht so zur Geltung kommen, wie es das im Verlauf der Lektüre immer größer werdende Interesse für diese eigenartige Erscheinung erhoffen läßt. Den Weg zum vollen Verständnis für die gerade heute so interessante Persönlichkeit des Mahdi konnte Höllriegel uns nicht weisen, sein Verdienst ist es jedoch, Leben und Wirken eines Mannes, der als „Erlöser“ ungeheure Menschenmassen in Bewegung setzte, der Gegenwart nahe gebracht zu haben.
K. D.

* * *

Paul Schebesta: Bambuti, die Zwerge vom Kongo. Mit 89 Abbildungen und 3 Karten. F. A. Brockhaus, Leipzig 1932.

Schebesta darf füglich an die Reihe der Aufklärer des äquatorialen Afrika, die Stanley, Schweinfurth und Schomburgk angeschlossen werden. Gleich dem letztgenannten durchzieht er den Sturi-Urwald des belgischen Kongo, ohne weiße Begleitung, ohne Waffen und spürt die wandernden Zwergvölkchen auf, deren schon — wie einem einführenden Kapitel zu entnehmen — ein Brief des Pharaos Nesrflare aus der sechsten Dynastie, also zwischen 2420—2270 v. Chr., Erwähnung tut und die dennoch vor wenigen Jahren noch den Bewohnern der am Rande des Sturwaldes hingelagerten modernen Stadt Stanleyville von Angesicht zu Angesicht unbekannt gewesen sind. Es bedarf jener Meisterschaft im Verzierten auf persönliches Behagen und jener tiefgreifenden Neigung zu menschlicher Ursprünglichkeit, die Schebesta schon in seinem Buche „Orang-Utan“ (siehe Nummer 95 vom 1. Mai 1929, Seite 62) über die Urwaldmenschen Malayas und Sumatras stellenweise mit fast überschwänglicher Begeisterung kundgetan hat, um sich monatelang an die Bambuti zu heften, das unstete Lager- und Wanderdasein dieses Urwaldvölkchens zu teilen, dessen sozialer Aufbau bei der Sippe stehen geblieben und über den Zusammenschluß nur weniger Sippen zum oberhauptlosen Clan noch nicht hinausgekommen ist, mit seinem unbändigen Freiheitsdrang auch gar nicht hinausgedenken will. Und doch scheint die vehement verneinende Einstellung zu unserer Zivilisation, die der im Hinblick des Lebens und Treibens seiner heißgeliebten Zwergvölker versunkene Forscher häufig und unverhohlen kundtut, vielfach auf der alten Erfahrung von der Liebe, die blind macht, gegründet zu sein. Diese, dem Leser unwillkürlich sich aufdrängende Vermutung wird tatsächlich im letzten Kapitel bestätigt: „Gewiß war ich ernstlich bemüht, meinem Ziel gerecht zu werden und die Eindrücke lebenswahr so zu schildern, wie ich sie in vielmonatigem Zusammenleben mit den Zwergen gewonnen und aufgezeichnet hatte. Trotzdem werde ich den Eindruck nicht los, als ob in meinem Bilde die Schatten vor den

hellen Farben stark zurücktreten...“ Schebesta widmet seine fast zwei Jahre umfassende Studienreise den bis dahin nahezu unbekannt gebliebenen Sturi-Pygmäen, weil er vermutet, daß der Sturwald, dieser geheimnisvolle Riese, vor dem die Kolonisationsbestrebungen haltgemacht haben, die scheuen Urwaldzwerge in Reinform bewahrt habe. Aber den Eindruck, den die erste Begegnung mit einem Bambuti gemacht hat, erzählt Schebesta: „Er sah wirklich aus wie ein Kobold aus der Märchenwelt vergangener Zeiten“ und: „Agali war jedenfalls gespensterhaft häßlich; ich tröstete mich damit, daß vielleicht seine Genossen freundlichere, einnehmendere Züge haben würden. Doch da hatte ich mich gründlich getäuscht. Fast alle Pygmäen, die ich mit der Zeit kennenlernte — es waren ihrer Tausende —, waren ausnahmslos häßliche, manche zum Gruseln häßliche Geschöpfe. Hübsch waren bisweilen die Kinder. Die Pygmäen wären wahrhaftig berechtigt, bei ihrem Schöpfer Klage zu führen, daß er sie so stiefmütterlich bedacht hat.“ Und diese Tausende leben zufrieden und glücklich von dem, was der Sturi-Urwald ihnen freiwillig abwirft; aber es ist so wenig, daß sie bei aller Scheu vor der Berührung mit anderen als ihregleichen, sich gezwungen sehen, in Negerdörfern zu erscheinen, um Bananen und schmiedeeiserne Pfeilspitzen zu erwerben und damit in eine Abhängigkeit zu den sich als ihr Wirtschaftsauffieldern Negeren zu geraten, die ihrer Eigenart ein Ende zu bereiten beginnt. Wie gerechtfertigt es ist, die Bambuti als Zwerge anzusprechen, geht aus den Messungen des Forschers hervor, der bei Männern eine Durchschnittsgröße von 144 cm, bei den Frauen von 133,3 cm feststellte und einer sogar nur 118 cm messenden Mutter eines sechsjährigen gesunden Kindes begegnet ist. Wer wäre berufener gewesen in die Geheimnisse der religiösen Vorstellungen seiner Bambuti einzubringen als Dr. Paul Schebesta, der katholische Priester mit Missionserfahrungen? Trotzdem ist die Ausbeute in dieser Richtung nur spärlich ausgefallen; allzutief bewahren die Zwerge ihr Geheimnis, den Sinn und den Gebrauch ihrer ärmlichen Kultgegenstände. Auch ein anderer Wunsch, der im Lande der Orang-Utan erfüllt werden konnte, nämlich die Bereicherung der Sammlungen durch ein Bambutiskelett, ist auf dieser Forschungsreise unerfüllt geblieben. Noch so schlaue angestellte Versuche sind an der Wachsamkeit und dem Mißtrauen der kleinen Wilden gescheitert; Vertrauen zu dem weißen Mann, der stolz war, den Beinamen „Vater der Zwerge“ erworben zu haben, mußte aber bei der von Schebesta eingeschlagenen Forschungsmethode als die Basis des Unternehmens erhalten bleiben. Die zahlreichen Bildtafeln sind eine die Anschaulichkeit des Berichteten ungemein unterstützende Beigabe und runden das Buch, das belehrend wirkt ohne in Lehrhaftigkeit zu verfallen, zu einem erfreulichen Behelf für das Wissen um Sonderformen menschlicher Erdenbürgerchaften ab.
Ing. E. L.

* * *

Der Große Brockhaus. Handbuch des Wissens in zwanzig Bänden. Fünfte, völlig neubearbeitete Auflage von Brockhaus Konversationslexikon. **Wierzehnter Band:** Ju—Por. Leipzig 1933, F. A. Brockhaus.

Pünktlich zum festgesetzten Termin ist der vierzehnte Band des „Großen Brockhaus“ erschienen. Zwei Drittel des großen Weges sind also bereits zurückgelegt worden und es ist so gut wie gewiß, daß trotz der Ungunst der Zeit das ganze Werk in zwei Jahren abgeschlossen vorliegen wird. Der jüngste, 792 Seiten starke Band bietet, wie es in der Natur der Sache liegt, eine Fülle von Material aus allen Gebieten theoretischen Wissens und praktischen Lebens. Jeder Band des „Großen Brockhaus“ bringt Neues. Allerdings Neues über den „Großen Brockhaus“ zu sagen, ist schier ein Ding der Unmöglichkeit. Wir können immer nur wiederholen und bekräftigen, daß auch der vorliegende Band viele Bildnisse hervorragender Persönlichkeiten, Bilder von Städten und Landschaften, Tieren und Pflanzen, Kunstwerken, Maschinen und technischen Anlagen, ferner Liederanfänge mit Notenbeispielen, Autogramme, Schaubilder wirtschaftlicher Vorgänge, bunte Stadtpläne mit genauen Straßenverzeichnissen sowie graphische Darstellungen und Diagramme enthält. Der Text ist klar und nicht durch Schachtelsätze verunziert. Kurzum ein Brockhausband ist eine Welt im Kleinen, in der man sich in Mußestunden gerne umsieht und in der man sich nie langweilt.
Dr. J. B.

Bergfahrten und Wanderungen im Juni 1933.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher mit (1), leichte Klettertouren mit (2), schwierige Bergfahrten und Klettertouren, nur für sichere und ausdauernde Bergsteiger, mit (3) bezeichnet.
 Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland“ zu unterwerfen.
 Abkürzungen: AB = Aspangbahnhof, FJB = Franz-Josefs-Bahnhof, NB = Nordbahnhof, OB = Ostbahnhof, SB = Südbahnhof, WB = Westbahnhof, StB. = Stadtbahnhaltestelle, StrBE. = Straßenbahnstation, VA. = Voranmeldung, PVA. = Persönliche Voranmeldung, R = Relation der Touristenkarte.

Sonntag, 4. Juni, und Montag, 5. Juni (Pfingsten):

- (1) Kleine Karpaten (Bysoka—Karturm). Gehzeit je etwa 7 bis 8 Stunden. Abfahrt am Vortage um 14.15 Uhr, Simmeringer Hauptstraße nach Marchegg. Sonntagskarte Zone 2, S 3.90 (zuzüglich zirka S 7.— auch tschecho-slowakische Staatsbahn), Pass erforderlich! PVA (Rosenthal).

- (1) Schneepalme—Göller. Gehzeit je 7 bis 8 Stunden. Abfahrt am Vortage SB 15.35 Uhr nach Payerbach. Sonntagskarte B, S 8.60. PVA (Waffing).

- (1—2) Hochkar—Eisenerzer Höhe. Gehzeit je etwa 8 Stunden. Abfahrt am Vortage WB 15.10 Uhr nach Gösting. Touristenkarte 6, S 15.60. PVA (Ernst Gerstenfeld und Deutsch).

Kletterkurs: Gesäuse. Bei genügender Teilnehmerzahl kann der Kurs bis zum 6. Juni ausgedehnt werden.

Sonntag, 11. Juni:

- (0) Südlicher Wienerwald. Gehzeit 6 bis 7 Stunden. Treffpunkt Hiesinger Brücke 8.30 Uhr. (Dr. Epstein).

- (0) Schöpsl. Gehzeit etwa 7 Stunden. Treffpunkt Hütteldorf-StB 8 Uhr. Sonntagskarte Zone 1, S 2.20 (Deutsch).

- (2) Rag (Aufstieg über den Haidsteig). Abfahrt am Vortage SB 15.35 Uhr nach Payerbach. Touristenkarte 2, S 8.20. PVA 9. Juni (Eitelberger).

- (2) Schneeberg (Aufstieg über den Stadlwandgrat). Abfahrt am Vortage SB 15.35 Uhr nach Payerbach. Touristenkarte 2, S 8.20. PVA 9. Juni (Marosi).

Donnerstag, 15. Juni (Fronleichnam):

- (0) Sulzingerkogel. Gehzeit etwa 6 Stunden. Treffpunkt Neuwaldbegg StrBE 8.30 Uhr (Dr. Weiler).

Kletterübungen im Wienerwald. Treffpunkt 9 Uhr Hiesinger Brücke (Reif).

Sonntag, 18. Juni:

- (0) Westlicher Wienerwald (bei heißem Wetter verbunden mit Badbesuch). Treffpunkt Hütteldorf-StB 8 Uhr (Walter Gerstenfeld).

- (0—1) Traisenberg. Gehzeit etwa 7 Stunden. Abfahrt Hütteldorf 6.29 Uhr nach St. Margd a. N. Sonntagskarte B, S 8.60. VA 16. Juni (Waffing).

- (2) Rag (Aufstieg über den Karl-Berger-Steig). Abfahrt am Vortage SB 15.35 Uhr nach Payerbach. Touristenkarte 2, S 8.20. PVA 16. Juni (Dr. Schlesinger).

- (3) Rag (Aufstieg über den Kletterklubsteig). Abfahrt am Vortage SB 15.35 Uhr nach Payerbach. Touristenkarte 2, S 8.20. PVA 16. Juni (Reif).

Sonntag, 25. Juni:

- (0) Nördlicher Wienerwald (bei heißem Wetter auch Badbesuch). Treffpunkt Heiligenstadt-StB 8.30 Uhr (Reif).

- (1) Otter—Sonnwendstein. Gehzeit etwa 7 Stunden. Abfahrt Meidling-SB 7.20 Uhr nach Gloggnis. Sonntagskarte 4, S 8.60 (in Meidling lösen). VA 23. Juni (Jellinek).

- (2) Rag (Aufstieg über das Wilde Gamses). Abfahrt am Vortage SB 15.35 Uhr nach Payerbach. Touristenkarte 2, S 8.20. PVA 23. Juni (Dr. Schlesinger).

- (2) Schneeberg (Aufstieg über den Bürlkepfad). Abfahrt am Vortage AB 16.25 Uhr nach Puchberg. Touristenkarte der AB, S 7.40. PVA 23. Juni (Eitelberger).

Donnerstag, 29. Juni (Peter und Paul):

- (0) Lainzer Tiergarten. Gehzeit etwa 6 Stunden. Treffpunkt Hütteldorf-StB 8 Uhr (Rosenthal).

Kletterübungen im Wienerwald. Treffpunkt 9 Uhr Hiesinger Brücke (Jellinek).

Sonntag, 2. Juli:

- (0) Südlicher Wienerwald (bei heißem Wetter Besuch des Mödlinger Strandbades). Treffpunkt Meidling-SB 8.30 Uhr. Sonntagskarte Zone 1, S 2.20 (Waffing).

- (1) Paulmayer—Türnitzer Höger. Gehzeit etwa 7½ Stunden. Abfahrt Hütteldorf 6.29 Uhr nach St. Margd a. N. Sonntagskarte B, S 8.60. VA 30. Juni (Dr. Weiler).

- (2) Hohe Wand (Klettertouren). Abfahrt AB 7.25 Uhr nach Winzendorf. Touristenkarte der AB, S 5.60. PVA 30. Juni (Eitelberger und E. Gerstenfeld).

- (3) Planispitze (Aufstieg über die Nordostflanke). Abfahrt am Vortage WB 15.10 Uhr nach Statterboden. Touristenkarte 6, S 15.60. PVA 30. Juni (Jellinek und Reif).



Nachrichten

des
Alpenvereins Donauland
 und des
Deutschen Alpenvereins Berlin

Frau
 Steffy H ö l t e i

W i e n IX/1.,
 Hahngasse 6.

Schriftleitung und Verwaltung:
 Wien, 8., Länggasse 76

Anzeigenannahme:
 J. Rafael, Wien, 1., Schulerstr. 11

1933

Wien—Berlin, 1. Juli 1933

Nr. 143

Gediegene Sportausrüstung SPORT DOKTOR

VIII., Alserstraße 11 :-: Telephon A 20-1-82

Sichern Sie sich Ihren **10% igen Einkaufsrabatt**
 bei Vorweis der Donauland-Mitgliedskarte.

Mitglieder! Beachtet die Beilage!

Voraus muß man denken, sich sichern — versichern

Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft **PHÖNIX** Wien IX. Bezirk, Alserplatz Nr. 3

„Meine Bilder gefallen Ihnen also?

Aufnahmen von mir,
 Ausarbeitungen natürlich vom

PHOTO-SINGER“

WIEN, I., Wipplingerstraße 17, Tel. U=21-604

FÜR PFINGST-, URLAUB- u. SOMMER-REISE ZEITGEMÄSS BILLIGE LAZAR-PREISE

Ischler Leinen-Kostüme für Damen, echte Hauswebe S 28.—

Ischler Herren Leinen-Anzüge, echte Hauswebe S 24.—

Handgenähte Goiserer, Doppelsohle S 29.60

Tiroler Schafwoll-Hubertusmäntel mit Doppelsattel S 32.—

Touren-Rucksäcke mit Lederriemen, komplett S 8.40

und Ihre gesamte Sportausrüstung, gleich billig

ALLES GUTE LAZAR-QUALITÄT

SPORT-LAZAR

Wien, IX., Kolingasse 13.

Donauland-Mitgliedern 10% Kassarabatt

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland“, Wien, 8., Länggasse 76. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Joseph Braunstein, Wien, 4., Margaretenstraße 47. — Pressefotografische Verantwortung im Deutschen Reich: Dr. Hans Kaufmann, Berlin W 9, Potsdamerstraße 138. — Druck: A. Reiffers Nachf. Dr. Kugel & Schueerweiß, Wien, 7., Eibensteingasse 32—34.

Für Touristik und jeden Sport Ist Ihre Tennis-
 Bekleidung und Ausrüstung Ausrüstung
 in unserer Spezial-Sportabteilung in Ordnung?

Vereinsmitglieder mit Legitimation erhalten bei ihren Einkäufen in der Sportabteilung 10% Rabatt.

TROTZ BILLIGKEIT QUALITÄTSWÄREN
A. Gerngross

V. b. b.

Placidus a Spescha.

Zu seinem hundertsten Todestag.

Placidus a Spescha! Wohl nur wenige Leser werden einmal diesen Namen vernommen haben und dennoch verbirgt sich dahinter eine der interessantesten Persönlichkeiten in der Geschichte des Alpinismus. Vor Jahren habe ich in der Einleitung zu meiner Studie über Corbinian Steinberger auf den Anteil des Klerus an der touristischen Erforschung der Alpen verwiesen und des Benediktiners Placidus a Spescha kurz Erwähnung getan¹⁾. Die Wiederkehr seines hundertsten Todestages (14. August) bietet nun den willkommenen Anlaß, einiges über diesen Bergsteiger im Priesterrock mitzuteilen. Allerdings gebe ich hier keine Resultate selbständiger Forschungen, sondern schöpfe aus einem vor zwanzig Jahren erschienenen, viel zu wenig beachteten Werke „Pater Placidus a Spescha. Sein Leben und seine Schriften“, einem über 600 Seiten starken Bande (Lexikonformat), dessen reicher Inhalt nach dem Zeugnis eines Berufenen, des greisen alpinen Historiographen Heinrich Dübi (Bern), noch der nächsten Generation zu denken geben wird²⁾.

Placidus a Spescha, der mit seinem Taufnamen Julius Baptista hieß, stammte aus dem Bündner Oberland. Seine Wiege stand in der am Vorderrhein gelegenen Ortschaft Truns, wo er am 9. Dezember 1752 geboren wurde. Er war das Kind einfacher Bauersleute. Über seine frühe Jugend wissen wir sehr wenig. Placidus selbst erzählt, daß er sich von Kindheit an einer gesunden und starken Natur erfreute, als Hirtenknabe mit besonderer Vorliebe Kristalle gesucht und Berge bestiegen habe, eine Liebhaberei, die seine Mutter dem Umstand zuschrieb, daß er im Zeichen des Steinbocks geboren sei. Da der Knabe viel Talent verriet, sandten ihn die Eltern nach der bündnerischen Haupt- und Bischofsstadt Chur in die Lateinschule. Als sich nun sein Lehrer 1770 nach dem Vintschgau begab, folgte ihm Placidus nach Mals und Tartsch. Wir finden ihn dann 1774 als Novize in dem 713 gegründeten Benediktinerkloster Disentis. Als aber 1776 wegen der nachlässigen Leitung durch den damaligen Abt aus Ersparungsgründen die Konventualen andere Klöster beziehen mußten, wurde Spescha als der „einzige junge Frater“ nach dem berühmten Wallfahrtsort Einsiedeln verlegt. Die reichhaltigen Sammlungen des dortigen Benediktinerstiftes boten ihm neben dem Verkehr mit gelehrten Ordensbrüdern bei seinen historischen und naturwissenschaftlichen Studien vielfache Anregungen. Nach Disentis 1782 zurückgekehrt wurde er noch in demselben Jahre nach dem Hospital St. Johann am Lukmanierpaß verlegt. Nun konnte sich Placidus ganz der alpinen Forschertätigkeit ergeben, die sich über einen Zeitraum von 42 Jahren erstreckte. Er stieg nicht bloß des Gipfelzieles wegen, sondern betrieb Kartographie und das Sammeln von Mineralien. Seine Sammlung wurde mit der Zeit eine Sehenswürdigkeit des Klosters Disentis. Hand in Hand mit seiner alpinen ging eine eifrige literarisch-wissenschaftliche Tätigkeit, die ihm bald einen geachteten Namen verschaffte und so mancher, der Studien halber nach Disentis kam, holte sich bei Pater Placidus Rat und Hilfe.

Diesem arbeitsreichen und beschaulichen Leben machte die französische Revolution mit ihren kriegerischen Nachwehen, welche auch das Land nicht verschonten, ein Ende. Spescha war ein begeisterter Anhänger der Ideen des Zeitalters und machte auch aus seinen Ansichten kein Hehl, namentlich aus seiner Verehrung Napoleons, dem er sogar sein historisches Hauptwerk „Geschichte der Abtei und Landschaft Disentis“ widmete. Kein Wunder, wenn er deshalb

in schroffen politischen Gegensatz zur Geistlichkeit und der Mehrheit der Bevölkerung geriet. Als gottloser Jakobiner verfehmt, wurde er, als 1799 die kaiserlichen Truppen einrückten, als „francophil“ denunziert und aus diesem Grunde von den Österreichern zur Herausgabe von Reisebeschreibungen und besonders Karten, an denen er über ein Jahr gearbeitet hatte, genötigt. Diesen Verlust — Spescha sagte Raub — konnte er nie verschmerzen. Doch mußte er noch üblere Dinge über sich ergehen lassen. Im Zuge einer Kontribution büßte er seine Bibliothek, Handschriften, sein Herbarium und die auf 2000 Luisdor geschätzte Kristallsammlung ein. In den Kriegswirren, namentlich zur Zeit der französischen Besetzung, zeigte er sich aber als beherzter und kluger Mann. Als — um nur ein Beispiel anzuführen — ein französischer Heereslieferant Saatforn mit Beschlag belegte, widersetzte sich ihm Placidus und erwirkte eine Untersuchung gegen ihn. Die Franzosen blieben nicht lange Herren des Landes. Nachdem die Österreicher wieder eingerückt waren, ereilte Spescha das Verhängnis. Er wurde wegen Sympathie für die Franzosen festgenommen. Raub aber wieder freigelassen hielt er eine Festpredigt über die Worte: „Trauet nicht den Fürsten und Menschen, in denen kein Heil ist.“ Spescha wurde deshalb abermals den Kaiserlichen denunziert und um das Maß voll zu machen, berichtete einer seiner Ordensbrüder dem österreichischen Befehlshaber, daß Spescha wieder Berge bestiegen habe, um die Stellung der Österreicher auszuspähen und den Franzosen verraten zu können. Obgleich der österreichische General nach einer Unterredung mit Placidus den Eindruck empfangen hatte, keinen Spion vor sich zu haben, wollte er ihn doch vom Kriegsschauplatz entfernen und ließ ihn verhaften und nach Chur bringen. Nachdem Spescha einige Tage in einem stinkenden Gefängnis zugebracht hatte, wurde er nach Innsbruck in die Verbannung geschickt. Placidus empfand anfangs den Aufenthalt in dem dortigen Servitenkloster unangenehm, doch besserte sich mit der Zeit seine Lage, so daß er seinen Lieblingsbeschäftigungen nachgehen, Exkursionen und Bergbesteigungen — u. a. auf den Patscherkofel und die Waldrastspitze — unternehmen konnte. Er beobachtete aufmerksam Land und Leute, Sitten und Gebräuche und studierte auch den Dialekt. Ja sogar die Schönheit der Zillertalerinnen ist ihm nicht entgangen.

Die Deportation währte ungefähr einundeinhalb Jahre, im März 1801 befand er sich schon wieder im heimatischen Tale. Doch seinem berechtigten Wunsch nach den Aufregungen der Kriegsjahre einen Ruheposten zu erhalten, blieb die Erfüllung versagt. Im Gegenteil, es begann für ihn ein bis 1816 währendes Wanderleben von Pfunde zu Pfunde. Die Gerechtigkeit gebietet zu sagen, daß Spescha daran nicht unschuldig war. Als Kaplan war er verpflichtet, jeden Morgen die Messe zu lesen. Damit hat es aber Pater Placidus nicht genau genommen, denn es wird berichtet, daß er im Sommer tagelang, ja wochenlang seinen Pfarrdienst verließ, unbeschwertem Gemütes in den Bergen weilte und nach Mineralien fahndete. Diese laze Auffassung seiner Amtspflicht wurde von den Gemeindebehörden begreiflicherweise nicht geteilt und führte zu unangenehmen Streitigkeiten, so daß man diesen Kaplan loszuwerden trachtete. In Vals ging der Gemeindevorsteher so weit, für jeden Tag, an dem Placidus nicht in der Kaplanei anzutreffen war, einen Lohnabzug zu verhängen, wozu sich der scheidende Kaplan nicht verstehen wollte. So zog er von Ort zu Ort. Immer wieder liefen beim Kloster über ihn Beschwerden ein, namentlich als er 1811 häufig längere Bergreisen unternahm, so daß die Kaplanei längere Zeit verwaist war. Spescha hat sich einmal darüber beklagt, daß er seinen Oberen die Nützlichkeit solcher Berareisen nicht begreiflich machen konnte. Wegen absprechender Äußerungen über Prozessionen und Feiertage verdarb er es sich mit der Bevölkerung und zu guter Letzt gelangte die kirchliche Behörde zur Kenntnis eines Auffasses über die „Widerrecht-

liche Einführung des Zölibates in der abendländischen Kirche.“ Selbstverständlich zog er sich dadurch neuerliche Gegnerschaft zu. Er war eben eine ausgesprochene Rebellenatur und ging sogar so weit, die Pflicht des Katholiken, seinen geistlichen Vorgesetzten unbedingt Gehorsam zu leisten, als terroristische Zumutung abzulehnen. Von 1812 bis 1815 wirkte er als Kaplan in Sedrun, dem Hauptort des Saales, dessen Pfarrherren er sogar einmal auf den Oberalpstock führte. Für kurze Zeit kehrte er 1815 in das Kloster nach Disentis zurück. In jenen Tagen geleitete er einmal Ludwig und Jerome Bonaparte, die sich als Engländer ausgaben, durch das Naturalienkabinett. Sie beschenkten ihn mit einem Saler, was Spescha als erste derartige Belohnung dankbar aufzeichnete. Als nun 1817 die Kaplanei in seinen Geburtsort Truns frei wurde, durfte er sie unter der Bedingung, im Klosterhof und nicht im Kaplaneihaus zu wohnen, übernehmen. Das war wohl für Spescha eine harte Nuß, da dem Klosterhof jener Pater vorstand, welcher ihn 1799 dem österreichischen Militär denunziert hatte. Da das Verhältnis zwischen den Beiden nicht besser geworden war, gestaltete sich für Spescha der Aufenthalt in Truns nicht besonders angenehm. Er mußte allerlei Schikanen von verschiedenen Seiten über sich ergehen lassen und der Vorstand des Klosterhofes gefiel sich noch darin, dem greisen Mitbruder die letzten Jahre so unangenehm wie möglich zu machen. Spescha beklagt sich 1826 bitter darüber, daß man es bei ihm „seit neun Jahren an Speise, Trank und Verpflegung habe fehlen lassen, wodurch seine Geistes- und Körperkräfte in Abnahme gerieten.“ Trotzdem ging er seiner literarisch-wissenschaftlichen Tätigkeit, welche ihm die ehrenvolle Anerkennung von auswärtigen Gesinnungs- und Fachgenossen eingetragen hatte, solange nach, als er die Feder führen konnte. Vermutlich hat er sie 1830 für immer niedergelegt. Sein Lebensabend war düster. Er fühlte sich von denen, die ihm am nächsten standen, den Bündnern und den Ordensbrüdern verkannt und zurückgesetzt. Am 14. August 1833 hauchte er in seinem Geburtsort Truns die Seele aus. Einer Aberlieferung gemäß soll er mit den Worten „Jetzt fällt die Baracke zusammen“ von hinnen gegangen sein.

Die alpine Lebensarbeit des knorrigen Benediktiners läßt sich nicht vollständig, jedoch zum Großteil überblicken. Für die Zeitspanne von 1793 bis 1799 fehlten uns nämlich Berichte. Daraus darf etwa nicht der Schluß gezogen werden, daß Spescha, der damals im rüstigsten Mannesalter stand, in seiner bergsteigerischen Betätigung eine so lange Pause hatte eintreten lassen. Obgleich er in jenen Jahren auch die Funktion des Klosterbibliothekars und Ökonoms versah, hatte er regelmäßig Bergreisen unternommen. Die Berichte über diese Exkursionen mit den wissenschaftlichen und kartographischen Ergebnissen hatte er ja 1799 den Österreichern ausliefern müssen, so daß uns die Lücke in seinen Aufzeichnungen erklärlich scheint. Es ist deshalb nicht möglich, eine Liste aller von Spescha betretenen Berge und Pässe zusammenzustellen. Sein Interesse galt vor allem den heimatischen Gebirgen, also den Bergen um den Lukmanier und Gotthard, den Abula Alpen und dem Tödi-Massiv. Auf zahlreiche schöne Spizen, darunter ein Duzend über 3000 Meter, hat Placidus als erster seinen Fuß gesetzt. So auf das 3406 m hohe Rheinwaldhorn, dem Kulminationspunkt der Abula Alpen. Spescha erklimmte den Gipfel allein, nachdem seine Begleiter, drei Ärzte und ein Schafhirt, den Mut verloren hatten und zurückgeblieben waren. „Als gingen getreue Führer, Flore vor dem Gesicht, geeignete Schuhe, Stöcke und Fußeisen ab, um eine gesicherte Bergfahrt unternehmen zu können.“ Wegen der Unbeholfenheit zweier Mitglieder dieser Gesellschaft hatten sich einige Zwischenfälle ereignet, welche nur durch die Bergtätigkeit Speschas zum Guten gewendet wurden. Er bestieg in diesem Revier u. a. 1802 den Diz Terri (3151 m) und 1806 das Güferhorn (3393 m). Auch in den Medelserbergen gelang ihm die Ersteigung mehrerer Gipfel über dreitausend

Meter. Sowohl hier als auch im Rheinwaldgebirge fand Spescha erst nach 60 und 70 Jahren Nachfolger: auf dem Rheinwald- und Güferhorn war es kein Geringerer als J. J. Weilenmann. Mit besonderer Vorliebe weilte er im Tödi-Massiv. Schon 1782 bestieg er den Stoc gron (3418 m), 1787 überschritt er die Glemspforte (3250 m), 1788 stand er abermals auf dem Stoc gron, 1793 feierte er mit der Ersteigung des Oberalpstockes (3300 m) einen seiner schönsten Bergsteige und 1799 erklimmte er den Diz Urlaun (3371 m). Auf den Hauptgipfel der Tödi-Gruppe, den 3623 m hohen Diz Rusein hat Spescha mehrere Versuche unternommen, den letzten am 24. September 1824 — als 71jähriger. Leider glückte ihm die Erreichung des Gipfels nicht, hingegen zwei von ihm mitgenommenen Gamsjägern, die er voraus geschickt hatte. Die Ersteigung vollzog sich sozusagen unter seiner Kontrolle. Spescha ist und bleibt aber der intellektuelle Urheber der Tour. Die schweizerische Landestopographie hat eine Scharte nördlich des Stoc gron „Porta da Spescha“ benannt und so in glücklicher Weise diesen erfolgreichen Tödiopionier geehrt. Er trat 1822, also in einer Zeit, wo es noch keine alpinen Vereine gegeben hatte für die Erbauung einer Schutzhütte im Val Ponteglias ein. „Wäre ich so vermögend dies wichtige Werk zu Gunsten der gelehrten Welt zu Stande zu bringen, würde ich kein Jahr vorübergehen lassen, es anzufangen.“ Erst 1908 wurde diese Idee von der Sektion Winterthur des Schweizer Alpenclub verwirklicht. Spescha verfolgte die alpinen Ereignisse mit größter Aufmerksamkeit, machte sich aus den Zeitungen Auszüge und verfaßte alpine Chroniken. Aber Ausrüstungsfragen, Technik des Bergsteigens und Verhaltensmaßregeln, hat er sich in einem in Innsbruck niedergeschriebenen Fragment „Anleitung zur Unternehmung von Bergreisen“ vernehmen lassen. Seine Ratschläge illustriert er durch Fälle aus seiner eigenen Praxis. Man kann aus dieser interessanten „Anleitung“ entnehmen, daß Spescha mehrmals Lawinen-, Spalten- und Steinfällabenteuer zu bestehen hatte. Zum Thema „Sinn und Zweck des Bergsteigens“ hat Spescha wiederholt Stellung genommen, am erschöpfendsten vielleicht in einem aus dem Jahre 1824 stammenden Manuskript, dem wir einige Stellen entnehmen.

„Keine Begierde war bei mir heftiger, als hohe Berglagen und Kunde meines Vaterlandes einzunehmen. Sie fing schon in meiner zarten Jugend an sich einzustellen und hat mich auch in meinem hohen Alter nicht verlassen. Alles, was abschüssig und weitsichtig war, gefiel mir am besten. Je abschaulicher die Berge und Gletscher waren, je entfernter die Gebirgs-vorragungen und die Vertiefungen der Täler und Länder sich mir darstellten, um desto mehr wuchs meine Begierde, sie anzusehen und zu erforschen. Mit einem scharfen Auge und nervigen Gliedmaßen versehen, achtete ich keine Bemühung und keine Gefahr dabei und war glücklich. Glücklicherweise, weil ich dadurch meine Gesundheit erhielt, viele Schätze der Natur auffand und unbeschädigt davonkam.“

„Durch das stille Sigen und vieles Nachdenken ward mein Leib schwer und mein Gemüth traurig; ich setzte mich in Bewegung, schwigte meine bössartigen und überflüssigen Feuchtigkeiten aus und kam nach Hause gereinigt und leicht wie ein Vogel — — — — —“

„Ich war sehr begierig, meine Gesundheit zu erhalten und meinen Leib zu stärken; durch meine Bemühung durch Berge und Täler habe ich sie über 40 volle Jahre hindurch ununterbrochen erhalten und bin noch jetzt stark und munter — — — — —“

„Ich kann keinen anderen Nutzen den künftigen Bergsteigern vorstellen als den, welchen ich von den beschriebenen und unbeschriebenen Bergreisen selbst bezogen habe; denn ob schon ich dabei vielen Ungemächlichkeiten und Gefahren mich aussetzen mußte, wurde ich dennoch mit hundertzähliger Belohnung schadlos gehalten — — — — —“

„Bei meinen Reisen nahm ich Bedacht auf alle Gegenstände, die sich meinen Sinnen darstellten: auf das Gewild, wie es flog und flatterte, wie es weidete, sprang und pffiff, wie die

¹⁾ Siehe Jahrg. 1927, Nr. 67.

²⁾ Herausgegeben von Prof. Dr. F. Dieth (Chur) und Prof. Dr. P. Karl Hager (Disentis). Mit 34 Illustrationen. Verlag von Benteli A.-G., Bümpliz-Bern.

Pflanzen aufkeimten und blühten, wie die Gletscher krachten; wie die Steine und Felsen, das Eis und der Schnee sich los-

Speščas Leistungen auf dem Gebiet der Mineralogie, Kartographie (Höhenmessungen), Pflanzen- und Tierkunde und der geographischen Erforschung seiner bündnerischen Heimat, seine kulturgeschichtlichen und volkswirtschaftlichen Arbeiten, seine Bemühungen um die rätoromanische Sprache, seine gemeinnützigen Bestrebungen (Bau eines Ferienheimes für Naturforscher, Ausnützung von Heilquellen, Straßenbauten über Pässe) können hier nicht einmal angedeutet werden.

Wer wird sich heute darüber wundern, daß vor mehr als hundert Jahren die Leute, vom einfachen Bauern bis zum Klosterabt, die unbändige Bergfreude und Bergbegeisterung, die Speščas Tun und Lassen mächtig beeinflussten, nicht verstehen konnten. Er war eben seiner Zeit in manchem voraus und erst späteren Generationen war es vorbehalten, die Bedeutung dieses eigenartigen Mannes zu erkennen.

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Kängasse 76, (Cieparterre). Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassen-Konto Nr. 11465. Kanzeleisen und Ausgabe der renommierten Touren- und Radfahrkarten: Montag, Mittwoch und Freitag von 5-8 Uhr abends. Samstag von 11-1 Uhr mittags. Besprechungen: Montag und Mittwoch von 6-8 Uhr, Freitag von 6-7 Uhr abends.

Von unseren Hütten. Die Glorerhütte auf dem Bergertörl (2642 Meter) wurde am 19. Juni eröffnet. Die Bewirtschaftung besorgt wie im Vorjahr Bergführer Hans Oberhauser aus Kals. Die Eröffnung der Lesachhütte (1828 Meter), nach wie vor durch Rupert Solaus einfach bewirtschaftet, erfolgte in der vergangenen Woche.

*) Spešča gibt auch Gesundheitsregeln, z. B.: „Wenn der Magen seine Kraft etwas verloren hatte, so bediente ich mich des Roggenbrottes und eines alten mageren Käses oder Ziegers; von diesem letzteren nahm ich ein bißchen nach der Mahlzeit zu mir. Wenn der Leib sich säubern wollte, so ließ ich ihn säubern und half der Natur so gut ich konnte, dazu. Ich erfuhr dabei allemal Erleichterung und keine üblen Folgen.“

Mois-Ludner-Weg zur Burgwartsharte (Aldersruhe) und der Sendersweg zur Lesachhütte sind noch verschneit. Beide Wege sind ungeübten Touristen derzeit nicht zu empfehlen.

Hüttengebühren. Der Vereinsauschuß hat folgende Regelung der Gebühren getroffen:

Table with 2 columns: Category (Entritt, Matrasenlager, Bett) and Price (S -). It lists fees for Glorerhütte (Gruppe A and B) and Lesachhütte (Gruppe A and B).

Friesenberghaus. Das Friesenberghaus wurde Ende Juni eröffnet und wird durch Bergführer Robert Hörhager aus Ginzling bewirtschaftet. Das herrlich gelegene Haus (2498 m) ist von Mayrhofen, dem Endpunkt der Zillertalbahn, auf bequemen Wegen über Ginzling (bis hierher verkehren auch Stellwagen), Breitlahner und die Dominikushütte in 8 bis 9 Stunden zu erreichen.

Table with 2 columns: Category (Entritt, Matrasenlager ohne Wäsche, Matrasenlager mit vollständiger Bettwäsche, Bett) and Price (S -). It lists fees for Friesenberghaus.

Begünstigung in den Zillertaler Alpen. Wir bringen in Erinnerung, daß der Deutsche Alpenverein Berlin für seine und die Mitglieder der mit ihm im Gegenseitigkeitsverhältnis stehenden Vereine, also auch des Alpenvereins Donauland, eine Preisbegünstigung von 20 Prozent im Gasthaus „Alpenrose“ und in der Dominikushütte erwirkt hat.

Kletterkurs. Zu Pfingsten fand der diesjährige Kletterkurs mit Touren in den Ennstaler Alpen seinen Abschluß. Sowohl in der Kursdauer als auch in der Durchführung wurde diesmal von der Tradition abgewichen, da die jetzigen Verhältnisse neue Methoden erfordern.

Kurs womöglich bis Anfang Juni abwickeln zu können. Außerdem wurde entgegen der bisherigen Gepflogenheit nur einmal die Kletterschule im Wienerwald zur Einführung frequentiert. Im Verlauf des Kurses wurden folgende Steige begangen: Auf der Hohen Wand Haib-, Höhlen-, Innthaler-, Stoannagerl- und Viermädlersteig und der Teufelsgrat. Auf dem Schneeberg wurde der Hochlauf- und Stadlwandgrat begangen, ferner der Mittagstein über den Nordwestgrat bestiegen.

Sommerheim in Krizendorf. Wir bringen in Erinnerung, daß der Allgemeine Turn- und Sportverein 1877 Wien (vormals Deutsch-Österreichischer Turnverein) in Krizendorf ein großes Sommerheim mit zahlreichen Auskleideräumen für Herren und Damen besitzt. Die Leitung des Turnvereins hat für die Mitglieder des Alpenvereins Donauland die gleiche Hüttengebühr festgesetzt wie für die eigenen Mitglieder.

Begünstigter Ferienaufenthalt. Zu unserer Verlautbarung über die gemeinsam mit der „Gruppe der Jungen“ veranstaltete Ferienreise nach Bleib, bzw. Welbes (Jugoslawien) mit dreiwöchentlichem Aufenthalt, verbunden mit einer Triglavtour und einigen Tagesausflügen bei einem Pauschalpreis von 240 Schilling teilen wir ergänzend mit, daß die Reise auch einzeln angetreten werden kann.

Grenzübertritt nach Italien. Da unseres Wissens keine anderweitigen Verfügungen getroffen wurden, wird sich der Grenzverkehr nach den bisherigen Richtlinien abwickeln. Die österreichische Grenze darf nur mit einem gültigen Auslandspaß an den erlaubten Punkten überschritten werden, in Tirol also bei Nauders (Reschenfeldsee), am Brenner und Innichen.

wendung der Waffengewalt) nach sich. Die schweizerisch-italienische Grenze im Ortlergebiet darf nur bei Taufers (im Müstertal) und Santa Maria (Wormser Joch) überschritten werden. Zu beachten ist, daß in den Grenzazonen nicht nur das Photographieren und Zeichnen verboten, sondern sogar der bloße Besitz eines Apparates strafbar ist.

Alpines Visum. Im Vorjahre wurde mitgeteilt, daß die Überschreitung der österreichisch-italienischen Grenze auch an anderen als den erlaubten gestattet ist, wenn der ordnungsgemäß ausgestellte Paß vom zuständigen italienischen Konsulat vidiert wurde.

Begünstigung im Döbblinger-Bad. Die Direktion des Döbblinger Strand- (und Wannen)-Bades, Wien, 19. Bez., Döbblinger Hauptstraße 70, hat unseren Vereinsmitgliedern ermäßigte Preise eingeräumt.

(E) Heuer billige Urlaubstreifen. Die österreichischen Bundesbahnen haben eine Reihe von Vergünstigungen für die Urlaubs- und Reisezeit vorgesehen, die österreichischen Hoteliers und Gastwirte machen alle Anstrengungen. Aber das Wichtigste ist und bleibt doch, daß unsere Touristen heuer an der Ausrüstung so viel sparen, daß sie sich einen wirklich genussreichen Urlaub leisten können.

Alpine Literatur und Kunst.

Meyers Reisebücher: Hohe Tauern. Glöckner, Benediger, Defereggengebirge, Pienzer Dolomiten. Mit 6 Karten, 1 Plan und 1 Rundsicht. Leipzig 1933. Bibliographisches Institut N. G.

Das Bibliographische Institut setzt die Reihe der Teilausgaben seiner Reisebücher, die mit den in der Juni-Nummer angezeigten Bänden „Arlberg“ und „Styral und Stubai“ begonnen wurde, fort. Durch diese Bände soll vor allem ein billiges Reisebuch auf den Markt gebracht werden.

welche in den Reisebüchern des Bibliographischen Instituts wirklich fehl am Ort sind. So sind z. B. für den Rauriser Sonnblitz drei verschiedene Höhenangaben zu finden: 3105 m auf Seite 33, dann 3103 m auf Seite 54 und schließlich 3106 m auf Seite XXI des Allgemeinen Teils. Die Dreiherrnspitze ist einmal 3505 m, dann wieder 3499 m, der Kaiser Tauern einmal 2513 m (Allgemeiner Teil, Seite XXVII und auch 2535 m (Seite 72) hoch. Auf der Dorfer Alpe soll sich neben dem Kaiser Tauernhaus ein Gasthof mit Sommerwirtschaft befinden, in dem 32 Betten und 20 Matrasenlager zur Verfügung stehen. Diesen Gasthof wird man vergeblich suchen. Aufgefallen ist uns die Schreibung Lefach neben Lesach, Teufschneekes neben Teufschneekes, die neue(!) Differenzierung zwischen Schober- und Pechgruppe (Seite 110), die Wendung „Von drei Seiten kann das Glocknergebiet bestiegen werden“ (Seite 109), die Konfervierung der von den Italienern bereits fallen gelassenen Übersetzung von Rieserferner mit „Vedretta del Gigante“, die Identifizierung der Ostlichen Simonspizze mit dem Vorderen Maurerkeeskopf (Seite 146) und manche ungenaue Angabe, die unser Hüttengebiet betrifft. Der Rote Rogl (2760 m) südlich des Kais-Matruer Sörl heißt auf der Karte — Rottenkogel. Eine Revision des sonst empfehlenswerten Bandes wird gelegentlich einer Neuauflage jedenfalls ratsam sein.

Dr. J. B.

Führer durch Osttirol, Glockner, Benediger, Schobergruppe, Lienzer Dolomiten. Von Karl Maister und Joseph Walder. Innsbruck, 1033, Verlagsanstalt Tyrolia.

Das Ziel der Verfasser war einen einfachen und verlässlichen Führer zu schaffen, der „wegficher, bergfroh, heimatstolz ein Hinweisgeber (!), aber kein Anpreiser“ sein soll und dabei „von denen übersehen werden möge, die dem Bergwandertum zur Schande sind und unseren Leuten zu Schaden“. Interessant wäre es zu erfahren, wer darunter gemeint ist. Doch wollen wir den Verfassern ihre Heimatliebe zu gute halten. Osttirol, dieser durch großartige Landschaftsbilder ausgezeichnete Landstrich, ist seit dem Weltkrieg vom Mutterland völlig abgeschnitten und deshalb ein Stiefkind. Wer von Tirol, ohne italienisches Gebiet zu berühren, nach Innsbruck fahren will, benötigt einen nicht viel geringeren Zeitaufwand, als für eine Reise nach Wien. Wenn auch Osttirol in den letzten Jahren mehr Besucher anlockte als früher, so gibt es doch noch viele Täler und Berge, wo man Ruhe und Abgeschiedenheit findet. Maister und Walder bieten vor allem ein mit echter Begeisterung geschriebenes Heimatbuch. Wir wollen deshalb mit den Verfassern nicht rechten, die in Beda Weber „unleugbar eine Größe in der deutschen Literatur“ erblicken oder Wortprägungen wie „stummjauchzende Bergbefreiung“ zur Schau stellen. Die zahlreichen historischen und volkstümlichen Notizen sind interessant und belehrend zugleich. Die Verfasser irren, wenn sie die Lienzer Dolomiten als östlichen Teil der Dolomiten ansprechen, denn die „Lienzer“ gehören zu den Karnischen Alpen. Unrichtig ist es auch, von einem Fuscher und Rauriser Tauern zu sprechen. Es gibt nur ein Fuscher Sörl, das nicht im Hauptkamm liegt, dagegen einen Heiligenbluter Tauern, der den Raurisern stets als Übergang diente. Unrichtig ist es, das Kaiser Sörl als Scharte zwischen Hochschober und Ralskopf zu bezeichnen. Wenn man den Kleinschober dem Hochschober zurechnen würde, wo bleibt dann der Debantgrat? Die Salmhütte ist nur 2644 m und nicht 2735 m hoch gelegen. Die Beschreibung des Anstieges von der Lienzer Hütte auf den Hochschober enthält einen topographischen Nonsens, da das Schoberkees sowohl auf die Nord- als auch auf die Südseite verlegt wird. In der Aufzählung der in der Schobergruppe gelegenen Hütten ist die Lesachhütte fortgelassen, obgleich später von ihr die Rede ist. Der „Skianhang“ von Hans Weingartner ist wohl zu dürftig. Die Einschlebung von Annoncen zwischen Text und Register empfinden wir als buchtchnischen Mißgriff. Nicht unerwähnt seien die Illustrationen, gegen 25 an der Zahl. Im Großen und Ganzen ein brauchbares Büchlein, das seinem Zweck gerecht wird.

Dr. J. B.

Verhalten bei Anfällen im Hochgebirge. Dritte, wesentlich vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 31 Abbildungen. Herausgegeben vom Deutschen Alpenverein Prag, 1933.

Wir haben im Vorjahre auf diese von Dr. Walter Koerting verfaßte Flugchrift, deren frühere Auflagen rasch vergriffen waren, in empfehlendem Sinn hingewiesen. Sie hat nun eine wesentliche Ergänzung durch Wort und Bild erfahren und dadurch an praktischem Wert erheblich gewonnen. Neu aufgenommen wurden Paulkes bewährte „Ratschläge für alpine Skiläufer und Winterbergsteiger“. Der „Beiwacht“ wurde ein besonderer Abschnitt eingeräumt. In der Beschriftung zur Abbildung 3 scheint ein Irrtum unterlaufen zu sein, da das Bild eine Bivakgrube nach Paulke darstellen soll, während im Text unter Hinweis auf dieses Bild von der Bivakgrube nach Bilgeri die Rede ist. Der Verfasser tritt auch für die Verwendung der Morsezeichen bei Anfallsmeldungen ein. Das ist allerdings Zukunftsmusik, da die Morsezeichen nur Wenigen geläufig sind. Jeder ernste Bergwanderer sollte sich mit dem Inhalt dieses Büchleins vertraut machen. Unseres Erachtens gibt es in dieser Hinsicht für die Alpenvereine noch viel zu tun. Vor allem müßten jene Funktionäre, in deren Händen die Leitung der Führungstouren liegt, verhalten werden, sich mit der in diesem Büchlein behandelten Materie zu beschäftigen und sich gegebenenfalls darüber einer Prüfung zu unterziehen. Der Preis der Broschüre beträgt nach wie vor 20 Groschen, ein Umstand, der zur Popularisierung auch viel beitragen wird. Aus buchtchnischen Gründen glauben wir doch dafür eintreten zu dürfen, bei der nächsten Auflage den Verfasser nicht auf der letzten Seite, sondern auf dem Titelblatt zu nennen.

Dr. J. B.

Kurt Hielscher: Norwegen. Landschaft—Baukunst—Volksleben. Mit einem Geleitwort von Sigrid Undset. Leipzig, 1932, F. A. Brockhaus.

Kurt Hielscher gilt als einer der bedeutendsten deutschen Photographen. Vielleicht ist es nicht unangebracht, ein Urteil Max Elwogts zu zitieren, der Hielscher nachrühmte, aus der Photographie etwas gemacht zu haben, ohne ihre sachlichen Werte umzudichten, zu verfälschen und zu verpfuschen. Sein „Deutschland“ ist bisher in ungefähr 150.000 Stücken verbreitet worden, ein Erfolg ohnegleichen, der Hielscher den ehrenvollen Auftrag von den Regierungen Dänemarks, Schwedens und Norwegens eingebracht hat, über diese Länder ein ähnliches Werk zu schaffen. Die Aufgabe war nicht leicht, denn sie stellte wegen der großen Entfernungen und der oft ungünstigen Wetterverhältnisse an Hielscher große physische Anforderungen und beanspruchte viel Zeit, nämlich drei Jahre. So bestand die Bildausbeute in Norwegen in über 1400 Aufnahmen, von denen in dem Buche nur 106 (hievon 101 ganzseitige Bilder im Format 23,5×30,5 cm) verwendet werden konnten. Der Verlag hat sich nun entschlossen, neben dem Gesamtband auch Teilausgaben zu veranstalten, da jedes „Land“ sozusagen auch für sich allein bestehen kann, wenn auch, wie Hielscher sagt, die Bucharbeit als Einheit entstand. Das Geleitwort zu den einzelnen Teilen schrieben drei repräsentative Persönlichkeiten: Karin Michaelis, Selma Lagerlöf und Sigrid Undset. Sigrid Undset vertritt die Auffassung, daß die Fremden eine nebelhafte Vorstellung von Norwegens geschichtlicher Frühzeit hätten. „Sie denken an Wagneropern mit Helden, die hehren Schrittes einherwandeln und in Bass oder Tenor Stabreime in die Luft schmettern“, hieweilen in den vorzeitlichen Gräbern neben den Toten nicht nur Waffen, sondern auch Ackergeräte gefunden wurden. Das Heldentum norwegischer Frühzeit bestand in dem Ringen mit der Natur, in Mühe und Plage, das Land zu roden und urbar zu machen. Daher wurde z. B. im elften Jahrhundert einem Manne ein Denkmal gesetzt, der junge Forellenbrut in ein fischloses Binnenwasser des Hochgebirges setzte. Ein Bauern- und Fischervolk hauste in diesem Land und schuf in hartem Daseinskampf gegen eine raube Natur die Grundlagen seines Kulturlebens. Wie es damit bestellt ist, zeigt Hielscher in meisterhafter Weise. Das Buch ist voll Stimmung, für die sich gerade in bergsteigerischen Kreisen das richtige Verständnis einstellen wird, da doch viele Züge im Landschaftsbild Norwegens alpinen Charakter sind. Bildete ja in früheren, wirtschaftlich besseren Zeiten Norwegen nicht selten das Feriengiel für alpine Feinschmecker. Besondere Hinweise auf Einzelheiten aus der Kollektion, die Hielscher in diesem Bande zur Schau stellt, erübrigen sich. Er hat die Reihe seiner Prachtwerke mit dem Nordenband um ein weiteres vermehrt.

Dr. J. B.



Ausrüstung und Bekleidung für Bergsteiger

in größter und bester Auswahl

MIZZI LANGER-KAUBA

Wien, VII., Kaiserstraße 15

Fernruf B 31-1-31



Haben Sie schon selbst gefilmt?

... Dann versuchen Sie es einmal! Es ist noch schöner, noch einfacher und auch nicht teurer als photographieren mit

CINE KODAK ACHT

den genialen, preiswerten Klein-Film-Apparaten

Aufnahme-Apparat \$ 295,-

Vorführungs-Apparat. \$ 295,-

Gewicht (geladen) 1000 Gramm

Eine Filmszene von ca. 10 Sekunden Spieldauer kostet Sie fertig ausgearbeitet und vorführungsbereit nur 70 Groschen, nicht mehr als eine Aufnahme 6×9 cm samt Kopie.

Verlangen Sie Sonderlisten über CINE KODAK ACHT

KODAK GES. M. B. H. WIEN, III., BEATRIXGASSE 25

Begünstigter Ferienaufenthalt in Bled (Veldes)

Näheres Seite 85

Veranstaltungen des Deutschen Alpenvereins Berlin im Juli 1933

Sonntag, den 9. Juli:

Ausflug.

Abfahrt 8.40 Uhr Stettiner Vorortbahnhof nach Birtenwerder. — Wanderung Papenluch—Bogenluch—Briesetal—Kennebruch—Dammsmühle—Gorinsee nach Buch (zirka 25 km).
Führung: Herr Hugo Cohn.

Sonntag, den 23. Juli:

Ausflug.

Treffpunkt 9 Uhr vor dem Bahnhof Potsdam (Nebenausgang). Aber Ravensberge, Teufelsee, Lienewitzsee, Wietkielenberg nach Ferch. Raffeeraft im Kurhaus, Badegelegenheit. Rückweg über Forsthaus Schmerberg nach Bahnhof Seddin. — Anentwegte Wanderer gehen über Mittelbusch, Pegow, Baumgartenweg, Neu Geltow nach Potsdam zurück. (Vom Regattaplatz Straßenbahn zum Bahnhof).
Führung: Herr Dr. S. Lug.

Ihre Haut sehnt sich nach Sonne . . .

. sie braucht das Sonnen-Vitamin-D zum Aufbau zur Verjüngung. — Der neue Leokrem enthält dies Vitamin-D, den verjüngenden Nährstoff der Haut, den uns sonst nur die Sonne spendet. Machen Sie einen Versuch mit Leokrem. Sie werden überrascht sein, wie strahlend und doch wie zart und geschmeidig die Haut schon nach kurzer Zeit wird. Und wenn Sie ein Sonnenbad nehmen, werden Sie nach dem Einreiben mit Leokrem schneller und tiefer gebräunt.



Leokrem hilft die Sonne doppelt genießen

Erzeugnis der Chlorodont-Fabrik Wien
Chlorodont-Qualität ist Tradition
Elegante Dosen zu S. -30, -50 und 1.10
Schneiden Sie untenstehenden Gutschein aus!

Gegen Einsendung dieses Gutscheins mit Ihrer Adresse erhalten Sie von der Leo-Werk Ges.m.b.H., Wien XVI/14, Odoakergasse 25 gratis eine Probedose Leokrem porto- und verpackungsfrei zugesandt.

Bergfahrten und Wanderungen im Juli 1933.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher mit (1), leichte Klettertouren mit (2), schwierige Bergfahrten und Klettertouren, nur für sichere und ausdauernde Bergsteiger, mit (3) bezeichnet.

Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland“ zu unterwerfen.
 Abkürzungen: AB = Aspangbahnhof. FJB = Franz-Josefs-Bahnhof. NB = Nordbahnhof. OB = Ostbahnhof. SB = Südbahnhof. WB = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. StrBE. = Straßenbahnendstation. VA. = Voranmeldung. PVA. = Persönliche Voranmeldung. R = Relation der Touristenkarte.

Sonntag, 2. Juli:

(0) **Südl. Wienerwald** (bei heißem Wetter Besuch des Mödlinger Strandbades). Treffpunkt Meidling-SB 8.30 Uhr. Sonntagskarte Zone 1, S 2.30 (Waffing).

(1) **Paulmayer-Türniger Höger**. Gehzeit etwa 7½ Stunden. Abfahrt Hütteldorf 6.29 Uhr nach St. Margarethen a. N. Sonntagskarte B, S 8.60. VA 30. Juni (Dr. Weiler).

(2) **Hohe Wand (Klettertouren)**. Abfahrt AB 7.25 Uhr nach Winzendorf. Touristenkarte der AB, S 5.60. PVA 30. Juni (Eitelberger und E. Gerstenfeld).

(3) **Planispitze** (Aufstieg über die Nordostflanke). Abfahrt am Vortage WB 15.10 Uhr nach Gfatterboden. Touristenkarte 6, S 15.60. PVA 30. Juni (Zellinek und Reif).

Sonntag, 9. Juli:

(0) **Westl. Wienerwald**. Gehzeit etwa 7 Stunden. Treffpunkt Hütteldorf StB. 8.30 Uhr (Abfahrt 8.54 nach Rekawinkel). Sonntagskarte Zone 1, S 2.30 (Dr. Epstein).

(1-2) **Stischer (Rauher Kamm)**. Gehzeit etwa 8 Stunden. Abfahrt am Vortage WB 15.10 Uhr nach Gföding, VA 7. Juli. Sonntagskarte C, S 11.— (Dr. Schlesiinger).

(2) **Planispitze** (Aufstieg über den Peterpfad). Abfahrt am Vortage WB 15.10 Uhr nach Gfatterboden, Touristenkarte Rel. 6, S 15.80. PVA 7. Juli (Eitelberger und Marosi).

Sonntag, 16. Juli:

(0) **Südl. Wienerwald**. Treffpunkt Hiezingner Brücke 8.30 Uhr (Frankl).

(1-2) **Rag** (Aufstieg über die Wildfährte). Gehzeit etwa 7 Stunden. Abfahrt am Vortage SB 15.35 Uhr nach Payerbach-Reichenau. Touristenkarte Rel. 2, S 8.—. PVA 14. Juli (Deutsch).

Sonntag, 23. Juli:

(0) **Wienerwald** (bei schönem Wetter mit Bad). Treffpunkt Heiligenstadt StB 8.30 Uhr (Walter Gerstenfeld).

(1) **Gippel**. Gehzeit etwa 7 Stunden. Abfahrt Hütteldorf 6.29 Uhr nach Kernhof. Sonntagskarte Zone 4, S 8.60 (in Hütteldorf befragen!) VA 21. Juli (Ernst Gerstenfeld).

(2) **Rag** (Aufstieg über den Alpenklubsteig). Abfahrt am Vortage SB 15.45 nach Payerbach-Reichenau, Touristenkarte Rel. 2, S 8.—. PVA 21. Juli (Eitelberger).

Sonntag, 30. Juli:

(0) **Nördl. Wienerwald** (bei schönem Wetter mit Bad). Treffpunkt Heiligenstadt StB 8.30 Uhr (Rosenthal).

(1) **Klosteralpe**. Gehzeit etwa 7 Stunden. Abfahrt Hütteldorf 6.29 Uhr nach Freiland, Touristenkarte Rel. 2, S 8.—. VA 28. Juli (Deutsch).

(2) **Rag** (Aufstieg über den Haidsteig). Abfahrt am Vortage SB 15.35 nach Payerbach-Reichenau, Touristenkarte Rel. 2, S 8.—. PVA 28. Juli (Dr. Schlesiinger).

Urlaubstouren.

1. **Hohe Tauern** (1). Wanderungen mit Besuch der Gförer- und Lesachhütte. Von 16. bis 31. Juli 1933. Führung: Felix Waffing. Vorbesprechung am 7. Juli.

2. **Gefäuse**. Schwierige Klettertouren (3). Von 16. bis 23. Juli 1933. Führung: Rudolf Reif. Teilnehmerbeitrag S 5.—. Abfahrt am 15. Juli. WB 15.35 Touristenkarte Rel. 6, S 15.80. PVA bis 14. Juli 1933.

3. **Stubai Alpen** (2). Vom 13. bis 20. August 1933. Führung: Karl Deutsch. Abfahrt Samstag, den 12. August 1933 mit Sonderzug nach Innsbruck. Fahrpreis S 41.—. Vorbesprechung am 7. August.

4. **Julische Alpen**. Leichte und mittelschwierige Klettertouren (2). 3. bis 17. September. Führung: Rudolf Reif und Dr. Leo Schlesiinger. Teilnehmerbeitrag S 10.—. Näheres in der Augustfolge.

Alles zum Urlaub vom Sport-Lazar!
IX. Kolingasse 13

Sportanzüge, Sakko u. Knickerbocker 64.—

Damen-Sportkostüme,
englischer Sportschnitt 72.—

Lederhosen, Herrengrößen 23-50

Handgenähte Goiserer, benagelt . . 26-80

Wanderzelte in allen Größen von . . 13-50

Ischler Herrenanzug, echte Hauswebe 24.—

Ischler Damenkostüm „ „ „ 28.—

Hubertusmäntel mit Doppelsattel . . 32.—

„Parahaut“, 100% wasserdicht . . . 29-60

Ortlerhüte, Damen und Herren . . 5-30

ALLES GUTE LAZAR-QUALITÄT

Donauland-Mitgliedern 10% Kassarabatt

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland“, Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Joseph Braunstein, Wien, 4., Margaretenstraße 47. — Preßgesetzliche Verantwortung im Deutschen Reich: Dr. Hans Kaufmann, Berlin W 9, Potsdamerstraße 138. — Druck: A. Reisser's Nachf. Dr. Kugel & Schneck, Wien, 7., Liebensteingasse 32-34.



Nachrichten

des
Alpenvereins Donauland
 und des
Deutschen Alpenvereins Berlin

Schriftleitung und Verwaltung:
 Wien, 8., Langegasse 76

Anzeigenannahme:
 J. Rafael, Wien, 1., Schulerstr. 11

1933

Wien—Berlin, 1. August 1933

Nr. 144

PHOTO-HOLZSTEIN

Spezialist in künstlerischen Ausarbeitungen
 Kostenlose fachmännische Beratung

WIEN, I., TUCHLAUBEN 22 TEL. U=20=8=87

Mitglieder! Beachtet die Beilage!

Siehe auch Seite 91

Voraus muß man denken, sich sichern — versichern

Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft **PHÖNIX** Wien IX. Bezirk, Alserplatz Nr. 3

„Meine Bilder gefallen Ihnen also?

Aufnahmen von mir,

Ausarbeitungen natürlich vom

PHOTO-SINGER“

WIEN, I., Wipplingerstraße 17, Tel. U=21=604

Für Touristik und jeden Sport Ist Ihre Tennis-
 Bekleidung und Ausrüstung Ausrüstung
 in unserer Spezial-Sportabteilung in Ordnung?

Vereinsmitglieder mit Legitimation erhalten bei ihren Einkäufen in der Sportabteilung 10% Rabatt.

TROTZ BILLIGKEIT • QUALITÄTSGÜTER
A. Geringross

Zur Gründung des Deutschen Wanderverbandes.

Von Bernard Alter.

Der Streit, ob der Alpinismus ein „Sport“ sei oder nicht, ist — wenigstens was das neue Deutschland anbelangt — jetzt durch einen Federstrich zu Gunsten derjenigen entschieden worden, die im Bergsport genau den gleichen Leistungssport erblickten wie etwa im Langstreckenlauf oder in der Schwerathletik. Nach den Richtlinien des vor einigen Wochen zum Diktator des deutschen Sportlebens ernannten Reichssportkommissars Hans von Eschammer-Osten, eines ehemaligen aktiven Offiziers, der Energie mit gefundem Menschenverstand und der Erkenntnis sportlicher Notwendigkeiten zu verbinden scheint, wird in die Gruppe 11 der neu zu errichtenden deutschen Sportfachverbände auch der Alpinismus als Untersportart eingegliedert. Die Gruppe führt den Namen „Deutscher Wanderverband“. Diese Eingliederung bedeutet allerdings nicht, daß die Hauptträger des deutschen Alpinismus, die Sektionen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins in Deutschland ihre Selbstständigkeit verlieren oder gar, daß der Verwaltungsausschuß des Alpenvereins, der bekanntlich mit Ablauf des Jahres seinen Sitz von Innsbruck nach Stuttgart verlegt, seine Tätigkeit einzustellen habe. Die Eingliederung der deutschen Bergsteiger in die Neuorganisation des deutschen Sports als solchen, ist vorläufig nur eine theoretische. Sie kann aber in dem Augenblick praktisch werden, wo es sich darum handelt, bergsportliche Leistungen nach Innen oder nach Außen propagandistisch in Erscheinung treten zu lassen, also insbesondere bei der Ausrüstung außereuropäischer Hochgebirgs-Expeditionen. Im „Haufe des Deutschen Sportes“, das nach dem Willen des Reichssportkommissars in Berlin die sämtlichen 16 oder 17 deutschen Sportfachverbände vereinigen wird, dürfte also zum mindesten ein Verbindungsmann zwischen dem deutschen Alpinismus und dem neuen Wandersport-Verband seinen Platz finden. Wenn auf der einen Seite das Prinzip der Massenwirkung und Massenerziehung gerade im deutschen und österreichischen Alpinismus in den letzten Jahren stark zum Ausdruck kam, wird der neue Beherrscher des deutschen Sportes — das hat er in anderen Sportdisziplinen bereits bewiesen — sein Augenmerk zweifelsohne auf die Förderung von Höchstleistungen im Bergsport richten; denn gerade in der Hochalpinistik haben im Gegensatz zum gewöhnlichen Wandersport die Höchstleistungen in den letzten Jahren einen durchaus sportlichen Charakter angenommen, wenn auch manche Bergsteiger mit einer durch nichts gerechtfertigten, völlig ideologischen Selbstüberhebung ihre Leistungen von denen anderer Sportsleute zu distanzieren suchten. Der Deutsche und Österreichische Alpenverein ist ja sogar seit zwei Jahren — angeblich aus finanziellen Gründen — aus dem deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen ausgetreten. Nun sieht sich dieser Verein zwar nicht gesamtorganisatorisch, aber doch bergsportlich einer völlig veränderten Sachlage gegenüber. Es wird wohl auch hier in Zukunft jede Interessenpolitik ausgeschlossen sein: denn der neue Reichssportkommissar kennt auf diesem Gebiete, wie man weiß, weder eine soziale noch eine wirtschaftliche Differenzierung. Es wird sich also hier — zum Beispiel — für die Sektionen des Alpenvereins über kurz oder lang die Frage ergeben, wie sich die Mitglieder der früheren Arbeiterwandervereine, vor allem der in den meisten Ländern der Auflösung verfallenen „Naturfreunde“ in den Rahmen des neuen Wandersportverbandes eingliedern lassen. Auch die Frauen der alpinen Erziehung der Jugend, der Umgestaltung der alpinen Presse — eventuell ihre Angliederung an den „Deutschen Sportpresseverband“, der nach den Richtlinien alle Journalisten der Tages- und Fachpresse umfassen soll, werden in absehbarer Zeit zur Diskussion stehen.

In offiziellen alpinen Kreisen im Reich ist man sich naturgemäß über die Weiterentwicklung der sportlichen Seite des Alpinismus als eines Teils des großen Neubaus im deutschen Sport noch völlig im Unklaren. Fest steht bis jetzt nur, daß der bisherige erste Vorsitzende im Deutschen Skiverband Paul Dinkelacker, Stuttgart, den ihm vor kurzem übertragenen Vorsitz im Verwaltungsausschuß des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins behalten und also wohl auch die Verhandlungen mit dem Reichssportkommissariat über die Aufnahme etwaiger Verbindungen mit den Berliner Zentralstellen des deutschen Sportes führen wird. Aus München hört man — ohne daß diese Meldungen bis jetzt bestätigt wären —, daß man dort an die Zusammenlegung von Sektionen zur Vereinfachung des Systems, aber auf der anderen Seite auch an die Gründung rein nationalsozialistischer Zweige, also zum Beispiel einer S. A. Abteilung im Alpenverein denkt. Die Neuordnung der Dinge legt jedenfalls den Sektionen und alpinen Vereinen in München eine Reihe nicht immer leicht zu lösender Aufgaben auf. Auch nach außen wird sich vielleicht manches ändern. Möglicherweise wird aber der Konflikt zwischen der österreichischen Regierung und der Reichsregierung auch nicht ganz ohne Einfluß auf die Struktur des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins bleiben, der ja bis jetzt den kulturellen Anschlußgedanken in der klarsten Form verkörperte. Es wäre nicht ausgeschlossen, daß eine Zentralisierung des deutschen Alpinismus unter der Führung des Reichssportkommissariates in Berlin auch eine Lockerung des organisatorischen Zusammenhaltes zwischen den deutschen und österreichischen Sektionen herbeiführen könnte, und daß sich der Deutsche und Österreichische Alpenverein — in irgend einer Form auch statutenmäßig den neuen Verhältnissen anpassen muß*).

Was schließlich und endlich die schon eingangs angedeutete außenpolitische Betätigung des deutschen Bergsportes anbelangt, so hatten bisher sowohl diejenigen Bergsteiger, die sich um den Münchner Akademischen Alpenverein und seine Prominenten scharten, als auch die international eingestellten Kreise neue Himalaya-Absichten geäußert. Aber es erscheint auch nach dem vorläufigen Scheitern der englischen Everest-Expedition wenig glaubhaft, daß einer wie immer zusammengefügten deutschen Expedition momentan die Einreiseerlaubnis vorläufig gewährt werde, ganz abgesehen davon, daß der Mißerfolg der Engländer nicht gerade ermutigend auf diejenige Kreise wirken wird, die etwa noch Geldmittel für deutsche außer-alpine Expeditionen privaten Charakters bereit stellen könnten. Der Hauptauschuß des Alpenvereins aber dürfte in Zukunft kaum mehr Subventionen oder organisatorische Unterstützung anderer Art für außereuropäische Bergsport-Rundfahrten bereit stellen können, ohne vorher — wenigstens soweit es sich um sportliche Unternehmungen handelt — die Genehmigung des neuen „Deutschen Wanderverbandes“ in Berlin eingeholt zu haben. Gerade diese Konsequenz, die der Alpinismus im Reich aus der neuerschaffenen Lage ziehen muß, erscheint im Hinblick auf die Zersplitterung, die im Gebiete der reichsdeutschen alpinen Auslands-Expeditionen bisher herrschte, auch vom internationalen Standpunkte aus beachtlich...

*) Der Hauptauschuß hat die Einführung des Arierparagraphen „als richtig und zeitgemäß“ erkannt und den Sektionen, die noch keine derartige Bestimmung haben, dringend empfohlen die Säzung folgendermaßen zu ergänzen: „Personen jüdischer Abstammung (im Sinne und im Rahmen der dafür im Deutschen Reich geltenden Bestimmungen und mit den entsprechenden Ausnahmen) dürfen künftig nicht als Mitglieder aufgenommen werden.“ Einige Sektionen sind der Empfehlung gefolgt. Im übrigen hat der Hauptauschuß verlauten lassen, daß reichsdeutsche Vertrauensmänner sich mit den maßgebenden Regierungsstellen ins Einvernehmen setzen werden. (Die Schriftleitung.)

Vierter internationaler alpiner Kongress.

Im kommenden September, vom 10. bis 14., wird in Cortina d'Ampezzo der vierte Internationale Alpine Kongress tagen, dessen Organisation und Durchführung dem italienischen Alpenklub übertragen wurde. Die vorhergehenden Kongresse haben in Safopane (1930), Budapest (1931) und Ghamoniz (1932) stattgefunden. Schon daraus, daß durch drei aufeinanderfolgende Jahre drei internationale alpine Kongresse getagt haben, was in der Vorkriegszeit nie der Fall war, erhellt zur Genüge, daß die Idee der internationalen Zusammenarbeit im Alpinismus feste Wurzeln geschlagen hat*). Namentlich der letzte Kongress, bei dem Prof. Escarra, der Präsident des Französischen Alpenclubs den Vorsitz innehatte, war insofern höchst bedeutungsvoll, als der Gedanke einer Internationalen Alpinen Union (Union Internationale des Associations d'alpinisme) feste Formen annahm. Die Internationale Alpine Union, die Vereinigung von alpinen Verbänden der Welt, ist inzwischen Tatsache geworden. Die Leitung der I. A. U. wurde zunächst dem Schweizer Alpenclub anvertraut, der ja selbst die Vereinigung mehrerer Bergsteigerorganisationen auf das glücklichste verkörpert. Der Alpenverein Donauland, der wiederholt für die internationale Zusammenarbeit im Alpinismus eingetreten ist, verfolgt diese Bestrebungen naturgemäß mit aufrichtigem Interesse und wird auch offiziell an dem kommenden Kongress vertreten sein. Der Deutsche und Österreichische Alpenverein, der auf der Budapester Tagung vertreten war, hat bereits im Vorjahr den Beitritt zur Internationalen Alpinen Union ebenso wie heuer die Beschickung des Kongresses in Cortina d'Ampezzo abgelehnt. Die Teilnahme an dem Kongress ist nicht nur den offiziellen Delegierten, sondern jedem Alpinisten möglich, worauf wir insbesondere jene Mitglieder aufmerksam machen, welche vielleicht im September in den Dolomiten Touren machen wollen. Die Kongressarbeiten werden in vier Sektionen erledigt werden: Alpinismus und Touristik (zwei Sektionen), Wissenschaft, Kunst. Für die ersten zwei Sektionen leiten die auch in deutschen Bergsteigerkreisen bestens bekannten Alpinisten und Skiläufer Ing. U. Bonacossa und U. di Vallepiana die Vorarbeiten. Die Verhandlungssprachen sind deutsch, englisch, französisch und italienisch. Nach der „Rivista mensile“, der Zeitschrift des Italienischen Alpenklubs, sind Delegierte aus zwanzig Ländern zu erwarten. Zahlreiche für die alpinistische Praxis bedeutsame Fragen stehen auf der Tagesordnung des Kongresses, dessen Beratungen viel Erfolg beschieden sein möge.

Eine Seilbahn auf den Glockner?

Die Montagblätter vom 24. Juli 1933 brachten folgende Meldung (aus Klagenfurt):

„Das Bundesministerium für Handel und Verkehr hat dem Lande Kärnten die Bewilligung zu technischen Vorarbeiten für eine Seilschwebebahn im Glocknergebiet, und zwar von einem geeigneten Punkte nächst der Adlersruhe auf den Gipfel des Großglockners erteilt. Diese Bewilligung hat ein Jahr Gültigkeit.“

Die Nachricht ist, was für den Kenner der Verhältnisse von vorneherein nicht überraschend war, in dieser Form unrichtig. Wie aus dem von der Verkehrssektion des Handelsministeriums herausgegebenen „Anzeigeblatt für Verkehr“, Folge 58 vom 18. Juli 1933 hervorgeht, wurde dem Lande Kärnten die Bewilligung zu technischen Vorarbeiten für eine als Seilschwebebahn auszuführende Kleinbahn von einem geeigneten Punkte nächst der Franz-Josefs-

*) Unseres Wissens haben in der Vorkriegszeit sechs internationale Kongresse getagt, u. a. in Genf (1879), Salzburg (1882), vom D. S. A. B. veranstaltet, Turin (1885) und Paris (1900).

Söhle zu einem geeigneten Punkte nächst der Adlersruhe auf die Dauer eines Jahres erteilt. Wir behalten uns vor, in einem geeigneten Zeitpunkt hierzu Stellung zu nehmen und möchten heute nur darauf hinweisen, daß diesem Projekt höchste Bedeutung beizumessen ist, weil es vom Lande Kärnten betrieben wird. Die Pasterze und ihre Umrahmung befinden sich zwar im Besitze des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, der jedoch kaum in der Lage sein wird, den Bau verhindern zu können. Vielleicht wird aber diese Nachricht den maßgebenden Faktoren Tirols in Erinnerung bringen, daß der Großglockner auch eine Tiroler Seite hat und dort im Verhältnis zu Kärnten so gut wie gar nichts geschieht. Man redet schon wieder von der Straße über den Felber Tauern, ein Projekt, dem lange nicht die Bedeutung zukommt wie dem der Erbauung einer Straße über den Kasser Tauern. Denn Tauern- und Felbertal können sich in landschaftlicher Hinsicht mit dem Dorfer- und Stubachtal doch gar nicht messen. Dabei handelt es sich hier nur um den Bau der Strecke von Rals (1322 m) zum Engingerboden (1479 m), während das andere Projekt den Bau von Matrei (993 m) bis in die Talsohle des Pinzgaues (788 m, Mitterfüll) betrifft. Vielleicht kann die Diskussion um die Glocknerbahn diese Angelegenheit in Fluß bringen.

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Kaugasse 76, (Tiefparterre.) Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassen-Konto Nr. 111.465. Monats- und Ausgaben der ermäßigten Contingenten- und Fahrkarten: Montag, Mittwoch und Freitag von 5–8 Uhr abends. Samstag von 11–1 Uhr mittags. Abends: Montag und Mittwoch von 6–8 Uhr, Freitag von 6–7 Uhr abends.

Baufondspende.

Der vorliegenden Nummer liegt — wie in der Juli-Nummer — ein Aufruf zur Leistung einer Baufondspende bei. Er wendet sich selbstverständlich nicht an jene treuen Mitglieder, die dem Appell des Vereinsauschusses bereits Folge geleistet haben, sondern an die große säumige Mehrheit. Aus Sparfameitsgründen nehmen wir von der Beilage eines Erlagscheines Abstand und empfehlen, falls der der Julinummer beigegebene Erlagschein in Verlust geraten sein sollte, die Benützung des in jedem Postamt erhältlichen grauen Erlagscheines (ohne Kontonummer). Die Einzahlung hat auf unser Postsparkassenkonto Nr. 111.465 zu erfolgen. Naturgemäß ist der Betrag von S 1.50 nur als eine Mindestleistung zu erachten; der Gebefreudigkeit sind keine Schranken gezogen. Mitglieder, stärkt den Baufond!

Der Vereinsauschuß.

Kanzleidienst. Der Kanzleidienst (Anmeldungen, Auskünfte, Zahlungsverkehr, Fahrkartenerwerb usw.) erfährt im August keinerlei Unterbrechung und wird wie immer Montag, Mittwoch, Freitag von 5 bis 8 Uhr abends und Samstag von 11 bis 13 Uhr abgehalten.

Bücherei. Die Entlehnung von Büchern kann im August nur Mittwoch und Freitag erfolgen. Führer und Karten stehen zur Einsicht auch nur Mittwoch und Freitag zur Verfügung.

„Nachrichten“. Die nächste Folge der Vereinszeitschrift erscheint Ende September.

Tourenprogramm. Die vorliegende Nummer enthält das Tourenprogramm bis einschließlich Sonntag, den 1. Oktober 1933. Außerdem sind noch drei Urlaubstouren verlaubar.

Von der Glorierhütte. Die abnorm ungünstige Witterung, die fast seit Ende Mai bis in den Juli ununterbrochen anhält, hat die Beendigung der Bauarbeiten (Herstellung des Verputzes, Einbau der Kofettanlagen und Bau der Holzlage) natürlich verzögert. Noch in der ersten Juliwache lagen um die Hütte beträchtliche Schneemassen, so daß z. B. Grabungen nicht vorgenommen werden konnten. Bezeichnend für die Wetter- und Schneeverhältnisse ist die Tatsache, daß die Skispuren, welche Hüttenwart und Pächter am 23. und 24. Mai gezogen hatten, erst anfangs Juli ausaperten und

der für den 2. bis 12. Juli ausgeschriebene Hochtourenkurs als Skihochtourenkurs abgehalten werden konnte. Der Transport des Inventars konnte allerdings bis Ende Juni anstandslos durchgeführt werden, obzwar das letzte Wegstück noch verschneit war. Die Hütte macht nun nach außen wie innen einen vorzüglichen Eindruck, was allgemein anerkannt wird. Knapp vor Blattschluß wurde der Bauausschuß von Baumeister Köll benachrichtigt, daß die oben erwähnten Arbeiten bis 30. Juli fertiggestellt sein werden. Die Übernahme durch den Bauausschuß wird im August erfolgen. Inzwischen sind in den letzten Tagen auch die Höhenwege (Senders-, Luckner- und Stüdlweg) soweit schneefrei geworden, daß ihre Begehung keinerlei Schwierigkeiten mehr bereitet. In diesem Zusammenhang wollen wir erwähnen, daß unser Hüttengebiet, sowohl das Revier um die Glorshütte als auch das Lesachtal ein gutes Skigebiet (für Frühjahrsreisen) ist. Nahezu alle Routen: Höhenwarte (Zufahrt zur Adlersruhe), Burgwartshütte (Zufahrt zum Komarizwandkopf), Kasteneck, Böses Weibele, Talleiten Spitze, Glöbistförl, Rastkopf, Schobertöl, Hochschöber sind in den letzten Jahren vom Hüttenwart erkundet und befahren worden. Hierüber werden noch ausführliche Mitteilungen erfolgen. Das Hüttentelephon (von Rals zur Glorshütte mit Abzweigung zur Stüdlhütte) funktioniert vorzüglich. Schließlich sei noch erwähnt, daß nun auch ermäßigte Karten für die Autofahrt von der Postverwaltung ausgegeben werden. Eine kombinierte Karte Lienz—Rals—Lienz mit 30tägiger Gültigkeitsdauer kostet S 9.—.

Vortrag Rudolf Reif. Im Rahmen der Sprechabend der Hochtourengruppe, die ihre Tätigkeit bereits aufgenommen hat, hält Rudolf Reif einen Vortrag „Zehn Jahre Kletterkurs“. Der Vortrag, der wohl sehr amüsant zu werden verspricht, findet Mittwoch, den 9. August 1933, im Vereinsheim, um 20 Uhr statt und ist allgemein zugänglich. Gäste sind herzlich willkommen.

Grenzübertritt nach Italien. Wie aus den Tagesblättern zu ersehen war, ist zwischen der österreichischen und italienischen Regierung ein bis zum Blattschluß noch nicht demontiertes Abkommen über die Öffnung der bis jetzt gesperrten Alpenpässe getroffen worden. Da noch keine näheren Mitteilungen vorliegen, ist man nur auf Vermutungen angewiesen. Nichtsdestoweniger ist jede Milderung der Grenzsperrung im Interesse des touristischen Verkehrs wärmstens zu begrüßen. Es ist anzunehmen, daß in Hinblick auf Zwischenfälle auf Grenzsperrungen sich nicht mehr ereignen werden und daß auch der Abstieg zu den jenseits des Grenzkammes liegenden Hütten (in den Östaler-, Stubai- und Zillertaler Alpen) möglich sein wird, wodurch der bergsteigerische Aktionsradius unserer Mitglieder, dank dem mit dem Italienischen Alpenklub getroffenen Gegenseitigkeitsübereinkommen, eine wesentliche Erweiterung erfährt, worauf wir besonders aufmerksam machen.

Schweizer Fahrpreise ermäßigt. Die Schweizerischen Transportunternehmungen, einschließlich der Postverwaltung für ihre Kraftwagenstrecken, gewähren auf den vom 1. Juli bis 15. September 1933 im Auslande bei den Agenturen der Schweizerischen Bundesbahnen und bei Reisebureau bezogenen Schweizerischen Fahrausweisen für Hin- und Rückreisen und Rundreisen ab Grenzstationen nach Schweizerischen Inlandstationen eine besondere Ermäßigung von 30 Prozent unter der Bedingung, daß sich die Reisenden mindestens sieben Tage in der Schweiz aufhalten. Unter der gleichen Voraussetzung wird die Ermäßigung auch für den Durchgangsverkehr durch die Schweiz, d. h. für den Verkehr von Grenzstation zu Grenzstation und zurück gewährt. Die Vergünstigung erstreckt sich auf folgende Fahrausweise:

1. 3monatige Reisebureau-Fahrscheine für beliebige Entfernungen, aber nur für Hin- und Rückfahrten sowie für Rundreisen;
2. 45tägige Schweizerische zusammenstellbare Billette für Hin- und Rückfahrten und Rundreisen von mindestens 300 Kilometer;
3. 10- und 45tägige feste Schweizerische Anschlußbillette für Hin- und Rückfahrten und Rundreisen;
4. 10tägige Hin- und Rückfahrbillette für die dafür vorgesehenen Verbindungen.

Da die Preise der unter 2, 3 und 4 erwähnten Fahrausweise gegenüber den Normaltarifen bereits um 20 Prozent ermäßigt sind, beträgt für sie die Gesamtverbilligung rund 45 Prozent. Die besondere Ermäßigung von 30 Prozent wird auch auf den zum halben

Preis ausgegebenen Billetten für Kinder von 4 bis 12 Jahren gewährt. — Die Hinfahrt von der Grenzstation muß an dem von der Ausgabestelle im Billett vorgemerkten ersten Geltungstage angetreten werden, während die Rückfahrt von dem im Billett angegebenen Bestimmungsort (bei Rundreisebilletten gilt der vom Reisenden bezeichnete Aufenthaltsort) frühestens am achten Geltungstage angetreten werden darf. Fahrtunterbrechung ist auf der Hin- und Rückfahrt gestattet.

Sommerheim in Krizendorf. Wir bringen in Erinnerung, daß der Allgemeine Turn- und Sportverein 1887 Wien (vormals Deutsch-Österreichischer Turnverein) in Krizendorf ein großes Sommerheim mit zahlreichen Auskleideräumen für Herren und Damen besitzt. Die Leitung des Turnvereins hat für die Mitglieder des Alpenvereins Donauland die gleiche Hüttengebühr festgesetzt wie für die eigenen Mitglieder. Sie beträgt 50 Groschen. Besucher der Hütte haben an der Badekasse unter Vorweisung der Mitgliedskarte nur eine Hüttenzugangskarte zu lösen.

Verbilligung der Autofahrten Payerbach—Prein. Die Autounternehmung Camillo Ronich gibt zur Fahrt auf ihrer Autobuslinie Payerbach-Bhf.—Prein (Oberer Egg) für die Mitglieder der Verbandsvereine neue, billigere Touristenfahrtscheine aus. Diese Karten sind zum Preise von S 1.05 in den Verkaufsstellen des Verbandes zu haben.

Touristenfahrkarte Wien—Westbahnhof—Lilienfeld. Die Bundesbahnen haben eine neue Touristenfahrkarte Wien I A für die Strecke Wien—Westbhf.—Lilienfeld mit achttägiger Gültigkeit zum Preise von S 7.40 aufgelegt. Die Karte gelangt in den Wiener Verkaufsstellen des Verbandes zur Ausgabe.

Sonntagsrückfahrkarten Dornbirn—Luftena. Der Preis der bestehenden Sonn- und Feiertagsrückfahrkarten der Lokalbahn Dornbirn—Luftena ist auf S 1.30 herabgesetzt worden. Die Hinfahrt kann auch am Vortage eines Sonn- und Feiertages erfolgen. Die Gültigkeit dieser Karten wurde mit vier Tagen festgesetzt.

Verluste. Beim Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen wurden nachstehende Verluste angemeldet:

Damenstoffweste (25. Mai 1933, Schottenhof—Nieglerhütte); Windjacke (4. Juni 1933, nächst Hochrotterd); Sportkappe (5. Juni 1933, Lassing—Hochkar—Wildalpen—Schafhalsjattel—Fobestörl—Brandstein—Leopoldsteinersee).

Die Anschriften der Verlustträger sind gegen schriftliche Anfrage (Rückporto beilegen!) beim Verband zu erfahren. Telephonische Auskünfte werden nicht erteilt.

Fahrtenbericht.

Tiefstmauer. Erste Durchkletterung der Nordwand des Vorgipfels, am 21. Juli 1933, durch Rudolf Reif, Walter Cers und Heinz Kalisch.

Der Vorgipfel der Tiefstmauer ist vom Hauptgipfel durch eine scheinbar tiefe Einschartung getrennt, die sich gegen Norden in eine breite Nasen- und Schrofensrinne absenkt, welche bei jenem großen Turm endet, der in der Beschreibung der Nordwandkamine als umgekehrtes V dargestellt wird. Der Zugang zur Wand ist derselbe wie der zu den Nordwandkaminen, nur wendet man sich auf der knapp unter der Wand befindlichen großen Terrasse (beinahe unter dem Turm) scharf nach links über Schrofen und Wandstufen aufwärts, um in eine Rinne zu gelangen, die den halblinks in nordöstlicher Richtung herabziehenden Grat aufbau des Vorgipfels östlich begrenzt. Diese gutgriffige Rinne wird höher oben zu einem überhängenden schwarzen Ramin.

Durch die Rinne bis zum erwähnten Ramin empor. Hier befinden sich am rechten Rand der Rinne einige turmartige kleine Felszacken. Nun über eine schiefe Platte empor, an ihrer rechten Seite steile Graschrofen, oben ein kurzes Stück über die Graschrofen und auf den steilen Grat, der manchmal in der Flanke bis zu einem Schartel verfolgt wird. Aber ein nach rechts ansteigendes Band hinauf auf eine kleine Terrasse. Steinmann. (In einem Spalt der Wand Karten der Ersteiger.) Dann wenige Meter aufwärts auf den nächsten Gratabsatz. Der Grat baut sich hier plattengepanzert auf. Nun scharf rechts hinunter über gute Platten und Querung einer abfallenden Schuttstufe nach rechts zum jenseitigen Grat aufbau. Durch den rechten der beiden Risse empor und über den Firn einer

steilgestellten Platte nach rechts auf ein schönes Band. Dieses steigt nach rechts gegen einen kurzen schwarzen Ramin an, der durchklettert wird. Das Band wird weiter nach rechts verfolgt, sodann im Zickzack empor zum höchsten Punkt des Vorgipfels.

Schwierigkeitsbezeichnung nach Heß-Dicht II—III. Dauer der Kletterei ungefähr drei Stunden. Prächtige, äußerst ausgefeste Fels-tour.

Führungstour in die Dolomiten.

Aus Anlaß des vierten Internationalen alpinen Kongresses in Cortina d'Ampezzo (10. bis 14. September 1933) gewähren die italienischen Staatsbahnen den Kongreßteilnehmern eine Ermäßigung von 70 Prozent in der Zeit vom 1. bis 20. September 1933. Da die Teilnahme an dem Kongreß jedem Bergwanderer frei steht, beabsichtigt die Führervereinigung leichte oder mittelschwere Touren in den Sektoren und Ampezzaner Dolomiten zu veranstalten, so daß Vereinsmitglieder in den Genuß der außerordentlichen Fahrtermäßigung gelangen. Abirgen werden auch viele Hotels und Gaststätten Begünstigungen gewähren. Voraussetzung für die Veranstaltung der Dolomitenfahrt ist jedoch die strikte Einhaltung des Anmeldetermins, der aus organisatorischen Gründen (Besorgung der Kongreßkarte, Sicherstellung der Quartiere, Ausarbeitung des Tourenplanes u. a.) für Mittwoch, den 16. August 1933 festgesetzt werden muß. Auskünfte bei Dr. Leo Schlegler.

Alpine Literatur und Kunst.

Clubführer durch die Bündner Alpen. 5. Band. **Bernina-Gruppe.** Verfaßt von Marcel Kurz, Ingenieur-Topograph. Herausgegeben vom Schweizer Alpenclub, 1932.

Mit der Herausgabe dieses Buches wird — wir müssen uns hier eines abgedroschenen Gemeinplages bedienen — eine oft unangenehm empfundene Lücke geschlossen. Die Berninagruppe hat, obgleich sie zu den meist besuchten Gebieten gehört, eines guten deutschen Führerwerkes entbehrt. Allerdings war bereits 1911 die Herausgabe vom Schweizer Alpenclub beschlossen worden, doch haben neben dem Krieg verschiedene Umstände die Bearbeitung und Herausgabe verzögert, bis sich schließlich in der Person von Marcel Kurz, der als Topograph Weltruf genießt und zugleich über bedeutende bergsteigerische Qualitäten verfügt, der notwendige und richtigste Mann für dieses Werk gefunden hatte. Der Führerlose, welcher Berninatouren im Sinne hatte, mußte, soferne er auf gute Vorbereitung und Beratung Wert legte, entweder zum Climbers' Guide von Strutt (1910) oder zu dem vom Italienischen Alpenklub herausgegebenen, von A. Corti verfaßten Führer durch die Rätischen Alpen (1911) greifen. Die Climbers' Guide erzählten in allgemeinen durch eine lakonische Kürze in den Wegbeschreibungen. Kurz meint, daß diese — im übrigen vortreffliche und verdienstvolle — Sammlung in erster Linie für den Führertouristen bestimmt war. Das Buch von Corti bildete hingegen einen guten Behelf für den Führerlosen. Es enthält sehr ausführliche Routenbeschreibungen und ist mit vielen Illustrationen versehen, auf denen die Anstiegslinien eingezeichnet sind. Kurz bemängelt das Fehlen eines alphabetischen Index und der Literaturnachweise. Wir haben den Wert dieses Führers schätzen gelernt und nur sein Gewicht unangenehm empfunden. Dieser Fehler wurde bei jüngeren Führerwerken des A. S. durch Verwendung von Dünndruckpapier glücklich vermieden. Immerhin bildeten die Arbeiten von Strutt und Corti für den neuen Berninaführer eine sichere und zuverlässige Grundlage, was auch vom Verfasser anerkannt wird. Kurz hat naturgemäß die Materie nach den gleichen Gesichtspunkten dargestellt, wie im Walliser Führer, Band II. Hauptsache ist und bleibt die genaue Beschreibung der klassischen Routen; unnötige Varianten werden zusammengedrängt oder unterdrückt. Dies mag wohl manchen wurmen. Kurz geht sogar noch soweit, „Probleme“ überhaupt nicht mehr zur Diskussion zu stellen. „Die Alpinisten meiner Generation sind im allgemeinen darüber einig, daß im Berninagebiet nichts mehr zu machen sei. Die Jüngeren aus der Nachkriegszeit haben vielleicht eine andere Auffassung. Alles ist relativ und nach den Verhältnissen, die heute begangen werden, kann man auf Alles gefaßt sein. Ich weiß genau, indem ich diesen Führer schreibe, was in dem

Massiv zu „machen“ bleibt; aber kein einziges dieser Probleme ist lockend und die meisten sind sehr gefährlich. Man wird in meinem Text einige Anregungen finden, aber ich lege wenig Gewicht darauf, denn dieser Führer ist für die Alpinisten bestimmt und nicht für die Akrobaten“. Alle Ernstgesinnten werden sich freuen, solche Ansichten aus dem Munde einer international anerkannten Autorität zu vernehmen und Marcel Kurz beipflichten. Diesen Sätzen kommt prinzipielle Bedeutung zu und man muß annehmen, daß auch der Schweizer Alpenclub, der ja vor einigen Monaten sein sechzigjähriges Jubiläum gefeiert hatte, sich voll und ganz zu diesen Prinzipien bekennt. Schließlich erinnert auch der Verfasser daran, daß der vorliegende Führer den Benützer nicht der großen Vorsicht entbehrt, die er sich und seinen Befährten schuldig ist. Den eigentlichen Wegbeschreibungen geben praktische Angaben über Täler und Straßen, ferner ein Abschnitt „Tourenpläne, Rundfahrten und Durchquerung der Berninagruppe“ voraus. Dann folgt ein Kapitel „Klubhütten und andere Unterkünfte“, das die Zugänge beschreibt und alles Wissenswerte über die Hütten mitteilt. Der Stoff ist in fünf Kapiteln gegliedert (Magna—Tremoggia-Gruppe; Corvatsch—Sella-Gruppe; Gruppe des Piz Bernina; Palü-Gruppe; südliche Ausläufer) und wird auf nahezu dreihundert Seiten behandelt. Die Anstiegsstrecken, 60 an der Zahl, wurden nach Photographien von dem besten bekannten Berner Ingenieur-Topographen Paul Simon gezeichnet und in der Routenummerierung selbstverständlich mit dem Texte in Übereinstimmung gebracht. Die Routenbeschreibungen bestehen durch ihre Klarheit. Der Nomenklatur wegen sind auch sechs Kartenstücken beigegeben. Die Literatur- und ersteigungsge-schichtlichen Angaben sind erschöpfend. Das Originalmanuskript war in französischer Sprache abgefaßt und wurde von Walter Flaig, der mit der Berninagruppe sehr vertraut ist, ins Deutsche übertragen. Flaig besorgte auch die Korrekturarbeit und Schlussredaktion, da Kurz vor Beendigung nach Indien berufen wurde. Der Schweizer Alpenclub hat mit diesem Bande den Freunden der Berninagruppe einen allen Anforderungen entsprechenden Behelf gegeben und die Reihe seiner Clubführer durch ein vorzügliches Werk vermehrt.

* * *

Dr. J. B.

Hundert Jahre Schweizerische Alpenposten. Herausgegeben von der Generaldirektion der Post- und Telegraphenverwaltung in Bern. Verlag „Die Kunst in der Schweiz“, Genf. Druck der Koto-Sadag A.-G., Genf.

Diese prächtig ausgestattete Jubiläumsschrift (in Lexikonformat) will, den einführenden Worten des Generaldirektors der Eidgenössischen Post- und Telegraphenverwaltung zufolge, den Werdegang von der gemächlichen fünfspännigen Postkutsche zum hundertpferdigen Postauto darstellen, damit ein Stück Verkehrs-geschichte geben und zur Fahrt im Postauto in die schöne Alpenwelt aufmuntern. Dieses Ziel wird nicht zuletzt dank der reichhaltigen Illustration — 68 Bilder, darunter 14 farbige — voll und ganz erreicht. Eine Erzählung „Wie Mister Gréville den Gotthard bezwang“ steht an der Spitze. Wir hören von einem spleenigen Engländer, der einer Wette halber den Gotthard mit einem Wagen passieren muß, was freilich nur gelingt, indem das Vehikel zu wiederholten Malen auseinander genommen und auf den Schultern kräftiger Eidgenossen über die schlimmsten Wegstellen befördert wird. Der Verfasser läßt seinen Engländer in dem Gotthardhospij mit S. B. de Sauffure zusammentreffen, wodurch die Angelegenheit auch in geistiger Hinsicht in eine höhere Sphäre gehoben wird. Dann folgen eine Schilderung des Postwesens „Aus der guten alten Zeit“ (bis 1850) und eine Darstellung der Entwicklung des eidgenössischen Fahrpostwesens von 1850 bis 1920. Mit diesem Jahre war die Abreise der eidgenössischen Postkutsche abgelaufen, das Postauto hielt, wenn auch anfangs von der Bevölkerung verfehmt, seinen Einzug. Darüber berichtet der Abschnitt „Es ist erreicht“. Doch der Winter wahrte seine Rechte oder suchte sie vielmehr zu wahren. Mutig nahm die Eidgenössische Postverwaltung den Kampf mit dem Schnee auf und siegte auf zehn Linien mit einer Betriebslänge von 243.6 km, wobei Höhen bis zu 1800 m erreicht werden. Auf verhältnismäßig kleinem Raum wird eine Fülle von Dingen mitgeteilt, die nicht bloß den Verkehrstechniker, sondern jeden Alpenwanderer interessieren, dem Sinn für Kulturgeschichte nicht fehlt. Die Illustration greift

gerade in diesem Punkt zweckfördernd ein. Wir erwähnen einige Reproduktionen wie „Land-Guttschen-Messagerie-Tarif“ aus dem Jahre 1743, verschiedene Bilette (aus den Kantonen Aargau, Waadt, St. Gallen, Bern) und den „Stundenzettel“ für den Sommerkurs von Luzern nach Camerlata (Chiasso). Aus der Rubrik „Vorgeschriebene Fahrordnung“ ersehen wir, daß für diese Strecke 24 Stunden veranschlagt wurden. Vermutlich ist diese Zeit nicht eingehalten worden; dies beweist die Rubrik „Wirkliche Fahrordnung“. Für den Kondukteur war jedoch die dritte Rubrik von Belang — „Bezahlte Trinkgelde“. Ein hübscher Vermert findet sich auf einer Reisekarte Bernerscher Posten: „Wer sich weken lassen will, kann sich auf dem Bureau der Reisenden anschreiben lassen.“ Es wird auch notwendig gewesen sein, da die Kutsche um 5 Uhr früh abging. Der Pulsschlag der französischen Revolution macht sich in einer Ankündigung des Vollziehungs-Direktoriums der einen und untheilbaren helvetischen Republik vom Juni 1799 bemerkbar. Sie betrifft den Schutz der Couriers zu Pferde und Postwägen. Den Musikfreund werden die „Dienstsignale“ und „obligatorischen Posthornstücke“, welche der Instruktion für die Canton St. Gallen Postillone, 1841, entnommen sind, interessieren. Unter diesen obligatorischen Posthornstücken, mit denen der Postillon vermutlich zur Erleichterung der Reisenden aufwarten mußte, finden wir Walzer, Galopp, Ländler und Hopser. Auch der Kunstfreund kommt auf seine Rechnung, da für die Illustration einige sehr hübsche Stiche aus dem Anfang des 19. Jahrhundert verwendet wurden. Die Illustrationen sind zumeist vortrefflich geraten, zumal die Redaktion sich das Material bekannter Photographen wie z. B. von A. Steiner, St. Moritz und auch der Wehrli-N. G. zu sichern wußte. Naturgemäß konnte auf die Statistik nicht verzichtet werden. Was diesbezüglich geboten wird ist nur Ornament und belastet den Inhalt nicht. Erwähnenswert sind noch die Beilagen: Zwei Karten der schweizerischen Postverbindungen 1852 und 1932. Schließlich enthält der Band auch „Praktische Ratsschlüsse für Reisende im Postauto.“ Als ganzes genommen ist diese Jubiläumsschrift eine inhaltlich wie äußerlich gediegene Publikation, die der Eidgenössischen Postverwaltung alle Ehre macht und erfolgreich für die Schweiz werben wird.

Dr. J. B.

U. Tavecchi: *Diario dell' alpinista*. Bergamo, 1933. Tecnografica Editrice Tavecchi.

Der Verfasser bietet mit diesem 300 Seiten starken Büchlein, das bereits im 13. Jahrgang steht, dem Alpinisten in der Hauptsache ein ausgezeichnetes Schuhhüttenverzeichnis. Voraus gehen eine Zusammenstellung der alpinen Ausrüstungsgegenstände, bergsteigerische Ratsschlüsse, „zwölf Gebote“ (Dodekalog), ein Verzeichnis der Sektionen des C. A. J. (Adresse, Mitgliederzahl und Schuhhüttenbesitz) und anderer hüttenbesitzender Körperchaften sowie jener alpinen Vereine, die mit dem C. A. J. Gegenseitigkeitsabkommen getroffen haben (der A. V. Donauland ist genannt), dann ein alphabetisches Register der in Italien und im Grenzgebiet auf fremdem Territorium liegenden Hütten nach Gruppen geordnet, mit den Ligurischen Alpen beginnend, wobei folgende Angaben gemacht werden: Höhe, besitzende Sektion etc., Belagraum, Ortlichkeit, Schlüsselpunkt, Ausgangspunkt und dessen Entfernung von der letzten Bahnstation, Art des Zugangsweges, Zeitdauer, die wichtigsten Besteigungen und Übergänge sowie die Kategorie bezüglich der Gebühren). In der konzentriertesten Form und dabei außerordentlich übersichtlich wird alles mitgeteilt, was der Alpinist über eine Hütte zu wissen wünscht. Eine Reihe von Stichproben, in die auch die österreichischen Hütten einbegriffen wurden, hat die Verlässlichkeit der Angaben erwiesen. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß die italienische Geographie die Venedigergruppe als „Gruppo Venezia“ und den Großvenediger deshalb als „Gran Veneziano“ bezeichnet. Dem Hauptstück des Diariums folgt ein Verzeichnis der Stühütten und wichtigsten Berggasthäuser. Wir finden ferner die Führer- und Trägerordnung, ein Verzeichnis der Führer und Träger (unter Angabe des Alters), Tarife, Stiefschulen und die wichtigsten Alpenstraßen, Landesgrenzen, eine Zusammenstellung alpiner Ausdrücke in vier Sprachen, kurzum alle jene Dinge, die für die bergsteigerische Praxis von Wichtigkeit sind. Zwölf Übersichtskärtchen vervollständigen den Inhalt dieses ausgezeichneten alpinen Bademecums.

Dr. J. B.

Mit Fahrrad und Zelt in die Berge. Von Fritz Schmitt. München, Bergverlag Rudolf Rother.

Wenn wir nicht irren, ist diese 56 Seiten starke Broschüre ein Sonderdruck aus den Bergverlagzeitchriften so wie die Büchlein von L. Maduska über „neuzeitliches Klettern“ und „moderne Eis-technik“. Das Fahrrad ist tatsächlich ein Ausrüstungsstück jener Alpinisten geworden, die sich von den teuren Bahnen unabhängig machen wollen. Bekannt ist, daß die Brüder Schmid ihren Feldzug zur Bezwingung der Nordwand des Matterhorns mit einer Fahrradtour nach Zermatt eingeleitet haben, und im Vorjahr ist eine Münchner Gesellschaft nach Spanien geradelt, um dann im hohen Atlas Bergbesteigungen auszuführen. Das Wandern mit Fahrrad und Zelt ist nicht bequem, ja mitunter sehr anstrengend, dafür aber billig und nicht ohne romantische Reize. Fritz Schmitt stellt nun seine Erfahrungen in dem vorliegenden Büchlein zusammen und gibt zahlreiche praktische Ratsschlüsse. Daß es auch ein „Heimweh nach der Fremde“ gibt, wie im ersten Satz zu lesen ist, wird vielen eine Neuheit sein.

Dr. J. B.

Die ferne Insel. Von Robert Genin. Aufzeichnungen von meiner Fahrt nach Bali in Wort und Bild. Berlin, 1928. Volksverband der Bücherfreunde. Wegweiser-Verlag.

Die ferne Insel ist Bali, die bedeutendste der Sundainseln, nächst Java gelegen, holländisches Hoheitsgebiet und zuweilen auch Kleinsjava genannt. Zweiundvierzig Kapitel erzählen von der Fahrt dahin und dem Aufenthalt auf der Insel und in ihrer Umgebung, manches nur wenige Zeilen lang. Die sehen dann so aus, wie ein kleiner Kristall auf seinem großen Mutterstein, der ja nicht taubes Gestein sein muß. Alle zusammen aber bezeugen die Fähigkeit des Verfassers, fern von Weitschweifigkeit und nüchternen Gelehrsamkeit, ein schillerndes Bild einer sich liebenswert gebenden, fremden und seltsamen Welt zu entwerfen, die der Europäer ebenso sehnsuchtsvoll aufsucht, als er sich ihr gerne wieder entzieht. Damit dieses Bild an Einseitigkeit gewinne und eine Beziehung zu Gegenwart und Gegenwartsfügungen geknüpft werde, ist das ganze Buch von einer zwar nicht allzu glaubwürdig dargestellten, aber für alle, die vom Krieg und seiner oft grotesken Vernichtung enger menschlicher Bande manch Seltsames gehört haben, immerhin vorstellbaren Tragödie eines Geschwisterpaares durchzogen, dessen Trennung grundförslich an Siegmund und Sieglinde erinnert und das — ohne sich zu erkennen — auf dem nämlichen Schiffe nach dem Archipel reißt, ersten leisen Liebesregungen nicht unzugänglich ist. Unter gültiger Mitwirkung des Verfassers findet der Bruder die dem Tropenklima erliegende Schwester. Am den leicht-fröhlichen Sinn des Buches durch solch ernste Schicksalswalten nicht zu beeinträchtigen, laßt die heitere Geschichte eines unverwüßlichen Paares ungeliebter Schuhe mit, das, so oft der Verfasser sich seiner endgültig entledigt zu haben glaubt, immer wieder zum Besitzer zurückfindet. Schlaglichtartig taucht zwischen den Schilderungen von Land und Leuten und Sitten und Gebräuchen da und dort ein Erinnerungszeichen an das Schicksal der Geschwister — und des Schuhpaares auf. Daß eine Fahrt durch Suezkanal und Rotes Meer mit Erlebnissen und solchen, die man sich einbildet erlebt zu haben, verbunden ist, gehört offenbar zu den Standarderscheinungen dieser Route. Ab Indischen Ozean kommt Neues, von da ab macht der Verfasser den Leser in guter Sprache mit einer Menge von Eindrücken persönlicher und allgemeiner Natur bekannt und führt ihn in eine Welt, die so ungefähr zwischen Gut und Böse liegt und die nur der beobachten, wahrnehmen und erleben kann, der sich ihr hinzugeben vermag, Zeit und Geduld hat, den tagelangen Tempel- und anderen Festen der Eingeborenen beizuwohnen und auch den Hahnenkämpfen nicht ausweicht. Eine nicht unwesentliche Rolle spielt das Skizzenbuch, dessen Niederschlag sich zwischen den Zeilen verstreut findet. Manch sichere Stifführung, die in markanten Linien Wesentliches vom Beiwerk trennt, aber auch vieles, das wie der erste knabenhafte Versuch anmutet. Wie dem auch sei, wir wollen nicht mehr und nicht weniger kunstverständig sein als jene holländischen Mitpassagiere, die — den Verfasser beim Skizzieren beobachtend — gemeint haben: „Komm weiter! Das ist Futurismus!“

Ing. E. L.

Bergfahrten und Wanderungen im August und September 1933.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher mit (1), leichte Klettertouren mit (2), schwierige Bergfahrten und Klettertouren, nur für sichere und ausdauernde Bergsteiger, mit (3) bezeichnet.

Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland“ zu unterwerfen. Abkürzungen: AB = Aspangbahnhof, FJB = Franz-Josefs-Bahnhof, NB = Nordbahnhof, OB = Ostbahnhof, SB = Südbahnhof, WB = Westbahnhof, StB. = Stadtbahnhaltestelle, StrBE. = Straßenbahnendstation, VA. = Voranmeldung, PVA. = Persönliche Voranmeldung, R = Relation der Touristenkarte.

Urlaubstouren.

Stubai Alpen (2). Ralkkögel, Eisener Fernerkögel, Schranfögel, Seblespise vom 13. bis 20. August. Abfahrt Samstag, den 12. August mit Sonderzug nach Innsbruck. Fahrpreis S 43.—. Führung: Karl Deutsch, Anmeldung bis 4. August. Vorbefprechung 7. August.

Gefäule—Hochschwab (1). (Gr. Pyhrgas, Ralbling, Sparafeld, Leopoldsteinersee, Frauenmauerhöhle, Ebenstein, Aflsenzer Starigen, Tonion) vom 20. bis 27. August. Abfahrt Samstag, den 19. August nach Admont. Touristenkarte S 15.60. Führung: Robert Rosenthal. Anmeldung bis 11. August. Vorbefprechung 14. August.

Julische Alpen (2). Leichte und mittelschwierige Klettertouren (Triglav, Jalouc, Montafsch) vom 3. bis 17. September. Abfahrt am 2. September nach Tarvis. Fahrkosten zirka S 70.—. Führung: Rudolf Reif und Dr. Leo Schlesinger. Anmeldung bis 21. August. Vorbefprechung 23. August. Teilnehmerbeitrag S 10.—.

Sonntag, 6. August:

(0) **Südlicher Wienerwald.** Gehzeit etwa 7 Stunden. Treffpunkt Meidling SB 8 Uhr. Sonntagskarte Zone 1, S 2.30 (Dr. Schlesinger).

(1) **Ruhlsneeberg.** Abfahrt SB 6 Uhr nach Payerbach-Reichenau, Touristenkarte Ref. 2, S 8.20. VA 4. August (Ernst Gerstenfeld).

(2) **Rag (Raghenkopf- und Oberer Zimmersteig).** Abfahrt am Vortage SB 15.35 Uhr nach Payerbach-Reichenau, Touristenkarte Ref. 2, S 8.20. PVA 4. August (Marofi und Reif).

Sonntag, 13. August:

(0) **Nördlicher Wienerwald.** Treffpunkt Heiligenstadt StB 8.30 Uhr (Dr. Epstein).

(0) **Hegerberg.** Gehzeit etwa 7½ Stunden. Abfahrt Hütteldorf 7.35 Uhr nach Neulengbach. Sonntagskarte Zone 2, S 3.90 (Wassing).

(2) **Hohe Wand (Ranzelgrat).** Abfahrt Aspangbahnhof 7.25 Uhr nach Grünbach. Touristenkarte der Aspangbahn, S 6.60. PVA 11. August (Ernst Gerstenfeld).

Sonntag, 13. August bis Dienstag, 15. August:

(2) **Roßermandl und Faulkogel.** Abfahrt am 12. August WB 15.10 Uhr nach Radstadt. Touristenkarte Ref. 7, S 22.70. PVA 11. August (E. R. Friedmann).

(3) **Dachstein (Südwand) und Grimming (Südostgrat).** Abfahrt wie oben nach Schladming. Touristenkarte Ref. 7, S 22.70. PVA 11. August (Reif und Eitelberger).

Sonntag, 20. August:

(0) **Westlicher Wienerwald.** Gehzeit etwa 6½ Stunden. Treffpunkt Hütteldorf StB 8 Uhr (Bergmann).

(1) **Almesbrunnberg.** Abfahrt Meidling SB 6.26 nach Pernis. Sonntagskarte Zone 3, S 6.— (in Meidling am Bahnhofs lösen!). VA 18. August (Wassing).

(2) **Rag (Akademikersteig).** Abfahrt am Vortage SB 15.35 Uhr nach Payerbach-Reichenau. Touristenkarte Ref. 2, S 8.20. PVA (Dr. Schlesinger).

Ihre Haut sehnt sich nach Sonne

... sie braucht das Sonnen-Vitamin-D zum Aufbau ... zur Verjüngung. Die neue Leokrem enthält das Vitamin-D, den verjüngenden Nährstoff der Haut, den uns sonst nur die Sonne spendet. Machen Sie einen Versuch mit Leokrem. Sie werden überrascht sein, wie straff und doch wie zart und geschmeidig die Haut schon nach kurzer Zeit wird. Und wenn Sie ein Sonnenbad nehmen, werden Sie nach dem Einreiben mit Leokrem schneller und tiefer gebräunt.

Leokrem hilft die Sonne doppelt genießen

Erzeugnis der Chlorodont-Fabrik Wien
Chlorodont-Qualität ist Tradition
Elegante Dosen zu S. -30, -50 und 1.10

Gegen Einsendung dieses Abschnittes mit Ihrer Adresse erhalten Sie von der Leo-Werk Ges. m. b. H., Wien XVII/14, Odoakergasse 25 gratis eine Probepackung Leokrem portofrei verpackungsfrei zugesandt



Wissen Sie, was ein → Polder ist?

Was Sie als erste Hilfe bei → Pilzvergiftung zu unternehmen haben?

Wann → Polizeiaufsicht verhängt werden kann?

Was → Photogrammetrie ist?

Wie es mit der günstigen Wirkung „ozonreicher Luft“ bestellt ist? (→ Ozon)

Ob der Tod des Pächters Kündigungsgrund eines Pachtvertrages ist (→ Pacht)

Was man unter dem → Panropa-Projekt versteht?

Diese Fragen und zweihunderttausend andere aus allen Gebieten beantwortet schnell, zuverlässig und sachlich

Der Große Brockhaus

HANDBUCH DES WISSENS IN ZWANZIG BÄNDEN

Der verschwiegene Berater für jedermann

„... Ohne Brockhaus hätte ich nicht leben mögen!“ schreibt Herr Universitätsprofessor P. H. in B. Auch Ihnen wird es so gehen, wenn Sie das Werk erst einmal kennen. Das reichbebilderte anregende Probeheft erhalten Sie kostenlos und unverbindlich in jeder Buchhandlung oder vom Verlag

F. A. BROCKHAUS · LEIPZIG

Der Unterzeichnete erbittet kostenlose und unverbindliche Zusendung des Heftes „Der Große Brockhaus neu von A—Z“

Name u. Ort: _____

Straße: _____

Besuchet unsere Hütten!

Bergfahrten und Wanderungen im August und September 1933. (Fortsetzung)

Sonntag, 27. August:

- (0) **Lobau** (Wanderung und Bad). Treffpunkt 8.30 Uhr Straßenbahn-Endstation Kaiser-Ebersdorf, Linie 73 (Eitelberger).
- (1) **Paulmauer—Türnitzer Höger**. Gehzeit etwa 7½ Stunden. Abfahrt Hütteldorf 6.29 Uhr nach St. Margarethen a. N. Sonntagskarte C, S 10.80. VA 25. August (Ernst Gerstenfeld).
- (2) **Schneeberg**. (Aufstieg über den Luisengrat, Abstieg über den Büchelsteg). Abfahrt am Vortage Alpbahnbahn 16.25 Uhr nach Puchberg. Touristenkarte S 7.60. PVA 25. August (Reif).

Sonntag, 3. September:

- (0) **Westlicher Wienerwald**. Gehzeit etwa 7 Stunden. Treffpunkt Hütteldorf StB 8 Uhr. Sonntagskarte Zone 1, S 2.30 (Deutsch).
- (1) **Handlesberg—Wildföhrenstein**. Gehzeit etwa 8 Stunden. Abfahrt am Vortage Meidling SB 17.10 Uhr nach Gutenstein. Sonntagskarte Zone 3, S 6.— (am Bahnhof lösen!). VA 1. September (Rosenthal).
- (3) **Rax (Exelsforsteig)**. Abfahrt am Vortage SB 15.35 Uhr nach Payerbach-Reichenau. Touristenkarte 2, S 8.20. PVA 1. September (Eitelberger).
- (2) **Dachstein**. Abfahrt am Vortage WB 15.10 Uhr nach Schladming. Touristenkarte 7, S 22.70. PVA 1. September (Friedmann).

Sonntag, 10. September:

- (0) **Südlicher Wienerwald**. Gehzeit etwa 7 Stunden. Treffpunkt Meidling SB 8.30 Uhr. Sonntagskarte Zone 1, S 2.30 (Walter Gerstenfeld).
- (0) **Rofalengebirge (Schloß Forchtenstein)**. Gehzeit etwa 8 Stunden. Abfahrt Meidling SB 7.25 Uhr nach Wiener-Neustadt. Sonntagskarte Zone 2, S 3.90. (Kleine Autospesen.) (Rosenthal).
- (2) **Rax (Zsigmondy-Gamsack)**. Abfahrt am Vortage SB 15.35 Uhr nach Payerbach-Reichenau. Touristenkarte Rel. 2, S 8.20. PVA 8. September (Konrad und Marosi).

Sonntag, 17. September:

- (0) **Koppersberg**. Gehzeit etwa 6 Stunden. Treffpunkt Hütteldorf StB 8.30 Uhr (Frankl).
- (0—1) **Jochart**. Gehzeit etwa 8 Stunden. Abfahrt am Vortage WB 15.30 Uhr nach Hohenberg. Touristenkarte 2, S 8.20. VA 15. September (Deutsch).
- (2) **Rax (Maler- und Karl-Berger-Steig)**. Abfahrt am Vortage SB 15.35 Uhr nach Payerbach-Reichenau. Touristenkarte Rel. 2, S 8.20 (E. R. Friedmann und Ernst Gerstenfeld).

Sonntag, 24. September:

- (0) **Südlicher Wienerwald**. Gehzeit etwa 7 Stunden. Treffpunkt Siezinger Brücke 8.30 Uhr (Wassing).
- (0—1) **Kleine Karpathen**. Abfahrt Haltestelle Simmeringer Hauptstraße der Ostbahn am Vortage 14.15 Uhr nach Marchegg. Sonntagskarte Zone 2, S 3.90. Paß unbedingt erforderlich! VA 20. September (Rosenthal).
- (1) **Göller**. Gehzeit etwa 7 Stunden. Abfahrt am Vortage WB 15 Uhr nach Kernhof. Sonntagskarte C, S 10.80. VA 22. September (Konrad).
- (3) **Rax (Kletterklubsteig)**. Abfahrt am Vortage SB 15.35 Uhr nach Payerbach-Reichenau. Touristenkarte Rel. 2, S 8.20. PVA 22. September (Eitelberger).

Sonntag, 1. Oktober:

- (0) **Nördlicher Wienerwald**. Gehzeit etwa 7 Stunden. Treffpunkt 8.30 Uhr Straßenbahn Endstelle Linie 36, Rusdorf (Ernst Gerstenfeld).
- (1—2) **Rax (Preintalersteig)**. Abfahrt am Vortage SB 15.35 Uhr nach Payerbach-Reichenau. Touristenkarte Rel. 2, S 8.20. PVA 29. September (Walter Gerstenfeld).
- (2) **Mittagstein (Nordwestgrat)**. Abfahrt am Vortage SB 15.35 Uhr nach Payerbach-Reichenau. Touristenkarte Rel. 2, S 8.20. PVA 29. September (Reif und Dr. Schlesinger).



Ausrüstung und Bekleidung für Bergsteiger

in größter und bester Auswahl

MIZZI LANGER-KAUBA

Wien, VII, Kaiserstraße 15

Fernruf B 31-1-31



Nachrichten

des
Alpenvereins Donauland

und des
Deutschen Alpenvereins Berlin

Frau
Steffy Hölte
Wien IX/1.,
Hahngasse 6.

Schriftleitung und Verwaltung:
Wien, 8., Langgasse 76

Anzeigenannahme:
J. Rafael, Wien, 1., Schulerstr. 11

1933

Wien—Berlin, 1. Oktober 1933

Nr. 145

Kleinbild-Amateure!

Ein neuer Kodak-Feinkornfilm **PANATOMIC** mit den Eigenschaften des „Super-Sensitiv-Filmes“, aber mit nahezu atomisch kleinem Korn. Vergrößerungs-Möglichkeit weit über das bisherige Maß. Ein Film der jedem Kleinbild-Amateur die Verwendung eines Filters erübrigt

KODAK-GESELLSCHAFT M. B. H.

WIEN, III., BEATRIXGASSE 25

Mitgliedertreffen auf der Hohen Wand!

Siehe Seite 108

Voraus muß man denken, sich sichern — versichern

Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft **PHÖNIX** Wien IX. Bezirk, Alserplatz Nr. 3

„Meine Bilder gefallen Ihnen also?

Aufnahmen von mir,
Ausarbeitungen natürlich vom

PHOTO-SINGER“

WIEN, I., Wipplingerstraße 17, Tel. U=21-604

Für Touristik und jeden Sport Ist Ihre Ski-
Bekleidung und Ausrüstung Ausrüstung
in unserer Spezial-Sportabteilung in Ordnung?

Vereinsmitglieder mit Legitimation erhalten bei ihren Einkäufen in der Sportabteilung 10% Rabatt.

TROTZ BILLIGKEIT-QUALITÄTWAREN
A. Gerngloss

Der vierte Internationale Alpine Kongress in Cortina d'Ampezzo.

Kongresse in der Vorkriegszeit.

Der Gedanke der internationalen Zusammenarbeit im Alpinismus ist kein Kind unserer Tage. Er ergab sich mit dem Anwachsen der alpinen Bewegung fast von selbst. Dieser Gedanke erheischt organisatorische Formen und hiezu führt der Weg über Vereinbarungen und Kongresse. Muß man es nicht symbolisch deuten, daß der erste internationale Kongress in der Heimat des klassischen Alpinismus, in Hochsavoyen stattfand. Streng genommen war diese Veranstaltung, die im August 1876 in Annecy, der Hauptstadt des Departements Haute Savoie, vor sich ging, nur ein Fest, zu dem sich neben den Mitgliedern des Französischen Alpenklubs auch Vertreter des Schweizer und Italienischen Alpenklubs einfanden und ernste Besprechungen über wichtige Fragen von gemeinsamer Interesse pflogen. Die nächste Zusammenkunft fand im August 1878 in Paris statt und im folgenden Jahre arrangierte die Sektion Genf den dritten Internationalen Kongress, an dem auch Vertreter des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, mehrerer kleinerer europäischer Vereine und des Amerikanischen Alpenklubs teilnahmen. Mit der Durchführung des nächsten Kongresses wurde der D. S. A. B. betraut, der seine Mission 1882 (August) in Salzburg auf das glänzendste löste. In Salzburg erschienen Vertreter von 14 Vereinen aus Österreich, Ungarn, Deutschland, Schweiz, Italien, Frankreich und Norwegen. Dieselben Länder und außerdem noch Kanada beschieden 1885 den fünften Kongress in Turin. Nun trat eine größere Pause ein und erst 1900 wurde gelegentlich der Weltausstellung in Paris der sechste Alpine Kongress abgehalten, bei dem auch die Engländer, Belgier, Polen, Amerikaner, Spanier und Russen erschienen. Damals wurde eine Reihe ernster Beschlüsse über die internationale Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Hilfeleistung, des Führerwesens, Pflanzenschutzes, der Gletscherkunde und alpinen Bibliographie gefaßt. Die Einführung des alpinen Notsignals bildete ein wichtiges Postulat. Die Internationalen Kongresse waren mithin auf dem besten Weg, praktisch wertvolle Früchte zu zeitigen. Man kann es daher kaum verstehen, daß der Pariser Kongress der letzte der Vorkriegszeit war und durch mehr als ein Jahrzehnt kein Bedürfnis nach einer internationalen Aussprache empfunden wurde, zumal die Entwicklung in den einzelnen Ländern mächtig in die Breite ging. Sollte das Gewitter, das am politischen Horizont aufzog, nicht auch auf diesem Gebiete hemmend gewirkt haben? Nicht weniger als 30 Jahre mußten vergehen, bis man wieder dort anfang, wo man 1900 in Paris aufgehört hatte.

Von Zakopane bis Cortina.

Die Tatsache, daß in vier aufeinander folgenden Jahren vier Internationale Kongresse getagt haben, sowie die Gründung der Union Internationale des Associations d'Alpinisme beweisen zur Genüge, daß die Idee der internationalen Zusammenarbeit im Alpinismus feste Wurzel geschlagen hat. Der Weg zur Gründung der Union nahm von — Bulgarien seinen Ausgang. Bereits 1926 war es nämlich zur Gründung eines Verbandes slawischer Touristen gekommen. Dieser Verband (Association des Sociétés Slaves de Tourisme) umfaßt Vereine aus Bulgarien, der Tschechoslowakei, Jugoslawien und Polen. Auf dem vierten, 1930 in Bulgarien abgehaltenen Verbandstag, wurde der Polnische Tatraverein beauftragt, eine internationale Konferenz einzuberufen. Dieser Beschluß zeugt für den ernstesten Willen, die Schranken, die seit dem Krieg im internationalen alpinen Vereinswesen noch bestanden und der guten Sache nur zum Schaden gereichten, zu beseitigen. Schon während der Vorarbeiten zu dieser Konferenz zeigte es sich aber, daß man nicht die Vertreter aller großen alpinen Körperschaften an den Beratungstisch werde brin-

gen können. Der D. S. A. B., der Alpine Club und der Norwegische Touristenverein lehnten die Beschickung ab, einige Vereine antworteten nicht, andere konnten sich nicht vertreten lassen, bekundeten aber ihr Interesse an der Sache, so der Italienische, Schweizer, Belgische und Österreichische Alpenklub. An der Konferenz, die vom 5. bis 7. August 1930 in Zakopane stattfand, nahmen nur Vertreter von Bulgarien, Tschechoslowakei, Frankreich, Jugoslawien, Polen und Schweden teil. Gleichwohl ist das Verdienst des Polnischen Tatravereins um die Idee der internationalen Zusammenarbeit, welche durch die Konferenz von Zakopane kräftige Impulse erhielt, nicht hoch genug zu veranschlagen. Aber die Verhandlungen und Beschlüsse unterrichtet der schön ausgestattete Kongressbericht (Krakau 1931), aus dem man entnehmen kann, daß 1930 in Zakopane viele Ideen propagiert wurden, deren Erfüllung erst Cortina gebracht oder in die Wege geleitet hat. Neben der Ideologie des Alpinismus und Naturschutzfragen befaßte sich die Konferenz naturgemäß auch mit der praktischen Zusammenarbeit der alpinen Klubs und gelangte in diesem Punkte zu folgenden Erkenntnissen und Beschlüssen:

1. Die Konferenz stellt fest, daß der regelmäßige Austausch der Publikationen der alpinen Vereinigungen viel zur Annäherung der verschiedenen Nationen untereinander beiträgt.
2. Desgleichen würde der Austausch photographischer Klischees die touristische Propaganda in den verschiedenen Ländern fördern. Diese würde durch Errichtung einer Zentralfstelle für Sammlung der Diapositive in jedem einzelnen Lande, wie eine solche bereits in der Tschechoslowakei besteht, sehr erleichtert werden.
3. Die Konferenz hält einen regeren Austausch von Berichten und Ideen zwischen den einzelnen nationalen alpinen Klubs für wünschenswert, sowohl der raschen Entwicklung der touristischen Ideologie halber, wie der gewonnenen Erfahrungen wegen.
4. Die Konferenz spricht den Wunsch aus, daß auf Basis der Gegenseitigkeit ein System von Erleichterungen und Preisermäßigungen für die Mitglieder alpiner Klubs anderer Nationen in Schutzhäusern, Hütten und Berghotels ins Leben gerufen werde, beispielsweise im Geiste der Vereinbarungen der nationalen Klubs, die dem Verband der slawischen alpinen Klubs angehören.
- In Ländern mit Gebirgsgrenzen scheinen internationale Abmachungen angemessen, die Mitgliedern entsprechend ausgewiesener nationaler alpiner Klubs die jeweilige Grenzüberschreitung in den Touristenzonen ohne weiteres gestatten, wie dies die polnisch-tschechoslowakische Konvention vom Jahre 1925 vorsieht.
- Auch die Frage alpiner Hilfeleistung in den Grenzgebieten bedarf der Regelung und des Studiums.
5. Die Publikation eines internationalen touristischen Jahrbuches ist ins Auge zu fassen.

Beschluß.

Zur Verwirklichung der vorstehenden Anregungen und Wünsche erscheint internationale Zusammenarbeit der touristischen Organisationen unerlässlich, sowohl hinsichtlich der Ideologie als auch der praktischen alpinen Betätigung. Insbesondere muß in letzterer Hinsicht die Entwicklung alpiner Sicherheitseinrichtungen gefördert werden, um Unfälle in den Bergen zu beschränken. Der Schutz der Naturschönheiten der alpinen Regionen — ein besonderer Zweig des allgemeinen Naturschutzes — bedarf gleichfalls internationaler Organisation. Wie in allen Fragen allgemeinen Interesses würde auch hier ein internationales Organ (Internationaler Verband der nationalen alpinen Verbände oder periodische Kongresse mit permanentem Sekretariat u. a.) die Verwirklichung der verschiedenen Wünsche ohne Zweifel sehr fördern. Unter den obwaltenden Umständen erscheint jedoch eine derartige Schöpfung noch verfrüht.

Die Konferenz beschließt daher, eine Studienkommission zur Vorbereitung der Mittel und Wege zur Erreichung der gesetzten Ziele in den kommenden Vollversammlungen einzusetzen. Diese Kommission besteht aus den Delegierten der nationalen alpinen Verbände, die an der Konferenz in Zakopane vertreten sind, und würde es im übrigen mit Freude begrüßen, wenn Mitglieder der übrigen touristischen Vereinigungen sich bereit fänden, im gemeinsamen Interesse an diesen Studienarbeiten teilzunehmen.

Schon 1931 zeigte es sich, daß die Anregungen auf fruchtbaren Boden gefallen waren, denn der Ungarische Touristenverband berief für den 7. bis 13. September einen „Internationalen Touristenkongress“ nach Budapest ein, an dem vier Vertreter des D. S. A. B., der vierte Vorsitzende E. F. Matras und drei Hauptauschussmitglieder teilnahmen. Der Schweizer Alpenclub hatte sein Fernbleiben entschuldigt mit der Beifügung, daß er den Beratungen volle Aufmerksamkeit entgegenbringe. Da sich aber die „Association of British Members of the Swiss Alpine Club“ vertreten ließ (durch Dr. G. Macdonald), war unzweideutig das Interesse der englischen Alpinisten an der internationalen Zusammenarbeit dargetan. Schon die nächste Zeit lehrte, daß es kein platonisches Interesse war, denn der Alpine Club, die älteste bergsteigerische Organisation, beteiligte sich aktiv an der Gründung der „Union“ und trat so gewissermaßen aus seiner insularen Position heraus, da im allgemeinen praktische Fragen, im Sinne der Beschlüsse von Zakopane, bis nun im Alpine Club nicht verfolgt worden waren. Die „Mitteilungen“ des D. S. A. B. vom Oktober 1931 charakterisierten den Kongress u. a. als eine „Sache, die mit der Zeit für den internationalen Touristenverkehr Bedeutung erlangen kann“ und wiesen darauf hin, daß mehrere nicht unwichtige Anregungen gemacht wurden. Für die internationale Organisation setzte sich mit besonderem Nachdruck Professor Jean Escarra, Präsident des Französischen Alpenklubs, ein und überbrachte für den Kongress 1932 die Einladung seines Klubs nach Chamonix. Zur Vorbereitung wurde ein Ausschuss mit Escarra als Präsidenten gewählt, dem ein Vertreter des D. S. A. B. und des Schwedischen Touristenklubs als Vizepräsidenten zur Seite stehen sollten, während das Sekretariat in die Hände des Ungarischen Touristenverbandes und Polnischen Tatravereins gelegt wurde. In dieser Körperschaft sind Prof. Dr. W. Goetel und Prof. B. Romaniszyn die unermüdblichen und erfolgreichen Vertreter der Idee. Man war nun einen Schritt weiter gekommen und hoffte zuversichtlich in Chamonix auch die Vertreter des S. A. C. und C. A. I. begrüßen und nunmehr an die Errichtung des permanenten Büros schreiten zu können. In Budapest wurde auch das Problem des alpinen Rettungswesens erörtert. Zu diesem für die Praxis wichtigen Thema sprach der zuständige Referent im Hauptauschuss des Alpenvereins, Dr. Karl Forcher-Mayr, dessen Vortrag zweifellos viele Aufschlüsse bot. Das Interesse des D. S. A. B. an den Internationalen Kongressen erhellt auch daraus, daß für 1933 München als Tagungsort in Aussicht genommen wurde. Später hat der Alpenverein seine Haltung in diesem Punkte völlig geändert. Es genügt, nur auf den Jahresbericht für 1931/32 hinzuweisen, in welchem ein Beschluß des Hauptauschusses mitgeteilt wird, von einer Vertretung beim Internationalen Touristenkongress 1932 „angesichts der Zeitverhältnisse abzusehen.“ Damit war das künftige Desinteressement des größten alpinen Vereines der Welt an den Bestrebungen für internationale Zusammenarbeit so gut wie ausgesprochen. Die Stellungnahme des Alpenvereins konnte auf den Kongress in Chamonix insofern nicht ohne Rückwirkung bleiben, als ja auch die Gründung der „Union“ beraten wurde, und man doch immer mit der Mitarbeit des Alpenvereins gerechnet hatte. Die Gründung der Union wurde aber dennoch vollzogen und einhellig dem Schweizer Alpenclub der Vorsitz im Exekutivkomitee angetragen. Auf der Abgeordnetenversammlung des S. A. C.

zu Chauy-de-Fonds im November 1932 wurde dem Beitritt zur „Union“ zugestimmt und das Centralkomitee, das derzeit seinen Sitz in Baden (Aargau) hat, faßte den Beschluß, den Präsidenten der Sektion Genf, E. d'Arcis, für den Vorsitz im Exekutivkomitee in Vorschlag zu bringen. D'Arcis, der mit größtem Eifer und diplomatischem Geschick an seine ehrenvolle Aufgabe herantrat, wurde trefflich von J. F. Michel, dem Vertreter der Schweiz im Direktorium der Fis, und von Prof. A. Rouffy unterstützt. Für den Kongress 1933 kam natürlich München nicht mehr in Betracht und so folgte man der Einladung des Italienischen Alpenklubs nach Cortina. Daß man aber noch immer mit der Beteiligung des D. S. A. B. rechnete, erhellt vornehmlich aus einem Moment: Für den D. S. A. B. war ein Sitz im Exekutivkomitee der Union freigehalten worden. Die „Mitteilungen“, die übrigens über den Kongress in Chamonix nichts berichtet hatten, brachten in der Nummer vom 1. April 1933 eine kurze Notiz („Internationaler Touristenkongress“), die besagte, daß der Hauptauschuss beschlossen habe, „angesichts der wirtschaftlichen Notlage, welche sich auch für den D. S. A. B. in einer Kürzung der Mittel auswirkt, von dem verschiedenen Ausgaben nach sich ziehenden Beitritt zur Union abzusehen“. Diese Erklärung schuf nun eine völlig eindeutige Lage und wirkte sich auch, wie noch darzutun sein wird, im Statut der Union aus. Der Alpenverein Donauland verfolgt internationale Bestrebungen mit aufrichtigstem Interesse. Aus internen Gründen war leider die Beschickung der Kongresse in Budapest und Chamonix nicht möglich. Gerade die momentanen Zeitverhältnisse haben eine entsprechende Vertretung beim diesjährigen Kongress erforderlich erscheinen lassen und der Vereinsauschuss beschloß, eine Delegation, bestehend aus Dr. J. Braunstein, Dr. B. Singermann und Dozent Dr. G. Polizer, nach Cortina zu entsenden. Die Genannten trafen bereits am 9. September in Cortina ein, um noch vor dem Kongressbeginn mit dem Präsidenten der Union und anderen Delegierten Fühlung nehmen zu können.

Eröffnung.

Wer immer auch zwischen dem 9. und 12. September und sei es nur für kurze Zeit in Cortina weilte, mußte erkennen, daß der Ort im Zeichen des Kongresses stand. Dies bewirkten nicht bloß die gelben Plaketten der Delegierten, sondern die verschiedenen an zahlreichen Stellen prangenden Plakate, welche die Kongreßteilnehmer, den C. A. I., seinen Präsidenten und die Akademiker bewillkommneten. Der Podesta Dr. S. Bacchelli hatte in einem besonderen, an seine Mitbürger gerichteten Aufruf auf die große Bedeutung dieser Tagung verwiesen und in schwingvollen Worten die Kongreßteilnehmer begrüßt. Das Exekutivkomitee der U. I. A. A. (Union Internationale des Associations d'Alpinisme) trat bereits Samstag, den 9. September zusammen, vornehmlich um die Statuten zu beraten. Der Kongress tagte in dem schönen Hotel Savoya, das sich für diese Zwecke sehr geeignet erwies. Sonntag, den 10. September fand die Versammlung des C. A. I. statt, die durch einen Aufzug mit klingendem Spiel eingeleitet wurde und überaus gut besucht war. Die Eröffnungssitzung des Kongresses, an der außer den Delegierten zahlreiche Mitglieder des C. A. I. und Gäste teilnahmen, begann nach 3 Uhr. Den Vorsitz führte Angelo Manaresi, der Präsident des Italienischen Alpenklubs. Am Präsidiumstisch hatten der Bürgermeister von Cortina, der Präfekt von Belluno, der Präsident der U. I. A. A. d'Arcis, seine Mitarbeiter J. F. Michel und Prof. A. Rouffy, der französische Redakteur der Zeitschrift des Schweizer Alpenklubs, sowie die Mitglieder des Exekutivkomitees L. Wibratte (Frankreich), E. L. Strutt (England), Prof. Dr. W. Goetel (Polen), Prof. Dr. O. Sjögren (Schweden) und Dr. J. Viggàzo (Ungarn) Platz genommen. Vertreten waren Österreich (3 Delegierte des A. B. Donauland und 3 Delegierte der Österreichischen

Bergsteigervereinigung), Belgien, Bulgarien, Czechoslovakien (3 Delegierte und in Vertretung des Karpathenvereines Dr. Hans Kaufmann, Berlin), Deutschland (2 Delegierte), England (2 Delegierte), Frankreich (2 Delegierte), Holland, Italien, Jugoslawien (durch Polen), Mexiko, Neuseeland (durch England), Polen, Rumänien, Spanien, Vereinigte Staaten, Schweden, Schweiz und Ungarn, ferner die Association des Sociétés Touristiques Slaves, sowie der Polnische und Schweizerische Skiverband. Der eidgenössischen Delegation gehörte auch eine Vertreterin des Schweizer Frauenalpenclubs an.

Der Vorsitzende erteilte zunächst dem Podesta Dr. S. Bacchelli das Wort, der dem Kongress die Grüße der Gemeinde Cortina überbrachte. Dr. Bacchelli trat übrigens durch Erstattung eines Referates über „Meteorologische und klimatologische Beobachtungen in Ampezzo“ am Kongress aktiv in Erscheinung. Dann sprach der Präfekt von Belluno und nach ihm A. Manaresi. Er begrüßte den Kongress im Namen der Regierung und fuhr dann fort:

„Mein Gruß ist keine konventionelle Phrase. Es ist der brüderliche Gruß, inspiriert durch die Größe der Alpen, durch die Liebe zum Gebirge, die uns vereint und die uns lehrt, einander zu lieben. Die italienischen Alpinisten haben über unsere Alpen, über die arktischen Eisgegenden, über die höchsten Gipfel dreier Kontinente Seiten des Selbstums geschrieben, welche stets erwähnenswert bleiben werden. Prinzen und bescheidene Führer, berühmte und unbekannt Alpinisten, die Namen unserer Vorgänger sind verzeichnet in den Jahrbüchern, aber mehr noch auf den Gipfeln unserer Gebirge und in unseren Herzen. Erlauben Sie mir, liebe Kameraden, nur einen zu nennen, den Prinzen Amadeus von Savoyen, Herzog der Abruzzen, der fern von seinem Vaterlande auf afrikanischer Erde nach einem vorbildlichen Leben den Tod gefunden hat, ergriffen von einer großen Leidenschaft, jener für die hohen Berge seines Vaterlandes.“

Dann skizziert der Redner die Entwicklung und die Leistungen des Italienischen Alpenklubs auf dem Gebiete des Hütten- und Führerwesens, der Wissenschaft und Literatur und erwähnt die bergsteigerischen Leistungen namentlich der jungen Akademiker. Im Anschluß daran sagt Manaresi:

„Ausländische Kameraden, entschuldigen Sie, wenn ich solange von uns selbst gesprochen habe. Glauben Sie mir, es liegt darin kein Zeichen von Eitelkeit. Wir vergessen nicht, daß Ihre Alpinisten unsere Vorgänger waren als tüchtige und mutige Menschen in den Alpen. Wir vergessen nicht, daß auch noch heute auf Gipfeln und Rämmen berühmte Alpinisten anderer Nationen getroffen werden. Aber gestatten Sie uns heute den erhebenden Stolz der Mitarbeit in Freundschaft und in Gleichheit auf dem Wege der alpinen Eroberungen. Wir werden glücklich sein, wenn auch in Zukunft unsere Berge der herrliche Boden für alpine Entdeckungsfahrten aller Welt sein werden. Um diese Wünsche zu verwirklichen, um den Bergfreunden wärmste Gastfreundschaft in allen Ländern zuzusichern, haben wir uns hier versammelt. Wir können keine Wunder schaffen und wir glauben auch nicht, daß es nützlich sei, einen alpinen Überklub zu schaffen, um Befehle zu geben und Sanktionen anzubringen. Ich glaube, daß nicht einmal die Leitung der Alpenvereine, geschweige denn die Regierungen einverstanden sein würden, Vorschriften entgegenzunehmen, die ihre gesetzliche Autonomie vermindern könnten, jene Autonomie unabhängiger Organe. Dies sind ja grundlegende Elemente ihrer Existenz. Aber unsere Vereinigung, welche die Delegierten des internationalen Alpinismus umfaßt, hat andere, wichtigere Aufgaben: Freundschaftliche Beziehungen herzustellen zwischen bergliebenden Menschen, bessere Methoden zur Verhinderung alpiner Unfälle zu schaffen, nach allgemein angenommenen Grundlagen Rettungs- expeditionen auszurüsten, die Grenzübertreite zu erleichtern,

wissenschaftliche Beziehungen zwischen den Völkern herbei zu führen, vor allem aber die Jugend zum Besuche der Alpen zu ermuntern, wo sie lernen soll, daß es keine Freude ohne Mühe, keinen Gipfelrausch ohne die Gefahr des Abstiegs gibt; es ist nötig, daß der junge Alpinist, ein ergebener Sohn seines Vaterlandes ebenso Bürger der Berge der ganzen Welt sei. Wer das Gebirge liebt, kennt wohl die Gefühle der Solidarität unter den Bergsteigern, die sich in schweren Stunden bewährt. Die Mutigsten aller Nationen sind auf den unnahbarsten Gipfeln, auf endlosen Gletschern ins ewige Schweigen hinüber gegangen, den Traum von den Bergen im Herzen. Diese Opfer sollen die Solidarität der Völker herbeiführen. Liebe Kameraden, das Gebirge soll nicht mehr eine die Völker trennende Grenze, sondern ein Heiligum sein, das die Menschen zur Nächstenliebe führt. Entfernt vom Lärm der Städte, ist der Mensch, wenn er auf den hohen Gipfeln unserer Alpen steht, näher zu Gott. Der Alpinismus, eine Leidenschaft der starken Menschen, ein Traum der Dichter, ist der Schrittmacher für die Brüderlichkeit, die die Welt ersehnt. Uns ziemt es, unsere Anstrengungen fortzusetzen, um dieses Ziel zu erreichen; ich glaube, die im Kriege und in den Bergen Gefallenen werden uns beistehen.“

Manaresi heißt nun den Kongress im Namen des Königs, des Ehrenpräsidenten des C. A. S. und Mussolinis, des „gewogenen Mitgliedes“ herzlich willkommen und erklärt den Kongress, der nach seiner Überzeugung die besten Erfolge zeitigen werde unter lebhaftem Beifall für eröffnet.

D'Arcis, mit brausendem Beifall begrüßt, dankt im Namen der ausländischen Kollegen den Behörden und den leitenden Männern des C. A. S. für den so herzlichen Empfang und die Bereitwilligkeit allen Wünschen zu entsprechen. Jetzt fehle nur noch das gute Wetter, um auch auf die Berge gehen zu können. D'Arcis kommt nun auf die „Anion“ zu sprechen, welcher der Präsident des C. A. S., bekannt durch seine alpine Betätigung, gerade in diesem herrlichen Tale so schöne Worte gewidmet habe. Die internationale Zusammenarbeit unter den Bergsteigern sei kein leerer Wahn, was sich in diesem Jahre im Aostatal beim Unfall eines Schweizer wieder gezeigt habe. Die Arbeit der Anion diene dem Gedanken der Humanität, weil die Berge den tiefen Sinn für menschliche Solidarität erwecken und Völker ferner Länder durch ein gemeinsames Ideal verbänden. Die Rede d'Arcis, der vollkommen frei sprach, wurde mit begeistertem Beifall aufgenommen. Es war ein ästhetisches Vergnügen, den Worten Manaresis und d'Arcis zu lauschen. Man konnte wieder ersehen, daß die edle Redekunst, als ein Erbe der alten Römer, noch heute eine Domäne der Romanen ist.

Der Vorsitzende bespricht dann den Arbeitsplan und bittet um Vorschläge für die Delegation in die Sektionen. Die Regelung dieser Angelegenheit wird dem Präsidium und dem Kongresssekretariat, dessen Agenden Eugenio Ferreri, der Redakteur der „Rivista mensile“ (Monatsschrift der C. A. S.) versah, übertragen. Für den Tagungsort des nächsten Kongresses (1934) lagen Einladungen des Schweizer Alpenclubs nach Pontresina und von Spanien nach Barcelona vor. Der Vertreter Spaniens erklärte aber dem Schweizer Alpenclub, als der älteren und berühmteren Korporation den Vorrang lassen zu wollen und erneuerte seine Einladung für 1935. Dieser Vorschlag wurde unter allgemeinem Beifall angenommen, worauf die Eröffnungssitzung geschlossen wurde.

Generalversammlung der U. S. A. A.

Nach der Eröffnungssitzung des Kongresses wurde unter dem Vorsitz von d'Arcis die Generalversammlung der „Anion“ abgehalten. Gegenstand der Beratung bildete in der Hauptsache das Statut, welches wegen der Kürze der Zeit den Delegierten nur in französischer Sprache vorgelegt werden konnte. (Die offiziellen Verhandlungssprachen sind deutsch, englisch, französisch, italienisch.) In die Debatte griff unser Delegierter Dr. G. Polizer dank seiner Beherrschung

Tages Arbeit! Abends . . . ?

Die fachlichen Arbeiten des Kongresses wurden in vier Sektionen (Kommissionen) erledigt. Insgesamt waren beim Organisationskomitee nicht weniger als 84 Referate angemeldet worden, die sich auf die einzelnen Sektionen folgendermaßen verteilten: Sektion I (Alpinismus): 25, Sektion II (Alpine Touristik): 12, Sektion III (Die Wissenschaft und die Alpen): 40, Sektion IV (Die Kunst und die Berge): 7. Hierzu kam noch ein Sondervortrag. In der ersten Sektion führte in Vertretung Escarras der Vizepräsident des Französischen Alpenklubs Vibrate den Vorsitz. Unter den Referenten befanden sich Manaresi (Über die alpine Bewegung in der Studentenschaft), d'Arcis, Rouffy, Michel (drei Referate), de Brunne (Belgien, Über ein internationales Reglement betreffend Schutzhüttenbegünstigungen), Schwedischer Alpenklub (Internationales alpines Jahrbuch), Österreichische Bergsteigervereinigung (Alpine Unfälle und ihre Verhütung). Unser Mitglied, Oberbaurat E. Sperber, der ein Referat über Schutzhüttenbau angemeldet hatte, konnte leider krankheits halber nicht nach Cortina fahren. Das Referat wurde aber den Kongressakten einverleibt. Für die Praxis waren die aufschlußreichen Referate Michels über die Lawinengefahr und über die Skikarten von besonderer Bedeutung. Michel hat seine Vorschläge in zwei Resolutionen zusammengefaßt:

* * *

Im Laufe des Tages war gelegentlich verschiedener Unterhaltungen, namentlich von ungarischer Seite, für den Abend eine Aussprache der Delegierten aus den Ländern im Donauraum zur Erörterung gemeinsamer Interessen angeregt worden. Der Einladung zu dieser Besprechung, die allseits als zweckmäßig erachtet wurde, leisteten alle Delegierten aus Österreich, Czechoslovakien, Deutschland und Ungarn Folge; ferner nahm auch der schwedische Vertreter teil. Die Erschienenen wurden von dem ungarischen Delegierten Bela Andner begrüßt, der einige wichtige Fragen aufwarf, die sich auf den internationalen Touristenverkehr beziehen und deshalb auch von wirtschaftlicher Bedeutung sind. Hierzu sprach auch als Vertreter der Österreichischen Bergsteigervereinigung, A. Duschel, der mitteilte, daß eine Aktion, den Mitgliedern der Touristenvereine der angrenzenden Länder auf den Österreichischen Bundesbahnen Begünstigungen zu verschaffen, bis jetzt noch keine greifbare Erfolge gezeitigt habe. Im Verlauf der Debatte, wurden einige bemerkenswerte Vorschläge gemacht, die zum Teil in einer dem Kongress vorzulegenden Resolution zusammengefaßt wurden.

Die Delegierten aus der Czechoslovakien, Deutschland, Österreich, Schweden und Ungarn bitten das Präsidium der Sektion II. des vierten Internationalen Alpinen Kongresses nachfolgende Vorschläge, welche die Vertiefung der wechselseitigen, freundschaftlichen Beziehungen der wirklichen, bzw. angeschlossenen Mitglieder bezwecken, der Schlußsitzung des Kongresses zu unterbreiten. Der Kongress möge die U. S. A. A. ersuchen, die Vorschläge zu billigen und bei der Verwirklichung behilflich zu sein.

1. Die Mitglieder (Verbände) der U. S. A. A. gewähren den Angehörigen der anderen Mitglieder (Verbände) bei Benützung der Hütten Ermäßigungen.

2. Die U. S. A. A. wird versuchen, den Mitgliedern ihrer Verbände den Grenzübertritt zu erleichtern und kostensloße Visa zu verschaffen.

3. Die U. S. A. A. unterstützt die von den Mitgliedern (Verbänden) unternommenen Versuche, auf den Verkehrsunternehmungen auch Mitgliedern aller der Anion angehörenden Verbände jene Begünstigungen und im gleichen Maße zu verschaffen, als sie selbst genießen.

4. Die Legitimationen jener Bergsteiger, deren Vereine (Verbände) der U. S. A. A. angehören, sind mit einem besonderen Kennzeichen zu versehen.

Jedenfalls hat sich im Laufe dieser interessanten Aussprache, die zwei Stunden währte, neuerlich die Notwendigkeit internationaler Konferenzen unzweideutig erwiesen. Es hat sich ferner gezeigt, daß in der Frage der Fahrtbegünstigungen hierzulande im Interesse des Fremdenverkehrs viel nachzuholen sein wird, wenn man die Bergsteiger und Skifahrer aus der Czechoslovakien und Ungarn öfter und in größerer Zahl nach Österreich bringen will. Die Zukunft wird lehren, ob die Bestrebungen der Anion bei den maßgebenden Stellen Verständnis finden werden.

Die fachlichen Arbeiten des Kongresses wurden in vier Sektionen (Kommissionen) erledigt. Insgesamt waren beim Organisationskomitee nicht weniger als 84 Referate angemeldet worden, die sich auf die einzelnen Sektionen folgendermaßen verteilten: Sektion I (Alpinismus): 25, Sektion II (Alpine Touristik): 12, Sektion III (Die Wissenschaft und die Alpen): 40, Sektion IV (Die Kunst und die Berge): 7. Hierzu kam noch ein Sondervortrag. In der ersten Sektion führte in Vertretung Escarras der Vizepräsident des Französischen Alpenklubs Vibrate den Vorsitz. Unter den Referenten befanden sich Manaresi (Über die alpine Bewegung in der Studentenschaft), d'Arcis, Rouffy, Michel (drei Referate), de Brunne (Belgien, Über ein internationales Reglement betreffend Schutzhüttenbegünstigungen), Schwedischer Alpenklub (Internationales alpines Jahrbuch), Österreichische Bergsteigervereinigung (Alpine Unfälle und ihre Verhütung). Unser Mitglied, Oberbaurat E. Sperber, der ein Referat über Schutzhüttenbau angemeldet hatte, konnte leider krankheits halber nicht nach Cortina fahren. Das Referat wurde aber den Kongressakten einverleibt. Für die Praxis waren die aufschlußreichen Referate Michels über die Lawinengefahr und über die Skikarten von besonderer Bedeutung. Michel hat seine Vorschläge in zwei Resolutionen zusammengefaßt:

Zum Referat: „Die Gefahren im Hochgebirge während des Winters“:

1. Das Exekutivkomitee hat im Wege des permanenten Büros zu veranlassen, daß in möglichst kurzer Zeit:

a) ein Formular für meteorologische Mitteilungen (nach den Schweizer Erfahrungen) entworfen wird. Diese Mitteilungen sind in Form von Ratsschlüssen durch täglichen Anschlag in den Wintersportzentren, ferner durch die Presse und durch das Radio zu verbreiten.

b) Daß ferner ein Merkblatt ausgearbeitet werde, welches in Form eines Anchlages in möglichst klarer Weise die Aufmerksamkeit der Skiläufer auf die Gefahren im winterlichen Gebirge lenkt.

2. Dem Exekutivkomitee der U. S. A. A. möge die Vollmacht erteilt werden, die eingereichten Vorschläge zu approbieren und ferner das permanente Büro zu beauftragen, sie an alle Mitglieder der U. S. A. A. zu versenden. Hierbei möge den Mitgliedern empfohlen werden, mit den entsprechenden meteorologischen Zentralen auf Grund eigener Initiative zusammenzuarbeiten, um auf diese Weise einen meteorologischen Mitteilungsdienst zu schaffen und die nötigen Vorsichtsmaßnahmen, im Falle bevorstehenden schlechten Wetters, treffen zu können.

Vorschlag zum Referat: „Spezialkarten für Wintertouren“.

1. Das Exekutivkomitee der U. S. A. A. ist zu ermächtigen, dem permanenten Büro den Auftrag zu erteilen, daß sobald wie möglich ein einheitlicher Vorschlag für kartographische Zeichen vorgelegt werde, welcher bei der Einzeichnung winterlicher Routen auf jenen Karten dienen sollte, welche Gebirgsgegenden betreffen, die vom Skiläufer aufgesucht werden.

2. Dem Exekutivkomitee der U. S. A. A. ist die Vollmacht zu erteilen, diese Zeichentafeln, welche vom permanenten Büro vorgelegt werden, zu approbieren, und das Büro zu beauftragen, diese Tabelle den Mitgliedern der U. S. A. A. mit der Bitte einzuschicken, diese vereinheitlichten Zeichen anzunehmen und ihre Annahme durch die Herausgeber von Gebirgskarten für Wintertouren in ihrem Lande in die Wege zu leiten.

3. Dem permanenten Büro ist ergänzend die Aufgabe zu übertragen, eine Enquete bei jenen Vereinen, die Mitglieder der U. S. A. A. sind, zu veranstalten, um zu erfahren, ob diese in der Lage sind, in ihrem Lande Ermittlungen über

Lawinen zu sammeln (ähnlich jenen, die über die Gletscherbewegungen gemacht wurden) und zu bestimmen, ob es in der Folge möglich ist, auf Grund wahrheitsgetreuer und genauer Angaben in den Karten jene Gegenden einzuzichnen, die erfahrungsgemäß lawinengefährlich sind.

Es wurden ferner Referate gehalten über Naturschutz, alpine Unfallversicherung, Erleichterung des Grenzübertrittes, die Herausgabe von Führerwerken, Bergsteigen der Frau, Erfas der Spejen bei alpinen Unfällen, Hüttenordnungen und alpine Technik. Im Verlauf dieses Referates zeigte der Vortragende den Pickel des bekannten französischen Hochtourenisten H. de Segogne und Steigeisen für die Hände.

In der Sektion II führte der Präsident des Schweizer Alpenclubs, Dr. h. c. Ing. Felix Gugler, den Vorsitz. Auch hier wurden eine Reihe praktischer Fragen erörtert. Dieser Sektion lag auch die von den Delegierten aus den mitteleuropäischen Ländern und Schwedens beantragte Resolution vor. Das Pensum „Die Kunst und die Berge“ war verhältnismäßig gering und konnte in einer Vormittags-sitzung erledigt werden. Dieses Gebiet teilten sich die Franzosen und Italiener. Von den behandelten Themen sind hervorzuheben: Die alpine Malerei, Berglieder. Eine gewaltige Arbeitsleistung hatte die wissenschaftliche Sektion zu bewältigen. Ihre Leitung war dem Mailänder Professor A. Desio anvertraut worden, der sich im Juli auf eine wissenschaftliche Expedition nach Persien begeben hatte. Da sich seine Heimkehr um einen Tag verzögert hatte, übernahm sein Assistent inzwischen den Vorsitz. Professor Desio traf am 11. September mit dem Flugzeug in Italien ein, setzte sich sofort in die Bahn, um nach Cortina zu eilen und war herzlichst begrüßt schon am 12. früh auf seinem Platze. Schon aus den Titeln der Referate allein könnte man ersehen, welche Fülle von Fragen hier erörtert wurde. Wir müssen uns auch dies versagen und wollen nur kurz auf den Vortrag unseres Delegierten Dr. Georg Politzer „Sportliches und Medizinisches über das Baden im eiskalten Wasser“ hinweisen, der in fließendem Italienisch gehalten, lebhaftes Interesse erweckte und eine anregende Diskussion auslöste, an der sich auch der Präsident des Kongresses, A. Manaresi, beteiligte. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß die Kurverwaltung in einer für die Presse bestimmten Ausfendung über den Verlauf des Kongresses auch dieses Referat hervorhob und die größte Tageszeitung Italiens der Mailänder „Corriere della Sera“ den Ausführungen Dr. Politzers besonders gedachte. Allgemein wurde festgestellt, daß die Referate und Diskussionen auf hohem Niveau standen. Außerhalb der Sektionssitzungen, die von 9 bis 12 Uhr und von 3 bis 7 Uhr abgehalten wurden, fand ein Vortrag über Lawinengefahr, gehalten von Dr. Campbell, Pontresina, statt.

Der Vortragende begrüßte das zahlreiche Auditorium nicht in einer offiziellen Kongresssprache, sondern im heimatischen Idiom: im Ladinischen. Aber sein Thema hat sich Dr. Campbell teilweise in der Zeitschrift des Schweizer Alpenclubs (1932) geäußert, so daß auf seine diesbezüglichen Ausführungen verwiesen werden kann. Wir wollen nur erwähnen, daß Campbell Fernauslösungen von Lawinen zu beobachten Gelegenheit hatte, was unseres Wissens eine völlig neue Erkenntnis darstellt. Dr. Campbell hat ferner Versuche angestellt, mit Hilfe eines an die Lawinensonde angebrachten Mikrophones das Ticken der Uhren von Verschütteten zu hören, um auf diese Weise die Lage der Verschütteten zu eruieren. Diese Versuche sollen befriedigende Resultate ergeben haben. Besonders begrüßenswert ist Dr. Campbells Vorschlag einer Vereinheitlichung aller sich auf das Lawinenphänomen beziehenden Fachausdrücke. Diesbezüglich dürfte doch eine Einigung bald zu erzielen sein. Trotzdem viele Kongreßteilnehmer beinahe den ganzen Tag in den Sektionssitzungen mitgearbeitet hatten, fand der Vortrag Dr. Campbells ein zahlreiches

und auferkames Publikum, das seine Ausführungen mit reichstem Beifall bedachte.

Jene Kongreßteilnehmer, es waren ihrer nicht wenige, die sowohl vormittag als auch nachmittag den Sitzungen beigewohnt hatten, werden wohl damals etwas müde oder abgepannt ihre Wohnungen aufgesucht haben. Wie zum Hohn war gerade an diesem Tage prachtvolles Wetter und nicht mit Unrecht meinte ein witziger Kopf, daß hier nicht Alpinisten, sondern Leute, für die es keine Berge gäbe, oder gar grimmige Feinde der Bergwelt versammelt seien.

Der dritte Tag.

Die vierte Sektion, unter dem Vorsitz E. Ferreri, hatte ihren Stoff bereits Montag vormittag, die zweite am Nachmittag aufgearbeitet. Deshalb waren am Dienstag vormittag nur die erste und dritte Sektion versammelt. Die Schlußsitzung des Kongresses wurde um 4 Uhr nachmittag von A. Manaresi eröffnet, der vor allem den ausländischen Alpinisten, die so zahlreich hier erschienen seien, und unter besonderem Beifall d'Arceis, der in besonders kluger Weise die U. S. A. in ihrem ersten Lebensjahre geleitet und namentlich sich um die Verfassung der Statuten ein großes Verdienst erworben habe, herzlichst dankte. Er selbst habe den Beratungen aller vier Kommissionen beigewohnt und sich überzeugt, daß überall gute Arbeit geleistet worden sei, die sowohl dem Alpinismus zu Gute komme, als auch im Geiste der Humanität gewesen sei. Unter größtem Applaus teilte Manaresi mit, daß der Italienische Alpenklub beschlossen habe, den Präsidenten der U. S. A., E. d'Arceis und die Präsidenten der gründenden Klubs zu Ehrenmitgliedern zu ernennen: E. L. Strutt (Alpine Klub), Jean Escarra (Französischer Alpenklub), Dr. Felix Gugler (Schweizer Alpenklub), Dr. W. Goetel (Polnischer Tatrawerein), St. Drecki (Polen), Dr. D. Sjögren (Schweden) und Dr. Tibor Szitvay (Ungarn). Manaresi betonte, daß das in Cortina geleistete Werk nicht verloren gehen werde und gab zum Schluß seinem Wunsche Ausdruck, es möge der Tag kommen, an welchem hörend auf das Vermächtnis der Toten, die Lebenden in den Alpen zu wahren Brüdern werden mögen. (Lebhafte Beifall.)

D'Arceis dankte dem Präsidenten im Namen der fremden Kollegen für die übergroße Liebenswürdigkeit, ferner für die liebevolle Fürsorge und warme Aufnahme, die alle in Italien gefunden haben, und verlas dann die Liste der vertretenen Körperschaften, deren Delegierte die Erklärung für den Eintritt in die U. S. A. abgaben, worauf unter lebhaftem Beifall Manaresi den Kongreß für geschlossen erklärte. Nachher wurden drei wohlgelungene Schmalfilme gezeigt, die auf Bergfahrten in den Ranadischen Alpen aufgenommen worden waren. Ein vierter Film führte auf die höchste Spitze der Dolomiten, die eisbedeckte Marmolata. Für abends hatte der Italienische Alpenklub die Delegierten zu Gaste geladen. Manaresi hielt wieder eine formvollendete Rede. Er dankte in warmen Worten den zahlreich erschienenen ausländischen Kongreßteilnehmern und betonte dann, daß die Italiener nach vielen Jahrhunderten das stolze Gefühl hätten, nun ihr Vaterland geeinigt zu sehen. In diesem Stolz liege kein Hochmut, aber das heitere Bewußtsein, welches erlaube, mit einem Lächeln auf den Lippen die Pforten der Alpen den Alpinisten aller Nationen zu öffnen. „Jene, die die Alpen lieben, mögen nur in unser Land kommen, sie werden hier ein strebsames und ernstes Volk finden, das bereit ist die Hände allen Völkern brüderlich entgegen zu strecken.“ Nach der Rede Manaresis brach ein wahrer Beifallssturm los. Es sprach hierauf der Vizepräsident des Französischen Alpenklubs, L. Wibratte, dessen Ausführungen auf einen ähnlichen Ton gestimmt waren. ferner Conte Baillett de Latour, Präsident des italienischen olympischen Komitees und der Präsident des Alpine Club, Colonel Strutt, der unter großem Beifall mitteilte, daß der Alpine Club Manaresi zum Ehrenmitglied ernannt habe.

Im Verlaufe des Abends ergriff auch der Führer der ungarischen Delegation Dr. Vighazo und zuletzt d'Arceis das Wort. Am den Anwesenden keine Gelegenheit zu geben, die für den nächsten Tag geplanten Touren zu verschlafen, hob Manaresi noch lange vor Mitternacht die Tafel auf. Die Delegierten verabschiedeten sich voneinander in herzlichster Weise mit dem Wunsche oder Versprechen, sich im nächsten Jahre in Pontresina zu gemeinsamer Arbeit im Dienste einer idealen Sache wieder zusammenzufinden. Draußen lag dichter Nebel und es gehörte schon ein mächtiges Stück Optimismus dazu, für den kommenden Tag, an dem die von der Kongreßleitung veranstalteten Hochtouren, Wanderungen oder Autofahrten stattfinden sollten, gutes Wetter zu erhoffen. Und in der Tat ließ sich der 13. September überraschend gut an. So zogen wir Wiener mit unseren Berliner Freunden gegen die Tofana. Doch am nächsten Tag hatte wieder der Nebel sein Recht geltend gemacht. Mißmutig stiegen wir von der Tofanahütte (Risugio Cantore) ab und verließen Cortina noch mittags. Bis gegen Vorabend folgte ein Regenguß dem andern. Die Uhr zeigte noch nicht dreiviertel elf, als Dr. Politzer und der Berichterstatter bei sechs Kältegraden und Schneefall die Schwelle unserer Glorierhütte betraten.

Union Internationale des Associations d'Alpinisme.

Die Gründung der U. S. A. wurde zwar vom dritten Internationalen Alpinen Kongreß in Chamonix am 27. August 1932 beschlossen, doch begann die praktische Wirksamkeit der Union mit ihrer ersten Generalversammlung am 10. September 1933 in Cortina. Diese Generalversammlung gab der Union durch die Annahme des Statuts ihre Form und den Lebensmechanismus. Was die U. S. A. ist und will, besagt das Statut klipp und klar. Aus Raumgründen müssen wir uns die Wiedergabe dormalen versagen, zumal uns der endgültige Text noch nicht zugegangen ist. Wir beschränken uns deshalb darauf, nur die wichtigsten Punkte im Wortlaut anzuführen:

I.

Konstituierung.

Art. 1. In Chamonix wurde am 27. August 1932 beschlossen, die nationalen alpinen Verbände und die alpinen Vereine zu einer Union Internationale des Associations d'Alpinisme (U. S. A. A.) zusammenzufassen, welche nach folgenden Statuten geleitet wird.

II.

Sitz.

Art. 2. Der Sitz der U. S. A. A. ist Genf, und zwar für die erste Periode von vier Jahren. Dies ist bis zum 31. Dezember 1936. Er kann dann nach einem anderen Orte verlegt werden, und zwar auf Beschluß der Generalversammlung mit zwei Drittel Majorität. Leere Stimmzettel sind ungültig.

III.

Ziel.

Art. 3. Das Ziel der U. S. A. A. besteht im Studium und in der Beschlußfassung über alpine Probleme, im besonderen aber über jene, die internationale Bedeutung besitzen. Die U. S. A. A. wird untereinander die Autonomie der nationalen alpinen Vereinigungen und Verbände wahren und sich in ihre inneren Angelegenheiten nicht einmischen.

Die U. S. A. A. wird bestrebt sein, zwischen den nationalen alpinen Verbänden dauerhafte Bande des Zusammenwirkens zu schaffen und zwischen ihnen freundschaftliche Beziehungen herzustellen.

Durch ihr Exekutivkomitee wird die U. S. A. A. die Internationalen Alpinistenkongresse leiten, deren Organisation einer nationalen Vereinigung oder Gesellschaft abwechselnd anvertraut sein wird.

Die offiziellen Sprachen der Union Internationale des Associations d'Alpinisme sind: französisch, englisch, italienisch und deutsch.

IV.

Mitglieder.

Art. 4. Die U. S. A. A. anerkennt als wirkliche Mitglieder (membres effectifs) jene nationalen alpinen Verbände, welche durch die Generalversammlung aufgenommen wurden, bzw. werden. Wenn in einem Lande mehrere Gruppen von alpinen Gesellschaften existieren, die untereinander nicht übereinstimmen, so kann die U. S. A. A. keiner dieser Gruppen die wirkliche Mitgliedschaft zuerkennen. Sie müssen einen gemeinsamen nationalen Verband bilden und nur diesem kann die Eigenschaft des wirklichen Mitgliedes zugesprochen werden. Solange dieses Bündnis nicht geschaffen ist, können die einzelnen Gruppen der U. S. A. A. nur als angeschlossene Mitglieder (membres affiliés) angehören, welche zwar an der Generalversammlung mit beratender Stimme teilnehmen, jedoch nicht dem Exekutivkomitee angehören können.

Die Unterscheidung der Mitglieder in wirkliche und angeschlossene war durch die Verhältnisse in jenen Ländern bedingt, deren Alpinisten nicht in einem einzigen und deshalb als nationale Vereinigung zu erachtenden Klub organisiert sind, was auch für Deutschland und Österreich zutrifft. England, Belgien, Italien, die Schweiz haben ihre nationalen Klubs; in Ländern, wo mehrere touristische Vereine bestehen, hat man Verbände gegründet. Die Verfasser des Statuts standen mithin vor einem schwierigen Problem. Würde man beispielsweise die Vertretung eines Landes nur einem Verein von mehreren, die wie das Statut sagt, „untereinander nicht übereinstimmen“, zubilligen, dann könnten die anderen Klubs mit Recht dagegen Einspruch erheben. Es würde aber den Absichten der Union zuwider laufen, wenn in einem solchen Fall arbeitswilligen Körperschaften die Möglichkeit der Mitarbeit nicht geboten werden könnte. Diesen Fällen trägt das Statut in der glücklichsten Form Rechnung. Der Artikel IV schützt die Minorität und garantiert ihr das Recht als „angeschlossenes Mitglied“ der U. S. A. A. anzugehören zu können. Der Alpenverein Donauland ist bereits angeschlossenes Mitglied der Union Internationale des Associations d'Alpinisme; die Beitrittserklärung wurde in der Sitzung vom 12. September 1933 abgegeben. Für die übrigen Punkte des Statuts mögen folgende Andeutungen genügen.

Die Verwaltung und Leitung (Artikel 5 bis 11) besorgt das aus acht Mitgliedern bestehende Exekutivkomitee, in dem folgende Länder vertreten sind: England (Alpine Club), Frankreich (C. A. F.), Italien (C. A. I.), Schweden, Schweiz (S. A. C.), Polen und Ungarn. Die Wahl erfolgt durch die Generalversammlung. Dem Präsidenten ist ein permanentes Bureau beigeordnet, welches seinen Sitz im Wohnort des Präsidenten hat und aus vier, vom Präsidenten berufenen Mitgliedern besteht. Exekutivkomitee und permanentes Büro üben ihre Funktionen ehrenamtlich aus. Zum Zwecke des Studiums der verschiedenen Fragen bestellt das Exekutivkomitee vier permanente, siebengliedrige Kommissionen für Alpinismus, Touristik im Gebirge, Wissenschaft und Kunst. (Artikel 12 und 13.) Die Geschäftsordnung der Generalversammlung wird in den Artikeln 14 bis 22 genau geregelt. Bei der Abstimmung wird folgender Modus eingehalten: Länder mit Verbänden bis zu 10.000 Mitglieder haben eine, bis zu 20.000 zwei und über 20.000 Mitglieder drei Stimmen. Die Kosten (Artikel 23) werden von den ordentlichen Mitgliedern aufgebracht, während die Kosten für die Veröffentlichungen im Subskriptionsweg bestritten werden sollen. Ausschüsse (Artikel 25 und 26) können nur in der Generalversammlung bei Anwesenheit von mindestens der Hälfte der wirklichen Mitglieder mit einer Zweidrittelmehrheit ausgesprochen werden, ebenso auch die Auflösung der Union Internationale des Associations d'Alpinisme (Artikel 28).

Ing. Rudolf Saxl.

Zur Gründung der U. S. A. A. seien uns noch einige Bemerkungen erlaubt. Vor allem die Feststellung, daß unsere Vereinszeitschrift das erste alpine Organ deutscher Zunge gewesen ist, in dem der Gedanke der Union vertreten wurde, und zwar von Dr. Walter Bing in dem Aufsatz „Für internationale Zusammenarbeit im Bergsport?“ Dieser Aufsatz ist im März 1931, also ein halbes Jahr vor dem Zusammentritt der Konferenz in Zakopane erschienen. Der Verfasser wußte damals von diesen Bestrebungen nichts, ebenso wenig davon, daß solche Ideen bereits 1919 in Paris und 1921 in Monaco vertreten worden waren. Es ist lehrreich die Ausführungen Bings heute durchzugehen. Vor allem deshalb, weil man darin wiederholt Gedanken finden wird, die Angelo Manaresi in Cortina ausgesprochen hat. So zum Beispiel:

„Ich weiß mich mit vielen ausgezeichneten Führern im deutsch-österreichischen, englischen, schweizerischen, italienischen, französischen und jugoslawischen Alpinismus einig, wenn ich in dem Ideal des wahrhaft großen Bergsteigers einen freien, rein auf Menschlichkeit aufgebauten Internationalismus erblicke und die Alpen als den kosmopolitischen playground (Manaresi sprach von der „palestra“) aller Völker Europas bezeichne. Deswegen braucht der wahrhaft international eingestellte Bergsteiger noch lange nicht „unpatriotisch“ und „antinationale“ zu sein. Anerkannte Kosmopoliten unter unseren Bergsteigern hängen ganz im Gegenteil mit besonderer Liebe an ihrer Heimat und ihren Bergen.“

Bing hat ferner darauf verwiesen, daß in vielen Sportgebieten bereits seit Jahrzehnten internationale Verbände gibt, die einschlägige Fragen durch bindende Bestimmungen regeln. „Am Alpinismus aber legt man sich gegenseitig — und die Schuld liegt hier sicher ebenso auf Seiten der „anderen“ — Jahr für Jahr Schwierigkeiten in den Weg“. Die Initiative zu einem Zusammenschluß der großen Bergverbände ist, wie Bing richtig vermutet hatte, nicht von dem D. S. A. B. ausgegangen. In einem Punkte ist er eines Besseren belehrt worden: Gerade der Vertreter Italiens hat den Mißbrauch des völkischen Prinzips im Alpinismus gerügt und auch den Beweis geführt, wie hoch die italienischen Bergsteiger die deutschen Pioniere ehren. Am 10. September 1933 wurde vormittag in Cortina d'Ampezzo ein Gedenkstein für Paul Grohmann mit der Inschrift: „Dem kraftvollen Pionier des Alpinismus in den Dolomiten und Verkünder der Schönheit des Ampezzotales“ enthüllt. Wurde nicht schon vor vier oder fünf Jahren anläßlich der Einweihung der Kapelle am Fuße der Drei Zinnen die „Kleinste“ Paul Preuß zu Ehren in Torre Preuß (Preußturm) umbenannt?

Bing hat im Besonderen auf ein Spezialgebiet hingewiesen, in dem es uns an einer internationalen Regelung bis nun gebriert. Das ist das Bergungswesen. Hier bedarf es dringend international gültiger Abmachungen, die nun im Wege der Union leichter getroffen werden können. Zu dieser Frage hat auf dem Kongreß auch der Referent für das Rettungswesen im Centralkomitee des Schweizer Alpenclubs, Dr. J. Weber das Wort genommen und dargetan, welche Annehmlichkeiten dem S. A. C. bei der Einbringung der Bergungskosten für verunglückte Ausländer erwachsen. Doch nicht nur in diesen, sondern auch in anderen Fragen hat Bing „geschriebene Gesetze“ verlangt. Die U. S. A. A. wird versuchen, sie zu geben.

Zwei große Organisationen, der Deutsche und Österreichische Alpenverein und der auf internationaler Grundlage aufgebaute S. B. „Die Naturfreunde“, stehen außerhalb der U. S. A. A. Nichtsdestoweniger wird vielleicht aber auch Mitgliedern dieser beiden großen Vereine auch die Wirksamkeit der Union, namentlich in der Frage des Grenzübertrittes und bei Leistung der ersten Hilfe (im Ausland) von Nutzen sein. Sie werden dann erkennen, daß die internationale Zusammenarbeit im Alpinismus nicht bloß nützlich, sondern auch notwendig ist.

Durch mehrere Jahre hatte ein gütiges Geschick unsere Mitglieder in den Bergen vor schwererem Anheil bewahrt. Mit umso stärkerer Wucht traf uns daher die Kunde, daß Rudolf Saxl am 28. August 1933 bei einer Besteigung des Winklerturmes zu Tode gestürzt sei. Nur zufällig kam dieses schmerzliche Ereignis überhaupt zu unserer Kenntnis und erst vier Tage nach der Katastrophe konnten nähere Umstände ermittelt werden. Saxl hatte am 14. August in Gesellschaft von Dr. Julius Stefansky und Josef Pruscha Wien verlassen, um zunächst die Sertener Dolomiten aufzusuchen. Später gesellten sich noch Fräulein Anny Haupt und Fritz Rasperek hinzu. Nachdem ihnen in den Sertener Dolomiten eine Reihe erstklassiger Touren gelungen war, wurde ein Abstecher in die Karnischen Vor-alpen gemacht und am 23. August der Campanile di Val Montanaia bezwungen, den übrigens Saxl vor Jahren einmal mit E. Solleder erstiegen hatte. Von der Carnia kehrte Dr. Stefansky wieder nach Wien zurück, während Saxl am 24. August mit den anderen nach Canazei und dem Contrinhaus eilte. Freitag, den 25. August bestieg die Gesellschaft die Marmolata über die Südwestwand. Obgleich von der sogenannten „zweiten Terrasse“ sehr viel Schnee die Felsen bedeckte, betrug vom Contrinhaus bis zum Gipfel der Zeitaufwand nur neun Stunden, so daß es möglich war — der Abstieg erfolgte naturgemäß über den Westgrat — noch am gleichen Tage bis nach Canazei zu gelangen. Das nächste Ziel war die Preußhütte, die dem berühmten Führer G. B. Piaz gehört. Die Gesellschaft verließ am 26. August früh Canazei (mit dem Auto) und traf gegen Mittag im Rifugio Preuß ein, um sich alsbald zur Überschreitung der drei Südlichen Vajolettürme anzuschicken. Dem gut trainierten Kleeblatt gelang diese Unternehmung vorzüglich. Tags darauf (Sonntag) führte Saxl mit Pruscha die Überschreitung der Rosengartenspitze (Abstieg über den Nordostgrat) und der Punta Emma aus. Am Abend war er in glänzender Stimmung. Pruscha spielte Gitarre und Saxl gab in rosigster Laune ein Lied nach dem anderen zum Besten und war nicht zu bewegen, schlafen zu gehen. So wurde es beinahe Mitternacht. Montag erschienen alle erst gegen 10 Uhr beim Frühstück. Die ausgezeichnete Stimmung schien noch vorzuherrschen, denn Pruscha langte wieder nach der Gitarre. Plötzlich sagte Saxl: „Ich gehe auf die Südlichen Vajolettürme“, was allgemeines Erstaunen hervorrief, da für diesen Tag — es war Saxls letzter Urlaubstag — eine Überschreitung der Nördlichen Vajolettürme vereinbart worden war und niemand daran glauben konnte, daß es Saxl mit seiner Absicht ernst gewesen sei, zumal er die Tour ja zwei oder sogar dreimal gemacht hatte. Saxl nahm ein Seil und zog von dannen. Pruscha und Rasperek verließen auch nach einiger Zeit die Hütte, in der festen Überzeugung, daß Saxl allein die Überschreitung der Südlichen Türme doch nicht versuchen und über kurz oder lang sich den Nördlichen Türmen zuwenden werde, um sich mit den Gefährten zu vereinigen. Fräulein Haupt blieb in der Hütte zurück. Nachdem ungefähr zwei Stunden verstrichen waren, vermeinte sie unter den Anwesenden eine auffallende Nervosität zu bemerken, die ihr unerklärlich schien. Nach zweieinhalb Stunden kehrten Pruscha und Rasperek von der Überschreitung der Nördlichen Türme zurück und beaaben sich auf ihr Zimmer. Sofort folgte ihnen Frau Piaz und nach wenigen Minuten machten sich die Beiden unter Mitnahme von Seilen wieder auf den Weg, indem sie ihrer erstaunten Gefährtin mitteilten, daß sich ein Unfall ereignet hätte und sie sich an der Hilfeleistung beteiligen würden. Und in der Tat, bemerkte Fräulein Haupt am Fuße des Winklerturmes eine Bewegung, ohne zu ahnen, daß es sich um Saxl handle.

Saxl hatte wirklich seine Absicht in die Tat umgesetzt und sich dem Winklerturm zugewandt. Aber das, was

sich nun weiter ereignet hat, wird man nie Klarheit erlangen können. Tatsache ist, daß ein Führer vom Delagoturm aus den Absturz, der sich wenige Meter unterhalb des Gipfels ereignete, beobachtet hat. Die Hauptschwierigkeit, den gestürzten Winklerriff, hatte Saxl jedenfalls glücklich gemeistert. Saxl war jedoch in den vorangegangenen Tagen von einer Magenverstimmung befallen worden und es ist nicht ausgeschlossen, daß vielleicht, hervorgerufen durch die Anstrengungen, ihn momentan knapp vor dem Ziel die Kräfte verlassen haben. Der Führer war sofort nach der Hütte geeilt, um die Meldung zu machen, die große Aufregung hervorrief. Fräulein Haupt konnte den Sachverhalt nicht ahnen, da sie des Italienischen nicht mächtig ist. Als Pruscha und Rasperek zurückgekehrt waren, teilte ihnen unverzüglich Frau Piaz mit, daß sich am Winklerturm ein Unfall ereignet habe. Sie wußten genug und konnten nicht mehr tun, als die Leiche ihres unglücklichen Gefährten zu bergen. Das Begräbnis fand, da sich die Verständigung mit seinen Angehörigen sehr schleppend gestaltete, erst Freitag, den 1. September in Vigo di Fassa statt. Die niedergegelmerteten Rameraden und Titta Piaz gaben unserem unglücklichen Freunde das letzte Geleit. Saxl stand im 43. Lebensjahr. Sein Tod wird in unseren Kreisen sehr schmerzlich empfunden werden, da zahlreiche Mitglieder in die Lage gekommen sind, mit Saxl Bergtage zu verbringen, sei es bei Kletter- oder Skitouren, bei Führungstouren oder anderen Fahrten. Unser vollstes Mitgefühl wendet sich seiner Gattin zu, die für seine Bergbelesenheit vollstes Verständnis und Saxls alpine Bestrebungen immer gerne gefördert hatte, worin oft ein Verzicht gelegen war. Saxl ist nach Dr. Johann Politzer, dem Verfasser unserer ersten Szage, und Otto Margulies aus dem Kreise der Männer, welche die ehemalige Alpenvereinssektion „Donauland“ gegründet haben, der Dritte, der in den Bergen sein Grab gefunden hat.

Als um die Wende 1920 in der Sektion Austria des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins der Kampf um den ominösen Arierparagraphen entbrannte, geriet auch Saxl in den Wirbel des bis dahin ruhig gewesenen alpinen Vereinsleben, da er seinem Freunde Dr. Guido Mayer, der mit anderen Gleichgesinnten Abwehrmaßnahmen eingeleitet hatte, treue Gefolgschaft leistete. Bei den Ergänzungswahlen in den Sektionsauschuß (1921) wurde Saxl von der Gruppe, welche sich gegen die Politisierung der Sektion zur Wehr setzte, neben Dr. Guido Mayer kandidiert. Es war daher ganz natürlich, daß er sich auch an den Arbeiten zur Gründung der Sektion „Donauland“ beteiligte und in der Gründungsverammlung am 3. Juni 1921 in den Auschuß entsendet wurde, dem er bis zu seiner 1928 erfolgten Übersiedlung nach Prag ohne Unterbrechung angehörte. Ohne vorerst ein bestimmtes Ressort zu versehen, stellte er sich für die Führung von Sektionstouren zur Verfügung, bis die Erwerbung der Hinteralpenhütte (1922) ihm ein entsprechendes Tätigkeitsfeld eröffnete. Saxl hat die Adaptierung durchgeführt und die Hütte stets liebevoll betreut. In sechs Wintern ist er gegen vierzigmal auf der Hinteralpe gewesen und hat dabei wiederholt Einrichtungsgegenstände und Baumaterial hinaufgetragen. Als Reif 1923 nach dem Tode Senders' das Amt des Tourenwartes übernahm, betraute der Auschuß Saxl mit der Stellvertretung des Tourenwartes. Diese Funktion hatte er bis 1927 inne. Dem Auschuß der Skivereinigung gehörte Saxl von der konstituierenden Versammlung (November 1921) bis zu seiner Übersiedlung nach Prag an. Als vor Monaten im Freundeskreis bekannt wurde, daß Saxl vermutlich seinen Aufenthalt wieder in Wien nehmen werde, bestand darüber kein Zweifel, daß er gerne seine reichen bergsteigerischen Erfahrungen wieder in den Dienst des Vereines stellen werde. Es sollte leider anders kommen.

Über Saxls alpine Tätigkeit kann hier nur in großen Zügen berichtet werden, zumal uns nicht alle seine

Tourenbücher zugänglich gewesen sind. Saxl war Sommer- und Winterbergsteiger, der seit dem Kriege wohl selten einen Sonn- oder Feiertag den Bergen ferngeblieben war und nur in wenige Gruppen der Ostalpen nicht seinen Fuß gesetzt haben dürfte. Hochschwab, Totes Gebirge, Höllengebirge, Dachsteingruppe, Tennengebirge, Steinernes Meer und das Arlberggebiet, die Seetaler-Alpen, Niedere und Hohe Tauern, wie Risibüheler Alpen haben ihn wiederholt im Winter, ferner auch die Berge um Davos und Suoz. Auch in der Berninagruppe hatte er Skihochtouren ausgeführt. Als bemerkenswerte Kletterfahrten in den Nördlichen Kalkalpen verzeichnen wir Hochtor-Nordwand, Dachstein-Südwestwand und Watzmann-Ostwand. Einmal weilte er auch für einige Zeit im Kaisergebirge. Reiche Ernte hat Saxl in den Dolomiten gehalten. So in der Valagruppe: Rosetta, Cima di Fradusta, Cimone della Pala, Cima di Bezzana, Pala di San Martino (Aufst.: Ostnordostgrat, elfte Begehung), Cima della Madonna (Aufst.: Schleiertante, Abst.: Winklerkamme), Saff Maor, Rosetta (Aufst.: Westwand—Langesweg, Abst.: Südwestwand), Cima del Coro, Cima di Laffei (neue Route), Cima Val di Roda—Campanile di Val di Roda—Campanile di Castrozza—Campanile Udele—Campanile Bettega—Corno Smith—Pala di San Bartolomeo (achte Gesamtüberschreitung dieses Zuges). Heuer suchte er im Juli vorerst die Brentagruppe auf und erstieg die Cima Brenta bassa über die Pederiva-Kamine, ferner Pizzo di Molveno, Croz del Rifugio, Guglia di Brenta, Castelletto Inferiore (Aufst.: Heinemannweg, Abst.: Westkamme), Cima Margherita (Überschreitung von West nach Ost), Cima Tofa, Cima Brenta alta (Aufst.: Südostgrat, Abst.: Südweg), Cima di Ceda (Aufst.: direkte Nordostwand, Zanettiweg, Abst.: Nordwestgrat). Im August ging er in die Dolomiten und erstieg den Paternkofel über den Nordwestgrat, dann die Kleinste Zinne (Aufst.: Preußriff, Abst.: Dülferweg), die Große Zinne (Aufst.: Nordwestkante, Stöfferweg, Abst.: Südwestkamme, Moserkamine), die Westliche Zinne (Aufst.: Ostwand), die Kleine Zinne (über die Nordwand, Innerkoflerweg), ferner den Campanile di Val Montanaia, die Marmolata über die Südwestwand. Dann überschritt er einige Tage später — unseres Wissens zum dritten Mal — die Südlichen Vajolettürme und erstieg schließlich die Rosengartenspitze (Ostwand) und die Punta Emma.

In den Westalpen hat Saxl folgende Gipfel erstiegen: Mönch, Jungfrau, Finsteraarhorn, Groß- und Hinter-Friescherhorn, Grüneckhorn, Großes Grünhorn, Nadelhorn—Stechadelhorn—Hohberghorn—Dürrenhorn (Nadelgrat), Rimpfischhorn, Wellenkuppe—Obergabelhorn, Dufourspitze, Grenzspitze mit direktem Anstieg vom Gletscher, Zunftsteinspitze, Signalkuppe, Dent du Geant (allein), Dôme de Miage, Aiguille de Bionassay, Dôme de Goûter, Mont Blanc, Mont Maudit, Mont Blanc de Tacul, Aiguille de Midi und Aiguille de Geyron. Außerdem hatte er zahlreiche schwierige Kletterfahrten im Gebiete der Engelhörner ausgeführt. Von Prag aus besuchte er fleißig das Riesengebirge und die Sächsische Schweiz wie die Hohe Tatra, sowohl im Sommer als auch im Winter. Man wird nicht fehl gehen, wenn man die Gesamtzahl der von Saxl betretenen (über 1500 m hohen) Gipfel und Pässe mit 800 veranschlagt. Zu seinen bekanntesten Tourenkameraden gehörten Dr. G. Mayer, R. S. Richter, R. Reif, Dr. J. Stefansky, E. Solleder, ferner aus der Alpinistengilde im Touristenverein „Die Naturfreunde“, der Saxl seit Jahren angehörte, u. a. H. Sara, L. Jaszczynsky und J. Pruscha. Bei der Besteigung des Obergabelhorns befand er sich in Gesellschaft von H. Fuchs, der bekanntlich im fernen Kaukasus auf dem Elbrus den Bergtod erlitt. Saxl hat übrigens gelegentlich auch der Schriftstellerei gehuldigt. Die ersten Jahrgänge unserer Vereinszeitschrift enthalten folgende Beiträge aus seiner Feder: „Eine Skitour mit Hindernissen“ (Jahrgang

1922), „Sommer 1923 im Ortler-Gebiet“ (Jahrgang 1923), „Ein Höhlenerlebnis“ (Jahrgang 1924), „Weihnachtsfahrten in den Mallnitzer Bergen“ (Jahrgang 1925) und schließlich „Osterfahrt in den Mallnitzer Bergen“ (Jahrgang 1925), eine Erzählung, die an dramatischer Spannung nichts zu wünschen übrig läßt.

In unangenehmen Lagen bewahrte er stets Gleichmut und seinen trockenen Humor. Eine mitunter auch belächelte Spezialität waren die verschiedenen „Patente“ in seiner Ausrüstung. Wenn man aber vor Durst bereits zu verschnachen drohte und Wasser rieseln hörte, das zu fassen aber unmöglich schien, da lächelte niemand, wenn Carl ein mehr als Meter langes Schläuchlein herauszog und in wenigen Sekunden das erfrischende Naß in die trockenen Kehlen leitete. Ausrüstungsgegenstände zu reparieren oder Ersatzstücke zu schaffen oder gar verschlossene Türen zu öffnen, ohne Beschädigungen anzurichten, war seine unbestrittene Domäne. Gerade diese Findigkeit und Geschicklichkeit, die Fähigkeit aus Nichts Etwas zu schaffen, um auf diese Weise über unangenehme Situationen hinweg zu helfen, hat ihn oft als ein wertvolles Mitglied einer Gesellschaft erscheinen lassen. Der Alpenverein Donauland betrauert den Bergtod Carls auf das tiefste und wird dem bewährten Mitarbeiter und in stürmischen Zeiten erprobten Mitkämpfer für ein freies Bergsteigertum, ein ehrendes Andenken bewahren.

Fahrtenberichte.

Sierra Nevada (Spanien).

Unser Mitglied Walter Zellinek hat im August in der Sierra Nevada als Alleingänger bemerkenswerte Touren ausgeführt, worüber im folgenden ein Vorbericht erstattet wird. In einer der nächsten Nummern wird Zellinek seine Erlebnisse und Eindrücke ausführlich schildern. Außerdem ist ein Lichtbildervortrag für November geplant.

Picacho de Terr Azulos (ungefähr 3150 m).

Erste Besteigung am 10. August 1933.

Vom Hauptgrat zwischen Picacho de Veleta und Mulhacén fallen drei Kämme in die Alpujura (nach Süden) ab. Die höchste Erhebung des ersten Kammes, des Terr Azulos, ist ein mächtiger Felsberg, dessen scharfgezackter Nordgrat mit dem Hauptgrat verbunden ist. Aber die Schneide des Nordgrates bis zum letzten, unersteiglichen Turm, der links etwas absteigend umgangen wird. Vor einer roten Wand gerade hinauf zur Gratkante und an der überhängenden Kante auf den höchsten Gipfel. Sehr schwierige, ungemein ausgelegte Kletterei; zwei Stunden vom Hauptgrat. Abstieg durch eine auffallende, die Westwand durchziehende Raminreihe. Schwierig; eine Stunde zum Hauptgrat.

Picacho del Caldera (ungefähr 3300 m).

Erste Besteigung am 10. August 1933.

Die vor dem Mulhacén dem Hauptgrat entstehende Erhebung wird durch den Loma de Haza del Real im Norden und den Loma Pelada im Süden zu einem bedeutenden und formensicheren Hochgipfel. Seine in die Laguna de Caldera abstürzende Südflanke bildet die obere Begrenzung des Caldera (Kessels). — Der Gipfel ist vom Hauptgrat in einer Stunde zu erreichen. Man steigt über eine schiefe, spiegelglatte und deshalb eigenartige Schwierigkeiten bietende Rampe bis zum Ostgrat, über welchen man in mittelschwerer Kletterei auf den breiten Gipfel gelangt. Abstieg sehr schwierig über die Südflanke. Der unterste, überhängende Abbruch wird durch einen senkrechten, 50 Meter tiefen Schacht durchstiegen, dessen oberes Ende hinter einer bogenförmigen Kluft verborgen ist. (In der gewaltigen Wand äußerst schwer zu finden. Steinmann!) Zwei Stunden zum See.

Picacho de Genil (ungefähr 3000 m).

Erste Besteigung und Überschreitung am 11. August 1933.

Ein kühner Felssturm zwischen Alcazaba und Justicia, dessen Überschreitung durchwegs äußerst schwierige Kletterei bietet. Vom

Hauptgrat über mächtige Glimmerplatten hinan zum Beginn eines Kamines, der sich weiter oben zum Niß verengt. Durch diesen und über eine abschließende, deckelartige Platte (äußerst schwierig, Umgehung östlich wahrscheinlich möglich) empor und sofort Hangelquergang nach links zur senkrechten Kante. Wo diese zweifelschneidig wird, in der grifflosen aber rauhen Verschneidung auf einen Grat abfasen. In ausgelegter Kletterei nun über den Südwestgrat weiter auf den Vorzacken. Von diesem 20 Meter sehr schwierig in die Scharte hinunter und über eine rote Steilwand auf den Gipfel. Die von diesem nach Nordosten fallende Wand bildet beim Abstieg das größte Hindernis. Durch einen knapp unter dem Gipfel ansetzenden, handbreiten Spalt abwärtsklettern, erreicht man äußerst schwierig eine Nische. Nun etwas leichter durch zwei weitere Kamine und die tieferliegende Wandpartien auf den zur Justicia führenden Hauptgrat. Dauer der Überschreitung ungefähr dreieinhalb Stunden.

„Gipfel IV“ (ungefähr 3000 m).

Erste Besteigung am 14. August 1933.

Dieser noch unbenannte Gipfel liegt östlich vom Hauptgrat zwischen Mulhacén und Alcazaba. Über lose Glimmerplatten zum steiler werdenden Nordostgrat hinauf. In festem Fels immer an der Gratkante bis vor einen Abbruch. Abstieg in die Scharte durch eine Rinne. An der gegenüber liegenden Wand sehr schwierig auf den Gipfel. Abstieg am leichtesten durch die mäßig steile Ostflanke.

„Gipfel V“ (ungefähr 2950 m).

Erste Besteigung und Überschreitung am 15. August 1933.

Zwischen Mulhacén und Alcazaba streicht ein breiter Kamm, der Loma de Alcazaba vom Hauptgrat in das Val de Zuntillas. Westlich vor der höchsten Erhebung, dem Picacho de las Siete Lagunas, liegt der unbenannte „Gipfel V“. Die anfangs ungeschwungenen Felsen bis zum Steilaufschwung des Nordgrates hinan. Der erste Abbruch wird östlich über lose Platten umgangen. Dann am Grat weiter und knapp vor dem Gipfel Querung in die Westflanke, wo ein versteckter Ramin unmittelbar auf den Gipfel führt. Abstieg über den Verbindungsgrat zum Picacho de las Siete Lagunas. Mittelschwer; Dauer der Überschreitung zwei Stunden.

Picacho de las Siete Lagunas (ungefähr 3050 m).

Erste Besteigung am 15. August 1933.

Der Sattel, den man nach dem Abstieg vom „Gipfel V“ erreicht, wird überquert und über den wenig steilen Kamm zu einer auffallenden roten Nische angestiegen. Nun 50 Meter auf einem schmalen Band unter Überhängen in die Westwand und über eine steile Rippe hinauf in die Gratkante. Aber die Türme des Nordgrates und an überhängender Kante auf den Gipfelblock. Abstieg in die weite Mulde über dem Rio Geteron.

Picacho de Quarnon (ungefähr 3350 m).

Erste Besteigung und Überschreitung am 17. August 1933.

Dieser aus dem Steilfirn des Corral de Veleta mit ungangbaren Wänden aufsteigende Berg ist der dritthöchste Gipfel der Sierra Nevada. Vom Hauptgrat über Platten gegen den steilen Ostgrat hinan. In ungemein ausgelegter Kletterei über die unteren Türme (rechts Tiefblick auf den Veletagletscher) und bei zunehmender Schwierigkeit auf den Vorgipfel. Heikler Abstieg und Quergang in die letzte Scharte. Aus dieser äußerst gewagte Kletterei über dünnplattigen Fels auf den Gipfel. Beim Abstieg hält man sich anfangs an die auffallende Raminreihe der Südflanke und klettert dann zu dem zur Veleta ziehenden Hauptgrat ab. Sehr schwierige, teilweise äußerst gefährliche Bergfahrt. Zeitaufwand ungefähr vier Stunden.

Alcazaba (3231 m).

Erste Besteigung über den Nordgrat am 14. August 1933.

Die Erstkletterung des steilen, aus dem Val de Casillas aufsteigenden Nordgrates, stellt eine der prächtigsten Bergfahrten in der Sierra Nevada dar. Dort, wo die rote Felskante am weitesten in den Schutt reicht, wird von rechts nach links eingestiegen. Hundert Meter in der östlichen Begrenzungswand zu einem Niesenabbruch hinauf. Nun hinaus an die Kante und ungemein ausgelegt an ihr hoch. Nach drei bis vier Seillängen gliedert sie sich in mächtige Türme, die anfangs alle überklettert werden. Ein markant dreieckiger Turm wird westlich umgangen, worauf man auf einen breiten Abfahrgang gelangt. Nun in wundervollem Fels wieder an der Grat-

schneide auf einen Vorgipfel. Nach kurzem Abstieg über ein steiles Firnfeld und über plattigen Fels auf den Gipfel. Sehr schwierige, ungemein ausgelegte Felsstour.

Alcazaba (3231 m).

Erste Besteigung der Westwand (im Abstieg)

am 15. August 1933.

Drei markante Terrassen durchziehen diese zweithöchste Wand des Gebirges. Am vom Alcazabagipfel auf die höchste Terrasse zu gelangen, klettert man durch eine tiefe Schlucht ab. Dieselbe Schlucht setzt sich auch in der Mittelzone fort, wird aber immer flacher und bricht plötzlich überhängend ab. Fünf Meter über diesem Abbruch Querung nach Süden (links) wo eine schmale Rampe unter mächtige Überhänge leitet. Waagrecht weiter und im ersten Niß ungefähr zehn Meter hochanstiegend, auf ein breites Band. Immer links in leichteres Gelände und in diesem auf die zweite Terrasse hinunter. Die letzte mäßig steile Felszone wird in der Falllinie durchstiegen. Von der ersten Terrasse über lose Platten zu einem kleinen See im Mulhacén-Kar. Wandhöhe ungefähr 500 Meter. Sehr schwierig. Kletterzeit drei Stunden.

Mulhacén (3481 m).

Erste Besteigung über die Nordwand am 16. August 1933.

Die gewaltigste und schwierigste Wand in der Sierra Nevada. Vom Mulhacénkar aus scheint der plattige Sockel der Nordwand unersteiglich. Von den zwei breiten Wasserfällen, die über ihn stürzen, befindet sich der westliche genau in der Gipfelfalllinie. Aber steilen Schutt hinauf und hinter dem Fall in moosigem und versteinerten Fels sehr schwierig empor. Nach 70 Metern Quergang nach links und äußerst schwierig auf eine schiefe Rampe. Diese hinan auf den Sockel. Ein steiles Firdreieck vermittelt den Einstieg zu einer tiefen Raminreihe. Nun immer in Raminen und gegliedertem Gelände bis an die Schlußwand. Diese wird von rechts nach links von einem schrägen Spalt durchzogen. Außerst schwierig durch und sodann gerade hinauf zum Gipfelsteinmann. (Ein Umgehen der Schlußwand ist möglich, wenn man auf dem Bande nach Westen zum Hauptgrat aussteigt.) Prächtige, großzügige Bergfahrt, Wandhöhe 600 Meter. Kletterzeit fünf Stunden.

Erste Längsüberschreitung der Sierra Nevada vom 9. bis 12. August 1933.

Picacho de Veleta (3470 m) — Raspones (ungefähr 3250 m) — Picacho de Quarnon (ungefähr 3350 m) — Picacho de Caldera (ungefähr 3300 m) — Mulhacén (3481 m) — Alcazaba (3231 m) — Picacho de Genil (ungefähr 3000 m) — Justicia (3120 m) — Pico del Cuervo (3150 m) — Co Majonera (3130 m).

Von Charcén über die Laguna de las Beguas und die Westflanke leicht auf den Picacho de Veleta (7 Stunden). Vom Gipfel sehr schwierig durch die senkrechte Wand in eine Scharte über dem Corral de Veleta. Nun sehr schwierig und ausgelegt über die wilden, Raspones genannten Gratzacken zum Quarnon. Abstieg über dachziegelartig geschichteten Fels und nach Überkletterung unzähliger schwieriger Grattürme auf den Picacho de Caldera. Von diesem in die Scharte vor dem Mulhacén und steil und mühsam hinauf zum Hauptgipfel. Sehr schwieriger Ab- und Anstieg auf den Alcazaba. Der Abstieg von diesem zum Picacho de Genil bietet die größten Schwierigkeiten der ganzen Überschreitung. Vom Gipfel zwischen Nord- und Nordostgrat in einer schwierigen Schlucht bis unter die überhängenden Wände zur Linken. Unter diesen querend und etwas ansteigend wieder äußerst schwierig auf den Hauptgrat. Angemein schwieriger Abstieg in die Scharte vor dem Picacho de Genil und dann auf diesen. Mühsam hinüber zur Justicia und über Glimmerplatten auf den Pico del Cuervo. Den weiten Bogen des Grates verfolgend, leicht, aber überaus mühsam und lang zum Co Majonera. Großzügigste Bergfahrt in der Sierra Nevada. Länge des gesamten Grates ungefähr 25 Kilometer.

Großer Buchstein. Wegänderung der Peterka-Route durch die Westwand. Ausgeführt am 28. Juli 1933 durch Rudolf Reif und Ing. Nikolaus Rajl.

Auf der Originalroute bis zu jener Stelle, wo zwei Meter abgestiegen wird. Nun wird nicht der Quergang über den (östlichen)

brüchigen Fels angetreten, sondern noch weitere drei Meter tiefer auf ein breites Band abgestiegen. Dann nach rechts empor auf einen Abfahrgang. Nun den niedrigen Grat verfolgend auf eine Terrasse, an deren oberem Ende das Ringband der Peterka-Route nach rechts zieht. Dieses rechts lassend sofort zu einem Ramin empor. Links durch eine Rinne bis knapp vor eine rasengepolsterte Höhle. Stemmend hinauf, dann auf die rechte Rippe und entweder oben durch ein Loch und eine Rinne zur Hochfläche, oder noch vor dem Loch in die rechte Steilwand querend und über gute, schmale Bänder nach rechts. Aber griffige Platten steil empor, dann wieder nach rechts, schließlich steil über schönen Fels hinauf und zum Ausstieg.

Wird das Loch durchstiegen, dann erreicht man die Hochfläche ungefähr 250 Schritte rechts von jener Stelle, wo der normale Schluchtanstieg die Hochfläche erreicht. Wählt man den Quergang, dann erfolgt der Ausstieg näher dem Gipfel.

Dieser Anstieg ist mit II—III (nach Seh-Nichl) zu klassifizieren, während der Peterkaweg bekanntlich mit III—IV bewertet ist.

* * *

Admonter Frauenmauer. Erste Besteigung der Nordwestwand am 6. Juni 1933 von Rudolf Reif, Walter Cers, Liesl Meiner, Ing. Rudolf Carl und Lizzy Winter. (Abschlusstour des Kletterkurses.)

Beim Einstieg in den Nordwestgratpfiler vorüber nördlich bis ungefähr 150 Meter zu einem aus der Wand herabhängenden Zerberücken. An dieser Stelle befindet sich eine überhängende schwarz-gelbe Wand, knapp unter ihr ist eine breite Schrofenterrasse, die auch in der A. B.-Karte deutlich sichtbar ist. In einer Nische am Fuß der Terrasse: Steinmann.

Beliebig empor auf die Terrasse und nach rechts aufwärts auf eine Kante. Rechts von einem angelehnten spitzigen Block senkrecht über die Wand empor auf ein kurzes Band. Durch die folgende Verschneidung hinauf und nach rechts hinaus. Dann steil empor auf eine Terrasse. Hierauf so lange über die folgende Kante bis sie schwierig wird, sodann nach rechts und durch einen Niß auf eine Stufe, ober der sich die Wand in glatten, senkrechten Platten aufbaut. (Rechts ein Ramin.) Am besten über ein Band nach links und aufwärts über die Wand, sodann nach rechts zur Fortsetzung des erwähnten Kamines, der überschritten wird. Die Wand rechts von ihm wird erst senkrecht, dann sehr steil an festen Griffen erstiegen. Oben nach rechts in eine schöne Rinne und durch sie auf eine Schutstufe. Ober dieser durch eine, laminartig sich verschmälernde Steirinne hoch empor, dann den Ramin verlassen nach links hinaus in leichtes Terrain und über Plattenstufen ohne nennenswerte Schwierigkeiten zum Gipfel.

Dauer der Kletterei: zweieinhalb bis drei Stunden; Höhendifferenz: 500 Meter. Schwierigkeitsbezeichnung nach Seh-Nichl: III—IV. Festes Gestein, Klettertechnik und landschaftlich sehr schön; sehr ausgelegt.

An alle Säumigen.

Im Juli und August ist der Vereinsauschuß in einem Aufruf an die Mitglieder mit dem Ersuchen herangetreten, eine freiwillige Baupende in der Höhe von S 1.50 zu leisten, da neben der inneren Ausgestaltung der Glorshütte auch noch andere Aufgaben baulicher Natur zu lösen waren und noch sind (Eckhütten). Viele, sehr viele haben diesen Aufruf entweder übersehen oder an ihn vergessen, was der Vereinskasse keinesfalls zu Gute gekommen ist. Noch ist es Zeit, das Versäumte wieder gut zu machen, denn Spenden werden jederzeit gerne angenommen. Aus Sparsamkeitsgründen legen wir diesmal keinen Erlagschein bei und empfehlen, falls der der Zukunftsbegegebene Erlagschein in Verlust geraten sein sollte, die Benützung des in jedem Postamt erhältlichen grauen Erlagscheines (ohne Kontonummer). Die Einzahlung hat auf unser Postsparkassenkonto Nr. 111.465 zu erfolgen. Naturgemäß ist der Betrag von S 1.50 nur als eine Mindestleistung zu erachten; der Gesehenswürdigkeit sind keine Schranken gezogen. Mitglieder, stärkt den Baufond! Der Vereinsauschuß.

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Langgasse 76, (Telepartierre.) Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassen-Konto Nr. 111465. Kanäle und Ausgaben der ermäßigten Touren- und Abfahrtskarten: Montag, Mittwoch und Freitag von 5–8 Uhr abends. Samstag von 11–1 Uhr mittags. Abfahrtskarten: Montag und Mittwoch von 6–8 Uhr, Freitag von 6–7 Uhr abends.

Begünstigung bei Neuaufnahmen.

Der Vereinsausschuß hat beschlossen, der kommenden Jahresversammlung einen Antrag zur Annahme zu empfehlen, wonach für eine gewisse Frist, und zwar bis zum 1. März 1934 von der Einhebung der Beitrittsgebühr bei Neuaufnahmen abgesehen werden soll. Diese Maßnahme dient einzig und allein einer großzügigen Werbearbeit, die in der nächsten Zeit durchgeführt wird. Wir ersuchen alle Mitglieder in ihrem Freundes- und Bekanntenkreis für unseren Verein tatkräftig zu werben und auf die Möglichkeit eines begünstigten Eintrittes besonders hinzuweisen.

Die Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt bereits jetzt für das neue Vereinsjahr 1933/1934. Die Neuaufgenommenen treten mit dem Tage ihrer Aufnahme in den Genuß sämtlicher Mitgliedsrechte auch für den Rest des alten Vereinsjahres.

Mitgliedertreffen. Die Führervereinigung veranstaltet am Sonntag, den 15. Oktober 1933 auf der Hohen Wand ein Mitgliedertreffen, wobei Touren aller Schwierigkeitsgrade — vom leichtesten Fußweg bis zum schwierigsten Klettersteig — geführt werden. Nachher treffen sich alle Gruppen im Naturfreundehaus, wo Rudolf Reif nach getaner Kletterarbeit „Geschichten aus dem Wienerwald und anderen Bergen“ zum Besten geben wird. Für gute Führung und Unterhaltung ist bestens gesorgt. Wegen Beschaffung reservierter Waggons ist die rascheste Anmeldung erwünscht. Die Mitglieder werden gebeten, für dieses Treffen regste Propaganda zu entfalten und namentlich auch ihre Freunde als Gäste mitzubringen. Die Abfahrt erfolgt vom Aspangbahnhof mit dem Frühzug. Die Abfahrtszeit wird, da mit dem 15. der Winterfahrplan in Kraft tritt, im Vereinsheim bekanntgegeben.

Jahresversammlung. Die ordentliche Jahresversammlung findet voraussichtlich Donnerstag, den 23. November 1933, mit der vorläufigen Tagesordnung: 1. Tätigkeitsbericht, 2. Rechnungsbericht, 3. Bericht der Rechnungsprüfer, 4. Festsetzung des Jahresbeitrages, 5. Wahlen von Ausschussmitgliedern für 1934 bis 1936, 6. Wahl zweier Rechnungsprüfer für 1934 und 7. Allfälliges, statt. Ort und Zeit sowie die endgültige Tagesordnung werden in der Novembernummer bekanntgegeben werden.

Anträge von Mitgliedern gelangen zur Verhandlung, wenn sie spätestens bis 25. Oktober 1933 beim Ausschuss schriftlich eingebracht worden sind. (Siehe Satzung § 10, Absatz 2.)

Abmeldung der Mitgliedschaft. Das Vereinsjahr 1933/34 beginnt mit dem 1. November 1933. Mitglieder, welche dem Verein im neuen Vereinsjahre nicht mehr anzugehören wünschen, haben ihre Mitgliedschaft bis längstens 31. Oktober 1933 schriftlich, und zwar mittels eingeschriebenen Briefes (Postkarte) abzumelden. Nicht eingeschriebene oder mündliche Abmeldungen werden als nicht erfolgt angesehen und haben zur Folge, daß das betreffende Mitglied zur Zahlung des Beitrages für das neue Vereinsjahr verhalten wird.

Konferenz der Vereinsfunktionäre. Am 18. September 1933 wurde eine gemeinsame Beratung der Vereinsfunktionäre abgehalten, nachdem bereits am 6. der Vereinsausschuß und am 13. der Ausschuss der Skivereinigung nach den Sommerferien wieder zusammengetreten waren. Die Konferenz — es war die sechste dieser Art — fand unter dem Vorsitz von Dr. Fritz Benedikt statt und war sehr gut besucht. Zu Beginn gedachte der Vorsitzende unseres verunglückten Freundes Ing. Rudolf Szal, der nicht nur der Vereinsleitung Jahre hindurch angehört hatte, sondern auch im Ausschuss der Skivereinigung und in der Führervereinigung eifrig tätig gewesen war. Nach der Trauerkundgebung wurde die Sitzung für kurze Zeit unterbrochen. In der Eröffnungsansprache wies Dr. Benedikt mit besonderem Nachdruck auf zwei wichtige Ereignisse hin, auf die Fertigstellung unserer Glorshütte und den IV. Internationalen Alpiner Kongress in Cortina und betonte, daß der Vereinsausschuß es für notwendig erachtet habe, alle Funk-

tionäre über diese bedeutsame Tagung sobald wie möglich zu informieren. Dr. Benedikt sprach dann über die Glorshütte und richtete besonders an die Mitglieder der Führervereinigung einen warmen Appell über Mittel und Wege nachzufinden, die einen stärkeren Besuch unseres Stüttengebietes in den Kaiser Bergen herbeiführen könnten. Dr. Leo Schlefinger erklärte auf Grund kürzlich gewonnener persönlicher Erfahrungen, daß die Glorshütte entzückend sei und in jeder Hinsicht bei allen Besuchern, welchem Verein sie auch immer angehören mögen, einen ausgezeichneten Eindruck hinterlassen habe, und daß ferner die im vorzüglichen Zustand befindlichen Weganlagen ihresgleichen suchten. Während seines achtägigen Aufenthaltes im Stüttengebiet konnte er zu seiner größten Freude feststellen, daß der Verein in Kais sehr angesehen sei und daß auch Mitglieder anderer Vereine der baulich-erschließenden Tätigkeit des Alpenvereins Donauland wärmste Anerkennung zollten, was ihn mit aufrichtigem Stolz erfüllt habe. Die Führervereinigung werde selbstverständlich die Frage „Wie kann der Besuch der Glorshütte und Lesachhütte gefördert werden“ sorgsam prüfen und im kommenden Frühjahr der Vereinsleitung entsprechende Vorschläge unterbreiten. Hierauf gibt Dr. Joseph Braunstein eine mit größtem Interesse aufgenommene Darstellung der Vorgeschichte und des Verlaufes des IV. Internationalen Alpiner Kongresses. Da hierüber an anderer Stelle ausführlich berichtet wird, erübrigt sich hier eine nähere Berichterstattung. Nach dem Referat Dr. Braunsteins wurden Tagesfragen erörtert. Strümpel besprach die unbefriedigenden Ergebnisse der freiwilligen Baufonds-Spende und meinte, daß eine kräftigere Propaganda seitens der Vereinsfunktionäre dieser Aktion mehr Erfolg gebracht hätte. Wachtel berichtete über die Gymnastikkurse und Schwarzstein über das Programm der Skivereinigung. Dr. Schlefinger sprach über das für den 15. Oktober anberaumte Mitgliedertreffen auf der Hohen Wand und ersuchte für diese Veranstaltung, die im Vereinsleben ein Novum darstellt, im Freundes- und Bekanntenkreise kräftigste Werbetrömmel zu rühren. Da sonst keinerlei Gegenstände zur Diskussion gestellt wurden, schloß Dr. Benedikt mit Dankesworten die Versammlung.

Hochtouristische Gruppe. Die Hochtouristische Gruppe hat einen schweren Verlust zu beklagen. Ing. Rudolf Szal ist am 28. August tödlich verunglückt. Über dieses schmerzliche Ereignis wird an anderer Stelle berichtet. Am 9. August hielt Rudolf Reif einen überaus beifällig aufgenommenen Vortrag „Zehn Jahre Kletterkurs“. Am 15. September wurde ein Sprechabend abgehalten, an dem Rudolf Reif über „Zwei neue Klettertouren im Gesäuse“ und Walter Jellinek über seine in der Sierra Nevada ausgeführten Bergfahrten berichteten. Hierüber wird sich Walter Jellinek, der bemerkenswerte Erfolge erzielen konnte, näher in der Vereinszeitschrift vernehmen lassen. Die nächste Zusammenkunft der Hochtouristischen Gruppe findet Freitag, den 6. Oktober 1933, statt. Mitgliederbewegung: 16 Mitglieder und 1 Anwärter.

Tourenberichte der Mitglieder. Die Vereinsleitung richtet hiermit wie alljährlich an alle bergsteigerisch tätigen Mitglieder das Ersuchen, über ihre im abgelaufenen Vereinsjahr ausgeführten Touren einen Bericht, tunlichst bis zum 31. Oktober d. J., einzusenden.

Sperre im Gebiet der Hinteralpe. Wegen der alljährlich vom 15. September bis 15. Oktober stattfindenden Hochwildjagden ist die Begehung der von der Schnealpe (Windberg) nach Frein und Krampen führenden Wege (Kleinboden, Raßhöhr) verboten. Die Vereinsleitung ersucht die Mitglieder behufs Aufrechterhaltung des guten Einvernehmens mit der Forstverwaltung sich strikte an diese Anweisung zu halten und die Begehung der genannten Wege unter allen Umständen zu vermeiden.

Grenzübertritt nach Italien. Ende Juli haben die Tagesblätter gemeldet, daß zwischen der österreichischen und italienischen Regierung ein Abkommen über die Öffnung der bis jetzt gesperrten Alpenpässe getroffen worden sei. Erst Mitte September sind hiezu von amtlicher Seite nähere Mitteilungen gemacht worden. Insgesamt sind 19 Stellen (Pässe und Gipfel) für den Abgang freigegeben worden, allerdings nur für eine beschränkte Zeit (Sommer). Da die neuen Bestimmungen vorderhand praktisch bedeutungslos sind, kommen wir zu gelegener Zeit darauf zurück. Die Wilderung der Grenzsperrung ist im Interesse des touristischen Verkehrs herzlichst zu begrüßen.

Adressenänderungen. Die Vereinsleitung ersucht bei Wohnungswechsel die Adressenänderungen rechtzeitig der Kanzlei bekanntzugeben, damit in der Zustellung der „Nachrichten“ keine Verzögerung eintritt.

Funde und Verluste. In der letzten Zeit sind beim Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen nachstehende Fund- und Verlustanzeigen erstattet worden:

a) Funde: Lichtgrüne Damenwolljacke (7. August 1933, Preiner-Gscheid, Schlangenweg zur Naturfreundehütte am Wagriegel); Herrenuhrkette (13. August 1933, Raz).

b) Verluste: Photostativ (21. Juli 1933, Raz); Knickerbockerhose (20. August 1933, Kletterschule Predigtstuhl); Plattenkamera mit Futteral (30. August 1933, Erattenbach—Freistrichsattel—Stuhleck); Gelscheibe, Karte „Agfa“ (Ottohaus—Ludwigshaus—Gretchensteig); Sellgrauer Hut (17. September 1933, Raz; Saibsteig).

Die Adressen der Finder, beziehungsweise Verlustträger sind gegen schriftliche Anfrage (Rückporto beilegen!) beim Verband zu erfahren. Telephonische Auskünfte werden nicht erteilt.

Gymnastikkurse.

Turnen, Freiluftgymnastik, Waldblauf.

Unsere Gymnastikkurse werden in diesem Herbst nicht mehr in der Turnhalle des Allgemeinen Turn- und Sportvereins 1887 Wien (vormals Deutsch-Österreichischer Turnverein), sondern in der Turnschule Gallas, Wien, 1. Bezirk, Heinrichsgasse 2, abgehalten. Die Änderung erfolgt einzig und allein nur aus administrativ-technischen Gründen, unser freundschaftliches Verhältnis zum Allgemeinen Turn- und Sportverein 1887 Wien bleibt naturgemäß hiervon unberührt. Der Unterricht wird vom Schulinhaber, der selbstverständlich staatlich geprüfter Lehrer ist, nach modernen Prinzipien erteilt. Im Gegensatz zu den vorangegangenen Jahren wird nunmehr in der Woche zweimal, und zwar Dienstag und Freitag gelehrt werden. Die genaue Zeit wird erst auf Grund der Anmeldung fixiert. Die Turnschule Gallas verfügt über modern eingerichtete Räume mit kalten und warmen Duschen. Die Kursgebühr beträgt monatlich S 4.—. Wir weisen aber besonders darauf hin, daß diese ermäßigte Gebühr nur unseren Mitgliedern gewährt wird.

Gymnastikkurse gehören heute in den Aufgabenteil jedes großen Skiklubs. Erfahrungsgemäß empfinden Skifahrer, die den Sommer hindurch sich auf einem Sportzweig nicht regelmäßig betätigen, den Mangel eines Konditionstrainings an den ersten Skitagen mitunter höchst unangenehm. Unnötige Kraftvergeudung, Überanstrengung und Verdröppelheit sind die Folgen. Diesem Abfallstand, der dem Fortschritt in der skitechnischen Ausbildung hemmend entgegenwirkt, kann durch Abhaltung zweckentsprechender Kurse unter sachmännischer Leitung mit Erfolg gesteuert werden. Wir rechnen aber auch mit der regen Teilnahme von Mitgliedern, die nicht der weißen Kunst ergeben sind, zumal die Gymnastik nicht bloß ein Mittel zu einem speziellen Zweck ist, sondern von Jung und Alt nur ihrer selbst willen betrieben wird. Auch der nicht mehr ganz junge Arbeitsmensch bedarf der körperlichen Bewegung. Der Kurs ist deshalb nicht bloß für die Mitglieder der Skivereinigung bestimmt, sondern allen Vereinsmitgliedern gegen Entrichtung einer monatlichen Gebühr von S 4.— zugänglich. Der Kurs beginnt Freitag, den 13. Oktober 1933. Anmeldungen in der Vereinskanzlei bei Rudolf Reif. Am die Turnstunden fixieren zu können, ist baldige Anmeldung erwünscht.

Wir machen ferner auf die jeden Sonntag im Freien stattfindenden Übungen (Turnen und Waldblauf) mit Nachdruck aufmerksam. Aber die Bedeutung der Freiluftgymnastik Worte zu verlieren wäre müßig. Leider gestatten es die Lebensverhältnisse in den Großstädten nur wenigen, regelmäßig und täglich Freiluftgymnastik zu betreiben. Für die Allgemeinheit bietet sich hiezu nur Sonntag Gelegenheit. Die Beteiligung bei diesen Sonntags in Kaltenleutgeben abgehaltenen Übungen (Freiluftgymnastik) empfiehlt sich um so mehr, als daran ein Wienerwaldausflug (eventuell mit Kletterübungen) angeschlossen und der Tag voll und ganz ausgenützt werden kann.

Auskünfte über die Abfahrt (gemeinsam) in der Vereinskanzlei bei Rudolf Reif.

Kursplan:

1. Gymnastisches Turnen: Dienstag und Freitag Abend in der Turnschule Gallas, 1. Bezirk, Heinrichsgasse 2.
 2. Freiluftgymnastik: Sonntag bei jeder Witterung in Kaltenleutgeben, in Semmlers Badeanstalt um 9 Uhr.
 3. Waldblauf: Anschließend an die gymnastischen Übungen (Duschgelegeneit).
- Kleidung: Turnhose, leichte Schuhe, Sweater oder Trainingsanzug.

Unsere Weihnachtsstikurse.

Afenz — Wagrain.

Die Leitung der Skivereinigung hat sich auf Grund der in den letzten Jahren gemachten Erfahrungen entschlossen, sowohl bezüglich der Standorte der Weihnachtsstikurse, als auch beim Arrangement von der Tradition abzugehen. Die Unterbringung der Teilnehmer in mehreren, von einander vielleicht ziemlich weit entfernt liegenden Hotels hat auf den Kursbetrieb stets hemmend eingewirkt. Ein weiterer Nachteil in administrativer Hinsicht war die Verschiedenheit der Preislagen, wodurch die Aufstellung eines Pauschalpreises nicht möglich war. Alle diese Nachteile entsprangen vielfach den örtlichen Verhältnissen, die zwangsläufig eben die Wahl anderer Standorte erbeizten. Sie ist auf Afenz (765 m) und Wagrain (900m) gefallen. Afenz wird das steirische Davos genannt, während Wagrain als Archa Salzburgs gilt. In dieser vergleichenden Relation liegt auch ein Stück Vereinstadttradition, die aus unseren Schweizer Stikursen erwachsen ist. Für beide Kurse wird ein Pauschalpreis eingehoben, der in Teilbeträgen (beginnend am 9. Oktober 1933) erlegt werden kann.

Der Kurs in Afenz wird von Ernst Wachtel geleitet und ist für Anfänger und Fortgeschrittene bestimmt. Die Kursdauer ist mit fünf Tagen bemessen (24. bis 28. Dezember). Abfahrt Samstag, den 23. Dezember nachmittags, Rückkunft in Wien am 28. Dezember nachts. Die Unterbringung erfolgt in zentral gelegenen Zimmern, die Verpflegung besteht aus vier Mahlzeiten. Der Teilnehmerpreis für Wohnung, Verpflegung, Fahrt (Bahn und Autobus) einschließlich Trinkgelder, Abgaben und Kursbeitrag beträgt nur

Schilling 74.—.

Der Kurs in Wagrain für Anfänger, Fortgeschrittene und Tourenfahrer dauert neun Tage und wird von Heinrich Schwärzlein geleitet. Abfahrt von Wien Samstag, den 23. Dezember 1933, Rückfahrt von Wagrain Montag, den 1. Jänner 1934. Wagrain liegt in einem von sanften Kuppen und ansehnlichen Gipfeln umschlossenen Talkessel, ist in klimatischer Beziehung sehr begünstigt und hat meistens vorzügliche Schneeverhältnisse. Die Abwechslung in der Wahl größerer und kleinerer Touren ist praktisch nahezu unbegrenzt. In unmittelbarer Nähe des Ortes liegen freie ausgedehnte Übungswiesen. Weiterhin bieten die Hänge des Grafenberges, des Sbriftkopfes, des Weberlands und des Wolfersberges Gelegenheit für lohnende Halbtags-touren. Geradezu berühmt sind aber die Gebiete des Sonntagkogels (1845 m Salzburger Abfahrt), des Bentkogels (2004 m) und des Grieskarecks (1988 m) wo durch die Errichtung der Skihütte Roglalm und des Wagrainer Hauses wichtige Stützpunkte für dieses ausgedehnte, dem Arlberg gleichkommende Gelände geschaffen wurden. Wagrain ist allerdings kein sogenannter „mondäner“ Winterortplatz. Die Unterkünfte in Wagrain sind einfach, aber allen begründeten Ansprüchen genügend, sauber und gemüßlich. Die Verpflegung ist reichlich und vor allem: die Preise sind niedrig. Der Pauschalpreis für die gesamte Kursdauer beträgt

Schilling 100.—.

In diesem Betrag sind enthalten: Bahn- und Autofahrt hin und zurück, Unterkunft und Verpflegung (drei Mahlzeiten) für neun Tage, Heizung, Trinkgelder und Abgaben, sowie der Kursbeitrag. Baldige Anmeldung ist sehr erwünscht.

Alpine Literatur und Kunst.

Club Alpino Accademico Italiano: Annuario 1927—1931.

Das führerlose Bergsteigen war in Italien vor allem eine Sache der Akademiker, und deshalb war es ja ganz natürlich, daß sich alle Gleichgesinnten auch organisatorisch einmal zusammenschließen mußten. Doch war dies nicht nach dem Muster des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins in Form von Sektionen des Italienischen Alpenklubs der Fall. In Turin, von wo ja bekanntlich die alpine Bewegung Italiens ihren Ausgang nahm, wurde 1904 der Club Alpino Accademico Italiano gegründet und in Mailand konstituierte sich 1907 eine aus Akademikern bestehende Vereinigung unter dem Titel „Gruppo Lombardo Alpinisti senza Guida“, abgekürzt G. L. A. S. G. Beide Körperschaften arbeiteten einträchtig zusammen, ja der G. L. A. S. G. erachtete sich sogar nur als die longa manus, als die lange Hand des C. A. A. I. In der Lombardei, C. A. A. I. und G. L. A. S. G. vereinigten sich im Jänner 1922 in Novara zum C. A. A. I., um nun auch in den C. A. I. als Sezione Accademica aufzugeben. Der Akademische Alpenklub zählt nach dem vorliegenden Jahrbuch 205 Mitglieder, die sich in drei Kategorien scheiden: Ehrenmitglieder, verdiente (Benemeriti) und ordentliche Mitglieder. Die Ehrenmitgliedschaft wurde bisher fünfmal verliehen, und zwar Luigi Amedeo, dem Herzog der Abruzzen, der vor einigen Monaten gestorben ist, ferner den bekannten Hochtouristen L. Brioschi und E. Ratti, dem berühmten Hochgebirgsphotographen Vittorio Sella und einem trefflichen Bergsteiger im Prielertal, dem freundlichen Abate Henry im Valpelline, in dessen Haus jeder Bergsteiger vorsprechen kann und stets guten Rat erhält. Unter den sechs verdienten Mitgliedern befindet sich auch der in der deutschen alpinen Literatur durch sein Werk über Psychologie des Alpinismus bestens bekannte Ing. A. Heß. Die Liste der ordentlichen Mitglieder wird mit dem belgischen König eröffnet. Und es wirkt amüsant, daß sogar seine Wohnung gewissenhaft verzeichnet wird: Palais royal, Brugges. Der belgische König ist ein leidenschaftlicher Hochtourist und Skifahrer, der vor allem schwierige Pfade geht. Sein Begleiter ist sein Klubbruder A. Bonacossa, der Verfasser eines ausgezeichneten Führers durch die Ortlergruppe. Im Übrigen ergibt sich aus der Mitgliederliste, daß nahezu alle bedeutenden italienischen Alpinisten im C. A. A. I. konzentriert sind. Wir wollen hier nur einen anführen, den jüngst vielgenannten E. Comici, der bekanntlich an der ersten Durchkletterung der Nordwand der Großen Sinne mitgewirkt hatte. Der Klub teilt sich in acht Gruppen: Turin, Mailand, Trient, Bozen Belluno, Venedig, Triest und Rom. Das vorliegende, über 300 Seiten starke Jahrbuch (bei Anfossi in Turin gedruckt), ist eine Jubiläumsschrift aus Anlaß des zehnjährigen Bestandes. Auf feinstem Büttenpapier gedruckt, enthält es 27 Tafeln mit 45 größtenteils ganzseitigen Illustrationen und außerdem 28 Federzeichnungen im Text, sowie drei Karten. Das Geleitwort hat der Präsident des C. A. I., Angelo Manaresi, der kein Paradeklubpräsident ist und überall aktiv eingreift, geschrieben. Den ersten (literarischen) Teil eröffnet Giotto Dainelli mit einem Bericht über seine Expedition in den östlichen Karakorum zur Erforschung des Siatschen-Gletschers. Gianni Albertini führt uns nach dem hohen Norden ins Nordostland (nordöstlich von Spitzbergen). Umberto Balestreri, Präsident des C. A. A. I., schildert eine 1928 erfolgte Besteigung des in der Kailas-Baltistan-Kette gelegenen Cheri Chor (5450 m). Balestreri fiel im Frühjahr in der Berninagruppe als ein Opfer seines idealen Strebens. Der Tod dieses Mannes — er war erst 44 Jahre alt — wurde allgemein schmerzhaft empfunden. Mit einer Zusammenstellung über Erstbesteigungen und Erkundungsfahrten im Zentral-Kaukasus schließt Leopoldo Gasparotto die Serie der Expeditionen ab. In dieser italienischen Kaukasus-Expedition (1929) nahmen teil: Dr. U. di Vallepianta, der Münchner Rolf Singer und der Amerikaner Albert Rand Herron. Herron war auch Mitglied der von Merkl geleiteten Himalaya-Expedition vom Jahre 1932 (Nanga Parba) und ist auf der Heimreise durch Abwurf von der Cheopspyramide tödlich verunglückt. — Nach der Praxis kommt die Theorie und das mit Recht, weil eben die Theorie die Aufgabe hat, bedächtig der Praxis zu folgen. Domenico Rudatis bietet eine Abhandlung über die Bewertung von Schwierigkeiten. Seine mit wissenschaftlicher Gründlichkeit angestellte Untersuchung gründet sich auf eingehende, durch zahlreiche Zitate belegte,

Kenntnis der einschlägigen deutschen Literatur. Das letzte Wort im literarischen Teil hat die Poesie. (Ein Gedicht von Raffaello Prati.) Der zweite Teil bringt die Statuten, das Mitgliederverzeichnis, die Beschreibungen aller in der Berichtszeit ausgeführten Neufahrten — durch Anstiegszeichnungen illustriert — ferner die Tourenberichte der Mitglieder sowie eine Übersicht über ihre literarische Tätigkeit und aktive Beteiligung innerhalb des Italienischen Alpenklubs. Von 194 wirklichen Mitgliedern sind 48 in verschiedenen Funktionen tätig. Man erfieht aus dieser Publikation, wie viele geistige Energien aus dem C. A. A. I. ausstrahlen und daß starke Kräfte am Werke sind, die Weltgeltung des italienischen Alpinismus zu stärken.

Dr. J. B.

Der Rebell. Ein Freiheitsroman aus den Bergen Tirols. Von Luis Trenker. Berlin 1933. Neufeld & Henius Verlag.

Im Frieden zu Preßburg von 1805 fiel Tirol an Bayern, dem Basallen des Franzosentaisers Napoleon. Die Besetzung des Landes durch bayrische Truppen unter französischen Oberkommandanten, seine Verwaltung durch bayrische Amtsmänner unter Aufsicht französischer Offiziere, die eigenmächtigen Requisitionen und Plünderungen der Soldateska, die gewalttätige Aushebung tirolischer Bauern zum bayrischen Armeedienst, namentlich aber die Versteigerung des altherwürdigen Stammschlosses Tirol bei Meran, die Umbenennung des Landesnamens in „Südtirol“ und die Sperrung zahlreicher Gotteshäuser, führten über immer stärker anwachsende Anruhen letzten Endes zu dem Bauernaufstande vom Jahre 1809 der unter der Obermacht herbeieilender französischer Armeen und infolge der unzulänglichen Mittel des Bauernheeres und der satyrischen Kurzsichtigkeit seiner Führer einen jämmerlichen Zusammenbruch erleiden mußte. Kein Wunder, daß sich im Laufe der Zeit ein reicher Legendenkranz um die tatsächlichen Ereignisse und die Taten Einzelner geschlungen hat. Auch das vorliegende Buch beschäftigt sich mit einer solchen Legende und stellt in die Mitte der zum Teil auf historischer Grundlage fußenden Ergebnisse des Unglücksjahres 1809 einen Studenten, der bei seiner Heimkehr das Vaterland im Oberbergertal als Trümmerhaufen findet und die tote Mutter und Schwester beklagen muß. Da wird der bislang harmlose Jüngling zum Rebellen. Die Fabel des Buches geht parallel mit dem Inhalt des Filmes gleichen Titels und ist daher bereits weiten Kreisen bekannt. Leider ist es Trenkers Art geworden, seine Stoffe beiden Gebieten zuzuführen und seine Gedanken in diesen beiden Kunstströmungen zum Ausdruck zu bringen, was zur Folge hat, daß unvermeidlicher Weise das literarische Werk in den Schatten des Filmwertes gelangt. Das Buch vom Rebellen — es kann kaum gezeugnet werden — läßt den Abglanz des vorangegangenen Filmes vom Rebellen deutlich verspüren und mitunter ist der Eindruck nicht loszubekommen, daß das Buch zumindest stellenweise sich als ein in sprachlich flüssigere Formen gebrachtes Drehbuch darstellt. Die üble Folgewirkung davon, unwahrscheinliche Situationen, die in einem Film, dem Überlegungspausen fremd sind, durchaus eindrucksvoll und spannend wirken können, wogegen sie in erzählender Ausdrucksform dargebracht, diese Wirkung einbüßen und bedenklich werden. So z. B. die Flucht des Rebellen nach seiner Umstellung durch ein Verhaftungskommando, so die Teilnahme des Rebellen am Ball in der Innsbrucker Hofburg, den der französische Stadtkommandant veranstaltet, um wenige ausgewählte Truppenführer mit den gewichtigsten Kriegsangelegenheiten der nächsten Tage vertraut zu machen. Das Buch ist jedenfalls ein in schlichten Worten geschriebenes Bekenntnis eines Tirolers zu seiner Heimat und wenn der Held seine Landsleute, die sich gegen die Bayernherrschaft wenden wollen, in die Richtung lenkt, daß der Bayer der deutsche Bruder und bloß der Franzose der Gegner sei, so mag der Verfasser damit eine den historischen Tatsachen durchaus nicht gerecht werdende Verbeugung vor Anschauungen einer jüngeren Epoche gemacht haben. Die Widmung des Buches gilt ja „Deutschlands Jugend“. Die ansonsten klägliche Korrektur des Buches hat auf Seite 199 in böser Art versagt, dort bricht eine Zeile mit der Hälfte eines Wortes ab, um sich mit einigen Worten einer höher stehenden Zeile in zusammenhangloser Weise fortzusetzen.

Ing. E. L.

Rag. Ein Bergepos von Karl Leopold Schubert. Wien 1933. Verlag der „Allgemeinen Bergsteiger-Zeitung“.

Wer wie wir Wiener unsere Rag liebt, wird dieses Buch gerne zur Hand nehmen. Schubert erzählt eine Geschichte aus längst vergangenen Zeiten, in denen es auf der Rag noch keine Hütten gab und nur wenige echte Bergsteiger den Berg aufsuchten. Der Schauplatz der Handlung ist einer der schönsten Teile der Rag, die Zickafahnlalm. Hier entrollt sich vor uns das Leben der Almer und Jäger, ihre Arbeit und ihre Leidenschaften. Einen besonderen Reiz bietet es, daß drei bekannte Raxpioniere — Wödl, Zipperling und der Führer Inthaler — in die Handlung hineinverwoben sind. Schwer ist es aber, sich mit der Versform zu befunden. Wir sind wohl alle dem klassischen Hexameter entfremdet und fremd mutet uns in diesem Werke manches an. Berechtigte Zweifel müssen entstehen, ob der Hexameter der geeignete Rahmen für den steirischen Dialekt darstellt. Wo beschauliche Schilderungen der Landschaft und der Almwelt überwiegen, auch wo die Handlung gedrängt durch die geschilderten Ereignisse konzentriert weiter geführt wird, hat sich Schuberts Begabung glücklich entfaltet. Doch empfindet man es störend, wenn plötzlich Ausdrücke auftauchen, wie „schnerfertiestag“ (Seite 4) oder „Felsfeilzwilling“ (Seite 74). Wortbildungen, bei denen der gut gemeinte Humor nicht am Platze ist und den Leser leider an Ereignisse in der Art der „Meierriade“ erinnern. Daß es auch zu einigen Versfehlern gekommen ist, sei nur deshalb vermerkt, weil der aufmerksame Leser, der gerne sich vom Dichter leiten läßt, gerade durch solche Stellen aus der Stimmung gerissen wird. Innige Liebe zu unserem schönen Heimatberge spricht aus dem Buche. Die Rag und namentlich der Teil um den Raßwald haben einen begeisterten Sänger gefunden.

K. D.

G. Freytag & Berndt's Touristen-Wanderkarte im Maßstab 1:100.000, Blatt 29, **Koralpe, Saualpe.** Wien, Kartographische Anstalt G. Freytag & Berndt.

Mit diesem Blatte scheint, nach dem Übersichtsblatt zu schließen, die 38 Karten umfassende Serie vollständig zu sein. Es ist nett ausgeführt und stellt für Blatt 23 (Räntner Seen) den Anschluß nach Osten, bezw. für die Blätter 21 (Murtal) und 13 (Grazer Bergland) nach Süden her. Es enthält auch wie die anderen in den letzten Jahren erschienenen Touristen-Wanderkarten ein Verzeichnis Schutz-(Sti)hütten und Berggasthäuser. Die Einzeichnung der Wegmarkierungen erfolgte laut Angaben der alpinen Körperschaften. Es wäre aber an der Zeit, aus dem diesbezüglichen Vermerk die häßliche Inversion nach „und“ einmal auszumerzen.

Dr. J. B.

Wanderkarte mit Waldaufdruck und Wegmarkierungen. Blatt **Oberes Defregental,** im Maßstab 1:25.000. Wien, Druck und Verlag: Kartographisches Institut.

Durch die Herausgabe dieser Karte ist unser ausgezeichnetes Kartographisches Institut auf dem besten Wege einem chronischen Mißverständnis Tür und Tor zu öffnen. Unter der Bezeichnung „Wanderkarte mit Waldaufdruck und Wegmarkierungen“ werden nämlich die Blätter der alten Spezialkarte im Maßstab 1:75.000, in Taschenformat gefaltet, in den Handel gebracht, während wir im vorliegenden Blatt es mit einem Zusammendruck der Originalaufnahmesektion im Maßstab 1:25.000 zu tun haben. Wenn also noch mehrere Blätter dieser Art erscheinen sollten, was nur im touristischen Interesse gelegen ist, muß Unklarheit einreißen, da ja die bisherigen Wanderkarten im Maßstab 1:75.000 doch nicht eingezogen werden. Es wäre daher zweckmäßig, die Karten 1:25.000 anders zu benennen, schon aus dem Grunde, weil sich weniger der Wanderer als eher der Hochtourist ihrer bedienen wird. Das vorliegende Blatt ist schön ausgeführt und ein vorzüglicher bergsteigerischer Behelf (Schichtenlinien: 20 Meter). Weniger befagt uns der Umstand, daß der Raum für das italienische Gebiet leer ausfällt, obgleich dies in der neuen österreichischen Karte (1:50.000), der diese Aufnahmesektionen zu Grunde liegen, nicht der Fall ist.

Dr. J. B.

Reise- und Wanderkarte von Tirol und Vorarlberg im Maßstab 1:250.000. Wien, Kartographische Anstalt G. Freytag & Berndt A. G.

Für eine Reise- und Wanderkarte ist das Blatt mit dem Ausmaß 80:100 cm fast zu groß geraten. Die Nordgrenze ist durch eine Linie Ravensburg—Salzburg, die Südgrenze durch die Linie Maloja—Villa Santina (bezw. Stazione per Carnia) markiert, womit auch bereits die Begrenzung gegen Westen und Osten umrissen erscheint. Die Karte ist im Mehrfarbendruck hergestellt und bringt viele Details. Sie unterscheidet z. B. die Straßen erster, zweiter und dritter Ordnung wie die Bahnlinien mit und ohne Schnellzugverkehr. In der Momentlatur verfolgt sie eine mehr nationale Richtung insofern, als für Neuitalien erst die ursprünglichen Ortsnamen angeführt und die italienischen in Klammer gesetzt sind. Ebenso ist auch die ehemalige Grenze von Tirol angemerkt. Bei der Darstellung des Engadin, bezw. für das Gebiet des Ofenpafes, fehlt ein Vermerk „Schweizer Nationalpark“. Für Höhenangaben sind zum Teil schon die Ergebnisse neuer Messungen herangezogen worden, was als ein Beweis für die Güte der Arbeit erachtet werden kann.

Dr. J. B.

Österreichische Karte 1:25.000, herausgegeben vom Kartographischen Institut.

Wir haben vor einigen Monaten über die bis nun erschienenen Blätter der neuen österreichischen Spezialkarte 1:50.000, offiziell „Österreichische Karte“ geheißen, ausführlich berichtet. Das Kartographische Institut bringt allgemach auch die Aufnahmeblätter im Maßstab 1:25.000 der neuen Landesaufnahme in den Handel. Einem Blatt der Karte 1:50.000 entsprechen acht Aufnahmeblätter (1:25.000) oder vier Doppelseiten. Folgende Blätter sind uns zugekommen: Hermagor, Matschiedl, Stockenbei, Latschur, Vorderberg, Bartolofattel, Egg und Leisach. Es handelt sich da vornehmlich um das Gebiet an der jugoslawischen und italienischen Grenze (in Kärnten und Osttirol). Die Karten sind in Mehrfarbendruck sehr schön ausgeführt. Vom touristischen Standpunkt aus ist namentlich das zuletzt genannte Blatt sehr wertvoll, da es das „Lafers“ und das Gebiet des Spitzkofels enthält. Eine schönere Karte können sich Hochtouristen oder Wanderer kaum wünschen. Mit dem Essen wächst bekanntlich der Appetit und deshalb sei dem Wünsche Ausdruck gegeben, das Kartographische Institut möge baldigst auch für jene Berggebiete, wo bereits auf Grund der Neuvermessungen Aufnahmeblätter vorliegen, Karten im Maßstab 1:25.000 herausbringen. Das Aufnahmeblatt „Bartolofattel“ ist als Grenzblatt zu neun Zehntel leer ausgefallen und wird dennoch zum Preise eines normalen Blattes verkauft, was wir des Guten zu viel finden.

Dr. J. B.

Wissen Sie, was ein → Polder ist?

Was Sie als erste Hilfe bei → Pilzvergiftung zu unternehmen haben?

Wann → Polizeiaufsicht verhängt werden kann?

Was → Photogrammetrie ist?

Wie es mit der günstigen Wirkung „ozonreicher Luft“ bestellt ist? (→ Ozon)

Ob der Tod des Pächters Kündigungsgrund eines Pachtvertrages ist (→ Pacht)

Was man unter dem → Panropa-Projekt versteht?

Diese Fragen und zweihunderttausend andere aus allen Gebieten beantwortet schnell, zuverlässig und sachlich

Der Große Brockhaus

HANDBUCH DES WISSENS IN ZWANZIG BÄNDEN

Der verschwiegene Berater für jedermann

„... Ohne Brockhaus hätte ich nicht leben mögen!“ schreibt Herr Universitätsprofessor P. H. in B. Auch Ihnen wird es so gehen, wenn Sie das Werk erst einmal kennen. Das reichbebilderte anregende Probeheft erhalten Sie kostenlos und unverbindlich in jeder Buchhandlung oder vom Verlag

F. A. BROCKHAUS · LEIPZIG

Der Unterzeichnete erbittet kostenlose und unverbindliche Zusendung des Heftes „Der Große Brockhaus neu von A—Z“

Name u. Ort: _____

Straße: _____

Bergfahrten und Wanderungen im Oktober und November 1933.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher mit (1), leichte Klettertouren mit (2), schwierige Bergfahrten und Klettertouren, nur für sichere und ausdauernde Bergsteiger, mit (3) bezeichnet.

Bei allen Touren, außer Wienerwaldwanderungen, ist persönliche oder telefonische Anmeldung bis Freitag erforderlich, bei Touren mit Nächtigung hat wegen der Quartierbeschaffung die Anmeldung an dem dem Tourtag vorausgehenden Mittwoch unter Ertrag von S 2.— als Quartierangabe zu erfolgen. Teilnehmer, die sich später anmelden, kann die Beschaffung des Quartiers nicht verbürgt werden. Bei den mit (2) und (3) bezeichneten Touren ist persönliche Voranmeldung unbedingt nötig. Die Führer sind bei den letztgenannten Touren verpflichtet, unangemeldet am Bahnhofe erscheinende Teilnehmer unbedingt zurückzuweisen und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und Vereinsleitung persönlich verantwortlich.

Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland“ zu unterwerfen.
 Abkürzungen: AB = Aspangbahnhof. FJB = Franz-Josefs-Bahnhof. NB = Nordbahnhof. OB = Ostbahnhof. SB = Südbahnhof. WB = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. StrBE. = Straßenbahnendstation. VA. = Voranmeldung. PVA. = Persönliche Voranmeldung. R = Relation der Touristenkarte.

Wichtig! Da Mitte Oktober der noch nicht veröffentlichte Winterfahrplan in Kraft tritt, konnten die Abfahrtszeiten nicht angegeben werden. Es ist daher ratsam, jeweils am Freitag im Vereinsheim Erkundigungen einzuziehen.
 Bei allen Touren Laternen mitnehmen!

Sonntag, 8. Oktober:

- (0) Westlicher Wienerwald (Rohgipfel). Gehzeit etwa 7 Stunden. Treffpunkt Hütteldorf StB. 8 Uhr. Sonntagskarte Zone 1, S 2.30 (Dr. Weiler).
- (0) Westlicher Wienerwald. Gehzeit 6 bis 7 Stunden. Treffpunkt Hütteldorf StB. 9 Uhr. Sonntagskarte Zone 1, S 2.30 (Dr. Epstein).
- (1) Schneeberg (Fadensteig). Gehzeit etwa 7 Stunden. Abfahrt am Vortage nach Puchberg. Touristenkarte der Aspangbahn, S 7.60, VA (Waffing).
- (2-3) Rag (Sigmund-Gamsack). Abfahrt am Vortage nach Payerbach-Reichenau. Touristenkarte 2, S 8.20, PVA (Zellinek).

Sonntag, 15. Oktober:

Mitgliedertreffen auf der Hohen Wand.

Geführt werden Fuß- und Klettertouren aller Schwierigkeitsgrade. Abfahrt mit dem Frühzug der Aspangbahn nach Wenzendorf. Touristenkarte der Aspangbahn, S 5.60. Näheres Seite 108.

Sonntag, 22. Oktober:

- (0) Nördlicher Wienerwald. Gehzeit etwa 6 Stunden. Treffpunkt StrB. Neuwaldweg, 9 Uhr (Waffing).
- (0) Eisernes Tor. Gehzeit etwa 7 Stunden. Treffpunkt Meidling SB 8 Uhr. Sonntagskarte Zone 2, S 3.90 (Saas).
- (1-2) Rag (Wenig bekannte Wege). Gehzeit etwa 8 Stunden. Abfahrt am Vortage nach Payerbach-Reichenau. Touristenkarte 2, S 8.20, VA (Deutsch).
- (2) Schneeberg (Bürklepfad). Abfahrt am Vortage nach Puchberg. Touristenkarte der Aspangbahn, S 7.60. PVA (Konrad).

Sonntag, 29. Oktober:

- (0) Westlicher Wienerwald (Schöpf). Gehzeit etwa 8 Stunden. Treffpunkt Hütteldorf 8 Uhr, Weiterfahrt nach Relawinkel. Sonntagskarte Zone 1, S 2.30 (Walter Gerstenfeld).
- (0) Südlicher Wienerwald (Anningergebiet). Gehzeit etwa 6 bis 7 Stunden. Treffpunkt Meidling SB 8 Uhr, Weiterfahrt nach Mödling. Sonntagskarte Zone 1, S 2.30 (Reif).
- (1) Hohenstein-Eisenstein. Abfahrt mit dem Frühzug von Hütteldorf nach Schrambach. Touristenkarte 2, S 8.20. VA (Dr. Schlesinger).
- Kletterübungen am Peilstein. Abfahrt am Vorabend nach Piesing. VA (Zellinek).

Mittwoch, 1. November (Allerheiligen):

- (0) Nördlicher Wienerwald. Gehzeit etwa 6 bis 7 Stunden. Treffpunkt StrB. Sievering 9 Uhr (Rosenthal).
- (0-1) Westlicher Wienerwald (Gföhlberg). Gehzeit 8 Stunden. Treffpunkt Hütteldorf StB 8 Uhr, Weiterfahrt nach Neulengbach. Sonntagskarte Zone 2, S 3.90 (Dr. Schlesinger).
- (0) Hohe Wandlung. Gehzeit etwa 7 Stunden. Abfahrt mit dem Frühzug von Meidling SB nach Berndorf, Sonntagskarte Zone 2, S 3.90 (Marosi).

Sonntag, 5. November:

- (0) Nördlicher Wienerwald. Gehzeit etwa 6 bis 7 Stunden. Treffpunkt Heiligenstadt StB 8.30 Uhr (Walter Gerstenfeld).
- (0) Scheibener Rogel, Bratislava. Abfahrt mit dem Frühzug nach Marchegg. Fahrtkosten S 5.50. Paf erforderlich! (Rosenthal).
- (1) Türnitzer Höger. Gehzeit etwa 7 Stunden. Abfahrt mit dem Frühzug von Hütteldorf nach Türniz. Touristenkarte 2, S 8.20 (Ernst Gerstenfeld).

Besuchet unseren Gymnastik-Kurs!

Für den Wintersport
erstkl. Ausrüstung u. Bekleidung
in größter und bester Auswahl

Mizzi Langer-Kauba

Wien, VII., Kaiserstraße 15 Telefon B 31-I-31



Alle Sorten Skischienen
aus Eschen- und Hickoryholz
Skibindungen aller Systeme
Norweger Kostüme für Damen
u. Herren

Bitte die neue illustrierte
Wintersport-Preisliste
zu verlangen!



Nachrichten

des
Alpenvereins Donauland

und des
Deutschen Alpenvereins Berlin

Frau
Steffy Hölte
Wien IX/1.,
Hahngasse 6.

Schriftleitung und Verwaltung:
Wien, 8., Langgasse 76

Anzeigenannahme:
J. Rafael, Wien, 1., Schulerstr. 11

1933

Wien-Berlin, 1. November 1933

Nr. 146

Kleinbild-Amateure!

Ein neuer Kodak-Feinkornfilm **PANATOMIC** mit den Eigenschaften des „Super-Sensitiv-Filmes“, aber mit nahezu atomisch kleinem Korn. Vergrößerungs-Möglichkeit weit über das bisherige Maß. Ein Film der jedem Kleinbild-Amateur die Verwendung eines Filters erübrigt

KODAK-GESELLSCHAFT M. B. H.

WIEN, III., BEATRIXGASSE 25



Gymnastik-Kurs!



Siehe Seite 124

Voraus muß man denken, sich sichern — versichern

Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft **PHÖNIX** Wien IX. Bezirk, Alserplatz Nr. 3

„Meine Bilder gefallen Ihnen also?

Aufnahmen von mir,
Ausarbeitungen natürlich vom

PHOTO-SINGER

WIEN, I., Wipplingerstraße 17, Tel. U-21-604

Für Touristik und jeden Sport **Ist Ihre Ski-Ausrüstung in Ordnung?**

Bekleidung und Ausrüstung
in unserer Spezial-Sportabteilung

Vereinsmitglieder mit Legitimation erhalten bei ihren Einkäufen in der Sportabteilung 10% Rabatt.

„Unsere Monteure sind in der Arlberger Ski-Montage von A. Fauner jun., St. Anton am Arlberg, ausgebildet. Spezialisten für Kanten-Montage.“

TROTZ BILLIGKEIT-QUALITÄTSWAREN
A. Gerngross

Alpenverein Donauland

Einladung

zu der am Donnerstag, den 23. November 1933, 7 Uhr abends, im Vereinsheim, Wien, VIII., Langegasse 76 stattfindenden

14. Jahresversammlung

des
Alpenvereins Donauland

Tagesordnung:

- | | |
|---------------------------------------|--|
| 1. Tätigkeitsbericht des Ausschusses. | 4. Festsetzung des Jahresbeitrages. |
| 2. Rechnungsbericht. | 5. Neuwahl von Ausschussmitgliedern für 1934 bis 1936. |
| 3. Bericht der Rechnungsprüfer. | 6. Wahl zweier Rechnungsprüfer für 1934. |
| | 7. Allfälliges. |

Zur Jahresversammlung haben nur Vereinsmitglieder gegen Vorweisung der Mitgliedskarte Zutritt. Bei Beschlussunfähigkeit findet eine halbe Stunde später am gleichen Orte eine zweite Jahresversammlung statt, die ausgenommen über Satzungsänderungen und die Auflösung des Vereines unter allen Umständen beschlussfähig ist (Paragraph 11 der Satzung).

Anträge von Mitgliedern gelangen nur dann zur Verhandlung, wenn sie bis 25. Oktober 1933 beim Ausschusse schriftlich eingebracht worden sind (Paragraph 10 der Satzung).

Der Rechnungsbericht und der Bericht der Rechnungsprüfer liegen ab 16. d. in der Vereinstanzlei zur Einsicht auf.

Weihnachtskurse

der Skivereinigung im Alpenverein Donauland.

Neuntägiger Kurs in

Wagrain (900 m)

24. Dezember 1933 bis einschließlich 1. Jänner 1934.
Gemeinsame Abreise der Teilnehmer von Wien am 23. Dez. 1933.
Gemeinsame Rückfahrt der Teilnehmer am 1. Jänner 1934.

Leitung: Heinrich Schwarzstein.

Für Anfänger, Fortgeschrittene und Tourenfahrer.

Teilnehmerpreis: S 100.—

In diesem Betrag sind enthalten: Bahn- und Autofahrt hin und zurück, Unterkunft und Verpflegung (drei Mahlzeiten) für neun Tage, Heizung und Abgaben sowie der Kursbeitrag.

Beginn der Anmeldung: 10. November 1933.

Anmeldung: Mittwoch und Freitag von 7—8 Uhr abends.

Schluss der Anmeldung: 13. Dezember 1933.

Da nur eine beschränkte Anzahl von Quartieren zur Verfügung steht, empfiehlt sich möglichst frühzeitige Anmeldung. Die Bezahlung kann auch in Teilbeträgen erfolgen.

Fünftägiger Weihnachtskurs in

Aflenz (765 m)

24. Dezember bis einschließlich 28. Dezember 1933.
Gemeinsame Abreise der Teilnehmer von Wien am 23. Dez. 1933.

Leitung: Ernst Wachtel.

Für Anfänger und Fortgeschrittene.

Kein Tourenkurs!

Teilnehmerpreis: S 74.—

In diesem Betrag sind enthalten: Bahn- und Autofahrt hin und zurück, Unterkunft und Verpflegung (vier Mahlzeiten) für fünf Tage, Heizung, Trinkgelder und Abgaben sowie der Kursbeitrag.

Beginn der Anmeldung: 10. November 1933.

Anmeldung: Mittwoch und Freitag von 7—8 Uhr abends.

Schluss der Anmeldung: 13. Dezember 1933.

Da nur eine beschränkte Anzahl von Quartieren zur Verfügung steht, empfiehlt sich möglichst frühzeitige Anmeldung. Die Bezahlung kann auch in Teilbeträgen erfolgen.

Für den Wintersport
erstkl. Ausrüstung u. Bekleidung
in größter und bester Auswahl

Mizzi Langer-Kauba

Wien, VII., Kaiserstraße 15 Telefon B 31-1-31



Alle Sorten Skischienen
aus Eschen- und Hickoryholz
Skibindungen aller Systeme
Norweger Kostüme für Damen
u. Herren

Bitte die neue illustrierte
Wintersport-Preisliste
zu verlangen!

Eine Überschreitung der Meije.

Die Geschichte eines Jugendstreichs.

Von Heinrich Trampe (Berlin).

Die Meije (3987 m), ist nicht der höchste, hingegen der berühmteste Berg im Dauphiné, diesem „großartig-wildesten Stück Alpenland“ (Andreas Fischer). Ihre Erststeigungsgeschichte begründete ihren Ruf. Als die meisten großen Alpengipfel schon bezwungen waren, hatte die Meije 28 ernstesten Angriffen der besten Engländer, Franzosen und Italiener samt ihren Führern siegreich widerstanden. Henri Duhamel, der bei seinem dritten oder vierten Angriff den „Großen Ramin“ überwunden hatte, aber in ungefähr 3580 m Höhe von der Grande Muraille abgesehlagene war, erklärte schließlich resigniert: „Jahrhunderte werden vergehen, ehe Menschen ihren Fuß auf den Grand Pic der Meije setzen werden...“¹⁾ Und noch beim vorletzten Ansturm auf die „Große Unzugängliche“ sagte Pierre Gaspard, der Hauptführer des jungen Kavallerieleutnants Voileau de Castelnau, als dieser hartnäckige Bewerber an einer, nicht überwindbar erscheinenden Stelle absolut nicht umkehren wollte: „Also gut! Allein sollen Sie sich den Hals nicht brechen. Wir klettern weiter. Aber herunter werden wir nicht wieder kommen!...“²⁾ Diesmal kamen sie nicht ganz hinauf aber gesund herunter. Und am 16. August 1877 setzte Castelnau mit beiden Gaspards der Anüberwindlichen endlich den Nagelschuh aufs Haupt. Aber hinunter wären sie in der Tat beinahe nicht gekommen. Denn die Meije lieferte ihnen beim Abstieg ein fast 24stündiges Rückzugsgeschehen mit Unwetter, Sturm, Schneefall und einem Biwak bei 11 Grad Frost. In den nächsten 25 Jahren dürften vermutlich insgesamt nicht soviel Besteigungen oder Überschreitungen der Meije stattgefunden haben, wie jetzt in einem Sommer für Montblanc oder Monterosa gezählt werden. Während Montblanc und Matterhorn, Großglockner und Großvenediger sozusagen Gemeingut sind, ist die Königin des Dauphiné „der klassische Sehnsuchtstraum“ der eigentlichen Bergsteiger geblieben.

Im Frühjahr 1902 war ich zum ersten Semester in Grenoble. Bald begann ich in der Chartreusegruppe und im Belledonne herumzuklettern, teils in Gesellschaft, teils allein, angeregt durch ein abenteuerliches Ereignis, das sich vor einem Jahr zugetragen hatte und infolgedessen noch viel besprochen wurde. Auf dem „Casque de Néron“, kaum 1100 Meter hoch, sozusagen in Steinwurfweite und Sicht von Grenoble, waren 1901 ein deutscher Student und zwei junge Franzosen so spurlos verschwunden, daß eine ganze Abteilung Alpenjäger in tagelangem Suchen, unterstützt durch alle möglichen Bergsteiger auch nicht eine Gamache oder Feldflasche von ihnen gefunden hatte. (Erst zehn Jahre später wurden ihre Skelette in einer der merkwürdigen, von armdicken Buchsbaum über-

¹⁾ Der Verfasser zitiert hier ungenau. In einem Brief an den Präsidenten des Französischen Alpenklubs erklärte Duhamel u. a.: „Was die Etanconsseite anbelangt, kann ich nur erklären, daß Jahrhunderte vergehen werden, ehe es gelingen mag, über die Stelle hinauszukommen, wo meine braven Führer eine Pyramide errichtet haben.“ An die Erreichung des Gipfels denkt Duhamel kaum.

²⁾ Diese Äußerung ist in paraphrasierender Form wiedergegeben. Als Gaspard an jener Stelle nicht recht weiter vordringen wollte, erklärte Castelnau, allein die abweisende Wand angreifen zu wollen. Da sagte Gaspard: „Also gut! Sie sollen sich nicht allein den Hals brechen, Ich verlasse Sie nicht!“ Nun rüsteten sie sich zu dem entscheidenden Angriff, den Gaspard mit den Worten einleitete: „Wir klettern weiter, da es einmal Ihr Wunsch ist, doch werden wir nicht mehr hinunterkommen.“ — Diese Aussprüche sowie der Brief Duhamels sind von Purtscheller nach den (französischen) Originalquellen in der Zeitschrift des D. D. A. B. 1885, S. 406 und 408, wiedergegeben. (Anmerkung der Schriftleitung.)

wachsenen Schluchten dieses Kalkberges aufgefunden.) Solch romantischer Berg ließ mir natürlich keine Ruhe, bis ich ihn erklettert hatte — es war meine erste Klettertour.

Eines Tages befanden wir junge Fische uns im Café in Gesellschaft eines Professors, der plötzlich auf den Nebentisch wies und mit einer Geste, die mir unvergeßlich bleiben wird, uns zuraunte: „Dort sitzt Herr Morel, der hat die Meije bestiegen.“

Als nun an einem Julitage ein sächsischer Professor, Dr. D., mit der Offenbarung an mich herantrat, er suche einen Begleiter für die „Meije“, erklärte ich ihm: „Ich möchte nirgends lieber begraben sein als im Gebirge, aber nicht unbedingt sofort; und Sie haben doch Frau und Kind...“ Wir einigten uns schließlich auf eine Wanderung durch das Vénéon-Tal, mit der Absicht, bei günstigem Befund an Ort und Stelle vielleicht den Paß zwischen der großen Meije und dem Râteau: die Brèche de la Meije (3300 m), die nicht als ganz leicht gilt, führerlos zu überschreiten. Ich war noch nie mit einem Berufsführer gegangen. Einmal, weil ich aus der eifrig betriebenen Lektüre der Klassiker des Alpinismus als erstes die Einbildung gelernt hatte, daß es sich nicht schicke mit einem Führer zu gehen, was zwar niemand geschrieben hatte. Aber da die Zsigmondy, Purtscheller und andere meistens ohne Führer gegangen waren, so erschien dieses Beispiel meinem jugendlichen Unabhängigkeitsfimmel durchaus passend und vorbildlich. Außerdem war es sehr passend für mein Portemonnaie.

An einem schönen Augusttage zogen der Professor und der junge Fuchs also los. Herr D. ausgezeichnet gerüstet, ich soweit, wie ich im Laufe dieser ersten Semestermonate gekommen war. Bis zu regelrechten Bergstiefeln hatte es noch nicht gereicht. Ich hatte ein Paar solide Stabstühle behelfsmäßig frisch benageln lassen. Als wir zu unserem ersten Nachtquartier, einem ärmlichen Weiler wanderten, sah ich über der Barré des Cerins (4103 m) das erste und überwältigendste Alpenglühen meines Lebens. Am nächsten Vormittag besuchten wir natürlich Emil Zsigmondys Grab in St. Christophe. Dieser unvergeßlich kühne Österreicher hatte siebzehn Jahre zuvor mit seinem Bruder Otto und Ludwig Purtscheller im ersten Ansturm das erzwingen, was die berühmtesten Bergsteiger und Führer aller Länder immer wieder für unmöglich erklärt hatten, nämlich die Überschreitung der Meije, und zwar vom Mittel zum Hauptgipfel. Wenige Tage später hatte die große Unzugängliche ihn bei einem Versuch, einen neuen Anstieg über die Südwand zu finden, zu Falle gebracht. Seit jener Zeit trägt die entscheidende Stelle zwischen dem letzten Gratturm (von Osten aus gerechnet) und Ostfuß des Hauptgipfels der Meije den Namen „Brèche Zsigmondy“. „Wenn der Leib in Staub zerfallen, lebt der große Name noch...“ Als ich ehrfürchtig auf dieses Grab einige Bergblumen und Latschenzweige legte, ahnte ich nicht im Entferntesten, daß ich 24 Stunden später in der Brèche Zsigmondy stehen würde.

Aber Professor D.'s Beredsamkeit hatte seit dem frühen Morgen aus meinem an die Meije Nichtdenken allmählich ein Zuhören gemacht. Als wir gegen Mittag nach La Béarde, dem höchstgelegenen und armen kleinen Bergdorf im Vénéontal kamen, war das Wetter so unwiderstehlich schön, daß die Autorität meines Begleiters mich auf meine letzte Verteidigungsstelle zurückdrängte, nämlich: Wenn, entgegen allen Sitten und Gebräuchen der Einheimischen und Bergsteiger, ein einzelner Führer sich bereit erklären sollte, mit uns unerprobten Fremdlingen allein die Meije anzupacken, so würde ich schließlich auch meinen Anteil an Leben und Führerlohn (circa 200 Goldfranken) riskieren — jenen Betrag, der eigentlich von Vater für eine Studienreise nach Lyon und Marseille bestimmt war. Ich durfte ziemlich sicher sein, daß kein Führer allein mit zwei Fremden, von denen der eine 45, der andere erst 18 Jahre alt war, auf eine Tour gehen würde, die im allgemeinen nie

anders als nach abgelegter Probetour mit zwei Führern für einen Touristen von den Einheimischen riskiert wird. Aber D. schilderte dann dem berühmten Führer Jean Baptiste Rodier seine eigenen Fähigkeiten und Leistungen, seine kürzlich ausgeführte führerlose Überschreitung von Jungfrau und Zinal-Rothorn und meinen durchaus übertriebenen Ruf als verwegenen Felskletterer von Grenoble gleichfalls so unwiderstehlich, daß Rodier, der mit gebirglerischer Stummheit sich alles angehört hatte, schließlich erklärte: Er wolle einmal mit uns losgehen, aber er sei selbstverständlich berechtigt, entweder schon heute auf dem Wege zur Unterstandshütte am Promontoire-Grat (3150 m) umzukehren, oder morgen, wo es ihm gut scheine! Wir unerfahrenen Ausländer sollten die Meije ja nicht mit anderen Touren verwechseln, nicht einmal mit der Dent Blanche. Rodier wußte, was er sagte. Und wir wußten im Voraus, was für einen Griff wir mit Jean Baptiste Rodier taten. Er war ein Mann, dem es nichts bedeutete, mit uns sich nachmittags auf den Weg zu machen, ob schon er erst vormittags allein von La Grave über die Brèche la Meije zurückgekommen war, nachdem er tags zuvor mit einem Touristen und Träger die Überschreitung der Meije von Süden nach Osten und Norden vollführt hatte.

„La Brèche“ ist ein sehr passender Ausdruck für den Spalt zwischen dem Gipf des westlichen Meije-Absturzes und der Ostkante des Plateaus. Diese etwa 3300 Meter hohe Gratfläche war es ja, die mir eigentlich als äußerste Grenze des mit Herrn D. führerlos überhaupt zu Wagenden erschienen war. Nun kam ich zu einer Bergfahrt, die ich bis zum letzten Moment — ich möchte nicht sagen — fest entschlossen war nicht zu unternehmen, sondern die ich einfach für außerhalb meiner Reichweite erachtet hatte. Ich will nun die großartige Tour vom 22. und 23. August 1902 schildern, als das, was sie war: als einen Jugendstreich! Nicht eine alpine Leistung soll geschildert werden, sondern eher die Vorgänge hinter den Kulissen; wie sich menschliche Anzulänglichkeiten, die Fehler des einen und die Schwächen des anderen auswirken. Die berasteigerisch weniger Erfahrenen unter den Lesern mögen aus den Einzelheiten dieses Jugendstreiches entnehmen, wie man vieles nicht machen soll, während die richtigen Bergsteiger merken werden, daß der jüngste und unerfahrenste Überschreiter der Großen Meije auch das meiste und unverdienteste Glück gehabt hat.

Fünf Minuten nach jener Unterredung waren wir unterwegs. Rodier schlug, ohne den Kopf nach uns umzudrehen, zur Abschreckung ein Tempo ein, daß wir wohl oder übel laufen mußten wie die Bergziegen. Denn er wollte vor Dunkelheit das Refuge du Promontoire erreichen, um möglichst viel von seinem durch uns unterbrochenen Schlaf nachzuholen. Diese Unterstandshütte steht auf jenem von der Meije nach Süden vorspringenden Sporn, welcher den Etancons-Gletscher teilt. In der Hütte fanden wir viele Decken und auf der wandlangen Dritsche so reichlich Platz, daß die Beeinträchtigung meines Schlafes durch die erwartungsvolle Unsicherheit, ob ich die nächste Nacht noch lebendig sein würde, die anderen nicht störte. Meine jugendliche Unwissenheit verfügte damals über keinerlei erwähnenswerte Vergleichsmomente aus eigener Praxis. Ich hatte Whymper, Sigmondby und einige andere berühmte Pioniere des Bergsteigens eifrig studiert und sagte mir: „Du fängst etwas an, was jenseits Deiner Kräfte liegt. Unvorstellbare Schwierigkeiten werden zu überwinden sein. Wie sie wohl aussehen mögen? ... Ob es wohl gelingen wird?“

Diese Mischung von Wagemut und Unsicherheit ist bestimmt nicht das, was die richtigen Bergsteiger und Lehrer des Bergsteigens mit Recht fordern. Man soll weder allein, noch in Gesellschaft etwas unternehmen, wozu man nicht schrittweise exportrainiert und also zu neun Zehnteln sicher ist. Doch aus nicht berechnendem Wagemut und dem Drang nach dem Neuen, nach dem Ungewissen sind ja sogar menschliche Entdeckungen gemacht worden und wichtige

Fortschritte entstanden. Und rückblickend auf alle meine weiteren, auch später oft gegen die Regeln, nämlich allein und ohne systematische Schulung unternommenen Fels-, Eis-, Dolomit- und Urgefesteintouren ist mir als unumstößliche Gewißheit geblieben: Bergsteigen, besonders allein bergsteigen, sich allein durchfinden, allein die überragende Majestät des Berges und alles innere Zagen vor ihr überwinden, ist das sicherste Mittel und Kennzeichen um festzustellen, was an einem stand- und stichhält, ein Entscheidungskampf und eine Schule für die besten männlichen Tugenden. Sofern wir als männliche Eigenschaften — wie in der Vergangenheit, so auch weiter — bezeichnen wollen, das Furchtlosbleiben, wenn man immer aufs Neue vor gefährliche Schwierigkeiten gestellt wird und gegen unmeßbar überlegene Gewalten seine mikroskopisch kleine Person behaupten muß. In solchen Kämpfen lernt man alle seine Schwächen bis in die letzte Faser kennen, lernt, daß jeder Sieg auch noch von einer Menge unverdienter Umstände abhängt, und erwirbt die Verbindung von Wagemut und Selbsterkenntnis, welche die Grundlage brauchbarer Leistungen ist. Mein Lehrlingsstück in dieser Schule war die Überschreitung der Meije, die ich deshalb unfrisiert vom Standpunkt der jugendlichen Unerfahrenheit und des Lehrlings schildere.

Es war gegen 4 Uhr als wir angeseilt aus der Hütte traten und die Hand an die nächsten Gratfelsen legten. Andreas Fischer vergleicht die Besteigung der Meije mit den fünf Akten eines Dramas. Erster Akt: Promontoiregrat. Zweiter Akt: Grand Couloir — der große Ramin. Dritter Akt: Grande Muraille — die große Mauer. Vierter Akt: Glacier Carré — der Quadratsgletscher. Fünfter Akt: Der Turm des Grand Pic. Die erste Kletterei am Grat führt über glatte Wandeln und einen ungefähr 20 Meter hohen Ramin, der nicht schwer ist, wenn man den angeborenen oder angelernten Blick für Griffe und Tritte hat. Dann traversiert man an dem immer ziemlich plattigen Grat nach links, zum großen Riß des Grand Couloirs. Nun beginnt der zweite Akt. Beim Einstieg zeigte uns Jean Baptiste Rodier die Stelle, wo einige Jahre zuvor die Leichen der berühmten Grenobler Bergsteiger Thorant und Payerne gefunden wurden: „...die Fingerspitzen bis auf die Knochen abgewest durch ihre verzweifeltsten Versuche, beim Abstieg in den durch plötzlichen Wetterumschlag vereisten Felsen Halt zu finden.“ Rodiers plastische Beschreibung der Verstümmelungen unserer Vorgänger bewirkte die vermutlich beabsichtigte Ermunterung, unser Bestes zu tun, um mit unseren durchaus gesunden und unerfrorenen Fingerspitzen die noch kalten und nassen Felsen des Riesenrisses schnell und vorsichtig emporzuklettern. Rodier legte ein rasches Tempo vor, um vor der Erreichung der Pyramide Duhamel, dem letzten Punkt, wo man nötigenfalls noch umkehren kann, über unsere Fähigkeiten im Klaren sein zu können. Da ich auf strengste Kritik besonders gefaßt sein mußte, achtete ich genau auf die Kletter- und Seilregeln, besonders darauf z. B. das Seil zwischen Rodier und mir in der richtigen Spannung zu halten und keinen Zacken ohne Probegriff anzufassen oder zu betreten und vor allem dabei auch im Tempo zu bleiben, was meinem Hintermann nicht so gelang. Wiederholt, wenn ich nach einem Griff langte und mich eben hinspannen wollte, bekam ich einen Ruckriß nach rückwärts. Mit allen Bergsteigern bin ich hier einig: das ärgert j e d e n, besonders aber den zu einer Gewalttour überredeten Lehrling.

Kommt man aus dem 150 Meter hohen Schornstein oben glücklich heraus, hat man die ersten zwei Akte hinter und den kritischen Punkt vor sich: die Pyramide Duhamel. Ich machte mich möglichst unbemerkt, um Führer Rodiers Gedanken ja nicht auf meine Person als etwaigen Umfeldgrund zu lenken. Wir standen jetzt vor der Grande Muraille — dem 3. Akt —, die 600 Meter auf den Etancons-Gletscher niederstürzt. Als Rodier nun ohne Erörterung auf der schmalen Leiste mit den grifflosen Platten in die große

Mauer hinausging, griffen wir beide mit so großem Eifer die Wand an, daß gerade die verrufenen Schwierigkeiten des Einstiegs unauffällig blieben.

Die Meije hat übrigens als Urgefesteinsberg einen großen Vorzug: Fester rötlicher Gneis gibt Händen und Füßen Zutrauen. Solche Überraschungen wie in den Kalkbergen, wo der neunmal festgebliebene Griff dem Zehnten ausbricht, bringt die Meije nirgends. Der Fels, den man ansaßt, sitzt und hält. Aber oberhalb der Grande Muraille hängen einem die phantastischen Eiszacken vom Glacier Carré, wie zugespitzte Fliegerbomben, den größten Teil dieser kritischen Stunden hindurch eindrucksvoll über den Kopf. Doch hat man ohnehin nicht viel Zeit hinzugucken oder daran zu denken. Man muß nämlich — auch wenn man hinter einem Führer hinterher zottelt — auf das eigene Weiterkommen ununterbrochen achten, da die Route nach einem treffenden Wort „immer da geht, wo es nicht weitergeht“.

Die Grande Muraille ist durchaus keine glatte übersehbare Felswand, sondern ein kompliziertes Bauwerk von griffarmen Platten, Einbuchtungen, Erkern, Wandeln, Rissen und Leisten. Hier muß man peinlich auf die richtige Handhabung des Seils bedacht sein, weil man seinen Vordermann sehr häufig, irgendwo um einen Pfeiler herum, aus dem Blick verliert. Wer einige Meter von der Route abweicht, findet sich vor noch größeren Schwierigkeiten gestellt. Jetzt kommt jene Stelle, die einstens einem Engländer so schlechten Eindruck im Aufstieg hinterlassen hatte, daß er beim Abstieg sie unbedingt vermeiden wollte und sich lieber eine lange exponierte Wandstrecke vom Glacier Carré frei abseilte. Die Franzosen nennen sie Pas du Chat: Katzentritt. Es ist ein schmales Kriechband zwischen überhängenden Felsen, auf dem man, so schlank wie man sich machen kann, als Kaze sich entlang schlängeln muß. Man hat von dem wenige Dezimeter breiten Kriechband einen höchst eindrucksvollen Blick auf die gegen 300 Meter tiefer liegende Brèche de la Meije. Nach wenigen Sekunden findet man, daß man für einen Lehrling genug gesehen hat. Man dreht auch besser seine Augen nach Nordosten auf die Wand, suchend, wo man aus den Sargbrettern herauschlüpfen, sich wieder aufrichten und an Tritten und Griffen weiter hinaufklettern könnte.

Dann winkt einem der eindrucksvolle „Doigt de la meije“, der „Finger der Meije“ noch einmal warnend zu. Aber es hilft nichts, wenn man hinauf will. Man muß in die Felsen am Doigt hinein. Dann kommt man auf die „Brèche du Doigt“ zwischen dem „Doigt de la Meije“ und dem „Pic du Glacier Carré“, also zwischen dem Finger und dem Turm links vom Gletscher. Die jetzt unregelmäßig verlaufenden Terrassen und Bänder lassen einen aufatmen. Je nach dem Wetter, der Schneebeschaffenheit und dem Zustand der Felsen, klettert man nun leichter oder schwer nicht hinauf, sondern einige Meter hinunter auf den Glacier Carré. Er schießt etwa 450 Meter als steil aufgesetzte Mäse der Grande Muraille herunter. Kommt man ins Rutschen, fliegt man also nunmehr 800 Meter auf den Etancons-Gletscher hinunter. Trotzdem gilt der Glacier Carré als einer der Erholungsstellen der Besteigung. Brav und schüchtern kletterten auch wir vorsichtig erst geradeaus an der westlichen Felsbegrenzung des Glacier Carré nach Norden steil hinauf und bogen dann im rechten Winkel unter der Südwand des Pic du Glacier Carré nach Osten. Wir hatten großes Glück, denn es gab wenig blankes Eis. Nur einige Stufen mußten geschlagen werden, mit einfacher Sicherung kamen wir über den Gletscher und hatten damit auch den 4. Akt hinter uns. In der Brèche zwischen den beiden Türmen hat man zum erstenmal einen Blick nach Norden in das grüne Tal der Romanche. Jenseits dieses Baches lag das Ziel unserer heißen Sehnsucht für die kühle Nacht, das Dorf La Grave, das wegen des Blickes auf die Hängegletscher der Meije-Nordwand eine beliebte und teure Sommerfrische ist. Wir

hatten nun die Westwand des großen Turms anzupacken. Rinnen, Felsstufen und Wandkletterei führen steil aufwärts.

Am zwei dicht aufeinanderfolgenden Stellen verteidigt sich die „große Annahbare“ noch einmal und noch eindrucksvoller denn bisher. Die erste Stelle heißt Cheval Rouge: das Rote Pferd. Aber plattige Wandstellen geht es schwer hinauf zu einem Riß. Dieser verengt sich: rechts eine glasglatte Mauer, links eine hohe fast senkrechte Platte. Auf diese Platte hangelt man sich an wenigen und kaum haselnußgroßen Griffen in enger Reibung hinauf, bis man die Kante der Platte faßt, schöpft tief Atem, ein tüchtiger Ruck und dann sitzt man zu seinem Erstaunen auf einem Pferderücken, der 2000 Meter hoch ist. Links hat man den freien Blick nach La Grave, wo man hin will, und rechts nach La Berarde (südlich), wo man herkommt. Man muß stramme Haltung einnehmen, schon um Balance zu halten und den etwas schwindenden Mut bestens aufzufüllen. Denn jetzt kommt eine noch etwas kitzligere Stelle. Wenn man einige Meter den scharfen Pferderücken entlang gerutscht ist, geht es nicht mehr weiter. Man muß sich auf dem höchsten und steilsten Kirchturmdach Europas aufrichten, auf der schmalen Kante Stand fassen, hoch emporrecken, die Arme über den Kopf, Untergestell auf der Westseite, Kopf und Hände auf der Nordseite, biegt man dann elegant balanzierend aufwärts und gleich links um die Ecke, immer an der Wand entlang. Fersen hoch, Hände hoch. — Wo ist endlich der nächste Griff? Man kann nicht lange herumstehen, schon weil einem nicht ganz wohl ist, und schwindelt sich eilig über einige Griffe und Tritte in der Wand höher. Und dann kommt die letzte Szene des 5. Aktes: „Chapeau du Capucin“, der überhängende Kapuzinerhut. Man sieht den Vormann nicht und auch keinen Griff, sondern nur einen überhängenden Felswulst. Auf dem tastet man hoch und muß möglichst schnell den unsichtbaren Griff finden, der die Fußspitze entlastet. Mit konzentrierter Fingerkraft zieht man sich hinauf und dann ist man auf der Schneide des Westgrates, nordwärts vom großen Hauptturm der Meije. Diese fünf bis zehn Minuten auf Zehen und Fingerspitzen mit über tausend Metern freier Fall rechts wie links beenden die erste Hälfte der Probetritte, welche Königin Meije ihren Freiern auferlegt. Die im Fuß der Südwand begonnene Besteigung hat in eigenartigen Windungen jetzt auf die Nordwand des Berges geführt. Aber die nächsten zwanzig Minuten können einem nicht mehr imponieren. Die Spannung löst sich etwas. Zwischen 10 und 1/2 11 Uhr vormittags war der Hauptgipfel der „Großen Unzugänglichen“ unser. Wir hatten mit sieben Stunden eher weniger als die Normalzeit für die 840 Meter Höhenunterschied von der Promontoirehütte zum Grand Pic gebraucht. Meine vielleicht übersteigerte Erwartung unvorstellbarer Schwierigkeiten in glücklicher Vereinigung mit entschlossenem Anpacken hatte die zweckmäßige Wirkung gehabt, daß die bisherigen Schwierigkeiten mir höchst eindrucksvoll aber nicht überwältigend vorgekommen waren.

Wenn man seinen Eßtisch betrachtet, oder sagen wir zwei Eßtische — etwa zwei Meter breit und sechs Meter lang — nicht gerade eben, sondern eine unregelmäßige mit Geröll bedeckte Platte und diese 2000 Meter frei in die Luft gehoben und dann drei Männer drauf, dann sieht man eine Partie auf dem Hauptgipfel der Meije. Nahezu 4000 Meter hoch über dem Meer des Alltäglichen, über uns wolkenloser Himmel und strahlende Sonne. Am uns und in uns die eiskalte Luft der Höhe, deren Geschmack keine Lunge vergift, die sie jemals eingeatmet hat.

Und unsere Augen sahen an diesem zauberhaften Augusttag mehrere hundert von Kilometern weit im Norden und Osten: Mont Blanc, Matterhorn, Monte Rosa, Weißhorn, Dent Blanche, im Süden die wolkenerfüllten Täler Italiens, ganz von weitem wie einen schimmernden Streifen das Mittelmeer. Eine überreiche Belohnung und Glückseligkeit.

Rodier zeigte seine zufriedene Laune, indem er uns jetzt zum erstenmal nicht nur die Hand drückte, sondern auch einige Worte über die Aussicht und das Wetter schenkte und mitteilte, lange Zeit zum Rasten hätten wir nicht, da man nie berechnen könnte, wie gut wir über den Sägegrat ostwärts kommen würden. Es gebe dort einige noch schwierigere Stellen als bisher. Aber im Abstieg seien Kapuzinerhut, Grand Muraille usw. schwerer als im Aufstieg. Nun, wir waren durchaus aufgelegt, die Meije jetzt ganz und gar überschreiten und so wurde nach einer kleinen Stunde Gipfelkraft das Seil wieder fest geknotet.

Wenn man von der Spitze des Grand Pic de la Meije über den Grat nach dem Mittelgipfel (Pic Central, 3970 m) blickt, hat man den Eindruck, der ganze Grat hänge vom Norden nach Süden über und der Mittelgipfel wippe wie eine riesengroße Eis- und Felsplatte wackelnd über den Sägegrat, und wenn man daran tippte, würde das Riesending vielleicht mit einigen Millionen Zentnern Fels und Eis hinunterfallen.

Etwa 100 Meter unterhalb des Turmgipfels befindet sich die Brèche Sigmond, in welcher der Ostgrat ansetzt, der auf der Nordseite in einer Eiswand, auf der Südseite überhängend gegen ein- bis zweitausend Meter abfällt. Dieser Abstieg vom Hauptgipfel zur Brèche Sigmond hinunter ist eine der heikelsten Stellen. Hier klettert immer nur einer. Die anderen kontrollieren jede Bewegung des Gehenden und lassen das Seil zentimeterweise nach oder spannen. Wer gerade klettert, möchte gern an jeder Zehe und an jeder Fingerspitze ein Paar Augen und Saugnapfe haben, um für die vierte Extremität den nächst tieferen Tritt oder Griff zu finden, während die oberen zwei Augen damit beschäftigt sind, die Griffe für die Fingerspitzen zu suchen, zu prüfen und beim Abtasten zu kontrollieren oder sie zu halten. Wenn von drei Leuten zwei jeden Zentimeter von 100 Metern einer Wandhöhe mit Hand, Fuß — manchmal auch anderen Körperstellen! — abtasten, dauert es gut eine Stunde, bis alle drei mit dem Abtasten fertig und unten sind, recht froh, auf ihren eigenen Fußsohlen wieder einmal richtig zu stehen, nachdem man solange soviel tausend Meter leere Luft rechts und links von Finger- und Fußspitzen gefühlt hatte. Wie unberechenbar auf einer Bergtour so vieles ist, illustriert ein neuerer Bericht von zwei ganz ausgezeichneten deutschen Führerlosen, die für die Bewältigung dieser zirka 90 Meter zweieinhalb Stunden brauchten. Auch der Nichtbergsteiger kann sich vorstellen, wie man in Zeitnot kommt, wenn man für 90 oder 100 Meter das zwei- bis dreifache der veranschlagten Normalzeit braucht. Denn außer dem unberechenbaren Risiko eines Wetterumschlages steht hinter jeder Bergtour die Drohung der Uhr, d. h. der Dunkelheit. Fürwahr die Leistung Purtschellers, der auch diese Stelle als erster im Aufstieg gemeistert hatte, soll bei unseren jungen Bergsteigern immer ein geehrtes Vorbild bleiben!

Die Brèche Sigmond ist nicht etwa schmal, bei Weitem nicht so spitz eingeschnitten, wie die anderen herausgesplitterten Ecken in der Rasiermesserklänge des „Grates“. Im Gegenteil, wenn man erst einmal auf der Schartenebene ist, kann man ganz bequem dort stehen und sich die Finger massieren. Wir machten die ganze Tour ausnahmslos in Nagelschuhen. Fürsorgliche benutzen für die Eis-Wand am Mittelgipfel und die Hängegletscher der Nordseite, mitunter schon am Glacier Carré Steigeisen. Einzelne Stellen im Fels mögen gelegentlich auch in Kletterschuhen gemacht werden. Ich, lächerlicher Anfänger, hatte für Extratruhe nicht genügend Geld und mußte in hilflosen gelbten Stadtschneideln meine törichte Jugend befördern. An geeigneten Stellen löste sich unbemerkt ein Nagel nach dem anderen aus der Sohle und blieb stillschweigend dort zurück, wo er herausfiel. Ich sollte das einige Stunden später höchst eindrucksvoll merken. Der ganze Ostgrat ist eine wagerechte „Riesensäge, deren unregelmäßige schiefstehende Zähne

nach der tausend Meter hohen Südwand überhängen“. Den vier Grattürmen entsprechen vier vertiefte Zacken. Selbst Männer wie Purtscheller, Fischer u. a. gebrauchen in ihren Berichten immer wieder Ausdrücke wie „grauenerregend“, „schrecklich“. In nüchternen Tatsachen ausgedrückt: Man balanziert — meistens auf der Nordseite — einige Stunden auf einer wagerechten Säge-schneide. Links 1000 Meter Eiswand, rechts gut 1000 Meter Felsabsturz. Die Zähne der Säge sind gegen 50 Meter tief eingekerbt, bzw. gucken 50 Meter hoch aus der Klinge heraus. Je nach Zustand von Fels und Eis muß man in das oben entsprechend steile und dünne Eis zuweilen Einkerbungen für die äußersten Finger- und Fußspitzen machen. Kurz, es ist ein Quergang von ungewöhnlicher Länge nämlich von einigen Stunden. An günstigeren Stellen klettert man auf den Ranten der Sägezähne.

An einem der Grattürme ereignete sich folgendes: Rodier verschwand an einer hochgelegenen Stelle des Gendarmen nach links (Norden), ich gab vorsichtig Seil aus, bis er rief: „Kommen Sie“. Ich schielte an der Kante des Gendarmen vorbei nach links, sah leere Luft und auf einer schmalen Felsleiste — wie ein handbreites Gesims an einem zweitausend Meter hohen Laubenschlag — Rodier hocken. Meine Antwort — glücklicherweise zum ersten und letzten Male! — war: „Nein, da gehe ich nicht hin.“ Rodier sagte etwas von müssen und an der Turmwand nicht übernachten können. Dies leuchtete mir ein. Ebenso schaltete sich die Erkenntnis ein, daß jede Sekunde Zögern, die Unsicherheit vermehren würde. Ich fragte ihn also bloß, wo ich denn eigentlich hin sollte, da kaum er und auch nur teilweise auf dem Leistenstück Platz fand. Seine Auskunft war nicht ganz ermutigend. Er sagte nämlich: „Wenn Sie kommen, gebe ich weg.“ Also schob ich mich in die Richtung der Leiste. Als ich näher kam, warf Rodier mir die Seilschlinge zu, zeigte mir einen Zacken, wo ich mich sichern konnte, und entschwand wieder meinen Blicken mit der Bemerkung: Ich solle nur das Seil langsam auslaufen lassen, zu sichern brauche ich ihn nicht... Ich war nun bemüht — mich ebenso vertrauens-erweckend auf dem Gesims einzurichten wie Rodier und Herrn Professor D. in Rodier-Manier aufzufordern: „Kommen Sie!“ Es muß mir nicht so gut gelungen sein, denn mein Kamerad warf bloß einen flüchtigen Blick in meine Gegend und erklärte mit seinem höheren Alter entsprechend weit größerer Entschiedenheit und weit ausführlicher: „Nie in seinem Leben würde er dort hingehen“.

Mit äußerster Sorgfalt legte ich nun das Seil nochmals um einen Felszacken und zog es Zentimeter für Zentimeter straffer. D. begann einige Kletterbemühungen. Gerade umarmte er einen pfeilerähnlichen Block von unten, da leuchtete er plötzlich: „Die Kräfte verlassen mich, ich stürze ab“.

Jetzt schnappte in mir die Feder der inneren Elastizität aus. Rodier rief ungeduldig von oben, unten ohne gute Tritte hing mein Kamerad am Seil. In der inneren Unsicherheit, ob er bestimmt gesichert sei, und was noch passieren könnte, begann ich eine entsprechend impulsive Darlegung meiner Empfindungen über den Älteren, der mich wider Willen zu dieser Tour verführt und unterwegs mehrmals den so beliebten Rücktritt am Seil von hinten verabsolgt hatte, wenn ich gerade nach einem Griff oder Tritt langen wollte. Voller Wut sagte ich ihm, wenn er jetzt schlapp machte, würde er entweder südlich 1000 Meter über die Felsen oder nördlich über den Eishang hinunterfliegen. Mir sei nun schon alles gleichgültig. Abirgend wäre das Seil absolut sicher fixiert... Außerdem könnte auch er nicht hier übernachten... Es waren eine Situation und Auseinandersetzung, wie sie nicht sein sollen. Aber ähnliche Spannungen und Explosionen haben sicherlich auf vielen anderen Touren auch stattgefunden. Oft waren sie vielleicht die Ursache, daß man später von dieser Tour nachher in der Unfallchronik gelesen hat. Diese Minuten hatten jedenfalls in die Seilschaft

den Unsicherheits-Bazillus hereingebracht. Fatalistisch war ich von nun an darauf gefaßt, daß wir nicht lebendig davon kommen würden. — Aber, wenn man innerlich flau wird besonders 3900 Meter hoch, auf einem Messergrat balancierend, dann geht es einem bald noch viel schlechter. Und man muß sich dann plötzlich noch viel mehr zusammennehmen, als wenn man vorher nicht in seiner Spannkraft nachgegeben hätte. Ein oder zwei Stunden später erfuhren wir diese Lehre eindringlich am eigenen Leibe.

Hat man lange genug den Sägegrat auf- und abgeturnt, dann kommt die Belohnung. Der letzte Aufstieg zum Pic Central, dem Mittelgipfel (3970 m), ist durchaus nicht eine der schwierigeren Stellen der Meije oder der Gratüberschreitung, trotz des abschreckenden Anblickes. Unsere Seilschaft hatte für die Gratüberschreitung West-Ost gut fünf Stunden gebracht, also zuviel Zeit. Als wir glücklich auf der Riesenplatte des Mittelgipfels hockten, hatte Rodier nur einen Gedanken: „Schnell weiter und hinunter.“ Der Abend nahte. Unmittelbar unterhalb der Spitze beginnt eine Eiswand — Steilheit etwa 65 Grad — also dem Gefühl des Senkrechten unerwünscht nahe. Zwei Tage vorher hatte Rodier auf seiner letzten Überschreitung eine herrliche Zickzackreihe Stufen geschlagen, die glücklicherweise noch wenig ausgeschmolzen waren. Aber... als ich mich so vor diesem entscheidenden Abstieg betrachtete, fand ich in meinen Sohlen keine Nägel mehr!

Herr D. ging als erster bis zur ersten Biegung der Stufenreihe, und dann war ich dran. In der dritten Stufe glitt ich aus und dann über die Wand hinunter: „In Bruchteilen von Sekunden zieht wie ein Film das ganze Leben am Stürzenden vorbei...“ Was mich betrifft, so fiel es meinem Leben gar nicht ein, an mir vorbei zu ziehen. Das einzige, was mir einfiel, war, meinen Pickel festzuhalten und, wenn ich einmal mit dem Kopf oben war, ihn in die Eiswand zu hauen. Natürlich vergebens, mit bloßer Splitterwirkung. Dazwischen juckte die Frage: „Wird er wohl halten?“ Nämlich Rodier, der etwas mürrische Gebirgler, der härteste Mann und in jeder Beziehung Führer unseres Trios. Einen kurzen Ruck lang wurde ich einmal aufgehalten, dann ging es weiter mit Glatteis-Geschwindigkeit. „Nun ist's aus!“ — Ein neuer Ruck. Schnell drehte ich mich mit dem Bauch aufs Eis, haakte den Pickel, wieder vergebens, in den Eishang und schon vernahm ich die zornige Frage Rodiers: „Wie haben Sie das angestellt, so auszugleiten?“ Meine Antwort war, wie es sich gehörte, zurückhaltend und gleich geistreich: „Mein Gott, ich bin eben gefallen.“ Mittlerweile saßte ich in einer tiefer gelegenen Stufenreihe Stand. Eine flüchtige Truppenbesichtigung ergab: Professor D. hatte, als ich an ihm vorbeislog, seinen Pickel hinterhergeschickt und stand jetzt — etwas verdattert — in den Stufen, ohne Pickel, aber unbefähigt. Rodier eröffnete uns mit trockener Sachlichkeit: „Ich muß jetzt auch vom Felsen in die Eisstufen hinunter. Wenn einer von Ihnen jetzt ausgleitet, fliegen wir alle drei hinunter. Unter uns ist der Bergschrund. Sollten wir über ihn lebendig hinwegfliegen, so ist kurz dahinter ein Gewirr breiter Spalten, in denen wir uns mit Sicherheit den Schädel brechen würden.“ Durch meine ungeschickte Voreiligkeit war ich nicht mehr der behütete Mittelmann, sondern erster der absteigenden Partie geworden. Was mir sonst an Talenten fehlte, mußte ich durch stramme Haltung und verdoppeltes Zusammennehmen für das Nachlassen in den letzten Minuten ersetzen. Dies war die lehrreichste Situation des Tages.

Als blamierter Anfänger stand ich in der Eiswand, stieg vorsichtig von einer Stufe in die nächstuntere. Kein Gedanke an Gefahr oder Fallmöglichkeit darf in einer solchen Situation ins Bewußtsein gelassen werden. Wenn ein einziger der Seilschaft denkt, er fiele, dann sind alle drei schon unten. Glücklicherweise hat jeder gesunde Mensch eine automatische Abschlußhaltung gegen ungesunde Einwirkungen in sich. Die Wendungen in der Zickzackreihe der Stufen waren jedesmal kritische Punkte. Keinen Bruchteil

einer Sekunde darf man die sich stets ändernde Balance von Rucksack, Pickel, Arm, Rumpf und Beinen falsch verteilen. Und ich speziell durfte gar nicht daran denken, wie lächerlich es ist, mit nunmehr glatten Ledersohlen in noch glatteren Eisstufen Halt zu finden, ohne auszugleiten. Noch Jahre hindurch habe ich in meinen Füßen das Entzücken gefühlt, wie das Eis allmählich in Firn überging, und ich mit energischem Kraftaufwand die nun stärker weggeschmolzenen Firnstufen tiefer und breiter trat. Erst unten am Fuße des Eishanges fand sozusagen die erste Aussprache statt. Mir war der Hut mit dem schönsten bis da gepflückten Edelweiß selbstverständlich vom Kopf geflogen, sonst fehlte mir nichts. Mein Kamerad hatte — wenn man es heute erzählt, klingt es viel unverständlicher, als es damals war — nicht nur seinen Pickel als überflüssig fallen gelassen, sondern auch sein Notizbuch mit wissenschaftlichen Aufzeichnungen verloren und erklärte noch etwas benommen, er habe die Hände gefaltet und seine Seele Gott befohlen.

Das waren die äußeren und inneren Tiefpunkte unserer Tour... Es gilt nicht als stilgemäß darüber zu berichten, da überhaupt alpine Schilderungen über Tatsachen hinaus und mit Stimmungsberichten als nicht sportgerecht gelten. Aber dies soll ja kein alpines Heldenepos, sondern die wahrheitsgemäße Schilderung eines glücklich verlaufenen Jugendstreiches sein.

Rodier war selbstverständlich komplett beinander, bis auf die Abschürfungen seiner Hände, durch die mein Seil wie ein glühendes Rabel hindurchgefaßt war. Als ich den ersten Ruck bekam, hatten seine Hände einen Augenblick gehalten und dann versagt. Als ich dann weiteraufsteigte — die ganze Krisis dauerte ja nur wenige Sekunden — und er nun in der nächsten Sekunde nachgerissen worden wäre, fiel ihm ein, daß von vorgestern her noch ein Seilring hinter ihm hängen mußte, durch den er voriges Mal ein Nebenseil gelegt hatte, um über die Eiswand hinunter seinem Touristen einen Griff zu geben. Heute hatte Rodier, wie überhaupt auf unserer ganzen Tour, großzügig und eilig Schwierigkeiten in Richtachtung versinken lassen, und aus Zeiterparnis diese Vorsichtsmaßnahme unterlassen. Im kritischen Moment aber hatte er sich an den Seilring festgeklammert. Und solange er oben festhing war ja meine Fallhöhe begrenzt durch die Länge des Seiles zwischen Rodier und mir. Der merkwürdigste und eigentlich entscheidende Zufall war aber folgender: Professor D. wäre beim ersten noch so leisen Seitruck von mir bestimmt aus seinem glatten Stand herausgerissen worden. Selbst bei noch so gutem Griff hätte dann Rodier die zwei bis drei Zentner von uns beiden in beschleunigter Fallgeschwindigkeit vermutlich nicht aushalten können, sondern wäre mitgerissen worden. Aber D. bekam keinen Ruck, weil durch einen der merkwürdigen Glücksfälle, die jugendlichen Toren öfter beschieden sind, das Seil zwischen D. und mir etwas länger war als zwischen Rodier und mir. Jeder der abstürzen will oder könnte, mag hieraus eine praktische Lehre ziehen: „Man nehme den Seilabstand zwischen sich und dem besten Mann immer kürzer, als zum weniger guten!“ Herr D. hat bestimmt das nächste Mal daran gedacht.

Als es dunkel wurde, waren wir noch zu weit oben. Vom Adlersfelsen (Rocher de l'Aigle), auf dem jetzt für ähnliche Spätlinge eine Hütte (3345 m) steht, fällt rechts der Gletscher nochmals so steil in die Tiefe, daß wir neue Stufen hauen mußten. Einer stand mit zusammengerafftem Seil dicht hinter dem anderen und tastete sich in dieser Eisschlucht mit dem Fuß im ziemlichen Dunkel von einer Stufe in die nächste. Wäre es nach uns beiden Touristen gegangen, so hätten wir auf dem ersten Felsbuckel bivakiiert. Doch Rodier, stets ein wirklicher Führer, trieb uns rücksichtslos weiter mit der zynischen Erklärung: „Inserwegen und wenn wir allein wären, könnten wir ja bivakiierten, soviel wir wollten. Er aber habe keine Lust, sich bei überflüssigem Bivak das Reißen zu holen und dadurch zum Bergführer vorzeitig un-

tauglich zu werden. Später hörte ich zufällig von Rodiers erstem Wivak. Er verdankte es seinem Schwiegervater, Pierre Gaspard, der dem erst 18jährigen Rodier an seinem Hochzeitstag die Auszeichnung hatte angedeihen lassen, ihn bei Castelnau's letztem und siegreichem Ansturm auf die noch unerstiegenen Meije als Träger mitzunehmen. Vor dem Einstieg in die Grande Muraille wurde der junge Ehemann zur Bewachung des Proviantes und der Decken zurückgelassen. Es war ein Wivak, dessen Umstände einem freilich das ABERNACHTEN auf Fels oder Eis auf Lebenszeit erheblich vergrämen können. — Dank Rodiers nie nachgebender Entschiedenheit und unserem eigenen Verlangen nach ordnungsmäßiger Durchführung der Tour, das unwillkürlich wuchs, wie wir allmählich vom Eis auf Firn und von der Moräne auf Geröll und Gras hinunterkamen, gelangten wir gegen 10 Uhr abends in eines der noblen Gasthäuser von La Grave. Wir waren 18 Stunden mit wenigen Rasten — keine eine Stunde lang! — meist als Vierhänder tätig auf den Beinen gewesen. Meine einzige Empfindung war jetzt Müdigkeit. Ich trank heißen Rotwein, war — zum ersten Mal in meinem jungen Leben — nicht aufgelegt, mich satt zu essen, und kletterte schleunigst in ein herrliches Bett. Meine überanstrengten Knie ließen mich die ganze Nacht träumen, ich stiege die Meije hinunter. Als morgens mein Kamerad in mein Zimmer kam, erzählte er mir, daß Rodier bereits um 6 Uhr aufgebrochen sei, um allein über die Brèche de la Meije heimzugehen...

Ausklang.

Die alte Teufelin, von der Christian Almer, einer der erfahrensten Führer seiner Zeit, zeitlebens bestätigt hat, „sie übertreffe als Ganzes alle anderen Gipfel bei weitem an Schwierigkeit“, war bezwungen. Die Rechtfertigung des Unternehmens mag in der wunderbar dämonischen Großartigkeit des Berges liegen. Die Anspannung der Nerven in der Ungewißheit, ob ein Erfolg, zu dessen Herbeiführung man seine ganze Kraft und Spürsinn, ich möchte sagen, sein ganzes Ich in Bewegung gesetzt hat, eintreten werde — diese letzte Bereitschaft im Kampfe bildet ja einen der erreichbaren Höhepunkte des Daseins.

Verschimmelt in der Ferne und hinter Wolken sahen wir die Große Meije an diesem Morgen. Einiges Getümel in dem alten Notizbuch, der Gratulationsbrief des Präsidenten des französischen Alpenklubs, einige spätere Grüße meines Kameraden, den ich neun Jahre darauf in der Rosengarten-Gruppe überraschend wiedertraf, und einige Steinchen vom Meije-Gipfel, das sind die greifbaren Erinnerungsstücke dieser Tour. Mit der Erzählung ist einer der schönsten Tage meines Bergsteigerlebens für einige Stunden in die Gegenwart vorgetreten. Ein Sommertag voll starker Luft, Sonne, Schnee, hartem Granit, Eis, Kampf, Gefahr und schließlichem Sieg durch Selbstüberwindung. Einen Abglanz von all dem wollte ich den Lesern geben, von diesem strahlenden Tage, der in seinen 18 Kampfstunden zusammenfaßt, was überhaupt der Sinn jugendlichen Lebens ist, nämlich: Vorwärtkommen durch Kämpfen!

Begünstigung bei Neuaufnahmen.

Der Vereinsausschuß hat beschlossen, der kommenden Jahresversammlung einen Antrag zur Annahme zu empfehlen, wonach für eine gewisse Frist, und zwar bis zum 1. März 1934 von der Einhebung der Beitrittsgebühr bei Neuaufnahmen abgesehen werden soll. Diese Maßnahme dient einzig und allein einer großzügigen Werbeaktion, die in der nächsten Zeit durchgeführt wird. Wir erjuchen alle Mitglieder in ihrem Freundes- und Bekanntenkreis für unseren Verein tatkräftig zu werben und auf die Möglichkeit eines begünstigten Eintrittes besonders hinzuweisen.

Die Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt bereits jetzt für das neue Vereinsjahr 1933/1934. Die Neuaufgenommenen treten mit dem Tage ihrer Aufnahme in den Genuß sämtlicher Mitgliedsrechte auch für den Rest des alten Vereinsjahres.

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Langgasse 76, (Eisparkterre). Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassen-Konto Nr. 111.465. Kanzeileistungen und Ausgabe der ermäßigten Eintrittskarten: Montag, Mittwoch und Freitag von 5—8 Uhr abends. Samstag von 11—1 Uhr mittags. Bäckereistunden: Montag und Mittwoch von 6—8 Uhr, Freitag von 6—7 Uhr abends.

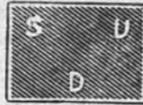
Abmeldung der Mitgliedschaft. Das Vereinsjahr 1933/1934 beginnt mit dem 1. November 1933. Mitglieder, welche dem Verein im neuen Vereinsjahre nicht mehr anzugehören wünschen, haben ihre Mitgliedschaft schriftlich, und zwar mittels eingeschriebenen Briefes (Postkarte) abzumelden. Nichteingeschriebene oder mündliche Abmeldungen werden als nicht erfolgt angesehen und haben zur Folge, daß das betreffende Mitglied zur Zahlung des Beitrages für das neue Vereinsjahr verhalten wird.

Funde und Verluste. In der letzten Zeit sind beim Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen nachstehende Funde und Verluste angezeigt worden:

a) Funde: Damen-Pullover und Windbluse (30. August, Spannagelhaus—Zurerloch); Photographische Doppellafette (17. September, Hermann-Rudolf-Hütte, Schwarzwaldeck); Kompaß und Distanzmesser (20. Oktober, Rosenbach—Rahlkogel).

b) Verluste: Brauner kariierter Rock (Mitte Juli, Sella-Joch—Daumenscharteneinstieg zur Fünffingerspize); Uhrfette, Seidenband mit Goldanhänger (23. Juli, Baumgartnerhaus—Südlischer Grafenstein); Goldenes Kettenarmband (20. Oktober, Rosenbach—Rahlkogel).

Die Adressen der Finder oder Verlustträger sind gegen schriftliche Anfrage (Rückporto beilegen!) beim Verband zu erfahren. Telephonische Auskünfte werden nicht erteilt.



Nachrichten der Skivereinigung im Alpenverein Donauland

Mitgliederversammlung. Montag, den 20. November 1933, findet um 7 Uhr abends, im Vereinsheim die Mitgliederversammlung (Jahresversammlung) mit folgender Tagesordnung statt: 1. Tätigkeitsbericht; 2. Rechnungsbericht; 3. Festsetzung des Jahresbeitrages; 4. Wahl von Ausschußmitgliedern für 1934 bis 1936; 5. Allfälliges. Mitglieder, erscheint zahlreich!

Festversammlung des Allgemeinen Österreichischen Skiverbandes. Aus Anlaß des zehnjährigen Bestandes des A. Ö. S. V. findet Freitag, den 10. November 1933, um 7 Uhr abends, in den Räumen des Österreichischen Touringklubs, 9. Bezirk, Peregringasse 2, eine Festversammlung statt, zu der auch die Mitglieder unserer Skivereinigung herzlich eingeladen sind.

Kennlauftraining. Der Allgemeine Österreichische Skiverband veranstaltet, sobald die Schneeverhältnisse es gestatten, für Rennläufer einen Trainingskurs, der von einem staatlich geprüften Skilehrer geleitet wird. Nähere Auskünfte erteilt der Obmann der Skivereinigung E. Wachtel.

Alpine Literatur und Kunst.

Blodigs Alpenkalender für das Jahr 1934. Herausgegeben von Dr. Karl Blodig unter Mitarbeit von Dr. E. Hoferer, Prof. Dr. H. Huber, Dr. H. Ringl, Dr. L. Petrik, H. Scherzer und H. Zoepf. IX. Jahrgang. München, Paul Müller.

Blodigs Alpenkalender tritt nun zum neunten Mal vor die alpine Öffentlichkeit, deren Gunst er sich schon beim ersten Erscheinen erworben hat. Wir können, indem wir feststellen, daß dieser Jahrgang das Niveau des vorigen behauptet, eben nur bereits Gesagtes wiederholen. Blodig bietet im Verein mit seinem Mitarbeiterstab keine wahllos zusammengewürfelte Sammlung von Bildern, die mit Kalenderdaten versehen sind. Sein Kalender enthält über 100 Blätter mit vorzüglichem Bildmaterial, Reproduktionen im Vierfarbendruck und hübschen Zeichnungen. Die Reichhaltigkeit der Motive — Land-

schaft, Mensch, Pflanze und Tier — ist erstaunlich. Wir sehen davon ab, die Glanzstücke aus dieser Bildergalerie herauszugreifen, da dies eine ganz erkleckliche Liste ergäbe. Die Legenden zu den einzelnen Blättern lassen die persönliche Note nicht vermissen. Wie früher finden wir auch Anstiegsblätter, sowie Beiblätter für Geologie (H. Scherzer), Gletscherkunde (H. Ringl) und Meteorologie (A. Huber). Unser Vereinsmitglied H. Marosi ist mit einer originellen Aufnahme vertreten: eine bei St. Martin a. d. Enns angebrachte Tafel folgenden Inhalts: „Das Sameln von Bären in diesem Wald, ist bei Strafe verboten.“ Ein Irrtum scheint dem Herausgeber bei dem Blatte, das dem Alpinen Museum gewidmet ist, unterlaufen zu sein. Hier ist nämlich vom Wurfanter Hofmanns die Rede. Dieses Instrument war kein Ausrüstungsgegenstand des Glocknerpioniers, sondern Georg Winflers. Zum Bild „Nordwestgrat des Thurnerkamp“ wird bemerkt, daß der Berg „unter Führung Gabriel Spechtenhäusers 1872 zum ersten Male erstiegen worden sei und dieser große Mann im selben Jahre die erste Durchkletterung der Ostwand des Monte Rosa ausgeführt habe.“ Wir halten das Anterdrücken der Namen der Touristen nicht für richtig, zumal zwei Erstbesteiger des Thurnerkamps mit zwei Mitgliedern jener Gesellschaft identisch sind, die vier Wochen später die Ostwand des Monte Rosa überwunden hat. Dies waren die Engländer R. Pendlebury und Ch. Taylor. Ein Anstiegsblatt ist den Bajoletttürmen gewidmet; der „Risugio Preuß“ wird aber als Ausgangspunkt nicht erwähnt. Die Bezieher werden aber an den prächtigen Bildern selbstverständlich ihre helle Freude haben und wir wollen diese Anzeige des Blodigschen Alpenkalenders für das Jahr 1934 ausklingen lassen in den aufrichtigen Wunsch: Vivat sequens! Dr. J. B.

A. Gluder: Gut und sicher Skifahren. Das Neueste über Training und Fahrtechnik. Ein genauer Lehrgang von der einfachsten bis zur schwersten Abung. Mit 36 Bildern auf Kunstdrucktafeln. 3. bis 5. Tausend. Stuttgart, Süddeutsches Verlagshaus.

Der lange Titel dieser in der Reihe „Die unentbehrlichsten Lebensbücher des modernen Menschen“ erschienenen Broschüre steht im umgekehrten Verhältnis zu ihrem Inhalt, der auf einem Duzend Seiten erschöpft wird. Wieviel kann da über die technischen Lebensnotwendigkeiten drin stehen, wenn sogar alle möglichen Sprünge und der Schanzenprung erörtert werden. Der Verfasser hat sich als Schriftsteller bis jetzt auf photographischem und gymnastischem Gebiet betätigt, ob er als Skilehrer praktische Erfahrung besitzt, entzieht sich unserer Kenntnis. Wir glauben dies jedoch mit gutem Grund bezweifeln zu können, denn die Dürftigkeit der Darstellung läßt alles andere als auf einen erfahrenen Skipädagogen schließen. Auch das Bildmaterial ist nicht zweckentsprechend, da die Haltung der Fahrer nicht immer korrekt ist und zu wenig Gewicht auf die Anfangsgründe gelegt wird. Mit dem Text können wir uns nicht näher befassen, da es uns durch Verbot versagt ist, Auszüge zu bringen und wir daher keine Verlesung des Urheberrechtes begehen wollen. Dr. J. B.

Balmat oder Paccard? Ein Montblancroman von Karl Zial. Wien, 1930, Verlag Allgemeine Bergsteiger-Zeitung.

Nachdem sich Karl Zial mit einer feuilletonistischen Behandlung der Erstiehungsgeschichte des Matterhorns versucht hatte, kam er auf der Suche nach dankbaren Stoffen auf die Montblanchistorie. Ebenso wie seine kleine Erzählung „Der Kampf ums Matterhorn“ (1929) erschien der Roman „Balmat oder Paccard?“ erst in der Feuilletonspalte der Allgemeinen Bergsteiger-Zeitung. Zials Quelle bildete Heinrich Dübis Buch „Paccard wider Balmat“, dessen Auflage fast zur Gänze durch ein Brandunglück beim Verleger (A. Francke, Bern, zugrunde gegangen ist und deshalb nur wenig Leser finden konnte. Der Neudruck dieses hochinteressanten Werkes ist natürlich durch den Roman Zials nicht überflüssig geworden. Immerhin hat Zial Viele mit der Montblanchistorie, in die erst dank den besonderen Forschungen Heinrich Dübis volles Licht gekommen ist, bekannt gemacht. „Ich brauchte nur die Widersprüche der verschiedenen Darstellungen auszugleichen, da und dort, wo die Farbe fehlte, mit dichterischer Freiheit das Bild zu ergänzen, einen Hintergrund der Zeit zu malen — und ohne wesentliche Änderung der bestehenden historischen Tatsachen konnte ich allen, die sich für

die Frühzeit des Alpinismus interessieren, die Geschichte von der ersten Besteigung des Mont Blanc erzählen. Dies und nichts anderes war meine Absicht.“ So der Motivenbericht des Verfassers, dem wir gerne einräumen, sich an diese Richtlinien gehalten zu haben. Zu den Zügen der dichterischen Freiheit rechnen wir, daß Jacques Balmat als Goethes Führer erscheint und Paccards Blick vom Gipfel des Montblanc „weit in die lombardische Tiefebene geflogen sei“. Zial beschließt Gesehneisse nicht mit der ersten Besteigung, sondern mit dem Tode Balmats, dem es ja doch gelungen ist, sich zum Montblanchelden emporzuschwingen, dem die Nachwelt Ruhmestranze geflochten hat. Allerdings zerflattert die Darstellung gegen den Schluß zu ganz erheblich. Das Buch bietet eine angenehme und interessante Lektüre und ist entschieden so manchem modernen „alpinen Roman“ vorzuziehen. Vermutlich wird es in Bände vom Strome der Aktualität erfasst werden, da Arnold Fanck im Begriffe ist, dieses Motiv zu verfilmen. Dr. J. B.

Alpinistengilde im Touristen-Verein „Die Naturfreunde“: Tätigkeitsbericht 1929—1932. Fahrtenbericht 1929—1931.

Nach vierjähriger Pause legt die Alpinistengilde im S. V. „Die Naturfreunde“ einen Tätigkeitsbericht vor, der allzudeutlich den Stempel der Krise trägt, unter der gerade der Großteil der Mitgliedschaft schwer leidet. Der letzte, übrigens uns nicht übermittelte, Jahresbericht erschien vor vier Jahren. Was über die während dieser Zeit geleistete Tätigkeit zu berichten ist, mußte in einer Veröffentlichung zusammengedrängt werden, in der Fahrtenberichte für 1932 nicht enthalten sind. Im Beileitwort beantwortet E. C. (vielleicht Eugen Schott?) die Frage: Warum gibt es eine Alpinistengilde? Die Alpinistengilde ist die Vorführerin aller, die auf anderen, als auf Wanderspfaden in die Natur hinausziehen. Da sich nicht in allen Ländern, wo es „Naturfreunde“ gibt, große Gebirge befinden, ist der Verein auf dem Wandergedanken aufgebaut. „Wo aber, wie bei uns, das Bergsteigen als besondere Art des Wanderns geübt wird, dort ist es auch notwendig, die Organisation darauf besonders einzustellen. Damit nun diesen besonderen Anforderungen Rechnung getragen werden könne ohne vom Grundgedanken abzuweichen, darum gibt es in Wien eine Alpinistengilde.“ Fügen wir gleich hinzu, daß die „Gilde“ 120 Mitglieder (hievon 79 in Wien) zählt, was vielleicht einem Tausendstel des Gesamtmitgliederstandes entsprechen mag. Der Bericht enthält auch einen literarischen Teil. Ludwig Krenel erzählt von „Entdeckungsfahrten im Pontischen Gebirge“. Diese Expedition wurde 1931 mit Josef Böhmer und Ludwig Sperlich unternommen und verlief sehr erfolgreich. Die Ausbeute betrug 24 Gipfeln, von denen 16 zum ersten Male erstiegen wurden. Außerdem wurde in dem als völlig unbergsteigererachteten Gebirge ein Gletscher entdeckt. Hermann Lapuch's Aufsatz „Eine Aberschreitung der Cerins“ ist schwächer als die beiden anderen. Störend wirkt, daß immer von „der“ Dauphiné die Rede ist. Karl Ringl schildert das Hasardspiel modernster Felstouren (direkte Nordwand des Peterschartenkopfes). Da kann man wirklich das Grufeln lernen. Aus dem allgemeinen Bericht ergibt sich, daß von 1929—1932 im Gildeheim 33 und ferner 10 Vorträge in großen Sälen gehalten wurden, daß die Wiener Rettungsmannschaft 21 Mitglieder umfaßt und 55 Mitglieder im Hauptverein verschiedene Ämter bekleidet haben. Julius Bauerfar ist nach dreizehnjähriger Tätigkeit von der Obmannstelle zurückgetreten. Sein Nachfolger ist Eugen Schott. Den Fahrtenberichten ist diesmal keine Statistik (Anzahl der erstiegenen Gipfel, Verhältnis zwischen dem Sommer- und Winterbergfahrten, usw.) angegliedert worden. Eine Reihe erstklassiger Fels- und Eistouren in den West- und Ostalpen ist zu verzeichnen, ebenso Unternehmungen in auferalpinen Gebieten (Kaukasus, Ostpontische Gebirge, West- und Zentralanatolien, ferner Rodopegebirge und Hofe Tatra). Groß ist auch die Zahl der Skitouren, unter denen Westalpenfahrten nicht fehlen. Aber eine Betätigung bei Skiwettkämpfen läßt der Bericht nichts verlauten. Die wirtschaftlichen Nöte haben naturgemäß die alpine Tätigkeit vieler Mitglieder gehemmt, doch keine Senkung des Niveaus herbeigeführt. Die Kurve der Entwicklung bewegt sich nach aufwärts. Beweis: Die auferalpinen Expeditionen und die Herausgabe des schönen Buches „Pfade zur Höhe“. Eine starke Altipost ist die unter Mithilfe der Ortsgruppe Wien erfolgte Herausgabe eines „Skiführers durch die Radstädter Tauern“,

eines in der Hauptsache aus der skitouristischen Tätigkeit der Gildemitglieder geknüpften Handbuchs, das von E. Krenel, E. Schott und L. Sperlich redigiert wurde. In die Berichtszeit fiel auch die Arbeit an dem 1933 erschienenen Führer durch die Gleinalse, Stubalpe, Korralpe und Saualpe, die zum Großteil von den Grazer Mitgliedern der Gilde geleistet wurde. — Das Sachbild des Berichtes läßt manches, die Korrektur viel zu wünschen übrig. Wiederholt ist ein und derselbe Berg in der Gruppe „Schneeschubbergfahrten“ höher oder niedriger als in der Kategorie „Sommerbergfahrten“. Kurios ist „Sthaler“ oder „Gailthaler“ (S. 46 bzw. 50). In deutschen Wörtern wird *th* seit 30 Jahren nicht mehr geschrieben. Derartige wie andere Verstöße müßten schon von der Hauskorrektur in der Druckerei hintangehalten werden, was freilich bei einer Offizin, die sich nicht scheut, inmitten einer Spalte eine andere Schrift zu verwenden, ein frommer Wunsch bleibt. Hoffentlich ist die Alpinistengilde im kommenden Jahr in der Lage, ihren Tätigkeitsbericht einer leistungsfähigeren Druckerei anvertrauen zu können.

Dr. J. B.

Ademischer Alpenclub Bern: 27. Jahresbericht vom 1. November 1931 bis 31. Oktober 1932.

Der Jahresbericht der Berner Akademiker präsentiert sich in seinem traditionell schönen Gewand. Zur Tourenstatistik 1932 ist zu bemerken, daß von 86 Mitgliedern (9 aktive und 77 „Alte Herren“) nur 39 Verzeichnisse eingefendet haben, aus denen hervorgeht, daß 672 Gipfel und Pässe auf 483 Touren bestiegen wurden. Im Gegensatz zu unseren Gepflogenheiten wird für die Berichterstattung die untere Höhengrenze für Sommertouren mit 2500 Meter und für Wintertouren mit 2000 Meter festgesetzt. Bemerkenswert ist, daß der Prozentsatz der Ski- oder Wintertouren 50 beträgt. In außer-alpinen Gebieten sind Touren auf Korsika und Java ausgeführt worden. Die Illustrationen: das Matterhorn, von der Dent Hérens aus gesehen, und ein Motiv „Im Bondascatal“, sind vorzüglich. Dr. J. B.

Dott. Ettore Ricci: Dolomia e Piave. La provincia di Belluno. Belluno, 1933. Silvio Benetia.

Der Verfasser widmet diese reich und gut illustrierte Monographie dem vierten Internationalen Alpinen Kongress, der in Cortina und somit in der Provinz Belluno getagt hat. Die Kongressleitung hat das 130 Seiten starke und vorzüglich ausgestattete Büchlein (Kunstdruckpapier) den Kongreßteilnehmern überreicht. Es orientiert ebenso über die Provinz wie über die reizvolle Stadt Belluno und bietet auch eine Bibliographie. Was die Illustration anbelangt, möchten wir die kunstvollen Motive und die Gemäldereproduktionen, darunter auch das Selbstporträt Tizians aus den Affizien in Florenz, sowie das Titelbild, eine Federzeichnung von Dr. Camillo Boni, einem jungen Künstler, besonders hervorheben. Die Umschlagzeichnungen hat Domenico Rudatis, den wir bisher nur als Alpinisten und Schriftsteller kennen, beige stellt. Dr. J. B.

41. Jahresbericht des Sonnblick-Vereines für das Jahr 1931. Geleitet von Wilhelm Schmidt. Mit zwei ganzseitigen Tafeln und 13 Abbildungen im Text. Wien, 1932, Kommissionsverlag von Julius Springer.

42. Jahresbericht des Sonnblick-Vereines für das Jahr 1932. Geleitet von Wilhelm Schmidt. Mit einer ganzseitigen Bildtafel, einer Karte und 17 Abbildungen im Text. Wien, 1933, Kommissionsverlag von Julius Springer.

Da wir mit der Anzeige des 41. Jahresberichtes des Sonnblick-Vereines ungebührlich lange in Verzug geblieben sind, fassen wir die Besprechung des 41. und 42. Jahresberichtes zusammen. Der Bericht für das Jahr 1931 wird mit einem Nachruf auf Richard Wettstein, dem Präsidenten des Vereines, eröffnet, und zwar gibt die Würdigung aus der Feder Wilhelm Schmidts nur Wettsteins Wirken im Dienste des Vereines. Dann folgen einige wissenschaftliche Beiträge, Beobachtungsergebnisse und Vereinsnachrichten sowie das alphabetische Register zum 33. bis 41. Jahresbericht für die Jahre

1924—1931. Die zwei ganzseitigen Tafeln mit dem Porträt von R. Wettstein und einer stimmungsvollen Aufnahme des Hochobirs, von der Sattnis gesehen, verdienen besondere Erwähnung. Der Bericht für das Jahr 1932 bringt zwei kleine Aufsätze, die sich mit zwei neuen meteorologischen Stationen befassen. Die eine wurde auf dem Gipfel des Muffala (2925 m), dem höchsten Punkt des Rilagebirges (Bulgarien) errichtet und ist vorläufig nicht nur das höchste meteorologische Observatorium auf dem Balkan, sondern im ganzen östlichen Europa östlich vom Sonnblick. Aborigens ist der Muffala der höchste Gipfel der Balkanhalbinsel. Auch die zweite neue Wetterwarte liegt im Südosten Europas, und zwar auf dem 1035 m hohen Elejeme-gipfel, rund zehn Kilometer vom Zentrum Agrams entfernt. Die Errichtung dieser ersten und bisher einzigen Bergwetterwarte in Kroatien ist das Werk des kroatischen Touristenvereines, der 7000 Mitglieder zählt. Otto Michbacher, der freiwillig die Führung einer meteorologischen Station im Hochtal der Groß-Fragant (1800 m) für den Winter 1932/33 übernommen hatte, bietet eine ansprechende Skizze „Als ich Wetterwart war“. Dann folgen Aufsätze rein wissenschaftlicher Natur, Beobachtungsergebnisse und Vereinsnachrichten. Erfreulicherweise schließt die Jahresrechnung für 1932 mit einem Gebarungsbüchlein von S. 6000.— ab, die für die Ausgestaltung des Observatoriums auf der Villacher Alpe (Dobratsch) verwendet werden sollen, da der Sonnblick-Verein auch diese Station in Verwaltung genommen hat. Von den ausgewiesenen Einnahmen in der Höhe von 29.910 Schilling und 889 Mark entfallen nur 1628 Schilling und 579 Mark auf Mitgliedsbeiträge. In der Hauptsache lebt der Sonnblick-Verein von Subventionen. Merkwürdigerweise fehlt in der Liste der Subventionierenden die Österreichische Radioverkehrs A. G. Vielleicht läßt sich der neue Präsident des Vereines, Professor Dr. A. Durig, es angelegen sein, die Kavag über die Wetterberichte hinaus für den Sonnblick-Verein zu interessieren. Dr. J. B.

Ausrüstung.

Ein neuer Skilack. Es ist bekannt, daß das sogenannte „Wachs“ zu einer Wissenschaft geworden ist, deren Vertreter mitunter ängstlich ihre Entdeckungen geheimhalten, um sich gegenüber der „Konkurrenz“ vielleicht doch einen Vorteil zu sichern. Von diesem engherzigen Standpunkt ist einer der hervorragendsten Abfahrts- und Skisportläufer, eine Skigröße von internationaler Geltung, erfreulicherweise abgewichen, um die Möglichkeit zu bieten, ein auf Grund seiner Erfahrungen hergestelltes Präparat in den Handel zu bringen. Dieses Präparat wird in Österreich erzeugt und führt den Namen „Austro-Skilack“. Der Austro-Skilack ist vor allem ein vorzügliches Abfahrtswachs für den Touren- und Rennfahrer, da eine dünn aufgetragene Schicht auch bei langen Abfahrten unverändert bleibt. Es kann leicht auf den nassen Ski aufgetragen werden und schafft auch in diesem Falle eine glatte Lauffläche, was namentlich bei pappigem Schnee sehr vorteilhaft ist. Auf dem mit Austro-Skilack „grundierten“ Ski kann weiter jedes Wachs leicht aufgetragen werden, außerdem dient dieses Präparat als Konservierungsmittel, da es das Holz vor Feuchtigkeit und damit auch vor Fäulnis bewahrt. Die Verwendung von Austro-Skilack enthebt den Skiläufer vor allem langwieriger und komplizierter Arbeiten und erreicht dabei einen guten Effekt. Der Austro-Skilack ist in handlichen Dosen in allen Sportgeschäften erhältlich.

(E) **Das mahnende Gewissen.** Wer weiß, wann Sie zum letzten Mal Ihr Skizeug gesehen haben? Und wehe, wenn Sie den Sommer über mit den Brettern nichts angefangen haben! Wie?... Nicht gespannt, nicht geschmiert, nicht geteert, Riemenzeug nicht gefettet? Ist das möglich? Und die Schuhe?... Nicht konserviert? Und die Stöcke?... Und die Seehunde?... Und den Anzug?... Nichts von alledem!!! Jetzt gehen Sie aber sofort in die Skiklinik in die Kollingasse und lassen Sie Ihre Ausrüstung von den erfahrensten Skiarzten überprüfen. Nicht erst, wenn der Schnee schon auf den Straßen liegt. Rufen Sie übrigens telefonisch A-12-5-60 und A-12-5-61 Serie an. Wir holen alles und stellen wieder zu. Und wenn Sie neue Sachen brauchen, Ergänzung für Ihre Skiausrüstung, dann suchen Sie jetzt aus und wir reservieren bis zum ersten Schnee. Mitglieder des Alpenvereins Donauland erhalten 10 Prozent Kassabatt. Sport-Lazar, IX., Kollingasse 13.

Unsere Weihnachtskurse.

Afsenz — Wagrain.

Der Kurs in Afsenz wird von Ernst Wachtel geleitet und ist für Anfänger und Fortgeschrittene bestimmt. Die Kursdauer ist mit fünf Tagen bemessen (24. bis 28. Dezember). Abfahrt Samstag, den 23. Dezember nachmittags, Rückkunft in Wien am 28. Dezember nachts. Die Unterbringung erfolgt in zentral geheizten Zimmern, die Verpflegung besteht aus vier Mahlzeiten. Der Teilnehmerpreis für Wohnung, Verpflegung, Fahrt (Bahn und Autobus) einschließlich Trinkgelder, Abgaben und Kursbeitrag beträgt nur

Schilling 74.—.

Der Kurs in Wagrain für Anfänger, Fortgeschrittene und Tourenfahrer dauert neun Tage und wird von Heinrich Schwärzlein geleitet. Abfahrt von Wien Samstag, den 23. Dezember 1933, Rückfahrt von Wagrain Montag, den 1. Jänner 1934. Wagrain liegt in einem von sanften Kuppen und ansehnlichen Gipfeln umschlossenen Talkeßel, ist in klimatischer Beziehung sehr begünstigt und hat meistens vorzügliche Schneeverhältnisse. Die Abwechslung in der Wahl größerer und kleinerer Touren ist praktisch

nahezu unbegrenzt. In unmittelbarer Nähe des Ortes liegen freie ausgedehnte Übungswiesen. Weiterhin bieten die Hänge des Grafenberges, des Obrißkofes, des Weberlands und des Wolferberges Gelegenheit für lohnende Halbtagestouren. Geradezu berühmt sind aber die Gebiete des Sonntagkogels (1845 m, Salzburger Abfahrt), des Venkogels (2004 m) und des Grieskarecks (1988 m), wo durch die Errichtung der Skihütte Roglalm und des Wagrainer Hayfes wichtige Stützpunkte für dieses ausgedehnte, dem Arlberg gleichkommende Gelände geschaffen wurden. Wagrain ist allerdings kein sogenannter „mondäner“ Wintersportplatz. Die Unterkünfte in Wagrain sind einfach, aber allen begründeten Ansprüchen genügend, sauber und gemütlich. Die Verpflegung ist reichlich und vor allem: die Preise sind niedrig. Der Pauschalpreis für die gesamte Kursdauer beträgt

Schilling 100.—.

In diesem Betrag sind enthalten: Bahn- und Autofahrt hin und zurück, Unterkunft und Verpflegung (drei Mahlzeiten) für neun Tage, Heizung, Abgaben sowie der Kursbeitrag.

Für beide Kurse kann der Pauschalpreis in Teilbeträgen erlegt werden.

Skivereinigung im Alpenverein Donauland

Einladung zu der am Montag, den 20. November stattfindenden

Näheres Seite 120.

Mitgliederversammlung

PHOTO-HOLZSTEIN Spezialist in künstlerischen Ausarbeitungen
WIEN, I., TUCHLAUBEN 22 TEL. U-20-8-87
Kostenlose fachmännische Beratung

Bei Regen, Wind und Kälte verlangt Ihre Haut besondere Pflege

In keiner anderen Jahreszeit ist Ihre Haut rauhen Witterungseinflüssen so ausgesetzt wie jetzt im Winter. Wie leicht wird sie rissig und spröde, wenn Sie in die kalte Luft hinausgehen.

Gerade jetzt braucht Ihre Haut zur Vorbeugung ein besonders schützendes Mittel. Leokrem schützt die empfindlichen Hautgewebe und führt ihnen Sonnen-Vitamin zu, denselben Baustoff, den die Sonne in der Haut erzeugt. Die Haut wird wieder jung. Es gibt zu jeder Zeit für die tägliche Hautpflege nichts besseres als Leokrem.

Osterreichisches Erzeugnis.

Elegante Dosen zu S. -.30, -.50 und 1.10



LEOKREM

Gymnastikkurse.**Turnen, Freiluftgymnastik, Waldlauf.**

Unsere Gymnastikkurse werden in der Turnschule Gallas, 1. Bezirk, Heinrichsgasse 2, abgehalten. Der Unterrichts wird vom Schulinhaber, der selbstverständlich staatlich geprüfter Lehrer ist, nach modernen Prinzipien erteilt. Im Gegensatz zu den vorangegangenen Jahren wird nunmehr in der Woche zweimal, und zwar Dienstag und Freitag von 1/9 bis 10 Uhr abends geturnt. Die Turnschule Gallas verfügt über modern eingerichtete Räume mit kalten und warmen Duschen. Die Kursgebühr beträgt monatlich S 4.—. Der Kurs ist allen Vereinsmitgliedern zugänglich. Wir weisen aber besonders darauf hin, daß diese ermäßigte Gebühr nur unseren Mitgliedern gewährt wird.

Wir machen ferner auf die jeden Sonntag im Freien stattfindenden Übungen (Turnen und Waldlauf) mit Nachdruck aufmerksam. Aber die Bedeutung der Freiluftgymnastik Worte zu verlieren wäre müßig. Leider gestatten es die Lebensverhältnisse in den Groß-

städten nur Wenigen, regelmäßig und täglich Freiluftgymnastik zu betreiben. Für die Allgemeinheit bietet sich hierzu nur Sonntag Gelegenheit. Die Beteiligung bei diesen Sonntags in Kaltenleutgeben abgehaltenen Übungen (Freiluftgymnastik) empfiehlt sich um so mehr, als daran ein Wienerwaldausflug (eventuell mit Kletterübungen) angeschlossen und der Tag voll und ganz ausgenützt werden kann. Auskünfte über die Abfahrt (gemeinsam) in der Vereinskanzlei bei Rudolf Reif.

Kursplan:

1. Gymnastisches Turnen: Dienstag und Freitag abends von 1/9 bis 10 Uhr in der Turnschule Gallas, 1. Bezirk, Heinrichsgasse 2.
 2. Freiluftgymnastik: Sonntag bei jeder Witterung in Kaltenleutgeben, in Semmlers Badeanstalt um 9 Uhr.
 3. Waldlauf: Anschließend an die gymnastischen Übungen (Duschgelegeneheit).
- Kleidung:** Turnhose, leichte Schuhe, Sweater oder Trainingsanzug.

Bergfahrten und Wanderungen im November 1933.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher mit (1), leichte Klettertouren mit (2), schwierige Bergfahrten und Klettertouren, nur für sichere und ausdauernde Bergsteiger, mit (3) bezeichnet.

Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland“ zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB = Aspangbahnhof. FJB = Franz-Josefs-Bahnhof. NB = Nordbahnhof. OB = Ostbahnhof. SB = Südbahnhof. WB = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. StrBE. = Straßenbahnstation. VA. = Voranmeldung. PVA. = Persönliche Voranmeldung. R = Relation der Touristenkarte.

Bei allen Touren Laternen mitnehmen!

Sonntag, 5. November:

- (0) **Nördlicher Wienerwald.** Gehzeit etwa 6 bis 7 Stunden. Treffpunkt Heiligenstadt StB 8.30 Uhr (Walter Gerstenfeld).
- (0) **Hebener Rogel—Gemsenberg.** Abfahrt mit dem Frühzug nach Marchegg. Fahrtkosten S 5.50. Paß erforderlich! (Rosenthal).
- (1) **Türniger Höger.** Gehzeit etwa 7 Stunden. Abfahrt Hütteldorf 6.29 Uhr nach Türniz. Touristenkarte 2, S 8.20 (Ernst Gerstenfeld).

Sonntag, 12. November:

- (0) **Westlicher Wienerwald.** Gehzeit etwa 7 Stunden. Treffpunkt Hütteldorf-StB 8 Uhr. Sonntagskarte Zone 1, S 2.30 (Friedmann).
- (0) **Nördlicher Wienerwald.** Gehzeit etwa 6 Stunden. Treffpunkt Neuwaldegg StrBE. 9 Uhr (Dr. Epstein).
- (1) **Almesbrunnberg.** Gehzeit etwa 8 Stunden. Abfahrt Meidling-SB 6.15 Uhr nach Pernitz, Sonntagskarte Zone 3, S 6.10 (Dr. Schlesinger).

Mittwoch (Leopoldi), 15. November:

- (0) **Nördlicher Wienerwald.** Gehzeit etwa 6 Stunden. Treffpunkt Nußdorf StrBE. Linie D, 9 Uhr (Reif).

Sonntag, 19. November:

- (0) **Südlicher Wienerwald.** Gehzeit etwa 7 Stunden. Treffpunkt Siezinger Brücke 8.30 Uhr (Konrad).
- (0) **Troppberg.** Gehzeit etwa 6 1/2 Stunden. Treffpunkt Hütteldorf-StB 9 Uhr (Eitelberger).
- (1) **Shler—Nurre Wand.** Gehzeit etwa 7 Stunden. Abfahrt Meidling-SB 6.15 Uhr nach Gutenstein, Sonntagskarte Zone 3, S 6.10 (Haas).

Sonntag, 26. November:

- (0) **Nördlicher Wienerwald.** Gehzeit etwa 6 1/2 Stunden. Treffpunkt Heiligenstadt-StB 8.30 Uhr (Dr. Weiser).
- (0) **Rund um den Hüllenstein.** Gehzeit etwa 7 1/2 Stunden. Treffpunkt Siezinger Brücke 8.30 Uhr (Rosenthal).
- (0) **Kleine Mandling—Rosenkogel.** Gehzeit etwa 7 Stunden. Abfahrt Meidling-SB 8.37 Uhr nach Wöllersdorf, Sonntagskarte Zone 2, S 3.90 (Ernst Gerstenfeld).

**Jetzt ist es Zeit!
Nicht erst wenn's
schneit!**

Wer **JETZT** wählt - wählt richtig
Wer **JETZT** kauft - kauft besser

Eschenski flach **jetzt 9^{.-}**
Eschenski gekehrt **jetzt 13^{.50}**
Skistöcke mit Teller **jetzt 3^{.80}**
Norweger Bindungen **jetzt 4^{.-}**
Skischuhe handgenäht **jetzt 28^{.50}**
Skianzüge imprägniert **jetzt 54^{.-}**

**SPORT
LAZAR**
KOLINGASSE

Bitte lesen Sie Seite 122.



Nachrichten

des
Alpenvereins Donauland
und des
Deutschen Alpenvereins Berlin

Frau
Steffy Hölte
Wien IX/1.,
Hahngasse 6.

Schriftleitung und Verwaltung:
Wien, 8., Länggasse 76

Anzeigenannahme:
J. Rafael, Wien, 1., Schulerstr. 11

1933

Wien - Berlin, 1. Dezember 1933

Nr. 147

PHOTO-HOLZSTEIN

Spezialist in künstlerischen Ausarbeitungen
Kostenlose fachmännische Beratung

WIEN, I., TUCHLAUBEN 22 TEL. U-20-8-87

Mitgliedsbeiträge 1934 fällig

Siehe Seite 128

Voraus muß man denken, sich sichern — versichern

Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft **PHÖNIX** Wien IX. Bezirk, Alserplatz Nr. 3

„Meine Bilder gefallen Ihnen also?

Aufnahmen von mir,
Ausarbeitungen natürlich vom

PHOTO-SINGER“

WIEN, I., Wipplingerstraße 17, Tel. U-21-604

Für Touristik und jeden Sport **Ist Ihre Ski-Ausrüstung in Ordnung?**

Bekleidung und Ausrüstung
in unserer Spezial-Sportabteilung

Vereinsmitglieder mit Legitimation erhalten bei ihren Einkäufen in der Sportabteilung 10% Rabatt.

„Unsere Monteure sind in der Arlberger Ski-Montage von A. Fauner jun., St. Anton am Arlberg, ausgebildet. Spezialisten für Kanten-Montage.“

TROTZ BILLIGKEIT - QUALITÄTWAREN
A. Berggrosz

Alpenverein Donauland

Mittwoch, 6. Dezember 1933, 19.30 Uhr, im Festsaal der Bezirksvertretung
Allergrund, Währingerstraße Nr. 43.

Lichtbilder-Vortrag von Walter Fellinek:

Sierra Nevada

Mit Fahrrad und Frachtschiff in die Berge Andalusiens.

Eintritt 60 Groschen

Eintritt 60 Groschen

Die Karten sind im Vereinsheim oder vor dem Vortrag erhältlich.

Veranstaltungen der Skivereinigung im Alpenverein Donauland.

Weihnachtskurse für Anfänger Fortgeschrittene und Tourenfahrer in

Aflenz (kein Tourenkurs) und Wagrain Tourenführung in den Schladminger Tauern.

Im Dezember an Sonntagen Lehrkurse und Führungstouren

Das gesamte Winterprogramm mit näheren Angaben ist in dem beiliegenden Prospekt enthalten.

Für den Wintersport
erstkl. Ausrüstung u. Bekleidung
in größter und bester Auswahl

Mizzi Langer-Kauba

Wien, VII., Kaiserstraße 15 Telefon B 31-1-31



Alle Sorten Skischienen
aus Eschen- und Hickoryholz
Skibindungen aller Systeme
Norweger Kostüme für Damen
u. Herren

Bitte die neue illustrierte
Wintersport-Preisliste
zu verlangen!

Mitglieder!

In der Nummer 26 unserer Nachrichten vom 1. September 1923 ist auf Seite 117 folgende unauffällige Mitteilung verlaublich:

„Der Sektionsauschuß hat zu den bereits vom Vorjahre bekannten Skihütten noch eine weitere Hütte auf mehrere Jahre gepachtet, welche bestimmt ist, anspruchsloseren Wintertouristen den Besuch des Wisenegger Skigeländes zu erleichtern und als Stützpunkt für Touren in diesem herrlichen Gebiete zu dienen“.

Seither sind zehn Jahre vergangen, in denen der Radstädter Tauernpaß immer mehr aus seinem Dornröschenschlaf erwacht ist. Die über ihn führende Kunststraße ist wiederholt der Schauplatz glänzender Autorennen gewesen und im Winter befahren sie die Autoschlitten der Postverwaltung. Auf der Paßhöhe, 1738 m, liegt kaum 200 m westlich der Straße unsere bisherige

Brettsteinhütte

Die Zukunftsentwicklung, die das Paßgebiet füglich erwarten darf, hat den Hütteneigentümer bewogen, den Pachtvertrag unerwarteter Weise nicht mehr oder nur zu Bedingungen zu erneuern, auf die einzugehen in Anbetracht des Zustandes dieser Almhütte nicht zu rechtfertigen gewesen wäre. So tritt an uns die Pflicht heran für Ersatz zu sorgen.

Der Grundstein ist bereits gelegt.

Mit vorsorglichem Blick hat der Auschuß schon vor sechs Jahren ein nächst dem Scheitelpunkte der Paßstraße gelegenes Grundstück erworben und am 7. August 1927 hat der zuständige Geometer die Grenzpfähle in den Almboden versenkt, den deutliche Reste der alten Römerstraße zieren. Im Gasthof „Zur Post“ in Untertauern zeigen eindrucksvolle Bilder von der Hand eines Salzburger Malers, wie eine römische Legion über die Paßhöhe zieht oder auf ihr das Lager errichtet. Auch wir müssen auf diesem im Sommer wie im Winter gleich reizvollen Erdenfleck

ein Lager errichten,

das ganz unser ist, dem keine Abhängigkeit von fremdem Willen und Wollen anhaftet.

Und deshalb wenden sich die von der Mitgliedschaft bestellten Sachwalter in erster Linie an die Vereinsmitglieder.

**Schaffet selbst
das neue Haus auf eigenem Grund
und Boden!**

Wien, im November 1933.

Ihr sollt dem Vereine nichts spenden und nichts schenken, der Auschuß erwartet und verlangt bloß, daß ihr dem Vereine, also Euch selbst, die Baukosten gegen eine angemessene Verzinsung leiht, um mit dem fertigen Bauwerk im Laufe einiger Jahre Leihsumme und Zins wieder zurück zu erhalten.

Der unauffschiebbar gewordene Um- und Neubau der Glorierhütte auf dem Bergertörl zwischen Rals und Heiligenblut, der auf die neue Glocnerstraße hinunterblickt, hat den Hüttenbaufond und die Ersparnisse der letzten Jahre fast vollständig in Anspruch genommen. Mit dem Rest ist nichts Neues vollendbar. Vielleicht werden manche raten, es sei weiterhin zu sparen und der Bau der neuen Hütte erst in einigen Jahren zu unternehmen. Darauf antwortet der Auschuß:

Vorarbeiten der jüngsten Zeit haben die Absicht erkennen lassen, nach Möglichkeit den gegenwärtigen idyllischen Zustand auf dem Radstädter Tauernpaß zu erhalten. Die den Denkmalschutz betreuenden amtlichen Stellen sind in Wahrung ihrer Aufgabe der berechtigten Anschauung, daß auf der Paßhöhe kaum mehr als noch eine einzige Unterkunft errichtet werden dürfe. Wir dürfen daher nicht der zweiseitigen Bauwerber werden, wir müssen der erste bleiben. Unser Sein oder Nichtsein auf dem Radstädter Tauern ist nur eine Frage der Bau Summe, die eben durch jahrelanges Sparen zwar erreicht, aber nicht mehr rechtzeitig erreicht werden kann.

Schießt die Bau Summe vor! Zeichnet unsere Bauanleihe!

Leset den gleichzeitig ausgegebenen Anleiheprospekt, der mit den Grundlagen der Anleihe, Bedingungen und Sicherheiten vertraut macht. Werbet im Kreise Gleichgesinnter! Gebt rasch!

Vom Ergebnisse der Anleihe wird der Umfang und die Ausstattung des unmittelbar an der Postkraftwagen-Haltestelle zu errichtenden Hauses abhängig sein. Uns schwebt auf 1738 m Seehöhe ein Haus vor, das dem Skiläufer und Touristen ein Sportgebiet, aber auch dem nur auf Erholung bedachten Gaste eine den Semmering an Schönheit übertreffende, an Begehrbarkeit des Gebietes ihm gleichkommende Bergwelt erschließt, ein Stück Eigenheim, das von zentral erzeugter Wärme und des Abends von elektrischem Lichte durchflutet ist, dessen Wohnräume mit fließendem Kalt- und Warmwasser versehen sein sollen. Auch für den Sommerfrischenaufenthalt soll es sich eignen.

Wir wollen das Haus im Herbst 1934 eröffnen.

Mitglieder! An Euch liegt es, dieses Werk aus eigener Kraft zu schaffen, leiht die Mittel: Die Arbeit und Mühe, die seine Vollendung erfordern werden, widmet Euch

der Auschuß
des Alpenvereins Donauland

Mitgliedsbeiträge 1934.

Die Jahresversammlung vom 23. November d. J. hat für das Vereinsjahr 1934 nachfolgende Beiträge festgesetzt:

- | | |
|--|--------|
| 1. Für Vollmitglieder | S 8.50 |
| 2. Für Anschlußmitglieder | S 4.50 |
| 3. Für außerordentliche Mitglieder | S 4.50 |
| 4. Beitrittsgebühr. (Wird bei Eintritt nach dem 31. Mai 1934 eingehoben) | S 3.— |
| 5. Säumnisgebühr für Einzahlung der Beiträge nach dem 28. Februar 1934 | S 2.— |

Zur Einzahlung sind dieser Nummer Posterslagscheine beige-schlossen.

Unsere ausländischen Mitglieder werden ersucht, die Mitgliedsbeiträge mittels Postanweisung an das Postsparskassenamt Wien, I., mit dem Vermerk „Zur Gutschrift auf Konto Nr. 111.465 Alpenverein Donauland Wien“ überweisen zu wollen.

Mitglieder, welche dem Verein nicht mehr anzugehören wünschen, haben umgehend ihre Abmeldung schriftlich, und zwar mittels eingeschriebenen Briefes (Postkarte) vorzunehmen. Nichteingeschriebene oder mündliche Abmeldungen werden als nicht erfolgt angesehen und haben zur Folge, daß das betreffende Mitglied zur Zahlung des Beitrages für das neue Vereinsjahr verhalten wird.

Jahresbericht

des Alpenvereins Donauland über das dreizehnte Vereinsjahr (1933)

erstattet vom Ausschuß in der Jahresversammlung vom 23. November 1933.

Das Jahr 1933 war ein Jahr starker politischer Spannungen und eminenten wirtschaftlicher Depression, die das gesamte kulturelle Leben, wozu wir mit Recht auch den Alpinismus und das alpine Vereinswesen zu rechnen glauben, in besonderer Weise beeinträchtigt haben. Wer sich die Mühe nimmt, einmal unsere Jahresberichte von 1926 bis 1930 durchzugehen, wird immer dem Sinnweis auf die Krise des wirtschaftlichen Lebens begegnen, von der ja der Großteil unserer Mitglieder stark in Mitleidenschaft gezogen wird. Nun heute würden wir es als eine wesentliche Besserung erachten, unter jenen wirtschaftlichen Verhältnissen leben zu können, unter denen wir 1926 bis 1930 gelebt haben. Damals mußten Hüttenbaupläne in den Hintergrund treten. Die beiden letzten Vereinsjahre haben aber gezeigt — und auch die kommenden sollen dies dartun — daß trotz stärksten wirtschaftlichen Nöten auch in alpinem Sinne Aufbaubarbeit möglich ist. Mit berechtigtem Stolz können wir darauf verweisen, daß in einer Zeit, deren Leitmotiv das Wort „Abbau“ ist, unsere Gloorerhütte vergrößert und eingerichtet werden konnte. Der Alpenverein Donauland, der damit gewissermaßen eine geschichtliche Aufgabe erfüllt hat, steht nun vor der Lösung einer neuen: der Schaffung eines Seims im Skiparadies um den Radstädter Tauern. Wir können in dem Ausbau der Gloorerhütte einen großen äußeren Erfolg materieller Natur erblicken. Doch auch in ideeller Hinsicht war das abgelaufene Vereinsjahr nicht minder fruchtbringend. Die Teilnahme an dem vierten Internationalen Alpinen Kongress in Cortina d'Ampezzo hat zum Eintritt in die Union Internationale des Associations d'Alpinisme, dem alpinen Völkerbund, geführt. Diese zwei Ereignisse lassen das abgelaufene Vereinsjahr als ein besonders bedeutames erscheinen. Über den Umfang der mitunter nach außen hin nicht auffallend in Erscheinung tretenden Tätigkeit des Vereinsauschusses und der Untergruppen soll nun in der üblichen Reihenfolge nach den Schlagworten alpine, gesellschaftliche und Verwaltungstätigkeit berichtet werden.

1. Alpine Tätigkeit.

Die alpine Tätigkeit der Mitglieder außerhalb der Vereinstouren war heuer durch die wirtschaftliche Krise noch stärker gehemmt als im Vorjahr. Die Zahl jener Mitglieder, die in der Lage sind, regelmäßig Bergfahrten und größere Urlaubstouren in entfernt liegenden Alpengebieten zu unternehmen, wird von Jahr zu Jahr kleiner. Naturgemäß sind nur vereinzelte Westalpenfahrer zu registrieren, wozu übrigens die Entwertung unseres Geldes ein gutes Stück beigetragen hat. Die Zahl der eingelaufenen Tourenberichte ist wieder äußerst gering. Mehrere sehr schöne Kletterfahrten sind in den Dolomiten und der Brentagruppe gelungen. Bemerkenswert sind die Erfolge Walter Jellinek's, der als Alleingänger in der Sierra Nevada (Spanien) mehrere Erstbesteigungen machte, neue Routen entdeckte und schließlich die erste Längsüberschreitung der Sierra Nevada vollführte.

Erfreulicherweise ist die Zahl der Ski-, bezw. Skihochtouren nicht zurückgegangen, zumal der Aktionsradius für Sonntagsfahrten von der Bundesbahnverwaltung durch Einführung besonders günstiger Züge vergrößert wurde. Aufgefucht wurden das Tote Gebirge und der Dachsteinstock, die Niedereen und Hohen Tauern, die Ostalpen, das Arlberggebiet und die Silvretta-gruppe. Schließlich ist zu buchen, daß es im Berichtsjahr gelungen ist, die skiläuferische Erschließung unseres Hüttengebietes in den Kaiser Bergen beinahe zu vervollständigen. Darüber wird in der Vereinszeitschrift ausführlich berichtet werden.

Vereinstouren (Tätigkeitsbericht der Führervereinigung). In der Zusammensetzung der Führervereinigung sind im Berichtsjahr mehrere Veränderungen erfolgt. Geleitet von Dr. Leo Schlesinger als zweitem Tourenwart — das Amt des ersten Tourenwartes blieb noch unerledigt — zählte sie zu Beginn des Vereinsjahres (1. November 1932) folgende Mitglieder: Karl Deutsch, Dr. Siegfried Epstein, Otto Ernst Frankl, Erich Karl Friedmann, Benno Haas, Ernst Gerstenfeld, Otto Neuwirth, Rudolf Reif, Robert Rosenthal, Felix Wassing, Dr. Ladislaus Weiler, Dr. Felix Wolf (insgesamt 13 Mitglieder). Im Mai 1932 meldete Otto Neuwirth aus beruflichen Gründen seinen Austritt an. Dr. Felix Wolf, der wegen beruflicher Überbürdung sich 1931 beurlauben ließ, schied während des Berichtsjahres aus der Führervereinigung. Dr. Wolf, der

schon zur Zeit, als der Verein noch Sektion des D. S. A. B. war, Führungen übernommen hatte, gehörte der Führervereinigung seit der Neukonstituierung im Jahre 1927 an und hat zahlreiche Wienerwald- und Boralpentouren in umsichtiger Weise geführt. Die Führervereinigung dankt auch an dieser Stelle dem bewährten Funktionär, dessen Stimme bei Beratungen stets gerne gehört wurde. Eingetretene sind im Laufe des Jahres: Hans Eitelberger, Walter Gerstenfeld, Walter Jellinek, Hans Konrad und Hans Marosi. Die meisten der neuen Mitglieder haben sich bereits wiederholt bei Kletterkursen und Touren in den Dienst der Führervereinigung, die nunmehr 16 Mitglieder zählt, gestellt. Am Ende des Berichtsjahres ergab sich folgende Zusammensetzung: Karl Deutsch, Hans Eitelberger, Dr. Siegfried Epstein, Otto Ernst Frankl, Erich Karl Friedmann, Ernst Gerstenfeld, Walter Gerstenfeld, Benno Haas, Walter Jellinek, Hans Konrad, Hans Marosi, Rudolf Reif, Robert Rosenthal, Dr. Leo Schlesinger (2. Tourenwart), Felix Wassing, Dr. Ladislaus Weiler.

Die Führervereinigung war bestrebt, nach Möglichkeit ein abwechslungsreiches Programm zusammenzustellen, wenn es auch offenkundig war, daß die wirtschaftliche Lage sowie die Badebewegung und der Faltsport die Teilnahme an den Vereinstouren ungünstig beeinflussen würden. Ein Novum in den Vereinsveranstaltungen bildete das für den 15. Oktober 1933 ausgeschriebene Mitgliedertreffen auf der Hohen Wand. Obwohl die Auspizien für eine größere Beteiligung der schlechten Witterung halber alles andere denn günstig waren, konnten 66 Teilnehmer gezählt werden, die auf acht verschiedenen Wegen, vom leichtesten Fußweg bis zum schwierigsten Klettersteig, dem Treffpunkt zustrebten. Allgemein wurde dem Wunsche Ausdruck gegeben, das „Mitgliedertreffen“ als eine bleibende Veranstaltung dem Tourenprogramm einzugliedern.

Es wurden, der Kletterkurs ungerchnet, insgesamt 106 Touren (gegenüber 96 im Vorjahre) mit zusammen 605 Teilnehmern (im Vorjahr 611) geführt, und zwar:

- | |
|--|
| 38 (35) Wienerwaldwanderungen mit 335 (372) Teilnehmern. |
| 27 (20) Boralpentouren mit 137 (114) Teilnehmern. |
| 37 (35) Klettertouren mit 118 (93) Teilnehmern. |
| 3 (6) Urlaubs- und mehrtägige Touren mit 12 (47) Teilnehmern |
| 1 (0) Instruktionkurs mit 3 (0) Teilnehmern. |

Aus dieser Zusammenstellung ist zu ersehen, daß die Beteiligung an den ausgeschriebenen Touren nahezu konstant geblieben ist, während die Anzahl der (geführten) Touren um zehn Prozent gestiegen ist. Besonders erfreulich ist das zunehmende Interesse für Kletterfahrten, die eine um 25 Prozent erhöhte Beteiligung erfahren haben. Oft mußte, da bei Klettertouren eine Seilschaft nicht mehr als aus drei Personen bestehen soll und eine größere Zahl von Anmeldungen vorlag, ein zweiter oder gar ein dritter Führer beige-stellt werden.

Die Zahl der von den einzelnen Führern geführten Touren veranschaulicht folgende Zusammenstellung, wobei auch die Tätigkeit im Vorjahr berücksichtigt wird (die Ziffern von 1932 sind eingeklammert): Deutsch 23 (9), Eitelberger 15 (neu), Dr. Epstein 5 (6), Frankl 6 (8), Friedmann 6 (3), Ernst Gerstenfeld 13 (5), Walter Gerstenfeld 3 (neu), Haas 1 wegen Beurlaubung (6), Jellinek 9 (neu), Konrad 17 (neu), Marosi 7 (neu), Reif 29 (26), Rosenthal 16 (11), Dr. Schlesinger 13 (16), Wassing 16 (4), Dr. Weiler 3 (3), Dr. Wolf 0 (0). Gelegentlich stellten sich auch Baumeister Fritz Bergmann, Dr. Joseph Braunstein und Walter Cerf bei Führungen zur Verfügung.

Folgende Klettertouren wurden geführt (die Ziffern bezeichnen bei Touren auf den Schneeberg und die Rag, bezw. im Gesäuse den Schwierigkeitsgrad nach Venesch, bezw. Heß-Nichl):

Schneeberg: Hochlauf (III), Louifengrat (III), Stadelwandgrat (I), Stadelwand: Reifroute (0), Richteroute (0), Rot-Weiß-Route (0), Unterer und Oberer Herminensteig (II bezw. V), Mittagstein über den Nordwestgrat (II).

Rag: Preintalersteig (III) (mehrmals), Akademikersteig (II), Wiener-Neustädterweg (0), Exzellenteig (0), Ragenkopf- und Oberer

Zimmersteig (I), Loswandlamine (0), Blechmauernsteig (III), Malersteig (II), Karl Berger-Steig (III).

Gesäuse: Kleiner Buchstein: Westgrat (III), Nordwand (II); Großer Buchstein: Westgrat (III), Westwand, Änderung der Peterkaroute (II—III); Abmonter Frauenmauer: Nordwestwand (III—IV), 1. und 2. Begehung; Tieslimauer: Nordwand des Vorgipfels (II—III), 1. Begehung.

Die Führervereinigung veranstaltete wie im Vorjahr unter Leitung von Rudolf Reif einen Kletterkurs, über den bereits in der Juli-folge (Nr. 143) der „Nachrichten“ berichtet wurde (Seite 84). Im Verlauf des Kurses wurden im Schneeberggebiet der Hochlauf- und Stadelwandgrat begangen, ferner der Mittagstein über den Nordwestgrat bestiegen. Auf die Rag wurden folgende Routen eingeschlagen: Blechmauern-, Preintaler-, Maler-, Karl-Berger-, Ragenkopf- und Oberer Zimmersteig. Die Abseil-tour führte auf die Planspitze über die Nordostwand. Schließlich wurde die Nordwestwand der Abmonter Frauenmauer zum ersten Mal durchstiegen. Sehr schwierige Touren fehlen in diesem Bericht, da das Kursziel vornehmlich die Einführung in die Klettertechnik bildete und vor allem auf die Schulung im Seilgebrauch großes Gewicht gelegt wurde. Bei dem Kurs wurden insgesamt 84 Teilnehmer gezählt, was für den Kurstag einer durchschnittlichen Frequenz von 17 entsprechen würde, während im Vorjahr an 11 Tagen 108 Teilnehmer registriert wurden (Durchschnitt 10). Der Kursleiter wurde in seiner schwierigen Aufgabe von den Mitgliedern der Führervereinigung Hans Eitelberger, Walter Jellinek, Hans Konrad, Hans Marosi und Dr. Leo Schlesinger unterstützt. Bei der Abseil-tour stellte auch unser Freund Ing. Rudolf Sagl seine erprobte Kraft in den Dienst der Sache.

Erwähnenswert ist ein im Juli im Gebiet unserer Gloorer- und Lesachhütte von Dr. Joseph Braunstein abgehaltener Instruktion-kurs. Da in den Hochregionen nahezu winterliche Verhältnisse herrschten, wurden in Rals vier Paar Skier beschafft und statt der projektierten Gratwanderungen — Skihochtouren ausgeführt, darunter auch die erste Skibesteigung des Ralkopfs (3106 m), wobei es möglich war, bis zum (verschneiten) Steinmann auf Skiern zu gelangen. Außerdem wurde das Glibbiskees zum ersten Mal mit Skiern befahren und bis knapp unter die Talleitenscharte (zwischen der Nördlichen und Südlichen Talleitenspitze) vorgebracht.

Die administrativen Geschäfte der Führervereinigung wurden in je einer Monats-sitzung erledigt.

Tätigkeitsbericht der Skivereinigung. Dem Winter 1932/33 gab lange Zeit ein geradezu katastrophaler Schneemangel das Gepräge, ein Moment, welches die Tätigkeit der Skivereinigung noch stärker als 1931/32 beeinträchtigte. Neben der Ungunst des Wetters und der wirtschaftlichen Verhältnisse spielen auch andere Faktoren im Vereinsleben und in der Mitgliederbewegung eine Rolle. An allen Orten schießen „Skidienste“, Skischulen und Skilehrer aus dem Boden und suchen „Kundschaften“ zu gewinnen. Tagesblätter veranstalten Skitour- und Skireisen. Solcherart sollen die Vereine, die den alpinen Skilauf zum Volkssport gemacht haben, an die Wand gedrückt oder gar überflüssig gemacht werden. Dennoch war die Skivereinigung bemüht, den Kurs- und Tourenbetrieb in gewohnter Form aufrecht zu erhalten, was vom Ausschuß eine besondere Arbeitsleistung erforderte. Der Ausschuß der Skivereinigung setzte sich auf Grund der in der Mitglieder-versammlung vom 7. November 1932 vorgenommenen Wahlen wie folgt zusammen: Ernst Wachtel (Obmann), Walter Cerf (Obmannstellvertreter), Dr. Joseph Braunstein, Alfred Doktor, Richard Eisner, Paul Frankfurter (Schrift-führer), Ernst Hajnal, Dr. Hans Hammermann, Ing. Kurt Klein, Hans Konrad (Tourenwart), Paul Erwin Kraus, Dr. Hans Lechner, Ing. Ernst Lieblsch (Rassier), Siegfried Lindner, Artur Marchfeld, Hans Marosi (Schriftführer), Rudolf Reif (Tourenwart), Heinrich Schwarzstein (Ausbil-dungsleiter), Richard Teller, Armin Weinurm, Hans Japf, Alfred Doktor und Ing. Ernst Lieblsch waren für längere Zeit beurlaubt; im Februar schied Dr. Joseph Braunstein aus dem Ausschuß. In der nachfolgenden tabellarischen Zusammenstellung wird die Tätigkeit der einzelnen Ausschußmitglieder bei Touren, mehrtägigen und Sonntagskursen auf Grund der geleisteten „Tagesdienste“ ziffernmäßig veranschaulicht.

Abkürzungen: SK = Sonntagstour, T = Touren, Ki = Kurs in Kitzbühel, M = Kurs in Mariazell, W = Kurs auf Wisenegg, Ta = Kurs auf der Tauernalm, A = Kurs in Arosa, H = Kurs auf der Hinteralpe, Wo = Wochentagskurse im Wienerwald.

	SK	T	Ki	M	A	W	Ta	H	Wo
W. Cerf								5	
A. Doktor (beurlaubt)									
R. Eisner									
P. Frankfurthner	1						3		
E. Hajnal	3				7				
Dr. S. Hamermann	1	1					3		
Ing. R. Klein		2						5	
S. Konrad	4	3	10		14			3	
P. E. Kraus				4					
Dr. S. Lechner									
Ing. E. Lieblsch (beurlaubt)									
E. Lindner	5	2		4	14				
A. Marchfeld	3				14				
S. Marosi	2	2		4					
R. Reif	4	4			14		8	6	
S. Schwarzstein	4	3	10		14				
R. Teller		2							
E. Wachtel	4	5		4	7				
A. Weinwurm	1	1							
S. Zapf		1						3	

Es standen mithin 16 Mitglieder des Ausschusses an 214 Tagen im Dienste des Vereins; diese Zahl erfährt jedoch insofern noch eine Erhöhung, als die technische Durchführung der Vereinsmeisterschaft auch in den Händen von Leitungsmitgliedern liegt. In diesem Zusammenhang obliegt es uns auch Karl Holzsteins zu gedenken, der an drei Sonntagen seine bewährte Kraft unserer Sache widmete. R. Eisner und Dr. S. Lechner waren im vergangenen Winter infolge Verletzungen inaktiv.

Die Schulung der Mitglieder erfolgt nach wie vor nach den Grundsätzen der Arlbergsschule. Die usuellen Fahrwartekurse, die der Rekapitulation des Unterrichtsstoffes und der Festlegung der einheitlichen Unterrichtsmethode dienen, konnten infolge Schneemangels nicht stattfinden. Zwei Leitungsmitglieder haben wieder die SSHS (Eis-Schule Hannes Schneider) in St. Anton am Arlberg frequentiert und hiedurch ihr eigenes skitechnisches Können gesteigert, sowie wichtige pädagogische Winke erhalten, die beim Unterricht innerhalb der Vereinskurse ihre Nutzenwendung finden.

Die Weihnachtstour litten unter dem katastrophalen Schneemangel. Hiefür ist nichts bezeichnender, als die Verhältnisse in Mariazell. Dort gab es einen weißen Fleck, und zwar in der Grünau, der auf Grund einer Vereinbarung mit den Berufsstreitern unserer Gruppe zwei Stunden täglich zur Verfügung stand. Den Kitzbüheler Kurs leitete Heinrich Schwarzstein, unterstützt von Hans Konrad; in Mariazell fungierte Ernst Wachtel als Leiter, dem Paul Erwin Kraus, Siegfried Lindner, Hans Marosi und der stets hilfsbereite Egon Wittels, dem unser besonderer Dank gebührt, zur Seite standen. Im März leiteten Walter Cerf und Ing. Kurt Klein mit dem Standquartier Sauplitzalm und zu Ostern Paul Frankfurthner und Dr. Hans Hamermann im Gebiete des Radstädter Tauern einen Kurs. Zwei Kurse wurden auf der Hinteralpe abgehalten, den ersten leitete Rudolf Reif, den zweiten Hans Konrad und Hans Zapf. Zu erwähnen sind noch Reifs Wochentagsführungen in den Wienerwald, deren sechs mit einer Gesamtbeteiligung von 38 Personen zu registrieren sind. Die größte Veranstaltung war der mit dem Amtlichen Schweizer Verkehrsamt veranstaltete Kurs in Arosa, der, von Heinrich Schwarzstein geleitet, eine Beteiligung von 71 Personen aufwies. Als Lehrkräfte und Führer fungierten: Ernst Hajnal, Hans Konrad, Siegfried Lindner, Artur Marchfeld, Rudolf Reif und Ernst Wachtel. Es wurden folgende Touren ausgeführt: Brüggerhorn, Aroscher Weißhorn,

Sörnli—Urden Alpe—Molinis, Parpaner Schwarzhorn—Alp Farur—Molinis, Matlishorn—Molinis, Maienfelder Furta—Thyrsfluh—Ligi-Rütti, Parpaner Rothorn, Parpaner Weißhorn, Aroscher Rothorn, Erzhorn (Erste diesjährige Winterbegehung), Thyrs Haupt, Sörnli, Sörnli mit Abfahrt zur Arve, bezw. Schafrücken, Brüggerhorn—Ligi-Rütti. Mehrere dieser Touren wurden auch wiederholt. Der Kurs hinterließ bei allen Teilnehmern den Eindruck einer sportlich wie gesellschaftlich hervorragenden Veranstaltung.

Bei allen Veranstaltungen (Kursen und Touren) der Skivereinigung haben sich insgesamt 681 Personen beteiligt, wobei die Teilnehmer bei mehrtägigen Veranstaltungen nur einmal gezählt wurden.

Die Berichterstattung über skisportliche Wettbewerbe, an denen Vereinsmitglieder teilgenommen haben, kann sich hier nur auf die Zusammenstellung der Resultate beschränken.

Vereinslauf: Der am 5. März 1933 im Gebiete der Hinteralpe abgehaltene Vereinslauf brachte folgende Resultate:

1. Herrenlauf, Allgemeine Klasse: Vereinsmeister für 1933: Hans Zapf.
 2. Herrenlauf, Altersklasse I: Hans Konrad.
 3. Herrenlauf, Altersklasse II: Heinrich Schwarzstein.
- Die Ausstreckung der Strecke — sie war gegen 14 km lang und bot mitunter ziemlich Schwierigkeiten — besorgte wie im Vorjahr Rudolf Reif.

Meisterschaft des Allgemeinen Österreichischen Skiverbandes.

1. Langlauf (ausgetragen am 15. Jänner 1933 bei Gaaden; Streckenlänge 14 km).

Allgemeine Klasse: 1. Hans Zapf. 2. Richard Eisner. 3. Dr. Hans Lechner.

Altersklasse I: 2. Hans Konrad. Altersklasse II: 2. Heinrich Schwarzstein.

2. Slalom (ausgetragen am 22. Jänner 1933 auf der Gruberwiese am Preiner Oschaid).

Allgemeine Klasse: 2. Richard Eisner. 3. Dr. Hans Lechner.

Altersklasse I: 2. Hans Konrad. Altersklasse II: 1. Heinrich Schwarzstein.

Beim Damenslalom besetzte Dita Schwarzstein den ersten Platz.

Im Vorstande des Allgemeinen Österreichischen Skiverbandes war die Skivereinigung durch Ernst Wachtel vertreten.

Unter den schwierigsten Verhältnissen hat die Skivereinigung im abgelaufenen Jahre ihre sachgemäßen Aufgaben und Pflichten zu erfüllen versucht. Leider ist dem Ausschuss von Seiten der Mitgliedschaft nicht die entsprechende Unterstützung zu Teil geworden. Obzwar ein großer Teil der Vereinsmitglieder der weissen Kunst ergeben ist, gehört nur ein ganz kleiner Prozentsatz der Skivereinigung an, trotzdem der Mitgliedsbeitrag nur mit S 1.50 bemessen war. Der Ausschuss der Skivereinigung richtet auch von dieser Stelle an die vielen Vereinsmitglieder, welche Skilauf betreiben, einen Appell, nicht abseits zu stehen, an den Veranstaltungen der Skivereinigung eifrig teilzunehmen und auf diese Weise die Bestrebungen des Vereines zu fördern.

Hüttenwesen. Am 29. Oktober 1932 war der Umbau der Glorerhütte nahezu vollendet. Für das Frühjahr 1933 mußten folgende Arbeiten aufgeschoben werden: Verputz der Außenmauern, Klosettanlage und Errichtung des Holzschupfens. Die ungünstige Witterung im Juni 1933 machte dem Bauausschuss insofern einen Strich durch die Rechnung, als diese Arbeiten nicht, wie besprochen war, bis Ende Juni durchgeführt werden konnten. Noch bis um die Mitte Juli lagen um die Hütte beträchtliche Schneemassen, so daß es z. B. nicht möglich war, die erforderlichen Grabungen vorzunehmen. Nichts ist für die damaligen Wetter- und Schneeverhältnisse bezeichnender, als die geradezu kurios anmutende Tatsache, daß die Skispuren, welche Hüttenwart und Pächter am 23. und 24. Mai gezogen hatten, da im Juni ergiebige Schneefälle erfolgt waren, erst anfangs Juli ausaperten. Der Bauausschuss war aber inzwischen nicht müßig gewesen. Es galt für den neuen Speiseraum den bescheidenen und teilweise altersschwachen Bestand an Mobiliar zu ergänzen, bezw. zu erneuern, ferner die neuen Zimmer im ersten Stock sowie den allgemeinen Schlafraum einzurichten. Außerdem war der nunmehr gesteigerten Kapazität des Hüttenbetriebes Nach-

tragend das Kücheninventar zu ergänzen und durch Aufstellung eines Dauerbrandofens im Speiseraum für die Annehmlichkeit bei Schlechtwetter zu sorgen. Am 16. Juni konnte ein fast kompletter Bahnwagen am Magleinsdorfer Bahnhof nach Lienz abgefertigt werden. Drei Lastautofuhren brachten die neuen Möbel, Betteneinlagen, Matten, Pöster und Decken, sowie eine Anmenge Kleinmaterial nach Kals, wo Hans Oberhauser das Kommando über eine Trägerkolonne übernahm. Der Transport des gesamten neuen Inventars konnte auf das Bergertal bis Ende Juni anstandslos durchgeführt werden, obzwar das letzte Wegstück noch verschneit war. Ende Juli

Die Frequenz war, abgesehen von den Auswirkungen der Wirtschaftskrise, hauptsächlich durch das Ausbleiben der reichsdeutschen Bergwanderer stark beeinträchtigt. Insgesamt wurden 566 Besucher gezählt, was 62 Prozent der vorjährigen Besuchsziffer (912) entspricht. Die Bewirtschaftung besorgte wie im Vorjahre der Kaiser Berg- und Skiführer Hans Oberhauser, der unterstützt von Frau Rosa Linetter, die bereits das vierte Jahr den Posten der Wirtschaftlerin befehlt, seiner Aufgabe zur vollsten Zufriedenheit der Besucher und der Vereinsleitung gerecht geworden ist. Die Telefonleitung Kals—Glorerhütte—Stüblhütte funktionierte



Glorerhütte vor dem Umbau.
(Ost- und Nordfront.)
Im Hintergrund die Desfregger Alpen.
Nach einer Aufnahme von Franz Schlicher, Klagenfurt.



Die neue Glorerhütte.
Nach einer Aufnahme von Heinrich Schilbnknecht, Graz.

waren auch die oben erwähnten Arbeiten fertiggestellt. Gelegentlich der von 13. bis 15. August durch drei Mitglieder des Bauausschusses vorgenommenen Kollaubierung der Bauarbeiten wurde auch an der inneren Einrichtung die letzte Hand angelegt. Im Sinne zweier vor mehreren Jahren vollzogenen Stiftungen wurde von den neuen Zimmern eines nach Egon Schramel (1924 durch Absturz vom Hofen Dachstein verunglückt) und eines nach Rosa Lieblsch (gestorben 1925) benannt. Die Hütte macht nun, was allgemein ohne Vorbehalt anerkannt wird, nach außen wie innen einen vorzüglichen Eindruck. Sie wurde erfreulicherweise im vergangenen Sommer in höherem Ausmaß als früher von Mitgliedern besucht, die alle von der Hütte entzückt waren und nach längerem Aufenthalt mit der festen Absicht, sobald wie möglich wiederzukommen, zu Tal gestiegen sind.

sehr gut und leistete auch beim Transport und den Bauarbeiten wertvolle Dienste. Die Hütte hat den ersten Winter vorzüglich überstanden. Die Verlegung, bezw. Abtragung der früher an die Südfront angebauten Holzlage hat sich ausgezeichnet bewährt. Denn diese bildete nämlich einen Schneefang ersten Ranges. Im heurigen Frühjahr wurde nun festgestellt, daß sich, da an der Rastenecke den vom Fochwind getriebenen Schneemassen kein Hindernis mehr entgegenstand, auch keinerlei Schneeanstimmungen bilden konnten, deren Abschmelzen im Frühjahr eine große Gefahr für das Mauerwerk in sich barg.

Die Lesachhütte hat naturgemäß auch gegenüber dem Vorjahr eine Verringerung der Besucherzahl aufzuweisen, 118 gegen 176, was einer Abnahme von 33 Prozent gleichkommt. In Anbetracht der Verhältnisse ist das Resultat keineswegs als ungünstig zu er-

achten. Auch sind Schlechtwetterperioden dem Besuch der Hütte abträglich, da von der Lesachalpe keine unvergletscherten Übergänge zur Verfügung stehen. Wir möchten an dieser Stelle nicht verabsäumen einbringlich auf diesen ausgezeichneten Tourenstützpunkt hinzuweisen. Doch nicht bloß der Hochtourist, auch der beschaulichen Wanderungen zuneigende Naturfreund möge einmal zur Lesachhütte seine Schritte lenken und einige Tage auf den Almweiden oder in den Lärchenwäldern verträumen. Das ausgebaute Wegnetz bietet Gelegenheit zu schönen und leichten Wanderungen. Wer sich mit einfacher Kost bescheidet, den wird ein mehrtägiger Aufenthalt dort nicht gereuen. — Die Bewirtschaftung besorgte wie bisher in zufriedenstellender Weise Rupert Holaus aus Oberlesach.

Der Besuch der Stübhütte auf der Hinteralpe hat eben so sehr durch die schlechten Schneeverhältnisse gelitten, wie durch den Umstand, daß die Eisenbahnfahrt nach Neuberg verhältnismäßig viel zu kostspielig ist, namentlich wenn es sich um Sonntagstouren handelt. Insgesamt wurden 365 Besucher gezählt (1932: 592 Besucher). In den Vorraum wurde beim Eingang in die Küche ein Windfang eingebaut, der sich sehr gut bewährt hat. Die Bewirtschaftung führte wie in den vergangenen Jahren Leopold Krejca.

Die Brettsteinhütte auf dem Radstädter Tauern hatte guten Besuch aufzuweisen. Für 1933 vermerkt das Hüttenbuch 123 Besucher und 638 Nächtigungen. (1932: 192 Besucher und 743 Nächtigungen.) Der finanzielle Ertrag war nur um 11 Prozent geringer als im Vorjahr.

„Die Erstellung eines eigenen Heimes in diesem Skidorado bleibt eine unserer Aufgaben, an deren Lösung die Vereinsleitung mit Energie herantreten wird, wenn die hierzu notwendigen Voraussetzungen gegeben sind.“ Mit diesen Worten wurde das Kapitel „Brettsteinhütte“ im Jahresbericht für 1932 geschlossen.

Inzwischen haben sich auf dem Radstädter Tauern in mancher Hinsicht die Verhältnisse geändert. Die „notwendigen Voraussetzungen“ müssen nun mit aller Energie geschaffen werden. Die Brettsteinhütte wurde im Jahre 1923 vom Ausschuss der Sektion Donauland des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, deren Rechtsnachfolger der Alpenverein Donauland ist, für zehn Jahre gepachtet. In der Notiz, welche dies der Mitgliedschaft zur Kenntnis brachte (siehe Nr. 26 der „Nachrichten“ vom 1. September 1923, Seite 117) wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Hütte bestimmt ist anspruchloseren Wintertouristen den Besuch des Wissenegger Stigellandes zu erleichtern. Der Besuch des Gebietes und der Hütte nahm von Jahr zu Jahr zu, so daß der Vereinsausschuss sich genötigt fand, die Hütte auszubauen und vor allem den Schlafraum zu vergrößern. Doch war der Vereinsleitung, von vornherein klar, daß damit nur ein Provisorium geschaffen werden könne und unbedingt an die Erbauung einer auf eigenem Grund und Boden stehenden Hütte gedacht werden müsse. Es galt daher zunächst den Baugrund zu erwerben. Die Verhandlungen mit dem Grundeigentümer, dem Besitzer der Brettsteinhütte, führten zu einem günstigen Resultat und schließlich gelang es auch, die grundbücherliche Eintragung des erworbenen Baugrundes zu vollziehen, was in der Jahresversammlung vom 24. November 1931 verlautbart wurde. Allerdings mußten Baupläne vorderhand in den Hintergrund treten, da ja aus den im Vorjahr an dieser Stelle ausführlich erörterten Gründen der Ausbau der Glorshütte notwendig geworden war. Da nun das Pachtverhältnis im heurigen Frühjahr abließ, wurden Verhandlungen wegen Erneuerung eingeleitet. Sie gestalteten sich ziemlich schwierig, da der Besitzer einen jährlichen Pachtzins in der Höhe von S 1000.— forderte, ein Betrag, der keinesfalls durch Hüttengebühren hereinzubringen gewesen wäre. Nichtsdestoweniger ließ die Vereinsleitung nichts unversucht, um mit dem Besitzer zu einem einigermaßen annehmbaren Abschluß eines Pachtverhältnisses zu kommen. Wenn der bisherige Pachtzins den heutigen Verhältnissen nicht mehr entsprochen haben mochte, so war der Verpächter Jahr für Jahr in anderer Form entschädigt worden. Der Vereinsausschuss war selbstverständlich bereit, einer angemessenen Erhöhung des Pachtzins zuzustimmen. Nachdem einige unserer Briefe vom Verpächter unbeantwortet geblieben waren, erhielten wir von einem Wiener Skiklub „Vindobona“ ein vom 20. September datiertes Schreiben, aus dem wir entnehmen konnten, daß der genannte Klub die Brettsteinhütte in Pacht genommen habe. Wenige Tage darauf erhielten wir Anschauungsunterricht über den Begriff von Treu und Glauben, in-

dem uns der Besitzer der Brettsteinhütte unter dem 22. September mitteilte, daß er „heute“ an den Skiklub „Vindobona“ verpachtet habe. Somit war nun eine völlig neue Lage geschaffen, die den Vereinsausschuss nötigte, die Vorarbeiten zum Bau einer Hütte auf dem Radstädter Tauern unverzüglich in Angriff zu nehmen und der Jahresversammlung entsprechende Anträge zu stellen.

Wegbautätigkeit. Obgleich der Umbau der Glorshütte und ihre Einrichtung unsere finanziellen Kräfte voll in Anspruch nahmen, hat es auf dem Gebiete der Wegbautätigkeit keinen Stillstand gegeben. Denn Stillstand ist bei einem Hochgebirgswegnetz gleichbedeutend mit Rückschritt, der sich als Verfall äußert. Erfreulicherweise hat es sich auch in diesem Jahr erwiesen, daß die unter Leitung Luckners erstellten Wegenlagen in ihrer Solidität auch den stärksten Wetterunbilden standzuhalten vermögen. Von besonderer Bedeutung war in den beiden vergangenen Sommern die vorzügliche Anlage des neuen Hüttenweges — neu, weil erst 1928 fertig gestellt — da er für die Bautransporte benützt wurde. Er hat, obgleich bis ungefähr 2200 Meter Höhe Pferde die Lasten beförderten, nicht gelitten. Der von der Glorshütte zur Stübhütte führende Johann-Stüdl-Weg ist, obwohl er durch äußerst gefährdetes Terrain führt (Wasser, Steinschlag, Lawinen), in sehr gutem Zustande. Die Verankerungen wurden nachgeprüft, einige dünnere Drahtseile werden im kommenden Jahr ausgetauscht werden. Das vom Johann-Stüdl-Weg abzweigende Steiglein auf die Möbblspitze — durch Anbringung eines 15 Meter langen Drahtseiles ist dieser prüchtige Aussichtspunkt nun Jedem leicht zugänglich gemacht worden — ist ebenso in Ordnung wie der Alois-Luckner-Weg zur Burgwart-, bezw. Hohenwartspitze. Sinegen bedarf der Weg auf das Kasteneck einer Reparatur, da die Lawinen, die übrigens heuer auch den Sendersweg nicht ungefahren ließen, die Anlage im oberen Teil beschädigt haben. Der zur Lesachhütte führende Friedrich-Senders-Weg läßt nichts zu wünschen übrig. Einige kleine Ausbesserungen werden im kommenden Frühjahr vorgenommen werden. Auf der Lesachtaler Seite wurde im Herbst die Markierung erneuert. Nach einem Gewitter oder Wettersturz werden alle Wege von unserem Pächter Hans Oberhauser stets gewissenhaft kontrolliert und etwaige Beschädigungen sofort behoben. Im Berichtsjahr konnte auch der 1931 durch schlechtes Wetter und 1932 durch den Hüttenbau verzögerte Ausbau des Wegstückes Glorshütte—Leitersteg erfolgen. Wer die Anmarschwege von Rals und Heiligenblut sowie die Glorshütte von ungefähr 1924 bis 1927 in Erinnerung hat, wird jetzt erstaunen, welche durchgreifender Wandel sich dort vollzogen hat.

Die von der Lesachhütte ausgehenden Wege befinden sich — vom Hüttenwart sowie den Hüttenpächtern Oberhauser und Holaus kontrolliert — in gutem Zustand. Neben dem Sendersweg ist vor allem der Weg zum Schobertörl (2905 Meter) zu nennen, der bis in eine Höhe von ungefähr 2700 Meter ausgebaut und durch einige Umlegungen sehr verbessert wurde. Wir betonen abermals: Die schöne Wegenlage bleibt insoweit Stückwerk, als nicht auf der Südseite die Strecke zur Gartlscharte ausgebaut wird, was nur den Alpenvereinssektionen Lienz und Wiener Lehrer zusteht. Aber die Wege zum Kaiser- und Glöbistörl ist nichts zu bemerken, ebenso über den direkten Weg auf das Schabhorn mit Abzweigung zur Schönleitenspitze, einem seit vielen Jahren benützten guten Almsteig, der in ungefähr 2500 Meter Höhe endet. Die Markierung leitet dann über gut gangbares Terrain bis zum Gipfel des Schabhorn. Alle diese Anlagen sind markiert und wurden unter Leitung unseres Wirtschafters Rupert Holaus erstellt. In dem Bereich der Glorshütte war die Aufwendung von insgesamt 26 Arbeitsschichten (Zugangsweg Zaßbrücke—Glorshütte: 4, Stüdlweg: 4, Sendersweg: 5, Lucknerweg: 2, Zugangsweg Leitertal—Glorshütte: 11) notwendig, während für die Wege im Umkreis der Lesachhütte 12 Schichten (je 3 für Markierungen und den Sendersweg, je 2 für die Wege ins Ralfstal und zum Schobertörl, je 1 für die Wege zum Glöbistörl und auf das Schabhorn) geleistet wurden. Die Kosten für diese Arbeiten wurden aus den Erträgen der Hütten bestritten.

Vereinsnachrichten. Die Schriftleitung war nach Kräften bemüht, das anerkannt hohe Niveau unserer Vereinszeitschrift zu wahren. Der Umfang des abgelaufenen Jahrganges hielt sich mit 140 Seiten unterhalb des 1929 vom Vereinsausschuss mit 144 Seiten festgesetzten Höchstmaßes.

Aus Sparsamkeitsgründen wurde auch heuer von dem Druck einer Septemhernummer Abstand genommen. Der abgelaufene Jahrgang brachte wieder eine Übersetzung aus der klassischen fremdsprachigen Literatur, und zwar einen Aufsatz „Der Teufelsgrat“ aus der Feder der Gattin Alexander Mummerys. Die Übersetzung war das Werk Heinrich Erlers (Berlin), dem nicht nur der Schriftleiter, sondern auch jene zahlreichen Leser Dank wissen, die der englischen oder französischen Sprache nicht mächtig sind, da in der deutschen Mummery-Ausgabe, im Gegensatz zur französischen, dieser köstliche Aufsatz nicht enthalten ist. Zu Dank ist der Schriftleiter den Schriftleitungen der „Österreichischen Touristenzeitung“ und „Österreichischen Alpenzeitung“ für die Abdruckerlaubnis von Prusiks Abhandlung „Sicherung und Rettung in Firn und Eis“, sowie für die Abfassung der Klischees verpflichtet. Eine Erweiterung des Aufgabekreises sieht die Schriftleitung in der Beschaffung interessanter Arbeiten der fremdsprachigen alpinen Literatur und der Klubpublikationen. Die Schriftleitung wird versuchen, die Literaturspalte nach dieser Richtung hin auszubauen, zumal auch auf geistigem Gebiet die Pflege internationaler Beziehungen zu unseren Aufgaben gehört.

Als Schriftleiter fungierte Dr. Joseph Braunstein, der an dieser Stelle allen Mitarbeitern, namentlich Ing. Ernst Liebli, für die Unterstützung in der Literaturspalte herzlich dankt. Die Schriftleitung ist stolz darauf, daß die „Nachrichten“ als maßgebendes literarritisches Organ gewertet werden.

Zu den Mitarbeitern der „Nachrichten“ zählten: Dr. Georg Franz Bergmann (München), Dr. Walter Bing (Frankfurt a. M.), Dr. Henry Soel (Frankfurt a. M.), die Mitglieder des Deutschen Alpenvereins Berlin: Dr. Robert Frankel und Heinrich Trampe sowie die Vereinsmitglieder Karl Deutsch, Hans Marosi, Dr. Leo Schlesiinger, Dr. Bruno Singermann, Dr. Hans Temple und Hans E. Ullmann.

Bücherei. Obgleich der Vereinsausschuss den Ausbau der Bücherei als eine seiner vornehmsten Aufgaben betrachtete, mußte sich der Bücherwart aus finanziellen Gründen bei Neuanschaffungen die größte Zurückhaltung auferlegen. Die Entwicklung bewegt sich trotz notwendigen Sparmaßnahmen nach wie vor in aufsteigender Tendenz, wozu die Literaturspalte der „Nachrichten“ das Meiste beiträgt. Im abgelaufenen Jahre belief sich der Zuwachs auf 104 Bände, worunter sich 23 Zeitschriftenbände (Jahrgänge) befinden. Die Bücherei enthält nunmehr über ungefähr 2980 Werke (Bände), 500 Karten und 250 Panoramen.

Von laufenden Zeitschriften wurden durch Austausch, Bezug oder Mitgliedschaft erworben: „Österreichische Alpenzeitung“, „Mitteilungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins“, „Der Gebirgsfreund“, „Der Naturfreund“, „Die Alpen“ (Schweizer Alpenklub), „Rivista mensile del Club Alpino Italiano“, „Touristik, Alpinismus und Wintersport“ (Korparthenverein), „Der Pilatus“ (Sekt. Pilatus SAC), „Bulletin de la Section Gènevoise AC“, „Österreichische Alpenzeitung“, „Mitteilungen der Sektion Berlin des D. A. V.“, „Allgemeine Bergsteigerzeitung“, „Der Bergsteiger“, „Deutsche Alpenzeitung“, „Der Bergkamerad“, „Alpine Monatshefte“, „Der Winter“, „Sport im Winter“, „Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft“, „Rosmos“, „Rassegna mensile dell'Unione Ligure Escursionisti“ u. a. m.

Durch einen Gasrohrbruch wurde der Bücherbetrieb auf vier Wochen nahezu unmöglich gemacht, da alle Kästen von der Wand weggerückt und deshalb ausgeräumt werden mußten. Die Arbeit, die aus diesem Grunde die Bücherwarten aufgehalten wurde, war nicht gering. Bei dieser Gelegenheit wurden auch verschiedene Maßnahmen getroffen, um den schädlichen Einwirkungen der Feuchtigkeit, unter der eine Wand des Bibliotheksraumes leidet, zu begegnen. Als Bücherleiter fungierten Dr. Joseph Braunstein und Karl Deutsch. Im Berichtsjahr wurde auch mit einer Neuaufnahme des Bestandes begonnen, die Karl Deutsch besorgt. Sie wird in Bälde beendet sein. Die Bücherei wurde von den Mitgliedern außerordentlich rege benützt.

Gymnastikturns. Eine mit dem uns befreundeten Allgemeinen Turn- und Sportverein 1887 Wien (vormals Deutsch-Österreichischer Turnverein) getroffene Vereinbarung ermöglichte uns, seine modernst eingerichtete und allen hygienischen Anforderungen entsprechende Turnhalle einmal in der Woche für den von Richard Eisner geleiteten Turnkurs zu benützen; Eisner leitete auch im Herbst jeden

Sonntag in Kaltenleutgeben gymnastische Übungen und Waldbläufe.

Kurs über erste Hilfe. An drei Abenden fand im Juni im Vereinsheim ein Vortragszyklus über „Erste Hilfe bei alpinen Anfällen“ statt. Vortragender war der Präsident des Allgemeinen Österreichischen Skiverbandes, unser Mitglied Dr. Alexander Hartwich, der über eine jahrzehntelange Bergsteiger- und Skiläufererfahrung verfügt und daher mit der Materie aufs innigste vertraut ist. Die Vorträge waren sehr gut besucht, zumal Dr. Hartwich den Stoff in schmackhaftester Weise zu verpacken wußte. Der Vortragende überreichte beim Schlußabend den Kursteilnehmern seine Broschüre „Erste Hilfe bei Sportverletzungen und Sportschäden“. Die Vereinsleitung dankt auch an dieser Stelle Dr. Alexander Hartwich für seine gemeinnützige Tätigkeit.

Hüttenbegünstigungen. Unsere Mitglieder genießen nunmehr Begünstigungen im Friesenberghaus des Deutschen Alpenvereins Berlin, in sämtlichen Häusern des Touristenvereins „Die Naturfreunde“, des Italienischen Alpenklubs, des Korparthenvereins, des Beskidenvereins, im Berggasthaus „Alpenrose“, auf der Waxedolpe und in der Dominikusshütte, ferner im Roseggerhaus (Pretul), der Hergotschnitzerhütte auf dem Wandek (Hohe Wand), der Theresienhütte auf dem Jauerling und im Hause der Bergsteigervereinigung auf dem Semmering. — Die Rückvergütung der Differenz zwischen Mitglieder- und Nichtmitgliederpreis in Alpenvereinshöfen bei Benützung von Matrazenlagern war weiterhin aufrecht und wurde insbesondere von jungen Vereinsmitgliedern lebhaft in Anspruch genommen.

Union Internationale des Associations d'Alpinisme. Der Alpenverein Donauland ist in seinem Vereinsorgan wiederholt für die internationale Zusammenarbeit im Alpinismus eingetreten und hat auch stets versucht, freundschaftliche Beziehungen zu ausländischen alpinen Vereinen anzubahnen. Es genügt, auf die mit dem Korparthenverein, Beskidenverein und italienischen Alpenklub getroffenen Gegenseitigkeitsabkommen zu verweisen. Leider war aus internen Gründen die Beschickung der Internationalen Kongresse in Budapest (1931) und Chamonix (1932) nicht möglich gewesen. Als die Einberufung des vierten Internationalen Alpinen Kongresses nach Cortina und auch eine Einladung an den Alpenverein Donauland ergangen war, bestand im Schoße der Vereinsleitung volle Einmütigkeit darüber, diesen Kongress zu beschicken. Der Vereinsausschuss delegierte Dr. Joseph Braunstein, Dr. Bruno Singermann und Dozent Dr. Georg Polizer. Über den Verlauf des Kongresses wurde in der Oktobernummer der Vereinszeitschrift ausführlich berichtet. Der Alpenverein Donauland gehört nun der Union Internationale des Associations d'Alpinisme als angeschlossenes Mitglied (membre affilié) an; die Beitrittserklärung wurde in der Schlußsitzung des Kongresses abgegeben. In Cortina d'Ampezzo wurde ein Kontakt mit zahlreichen alpinen Körperschaften hergestellt. Die Pflege internationaler Beziehungen ist angesichts der jüngsten Ereignisse heute mehr denn je von besonderer Wichtigkeit. Der Vereinsausschuss hat dem auch insofern Rechnung getragen, als er einen ständigen Unterausschuss zur Behandlung dieser Materie bestellt hat.

Fahrtbegünstigungen. Die Begünstigung der ermäßigten Touristen-Rückfahr- sowie Sonn- und Feiertagstouristenarten für Entfernungen von 70, 100, 140 und 170 km auf den Bundesbahnen, ferner die Ermäßigung bei Privat- und Bergbahnen, Autolinien und Dampfschiffahrts-Gesellschaften war bisher für die bergsteigerische Tätigkeit der Mitglieder sehr förderlich. Da aber die Generaldirektion der Österreichischen Bundesbahnen den Weiterbestand der „Ermäßigten Touristenrückfahrkarten“ davon abhängig gemacht hatte, daß der Bahnverwaltung für jedes Vereinsmitglied, das die Fahrtbegünstigung in Anspruch nimmt, ein jährlicher Pauschalbetrag entrichtet werde, mußte sich der Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen verpflichten, einen jährlichen Betrag von S 1.— von den in Betracht kommenden Mitgliedern einzuheben und an die Österreichischen Bundesbahnen abzuführen. Siedurch wurde die Ausgabe von zweierlei Erkennungsmarken notwendig, der bundesbahnamtlichen Erkennungsmarkte zum Preis von S 1.50 und der Erkennungsmarken des „Verbandes“ zum Preis von 50 Groschen. Nur die erstgenannte berechtigt zur Benützung der ermäßigten Touristenrückfahrkarten auf den Linien der Bundesbahnen. Das Ver-

zeichnis der begünstigten Relationen, der „Sonn- und Feiertagstouristenkarten“ und der Verkehrsunternehmungen, bei denen die Mitglieder im Genuße einer Ermäßigung stehen, findet sich in dem alljährlich vom Verein herausgegebenen „Merkbüchlein“.

Alpine Unfallversicherung. Die Mitglieder standen weiter im Genuße der Kollektiv-Unfallversicherung, die sich im abgelaufenen Jahre bei zwei Todesfällen sowie einer Anzahl leichter und schwererer Unfälle (vornehmlich im Winter) zu bewähren hatte und dank der korrekten Haltung unserer Vertragsgesellschaft auch bestens bewährte.

Die Mitglieder der Führervereinigung und Funktionäre der Skivereinigung stehen im Genuße einer besonderen Unfallversicherung, die erfreulicherweise nur in zwei Fällen in Anspruch genommen werden mußte.

2. Gesellschaftliche Tätigkeit.

Von der Abhaltung größerer geselliger Veranstaltungen war auch im Berichtsjahre wieder abgesehen worden, da die wirtschaftliche Lage und der zweifelhafte finanzielle Erfolg solcher Veranstaltungen deren Wiedereinführung nicht rätlich erscheinen ließen. Einen Ersatz boten während des Winters die auf zahlreiche Wünsche hin eingeführten zweimal monatlich stattfindenden geselligen Zusammenkünfte.

Die Weihnachtsbescherung der Kaiser Schulkinder vollzog sich nicht in der 1924 bis 1929 geübten Praxis, da der Vereinsausschuß sich 1930 entschieden hatte, für einige Jahre von der Einzelbescherung Abstand zu nehmen, um einen größeren Betrag für die Anschaffung eines Skioptikonapparates für die Lehrmittelsammlung der Kaiser Schule freizubekommen. Dies hat nicht bloß die Zustimmung der Schulbehörde und Gemeindevvertretung, sondern auch der Kaiser Schulkinder gefunden, die von dem Apparat schwärmt. Es ist ein Epidiaskop, modernster Ausführung, Erzeugnis der optischen Werke C. Reichert, das nicht bloß die Projektion von Diapositivplatten, sondern auch von undurchsichtigen Gegenständen (Bildern, Buchillustrationen), ja selbst von lebendigen Objekten in einer Projektionsgröße von 3×3 Metern bei einer Distanz bis zu sieben Metern gestattet.

Die Kaiser Führerschaft, mit der die Vereinsleitung wie immer das beste Einvernehmen aufrecht erhält, wurde wie alljährlich mit einer Weihnachtsgabe bedacht.

3. Verwaltungstätigkeit.

Vereinsleitung. Auf Grund der in der Jahresversammlung vom 22. November 1932 vorgenommenen Wahlen setzte sich der Vereinsausschuß folgendermaßen zusammen:

Dr. Fritz Benedikt (Obmann), Richard Keller (Obmannstellvertreter), Dr. Robert Baum (Obmannstellvertreter), Baumeister Fritz Bergmann, Dr. Joseph Braunstein (Büchewart), Walter Cerf, Karl Deutsch, Erich Karl Friedmann, Alfred Doktor, Ing. Ernst Lieblisch, Arthur Marchfeld, Dr. Leo Schlegelinger (Schriftführer-Stellvertreter), Heinrich Schwarzstein, Dr. Bruno Singermann, Karl Strümpel (Schriftführer und Rechnungsführer), Franz Utz, Ernst Wachtel und Dr. Felix Wolf. Zu Rechnungsprüfer für 1933 wurden Arnold Rohmann und Hans E. Ullmann bestellt.

Für das Berichtsjahr waren Dr. Felix Wolf und Franz Utz (teilweise) beurlaubt. Die Vereinsgeschäfte wurden in 20 Sitzungen des Gesamtausschusses und einer ganzen Anzahl von Besprechungen und Beratungen von Unterausschüssen der Erledigung zugeführt.

Der Vereinskassier stand wie bisher in mustergültiger Weise Direktor Leopold Böck, unterstützt von Rudolf Reif vor.

Schiedsgericht. Dem Schiedsgericht gehören auf Grund der 1931 vorgenommenen Wahl, bezw. einer Ersatzwahl an: Dr. Emil Hofmannstäl, Hofrat Dr. Heinrich Klang, Ladislaus Steiner (Mitglieder), bezw. Direktor Alfred Blaha, Dr. Ludwig Glaser und Dr. Heinrich Rubin (Ersatzmänner).

Konferenz der Vereinsfunktionäre. Im Berichtsjahr trat die Konferenz der Vereinsfunktionäre, das sind die Mitglieder des Vereinsausschusses, der Leitung der Skivereinigung und der Führervereinigung nur im September zusammen. Der Vereinsausschuß, der

natürlich auf den engeren persönlichen Kontakt aller Funktionäre den größten Wert legt, sieht in gemeinsamen Beratungen ein wirksames Mittel zur Belebung und Förderung der Vereinstätigkeit.

Reform der Satzung. Die Reform unserer Satzung wurde im September 1932 begonnen und im Berichtsjahr zu Ende geführt. Somit kann rücksehend erst heuer darüber berichtet werden, obgleich sich die Jahresversammlung vom 22. November 1932 mit dieser Materie beschäftigte. Der damals vorgelegte Entwurf ist nach gewissenhafter Beratung innerhalb eines vom Vereinsausschuß eingeleiteten Unterausschusses zustande gekommen und hat seine Schlussredaktion in einer ad hoc einberufenen Sitzung des Gesamtausschusses erfahren. Die neue Satzung weist gegenüber der früheren bedeutungsvolle Änderungen, einige nicht unwesentliche Einfügungen und sprachliche Neuformulierungen auf und verzichtet auch auf einige Bestimmungen der alten Satzung. Viele neue Bestimmungen beruhen auf jahrelange Erfahrungen auf dem Gebiete praktischer Vereinsarbeit. Die neue Satzung wurde auf Grund eines Erlasses des Bundeskanzleramtes (Generaldirektion für öffentliche Sicherheit) vom 15. März 1933, Zl. 129.396 genehmigt.

Mitgliederbewegung. Das Geschäftsjahr 1932 schloß mit einem Stand von 3505 Mitgliedern ab, von denen 3197 ihrer Zahlungspflicht nachgekommen waren, während 53 Mitgliedern mit Rücksicht auf die materielle Lage der Beitrag gestundet worden war. An den Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen waren für 3250 Mitglieder Verbandsbeiträge abgeführt worden. Mit Ende des abgelaufenen Vereinsjahres wurden 3005 Mitglieder gezählt, wovon über 250 noch mit der Zahlung des Jahresbeitrages im Verzug geblieben sind. Die Vereinsleitung wird sich daher mit Rücksicht auf die Interessen der pflichtgetreuen Mitglieder leider genötigt sehen, bei allen, die sich ihrer Pflicht bis zum Ende des Vereinsjahres nicht entledigt haben, den Beitrag auf gerichtlichem Wege einzufordern, obwohl sie dieses satzungsgemäße Mittel — was eigentlich nicht besonders betont zu werden braucht — höchst ungern in Anwendung bringt. Gegenüber dem Vorjahr ergibt sich also ein Abgang von 250 Mitgliedern; das ist eine Einbuße von 7 Prozent. (Im Vorjahr betrug die Einbuße 8.6 Prozent). Diese Zahl rekrutiert sich jedoch nicht bloß aus Austritten, sondern umfaßt auch jene Mitglieder, die mit der Beitragsleistung seit 1932 im Rückstande waren und deshalb gestrichen werden mußten. Alle Vereine befinden sich in rückläufiger Bewegung, deren Ende nicht abzusehen ist, da infolge der wirtschaftlichen Situation eher mit Abmeldungen, als mit Eintritt zu rechnen ist. Aus diesem Grunde möge es jedes Mitglied als Aufgabe betrachten, dem Verein wenigstens ein neues Mitglied zuzuführen.

Leider haben wir in diesem Jahr zwei Verluste durch Bergtod zu beklagen: Ladislaus Reti und Rudolf Sagl. Die Persönlichkeit unseres lieben Freundes Sagl wurde ausführlich in der Oktobernummer der Vereinszeitschrift gewürdigt. Reti verunglückte im Sommer auf einem Spaziergang in der Umgebung von Nussee durch Steinschlag, der von Gamsen verursacht worden war. Der sympathische junge Mann, der erst vor drei Jahren in unseren Kreis getreten war, stand dem eigentlichen Vereinsgetriebe fern. Doch wird sich wohl mancher seiner anziehenden Skizze „Birrhahnjagd auf Stiern“ erinnern (enthalten in der Märznummer der „Nachrichten“ Jg. 1932). Wir betrauern außerdem den Heimgang von Karl Brunner, Caroline Fleischmann, Melanie Frankl, Dr. Paul Geiringer, Hermann Sellinek, Paul Rhuner, Ecuard Por, Dora Steininger, Paul Wertheimer und Dr. Alfred Wolf. Ehre ihrem Angeeden!

Als Erfüllung einer angenehmen Pflicht erachtet es die Vereinsleitung hier dankend aller Behörden, Korporationen, Firmen und sonstigen Persönlichkeiten zu gedenken, die dem Verein auch diesmal wieder wohlwollende Unterstützung haben zuteil werden lassen.

So vor allem der Generaldirektion der Österreichischen Bundesbahnen, ferner den Bundesforstdirektionen Neuberg und Würzsteg.

Die Beziehungen zur Gemeinde Kals sind, wie zu erwarten war, die denkbar angenehmsten und erfreulichsten geblieben. Bürgermeister Simon Oberhauser gehört nach wie vor zu den treuen Förderern unseres Vereines.

Die Bücherei verdankt wesentliche Bereicherung ihrer Bestände den Verlagsfirmen: Allgemeine Bergsteiger Zeitung, Artaria, Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Freitag & Berndt, Kartographisches Institut, Luser, Schulwissenschaftlicher Verlag Haase, Springer (Wien), Reinhard, Schwabe (Basel), Favocchi (Bergamo), Neufeld und Senius, Rowohlt, Scherl, Union Deutsche Verlagsgesellschaft (Berlin), Stämpfli (Bern), Teutsch (Bregenz), Buchdruckerei Davos A. G. (Davos), Limpert (Dresden), Rotapfel-Verlag (Erlenbach-Zürich), „Die Kunst in der Schweiz“ (Genf), Enoch (Hamburg), Tyrolia, Wagner (Innsbruck), Bibliographisches Institut, Brockhaus, Schneider (Leipzig), Bergverlag Rudolf Rother, Bruckmann, Paul Müller (München), Strecker und Schröder, Süddeutsches Verlagshaus (Stuttgart), sowie dem Centralkomitee des Schweizer Alpenclubs und dem Schweizerischen Skiverband.

Wir stehen in freundlichen Beziehungen und Schriftenaustausch mit dem Touristenverein „Die Naturfreunde“ und dessen Alpinistengilde, dem „Central-Comité des Schweizer Alpenclubs“, den Sektionen „Pilatus“ (in Luzern) und Genf des Schweizer Alpenclubs, dem Akademischen Alpenclub Bern, dem „Club Alpino Italiano“, der „Societa Alpinisti Tridentini“ (Sektion des C. A. I.) und „Unione Ligure Escursionisti“.

Der Verein ist Mitglied der Geographischen Gesellschaft, des Sonnblick-Vereines, der Wiener Arania, des „Rosmos“ und der Gesellschaft alpiner Buchfreunde. Er gehört dem „Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen“ als Mitglied an, ist durch die Skivereinigung Verbandsverein des „Allgemeinen Österreichischen Skiverbandes“ und ist ferner geschlossenes Mitglied der Union Internationale des Associations d'Alpinisme.

Der Vereinsausschuß beendet damit den Bericht über das dreizehnte Vereinsjahr. Nach einem alten Volksglauben gilt „13“ für eine Unglückszahl. Wer unvoreingenommen den Bericht des Ausschusses prüft, wird zu dem Ergebnis kommen, daß in den Annalen unseres Vereines das dreizehnte Jahr weder als Unglücks-, noch als mageres Jahr vermerkt werden kann. Es war ein Jahr des Fortschritts, denn unser Besitz wurde vergrößert und die Stellung des Vereines nach außen hin gefestigt. Gerade diese Tatsachen rechtfertigen es, im Schlusswort nochmals auf die Jahresberichte von 1926 bis 1930 zurückzukommen, wo eine regelmäßig wiederkehrende Bemerkung zum Ausdruck brachte, daß sich das abgelaufene Vereinsjahr von dem vorangegangenen nicht oder wenig unterschieden habe. Dieser Passus ist, sofern man ihm eine negative Deutung unterlegen kann, erfreulicherweise aus den Jahresberichten verschwunden, obgleich es jetzt viel schwerer ist, größere positive Leistungen zu vollbringen, da die geringere Mitgliederzahl und die 1931 beschlossene Herabsetzung der Jahresbeiträge erhebliche Abgänge verursacht haben. Das Jahr 1933 schließt trotz erhöhter Bautätigkeit mit einem Reinertragnis ab, was wohl als Beweis für eine geordnete Finanzlage gewertet werden kann. Der Vereinsausschuß will diesen Bericht nicht schließen, ohne der Mitgliedschaft, die ja an der Vereinsarbeit und den Erfolgen Anteil nimmt, zu danken und zu bitten, ihn auch im kommenden Jahr, das an Erfolg dem abgelaufenen die Wagschale halten möge, durch Vereinstreue und eifrige Mitarbeit, namentlich durch emsige Werbetätigkeit zu unterstützen. Gerade in dieser Beziehung kommt es auf jeden einzelnen an. Jeder wende der Mitgliederwerbung sein besonderes Augenmerk zu und beherzige die Worte Goethes:

Noch ist es Tag, da rühre sich der Mann,
Die Nacht tritt ein, wo niemand wirken kann.

Der Ausschuß des Alpenvereins Donauland.

Vierzehnte Jahresversammlung des Alpenvereins Donauland.

Die Donnerstag, den 23. November 1933 abgehaltene vierzehnte Jahresversammlung war eine typische Geschäftsitzung. Der Vereinsausschuß hatte sich aus Sparfamkeitsgründen bemüht gefunden, von der Miete eines Saales Abstand zu nehmen und die Versammlung in das Vereinsheim einzuberufen, obgleich, wie zu erwarten war, mit dem Bibliothekszimmer nicht das Auslangen gefunden werden konnte. Zahlreiche Teilnehmer mußten den Verhandlungen vom Gesellschaftsraum aus folgen. Obmannstellvertreter Richard Keller eröffnete mit Begrüßungsworten und der Feststellung der satzungsmäßigen Einberufung und Beschlussfähigkeit die Versammlung um 19 Uhr 40 Minuten. Vor Eingehen in die Tagesordnung hält der Vorsitzende den im abgelaufenen Jahre in den Bergen verunglückten sowie den verstorbenen Mitgliedern einen warmen Nachruf, der von der Versammlung stehend angehört wurde.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung „Tätigkeitsbericht“, ertheilte der Vorsitzende dem Schriftführer Karl Strümpel das Wort, der bemerkte, daß er hier nur einen kurzen Auszug aus dem umfangreichen Bericht bieten dürfe, zumal er außerdem durch Abdruck in der Dezembernummer der „Nachrichten“ allen Mitgliedern zugänglich gemacht werde. Der Tätigkeitsbericht fand allgemeinen Beifall und wurde ohne Debatte zustimmend zur Kenntnis genommen, worauf der Kassier Ing. Ernst Lieblisch den Rechnungsbericht erstattete.

Ing. Lieblisch begann mit der Feststellung, daß es trotz verringerten Einnahmen durch die Reduzierung der Ausgaben gelungen sei, nicht nur den üblichen Betrag in die Baureserve überzuführen, sondern auch einen, wenngleich geringen Überschuß zur Deckung der Ausgaben für die ersten Wochen des neuen Rechnungsjahres zu erübrigen. Nach Erläuterung der einzelnen Posten an Hand des Rechnungsausweises verwies der Referent darauf, daß der günstige Abschluß kein in der Person des Kassiers gelegenes Werk, da er wegen mehrmonatlicher Beurlaubung nicht immer an der Führung der Geschäfte Anteil nehmen konnte, sondern auf das Konto des Ausschusses zu buchen sei. Zu den erfreulichsten Ereignissen auf finanziellem Gebiete gehöre es ferner, daß die restlichen Auswirkungen der vor drei Jahren in Erscheinung getretenen Krise paralytisiert werden konnten.

In der nun folgenden Debatte — Dr. Fritz Benedikt hatte inzwischen den Vorsitz übernommen — ersuchte Ing. Liebermann um Auskunft über das Ertragnis der im Juni eingeleiteten Aktion zur Leistung einer freiwilligen Baufondsspende. In der Beantwortung teilt der Kassier mit, daß S 470.— eingegangen seien und erörtert die Ursachen des geringen Effekts. Dr. Fischl gibt seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß es trotz der Aufbauarbeit gelungen sei, Ersparnisse zu erzielen und bemerkt, daß er auf seinen Wanderungen in Osttirol wiederholt Gelegenheit hatte, warme Worte der Anerkennung über die Tätigkeit des Alpenvereins Donauland zu vernehmen. Er regt ferner an, in Zukunft Mitglieder-treffen für solche Termine anzuberaumen, wo Sonderzüge zur Verfügung stehen. Reif findet dies nicht opportun, da im Rahmen des Mitglieder-treffens auch Klettersteige geführt werden und es daher nicht ratsam sei, sich in die überfüllten Wände zu begeben. Da keine weitere Wortmeldung vorliegt, erstattet A. Rohmann den Bericht der Rechnungsprüfer, wobei er nicht nur die Gebarung, sondern auch die Buchführung als musterbildig charakterisierte und hiezu ein drastisches Beispiel beizubringen sich bestimmt fand. Dem Antrag des Rechnungsprüfers, dem Kassier die Entlastung auszusprechen, wurde einhellig stattgegeben. Ing. Lieblisch unterbreitete dann der Versammlung den Antrag des Ausschusses, den Jahresbeitrag für Vollmitglieder mit S 8.50, für An-schluß- und außerordentliche Mitglieder mit S 4.50, die Beitritts-gebühr mit S 3.— und die Säumnisgebühr mit S 2.— festzusetzen; doch solle aus Gründen der Propaganda von der Einhebung der Beitrittsgebühr bis zum 1. Juni 1934 Abstand genommen werden. Der Ausschuß werde im Übrigen sich bemühen, nach wie vor größte Sparfamkeit walten zu lassen. Die Anträge des Ausschusses werden einstimmig angenommen. Zum Punkt 4: Wahlen von Ausschußmit-glieder für 1934—1936 berichtet Strümpel, daß satzungsmäßig der

Obmann, Dr. F. Benedikt, Obmannstellvertreter R. Keller, ferner W. Cersf, Ing. E. Lieblsch, Dr. L. Schiefinger und Dr. F. Wolf ausscheiden; der Ausschuss beantragt ihre Wiederwahl auf drei Jahre, ebenso die Wahl von Doz. Dr. Georg Politzer. Die Wahl der Benannten erfolgte durch Zuruf. Als Rechnungsprüfer für 1934 werden A. Rothmann und S. Ullmann, als Beglaubiger für die Verhandlungsschrift S. Vermann und R. Holzstein bestellt.

Da aus Mitgliederkreisen keine Anträge eingebracht worden waren, schreitet der Vorsitzende zum letzten Gegenstand der Tagesordnung: Der Bau der Schug-(Ski-)Hütte auf dem Radstädter Tauern und die Finanzierung. Die Behandlung dieser Angelegenheit war in der ursprünglichen Tagesordnung nicht vorgesehen und mußte deshalb durch eine Sonderauschickung der Mitgliedschaft zur Kenntnis gebracht werden. Hierüber referierte Dr. Robert Baum. Da sowohl der Jahresbericht, als auch der in dieser Nummer enthaltene Aufruf des Vereinsausschusses, sowie eine damit im Zusammenhang stehende Beilage den Gegenstand erschöpfend behandeln, erübrigt sich eine nähere Berichterstattung über die mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen des Referenten. In der Debatte wünscht Ing. Schönmann Auskunft über den voraussichtlichen Aufwand und die Modalitäten des Zinsdienstes. Ingenieur Lieblsch beziffert die Baukosten mit S 45.000.— bis S 60.000.— und erklärt, daß die Zinsen aus den Erträgen der Hütte bestritten werden sollen. Dr. Frankfurter interpelliert über die Kosten eines kleinen, gut ausgestatteten Objektes. R. Mehl regt an, bei der Anleihe auch kleinere Stücke als die vom Ausschuss beantragten auszugeben, da so manches Mitglied nach erfolgter Auslösung auf die Rückzahlung verzichten würde. Dr. Baum erklärt, daß administrative Gründe dies unzulässig erscheinen lassen und es dem Minderbemittelten unbenommen bleibe, kleinere Beträge zu spenden. Dr. L. Weiler schlägt vor, um auch außerhalb der Vereinskreise Zeichner zu gewinnen, den Emmisionsturs mit 98 Prozent oder die Einlösung mit 103 Prozent zu bemessen. Dr. Baum stellt fest, daß dem finanzrechtlichen Erwägungen entgegenstünden. Es sprachen ferner H. Hirsch, Moreno, Ing. Schönmann, der die Ausgabe von Hüttenbausteinen, welche dann durch Nüchternsanweisungen einzulösen wären, propagiert und B. Haas, der die Frage der Rentabilität aufwirft. Strümpel behandelt die verschiedenen Vorschläge und weist darauf hin, daß für die primitive Bretstein-Hütte in einem Winter sogar 700 Nüchternungen registriert werden konnten. Ein Antrag Dr. Fischls auf Schluß der Debatte wurde sachlich gegenstandslos, da keine weiteren Wortmeldungen vorlagen. Unter lebhaftem Beifall wurde der Antrag des Ausschusses über die Ausgabe der Bauanleihe einstimmig angenommen. Nachdem Strümpel einen Appell an die Anwesenden gerichtet hatte, sich schon jetzt an der Zeichnung zu beteiligen, schloß Dr. Benedikt mit Dankesworten die Versammlung um 21 Uhr 15 Minuten.

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Kaugasse 76, (Eispattener). Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkonto Nr. 111.465. Kanäle für den und Ausgabe der ermäßigten Couriers- und Fahrkarten: Montag, Mittwoch und Freitag von 5—8 Uhr abends. Samstag von 11—1 Uhr mittags. Fahrkarten: Montag und Mittwoch von 6—8 Uhr, Freitag von 6—7 Uhr abends.

Von der Hinteralpenhütte. Unsere Skihütte auf der Hinteralpe wird am 15. Dezember 1933 der Benützung übergeben und bleibt bis 1. Mai 1934 durch Leopold Krejca bewirtschaftet. Größere Gesellschaften, die mehrtägigen Aufenthalt in der Hütte zu nehmen beabsichtigen, mögen dies dem Wirtschaftler brieflich bekanntgeben (Post Krampen bei Neuberg an der Mürz). Der Wirtschaftler gewährt Tagesverpflegung (3 Mahlzeiten: Frühstück nach Wahl mit Butterbrot oder Kuchen; Mittagessen, bestehend aus Suppe, Fleischspeise mit Beilage; Nachtmahl: Kleine Fleischspeise mit Beilage oder Mehlspeise) zum Preise von S 4.50. Preis eines Wiener Frühstücks mit zwei Butterbroten und einem Ei: S 1.40. Im übrigen weisen wir darauf hin, daß die Preise im allgemeinen nicht höher sind als in den Talstationen. Die Nüchternungsgebühr für Mitglieder und Mitgliedern befreundeter Vereine beträgt einschließlich Heizung S 1.20. — Der Besuch der Hinteralpe, des Nachführs gegen die

Scheealpe und des Kleinbodens ist bis 15. Dezember 1933 aus Jagdrückichten untersagt. Die Vereinsleitung ersucht die Mitglieder, behufs Aufrechterhaltung des guten Einvernehmens mit der Forstverwaltung sich strikte an diese Weisung zu halten.

Anschluß an Sportzug 1028 in Bischofshofen. Der von Bischofshofen um 15 Uhr 12 Minuten über Selzthal nach Wien abgehende Sportzug 1028 wird fahrplanmäßig von dem 6 Minuten später in Bischofshofen eintreffenden Personenzug P 534 nicht erreicht. Die Generaldirektion der Österreichischen Bundesbahnen hat jedoch verfügt, daß der Sportzug 1028 die Ankunft des Zuges 534 in Bischofshofen dann abzuwarten hat, wenn von Schwarzach-St. Veit oder St. Johann i. P. Abgangreisende für den Zug 1028 vorangemeldet werden. Reisende, die von Schwarzach-St. Veit oder St. Johann i. P. mit dem Zug 534 abreisen und ab Bischofshofen mit dem Sportzug 1028 in der Richtung Hieslau—Wien weiterfahren wollen, müssen daher diese Absicht vor Fahrtantritt dem Fahrdienstleiter in Schwarzach-St. Veit oder St. Johann in Pongau bekanntgeben, der dann das Zuwarten des Zuges 1028 auf den Zug 534 in Bischofshofen veranlassen wird. Durch diese Verfügung ist den Besuchern der Winterportgebiete nächst St. Johann i. P. und Schwarzach-St. Veit die Rückfahrt nach Wien mit den Zügen 534 und 1028 an Sonntagen nachmittags bei rechtzeitiger Anmeldung ohne weiteres möglich gemacht.

Schweizer Fahrpreisermäßigungen für den Winterverkehr 1933/1934. Wie im verfloffenen Sommer haben die Schweizerischen Transportunternehmungen, das sind die Schweizer Bundesbahnen, die Privatbahnen und die Eidgenössische Post beschlossen, dem ausländischen Reisepublikum in der Zeit vom 15. Dezember 1933 bis 15. März 1934 außerordentliche Fahrpreisermäßigungen einzuräumen. Die Ermäßigung beträgt bis 45% gegenüber den Normalfahrpreisen einfacher Fahrt, wird aber nur bei einem Mindestaufenthalt von sieben Tagen in der Schweiz gewährt, doch ist man nicht genötigt, an ein und demselben Ort Aufenthalt zu nehmen. Nähere Auskünfte erteilt bereitwilligst das Amtliche Schweizer Verkehrsamt in Wien, 1. Bez., Kärntnerstraße 20, wo auch Kursbücher für den Winterverkehr bezogen werden können.

Hinweis. Wir verweisen besonders auf den diesmal beigelegten Winterportprospekt des Sporthauses Pick und empfehlen den Besuch der beiden Verkaufsniederlagen 4. Bez., Wiedner Hauptstraße 8 und 9. Bez., Liechtensteinstraße 27.

Wanderungen im Dezember.

Im Dezember werden an Sonntagen je nach den Schneeverhältnissen Wienerwaldtouren geführt. An Freitagen werden im Vereinsheim vom jeweiligen Führer Treffpunkt, Abfahrt und Ziel bekanntgegeben. Persönliche Anmeldung unbedingt notwendig!

Ausgabe der Erkennungsmarken 1934.

Die bundesbahnamtlichen Erkennungsmarken 1933 (blauer Druck auf weißem Papier mit grünem Unterdruck) und Erkennungsmarken des Verbandes 1933 (schwarzer Druck auf braunem Papier) verlieren ihre Geltung mit 31. Jänner 1934. Es werden daher die nachstehenden neuen, vom 1. Dezember 1933 bis zum 31. Jänner 1935 geltenden Erkennungsmarken 1934 ausgegeben:

1. Bundesbahnamtliche Erkennungsmarken 1934 (gelber Druck auf weißem Papier mit grünem Unterdruck), welche für alle Verbandsbegünstigungen gelten. Preis: S 1.50.

2. Erkennungsmarken des Verbandes 1934 (schwarzer Druck auf farmoisfarbtem Papier), die ausgenommen die Österreichischen Bundesbahnen für die Fahrbegünstigungen der übrigen Bahn-, Schiffs- und Autounternehmungen gelten. Preis: 50 Groschen.

Erkennungsmarken dürfen nur an jene Mitglieder ausgegeben werden, welche den Beitrag für das betreffende Jahr bereits erlegt haben oder gleichzeitig einzahlen. Weiters wird neuerlich in Erinnerung gebracht, daß die Erkennungsmarken nicht lose ausgefolgt werden dürfen, sondern von unseren Kanzleiorganen auf die Mitgliedskarte aufgeklebt werden müssen. Die Vereinslegitimationen sind daher zur Behebung der neuen Erkennungsmarken unbedingt in die

Vereinskanzlei mitzubringen; falls der Jahresbeitrag durch die Postsparkassa eingezahlt wurde, empfiehlt es sich, auch die Einzahlungsbestätigung mitzubringen. Die Vereinskanzlei ist angewiesen, im anderen Falle die Ausfolgung der Erkennungsmarken unbedingt zu verweigern.

Alpine Literatur und Kunst.

81. Jahrbuch des Schweizerischen Skiverbandes. 28. Jahrgang 1932. Chur, 1932, Selbstverlag des Schweizerischen Skiverbandes.

Ein sonderbarer Zufall will es, daß wir in die Lage kommen, das Jahrbuch des Schweizerischen Skiverbandes zu einem Zeitpunkt zu besprechen, in dem es sein Äußeres ändert, denn der 29. Jahrgang wird ein anderes Gewand anziehen. Darum soll der Abschied von dem alten Jahrbuch, das sich sowohl inhaltlich als auch seiner Ausstattung halber sehen lassen kann, nicht weniger herzlich sein. Die Redaktion liegt in den Händen Alfred Flüchters, dessen Buch „Mein Skilehrer“ auch in diesen Spalten gewürdigt wurde. Flüchter versteht es die beiden Materien, Touristik und Sport, richtig zu dosieren. Der touristische Teil überwiegt ein wenig. In 32 Beiträgen, darunter auch Berichte über sportliche Veranstaltungen im Jahre 1932 wie die Schweizerische Meisterschaft in Zermatt, die Olympiade in Lake Placid und die F. J. S.-Rennen in Cortina, kommen 23 Autoren in deutscher und französischer Sprache zu Wort. Poesie und Prosa, Tourenbeschreibung und Technik, Fragen der Hygiene und der Organisation, Besprechungen und Verbandsangelegenheiten bilden den Inhalt des 216 Seiten starken Oktavbandes. Von den Autoren nennen wir Flüchter (vier Beiträge), J. Dahinden, O. Roegner, den Schriftleiter der Deutschen Alpenzeitung Hans Fischer („Skiberge um Saalbach“) und den Pontresiner Arzt Dr. Rudolf Campbell, der neben einen technischen Fragen behandelnden Aufsatz sich „Über die Gefahren des Sportes für die Charakterbildung“ verbreitet. Seine Ausführungen sind von prinzipieller Bedeutung. Dieser Umstand mag es rechtfertigen, hier einiges wiederzugeben:

„Zielbewußte, den ganzen Menschen fesselnde Ausübung des Sportes bringt unerhörte Höchstleistungen zutage; aber sie macht oft im gleichen Atemzug den wirklichen Sinn des Sportes hinfällig. Der Sport, der zur harmonischen Ausbildung von Körper und Seele beitragen sollte, hört auf das zu tun, sobald er Selbstzweck wird. — Richtig verstandener Sport will: Erholung, Vielseitigkeit, Harmonie; falsch verstandener Sport bringt: Ermüdung, Einseitigkeit, Zerrahrenheit! Weitgehende Einseitigkeit ist ja auf allen Gebieten menschlichen Strebens darum bedenklich, weil sie außer einer einzigen Anlage, außer einer einzigen Beteiligung, den Menschen als Ganzes verkümmern läßt. Wir haben gesehen, wie die Hauptgefahr des Sportes für den jungen Menschen darin liegt, daß er ihn ganz an sich fesselt und ihn dadurch leicht vergessen läßt, in Beruf und Familie seinen ganzen Mann zu stellen. In dieser Weise ist der Sport kein Mittel mehr, um Gesundheit, Willenskraft und Charakter zu fördern, er wird zum falscherstandenen Lebensziel, zu einer Art Beruf. In dieser Form ist er zu verwerfen. Der Sport darf wohl bei körperlichen wie auch bei geistigen Berufsarbeitern nur so weit dosiert sein wie eine Erholung, wie ein Vergnügen, er darf niemals alle Kraft und alle Gedanken eines Menschen fesseln, sonst ist seine Aufgabe verfehlt. Das schließt keineswegs aus, daß Einer Höchstresultate vollbringt; und solche Leistungen haben viel größeren Wert, als wenn sie von einem Berufssportler herkommen. In diesem Sinne habe ich gegen Reforme nichts einzuwenden: Wer im Sport so nebenbei Großes zu leisten vermag, der kann meistens auch als Mensch und Berufsmann vieles erreichen, wenn er dort dieselbe Ausdauer, denselben Siegeswillen einlegt, wie er es in seiner sportlichen Tätigkeit gelernt hat. . . . Je größer die Erfolge eines Menschen sind, je einflussreicher er dadurch nach außen hin wird, desto größer werden seine moralischen Pflichten. Das gilt auch für den Sport. Oft wird da der Satz umgekehrt; und Leute von größtem sportlichen Ansehen glauben, in ethischer Beziehung sich größere Freiheiten zumuten zu dürfen, als gewöhnliche Sterbliche; das ist bedenklich! Der erfolgreiche Sportsmann ist das Ideal der Jugend; er vergesse nicht, daß er die heilige Pflicht hat, ihr auch in moralischer Hinsicht voranzugehen. Es ist kein Zweifel, daß eine falsch verstandene Sportbetätigung mehr Schaden stiftet als Nutzen bringt. Es ist die Aufgabe aller Einsichtigen, für die Verbreitung einer richtigen Sportauffassung

einzuwirken. . . . Ich verweise hier kurz auf drei Punkte, die mir vor allem wichtig zu sein scheinen:

1. Es muß alles daran gesetzt werden, um im Sport den Professionalismus sowohl in seiner offenen wie auch in seiner verkappten Form zu bekämpfen.

2. Die offiziellen Sportorganisationen sollen vermittelt ihrer Rennen und Prüfungen nur solche Sportarten propagieren, auf die man sich trainieren kann, ohne Beruf, Moral und Gesundheit in Frage zu stellen.

3. Publikum und Presse sind anzuhalten, die Sportleistungen so zu bewerten, daß sie dabei nicht durch maßlose Bergötterung und Uberschätzung die an und für sich schon selbstzufriedenen jungen Sportsleute noch kritischer macht. Hierin wird heute ganz gewaltig gesündigt. — Nur der ist ein rechter Sportsmann, der auch im Leben restlos seine Pflichten erfüllt.“

Diese Auslassungen sind umso bemerkenswerter, als sie von der Tribüne einer großen Körperschaft, die ja auch entschieden sportliche Tendenzen verfolgt und dabei auf Höchstleistungen hinarbeitet, zu vernehmen sind. Der „81“ ist reich illustriert: Federzeichnungen und Photographien im Text, wie 16 ganzseitige Bilder in Kupfertiefdruck, diese größtenteils aus dem Photoschatz von E. Meertämper (Davos). Alles in allem eine inhaltsreiche interessante und gut ausgestattete Publikation.

Dr. J. B.

Arbeitsberg. Ski und Schnee. Von Walthar Flaig. Mit 150 Bildern in Kupfertiefdruck. München, 1933, F. Bruckmann N. G.

„Dies Buch will mit einigen Worten und vielen Bildern dem Ski-Arbeitsberg gerecht werden, vom Ursprung bis heute“, ein Programm, das auch pünktlich eingehalten wurde, denn 18 Textseiten stehen 150 Bilder auf 88 Seiten gegenüber. Der Herausgeber Flaig bevorzugt einen flotten, feuilletonistischen Stil, so daß kaum jemand diese Seiten überschlagen wird. Denn was ist natürlicher, als daß man in einem schönen Bilderwerk auf die Lektüre der Einleitung verzichtet, wenn sich Tante Trockenheit darin breit macht. Im übrigen weiß Flaig ganz interessante Dinge zu erzählen, die er aus lebendigen Quellen, namentlich aus den Erinnerungen Viktor Sohms geschöpft hat. Dennoch möchten wir die Definition „Arbeitsberg — das heißt die Arbeit des ostalpinen Skilaufes“ nicht ohne weiteres unterschreiben. Flaig leitet sie von der Tatsache ab, daß Hermann Hartmann, ein Zollbeamter aus Lindau, am 18. Dezember 1899 vom Galzig nach Stuben abgefahren sei. Dem halten wir entgegen, daß Toni Schruf bereits 1891 Skier benützte, 1895 den Hochschwab mit Schneeschuhen erstieg, daß Zbarsky 1896 sein Büchlein „Alpine (Lilienfelder) Skilauf-Technik“ erscheinen ließ und G. v. Saar, D. Sebrin und Genossen im Dezember 1898 vom Moserboden über das Niffstor zur Pasterze gelangt waren. Alle diese Ortlichkeiten liegen auch in den Ostalpen. An den Bildern werden aber die Freunde des Arbeitsberggebietes — und wer ist es nicht — ihre ehrliche Freude haben. Es sind nicht nur prächtige Landschaftsaufnahmen, sondern auch Bilder jener Gröhen, die auf diesem berühmten Skitheater agieren und — statieren. Da werden viele köstliche Erinnerungen an sonnige Tage, stäubende Abfahrten und auch an mühsame, an den Abhanghängen verbrachte Stunden aufgefrischt. Wer in Flaigs schönem Buche nur ein wenig blättert, den packt fürwahr die Lust, sich im Arbeitsbergrevier hemmungslos dem „weißen Raufsch“ zu ergeben.

Dr. J. B.

Ski- und Wanderführer durch das Nordgebiet von Kärnten, Salzburg und Steiermark. Verfaßt von Edmund Serény. Mit 20 Abbildungen und einer farbigen Routenskizze der Murauer-Route. Wien, 1933, Verlag der „Allgemeinen Bergsteiger-Zeitung.“

Das Nordgebiet, an dem Salzburg, Steiermark und Kärnten Anteil haben, ist in den letzten Jahren in steigendem Maß von Skifahrern aufgesucht und auch schon als „Skiparadies“ klassifiziert worden. Seine Vorzüge liegen in der Reichhaltigkeit der Touren und genußreichen Kammwanderungen sowie schönen Abfahrten über baumfreie Almböden und durch schütterere Zirbenwälder. Es genügt nur an das Bundschuhgebiet, die Turracher Höhe und das Gelände um Flattnis zu erinnern. Im Nordgebiet (1600 km²) liegen gegen 90 Berge über 2000 m, die mit Skiern ersteigbar sind und außerdem

nur wenige lawinengefährliche Ortlichkeiten aufweisen. Es war deshalb an der Zeit, für das Hochgebiet einen Stiführer herauszubringen. Der Verfasser schöpft aus der eigenen Kenntnis dieser Berge und aus seiner jahrelangen Touren Erfahrung. Insgesamt werden die verschiedenen Abfahrten ungerechnet, 180 Touren mit sehr genauen Orts- und Zeitangaben beschrieben. Der Verfasser betont im Vorwort ausdrücklich, daß er für diese Angaben einsteht, zumal sie von ihm mehrmals überprüft worden sind. Der Arbeit macht einen gediegenen Eindruck und wird sich wohl bald eingebürgert haben.

Dr. J. B.

Der Große Brochhaus. Handbuch des Wissens in zwanzig Bänden. Fünfzehnte, völlig neu bearbeitete Auflage von Brochhaus Konversationslexikon. Fünfzehnter Band: Por-Rob. Leipzig 1933, F. A. Brochhaus.

Mit dem fünfzehnten Band liegen nunmehr drei Viertel des Gesamtwerkes vor. Wenn Verlag und Redaktion das bisherige Tempo beibehalten, dann wird uns Anfang 1935 dieses ausgezeichnete Handbuch des Wissens vollständig zur Verfügung stehen. Der Verlag hat vor einiger Zeit ein seltenes Jubiläum begehen können. Vor 125 Jahren hat der Gründer der Firma und Ahne der jetzigen

Leiter des Konversationslexikon erworben und damit den Grundstein zu einer glänzenden Entwicklung gelegt, die im jetzt erscheinenden „Großen Brochhaus“ ihre Krönung gefunden hat. Damals bestand das Konversationslexikon aus sechs schmalen Bänden in Oktavgröße ohne jede Bebilderung, nun w' der Große Brochhaus zwanzig stattliche Bände, die insgesamt etwa 200.000 Stichwörter, 42.000 Abbildungen und 225 Karten und Stadtpläne enthalten, umfassen. Wollte man alle Zeilen der ersten Auflage aneinanderreihen, würde man eine Strecke von knapp 7 km erhalten, — die Druckzeilen der 20 Bände des „Großen Brochhaus“ hingegen ergeben aneinandergereiht die Strecke von 1300 km. Damals einen Spaziergang von einundeinhalb Stunden, jetzt eine Reise z. B. von Wien nach Konstantinopel, die mehr als 24 Schnellzugstunden erfordert. Auch der jüngste Band — der sechzehnte dürfte übrigens bald die Presse verlassen — bringt wieder eine Fülle von Material und damit eine reiche Fundgrube von Wissen auf allen Gebieten unter Berücksichtigung der jüngsten politischen Ereignisse. Wir finden ferner viele Bildnisse, Ansichten von Städten und Landschaften größere farbige Stadtpläne von Prag, Riga und Rio de Janeiro, Reproduktionen von Gemälden (Rembrandt) und interessante Aufnahmen zum Stichwort „Raumkunst“. Man wird deshalb den Großen Brochhaus auch zur Belehrung gerne benutzen und nicht bloß, wenn man Auskunft braucht.

Dr. J. B.

Rechnungsausweis für das 13. Vereinsjahr 1933.

Table with columns for Einnahmen (Income) and Ausgaben (Expenses) in S and g. Includes sub-sections like Gebahrungsbücher, Mitgliedsbeiträge, and various administrative costs.

Wien, am 31. Oktober 1933.

Dr. Fritz Benedikt e. h. Obmann

Jng. Ernst Lieblich e. h. Kassier

Gepprüft, mit den Belegen verglichen und richtig befunden:

Hans Ullmann e. h.

Arnold Kofmann e. h.

Rechnungsprüfer

S o l l.

Baureserve.

H a b e n.

Table showing Soll (Debit) and Haben (Credit) for the Baureserve. Includes items like An Kaufpreis Hinteralmhütte, Umbau Gloorhütte, and Saldo 31. Oktober 1933.

Inhaltsverzeichnis des Jahrgangs 1933.

Größere und kleinere Aufsätze.

Table listing articles with authors and page numbers. Includes 'Der Seufersgrat', 'Kosmetisch-medizinische Kleinigkeiten', 'Bergbahn und Ski', etc.

Table listing other content with page numbers. Includes 'Jahresbeiträge 1933', 'Jahresbeiträge 1934', 'Jahresversammlung', etc.

Skivereinigung im A. V. Donauland.

Table listing ski-related events and reports with page numbers. Includes 'Ausflug', 'Festversammlung des A. V. S. B.', 'Frühjahrsfikurs (Arosa)', etc.

Fahrtenberichte.

Table listing travel reports with page numbers. Includes 'Abmonter Frauenmauer (Nordwestwand)', 'Großer Buchstein (Westwand)', etc.

Vereinsnachrichten des A. V. Donauland.

Table listing club news with page numbers. Includes 'Abmeldung der Mitgliedschaft', 'Adressenänderungen', 'An alle Säumigen', etc.

Führervereinigung im A. V. Donauland.

Table listing leader association news with page numbers. Includes 'Führungstour in die Dolomiten', 'Hochtourenfikurs', 'Tourenprogramm (Beachtung)', etc.

Verkehrswesen.

Table listing transport news with page numbers. Includes 'Anschluß an den Sportzug in Bischofsbosen', 'Anderung der Begünstigung auf der Zahnradstrecke Puchberg-Hochschneeberg', etc.

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000127010

8

(1